Seb. Winkelhofers

Predigten

über die

Lauretanische Litanei

und

andere wichtige Gegenstände auf die meisten Festtage des Kirchenjahres.

Herausgegeben

von

Franz S. Riederer,

Pfarrer zu Ainau.

Mit

einem Vorworte

von

J. M. Sailer.

München 1831.

Bei Jakob Giel.

Seb. Winkelhofers

vermischte Predigten.

Herausgegeben

von

Franz S. Riederer,

Pfarrer zu Aindau.

Mit

einem Vorworte

von

J. M. Sailer.

Fünfter Band.

München 1831.

Bei Jakob Giel.

Ein Jeder, der glaubt, daß Jesus ist Christus, der ist aus Gott geboren; und Jeder, der liebt Den, Der geboren hat, liebt auch den, der aus Ihm geboren ward. Daran erkennen wir, daß wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und Seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten; und Seine Gebote sind nicht schwer. Denn Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und der Sieg, welcher die Welt besiegt, ist unser Glaube. Wer anders ist, der die Welt überwindet, als der, welcher glaubt, daß Jesus ist Gottes Sohn. I. Joh. V. 1 — 5.

Der Engel Gabriel ward von Gott nach Nazareth zu der Jungfrau Maria gesandt, und sprach: Gegrüßt seyst Du, voll der Gnaden! der Herr ist mit Dir! Du bist gesegnet unter 'ne Weibern! Luk. I. 26 — 82d

J. M. Sailer's Vorwort.

Der Charakter, der Sebastian Winkelhofer's Predigten auszeichnet, den ich in seiner Biographie dargestellt, und den seine Leser, wie seine Zuhörer in seinen Reden über die Bergpredigt, über die evangelische und die Apostel-Geschichte so lieb gewonnen, verläugnet sich auch in dieser letzten Nachlese zu seinen vermischten Predigten nicht. Der Charakter seiner Beredsamkeit ist vierfach:

Ueberall hält sich der Prediger 1) genau an das Richtmaß der kirchlichen Orthodoxie,

und dieß ist sein erstes Verdienst, ob es gleich das geringste seyn mag, was man von ihm fordern kann, daß sein Wort an das Christenvolk kein rechtgläubiges Gemüth ärgere, indem es alle Zuhörer erbauen soll.

Ueberall thut sich 2) in seinen Lehren eine gesunde Auslegung der heiligen Schrift kund, so daß, was in dem Buchstaben des alten Testamentes, im Gesetz und in den Propheten eingewickelt, verhüllt und vorgebildet ist, im Geiste des neuen als ausgewickelt, enthüllt und erfüllt — dargestellt wird.

Gewissenhaft unterscheidet der Prediger 3) bei allen Lobsprüchen, welche die Kirche, z. B. in der lauretanischen Litanei, der hl. Jungfrau und Mutter des göttlichen Erlösers beylegt, die Anbetung, die der Majestät Gottes gebührt, von der Verehrung, die der heiligen Maria ziemt. Zu Gott Vater, zu Gott Sohn, dem Erlöser der

Welt, zu Gott dem heiligen Geist, zur heiligen Dreifaltigkeit, dem einzigen Gott, ruft die Christenheit: Erbarme dich unser! — zu den Heiligen, zur heiligen Jungfrau Maria: Bittet für uns!

Maria bittet für uns und mit uns: Gott erhört die Gebete, Gott giebt, Gott schenkt seine Gaben. Die großen Lobsprüche, mit denen die Kirche ihre Andacht zu Maria bezeichnet, lassen das Verdienst des göttlichen Erlösers ungeschmälert: Er ist das Heil der Welt, und ausser ihm ist kein Heil: Jesus Christus ist der einzige Erlöser: Er allein ist für die Weltsünde gestorben; Er allein sendet den heiligen Geist, Er ist der Helfer, die Heiligen sind nur Fürbitter: Er ist das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt: Er ist der höchste Priester des neuen Bundes: Er der Weltrichter: Er das Leben und die Auferstehung: Er der Eine Bräutigam aller Auserwählten; Er allein das Eine, unsicht-

bare Oberhaupt des geistlichen Leibes, seiner Kirche.

Noch ein Charakterzug der Winkelhoferschen Beredsamkeit besteht 4) in Popularität und Herzlichkeit d. i. die Predigt geht um so mehr aus dem Herzen des Predigers an das Herz des Volkes, je mehr sie nach Inhalt, Wort und Ton den Bedürfnissen des Volkes angemessen ist.

Vinum bonum non indiget hedera.

Erste Inhalts-Anzeige.

I.

Sechs und vierzig Predigten über die lauretanische Litanei. S. 1.

II.

Drei Predigten über die marianische Bruderschafts-Formel bei der Aufnahme und jährlichen Erneuerung. S. 350

III.

Zehn Predigten für die Festtage des Herrn. S. 370

IV.

Drei Predigten a) Auf das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus

b) Am Feste der heiligen Schutzengel

c) Am Kirchweihfeste S. 382

Zweite Inhalts-Anzeige.

Nach der Ordnung des Kirchenjahres.

Am Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Predigt	Nummer	Seite
I.	VIII.	65
II.	XVI.	129

Zweite Inhalts-Anzeige.

	Predigt	Nummer	Seite
	III.	XXVI.	188
	IV.	XXXI.	227
	V.	XLI.	309
Am hohen Weihnachtsfeste . .		L.	370
Am Feste der Beschneidung des Herrn (Neujahr)			
	I.	IX.	74
	II.	XVII.	134
	III.	XXXIII.	235
	IV.	XLII.	316
	V.	LI.	383
Am Feste der Erscheinung des Herrn		LII.	393
Am Feste der Reinigung Mariä (Lichtmeß)			
	I.	X.	19
	II.	XVIII.	138
	III.	XXVII.	195
	IV.	XXXIV.	244
	V.	XLIII.	323
Am Feste des heil. Joseph .		XLIV.	331
Am Feste der Verkündigung Mariä			
	I.	I.	1
	II.	XI.	90
	III.	XIX.	145
	IV.	XXXV.	252
	V.	XLV.	338
Am heiligen Charfreitage . .		LIII.	403
Am Osterfeste		LIV.	414

Zweite Inhalts=Anzeige.

	Predigt	Nummer	Seite
Am Ostermontage		LV.	417
Am Feste der Himmelfahrt Jesu		LVI.	429
Am Pfingstfeste		LVII.	437
Am Pfingstmontag		LVIII.	452
Am Feste der allerheiligsten Dreieinigkeit		LIX.	460
Am Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus		LX.	482
Am Feste der Heimsuchung Mariä	I.	III.	19
	II.	XII.	98
	III.	XXI.	157
	IV.	XXVIII.	202
	V.	XXXVI.	259
	VI.	XLVI.	344
Am Feste der Himmelfahrt Mariä	I.	V.	36
	II.	XIII.	104
	III.	XXIII.	169
	IV.	XXIX.	209
	V.	XXXVIII.	280
Am Feste der heil. Schutzengel		LXI.	491
Am Feste der Geburt Mariä	I.	VI.	45
	II.	XIV.	113
	III.	XXIV.	179
	IV.	XXX.	216
	V.	XXXIX.	287

Zweite Inhalts-Anzeige.

	Predigt	Nummer	Seite
Am Titularfeste der Marianischen Kongregation, an welchem zugleich das Rosenkranzfest gefeiert wird.			
	I.	VII.	57
	II.	XV.	120
	III.	XXV.	184
	IV.	XXXI.	223
	V.	XL.	299
Am Festtage der Opferung Mariä			
	I.	XLVII.	350
	II.	XLVIII.	357
	III.	IL.	361
Am Kirchweihfeste			
	I.	IV.	28
	II.	XXII.	165
	III.	XXXVII.	270
	IV.	LXII.	510
An Bittgängtagen			
	I.	II.	10
	II.	XX.	151

I. Predigt.

Am Feste Mariä Verkündigung.

1) Was ist eine Litanei?

2) Warum werden die bekannten Lobsprüche auf Maria die lauretanische Litanei genannt?

Der Engel Gabriel wurde von Gott gesandt in eine Stadt Galiläens mit Namen Nazareth. Luk. I. 26.

Neulich an dem Feste des heiligen Josephs sind wir mit der Auslegung einiger Lobsprüche, welche in den Tagzeiten der unbefleckten Empfängniß Mariä stehen, endlich einmal fertig geworden. Wir haben in denselben über drei Jahre lang eine überauskräftige und süße Nahrung für unsere Seelen gefunden. Wir speisten uns damit wunderbar in jenen Tagen, welche der Verehrung der göttlichen Mutter gewidmet sind, und ich hoffe, es habe euch diese Nahrung sehr wohl angeschlagen. Die natürlichen Speisen, wenn sie gut gekocht sind, wenn man sie zur rechten Zeit genießt und ordentlich verdauet, befördern den Wachsthum der kleinen Kinder immer fort, bis sie zum männlichen Alter gelangen, und die Vollkommenheit ihrer Gliedmassen erreichen. Wenn sie aber auch wirklich zu Männern erwachsen sind, so hören sie doch

noch nicht auf zu essen. Die Nahrung ist ihnen zwar nicht mehr nothwendig, daß sie größer werden, aber sie bedürfen doch derselben, daß sie die vollkommene Gesundheit ihres Leibes länger erhalten. Die geistliche Nahrung bringet fast die nämlichen Wirkungen hervor. Jenen Zuhörern, welche in dem, was ihr Heil betrifft, noch nicht genug unterrichtet sind, und wie die kleinen Kinder denken, dienet sie zum Wachsthum. Den andern, welche schon weiter gekommen, und keines Unterrichtes mehr bedürfen, giebt sie neue Kräfte und erhält sie in der Vollkommenheit. Allein von dieser Gattung giebt es nicht gar viele, daher, ob ich es schon zugebe, daß ihr M. Z. durch die wiederholten Erklärungen der Vorzüge Mariä in der Andacht zu ihr gewachsen seyd, so kann ich es mir doch nicht einbilden, daß ihr hierin schon die ganze Vollkommenheit erreicht habt. Ach! in der Hochschätzung, in der Liebe, in der Andacht zu Maria, können wir alle Tage zunehmen, und wir sollen es auch. Zu diesem Ende habe ich mich um einen neuen Vorrath für viele dergleichen schöne Frauentäge, wie der heutige ist, umgesehen. Diesen reichen Vorrath glaube ich in der lauretanischen Litanei anzutreffen, und wenn mir Gott seine Gnade dazu ertheilet, so werde ich euch auf viele Jahre damit speisen können. Ich mache heute den Anfang dazu, und erkläre diese zwei Fragen: 1) warum werden jene bekannten Lobsprüche eine Litanei 2) warum eine lauretanische Litanei genannt?

I.

Λιτανεια ist ein griechisches Wort, und wenn man es in unserer Sprache verdolmetscht, so heißt es nichts anders, als ein demüthiges Gebeth. In dem Munde

der heiligen Kirche hat es eine noch bestimmtere und mehr eingeschränkte Bedeutung. Die Kirche versteht durch das Wort Litanei ein öffentliches, allgemeines und demüthiges Gebeth; oder wenn ihr wollt, einen Bittgang, Supplicationem, Processionem, in welchem sie durch die Fürsprache Mariä und der übrigen Heiligen entweder die Befreiung von einem allgemeinen Uebel oder die Erlangung einer allgemeinen Gnade von Gott zu erflehen sucht, deßwegen nennt sie den Bittgang an den Markustage die große, und jene in der Kreuzwoche die kleine Litanei. Jene heißt die große: 1) weil sie in Rom, der Mutter der übrigen Städte zuerst eingeführt, weil sie von dem heiligen Pabst Gregor dem Großen anbefohlen, weil sie in sehr großer Drangsal, nämlich zur Zeit der ansteckenden Pest gehalten wurde. Die andere heißt die kleine Litanei, weil sie 1. von einem kleinern Kirchenvorstande, von dem heiligen Bischof Mamertius, 2) an einem kleinern Orte zu Vienne, in Frankreich, 3) in einer kleinen Drangsal angestellt wurde. Der Gebrauch, solche Litaneien oder Bittgänge anzustellen, ist sehr alt, und es würde sehr hart seyn, den ersten Urheber davon zu entdecken. Die Litanei der seligsten Jungfrau Maria ist zwar nicht so alt; *) ist aber durch den Gebrauch der Kirche, und

---

*) Wie wohl einige Schriftsteller ihren Ursprung von dem apostolischen Zeitalter herleiten. Sieh Lambertini, postea Benedicti XII. Comment. de Jesu Christi, matrisque ejus, part. 2. pag. 226 et seqq. et ejusdem Lib. 4. de Canoniz. Sanct. part. 2. cap. 10. num. 16 — 22., worin die Geschichte des hl. Lauretanischen Hauses mit unumstößlichen Gründen vertheidiget ist. Anm. d. Herausg.

das Ansehen der Päbste hinlänglich bestätigt. Wer sie verfaßt habe, ist nicht bekannt, daß aber ihr Verfasser ein gelehrter und frommer Mann gewesen sey, schließen wir daraus, weil sie eine sehr vernünftige Verehrung Mariens enthält. Denn alles Bitten wird auf Gott bezogen; Gott wird vor allem gebeten, als der Quell und der Geber aller Gnaden. Erst dann wird die seligste Jungfrau, unter verschiedenen theils eigentlichen, theils symbolischen oder bildlichen Benennungen um ihre Fürbitte angerufen. — Es gab zur Zeit Clemens VIII. eine gedruckte Sammlung vieler Litaneien, auf verschiedene Heilige verfaßt. Aber diese alle hat der Pabst, weil sie unwürdige und irrige Vorstellungen von Gott und seinen Heiligen enthielten, im Jahre 1601 aufgehoben und zugleich geboten, daß in Zukunft, ohne Genehmigung des apostolischen Stuhles keine Litaneien herausgegeben, und von den herausgegebenen nur diejenigen in Kirchen und Prozessionen gebraucht werden dürfen, welche im römischen Meßbuch und Brevier enthalten sind, sammt jener, welche in Loretto zur Ehre der seeligsten Jungfrau abgesungen zu werden pflegt. Daraus sehen wir, daß nebst der Allerheiligen Litanei die Lauretanische zur Ehre der Mutter Gottes von der Kirche gutgeheißen und bestättiget ist.

Auf die Frage, warum der Gebrauch dieser Litaneien besonders bewilliget und begünstiget ist, antworte ich: 1) wegen der besondern Würde der Gottes Mutter, 2) wegen der besondern Liebe der Kirche gegen sie, 3) wegen ihres besondern Schutzes, 4) zur Erweckung und Beförderung der Andacht der Gläubigen.

II.

Die Marianische Litanei pflegt zwar allenthalben in allen Kirchen abgesungen zu werden; hat aber blos von dem Lauretanischen Hause ihren Namen. Dieses hochheilige Haus hat vor allen Kirchen, die zur Ehre der Gottesgebährerin nicht nur in Italien, sondern in aller Welt erbaut sind, den Vorzug. In keinem Lande giebt es eine ältere oder heiligere oder berühmtere Kirche als diese. Ich muß euch deßwegen etwas Weniges von ihrem Ursprunge und ihrer Uebersetzung erzählen. — Jenes Haus, in welchem die Gottes Mutter und Jungfrau geboren, erzogen und am heutigen Tage vom Erzengel Gabriel gegrüßt worden, worin sie mit Jesus und Joseph so lange gelebt, wurde in den ersten Zeiten des Christenthums bei den Nazarenern in hoher Verehrung gehalten. Die Apostel haben es zu einem Bethhause gemacht. Die heilige Helena, Mutter des großen Constantin erbaute darüber einen Tempel von sehr großem Umfange. Unzählige Menschen strömten aus Asien, Afrika und Europa herbei, um den Ort zu sehen, wo der Erzengel vom Himmel gesandt, den Menschen die Bothschaft des ewigen Heiles gebracht. Dieses Haus blieb zu Nazareth bis zum Jahre 1291. Da ihm damals nach Vertreibung der Christen aus Syrien und der Zerstörung von Tripolis weder von Eingebornen noch von Fremden die schuldige Ehre mehr erwiesen werden konnte; so wurde es durch die Engel aus dem Grunde gehoben, und über eine ungeheure Länder- und Meeresstrecke von Galiläa und Dalmatien (eine Entfernung von mehr als 2 Millionen Schritte) gebracht, und am 9. May auf einem Berge zwischen zwei Städte Dalmatiens Tersaß und Fiano niedergesetzt. Von da kam

die heilige Wohnung am 10. Dezember 1294 zum sprechenden Zeichen göttlicher Huld gegen Italien, eben so wunderbar nach Picenum, einer jetzt Ancona genannten Landschaft Italiens am oberen Meer, und blieb in einem Walde des Recinetaner Gebietes stehen. Dieser Wald gehörte einer gottseligen Frau, mit Namen Lauretta, und von ihr hat die heilige Kapelle den Namen des Lauretanischen Hauses bekommen. Nach acht Monaten wurde es im Jahre 1295 ausser dem Walde auf einen Hügel in der Mark Ancona übersetzt, wo es noch wirklich steht, und von der ganzen katholischen Welt verehrt wird. Pabst Julius II. hat den Bericht dieser Uebersetzung nachdrücklich bestättigt, worin ihm die Päbste Paulus IV. und Pius V. gefolget sind. Man zählet jährlich über hunderttausend Pilgrime; in einem Monate, besonders im Monate September beläuft sich die Menge der Communicanten auf 115,000. An den feyerlichen Muttergottestagen werden bei 400 Messen in dasiger Kirche gelesen. Die herrlichen Opfer, welche von Fürsten, Königen und Kaisern und andern Gutthätern dahin sind verehrt worden, machen einen unermeßlichen Schatz aus. Zu diesen hohen Verehrern *) gehört vorzüglich auch der Herzog Wilhelm V. von Bayern, welcher durch die Genesung seines Vetters, des Markgrafen von Baden, wunderbar erfreut, wahrhaft königliche Geschenke nach Loretto theils sendete, theils selbst überbrachte. Unter den übersendeten Gaben befand sich ein Pferd edelster Art und eine in Ebenholz gefaßte silberne Tafel, worauf die seeligste Jungfrau Maria mit dem Knaben Jesus am Schooße

*) Horat. Tuisset. in Hist. Lauret. Lib. 5. C. 6.

und mit Joseph ihrem Begleiter auf der Flucht nach Aegypten abgebildet war; dann ein sehr schwerer und künstlich gearbeiteter silberner Kronleuchter 80 Pfund an Gewicht mit 40 Armen künstlich und schön geordnet, so daß sie in passender Entfernung von einander eben so viele Wachskerzen trugen. Dieser Kronleuchter hängt immerwährend in der Kapelle der Jungfrau vor ihrem Bildnisse, — ein edles Geschenk eines Bayers, um so edler, weil es mit einer Mitgabe ankam. Diese Mitgabe bestand in einer Stiftung des Herzogs zur Beischaffung der Wachslichter, die jährlich während 40 Festtagen vor der seligsten Jungfrau auf den 40 Armen leuchten. Im Jahre 1585 folgte der Herzog selbst seinen Geschenken und kam in aller Stille zu Loretto an, nur von vier Personen begleitet. Durch ausgezeichnet bescheidenes Benehmen dieses Fürsten erschien dessen religiöser Sinn in desto schönerem Lichte. Menschliche Vergnügungen verschmähend, um desto reiner die göttlichen zu genießen, zog er ein geringes Privathaus dem öffentlichen, zur Aufnahme für Fürsten bestimmten Prachtgebäude vor. Müde des geräuschvollen und glänzenden Hoflebens und sich nach religiöser Stille sehnend, kehrte er bei den Vätern der Gesellschaft Jesu, deren Orden er große Wohlthaten erwiesen, wie ein Freund bei seinen Freunden ein, und verweilte da mit gemeiner Kost und Bedienung zufrieden, mehrere Tage. Indeß konnte der große und tugendhafte Fürst nicht lange ungekannt bleiben. Kaum erhielt der Vorstand des fürstlichen Hospitiums Nachricht von der Ankunft des Herzogs von Bayern, eilt er sogleich zu ihm, ladet ihn auf das Anständigste ein, und bittet ihn dringend und inständig. Erst als er merkt, daß der Fürst von seinem

Entschluße durchaus nicht abzubringen und fruchtlos sey, zog er sich zurück. Wie in der Wahl der Wohnung, so zeigte sich auch in der Kirche die Demuth des Herzogs. Es war da für ihn ein Schemmel zum Knieen und ein Sessel zum Sitzen von fast königlicher Pracht bereitet. Allein er würdigte diese Dinge nicht einmal eines Blickes, weil er in der Lauretanischen Kirche nicht Pracht sondern Gottseligkeit suchte. In der heiligen Kapelle der Jungfrau leuchteten seine christliche Demuth und Gottseligkeit in so hehrem Glanze, daß sie den Anwesenden wie ein Wunder erschienen. Denn er betete in so demüthiger Geistesfassung und Körperstellung, daß man an ihm einen aus der Mitte des Volkes zu sehen glaubte. Er sah, glaube ich, in seinem Gemüthe den Sohn Gottes, welcher, obgleich er in Gestalt Gottes war, daselbst sich entäußerte und Knechtesgestalt annahm. Sein Flehen voll Demuth war so lange anhaltend, daß er in dem Hause der seligsten Jungfrau zu wohnen schien. Wie seine Gottseligkeit, so offenbarte sich auch bei dieser Gelegenheit seine freigebige Milde. Ein vorzügliches Geschenk von ihm war ein Büchlein aus gediegenem Golde, welches in drei Theile getheilt, wie auf vier Blättern doppelte Siegel und ausgesuchte Bilder enthält. Der Einband ungemein künstlich aus Gold und den köstlichsten Perlen und Edelsteinen gefertigt, hängt an drei goldenen Kettchen, welche oben an einem goldenen Ringe und unten am Einbande an einem überaus großen Saphir befestiget sind. Dieses Geschenk wird gewöhnlich auf achttausend Goldgulden geschätzt, und beinahe kein Kunstwerk unter den Schätzen der Kirche zu Loretto wird von Pilgern so gern und so begierig zu sehen verlangt als dieses; so sehr

zieht nicht blos die äußere Zierde, sondern auch die aus=nehmende Schönheit der innern Bilder und Siegel, indem die Kunst mit dem Reichthum wetteifert, die Augen der Zuschauer auf sich. Er opferte auch einen goldenen Chri=stus in derjenigen Gestalt, in welcher er neubelebt vom Grabe ersteht, und das Grab glänzt herrlich von Diaman=ten und Carfunkeln. Auch der Sohn Wilhelms V., Maxi=milian I. schickte verschiedene Gaben nach Loretto und machte dort eine Stiftung, gemäß der täglich zwei Prie=ster zu ewigen Zeiten das heilige Meßopfer darzubringen haben. *) Zwei Priester also empfehlen unser Bayerland zu Loretto alle Tage der göttlichen Mutter. Ihr wer=det mir, M. Z. diese kleine Ausschweifung nicht übel deuten. Ich konnte bei dieser Gelegenheit die Andacht der bayerischen Fürsten zu Maria nicht verschweigen. Nun lasset mich wieder zu der Geschichte der Uebersetzung zurückkehren. Diese Geschichte, obwohl sie von einer bis dahin unerhörten Sache meldet, ist nun so gewiß, daß es unbillig wäre, daran zu zweifeln. Sie ist mit größter Sorge und Treue von unsern Vorfahren aufgezeichnet worden. Sie ist nicht nur auf die Dalmatischen und An=konitanischen Urkunden, sondern auch auf das Ansehen der vornehmsten Geschichtschreiber und der römischen Päbste gegründet. Die Uebereinstimmung so langer Zeiten, der Zulauf aller christlichen Völker und die unglaubliche Menge der Opfer hat ihr allen Glauben zuwege gebracht, man müßte allen menschlichen Glauben aus der Welt verbannen, wenn man diese Gefchichte mit Ernst anstreiten will. **) Die

---

*) Adelzreiter P. III. C. 35. n. 14.

**) Vide Marianum Parth. in orat. de ab usu Critices.

Priester haben auf den 10. Dezember eigne Tagzeiten von der Uebersetzung des Hauses von Nazareth nach Loretto. Allerliebste! jetzt wisset ihr es, warum man diese Litanei, die Lauretanische nennt. In jener heiligen Kapelle wird sie mit wunderbarer Andacht gesungen, welche ihren Namen von jener frommen Matron Laurettа bekommen hat, in deren Waldung sie einst von den Engeln niedergelassen wurde. Aber nun die Sittenlehre, welche ist sie? sie ist in dem schönen Gebethe der Kirche enthalten; o Gott! der du das Haus der seeligsten Jungfrau durch das Geheimniß des eingefleischten Wortes geheiliget, und dasselbe durch ein Wunder in den Schooß deiner Kirche übertragen hast, verleihe, daß wir uns von den Hütten der Sünder entfernen, und würdig gefunden werden, Inwohner deines heiligen Hauses im Himmel zu seyn. Amen.

II. Predigt.

Am Pfingstdienstage bei einem Bittgange.

Ueber Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison, Christe erhöre uns.

Ich bin die Thüre; wenn Jemand durch mich hineingeht, der wird selig werden, und er wird eingehen und ausgehen, und wird Weide finden. Joh. X. 9.

Das Gleichniß des heutigen Evangeliums redete Jesus zu den Pharisäern nach jenem herrlichen Wunder, durch welches er einem blindgebornen Menschen die Augen

geöffnet hatte. Aber sie wußten nicht, was das für ein Ding wäre, das er ihnen sagte. Sie verstunden dieß Gleichniß nicht, die freiwillig Blinden. Er vergleichet sich einer Thür, durch welche man in den wahren Schafstall hineingehen muß, und es ist eben so viel, als wenn er gesagt hätte: ich bin der versprochene Messias, der Sohn Gottes, der Heiland aller Menschen. Der himmlische Vater hat mich auf diese Welt gesendet, und mir das Amt aufgetragen, die verlornen Schafe aufzusuchen, und sie auf den rechten Weg zurückzubringen. Ich hab euch meine Sendung durch unläugbare Wunder bisher bewiesen, und es bleibt euch jetzt keine Entschuldigung mehr übrig, wenn ihr mich nicht für den haltet, der ich bin. Ohne mich dürfet ihr nicht hoffen, selig zu werden. Der Glaube an mich ist euch durchaus nothwendig. — Im Gegentheil, wer immer an mich glaubet, und durch diesen Glauben zu Gott kommen will, der ist auf den rechten Weg, und wenn er niemals davon abweichet, so wird er sein letztes Ziel und Ende, die Seligkeit erlangen. Auf diesem Weg, zu welchem der Glaube an mich die Thür ist, können meine Anhänger, meine Jünger, meine Nachfolger hin und her gehen, ohne eine einzige Gefahr sich zu irren. Sie werden überall eine gute Weide antreffen, die Nahrung einer lebendigmachenden und heilsamen Lehre. Ich bin die Thür. — Durch diese Thüre Allerliebste! sind wir schon durch die Taufe in den wahren Schafstall Christi Jesu, in seine heilige Kirche hineingangen, weil wir das Glück gehabt haben, in einem katholischen Lande, in Bayern geboren zu werden. Wer hat aber unsern Vorältern, die vor mehr als tausend Jahre in den Finsternissen des Heidenthums lebten,

das Licht des wahren Glaubens angezündet, wer hat ihnen die Erkenntniß Jesu Christi beigebracht? Wer hat ihnen die Thür in den Schafstall der Kirche aufgethan? Fraget nicht lange. Der heilige Geist hat dieses schöne Licht angezündet; er hat den Heiden die Geheimnisse des göttlichen Reiches geoffenbaret, er hat ihnen die Thür aufgeschlagen, denn er ist, wie die heiligen Väter sagen, der rechte und einzige Thürhütter. Dieser göttliche Geist, gleichwie er im Anfang über die Apostel herabgestiegen ist, und sie zu Oberhirten der christlichen Heerde bestellt hat, also erweckte er von Zeit zu Zeit gewisse apostolische Männer, welche an der Bekehrung der Heiden arbeiten sollten. In Bayern hat er dieses große Geschäft einem heiligen Rupert aufgetragen, welchen ich eigentlich den Apostel unsers Vaterlandes nennen kann! denn er war der erste ordentliche Bischof, welcher in diesen benachbarten Gegenden das Evangelium gepredigt hat. M. Z. das Gotteshaus, in welchem wir uns heute versammelt haben, ist diesem Apostel von Bayern gewidmet, und wir haben Ursache, uns seiner großen Bemühungen zu erinnern und den Himmel dafür zu danken. — Rupert stammte aus dem königlichen Geblüte der Franken her. Zuerst wurde ihm das Bisthum Worms übertragen, darauf kam er ins Bayern und schlug seinen bischöflichen Sitz zu Salzburg auf. Der Herr segnete seine Arbeit. Die christliche Religion fieng an zu blühen, und damit sie überall eingeführet und auf festen Fuß gestellet wurde, that Rupert eine Reise nach Frankreich und brachte zwölf andere Gehilfen mit sich, mit welchen er das ganze Land durchreisete und den wahren Glauben befestigte. Sehet, M. Z. dieser Heilige ist einer der ersten Bischöfe gewesen,

durch welchen unsere Vorältern Christum haben kennen gelernt. O! daß wir doch in der Erkenntniß Christi alle Tage wüchsen. Er ist die Thür, durch welche wir hineingehen müssen, wenn wir wollen selig werden. Er ist der einzige Mittler, durch welchen wir die nothwendige Gnade erhalten können, unser Heil zu wirken. Er ist der Urheber und Vollender des Glaubens, auf welchen wir unsere Augen richten sollen. Er ist der Endzweck unserer geheimen Andachten und öffentlichen Bittgängen, den wir niemals vergessen dürfen. Eben dieses lehret uns die heilige Kirche, die Braut des heiligen Christus. Sie empfiehlt es zwar ihren gläubigen Kindern, und rathet es ihnen auf alle Weise an, daß sie eine vorzügliche Neigung und Liebe zu Maria haben sollen. — Aber sie setzet gleich hinzu: nur Gott ist es, nur Jesus Christus ist es, der euch unmittelbar und aus sich selbst helfen kann. Diese Gesinnungen äußert sie in hundert Gelegenheiten, und besonders in einem Gebethe, welches wir die Lauretanische Lytanei nennen. Ich habe euch an dem Tage der Verkündigung Mariä diese zwei Worte schon erklärt. — Ich sagte: durch Lytanei wird ein öffentliches, ein allgemeines, ein demüthiges Gebeth verstanden. — Man nennt sie die Lauretanische, weil sie zuerst in der Kapelle zu Loretto ist gehalten worden. Jetzt lasset uns weiter gehen, und den Eingang dieser Lytanei betrachten. Er fängt sich also an: Kyrie eleison, Christe audi nos. — Zwei Fragen werd' ich euch auflösen. 1) Warum bethen wir Kyrie eleison. 2) Warum rufen wir: Christe erhöre uns. — Der heilige Rupert hat die so berühmte und wundervolle Kapelle zu alten Oetting gestiftet und seinen lieben Bayern mit der Religion die Andacht zu Maria

eingeflößet. Du wirst also schon über tausend Jahre, in unserm Vaterland geehrt. O Uebergebenedeyteste! — Ave Maria.

I.

Es ist zwar die Lauretanische Litanei nichts anders, als eine gewisse Sammlung, ein kurzer Inbegriff gewisser Lobsprüche, mit welchen wir Mariam grüßen, damit man uns aber keinen Vorwurf machen könnte, als setzten wir Gott bei ihrer Verehrung auf die Seite, so will die Kirche, daß wir zuerst rufen: Kyrie eleison. — Die Völker im Orient, ehe sie vor ihren Königen erscheinen, fallen dreimal auf ihre Knie nieder. 1) Bei dem Eingange oder bei der Thüre des Pallastes, 2) in der Mitte desselben, 3) vor dem Throne, auf welchem der Monarch sitzt. Wir sagen in der Litanei dreimal: Erbarme dich unser. Durch diese Worte wird 1) Gott gepriesen, 2) seine Erbarmung leichter erlangt, 3) unser Elend besser erklärt. Κυριος heißt so viel als Herr, welcher die höchste unabhängige Macht hat. Wir erkennen also in Gott durch dieses einzige Wort die höchste Gewalt an, und das mit Recht, denn er hat Alles erschaffen und erhält Alles. In Ihm leben wir, bewegen uns, sind wir. Er allein leitet als Gesetzgeber die freien Handlungen der Menschen. Er allein kennt die Uebertreter des Gesetzes, und straft sie. Er belohnt die Beobachter des Gesetzes. Er allein tödtet und macht lebendig, führt in die Unterwelt und wieder herauf. Er allein giebt Kräfte und Gnadenhilfe. Er ists, durch welchen die Könige regieren und die Gesetzgeber gerecht entscheiden. (Sprüchw. VIII. 15.) Jede andere Gewalt ist von Gott. Die Fürsten dieser Welt sind in Vergleich mit ihm, wie Bettler. 2) Jene

Gebethesweise, welche Glaube und Demuth begleiten, ist wirksamer als alle übrigen. — Ist Jemand unter euch, der Weisheit von Nöthen hat, der bitte Gott darum, der einem Jeden überflüßig giebt, und Niemanden es vorrücket; so wird sie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer zweifelt, der ist gleich wie die Wellen des Meeres, welche vom Winde bewegt und herumgetrieben werden. Deswegen halte derselbige Mensch nicht dafür, daß er etwas vom Herrn erhalten werde. (Jak. I. 5 — 7.) Wer zu Gott mit Freude bethet, ist angenehm und sein Gebeth reicht bis an die Wolken. Das Gebeth des Demüthigen durchdringet die Wolken, und läßt nicht ab, und hört nicht auf, bis es dem Allerhöchsten nahe und Er seinen gnädigen Blick darauf wende. (Eccl. XXXV. 20 und 21.) 3) Wir sündigen gewöhnlich auf dreierlei Weise, durch Schwachheit, durch Unwissenheit, durch Bosheit. Wenn wir also sagen: Kyrie eleison, so bitten wir den himmlischen Vater, daß er unserer Schwachheit durch seine Macht zu Hilfe komme. Wenn wir sagen: Christe eleison, so bitten wir den Sohn, daß er durch seine Weisheit unsere Unwissenheit wegnehme. Wenn wir sagen: Kyrie eleison, so bitten wir den heiligen Geist, daß er durch Tugend unsere Bosheit entferne. — Aber warum behalten wir in unsern deutschen Litaneien diese griechische Ausdrücke bei? Deswegen, damit unser Gott und Herr das einst so blühende griechische Volk die Tochter der einen Mutterkirche, durch einen Glauben, eine Hoffnung, eine Liebe, einst unsere Gefährtin, durch das Band der einen Religion und durch die nämlichen Sakramente verbunden, die Erstlingsschülerin der Apostel und Evangelisten, die Mutter so vieler

und so großer Kirchenlehrer, jetzt Sklavin tyrannischer Arglist und Macht, wieder zu sich bekehre und gebe, daß die Griechen in den Schooß der Mutterkirche zurückkehrend, den Glauben ihrer Väter wieder annehmen, in einem Glauben, einer Gottesverehrung und einer Liebe mit uns verharren, und wie mit einem Munde so auch aus einem Herzen rufen: „Kyrie eleison."

II.

Christe audi nos — Christus erhöre uns. — χριστος heißt so viel als der Gesalbte — Messias. Diese Salbung geschah auf unsichtbare Weise, als das ewige Wort mit der Menschheit vereiniget wurde. Die Gottheit war wie die wohlriechendste Salbe. Im alten Bunde wurden Könige, Priester und auch einige Propheten gesalbt, z. B. Elisäus und deswegen Christi Gesalbte genannt (III. B. d. Könige XIX. 16.) Diese Salbung Christi wird, wie auch das Werk der Menschwerdung dem heiligen Geiste beigelegt. Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat er mich gesalbt (Isai LVI. 1.) Gott hat ihn gesalbt mit dem heiligen Geiste; denn da die Menschwerdung aus Liebe geschah, so wird sie mit Recht dem heiligen Geiste zugeschrieben, welcher ist die Liebe des Vaters und des Sohnes — Audi nos. Höre uns. Wir reden auf menschliche Weise Christus an, gleichsam als hörte er nicht. Der das Ohr gepflanzt, soll der nicht hören? Oder der das Auge gebildet, soll der nicht sehen? (Ps. VCIII. 9.) Aber wer ein Feind Gottes ist, oder nicht mit Aufmerksamkeit bethet, den hört Gott nicht, und hält gleichsam die Ohren zu, damit er sich nicht erbarme. Wenn ihr euer Gebeth vervielfältiget, werde ich euch nicht erhören.

(Isai I. 15.) Herr neige dein Ohr und erhöre mich.(Ps. XVI. 6.) So rufen wir, unserer Schwäche bewußt. So bittet der Kranke mit schwacher Stimme den Arzt, damit er näher zum Bette herzutrete, daß er sich zu ihm hinneige. — Exaudi nos. — Erhöre uns. Merke auf unser Flehen, und verleihe uns erbarmungsvoll, um was wir bitten. — Wir werden oft nicht erhört, 1) weil wir nicht wissen, was wir bitten, wie die Söhne des Zebedäus; 2) weil wir unwürdig sind — im Stande der Sünde; 3) weil es besser ist, nicht erhört zu werden. — Gott erhört manche nach ihrem Willen, aber nicht zu ihrem Heile. Daher ist es kein Beweis von deiner Heiligkeit, wenn du sogleich erhaltest, was du bittest. Eben so wenig ist es ein Zeichen göttlicher Ungnade, wenn du nicht erhaltest. — Laßt uns also um Erhörung bitten zu unserm Heile nicht nach unserm Willen. — Warum sagen wir nicht, Christus bitt für uns. Es ist gewiß. Christus hat oft gebethet in seinem sterblichen Leben. Er ging hinaus auf den Berg zu bethen, und brachte die ganze Nacht im Gebethe zu Gott zu (Luk. VI. 12.) Ich bitte für sie heiliger Vater. (Joh. XVII. 9.) Auch im Himmel bittet er für uns, indem er dem Vater seine Verdienste darstellt. Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben. (Joh. XIV. 16.) Wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater. (I. Joh. II. 1.) Aber wir sagen besser; erhöre uns. Denn dadurch bekennen wir die Gottheit Christi und vermeiden sicherer eine doppelte Irrlehre. Arius behauptete, daß Christus nicht eines Wesens mit dem Vater sey. Nestorius theilte Christus in zwei Personen. „Das Gebeth ist ein Akt, eine Hand-
„lung. Handlungen aber kommen blos untergeordneten

„geschaffenen Wesen zu. Wenn wir daher sagten, Chri„stus bitt für uns, ohne andern Beisatz, so schiene dieses „auf die Person Christi bezogen zu werden, und so mit „jenem Irrthume des Nestorius übereinzustimmen, welcher „in Christus die Person des Menschen von der Person „des Sohnes Gottes unterschied; oder mit dem Irrthume „des Arius, welcher die Person des Sohnes für geringer „als den Vater ausgab.“*) Dadurch also, daß wir sagen: „Christe erhöre uns,“ bekennen wir Christus als wahren Gott, hoffen auf ihn, lieben ihn über alles, rühmen uns in ihm, und erkennen ihn als den Geber alles Guten. Allerliebste! Hättet ihr es geglaubt, daß in diesem kurzen Eingang der Litanei so viele Wahrheiten verborgen wären? Nun was sollen wir bei dem heutigen Bittgang besonders begehren? Die Vermehrung des Glaubens — die Thätigkeit des Glaubens. — Ich bin die Thüre sagt Christus. — O Gott, du hast durch die Predigten des heiligen Rupert zu der Erkenntniß deines Namens geführt. Verleihe uns durch seine Fürbitte, daß wir nach dieser Erkenntniß leben und sterben. Amen. —

---

*) S. Thom. in Supplemento. 3. p. 72. articul. 2. ad 3.

III. Predigt.

Maria Heimsuchung.

Ueber Gott Vater vom Himmel, Gott Sohn Erlöser der Welt, Gott heiliger Geist, heilige Dreyfaltigkeit ein einziger Gott. Erbarme dich unser.

Meine Seele macht groß den Herrn, und frohlocket in Gott meinem Heilande. Luk. I. 46.

Ich kann über die Geschichte des heutigen Evangeliums unmöglich so hinwegeilen, ohne dem Gedanken Raum zu lassen, wie viel Göttliches hier unterlaufen sey. Zwey der frömmsten und besten Israelitinnen kommen zusammen. Elisabeth, die ältere, hat von dem wunderbaren Vorfalle, welchen Maria, die jüngere, ihr zu erzählen kommt, nicht die mindeste menschliche Nachricht. Sie weiß es von Niemanden, daß Maria erst vor etlichen Tagen von einem Engel besucht, und zur höchsten Würde einer Mutter Gottes sey erhoben worden, und doch grüßet sie ihre Freundin auf eine Art, die sich auf jenen Vorfall, auf jenen Besuch des Engels so vortrefflich schicket, als ob sie bereits die zuverlässigste Nachricht von dem eingezogen hätte, was außer Maria kein Mensch wußte. Sie ruft voll der Verwunderung auf: welche Ehre für mich, daß die Mutter meines Herrn mich besucht. — Maria also, die das Geheimniß der Menschwerdung erst ihrer Base im Vertrauen entdecken will,

hört gleich nach der ersten Begrüßung solche Worte, die voraussetzen, sie wisse schon Alles. Und darin besteht das erste Wunder. Elisabeth sieht sich aus dem entfernten Nazareth in ihrer Schwangerschaft und um derselben willen von Maria besucht, daß sie dieselbe ihren nächsten Freundinnen und Nachbarinnen verschwiege; und dieses ist das zweyte Wunder. Wie hat es denn Elisabeth gewußt, daß Maria die Mutter Gottes geworden sey. — Der heilige Geist hat es ihr geoffenbaret. Elisabeth ward mit dem heiligen Geist erfüllet, und sie rief mit lauter Stimme: Du bist gesegnet unter den Weibern, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. — Wie hat es denn Maria gewußt, daß Elisabeth in ihrem hohen Alter einen Sohn empfangen habe. — Der Engel Gabriel hat es ihr auf Befehl Gottes gesagt. Sehet, m. Z., das ist jenes Göttliche, welches bey dieser Zusammenkunft sich zugetragen hat, und ihr werdet es jetzt aus dieser kurzen Erzählung sehr leicht verstehen. Schwerer ist's, noch zu empfinden, was diese zwey von Gott begnadigten Personen in diesem Augenblicke müssen empfunden haben. Man kann sich wohl kaum irgend eine ähnliche Lage vorstellen, um sich daraus einen anschaulichen Begriff von der gegenwärtigen zu machen. Doch das, was Maria bei diesem Anlaß aus der Fülle ihres Herzens gesprochen hat, läßt uns tiefer, als alles Andere, in die Szene hineinsehen. So sprach Maria — oder vielmehr so empfand — so bethete sie: meine Seele machet den Herrn groß ꝛc., so lebendige Ausdrücke der gottseligsten Empfindung lassen euch tief in ihr Herz schauen. Sie denkt ihn ganz, sie empfindet ihn ganz den hohen Werth, welchen Gott auf sie legte, da er sie würdigte, Mutter des Messias zu wer-

den. Sie überschaut mit einem Blicke den Plan der göttlichen Führungen mit dem Israelitischen Volke. Verheißung mit Erfüllung liegen ganz vor ihr. In dieser letzten größten Anstalt in der Menschwerdung des göttlichen Sohnes, an welcher sie den ersten vornehmsten Theil hat, sieht sie die Entwickelung jener früheren Anstalten, die schon mit dem Beruf Abrahams ihren Anfang genommen. Sie freuet sich des Messias, sowohl in Rücksicht auf die Ehre, die ihr dadurch zuwächst, als auf das Heil, welches allen Menschen wiederfahren wird. Ihr Herz ist voll der Empfindung, voll des Dankes, voll der Andacht. Wenn sie ihre dürftigen Umstände betrachtet und bedenket, wie viele reiche und vornehme, ja selbst fürstliche Personen weit hinter ihr zurückbleiben; denn diese alle hat Gott vorbeigegangen, und hat sich eine arme Jungfrau gewählt, die den Erlöser der Welt gebären soll. Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Dieser Gedanke schwebet ihr in seiner ganzen Wahrheit vor. Sie erkennet alle Vorzüge, alle Gnaden, mit welchen sie der Herr hat ausgeschmücket. Sie schlägt das herrliche Lob, welches ihr Elisabeth giebt, nicht unfreundlich aus, sie bestätigt es vielmehr; — von nun an werden mich alle Geschlechter selig preisen. — Aber sie gehet bei allen dem auf die erste Quelle, auf Gott zurück. — Er hat mir große Dinge gethan, der da mächtig ist. — Ihr ganzer Lobgesang ist nichts anders, als ein demüthiges Danklied. — Und für uns enthält es die nützliche Lehre, eine Lehre, die wir nie vergessen sollen. Was ist das für eine? m. Z. Diese ist's. — Was wir immer Gutes an uns haben, ist ein Geschenk von Gott. Er ist der Urheber aller Gnaden, und was wir nicht haben, können wir

nur von ihm erhalten. — Zwei wichtige Wahrheiten, die in der Schrift durchaus gegründet sind; eben so ist auch die heilige Kirche gesinnt. — Es ist zwar wahr, hier rufet sie in ihren Nöthen fast allemal die Mutter Gottes an, aber sie giebt es durch die Weise ihrer Anrufung deutlich genug zu verstehen, daß sie die unmittelbare Hilfe nur von Gott erlange. Deßwegen wendet sie sich auch in der Lauretanischen Litanei zuerst an Gott, und saget: Gott Vater vom Himmel ꝛc. Die Litanei ist ein allgemeines öffentliches und demüthiges Gebeth. — Sie wird die Lauretanische genannt, weil man sie in jener heiligen Kapelle zu Loretto gesungen hat, und bis auf den heutigen Tag mit sonderbarer Andacht singet. Dieses hab ich euch an dem Fest der Verkündigung Mariä weitläufig erklärt. An dem Pfingsterchtag, da wir nach Gerolfing den gewöhnlichen Bittgang anstellten, legte ich jene Worte aus. Herr erbarme dich unser, Christe höre, erhöre uns. — Heut wollen wir mit einander betrachten, was dieser Ausdruck sagen wolle: Gott Vater vom Himmel ꝛc. Gott Sohn Erlöser der Welt ꝛc. Wir lernen dabei zwei Dinge. 1) Wir müssen zwar in allen unsern Nöthen unsere Zuflucht zu Gott nehmen, 2) aber man verbiethet uns deswegen nicht, auch Maria als eine Fürsprecherin anzurufen. — Kurz die Weise, deren sich die heilige Kirche bei dem Eingange der Lauretanischen Litanei bedient, lehret uns die rechte Ordnung, und den wahren Grund der Marianischen Andacht. Merket auf, wenn es euch gefällig ist. Gegrüßt seyst du Maria! —

I.

A. Gott Vater. Wir rufen hier die erste Person in der Gottheit an. 1) Wir bekennen unsern Glauben,

daß er von Ewigkeit her einen Sohn hat, der ihm gleich, mit ihm gleicher Wesenheit ist. — 2) Wir erwecken die Hoffnung. — Wir rühmen uns in der Hoffnung auf die Herrlichkeit der Kinder Gottes. (Röm. V. 2.) 3) Wir bezeugen unsere Zuversicht, unser Vertrauen. Denn welche Trübsal wird uns in Verwirrung bringen können, wenn wir bedenken, daß wir einen solchen Vater haben, der da ist allmächtig — höchst gütig — treu — reich — weise. Und wenn er mein Vater ist, so liegt es ja ganz gewiß in seiner Natur, daß er mich liebe, schütze, leite, mir helfe, für mich sorge, wenn ich mich als einen ihm gehorsamen Sohn erweise. Denn wenn er die Vögel des Himmels speißt, die Lilien des Feldes so schön kleidet, um wie viel mehr wird er für mich seinen Sohn sorgen? 4) Wir entzünden die Liebe. Das Wort „Vater" erweichet das Herz, rührt das Innere — stärket den Geist — erheitert die Seele. 5) Wir geloben Besserung des Lebens. Wer sich für einen Sohn Gottes hält, muß sich auch dieser hohen Würde gemäß betragen. „Mit welcher „Stirne erhebe ich als böser Sohn meine Augen zum „Angesicht eines so guten Vaters? Ich muß mich schä„men, etwas meines Geschlechtes Unwürdiges gethan, „schämen, mich gegen einen solchen Vater entartet betra„gen zu haben." (S. Chrysolog. Serm. 68. S. Bernh. Serm. 16, in Cant.) Er ist aber unser Vater — durch Erschaffung — durch Erhaltung — durch Annahme an Kindesstatt — durch seine hohe Macht — durch seine Liebe. Von ihm wird alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden genannt (Ephes. III. 15.) —

Wir sagen „Gott Vater vom Himmel" 1) zum Unterschiede von den irdischen Vätern, 2) um die heidni-

schen Götter auszuschließen, 3) zur Lehre und zum Troste der Gläubigen. Erbarme dich unser. Wir sind elend, wir bedürfen der Erbarmung in Ansehung unserer Erkenntniß. 1) Wir erkennen ohne Erleuchtung der Gnade unser höchstes Ziel und Ende nicht. 2) Wir kennen eben so wenig die Mittel, dieses Ziel zu erreichen. Wer aus uns wird nicht oft von Zweifel und Geistesfinsterniß geängstiget? Wer wird nicht gezwungen, bisweilen auszurufen: Ich glaube nicht? 3) Wir kennen uns selbst nicht. Seine Vergehungen — wer kennt sie? — Reinige mich von denen, die ich nicht kenne. (Ps. XVIII. 13.) 4) Wir sind im Geiste zerstreut. Leichtsinnige eitle thörichte Gedanken dringen sich uns auch wider Willen auf. „Sehr häufig gehe ich während meines Gebethes in Gedanken durch den Säulengang spazieren, oder rechne über irdische Geschäfte nach, oder thue, durch schändliche Gedanken verleitet, sogar Dinge, die zu sagen ich erröthen würde.“ (S. Hieronym. Dial. contra Luciferianos.) Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes, dir ist es eigen, dich zu erbarmen, wie schon das Wort Erbarmung ausspricht, welche nichts anders ist, als eine Fertigkeit, Geneigtheit, Andern in ihren Nöthen zu Hülfe zu kommen.

B. Gott Sohn. — Mein Sohn bist du; heute habe ich dich gezeugt (Ps. II. 7.) Die Ewigkeit ist der hellglänzendste Tag, dem keine Nacht folgt, kein Schatten des Wechsels verdunkelt — der Tag, welcher nie angefangen hat, nie aufhören wird, der immer ist. — Der Sohn also, welchen wir anrufen, ist Jesus Christus, unser Gott, wahrer Gott, Gott dem Wesen nach und zugleich vollkommener Mensch in einer göttlichen Person. Als

Gott ist er das Wort, und der Sohn des Vaters; das Wort ist nicht dem Laute, sondern dem Geiste nach, nicht im bildlichen, sondern im eigentlichen Sinne Gott gleich in Natur und Wesenheit. Das Wort ist Person und in der Person verschieden vom Vater; dem Wesen nach gleich dem Vater und gleich ewig — der Schöpfer aller Dinge — aus dem Wesen des Vaters gezeugt; daher der wahre eigentliche Sohn Gottes von Natur, nicht durch Annahme an Kindesstatt: nicht wegen zufälliger außerordentlicher Aehnlichkeit mit Gott, sondern wegen der Wesenheit der Natur Sohn Gottes genannt, — vom Anfange seiner Empfängniß an, wodurch er Mensch ist, vollkommener Sohn Gottes, — das Ebenbild des Vaters in Ansehung seiner Person, also nicht deßwegen, weil er die Lehre des Vaters vortrug. — Gott Sohn Erlöser. — Des Menschen Sohn ist gekommen, daß er sein Leben als Lösegeld für Viele hingebe. (Matth. XX. 28.) Christus hat uns vom Fluche des Gesetzes losgekauft, weil er für uns zum Fluche (Gal. III. 13.), uns zur Erlösung geworden ist (1 Kor. I. 30.) Es ist nur ein Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Jesus Christus, der sich selbst zur Erlösung für alle dahingegeben hat. (1 Thim. II. 5. 0.) — Er ist unser Erlöser 1) durch seine Verdienste, 2) durch seine Genugthuung, 3) durch sein Beispiel. — Erlöser der Welt, d. i. aller Menschen auch derjenigen, welche vor seiner Menschwerdung gelebt haben. Er ist ein Mittler des neuen Testamentes, auf daß diejenigen, die berufen sind, durch Vermittlung des Todes (welcher dazwischen gekommen ist, zur Erlösung von den Uebertretungen, welche in dem vorigen Testamente waren) die verheißene ewige Erbschaft zu erlangen

— sonst hätte er oftmal vom Anfange der Welt leiden müssen (Hebr. IX. 15. 26.) Jesus Christus hat auch die Ungläubigen, die Gottlosen, die Verworfenen erlöset. Er ist die Versöhnung für unsere Sünden; aber ja nicht allein für unsere Sünden, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt. — In dem Sohne Gottes allein findet sich eigentliche Erbarmung, das heißt 1) Mitleiden, 2) bereitwillige Hilfe. Wir haben keinen solchen Hohenpriester, der bei unsern Schwachheiten ohne Mitleiden seyn könnte. Er hat sie ja alle, weil er unsers Gleichen ist, an sich selbst erfahren; nur ohne Sünde. (Hebr. IV. 15.) Jesus ist der Mann der Schmerzen — er kennt unsere Schwäche. — In unserm Willen giebt es mancherlei Elend. 1) Eigenliebe; 2) Liebe zum Irdischen; 3) Ungeneigtheit zum Guten; 4) Unbeständigkeit; 5) Unzufriedenheit mit unserm Stande; 6) Gebrechlichkeit.

C. Gott heiliger Geist Durch diese Worte bezeichnen wir 1) seine Gottheit und sein Hervorgehen aus dem Vater und dem Sohne, und sein vorzüglichstes Werk — unsere Heiligmachung. Jede schwere Sünde bringt uns in das tiefste Elend. Denn wir verlieren dadurch 1) unsere Verdienste, 2) die Erbschaft des Himmelreiches, 3) die Kindschaft Gottes, 4) die Freundschaft Gottes, 5) die göttliche Gnade, 6) die besondere Hilfe Gottes; und verfallen dagegen 1) in Blindheit des Geistes, 2) in Verkehrtheit des Willens; 3) in größte Trägheit im Guten. Der heilige Geist aber 1) heiliget uns, 2) schmückt uns mit Tugenden, 3) macht uns fertig zum Guten, 4) erleuchtet uns, 5) erfreut uns, und giebt uns den wahren Frieden ꝛc. —

Heilige Dreifaltigkeit, ein einziger Gott. Dadurch bekennen wir die Einheit der Natur und die Dreiheit der Personen.

II.

Man verbietet es uns nicht; vielmehr muntert uns dazu auf, daß wir Maria anrufen und verehren. Maria tritt in das Haus ihrer Base, und Elisabeth wird bei ihrem Eintritt mit dem heiligen Geist erfüllet. — Der kleine Vorläufer hüpft in dem Leibe seiner Mutter vor Freude auf. — Ohne Zweifel hatte Jesus Christus, der vermenschte Gott auch abwesend den Johannes heiligen, und die Elisabeth mit seinem Geiste erfüllen können. Allein er wollte sich Maria als eines Werkzeuges bedienen. Daher trieb er sie an, ihre angenehme Einsamkeit zu verlassen, über das hohe Gebirg zu eilen, ihre Base zu besuchen. M. Z. Gott kann uns freilich in allen Bedürfnissen durch sich selbst beispringen — alle nothwendigen Gnaden ertheilen, aber er pflegt dieses nicht allemal zu thun, wenn wir nicht zuerst seine Mutter bitten. M. Z. schreiet so laut ihr könnet, in der feurigsten Inbrunst des Herzens. — Vater — Sohn — göttlicher Geist, erbarme dich unser. — Aber wenn ihr vielleicht niedergedrückt von der Menge und Schwere eurer Sünden, euer Angesicht nicht zu erheben waget, so geht hin zur Mutter Gottes. Sie gilt bei Gott Alles. Euere Gebethe werden Erhörung finden. Amen.

IV. Predigt.

Am Gedächtnißtage, der Einweihung der Bruderschaftskirche zu Ingolstadt zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria vom Siege.

Heilige Maria.

Ich habe diesen Ort erwählet und geheiliget, auf daß mein Name daselbst ewiglich seyn, und meine Augen und mein Herz alle Tage daselbst bleiben sollen. (II. Paral. VII.)

Nachdem Salomon den prächtigen Tempel zu Jerusalem auf dem Berge Maria, der seinen Vater David gezeigt worden, vollendet und mit allen Kostbarkeiten ausgeschmücket hatte, beging er die erste Einweihung desselben mit einer Feierlichkeit, die man in der That königlich nennen konnte. Ich halte mich bei einer umständlichen Erzählung nicht auf; ihr habet sie vielleicht schon ein andersmal gehört. Es ist genug, wenn ich sage, Gott selbst äußerte darüber sein Wohlgefallen. Er erschien dem Könige bei der Nacht und versprach ihm, daß er sein Gebeth und das Gebeth des ganzen Volkes an diesem Orte allzeit erhören werde. Ich habe diesen Ort erwählet und geheiliget, mein Name wird ewiglich allda seyn. — So lange dieser Tempel stehen wird, wird er niemals anders als das Haus des Herrn genannt werden. Da werde ich meine Gegenwart, meine Herrlichkeit meine Gnade zeigen. — Dieß geschah aber vorzüglich bei der Arche oder Bundeslade. Die Priester trugen die Arche des Bundes an ihre Stätte, das ist, zum Heiligthum des

Tempels, zum allerheiligsten Ort, unter die Flügel der Cherubim, so daß die Cherubim ihre Flügel über dem Ort ausstreckten, wohin die Arche gesetzt war. Der Ort zwischen den Cherubim ober der Arche wurde der Gnadenthron genannt, und von da aus pflegte Gott die Gebethe der frommen Israeliten zu erhören. Deßwegen fängt David den 79ten Psalm mit diesen Worten an: „O Gott, der du vorhin an der Spitze der Kinder Israels daherzogst, der du die Kinder Israels als deine liebe Schafherde anführtest, höre heut ihre Gebethe an; du, der du auf den Flügeln der Cherubim sitzest, komm eilends und zeige dich den Zünften Ephraim, Benjamin und Manasses; zeige dich allen Zünften, die dein Volk ausmachen.“ Ps. LXXIX. M. Z. An dem Tage der Heimsuchung Mariä sagte ich, daß wir in allen Bedürfnissen zu Gott rufen sollen. — Gott Vater vom Himmel ꝛc. ꝛc. erbarme dich unser. Er wird uns erhören, besonders in diesem Tempel, welcher vor hundert und sechzig Jahren unter der Anrufung und dem Schutz Maria der Siegreichen, an dem heutigen Tage ist eingeweihet worden. Ja Allerliebste, wirklich sind hundert und sechzig Jahre verflossen, seit dem eure Vorältern diese kleine Kirche der göttlichen Mutter gewidmet haben, und obwohl die erste Einsegnung derselben, mit jener königlichen Feierlichkeit zu Jerusalem nicht kann verglichen werden; so glaube ich doch Maria habe an der Andacht und Freigebigkeit eurer Vorältern ein besonderes Wohlgefallen gehabt. Sie wird zu ihnen gesagt haben, mit einer freundlichen Stimme, die zwar nicht in den Ohren jener frommen Bürger und Bürgerinnen erscholl, aber desto deutlicher in ihre Herzen hineindrang: ich hab diesen Ort erwählet und geheiliget. —

Mein Name wird ewiglich allda seyn. Ich werde meine Augen auf jene Pflegkinder werfen, die mich hier anrufen, und mein Herz, das ist meine Neigung, meinen guten Willen, meine Gunst auf sie richten. O wie glücklich wären wir, wenn Maria auch für uns, die wir heute das jährliche Andenken der ersten Einweihung ihres Hauses feyern, die nämlichen Gesinnungen hätte. Allerliebste! zweifelt nicht; sie hat sich seit hundert und sechzig Jahren nicht geändert: sie ist noch immer die gütige, die süße, die milde Jungfrau, noch immer die gnadenvolle, die vielvermögende, die liebe Mutter. Wir werden durch ihre Fürsprache an diesem Orte Alles erhalten, was wir von Gott in ihrem Namen zu unserm Heil verlangen. Wir dürfen nur mit Innbrunst rufen: „Heilige Maria bitt für uns.“ — Heilige Maria, das ist der erste Titel, welchen ihr beim Eingange der Lauretanischen Litanei die katholische Kirche zueignet. Ich will ihn heute erklären, und euch etwas Weniges sagen, 1) von der Heiligkeit derjenigen, unter deren Namen diese Kirche ist eingeweihet worden; 2) von der Heiligkeit derjenigen, zu deren Gebrauch und Versammlungen diese Kirche gewidmet ist, oder was eines ist, die Vorsteherin und Schutzfrau dieser Kirche ist Maria die Heilige. — Es müssen also auch diejenigen, welche sie in dieser Kirche verehren, heilig seyn, wenn sie wollen erhört werden. O Jungfrau es ist zwar kaum der halbe Theil von jenen gegenwärtig, die sich zu deiner Versammlung bekennen, aber eben deßwegen wollen wir dich mit gedoppeltem Eifer verehren, damit wir die Lauigkeit der Abwesenden ersetzen, und dich anstatt ihrer mit den Engeln grüßen. „Gegrüßt seyst du Maria.“ —

I.

Nach der allerheiligsten Dreieinigkeit wird Maria angerufen, und das mit Recht. Denn gleichwie sie in der triumphirenden Kirche den ersten Platz bei Gott einnimmt, so wird sie auch in der streitenden Kirche vor allen Heiligen geehrt. — Sie hat die nächste Verbindung mit dem Vater, weil sie durch besondere Auserwählung seine Tochter ist, und weil sie den nämlichen Sohn gebar, den der Vater von Ewigkeit her erzeugte; mit dem Sohne, weil sie ihn aus ihrem reinsten Blute gebar; mit dem heiligen Geiste, weil sie die Braut des heiligen Geistes ist. Die Heiligkeit Gottes besteht darin, daß er alle seine freien Handlungen, d. h. die Beschlüsse seines Willens ganz nach den Regeln und Absichten seiner unendlichen Weisheit vollführet, — d. i. Gott wählet gemäß seiner Heiligkeit den allerbesten Endzweck und die passendsten Mittel zur Erreichung desselben. — Unsere Heiligkeit muß nothwendig mit der göttlichen eine gewisse Aehnlichkeit haben; — die Heiligkeit Mariens mithin die größte. — Alle ihre Handlungen waren nach den Regeln einer ganz himmlischen Weisheit eingerichtet. Sie suchte in allen Dingen Gott zu gefallen. Daher 1) ihre vollkommene Reinheit von aller Sünde. Wenn wir mit Ausnahme der seligsten Jungfrau, alle Heiligen und Heilige, die uns in den heiligen Schriften als Muster der Sündenreinheit und Gerechtigkeit aufgestellt werden, noch auf Erde lebend, versammeln und fragen könnten, ob sie ohne Sünde seyen; — was — glaubet ihr, würden sie uns antworten? Wie groß auch ihre Auszeichnung in der Heiligkeit während des Erdenlebens gewesen seyn mag — sie würden alle einstimmig auf diese Frage mit dem

heiligen Johannes ausgerufen haben: Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Daher sind zwei sowohl die dauernden, als die bei einzelnen Handlungen wirksamen Gnaden vorzügliche Mittel zur Heiligkeit. Daher gab sich die seligste Jungfrau beständig alle Mühe, immer mit den ihr gegebenen Gnaden mitzuwirken, und täglich in Tugenden fortzuschreiten. — Von den Namen Maria hab ich schon bei einer andern Gelegenheit gesprochen, und fünf Frauen aus dem alten Testamente angeführt, deren Namen mit den fünf Buchstaben des Wortes M. A. R. J. A. anfangen. — Heute will ich auf andere fünf solche Frauen aufmerksam machen. Die 1te ist Maria, die Schwester Mosis des israelitischen Heerführers, Retters und Gesetzgebers. Maria die Mutter Christi, wie heilig war sie schon aus diesem Titel. Die zweite ist Anna, die Mutter Samuels. Sie erzog ihn für Gott, und opferte Ihn ihm auf. Das Nämliche that Maria. Sie gebar der Welt den Sohn Gottes, und opferte ihn für uns im Tempel und dann am Kreuze. 3. Rebekka unterrichtete ihren Sohn Jakob, wie er den Segen des Vaters erlangen könnte, umwickelte seine Hände mit haarigen Fellen und gab ihm ein wohlriechendes Kleid. Die Gottesgebärerin aber lehrt uns, mit welchen Werken wir Gott gefallen können, sie ist durch ihre Fürsprache unsere Beschützerin bei Gott, und ersetzt die Mangelhaftigkeit unserer Werke durch ihre übergroßen Verdienste. 4. Jael, das Eheweib Hebers Sissera, Jabius Feldherrn, den Todfeind des Volkes Gottes, indem sie ihm einen Nagel durch die Schläfe schlug, und befreite so das Volk von der Knechtschaft desselben. Die

seligste Jungfrau besiegt und schlägt alle Feinde in die Flucht, welche entweder einzelne von uns oder die ganze Kirche bekämpfen. Mutter der Barmherzigkeit, beschütze uns gegen unsere Feinde. Abisag wurde ihrer Schönheit und anderer vortrefflichen Eigenschaften wegen vor allen Töchtern Jerusalems zur Gemahlin für den König David gewählt, um ihn in seinem Alter zu pflegen; sie blieb aber doch dabei Jungfrau. Die seligste Jungfrau wurde vor allen ihres Geschlechtes erkohren, den König der Könige zu empfangen und zu gebären, ohne ihre Jungfrauschaft zu verlieren. — Jetzt wissen wir, welche diejenige sey, die in unserer Kirche verehrt wird. — Sie ist die heilige Maria, — Maria! Dich sollten wir gern und oft nennen. — Gleichwie unser Leib das Athmen als Zeichen der Lebensthätigkeit hat, so ist dein hochheiliger Name, welcher beständig auf der Zunge deiner Diener schwebt, zu jeder Zeit, an jedem Orte und auf jede Weise nicht blos ein Zeichen des Lebens, der Freude, der Hilfe, sondern besorgt und erwirbt Leben, Freude, Hilfe auch wirklich. Ihr Name hat ein eignes Fest, welches Innocentius der XI. auf den Sonntag nach ihrer Geburt eingesetzt hat. Die Gelegenheit dazu war diese: „Der Großvezier belagerte im Jahre 1683 Wien, die Hauptstadt in Oestreich. Seine Armee bestand aus einer unzähligen Menge der Türken, der Tartaren und der aufrührerischen Ungarn. Die Stadt war in der äussersten Gefahr erobert zu werden. Endlich kam das allirte christliche Kriegsheer unter der Anführung des tapfern Königs der Pohlen, Sobiesky und des Erzherzogs Karl von Lothringen den 11. September bei Wien an, und bereitete sich durch Religionsübungen zum Streit. In aller Frühe des andern

Tages empfing der König die Kommunion, lag mit ausgespannten Armen vor dem Altar, wo die Messe gelesen wurde, und sagte nach Vollendung derselben ganz laut: Laßt uns auf den Feind mit gänzlichem Vertrauen unter dem Schutze des Himmels, unter dem Beistand der seligsten Jungfrau losgehen. Es geschah. Wien wurde mit augenscheinlicher Hilfe Gottes entsetzet und gerettet die Christenheit." — Ozias, der Fürst des Volkes Israel, sprach zu der Judith: Tochter, du bist gebenedeit von dem Herrn vor allen Weibern auf Erden. — Gebenedeyt sey der Herr, welcher Himmel und Erden erschaffen hat. Er hat heute deinen Namen also groß gemacht, daß dein Lob von dem Munde der Menschen nicht abgehen wird. Judith C. XIII. V. 23.) Das Nämliche konnte man auch damals zu Maria der Siegreichen sagen. — O Jungfrau! wir danken Dir an diesem Tage für alle Gutthaten, die du jemal der ganzen Christenheit und unserer Stadt erwiesen hast.

II.

Ehe ich von der Heiligkeit derjenigen rede, zu deren Andachtspflege diese Kirche bestimmt ist, muß ich etwas Weniges von der ausgezeichneten Andacht und Liebe erzählen, welche für diesen heiligen Ort ein Mann hatte, der ehemals in Ingolstadt allgemein bekannt war. Ich meine den ehrwürdigen Bartholomäus Holzhauser. Als er noch dem Studiren oblag, widmete er täglich zwei Stunden der Betrachtung der himmlischen Dinge. Eine davon brachte er in diesem Tempel zu. Er verdoppelte seinen Eifer, als er mit sich über seine Standeswahl zu Rathe ging, und kam noch öfter hieher. Durch den

Beistand der seligsten Jungfrau wurde er so gestärkt, daß er nicht den mindesten Zweifel mehr hatte, seine getroffene Wahl sey dem göttlichen Willen gemäß. Hier hat er dann auch vor 140 Jahren am Pfingstfeste Gott sein erstes heiliges Meßopfer dargebracht. Hier wurden ihm die erhabensten Geistes-Erleuchtungen zu Theil, hier entzündete sich in ihm die feurigste Glut göttlicher Liebe. Hier schöpfte er den Geist seiner Anstalt, sowie die Regeln und Einrichtungen, welche er in der Folge seinen Priestern vorschrieb. Dieß war die Ursache, daß er so oft nach Ingolstadt kam, sich als Priester sogleich hieher begab, und das heilige Opfer entrichtete. Seine Alumnen mußten allemal gegenwärtig seyn. Als dieses Doktor Lossius bemerkte, und ihn aus alter Freundschaft fragte, warum er eine so große Vorliebe für diese Kirche habe; antwortete er unverhohlen, daß ihm in derselben weit über die Natur erhabene Dinge geoffenbaret worden wären, und daß er dort oft ganze Nächte hingebracht hätte, ohne daß Jemand als der Meßner davon wußte, der ihn nach Verschluß der Thüren allein gelassen hätte, um sich mit Gott allein unterhalten, und an den Thürpfosten der heiligsten Mutter wachen zu können. — Alle Marianischen Feste waren ihm heilig — der Tag ihrer Opferung im Tempel der heiligste, weil er an dem nämlichen Tage im Jahre 1542 sich mit seinen Priestern zu einem gemeinschaftlichen Leben verpflichtet hat. — Er starb im Rufe der Heiligkeit, dieser liebevolle Verehrer Mariens, der Siegreichen. Das Andenken dieses Mannes zu erhalten, hat man ihn in Kupfer abgedruckt. Aber wie? — Er lieget vor den Füßen der siegreichen Mutter und betet. —

Die Frömmigkeit euerer Vorfahrer erbaute diesen Tempel. Die Förderung der Frömmigkeit und Heiligkeit ihrer Nachkommen war ihre Absicht, sowie es auch die Absicht unserer Kongregation ist. Die Mittel, derer wir uns bedienen, zur Erreichung dieser Absicht, sind die Regeln und Erbauungsreden. Einige geben der seligsten Jungfrau bei ihrer Einschreibung in die Kongregation blos den Namen, nicht ihr Herz. — Heilige Jungfrau! wende nicht ab von uns deine Augen, noch viel weniger dein Herz. Amen.

V. Predigt.

Am Feste Mariä Himmelfahrt.

So bitte nun für uns, denn du bist ein heiliges Weib. Du bist die Ehre Jerusalems, du bist die Freude Israels, du bist die Herrlichkeit unsers Volkes. Judith VIII. 26. XV. 10.

Holofernes, der assyrische Feldherr, belagerte die Stadt Bethulien. An Fußvolk hatte er hundert und zwanzig tausend streitbare Männer und zwei und zwanzig tausend Reiter bei sich. Die Inwohner litten wirklich den äußersten Durst; denn man hatte ihnen alle Wasserrohre abgeschnitten. — Noch fünf Tage, sprachen Ozias, der Commandant und die zwei Altesten des Volkes Chabri und Charmi, noch fünf Tage wollen wir die Belagerung aushalten, und wenn innerhalb fünf Tagen keine Hülfe kommt, so ist der Schluß schon gemacht: Wir werden die Stadt übergeben. Kaum hatte Judith, jene

berühmte und gottesfürchtige Wittwe, diesen Entschluß gehört, so schickte sie nach dem Ozias und den zwei Aeltesten. Sie kamen und Judith verwies ihnen ihre Zaghaftigkeit mit solchem Nachdruck, daß sie ihren Entschluß änderten. Sie sagten: Alles ist wahr, was du geredet hast, und wir können in deinen Worten nichts aussetzen. So bitte nun für uns, denn du bist ein heiliges Weib. — Sie that es, Gott verschaffte ihr die Gelegenheit, ins Lager der Feinde zu kommen. Sie schlug dem Holofernes das Haupt ab, und befreite Bethulien. — Kaum ist der Ruf von dieser wunderbarlichen Befreiung bis nach Jerusalem gekommen, so ging Joacim, der hohe Priester mit allen seinen Priestern nach Bethulien, und wollten die Judith sehen. Sie erschien, die Heldin und alle fiengen an mit einhelliger Stimme zu rufen: Du bist die Ehre Jerusalems! Du bist die Freude Israels! Du bist die Herrlichkeit unsers Volkes. — Allerliebste! Lasset mich von dieser kleinen Geschichte eine Anwendung machen, die sich, wie ich glaube, auf das heutige Fest schicket. Heute ist Maria, die siegreiche Ueberwinderin des Todes durch die göttliche Kraft unterstützet, aus dem Grabe hervorgegangen. Ihre heiligste Seele ist auf ein Neues mit dem jungfräulichen Leibe vereiniget worden. — Und jetzt nahet sich wirklich der gesegnete Augenblick, in welchem sie in das himmlische Jerusalem sollte aufgenommen werden? O meine Christen, was wird das für ein Triumph werden? Der allerschönste, den ihr euch immer vorstellen könnet. Der verherrlichte Jesus, welcher seit seiner Himmelfahrt bei dem göttlichen Vater die Stelle eines Hohenpriesters vertrat, und bis an das Ende der Welt vertreten wird, kommt ihr von dem hohen Himmel herab in

eigner Person entgegen. — Viele Tausend der Engel begleiten ihn, er hat sie mit sich genommen, diese dienstbaren Geister, die triumphirliche Auffahrt seiner Mutter zu verherrlichen — und jetzt — eure Augen und Herzen in die Höhe! Der prächtige Zug fängt an. Maria lehnt sich auf ihren geliebten Sohn, und sie wird von ihm über alle Himmel der Himmel bis zu jenem schimmernden Throne geführt, welchen er für sie zu seiner Rechten hatte bereiten lassen. — Da steht sie die Frau und Königin des Himmels. Alle Engel und Heilige Gottes rufen ihr mit freudigen Stimmen zu: „Du bist die Ehre Jerusalems; du bist die Freude Israels, du bist die Herrlichkeit unsers Volkes.“ Schon lange hatten wir eine Lust dich in unserer Stadt zu sehen. Heute sind unsere Wünsche erfüllt worden. Deine Gegenwart giebt unserer Freude einen neuen Zuwachs, und unserer Herrlichkeit einen neuen Schmuck. — Der Herr unser Gott hat große Dinge an dir gethan, und sein Name ist heilig. Von nun an werden dich alle Geschlechter selig sprechen. Ach! meine Zuhörer, wenn es uns doch erlaubt wäre, unsere Stimmen mit diesen himmlischen Liedern der seligen Geister zu vereinigen. Aber wie würden wir das können, wir elende Kinder Evas, die wir uns noch in dem Thale der Zähren aufhalten. Wir verstehen noch nicht die Sprache der Engel. Wir müßten zuvor erst lernen, ehe wir uns erkühnen dürften, mit ihnen eine gemeinschaftliche Harmonie anzustimmen. Das einzige bleibet uns übrig, daß wir Maria unsre Seufzer nachschicken, und sagen: So bitte nun für uns, denn du bist ein heiliges Weib, du bist die Nächste bei Gott. Verlasse uns nicht, denn das ist die Sprache der ganzen Kirche, wenn sie in der lauretanischen

Litanei aufrufet: Heilige Gottesgebärerin, bitt für uns! — Diese Worte wollen wir jetzt miteinander betrachten. — Denn sie geben uns den wahren Begriff, I. von der großen Würde, die Maria schon auf der Erde hatte, II. von der großen Herrlichkeit, die sie jetzt in dem Himmel genießt. Ave Maria.

I.

In der Litanei herrscht eine bewunderungswürdige Ordnung. Denn, nachdem die Kirche die seligste Jungfrau mit ihrem eigentlichen Namen angeredet hat, fängt sie sogleich ihre Lobsprüche an, und sagt vor Allem: Heilige Gottesgebärerin. Denn dieser Titel ist der Ursprung und die fruchtbarste Quelle, aus welcher alle himmlischen Gaben, Wohlthaten und besondern Begünstigungen für Maria geflossen sind. Wer sie eine Gebärerin Gottes nennt, der sagt Alles, was sich immer von ihr sagen läßt. Ist sie aber wirklich eine Mutter Gottes? Ja, wirklich! Dieses wurde als Glaubenslehre, die auf klaren Zeugnissen der heiligen Schrift,*) und zugleich unwidersprechlich auf der ununterbrochenen Uebergabe von den Apostelzeiten her beruhet, **) in der allgemeinen Kirchenversammlung zu Ephesus (can. 1) mit folgenden Worten

---

*) Isa. VII. 14. IX. 6. Math. I. 22, Luk. I. 35. Röm. IX. 5. Gal. IV. 4.

**) Man findet sie ausführlich Petau de incarn. L. V. c. 14. Der Name Gottes-Mutter bei Maria war unter den Christen der ersten Jahrhunderte so allgemein, daß ihn Julian der Abtrünnige, als einen Vorwurf wider sie gebrauchte, apud. s. Cyrill Alex. VIII. contra Julianum.

Anmerk. d. Herausg.

entschieden: Wenn Jemand nicht bekennt, Emmanuel sey wahrer Gott, und deßwegen die hl. Jungfrau Maria — Mutter Gottes (indem sie das Fleisch gewordene Wort Gottes geboren) nach den Worten der Schrift: Das Wort ist Fleisch geworden, — der sey im Banne. Das Heilige, welches aus dir geboren wird, wird der Sohn Gottes heißen, (Luk. I. 35.) Die seligste Jungfrau ist höchst wahrhaft Gottesgebärerin Δεοτεος, dei para, dei genitrix); aber nicht Gottesgebärerin auf jene Weise, wie eine gottlose Ketzerei vermuthet, die behauptet, sie sey Mutter Gottes nur dem Namen nach, weil sie nämlich den Menschen geboren, der nachher Gott ward; gleich wie wir sagen, Mutter des Priesters, oder Mutter des Bischofs, nicht weil sie einen Priester oder Bischof geboren, sondern denjenigen Menschen, der nachher Priester oder Bischof geworden ist. Nicht so, sage ich, ist die heilige Maria Gottesgebärerin, sondern deßwegen, weil schon in ihrem heiligen Leibe jenes geheiligte Geheimniß vorging, weil wegen der besondern und einzigen Einheit der Person — wie das Wort im Fleische — Fleisch, also der Mensch in Gott — Gott ist. (Vincent. Lirin. l. contra haeres. c. 21.) — — Es höre der menschliche Verstand und betrachte; er sehe und staune. Gott der Vater erzeugte Einen Sohn, der ihm der Wesenheit nach gleich ist. Dieser sein einziger Sohn, der ihm in Allem durchaus gleich ist, sollte es aber nicht für ihn allein bleiben; sondern er wollte es, daß er auch der einzige und natürliche Sohn der hl. Maria in Wahrheit sey, und zwar nicht so, als ob ihrer zwei wären, einer nämlich, Gottes, der andere der Jungfrau Sohn, sondern der eine und der nämliche Sohn Gottes sollte in einer Person auch

der Sohn der Jungfrau seyn, und dieser als der eine und der nämliche in einer Person der Sohn Gottes. Wer, der dieses hört, wird nicht mit Staunen erfüllt; wer muß nicht den Rathschluß Gottes, der so Großes wollte, über alles, was man sagen kann, wunderbar finden? — Das allein, was wir von der Jungfrau Maria sagen können, daß sie nemlich Mutter Gottes ist, ist weit über Alles erhaben, was außer Gott gesagt oder gedacht werden kann.*) Welche Ehre also für eine Frau, welche Auszeichnung für Maria! Der Himmel staunt über die Erhabenheit ihrer Verdienste und über den Reichthum der Gnaden; die Natur bewundert sie, die hl. Schaaren der seligen Geister neigen sich vor ihr, denn der Himmel fasset nicht, und die Welt nimmt nicht auf und das Geschöpf erreicht nicht, was Maria im Geiste übernommen, im Leibe empfangen und getragen, mit ihrer Milch genährt, auf den Armen und in ihrem Schooße liebevoll gepflegt und in ihrem Sohne umfasset hat.**) In ihm ist sie stets erhaben über Alles. Kein Mensch, kein Engel und kein anderes Geschöpf, nur sie allein kann mit Gott Vater sprechen. Du bist mein Sohn. (Ps. 2. 7.) Nur sie allein zu Christus: das ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. (Genes 2. 23.) Und nur sie kann von Christus vernehmen: Haut und Fleisch hast du mir gegeben, und Bein und Sehnen. (Hiob. 10. 11.) † Können wir ihr wohl größere Ehre zuschreiben, als wenn wir mit Wahrheit bekennen, daß

---

*) S. Anselmus de Excellent. Virg. c. 3. —

**) S. Laurent. Justin. Serm. de Purif. Virg.

† Richard. a. S. Laurentio l. 3. de Laudibus Virg.

sie die Gebärerin des Gottesmenschen ist? Geringer als dieses ist alles andere, was wir zu ihrem Ruhme vorbringen. Wir mögen sie als Königin des Himmels, als Königin der Engel, und was wir immer Großes und Erhabenes aus Herz und Mund von ihr sagen können, ausgezeichnet finden; so erreicht es doch nicht diese unaussprechliche Ehre, daß wir sie als Gottesgebärerin bekennen und verkünden.*) — Wenn wir nun zu dieser hohen Würde die Heiligkeit ihres Lebens hinzusetzen? Wie wird sie uns dann erscheinen? Immerhin frei von aller, auch der geringsten Sünde und jeder irdischen Leidenschaft, und immerhin fortschreitend im Guten erreichte sie gegen das Ende ihres Lebens den höchsten Grad der Heiligkeit. Die bloße Mutterwürde hätte Maria bei weitem nicht so hoch erhoben, als ihre Heiligkeit, welche sie, verbunden mit der Mutterwürde, weit über alle Himmel stellte. Ihre Heiligkeit, ihre Verdienste hatten ein genaues Verhältniß mit ihrer Würde, sie lebte so heilig, wie es sich für eine Mutter Gottes geziemte.

II.

Fahre sicher in deines Sohnes Gütern. Handle vertrauensvoll als Königin, Mutter des Königs, und Braut. Du suchtest Ruhe aber dir gebührt eine weit größere Herrlichkeit, das Reich und die Macht. — Unzertheilt soll die Herrschaft seyn zwischen dir und ihm, so will es derjenige, welcher mit dir in einem Fleische und einem Geiste unzertheilt auf eine geheimnißvolle Weise vereiniget war.**) —

---

*) Petrus Cellens. L. de panby. c. 21. —

**) Gnerians Abbas. Serm. 3. de Assumpt.

Wer muß die Jungfrau, die ihres Schöpfers Mutter ist, nicht anstaunen, wer nicht über die unaussprechliche Würde heilige Scheu empfinden; wenn ein Weib mit Gott dem Vater einen Sohn hat; von dem er spricht: mein Sohn bist du, und wenn sie die Mutter dessen ist, der Gott zum Vater hat. Der Sohn sitzt zur Rechten des Vaters, die Mutter zur Rechten des Sohnes, und beide sehen mit Wonneblicken auf ihren gemeinschaftlichen Sohn in der Mitte. Der Vater spricht zum Sohne: Ich zeugte dich aus meinem Schooße schon vor allen Zeiten (Th. 109. 3.), und die Mutter spricht: als Jungfrau gebar ich dich in meinem Leibe. Sie staunt über ihre Herrlichkeit, und kann ihre Erhabenheit nicht fassen; denn eben dadurch, daß sie Mutter ihrer Schöpfers ward, ist sie auch mit allen Rechten Frau und Königin jeglicher Geschöpfe geworden.*) Von Ewigkeit ist es nicht gehört worden, daß eine Mutter auch Jungfrau zugleich sey. Wenn du nun dieses betrachtest und bedenkst, wessen Mutter sie ist, wohin reißt dich dein Erstaunen über ihre bewunderungswürdige Hoheit? Nicht zu der Ueberzeugung, daß wir sie nicht genug bewundern können? Nicht zu dem richtigen Schluße, daß jene, die Gott zum Sohne hatte, auch über alle Chöre der Engel müsse erhaben seyn? Hat nicht Maria Gott, den Herrn der Engel ohne Bedenken ihren Sohn genannt; als sie sagte: Sohn! warum hast du uns das gethan? (Luk. 2. 48.) Welcher Engel dürfte dieß wagen? Ihnen ist es genug, und sie schätzen es hoch, daß sie dienstbare Geister, aus Gnade geschaffen sind, und Engel genannt werden, wie David bezeuget:

---

*) S. Thomas de villa nova.

Er macht Geister zu seinen Bothen (Ps. 103. 5.) Maria aber im Bewußtseyn ihrer Mutterwürde, findet keinen Anstand, jene Majestät, welcher alle Engel mit Ehrfurcht dienen ihren Sohn zu nennen, und Gott verschmähet es nicht, von ihr so genannt zu werden, nachdem er sich gewürdiget hatte, Fleisch von ihr anzunehmen. (S. Bernh. hom. 1. super missus) Mit vollem Rechte nennen wir also Maria 1) eine Mittlerin zwischen Gott und Menschen, welche die feindliche Scheidewand wegnimmt und den Himmel mit der Erde verbindet, 2) eine gemeinschaftliche Versöhnerin, 3) eine Wiederherstellerin der Freundschaft Gottes gegen die sterblichen Menschen, eine Ursache der Vereinigung aller mit Gott, 4) eine Vertilgerin unserer Seufzer, 5) hat sie den Schlüssel zum Gnadenschatz der allerheiligsten Dreieinigkeit in Händen. Heilige Gottesgebärerin! Du bist Allen Alles geworden; denn Allen öffnest du den Schooß deiner Barmherzkeit, auf daß Alle von deinem Ueberfluße empfangen, die Gefangenen, Befreiung, die Betrübten, Trost, die Sünder, Verzeihung, die Gerechten, Gnade; die Engel, Freude. — Das Wasser wuchs und hob die Arche auf in die Höhe von der Erde. (Gen. VII. 17.) Wenn Maria meiner und aller Sünder wegen Mutter Gottes geworden ist, wie könnte mich auch die ungeheure Anzahl meiner Sünden an dem Nachlasse derselben verzweifeln lassen, da ein so unaussprechliches Gut aus dir hervorgegangen ist zum Heile der Sünder! Hilf mir also, gütigste Jungfrau, denke, ich bitte dich, und überdenke es bei dir, daß unser Schöpfer nicht um zu verdammen, sondern die Sünder selig zu machen, Mensch geworden ist aus dir. Warum solltest du mir nicht beistehen, da du ja unsertwillen

solche Hoheit erlangt hast, und jedes Geschöpf dich als Herrin verehrt und erkennt.*) Aufgenommen in den Himmel wird sie, die seligste Jungfrau, auch ihre Gaben geben den Menschen. Warum sollte sie das nicht, da es ihr weder an Macht noch am Willen gebricht?

Der Sohn ehret die Mutter, und sicher ist diejenige barmherzig und liebevoll, in deren Leibe die Liebe, welche aus Gott ist, neun Monate geruhet hat. Darum, o heilige Gottesgebärerin, bitt für uns! Amen.

VI. Predigt.

Am Feste der Geburt Mariens.

Heilige Jungfrau aller Jungfrauen.
Dem | Könige werden nach ihr Jungfrauen zugeführt werden, ihre Nächsten wird man zu dir bringen. Ps. 44; 15.

Der vier und vierzigste Psalm ist nichts anders, als ein prächtiges Hochzeitlied, welches David auf die künftige Vermählung Jesu Christi mit der hl. Kirche verfertiget hat. Er fühlet sich auf einmal mit dem Geist der Weissagung beseelet, und sieht mit Erstaunen, wie sich ganze Völkerschaften von ihren alten Götzendienst losreißen, und in die neue Kirche des Messias begeben — das Bild einer Hochzeit hält er für das schicklichste, unter welchen er seine Gedanken von der Bekehrung der Heiden aus-

---

*) S. Anselm. de excell. virg. c. 1.

drücken kann. — Deßwegen vergleichet er den Messias einem königlichen Bräutigam, und seine Kirche einer königlichen Braut. Er fängt also an: Mein Herz kann die süßen Regungen, mit welcher es durchströmet wird, nicht länger mehr zurückhalten, ich muß sie durch meine Worte ausbrechen lassen. Ich widme dieses Lied dem Könige der Könige. Meine Zunge wird den heiligen Geist, der mich jetzt in die Zukunft schauen läßt, eben das seyn, was einem hurtigen Schreiber die Feder ist. — O Messias, du bist der schönste aus allen Menschenkindern. Die Anmuth ist auf deinen Lippen ausgegossen. Du bist so holdselig, daß du das ganze Wohlgefallen deines Gottes auf dich herabziehest. Sein Blick und sein Segen wird immer auf dir ruhen. — Ergreif dein Schwert, o mächtigster König, spanne deinen Bogen, und schieß die Pfeile des göttlichen Wortes auf die Heiden los. Ueberwinde sie und nimm Besitz von dem Reiche, welches dir bestimmt ist. Die Völker werden dir unterthänig seyn, und sich zu deinen Füßen hinwerfen; der Sitz deines Reiches wird zu ewigen Zeiten unerschüttert bleiben. Schon jetzt sehe ich die Königin, jene geliebteste Braut, an deiner rechten Seite stehen. Die Kostbarkeit der Kleidung und die Manigfaltigkeit des Schmuckes giebt ihrer natürlichen Schönheit einen neuen Reiz. Unendlich selig bist du, o Tochter, weil du zu einem so edlen Bedingnisse bist erwählet worden. — Aber jetzt höre aufmerksam, und erwäge, was ich dir sagen werde. Wenn du das Herz des mächtigen Königs, als Messias, auf ewig zu besitzen verlangest, so mußt du ihm alle deine Gedanken, dein Herz mußt du ihm schenken; er ist dein Gott, dein Bräutigam, er ist derjenige, den alle Völker anbeten

werden. — Ja glorwürdigster König, diese Braut wird eine unsägliche Menge reiner und unschuldiger Seelen, eine unendliche Schaar Jungfrauen in ihrem Gefolge haben, und sie alle zu dir führen; sie werden alle mit Freuden kommen, und sich dir in deinem Tempel weihen. M. Z. Wenn ihr vielleicht diese herrliche Beschreibung von der Kirche Jesu nicht genug verstehet, so will ich sie euch klarer machen und ins Kurze zusammenziehen. Es ist nämlich eben so viel, als wenn David gesagt hätte: Der Sohn Gottes, der König der Könige, wird auf die Welt kommen, Mensch werden; ein neues, weit vollkommneres Gesetz verkündigen. — Seine Apostel in alle Länder ausschicken, das Evangelium zu predigen. — Die Heiden werden es annehmen und ihren Götzendienst verlassen. Aus diesen bekehrten Heiden wird die Kirche des Messias erwachsen, und diese heilige Kirche wird eine große Menge Jungfrauen hervorbringen. Das ist, in ihrem Schooße wird es allezeit Leute geben, welche auch den erlaubten Wohllüsten des ehelichen Standes absagen und die jungfräuliche Reinigkeit bis ans Ende ihres Lebens unversehrt erhalten werden.*) Was der Prophet hier vorgesagt hat, das ist den Buchstaben nach erfüllet worden. — Seitdem die katholische Kirche, die wahre Braut des göttlichen Sohnes, errichtet worden ist, so finden wir, daß sie in allen Jahrhunderten aus allen Gattungen der Menschen, reine, unschuldige und jungfräuliche Seelen unter ihren Kindern gehabt habe. Der jungfräuliche Stand, so selten er in dem alten Bunde gewesen ist, hatte in dem neuen Gesetze immer seine Anhänger, seine Verehrer; denn nachdem

*) Paraphrasis Lallemant.

eine Jungfrau empfangen und uns einen Knaben geboren hatte, der die Herrschaft auf seine Schultern trug, der Gott war und mächtig, und der Vater der Ewigkeit; da hatte der Fluch über das Menschengeschlecht sein Ende erreicht. Eva brachte den Tod, aber durch Maria kam das Leben in die Welt, darum floß auch die Gabe der Jungfrauschaft reichlicher über das weibliche Geschlecht, weil sie auch da ihren Anfang genommen hatte. In dem Augenblick, als der Sohn Gottes in diese Welt trat, bereitete er sich auch ein neues Geschlecht; denn er wollte nun auch auf Erden Engel haben, da er im Himmel von solchen angebetet wird*) — Wir feyern heute den Geburtstag derjenigen, welche in der lauretanischen Litanei die Jungfrau aller Jungfrauen genannt wird. Heilige Jungfrau aller Jungfrauen bitt für uns! Diese Benennung will ich jetzt erklären und zwar im ersten Theile von den Lobsprüchen der seligsten Jungfrau, und im zweiten Theil von dem Lobe und der Bewahrung der Jungfrauschaft sprechen. O Maria, nimm diese kleine Rede an, als ein Geschenk. Gegrüßt seyst du.

I.

Ich habe zwar schon ein andersmal gesagt, was diese Redensart bedeute, jedoch will ich es wiederholen: Sie ist in der heiligen Schrift sehr gewöhnlich. Dominus Dominatium, der höchste Herr. Coeli coelorum, der oberste Himmel. Canticum canticorum, das schönste Lied. Sancta sanctorum, der heiligste Ort. Virgo

---

*) S. Hieronym. ad Eustachium de Custod. Virg. epistol. 22. cap. 9.

Virginum, die erste, die vortrefflichste, die reinste Jungfrau. Es ist dasselbe, als wenn wir nun mit den heiligen Vätern zu reden, sagen würden: Sie ist das Haupt, die Krone, die Oberste, die Königin der Jungfrauen, oder der Gipfel, das Muster, der Schatz, die Mutter der Jungfrauschaft und das mit Recht. Denn ihre Jungfrauschaft war eine Seltenheit; sie war einzig, vortrefflich, unerhört in allen Jahrhunderten. — Eine Seltenheit; denn sie hatte einen Sohn, ohne einen Mann zu erkennen; diesem war sie vermählt, aber vom heiligen Geiste hatte sie empfangen. — Einzig, weil sie Mutter und Jungfrau zugleich war. — Vortrefflich, weil sie ganz Jungfrau war. Jungfrau am Leibe und Geiste, aus freiem Entschluße, oder durch ein Gelübde. Jungfrau in Gedanken, Reden und Werken, Jungfrau in Begierden und Gefühlen. Es soll kein Weib seyn in dem Lande, die nicht gebäre, oder die unfruchtbar sey. (Exod. 23. 26.) Dieses Versprechen hatte Gott gemacht. Die Jungfrauschaft wurde so hoch nicht geachtet und doch hatte Maria sich vorgenommen, nicht zu heurathen; dieß erhellet aus den Worten, welche sie zu den Engeln sprach: Wie wird dieß geschehen, da ich keinen Mann erkenne? (Luk. 1. 34.) Maria, die Ueberselige, ist die Mutter aller Jungfrauen; denn sie war die erste, welche ohne Befehl oder Anrathung und ohne ein Beispiel vor sich zu haben, Gott ihre Jungfrauschaft zum Opfer brachte. Sie war es, die eben dadurch die andern zur Nachahmung reizte und sie zur Jungfrauschaft gebar. — Wie wird dieß geschehen? O weiseste, o demüthige Jungfrau! Wer hat dich gelehrt, Gottes Wohlgefallen in der Jungfrauschaft zu erwerben? Welches Gesetz, welche Stelle, welches Blatt des A. T.

hat dich geheißen, im Fleische, aber nicht nach dem Willen des Fleisches zu leben? Wo hast du Rath und Mahnung gefunden, auf Erden ein Leben nach Art der Engel zu führen? Wo, seligste Jungfrau, wo hast du gelesen, daß Fleisches Klugheit, Tod sey, und daß man des Leibes pflege, aber nicht nach den Gelüsten des Fleisches? (Rom. 8. 6. et 13. 13.) Wo hast du gelesen von Jungfrauen, die ein neues Lied singen, das Niemand singen kann, und die dem Lamm nachfolgen, wo es immer hingeht? Wo hast du gelesen: Wir wandeln zwar im Fleische, aber wir kämpfen nicht nach fleischlicher Weise, (2 Cor. 10. 3.) und wer seine unverheurathete Tochter zur fleischlichen Ehe hingiebt, thut gut, wer sich aber nicht verehelicht, thut besser? (1. Cor. 7. 38.) Wo hast du gehört: Ich wünschte, daß ihr alle wäret, wie ich; (1. Cor. 7. 7.) und es ist gut, wenn sie bleiben, wie ich ihnen rathe. (ibid. 7. 8.) Weiter spricht Paulus: was die Jungfrau betrifft, da habe ich keine Vorschrift; einen Rath aber will ich geben. (1. Cor. 7. 25.) Du aber hattest weder Gebot, noch Rath, noch Beispiel; das Wort des Herrn, lebendig und wirksam in dir, belehrte dich vor Allen; bevor noch der Sohn dir geboren ward, war es dir zum Lehrmeister, und dein Geist war schon darin unterwiesen, noch ehe das Wort Fleisch angenommen hatte. — Christo gelobtest du deine Jungfrauschaft, dachtest du aber nicht daran, daß du auch seine Mutter werden mußtest? Verachtet seyn, wolltest du in Israel, *) um Jenem zu gefallen, dem du dich ganz ergeben hattest, wolltest du

*) Die Unfruchtbarkeit wurde in Israel als eine Strafe Gottes angesehen. Anmerk. d. Herausg.

den Fluch der Unfruchtbarkeit über dich nehmen; und sieh — der Fluch löset in Segen sich auf, die Unfruchtbarkeit in Fruchtbarkeit. Oeffne, o Jungfran dein Herz, breite deinen Schooß aus, halte bereit deinen Leib; denn sieh — Großes wird an dir vollbringen, der, welcher mächtig ist, so, daß statt Israels Fluch die Sgnunegen aller Völker auf dich fallen werden. Du wirst fruchtbar werden, aber ungeschwächt bleiben; du wirst empfangen, aber ohne Sünde; du wirst schwanger werden, aber frei von allen Beschwerden seyn; du wirst gebären, aber ohne Schmerz und Traurigkeit, einen Sohn, ohne einen Mann erkannt zu haben. Und welchen Sohn?! Den, der Gott zum Vater hat, dieses Sohnes Mutter wirst du seyn. *) Ist nun Maria nicht in der That die Jungfrau aller Jungfrauen?

II.

Die Jungfrauschaft erlangt durch Anstrengung, was die Engel von Natur aus haben; aber es ist schwieriger und darum auch erhabener, die Herrlichkeit der Engel zu erlangen, als sie schon besitzen. — Die Jungfrauschaft ist ein unerschöpflicher Schatz, eine unverwelkliche Krone, ein Tempel Gottes, die Wohnung des heiligen Geistes, das Leben der Engel. 2) Die Jungfrauen genießen am meisten das Wohlwollen Christi: Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein, der unter den Lilien geweidet wird. (Hoh. Lied II. 16.) Was bedeuten die Lilien wohl anders, als eine reine keusche Seele, die Keuschheit ist es, welche der Seele das glänzende Weiß der Lilien giebt,

---

*) S. Bernhard. 3. supermissus est

und durch den guten Ruf, den sie macht, gleich der Lilie, in ihrer Umgebung so angenehme Düfte verbreitet. Unter Lilien also wird der Geliebte geweidet, ohne Zweifel weil der Seele Keuschheit ihn ergötzet, die auch des Fleisches Reinheit bewahrt, durch schöne Gesinnungen sein Wohlgefallen erwirbt, und das Beispiel wie angenehme Gerüche zur Nachahmung darbietet. 3) Die Jungfrauen sind Blüthen aus kirchlichen Sproßen, Zierde und Schmuck geistiger Gnade, erfreuliche Zeichen von Lob und Ehre, Werke ohne Mackel und Fehler, Bilder Gottes, vortreffliche Schaaren der Heerde Christi, — so schreibt der heilige Cyprian im Buche von der Jungfrauschaft. — Ein heiliges züchtiges Weib ist Gnade über Gnade, Alles, was man hochschätzen kann, ist mit einer keuschen Seele nicht zu vergleichen. Wie die Sonne ist, wenn sie am allerhöchsten Ort Gottes der Welt aufgehet, so ist die Gestalt eines tugendhaften Weibes die Zierde ihres Hauses. — Wie man die Gründe auf einen starken Felsen legt, die ewig bleiben sollen, so sind die Gebote Gottes in dem Herzen eines heiligen Weibes. (Ecoli XXVI. 20. 21. 24.) In Wahrheit, es giebt*) sehr Viele, beiderlei Geschlechts, die von Jugend auf die Lehren Christi treu bewahrten, die während 60 und 70 Lebensjahren keusch und unverehelicht blieben, und ich rühme mich, solche von jedem Geschlecht und Alter nennen und zeigen zu können. — Aber es thut mir auch weh, sagen zu müssen, wie viele Jungfrauen täglich zu Grabe gehen, wie groß die Zahl derer ist, die aus dem Schooße der Kirche, ihrer Mutter, treten. Es thut mir weh, sehen zu müssen, wie

---

*) S. Justin. in Apologia. 1.

der Feind in seinem Uebermuthe sich einen Thron erbauet auf solchen Sternen, die von ihrer Höhe gefallen sind; sehen zu müssen, wie er Felsen aushöhlt, damit Schlangen und Nattern eine bequemere Wohnung darin finden. Sehen zu müssen, sehr viele Wittwen, die, bevor sie heurathen, ihr schlechtes Gewissen mit einer täuschenden Maske bedecken, und, würde sie nicht der schwangere Leib und das Wimmern der Kinder verrathen, noch als reine und keusche Jungfern sich ausgeben. Diese sind es, welche wie Drahtpuppen steif und stolz auf allen Gassen und Strassen herumgehen, um sich sehen zu lassen, und mit verstohlenen Blicken Schaaren unerfahrner Jünglinge an sich locken. Diese sind es, denen das Wort des Propheten gilt, wo er spricht: Deine Stirne ist unverschämt, wie die einer Hure. (Jerem. III. 3.) Sie haben auch ihre Lobredner, und gehen aber unter dem Deckmantel der Jungfrauschaft desto sicherer zu Grunde. — Ein schönes Kleid, ein leichtfertiger Gang, ein unruhiger Kopf, darin besteht oft ihre ganze Jungfrauschaft. Deine Aufführung aber muß ganz anders beschaffen seyn. Nicht Stolz, Furcht mußt du haben. Mit Gold beladen, gehst du; gieb acht, daß du nicht unter die Räuber gerathest. Eine Rennbahn ist dieses Leben für die Sterblichen. Hier müssen wir trachten, daß wir dort die Siegeskrone erlangen. — Unter Schlangen und Scorpionen kann man keinen sichern Schritt thun; — mit Schaaren von Feinden sind wir umringt, wo du hinblickst, ist alles voll von ihnen. Das schwache Fleisch, das über kurz oder lang zu einem Häuflein Asche wird, steht allein im Kampf gegen so Viele. Wenn es aber einmal aufgelöset seyn wird, und es kömmt der Fürst dieser Welt, und er findet nichts in

ihm — dann kannst du mit Freuden singen: Meine Seele ist frei, wie der Sperling aus der Schlinge des Jägers; zerrissen ist der Strick und wir sind in Freiheit. (Psalm. 123. 6.) So lange wir in diesem schwachen Leibe sind: so lange wir jenen Schatz im zerbrechlichen Gefäße tragen; so lange der Kampf zwischen Geist und Fleisch dauert, ist kein sicherer Sieg für uns. Nimm dich in Acht,, ich bitte, daß nicht einst Gott zu dir sage: „Eine Jungfrau in Israel ist gefallen, und Niemand ist, der sie aufrichte.“ (Amos. V. 2.) Kühn sage ich: Gott kann Alles; aber eine Gefallene wieder zur Jungfrau machen, das kann er nicht. Zwar kann er sie von der Strafe freisprechen, aber mit der jungfräulichen Krone will er sie nicht mehr schmücken. Fürchten wir darum jene Weissagung, daß sie nicht auch an uns in Erfüllung gehe. Auch gute Jungfrauen können fallen. Bedenke es wohl, was es sagen will; — auch gute Jungfrauen können fallen; — weil auch sie sündhaft sind. — Wer immer, sagt Christus, ein Weib mit Begierde ansieht, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. (Math. V. 28.) Die Jungfrauschaft geht also auch im Gemüthe verloren. Diese also sind böse Jungfrauen; Jungfrauen, zwar dem Fleische nach aber nicht im Geiste; thörichte Jungfrauen, die ohne Oel in ihren Lampen nicht zum Hochzeitmahle gelassen wurden. Wenn nun auch jene, welche Jungfrauen sind, durch die körperliche Jungfrauschaft wegen anderer Ursachen nicht gerettet werden, was muß erst jenen geschehen, welche als Glieder am Leibe Christi, sich zur Lust anderer wegwarfen, und den Tempel des heiligen Geistes, der sie seyn sollten, in ein Hurenhaus verwandelten? Verhütet, ich beschwöre euch, daß nicht das gläubige Sion

zu einer Hurenstadt werde, daß nicht dort, wo die drei-einige Gottheit eine Wohnung haben soll, die Teufel tanzen. — 2) Du sollst keine andere Freundin haben, als die sich durch Fasten abtödten, wovon die Bläße auf ihrem Gesichte Zeugniß giebt, welche durch die Zeit und Lebensweise bewährt worden sind; die täglich rufen: Ich wünsche aufgelöst zu werden, und bei Christus zu seyn. Sey deinen Aeltern unterthan, ahme deinen Bräutigam nach. Geh nicht hinaus unter die Menschen, oder nur selten. In deiner Kammer unterhalte dich mit Betrachtung der Bilder heiliger Blutzeugen. An einer Ursache, auszugehen wird es niemals fehlen, wenn du immer ausgehen willst, so oft es nöthig ist. — Ich beschwöre dich vor Gott und Jesus Christus und seinen auserwählten Engeln; trage nicht leichtsinnig das Gefäß, welches ist der Tempel des Herrn, unter die Leute; damit das Heiligthum Gottes das Auge niedriggesinnter Menschen nicht sehe. Goldene und silberne Gefässe haben in den Augen Gottes keinen solchen Werth, als ein jungfräulicher Leib. Der Schatten ist vorüber, nun gilt die Wahrheit. — Du sprichst zwar in Einfalt deines Herzens, und verachtest die nicht, welche nicht schmeicheln; — anders aber sehen die Augen des Schamlosen. Verstopfe die Ohren vor bösen Reden. Sehr oft suchen Menschen, die schamlose Gespräche führen, deine Gesinnungen nur auszuforschen. Wenn du ihre Reden gerne höreſt, in ihre Späße mit einstimmst, oder mitlacheſt; dann sey versichert, daß du gefangen bist. Was du sagst und lobst, das loben sie auch, und was du tadelst, das tadeln auch sie, das ist eine gescheute, eine fromme Jungfrau, sagen sie ohne Hehl und Fehl; eine wackere Person, die kann sich in

die Welt schicken. Von Natur aus neigen wir uns zum Bösen; darum hören wir auch jene gerne, die uns allerlei Hübsches sagen; und wenn wir gleich erwiedern, daß wir es nicht verdienen, und über und über roth werden; so fühlt doch unser Herz bei seinem Lobe eine geheime Freude. Die Braut Christi ist die Bundeslade, von innen und außen vergoldet, die das Gesetz des Herrn bewahrt. Wie nun in ihr nichts anders war, als die Gesetztafeln, so sollst du auch keinen fremden Gedanken ausser dir haben. Auf diesem Versöhnungs-Altare will Gott, wie auf dem Cherubim ruhen. Drei Geheimnisse deines Kämmerleins bewahren dich, ein verschlossener Garten, eine unverlobte Schwester, ein versiegelter Brunnen. Hüte dich, daß du nicht aus dem Hause gehest, die fremden Mädchen zu sehen, wenn du auch die Patriarchen zu Brüdern, und Israel zum Vater hast. Dina ging hinaus und wurde geschändet; ich wünschte, daß du deinen Bräutigam nicht auf den Gassen suchtest, nicht in den Winkeln der Stadt umherzögest; magst du gleich rufen: ich will aufstehen und in der Stadt herumgehen, und auf dem Markte und in den Strassen suchen den, welchen meine Seele liebt. (Hoh. Lied III. 2.) Auf den Strassen wirst du den Bräutigam nicht finden. Ich suchte und fand ihn nicht, ich rief und er antwortete mir nicht. (ibid.) O! möchte es dir nur genügen, ihn nicht gefunden zu haben. Du hättest verwundet werden können. Jesus ist ein Eiferer. Er sieht es gar nicht gerne, wenn auch andere deine Gestalt sehen. Es ist nicht allemal sicher, wenn ihr auf den Abend, da es schon anfängt, finster zu werden, in die Kirchen gehet zu einer Litanei. Ihr kommet oft nicht mehr so unschuldig nach Hause.

Auf dem Wege, wie viele Zerstreuungen treffet ihr nicht. — Muß nicht oft die Kirche zu einem Vorwande dienen, damit ihr desto leichter zu euerm Liebhaber kommet. — Was würde der heilige Hieronymus zu den Jungfrauen unserer Zeit sagen? Zu mancher, die in allen Winkeln der Stadt herumschleichen, welche bei der Nacht, Arm in Arm geschlungen, von einer Gasse in die andere herumspatzieren, welche in den Schenken ausser der Stadt bei ihrem Kerl sitzen, welche bei den schandvollsten Gesprächen überlaut und aus vollem Halse lachen,. — Einer solchen getraute ich mir, ohne vermessen zu urtheilen, geradezu in das Angesicht zu sagen: „Jungfrau! entweder bist du keine mehr, oder du wirst bald aufhören, eine zu seyn.“ Einst wurden solche gefallene Jungfrauen öffentlich aus unserer Congregation ausgeschlossen. Und wenn es schon jetzt nicht mehr geschieht, so wisset, daß die Jungfrau aller Jungfrauen an euch sicher kein Wohlgefallen haben werde. Amen.

VII. Predigt.

Am Titular-Feste der seligsten Jungfrau Maria vom Siege.

Mutter Christi.
Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Luk. XI. 27.

Der Heiland hatte eben einen Teufel ausgetrieben. — Das Wunder selbst konnte man unmöglich läugnen; denn

der Mensch, welcher zuvor stumm war, fieng jetzt deutlich zu reden an, und verkündigte die Macht desjenigen, der ihn von dem bösen Gast befreiet hatte. Das muß ohne Zweifel der Sohn Gottes, der Messias, seyn, gedachte das Volk. Allein die Pharisäer wollten es durchaus nicht glauben. Sie sagten er treibt die Teufel durch einen andern Teufel aus. Durch Belzebub, ihren Obersten. Mit diesem hat er eine heimliche Gemeinschaft. — Hätte die Bosheit dieser Leute höher steigen können? sie sprechen ihm nicht nur die Gottheit ab, sondern sie schrien sogar seine Wunderwerke als Werke des Teufels aus. Die Lästerung war zu groß, als daß sie Jesus ohne Widerlegung hätte auf sich liegen lassen können. Er vertheidigte sich also und bewieß ihnen augenscheinlich, daß er dieses Wunder aus eigener göttlicher Kraft gewirkt habe. Kein Teufel kann einen andern Teufel austreiben. Denn wäre dieses, so müßte sein Reich bald zerfallen, weil es in sich selbst getrennt wäre. Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Teufel austreibe, so ist für wahr das Reich Gottes zu euch gekommen; so bin ich der wahre Messias, der versprochene Christus, und ihr seyd nicht zu entschuldigen, wenn ihr mich nicht als den Sohn Gottes erkennet. Dieser Beweis war so überzeugend, daß ihn auch ein gemeines Weib verstand. Ein Weib unter dem Volk, saget Lukas, erhob ihre Stimme und sprach: selig ist der Leib, der dich getragen hat, selig sind die Brüste, die du gesogen hast. — Wahrhaftig! du bist der Sohn Gottes, du bist Christus, du bist der Gesalbte, und eben das ist die Ursache, warum ich auch deine Mutter selig nenne. Denn sie hat dich in ihrem Leibe getragen, hat dich geboren, sie hat dich mit ihrer Milch ernäh-

ret. — Ja, o Maria, du bist selig, so rufet mit diesem frommen Weib, die ganze katholische Kirche; denn du bist die Mutter Christi. — Mutter Christi bitt für uns. — Allerliebste! ist das nicht auch eure Stimme, wenn ihr die lauretanische Litanei betet? ist das nicht jener schöne Lobspruch, welchen ihr Maria zueignet, nachdem ihr sie zuvor als eine Jungfrau aller Jungfrauen gegrüßt habet. Mutter Christi. — Wisset ihr aber, was ihr durch diese Worte sagen wollet? Wenn ihr es nicht wisset, so will ich es heute erklären. Zu diesem Ende unterscheide ich bei Maria eine zweifache Mutterschaft: 1) sie war die Mutter Christi nach dem Fleische, 2) nach dem Geiste. Gegrüßet seyst du Maria!

I.

Am Anfange des dritten Jahrhunderts lehrte Valentinus, der Sohn Gottes habe nicht aus Maria, seiner Mutter, Fleisch angenommen; sondern er habe einen geistigen und von den unsrigen ganz verschiedenen Leib vom Himmel mit sich gebracht. Fast zur selben Zeit lehrte Apelles, der Sohn Gottes habe, als er vom Himmel herabstieg, sich einen ätherischen Leib aus verschiedenen Elementen und Gestirnen gebildet. Beide stimmen darin überein, daß sie lehren, das Wort sey, nachdem es anderswoher Fleisch angenommen, blos durch den Leib der seligsten Jungfrau gegangen, ohne vn ihr etwas anzunehmen; so wie der Sonnenstrahl durch ein Glas oder das Wasser durch einen Kanal gehet. Apelles fügte noch hinzu; Christus habe bei seiner Rückkehr in den Himmel sein angenommenes Fleisch den Gestirnen und Elementen wieder zurückgegeben, und habe somit nicht den Leib,

sondern nur die Seele in den Himmel gebracht. Die Manichäer lehrten eben so falsch: Christus habe nur einen Scheinkörper gehabt. Alle diese nun läugnen auf eine gottlose Weise, daß Maria die Mutter Christi gewesen sey. Die Kirche verdammt diese alten Irrthümer, wenn sie sagt: »Mutter Christi, bitt für uns!« Es ist also eine Glaubenslehre, welche wir öffentlich bekennen. Sie ist in den Schriften des alten und neuen Bundes begründet. Du bist es Gott, der mich aus dem Leibe meiner Mutter gezogen hat. (Ps. 21, 10, 11.) Du bist meine Zuversicht von den Brüsten meiner Mutter her. Aus ihrem Schooß bin ich in deine Arme geworfen und aufgenommen worden, weiche nicht von mir. Ich erkannte dich schon damals für meinen Gott. — Dieser Psalm handelt unstreitig von dem Erlöser. David redet hier buchstäblich in der Person Christi, und Christus selbst hat sich den ganzen Inhalt davon zugeeignet, da er am Kreuze zum Vater rief: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! (Matth. XXVII. 46.) d. h. in jener Zeit, als ich im Mutterleibe war, als ich geboren, und an den Brüsten sog, hoffte ich auf dich. — Noch stärker ist der Beweis aus dem neuen Bunde: Sieh, du wirst in deinem Leibe empfangen, du wirst einen Sohn gebären. Wie soll dieß geschehen? Der hl. Geist wird über dich kommen, die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, das aus dir geboren wird, der Sohn Gottes genannt werden. Elisabeth, deine Base hat in ihrem Alter auch einen Sohn empfangen. (Luc. I.) Was der Engel verkündete, das ward in demselben Augenblicke erfüllt. Maria empfieng, und nach neun Monaten gebar sie Christum. — So gewiß

nun Elisabeth die Mutter Johannes, des Täufers, war, so gewiß ist Maria die Mutter Christi, mit dem einzigen Unterschiede, daß Maria es ward, unbeschadet ihrer Jungfrauschaft. Was brauchen wir noch mehr? Wenn eine Frau von so grosser Frömmigkeit, von so festem Glauben die Menschwerdung Christi vor allen mit einer solchen Unbefangenheit und Aufrichtigkeit anerkennt und bezeuget; so muß ja der Unglaube jener Ketzer zu Nichte werden *). Denn wenn das Fleisch, welches das Wort Gottes bei seiner Geburt angenommen hat, nicht aus dem Leibe der jungfräulichen Mutter ist; so giebt es keine Ursache, den Leib, der es getragen, und die Brüste, die es gesäuget haben, selig zu preisen. Sie werden aber selig gepriesen, und das mit Recht, weil derjenige, der im Leibe der Jungfrau empfangen war, sein Fleisch nicht anderswoher, aus Nichts, sondern aus dem mütterlichen Leibe hat. Wäre das nicht, so konnte er mit Recht nicht Menschensohn heissen, da er ja seinen Ursprung nicht von einem Menschen hätte.

II.

Maria war die Mutter Christi nicht bloß dem Fleische nach; sondern auch im Geiste. — Kalvin legt die Worte Christi an jenes Weib (bei Luc. 11, 27, 28.) so aus: du irrest, wenn du meine Mutter selig preisest; denn sie ist es nicht. Nur jene sind es, die das Wort Gottes hören und es beobachten. Eine falsche, eine ärgerliche, eine gottlose Auslegung. — Die Worte des Erlösers haben diesen Verstand: Ich gestehe, o Weib, daß du die Wahr-

*) Venerab. Beda l. 4 c. 49. in Luc. 11.

heit redest; aber, was des Lobes Hauptsache, oder was hauptsächlich zu loben ist, das berührest du nicht. Du preisest zwar den Leib selig; die Seele aber, die doch weit vorzüglicher ist, übergehest du. Meine Mutter ist selig, weil sie mich in ihrem Leibe getragen hat; aber weit seliger ist sie dadurch, daß sie mich zuerst schon in ihrem Herzen durch den Glauben und die Liebe empfangen, daß sie meine Worte gerne gehört und auf das Treueste bewahrt hat. Würde sie das nicht thun, dann wäre sie der Seligkeit nicht würdig. — Im höchsten Grade selig ist also Maria; denn wenn jene selig sind, welche das Wort Gottes hören, und es beobachten; um wie viel mehr, glaubst du, wird Maria selig seyn, die durch mehr als 30 Jahre das Wort des Vaters gesehen, gehört, nnd jedes einzelne Wort aus seinem Munde in ihrem Herzen bewahrte (Luc. 2, 51.) und ihr ganzes Leben darnach richtete? Im Evangelium steht geschrieben, Matth. 12) daß Christus einst, als ihn seine Mutter und seine Brüder, d. h. seine Verwandten, welche draußen standen, weil sie vor der Volksmenge nicht zu ihm kommten, gemeldet wurden, geantwortet habe; wer ist meine Mutter, wer sind meine Brüder? Und indem er seine Hand über seine Jünger ausstreckte, fortgefahren sey: diese sind meine Brüder, und wer immer den Willen meines Vaters thut, der ist mir Bruder, Mutter und Schwester. — Was lehrt uns Christus dadurch anders, als daß die geistige Verwandtschaft der leiblichen weit vorzuziehen sey; und daß die Menschen deßwegen nicht selig werden, weil sie mit gerechten und heiligen Leuten in naher Verwandschaft stehen, sondern daß sie erst durch genaue Befolgung ihrer Lehre und treue Nachahmung ihres

Beispiels Anspruch darauf haben. Maria ist seliger durch den Glauben an Christus, denn als Mutter Christi; d. h. seliger, weil sie den Glauben an Christus in ihrem Herzen hatte, als dadurch, daß sie den Fleischgewordenen Sohn Gottes unter ihrem Herzen trug. Christus selbst antwortete derjenigen, die da zu ihm sagte: Selig ist der Leib, der dich getragen hat (Luc. 11, 27.) ja, selig sind diejenigen, die das Wort Gottes hören und es beobachten. — Was hat am Ende seinen Brüdern nach dem Fleische diese Verwandtschaft geholfen, nachdem sie nicht an ihn glaubten? So hätte auch Maria von dieser Verwandtschaft als Mutter keinen Nutzen gehabt; wenn sie Christum blos im Leibe, und nicht vielmehr im Herzen getragen hätte. Ihre Jungfrauschaft selbst war um so lieblicher und angenehmer, nicht deßwegen, weil sie bei der Empfängniß Christi von keinem Manne verletzet, im Gegentheile von ihm erhalten wurde; sondern deßwegen, weil sie dieselbe schon vor ihrer Empfängniß erwählt und Gott geweiht hatte. Doch aber gereicht die Geburt der einen heiligen Jungfrau allen heiligen Jungfrauen zur Zierde, und auch sie können Mütter Christi werden, wenn sie den Willen seines Vaters thun. Darum ist auch Maria auf eine rühmlichere und glücklichere Weise Mutter Christi nach dem oben erklärten Ausspruche: Wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der ist mir Bruder, Schwester und Mutter. So wird auch das Volk das er erlöset hat, geistiger Weise mit ihm verwandt. Männer und Frauen, die einen heiligen Lebenswandel führen, sind seine Brüder und Schwestern, weil sie Miterben sind der himmlischen Erbschaft. Seine Mutter ist die ganze Kirche, weil sie seine Glieder, d. h. die

Gläubigen durch die Gnade Gottes erzeugt. — Seine Mutter ist auch jede fromme Seele, die seines Vaters Willen an denjenigen thut, die sie geistiger Weise gebären will, d. h. die mit der fruchtbarsten Liebe so lange an ihnen bildet, bis Christus an ihnen ausgebildet ist *).

Maria also ist, da sie Gottes Willen vollbrachte, leiblicher Weise Mutter Christi geworden, geistiger Weise aber ist sie seine Schwester und Mutter zugleich **).

1) Maria ist als Mutter Christi, auch Mutter der Christen; als solche hat sie sich vor mehr als 200 Jahren bewiesen in einem Seetreffen gegen die Türken. Fliehen wir also unter ihren Schutz.

2) Maria, als Mutter Christi dem Geiste nach, ist auch Mutter der Gerechten. Folgen wir ihr also, indem wir überall und allezeit Gottes Willen vollbringen. Amen.

---

*) Meine Kindlein! Ich will euch wieder gebären, trage euch so lange unter meinem Herzen, bis Christus in euch eine Gestalt gewonnen hat. (Gallat. IV. 19)

Anm. d. Herausg.

**) S. August. de. S. Virginitate. cap. 3 et 4. Tom. VI, edit. Basil. 1556.

VIII. Predigt.

Am Feste der unbefleckten Empfängniß Maria.

Mutter der göttlichen Gnade.

Sey gegrüßt du Gnadenvolle, der Herr ist mit dir. Luk. I. 20

Es haben sich zwar zu allen Zeiten die gelehrtesten und frömmsten Männer bemüht, die seligste Gottesgebärerin nach ihren Kräften und ihrer Andacht zu loben. Allein ich glaube, man könne zu ihrem Lobe nichts Glorreicheres, nichts Größeres, nichts Angenehmeres sagen, als was der Erzengel Gabriel in einem unerhörten und neuen Gruße gesagt hat, da er die Jungfrau nicht in seinem Namen, sondern im Namen Gottes also angeredet hat: Sey gegrüßt, du Gnadenvolle! schon das griechische Wort χαιρε, welches der heilige Evangelist Lukas gebraucht, um den Gruß auszudrücken, heißt nicht blos grüßen oder Glück wünschen, sondern es ist eigentlich das, was wir mit: „Freue dich, Heil dir," auszudrücken pflegen. Auch konnte sich der Engel nicht leicht eines bessern Ausdruckes bedienen; denn, wie wollte man diejenige wohl anders betiteln, die den Urheber aller wahren Glückseligkeit empfangen, und durch ihn jenes allgemeine und ungeheure Elend, welches Eva über die unglücklichen Sterblichen gebracht hatte, in Freude verwandeln sollte, als mit Heil und Freude? Gegrüßet seyst du also; doch nein, das reicht nicht zu, Heil dir, Maria! Du Gesegnetste der Jungfrauen! Sieh, ich verkündige eine große Freude, zuerst für dich, dann auch für alles Volk. Der Himmel

frohlocket schon deinetwegen, bald wird auch die Erde sich freuen. Jetzt freuen sich nur die Engel, aber nicht lange, und es werden auch die Menschen an ihrer Freude Theil nehmen, sie werden dich selig preisen, und es werden dir danken alle Geschlechter. Sey gegrüßt du Gnadenvolle! Auf dreifache Weise aber kann Maria die Gnadenvolle genannt werden.

1) Weil sie vor allen erschaffenen Dingen Gott am wohlgefälligsten war; — denn so erklärt der Engel selbst seine Worte weiter unten, wenn er sagt: Fürchte dich nicht Maria, denn du hast Gnade gefunden bei Gott. (Luk. 1. 30.) Du hast nichts zu fürchten, nachdem dich Gott vor allen liebt, und ein solches Wohlgefallen an dir hat, daß er dich aus besonderer Gnade zur Mutter seines Sohnes erwählte.

2) Sie war voll der Gnade; denn sie war geschmückt mit allen Gnadengaben, mit dem Glauben, der Hoffnung, der Liebe, der Demuth, weit mehr als alle Menschen. Denn je näher Jemand zu der Quelle geht, desto reineres Wasser, und in desto größerer Menge kann er schöpfen, und je näher Jemand der Sonne kömmt, desto mehr Licht und Wärme empfängt er. Sollte nun die seligste Gottesgebärerin nicht voll der Gnade seyn, nachdem sie mit der Quelle aller Gnaden so innig vereiniget war? Sollte d i e nicht mit Gerechtigkeit angethan seyn, welche die Sonne der Gerechtigkeit in die Wolke des Fleisches kleidete? Irgend eine Tugend sollte d i e entbehren, welche die Mutter des Herrn aller Tugenden ist? Sie war frei von aller, auch der geringsten Sünde, sie war auch frei von der Erbsünde.

3) Sie war voll der Gnade; weil die Quelle des Heiles und der Gnade, der Urheber alles Guten, in ihrem Leibe, gleichsam wie in einem Heiligthume wohnte, und weil die Fülle aller Gnade, die in Zukunft durch alle Welt sollte ausgegossen werden, auf eine wundervolle Weise in den Schooß einer einzigen Jungfrau sich ergoß. Hieher paßt besonders jenes überaus schöne Gleichniß vom Felle Gideons und vom Thaue, welches euch aus dem Buche der Richter (Cap. 6. 36 — 40.) bekannt seyn wird. Wie nämlich zur Zeit Gideons zuerst das Lammfell allein, dann die ganze Erde mit himmlischen Thaue übergossen war; so ergoß sich auch die Fülle der Gottheit unter dem Thaue des Himmels*) zuerst und allein auf Maria, welche mit Recht durch ihre Unschuld und Reinigkeit dem weißesten und zarten Felle verglichen wird; erst von dieser Fülle empfingen dann auch wir, die wir ohne jene nichts anders als trockne Erde sind. Von dieser Fülle will ich heute reden. Dazu giebt mir die Gelegenheit jener herrliche Lobspruch, mit welchem wir die seligste Jungfrau in der lauretanischen Litanei anrufen, wenn wir sagen: Mutter der göttlichen Gnade! Warum aber nennen wir sie so?

1) weil sie Christus, den Urheber der Gnade geboren hat, weil sie

2) gleichsam der Kanal ist, durch welchen aus der Quelle alle Gnaden auch uns zufließen. Gegrüßt seyst du unbefleckte Jungfrau!

---

*) Thauet herab, ihr Himmel und regnet ihr Wolken, den Gerechten. (Isaias c. 45. 8.) Der Herausg.

1

Alle Gnade kommt von Gott. Er ist die Quelle davon, er theilet sie uns gerne mit; aber durch Christus, welcher ist die Weisheit des Vaters, Fleisch annahm und unter den Menschen wohnte. Ja diese eingefleischte Weisheit ist es, welche bei dem weisen Sohne Sirachs also redet: (Eccel. 24.) Ich, die Weisheit, habe die Wasserströme ausgegossen; ich bin wie ein überschwänglicher Ausfluß aus einem Wasserstrome. Ich bin wie aus dem Fluße geleitet, und bin aus dem Paradiese herausgegangen, wie ein ausgeführter Wasserlauf. Ich habe gesagt: meinen Garten, welcher viele Pflanzen hat, will ich befeuchten, und das Gewächs meiner Wiese will ich reichlich tränken; und sieh, mein ausgeführter Wasserlauf war überschwänglich reich, und mein Fuß war beinahe dem Meere gleich; denn ich leuchte einem jeden mit meiner Lehre, gleichwie die Morgenröthe, und will sie weit hinaus verkündigen. Diese erhabenen Worte verdienen eine kleine Auslegung. Gott Vater wird in dieser Stelle ein Fluß genannt, woraus alles Leben und Seyn in die Welt fließt. Aus ihm fließt als erster Ausfluß der Sohn, der als Gott vom Vater ausgeht; daher ist er ein unermeßlicher Wasserkanal, der nicht bemessen ist, noch bemessen werden kann. — Der Vater ist das Paradies. Der Kanal, d. h. der Fluß, welcher daraus fließt, ist der Sohn oder die Weisheit. Er fließt aber nicht als erster Fluß, denn dieser ist der Vater, sondern wie ein Kanal, oder ein Graben, eine Wasserbahn, gemäß jenem; das Wort war bei Gott (Joann. 1.) d. h. die Weisheit war bei dem Vater, nicht der Vater, sondern aus dem Vater. Ich bin der Sohn, die Weisheit, gezeugt vom Vater,

ging hervor aus der Wesenheit des Vaters, der da ist, die reichste Quelle der Glückseligkeit, gleichsam das Paradies. In der Zeit stieg ich herab vom Himmel, und goß reichliche Lehre aus, die ich aber nicht von mir habe, meine Lehre ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat, (Joann. 7. 16.) Ich sagte: Mit dieser Lehre will ich bewässern meine Kirche, oder die Schaar der Gläubigen, die ich, wie einen Garten über mich genommen habe um mir ein gerechtes und heiliges Volk zu bilden. Ich will ihn bepflanzen mit allen Gattungen, Arten und Stufen von Tugenden, auf daß sie verschiedene Früchte der Heiligkeit bringen. Damit es aber so werde, ist eine anhaltende Begießung der göttlichen Gnade nöthig; ohne diese würden sie saftlos, dürre und unfruchtbar bleiben, damit sie aber reichliche Frucht bringen, werde ich Sie nicht blos begiessen, sondern ganz erfüllen. — Der Kanal war Anfangs enge, nach und nach wuchs er zu einem Strome, ja zu einem Meere heran. Denn Anfangs waren das Gesetz, der Glaube und die Religion nur auf die Grenzen von Palästina beschränkt, durch die Apostel aber ergoß sich die Lehre über alle Völker. Und wie der Morgenröthe Schein nach dem Dunkel der Nacht Anfangs nur mäßig ist, aber allmählig wächst, und bis zum vollsten Mittage steigt, gerade so erleuchte ich, die Weisheit, nach und nach alle bis ich mich auch über die entferntesten Völker ergieße. (S. Bernard. Serm. in Nat. Mariae de aquaeductn.) Diese Quelle ist geflossen bis auf uns, auf die Strassen hat sich das Wasser ausgegossen obgleich kein Fremder davon trinkt. Durch diesen Kanal ist jene himmlische Ader herabgekommen, doch nicht um die ganze Quelle zu erschöpfen, sondern um auf

unsere schmachtenden Herzen Tropfen der Gnade zu träufeln, dem Einen mehr, dem Andern weniger. Voll ist zwar der Kanal, und von dieser Fülle erhalten die übrigen, aber nicht die Fülle. Denn, ihr wisset, wem gesagt wurde: Sey gegrüßt, du Gnadenvolle. Aber wie kommt dieser Kanal mit der so erhabenen Quelle in Berührung? Wie anders als durch die Stärke des Verlangens, durch die Glut der Andacht, durch die Reinheit des Gebetes? Wie geschrieben steht: Das Gebet des Gerechten durchdringt die Wolken. (Eccli. 35. 21.) Und wer ist gerecht, wenn es nicht Maria ist, durch die uns die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen ist. Wie ist nun sie zur unzugänglichen Majestät und Herrlichkeit gelangt, wenn nicht durch Anklopfen, Bitten und Suchen? Sie hat endlich gefunden, was sie suchte, da ihr gesagt worden ist: Du hast Gnade gefunden bei Gott. (Luk. 1. 30.) Wie, die Gnadenvolle hat noch Gnade gefunden? Sie ist würdig ferner zu finden, was sie sucht, weil ihr die eigene Fülle nicht genügt, sie kann nicht zufrieden seyn mit dem, was sie Gutes hat, sondern sie bittet um Ueberfluß zum Heile der ganzen Welt! Der heilige Geist, spricht der Engel wird über dich kommen, (Luk. 1. 35.) und jenen kostbaren Balsam wirst du in Menge und in solcher Fülle empfangen, daß du jedem reichlich mittheilen kannst. Maria hat es zwar eigentlich nicht verdient, daß Gott Mensch wurde; aber nachdem sich Gott einmal entschlossen hatte, Mensch zu werden, war sie aus allen Jungfrauen die Würdigste.

II.

O Mensch, blicke hin auf Gottes Rathschluß, erkenne den Rathschluß der Weisheit, der ewigen Güte.

Zu der Absicht, die ganze Erde mit himmlischen Thaue zu befeuchten, begoß er zuvor das Fell ganz. Um das menschliche Geschlecht zu erlösen, legte er den ganzen Preis in Mariens Hände. Wozu dieß? Vielleicht um dadurch die Klage des Mannes gegen das Weib zu entkräften? Damit du, o Adam nicht wieder sagen möchtest, das Weib, das du mir gegeben hast, hat mir von der verbotenen Frucht gereicht. (Genes. 3. 12.) Sage lieber, das Weib, das du mir gegeben hast, hat mich gespeiset mit gesegneter Frucht. Wahrhaftig, ein Entschluß, der alle Güte übersteigt. Aber es liegt noch eine andere Absicht verborgen. Du hast Gnade gefunden bei Gott, sagte der Engel. Welches Glück! Sie wird immer Gnade finden, und es ist allein die Gnade, die wir bedürfen. Die kluge und weise Jungfrau, sie verlangte nicht Weisheit, nicht Reichthümer nicht Ehre oder Macht, sondern Gnade. Und in Wahrheit, nur die Gnade ist es, wodurch wir gerettet werden. Was wollen wir anderes begehren, meine Brüder! Suchen wir Gnade, so suchen wir sie durch Maria, denn was sie suchet, das wird sie auch finden, und sie kann nicht umsonst suchen. Suchen wir Gnade, aber Gnade bei Gott, denn der Menschen Gnade ist trügerisch.

Aber was sollen wir für Gnade begehren?

1) Der Sünder begehre die Gnade der Bekehrung.
2) Der Büßer die Gnade des Schmerzens.
3) Der Unschuldige die Gnade der Ausdauer.
4) Der Gerechte, die Gnade immer besser zu werden.

Maria wird sie erlangen. — Ach wie viele tausend Sünder haben bei Maria die Gnade der Bekehrung erhalten!

Es war oft nur eine kleine Andacht, die sie noch bei allen ihren Lastern und Ausschweifungen behielten. — Gählings wurde ihr verstocktes Herz durch die Anhörung einer Predigt, durch die Lesung eines geistlichen Buches erweichet, sie erkannten auf einmal den elenden Zustand ihres Gewissens. Sie fühlten einen Eckel ob ihrer so lang dauernden Bosheit. Sie beichteten aufrichtig. Sie änderten ihr voriges Leben. — Viele Andere hatten sich schon gebessert, aber sie empfanden keine Reue, keine Zerknirschung ꝛc. oft hat sie der einzige Anblick eines anmuthigen Bildes von Maria zum Weinen gebracht. Heiße Bußthränen floßen aus ihren Augen, und sie fühlten weit mehr Vergnügen dabei, als sie zuvor bei allen Lustbarkeiten der Welt nicht fühlten. O ihr Unschuldige, wenn doch einige zugegen sind, wenn ihr in der Gnade Gottes verharren wollt, haltet euch fest an die Mutter der göttlichen Gnade. — Ach, ihr junge Leute! wenn ihr zu Maria keine zarte Neigung mehr empfindet, wenn euch bei ihrem Lob das Herz nicht warm wird, wenn ihr an den großen Festtagen, wie der heutige ist, kaltsinnig bleibet, o das ist ein böses Zeichen, ihr werdet bald verführet werden. Gerechte, ihr sollet alle Tage in der Tugend wachsen, — an Verdiensten reicher werden ꝛc. ꝛc. eilet zu Maria, daß sie euch die Gnade des Fortschreiten, im Guten erflehe. In den prächtigen Gärten der Fürsten sieht man die schönsten Springbrunnen, wie treibet man aber das Wasser in die Höhe? Man leitet es durch unterirdische Kanäle von einem hohen Berg herab. — Nun je höher auf einer Seite die Quelle des Brunnens liegt, desto höher springt es auf der andern Seite in der freien Luft. Man setzt bisweilen ober dem Spring-

brunnen eine kostbare Statue, aus deren Augen, Munde, Händen und Herzen häufiges Wasser quillt. Das Wasser wird am Fuße der Statue rings herum von den steinernen Muscheln aufgefangen, und wenn die Muscheln voll sind, so ergießet sich das Wasser in ein kreisförmiges Rinnsal oder Becken, und von da aus wird dann der ganze Garten befeuchtet. Ein springender Quell ist das Bild der seligsten Jungfrau Maria. — Die Gewässer der göttlichen Gnade werden durch sie auf unsere trockenen Seelen herab geleitet. Sie fließen aus den Augen, denn Maria hat Augen voll der Barmherzigkeit; aus ihren Händen, denn sie sind stets zum Wohlthun geöffnet, aus ihrem Herzen, denn sie hat ein Mutterherz. O gehet häufig hin, meine Brüder! zu dieser Quelle. — — Holofernes belagerte die Stadt Bethulien. Als er nun in der Runde herumzog, fand er, daß der Brunnen, welcher auf der Seite gegen Mittag in ihre Wasserröhre floß, außer der Stadt seinen richtigen Lauf hatte, und er befahl ihre Wasserröhren abzuschneiden. Es waren aber nicht weit von der Mauer noch andere Brunnen. Er verordnete also einige hundert Mann herum bei einem Brunnen, und befahl ihnen, daß sie die Belagerten kein Wasser mehr schöpfen ließen. — So macht es der Satan. Er belagert uns, er bringt uns ins Gedränge. Wodurch? Er schneidet uns die unterschiedlichen Andachten zu Maria ab; er legt uns hunderterlei Hindernisse. — Laßt euch nicht hindern; schöpfet beständig Wasser ꝛc. Uebrigens so nützlich es ist, alle deine Angelegenheiten, Bitten, Wünsche und Danksagungen Maria zu empfehlen, und so durch das nämliche Becken, durch welches die Gnade uns zufloß, vor dem Geber der Gnade zu bringen, so darfst du

doch nicht vergessen, daß Gott mächtig genug ist, auch ohne diesen Kanal seine Gnade auszugießen, wie er will. Aber er wollte dir durch Maria den Weg zu ihm erleichtern. Darum sorge, daß kein unwürdiges Gebeth, und alles, was du vor Gott bringen willst, durch die wohlgefälligen und aller Annahme würdigen Hände Mariens dargebracht werde, wenn du Erhörung wünschest. Seyd standhaft in Verehrung der seligsten Jungfrau; denn diese Verehrung führet uns zur Anschauung Gottes.

Allerliebste! dort werden wir aus der Quelle des göttlichen Wassers selbst trinken. Dort werden wir genug und im Ueberfluße schöpfen und uns freuen in Ewigkeit. Amen.

IX. Predigt.

Am Feste der Beschneidung unsers Herrn.

Du allerreinste Mutter bitt ꝛc.

Von welcher Jesus geboren ist, der Christus genannt wird (Mtth. I. 16.)

Die heilige Kirche beschäftigt sich jetzt hauptsächlich mit dem Andenken jener unendlichen Gutthat welche der Sohn Gottes allen Menschen erwiesen hat, da er sich würdigte auf die Welt zu kommen. Schon vor acht Tagen feierte sie mit aller Pracht die Geburt ihres Erlösers, heute erinnert sie ihre gläubigen Kinder an das blutige Geheimniß

der Beschneidung, welcher sich der kleine Jesus unterwarf, und die Erstlinge seines kostbaren Blutes für uns vergoß. In etlichen Tagen wird sie die Erscheinung des Herrn begehen und uns zurufen: Heute sind die Erstlinge der Heiden aus Morgenland bei der Krippe des kleinen Jesus angekommen und haben ihm zum Zeichen ihrer Huldigung Gold, Weihrauch und Myrrhen geopfert. Obwohl sich nun die katholische Kirche bei allen diesen Feierlichkeiten vorzüglich auf Jesum richtet, so umgeht sie doch d i e j e n i g e nicht, welche an diesen großen Geheimnissen den nächsten Antheil hatte. Sie vereinigt das Andenken des göttlichen Sohnes mit dem Andenken seiner lieben Mutter. Das läßt sich besonders aus den priesterlichen Tagzeiten des heutigen Festes abnehmen; denn bald ruft sie aus: O wunderbarliche Vereinigung! Der Erschaffer des menschlichen Geschlechtes nahm einen beseelten Leib an und würdigte sich aus einer Jungfrau geboren zu werden. Er kam als ein Mensch ohne Saamen zu uns und theilte uns seine Gottheit mit. Bald singt sie: Als du auf eine wunderbarliche Weise aus einer Jungfrau geboren wurdest, da ist die Schrift erfüllet worden: Du bist wie ein Regen auf das Lammfell herabgestiegen, damit du das menschliche Geschlecht selig machtest. Wir loben dich, denn du bist unser Gott. Jetzt redet sie die Mutter an und saget: in dem Dornbusche, welchen Moises sah, daß er nicht verbrannte, haben wir die Unversehrtheit deiner lobenswürdigen Jungfrauschaft erkannt. Gebärerin Gottes! bitt für uns. — Jetzt wendet sie sich zu ihren Kindern: sehet, Maria hat uns den Erlöser geboren, auf welchen Johannes mit dem Finger deutete und sprach: „Sehet das Lamm Gottes, sehet denjenigen, der

die Sünden der Welt hinwegnimmt. Allerliebste! aus dieser Anmerkung, die ich nicht umsonst vorausgeschickt habe, werdet ihr von selbst schließen können, daß ich mich keineswegs von dem Geiste und von den Gesinnungen der heiligen Kirche entferne, wenn ich euch heute schon wieder mit dem Lobe Marias unterhalte und den ersten Tag dieses Jahres dazu widme. Wir sind in der Auslegung der lauretanischen Litanei bis auf den Titel: „Du allerreinste Mutter! bitt für uns," gekommen. Zwei Fragen werde ich euch heute lösen.

I. Warum wird Maria die allerreinste Mutter genannt?

II. Wie sollen wir ihre Reinigkeit nachahmen? Ich grüße dich wie allezeit.

I.

Rein nennt man jenen Körper, dessen Bestandtheile fast alle von gleicher Art sind, und er ist um so viel reiner, je weniger er mit Theilchen von einer fremden Gattung vermischt ist. So sagen wir z. B. dieses Gold ist rein, denn es führt keine Schlacken mit sich. Dieser Spiegel ist rein, denn man sieht keine Flecken darin. Die Strahlen der Sonne sind rein, denn sie sind nicht aus grober Erde, sondern aus dem feinsten Stoffe des Lichtes zusammengesetzt. Wenn ich nun behaupten will, daß Maria die allerreinste Jungfrau gewesen sey, so muß ich beweisen, daß ihre Seele von allen dem, was wir sündhaft, irdisch, unordentlich nennen, allezeit befreit war. Ihre Seele sage ich, denn von der Reinigkeit ihres Leibes, von ihrer unversehrten Jungfrauschaft ist jetzt die Rede

nicht — Diese hat sie durch die Geburt ihres Sohnes nicht nur nicht verloren, sondern vermehret, erhöhet und mit der Fruchtbarkeit wieder den ordentlichen Lauf der Natur gereinigt. Wie werd ich euch aber, Allerliebste! die Reinigkeit ihrer Seele nach Würde zeigen können? Merket euch nur dieses: frei sogar von der Erbsünde durch die Gnade ihres Schöpfers, hat sie die ganze Zeit ihres Lebens nicht die mindeste wirkliche Sünde begangen. Auch nicht eine einzige von jener Gattung, die wir Sünden der Schwachheit, der Uebereilung, der Unachtsamkeit nennen, und von welchen sich nicht einmal die heiligsten Personen losreißen konnten. — Wie hat sie es aber zuwege gebracht? Durch jenen unveränderlichen, tiefgewurzelten, beständig erneuerten Haß gegen die Sünde: durch jene ununterbrochene, sorgfältige und nie zu ermüdende Wachsamkeit über sich selbst und über ihre Sinne; durch jenen thätigen, anhaltenden, unüberwindlichen Fleiß, alle ihre Handlungen nach der Vorschrift des Gesetzes und nach dem Wohlgefallen Gottes einzurichten. Daher kam es, daß sie keine Gnade vom Himmel erhielt, mit der sie nicht wirkte, und sie erhielt alle Augenblicke neue Gnaden. Ihr Verstand wurde niemals von einem übernatürlichen Lichte bestrahlet, daß sie nicht diesem Lichte folgte. Ihr Wille wurde niemals zur Tugend angetrieben, daß sie nicht diesem innerlichen Triebe gehorsamte. Sie benützte alle Gelegenheit, alle Umstände, alle Augenblicke, die sich ihr anboten Gutes zu thun. Sie erlaubte sich keine Neigung, keinen Hang, keine Anmuthung, die nicht schnurgerade auf Gott hinzielte. Sie hatte in allen ihren Gedanken, in allen ihren Worten, die reinste, die aufrichtigste, die einfachste Meinung.

Sie handelte immer nur aus Liebe Gottes; sie suchte nur ihm zu gefallen, nur seinen Willen zu thun. Mit dem göttlichen Willen war sie durchaus vereinigt. Bei dieser beständigen Entfernung von aller Sünde, bei diesem fortdauernden Wachsthum in der Tugend, bei diesem unaufhörlichen Bestreben, Gott immer mehr zu gefallen, schliesset, wiegroß ihre Reinigkeit müsse gewesen seyn! — Denn gleichwie sie alle Menschen und Engel an dem Reichthum der Gnaden, welche ihr Gott mittheilte, übertraf; gleichwie sie mehr als alle Menschen und Engel, das ihr anvertraute Pfand benützte; gleichwie sie inniger als alle Menschen und Engel, Gott liebte, also hat sich auch ihre Reinigkeit über die Reinigkeit aller Menschen und Engel hinaufgeschwungen. Sie war in der That und noch dazu mit einem Vorzuge die allerreinste Mutter.

II.

Und dieser allerreinsten Mutter sollten wir uns befleißen, ähnlich zu werden? Ist das nicht über unsere Kräfte? Nein, Allerliebste! denn die Aehnlichkeit ist noch lange keine Gleichheit. Wir sind zwar in der Erbsünde empfangen und geboren worden; die Befreiung davon ist ein Vorzug, der Marien allein zukommt. — Aber das Wasser der Wiedergeburt, welches man in der Taufe über uns ausgoß, hat unsere Seele abgewaschen und von der Makel gereinigt, die wir mit uns auf die Welt brachten. Wir empfingen damals das Kleid der ersten Unschuld, und es war eine Pflicht für uns, dieses schöne Kleid unbefleckt zu erhalten. Ihr noch Unversehrte! ihr könnet der reinsten Mutter vor allen ähnlich werden, wenn ihr in der Unschuld ausharret; aber auch diejenigen können es noch

auf eine gewisse Weise werden, die noch nach Empfang der zweiten Taufe, d. i. des heiligen Sakramentes der Buße, wieder gefallen sind, wenn sie auf ihrer Hut sind, die Sünde hassen, in allen ihren Handlungen Acht haben, und die göttliche Gnade benützen, und Gott mit aufrichtigem Herzen lieben. Das sind die tauglichsten Mittel. Möchten alle dieses Jahr von schwerer Sünde frei hinbringen! Möchten sich doch dieses alle, jeder und jegliche, aufs Ernsteste vornehmen, und zur Haltung dieses Vorsatzes Gott durch Maria um seine Gnade bitten. Amen.

X. Predigt.

Am Feste Mariä Lichtmeß.

Du allerkeuscheste, unbefleckte, ungeschwächte Mutter!

Als die Tage ihrer Reinigung erfüllet waren, nach dem Gesetz Mosis, trugen sie Jesum gen Jerusalem, auf daß sie ihn dem Herrn darstellten. Luk. II. 22.

Wenn wir die Worte des heiligen Lukas, mit welchen er die Geschichte des heutigen Festes beschreibt, recht verstehen wollen, so müssen wir zuvor das dritte Buch des Moses aufschlagen und erforschen, was denn eigentlich Gott der Herr in Betreff der gebärenden Israelitinnen befohlen habe. „Wenn ein Weib besaamet wird und ein Knäblein gebäret, so soll sie sieben Tage lang unrein seyn;; am achten soll das Kindlein beschnitten werden;

sie aber soll drei und dreißig Tage in dem Blute ihrer Reinigung bleiben. Sie soll nichts Heiliges anrühren, auch nicht in das Heiligthum kommen, bis die Tage ihrer Reinigung vollendet sind. Nach Verlauf dieser vierzig Tage sollen die armen Weiber zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben nehmen, eine zum Brandopfer und die andere für die Sünde. Der Priester soll für sie beten und alsdann wird man sie wieder für rein halten. Dieses demüthigende Gesetz hat Maria bis auf den kleinsten Buchstaben erfüllet. Sie betrug sich nach der Geburt ihres göttlichen Sohnes wie ein gemeines Weib, sie blieb vierzig ganze Tage zu Hause in der Einsamkeit und kam nicht in den Tempel. Heute endlich, als die bestimmte Zeit verflossen war, nimmt sie ihren Jesus auf die Arme und bringt ihn unter der Begleitung ihres Bräutigams Joseph gen Jerusalem. Da stellet sie sich mit dem Kinde vor den Priester hin, opfert die zwei jungen Tauben, läßt über sich die vorgeschriebenen Gebete sprechen, und sich für rein erklären. Allerliebste! ihr seyd von den Vorzügen Mariens gewiß überzeugt. Es ist euch, wie mir, überflüßig bekannt, daß sie ohne die mindeste Verletzung ihrer Jungfrauschaft den Sohn Gottes des ewigen Vaters geboren hat. Ihr wisset es so gut, als ich, daß sie von der ganzen katholischen Kirche in der lauretanischen Litanei die allerkeuscheste Muter, die ungeschwächte Mutter genannt werde. Es muß euch daher der Ausdruck des Evangelisten seltsam gedünken, wenn er sagt: „Als die Tage ihrer Reinigung erfüllt waren.“ Wußte es denn der heilige Lukas nicht, daß sie auch nach der Geburt eine reine Jungfrau geblieben sey? Zweifelt nicht daran, er wußte es, deßwegen schrieb er mit großer

Bedachtsamkeit die Worte hinzu: nach dem Gesetze Mosis, das ist: als jene vierzig Tage verflossen waren, welche das Mosaische Gesetz für alle andere Frauen zur Reinigung, zur Absonderung, zur Enthaltung von dem Eingange in den Tempel bestimmt hatte, kam auch Maria gen Jerusalem. Es ist mithin eben so viel, als wenn es hieße: Die vierzig Tage waren eigentlich und in der That keine Tage der Reinigung für Maria, sondern ich gebe ihnen nur diesen Namen, weil sie das Gesetz Mosis, wenn es von den gebährenden Weibern redet, auch so nennt und weil sich Maria dem äußerlichen Scheine nach gar nichts anmerken ließ, daß sie eine Jungfrau geblieben wäre. Sehet Allerliebste! das ist die Ursache, warum Lukas von Maria eben so redet, als redete er von einem andern gemeinen Weib, und warum er saget: Als drei Tage ihrer Reinigung erfüllt waren, warum er die Worte beifüget: Nach dem Gesetz Mosis. Allein aus dieser Erklärung entspringt ein neuer Zweifel, der vielleicht in euerem Herzen aufsteiget. Ihr fraget mich; Wenn Maria durch die Geburt Jesu ihre Jungfrauschaft nicht verloren hat, wenn sie nicht im mindesten ist verunreiniget worden, warum erscheint sie heute im Tempel als ein gemeines Weib? Warum behauptet sie nicht das Recht einer Jungfrau? Warum sagt sie es nicht laut, daß sie durch die überschattende Kraft des heiligen Geistes ihren Sohn empfangen und ohne Schmerzen geboren habe? Auf diese Frage gebe ich eine zureichende Antwort. Sie ist diese. Die Geburt des Messias aus einer Jungfrau war dazumal ein Geheimniß, welches Gott allen Menschen noch nicht offenbaren wollte. Die Juden überhaupt waren noch nicht

alle fähig, es zu begreifen. Zuvor mußte Jesus durch eine Menge der erstaunlichsten Wunder, seine Gottheit unwiderstehlich beweisen. Ist diese einmal bewiesen, festgesetzt, glaubwürdig gemacht, so wird man auch seine herrliche Geburt aus einer Jungfrau desto leichter glauben. Das Geheimniß der Menschwerdung Christi sollte erst nach und nach entwickelt werden. Dieses war die weiseste Absicht auf Seite Gottes, und Maria, die kluge Jungfrau, beförderte sie ihrer Seits durch ihr ganzes Betragen. Deßwegen verhüllet sie ihre Jungfrauschaft und überläßt alles der göttlichen Vorsehung. Sie wartet mit aller Gelassenheit und Ruhe auf die bestimmte Zeit, in welcher es Gott gefallen würde, ihre jungfrauliche Geburt den Menschen zu offenbaren. — Jungfrau! du hast nicht umsonst gewartet, sie ist gekommen die bestimmte Zeit. Dein Jesus hat sich durch unläugbare Wunder als den Sohn Gottes bewiesen. Er hat zwölf Männer zu seinen Aposteln erwählt. Er hat ihnen und allen ihren Nachfolgern den ewigen Beistand des heiligen Geistes verheißen. Die Apostel und ihre Nachfolger haben deine unversehrte Jungfrauschaft als eine Glaubenslehre gepredigt und durch sie ist diese Lehre bis auf uns gekommen. In der ganzen katholischen Welt nennt man dich die allerkeuscheste, die unbefleckte, die ungeschwächte Mutter. Du hattest also keiner Reinigung vonnöthen. — Allein, was bedeutet dieser dreifache Titel? Ich will es euch mit wenigen Worten sagen. Die Kirche lehret uns dadurch, daß Maria vor und in und nach der Geburt ihres Sohnes eine Jungfrau gewesen sey; vor der Geburt, deßwegen rufen wir sie an als die allerkeuscheste Mutter; in der Geburt, deßwegen begrüßen wir sie als eine un-

befleckte Mutter; nach der Geburt, deßwegen verehren wir sie als eine ungeschwächte Mutter. Nun dieser jungfräulichen Mutter werdet ihr heute auf ein neues huldigen, und ich soll euch dazu durch eine kurze Rede bereiten. Wird sie aber euere Huldigung annehmen? Wird sie euch als ihre Pflegkinder erkennen? — Ja dieß wird sie thun, ich gebe euch davon in ihrem Namen die beste Versicherung, wenn ihr anders jene Tugend liebt, die sie in dem vorzüglichsten Grade besessen hat. Es ist die schöne Tugend der Keuschheit. Merket auf! die ganze Abhandlung besteht in zwei Punkten: a) Warum sollen wir die Tugend der Keuschheit lieben? b) Was giebt es für Mittel dieselbe unversehrt zu erhalten? Maria sey gegrüßt!

Abhandlung.

A. Es giebt eine dreifache Keuschheit, gleichwie sich die Personen des andern Geschlechtes in drei Stände abtheilen lassen. Die Keuschheit der Verehelichten, die Keuschheit der Wittwen, die Keuschheit der Jungfrauen. Die erste, sagen die heiligen Väter, leuchtet an dem Firmament der katholischen Kirche wie ein Stern. Die zweite glänzt, wie der Mond, die dritte schimmert, wie die Sonne. Die Keuschheit der Frauen bringet 30fältige, der Wittwen 60fältige, der Jungfrauen 100fältige Früchte, und sie besteht darin, daß man seinen Leib und seine Seele von allen unerlaubten Wohllüsten des Fleisches rein erhalte. Was aber unter den bösen Wohllüsten des Fleisches verstanden werde, bedarf hier keiner weitern Erklärung. Für jetzt behaupte ich nur dieses: Die Keuschheit macht euch 1) zu den ersten Lieblingstöchtern Mariä.

2) Zu den wahrsten Nachfolgerinnen Mariä, und 3) habet ihr euch eben darum ihres Schutzes vorzüglich zu getröstten. 1) Maria liebt zwar alle Menschen; denn sie ist unter dem Kreuze die Mutter aller Menschen geworden. — In jener Stunde, von welcher nach dem heutigen Evangelium Simeon zur jungfräulichen Mutter sagte: Selbst auch deine Seele wird das Schwert des Schmerzens durchdringen, erhielt sie Johannes, den Lieblingsjünger Christi, zum Sohne. Sieh, das ist dein Sohn, sprach Christus vom Kreuze herab, auf Johannes weisend. — Das empfiehlt uns alle der Sorge, dem Schutze und der Fürsprache der Jungfrau, uns aber flößt es Vertrauen ein, daß wir zu ihr, als unserer Mutter und Frau, in allen Angelegenheiten unsere Zuflucht nehmen. Johannes war unser Vertreter. Aber wer war Johannes? Der einzige aus den Aposteln, von dem wir gewiß wissen, daß er nie verehelicht war. Johannes blieb immer Jungfrau. Darum liebte ihn Christus der Herr so vorzüglich. Merket auf! der Herr empfahl den Jungfräulichen — der Jungfrau. Die Jungfrau erkennt und liebt diejenigen, welche sie lieben, und ist allen nahe, welche sie in Wahrheit anrufen, besonders denen, welche ihr in der Reinigkeit ähnlich sind. Lasset uns daher unser Gemüth und unsere Einbildungskraft zur Wohnung der Gottes Mutter machen. Aber wie können wir das? Sie selbst ist Jungfrau und liebt die Jungfrauen; sie ist rein und liebt die Reinen. Wenn wir daher die Reinigkeit des Leibes und der Seele in Liebe bewahren, so erlangen wir ihre Gnade; nämlich dann, wenn wir allen Schmutz fliehen, die unflättigen Begierden verabscheuen, die Unmäßigkeit verfluchen, die Laster der schändlichen Hurerei hassen,

wenn wir unreine Gedanken wie Natternbrut fliehen, schändliche Reden und Scherze von uns weisen, verführerischen Liedern und buhlerischen Schmeicheleien Ohr und Herz verschließen, endlich jedes Laster wie ein tödliches Gift verfluchen, dagegen aber am Gegentheile von allem diesen Freude und Wohlgefallen haben. Nur durch Reinheit, Jungfräulichkeit und schöne Züchtigkeit werden wir Maria ähnlich, und erlangen mit diesen Tugenden den ewigen Frieden (S. Damascen. serm. 2. de dorm. virg.) Kurz den wahren Verehrern der seligsten Jungfrau macht jede Sünde Schmerz und Traurigkeit, jede Tugend aber Freude und Seligkeit. 2) Die Reinheit und der Lebenswandel der seligsten Jungfrau soll euch wie ein Bild vor Augen schweben, wie aus einem Spiegel soll euch die Schönheit ihrer Keuschheit und Tugend entgegenglänzen. Davon sollet ihr Beispiele für euern Wandel wählen, wo ihr gleichsam wie in einem Buche lesen könnet, was ihr zu verbessern, was ihr zu vermeiden, was ihr beizubehalten habet. Die vorzüglichste Aneiferung zum Lernen ist die Vortrefflichkeit des Lehrers, und was ist vortrefflicher, als die Mutter Gottes? Was ist reiner, als diejenige, welche ohne Verunreinigung des Leibes gebar? Warum soll ich von ihren übrigen Tugenden reden? Sie war Jungfrau nicht blos dem Leibe, sondern auch der Seele nach; kein Trug, keine List war im Stande ihren reinen Sinn zu verderben. Sie hatte nichts freches in den Augen, nichts Vorschnelles in den Worten, nichts ausgelassenes in Gebärden, nichts Leichtfertiges im Gange, nichts Muthwilliges in der Stimme, so daß selbst das Verhalten ihres Körpers ein Bild ihrer Seele war, — ein Bild der lautersten Tugend. (S. Ambros. l. 2. de

Virg.) Die Keuschheit war ihre Lieblings-Tugend, Gott hatte sie mit einer solchen Menge der Gnaden überhäuft, daß sie niemals auch nur die geringste Unordnung oder Aufruhr in ihrem Leibe verspürte. Schon ihr Anblick flößt uns Liebe zur Keuschheit ein. — Durch die Keuschheit werden wir der jungfräulichen Mutter am ähnlichsten, und sie wird uns treu schützen. Die reinen Seelen haben den ersten Zuspruch zu ihrem Schutze. —

B. Die Mittel, die Keuschheit zu bewahren, sind: 1) eine große Hochschätzung dieser Tugend. Diese Hochschätzung werden in dir die Lobsprüche erwecken, welche ihr die heiligen Väter beilegen. Die Keuschheit ruft der heilige Ephrem auf, (S. de Cast. lib.) die Keuschheit ist die Mutter der Liebe, der Grund eines engelreinen Lebens. Wo Keuschheit ist, da ist ein reines Herz, eine liebliche Stimme, ein heiteres Angesicht. Die Keuschheit macht die Menschen den Engeln gleich. Die Keuschheit ist eine Gabe Gottes, voll Güte, Eingezogenheit, Ueberlegung und Wissenschaft. Keuschheit ist ein ruhiger Hafen, wo im höchsten Grade Friede und Sicherheit wohnt. Keuschheit ist himmlische Weisheit, die heilige Lehre verkündet. Keuschheit erfreuet das Herz dessen, der sie besitzt, und giebt der Seele Flügel, sich zu himmlischen Dingen zu erheben. Keuschheit erzeugt Geistesfreude und benimmt die Traurigkeit, sie haßt das Böse und hängt dem Guten an. Keuschheit schwächt die Leidenschaften und befreit den Geist von Verwirrungen. Die Keuschheit erleuchtet die Gerechten, schlägt den Teufel mit Finsterniß, und trachtet schnellen Schrittes zum Ziele ihrer hohen Bestimmung. Sie verdrängt die Trägheit und ist

eine Quelle der Geduld. Keuschheit ist ein schöner Besitzthum, den wilde Thiere nicht verwüsten nnd das Feuer nicht verbrennt. Keuschheit ist ein geistiger Wagen, welcher die Reinen zum Himmel führt. Keuschheit wohnt in den Gemüthern der Sanftmüthigen und Demüthigen, und macht die Menschen Gott ähnlich. Keuschheit blüht einer Rose gleich in Mitte der Seele und des Leibes und erfüllet das ganze Haus mit lieblichem Geruche. Keuschheit, du bist die Vorläuferin und Gefährtin des heiligen Geistes. — Du bist die schönste Zierde, du machest den Unreinen rein, den Feind zum Hausfreunde und endlich den Menschen zum Engel. Der Unterschied zwischen einem züchtigen Menschen und einem Engel besteht nur im Glücke nicht in der Tugend. Die Keuschheit des Engels ist nach unserer Einsicht mehr dem Glücke, die des Menschen mehr seiner Tugendkraft zuzuschreiben. Die Keuschheit allein ist es, welche in diesem Orte und dieser Zeit der Sterblichkeit einen gewissen Zustand der unsterblichen Herrlichkeit darstellt; sie allein feiert eine Hochzeit, in jenem seligen Lande, dessen Bewohner sich weder ehelichen noch ehelichen lassen, indem sie gewissermassen auf Erden schon das Verhalten der Himmlischen vorbildet. — (S. Bernard. epist. 42.) — Die Keuschheit ist die Freundin Gottes, des Schöpfers aller Dinge, die Schwester der Engel, Siegerin über die unreinen Begierden, die Schule der Tugenden, der Besitz aller Gaben. Wer sie besitzt hat Frieden im Gewissen, Licht im Geiste, Heiterkeit im Angesicht, Freude in der Seele, Sicherheit im Tode und einen Theil in der Ewigkeit. (S. Laurent. Justinianus.) — Wie hoch hat Maria die Keuschheit geschätzt? Leset die Geschichte von dem Engel, der ihr

verkündete, sie werde Gottes Mutter werden. — 2) Das zweite Mittel ist Wachsamkeit über die Sinne und Flucht vor bösen Gelegenheiten. — Sage nicht, diese und jene erlaubt sich manche Genüsse und wird von den Menschen geehrt. Hat sie deßwegen aufgehört Jungfrau zu seyn? Ich zweifle vor allen, ob eine solche eine wahre Jungfrau sey. Gott sieht nicht, wie die Menschen sehen. Der Mensch sieht das Angesicht; Gott aber sieht in das Herz. Obwohl nun eine solche dem Körper nach eine Jungfrau ist, so weiß ich nicht, ob sie es auch dem Geiste nach sey. Nach der Erklärung des Apostels aber soll eine Jungfrau im Leibe und Geiste heilig seyn, damit sie am Ende ihre Herrlichkeit erhalte. Jene genußsüchtige Person mag den Apostel widerlegen, den Genüssen fröhnen und leben. Wir wollen den Beispielen der Besseren folgen. Nimm dir die seligste Maria zum Muster. Sie war so rein, daß sie Mutter des Herrn zu seyn gewürdigt wurde. Als ihr der Erzengel Gabriel in der Gestalt eines Mannes mit dem Gruße erschien: „Gegrüßt seyst du, voll der Gnade, der Herr ist mit dir," so erschrack sie, kam in Verwirrung und konnte keine Antwort geben; denn nie wurde sie von einem Manne gegrüßt. (S. Hieronym. epist. ad Eustach.) — 3) Betrachte die Belohnung der Keuschheit. — Wer sich keine Gewalt anthut, wird das Himmelreich nicht an sich reißen. Wenn du nicht ungestüm klopfen, die Speise des Sakramentes nicht empfangen wirst — glaubst du nicht Gewalt gebrauchen zu müssen, da das Fleisch zu seyn wünscht, was Gott ist, und da dort, wo die Engel fielen, das Gericht über die Engel kam? Geh doch ein wenig heraus aus deinem Gefängniß und betrachte im Geiste den Lohn der Mühe,

welche die Tugend kostet — jene Belohnung, welche kein Aug gesehen, kein Ohr gehört und welche noch in keines Menschen Sinn gekommen ist. Wie herrlich wird jener Tag seyn, an dem dir Maria die Mutter des Herrn, begleitet von den jungfräulichen Chören entgegenkommen wird, wenn sie, nachdem du dem rothen Meere, worin Pharao mit seinem Heere den Untergang fand, entgangen, wenn da Maria mit den Jungfrauen unter dem Klange himmlischer Instrumente das Loblied anstimmt:

Singet dem Herrscher des Himmels der Erde!
Sehet! Gethan hat er herrliche That,
Als er hinstürzte die Reiter und Pferde,
Welche bedecket die Meeresfluth hat.

Dann wird dir die heilige Thekla freudig in die Arme eilen, ja der Bräutigam selbst wird dir entgegenkommen und sagen: Steh auf meine Freundin, meine Braut, meine Taube; denn sieh der Winter ist vergangen, und der Regen ist dahin. Dann werden die Engel sich verwundern und sagen: „Wer ist diese.“ Amen.

XI. Predigt.

Am Feste Mariä Verkündigung.

„Du liebliche Mutter bitt" ꝛc.

Gegrüßet seyest du, voll der Gnade. Luk. I. 28.

Es gab zu allen Zeiten des Christenthums stolze, unruhige Menschen, welche sich weiser dünkten, als die Kirche Gottes, in Glaubenssachen verderbliche Neuerungen einführten, und sogar in der heiligen Schrift aus eigener Willkühr Veränderungen wider die allgemeine Auslegung der heiligen Väter machten. Einer von diesen hat auch die Worte meines Vorspruches anders übersetzt, als sie jetzt in unserm deutschen Evangelium stehen, und als man sie vor ihm las. Er glaubte in seinem Dünkel, der Ausdruck: »voll der Gnade,« sey nicht gut deutsch, und der deutsche Mann verstehe nicht, was man dadurch sagen wolle. Deßwegen hat er übersetzt: »sey gegrüßt du Holdselige.« Die Gründe und Vergleichungen, welche er gegen den alten Ausdruck und für seine neue Uebersetzung anführt, sind so albern und abgeschmackt, daß ich sie hier nicht wiederholen will. Es ist nicht wahr, daß der Ausdruck »völl der Gnade« nicht gut deusch sey. Denn wenn ich sagte: dieser oder jener Mensch ist voll des Betruges und der Bosheit, so würde mich die ganze deutsche Welt verstehen. Wir bleiben also bei der gewöhnlichen, bei der uralten Uebersetzung, und sagen: gegrüßet seyest du voll der Gnade. Wollte sich Jemand an den griechischen Grundtext halten, und denselben wirklich ver-

deutschen, so könnte er es auf diese Weise ausdrücken: sey gegrüßt du Begnadigte: oder: sey gegrüßt, die du von Gott Gnade erlangt hast — du Gottgefällige *). Es wäre doch allemal stärker gesagt als platterdings: Du Holdselige, du Schöne. — Voll der Gnade; das war in der That ein schöner Gruß, den Maria der Engel an dem Tage der Verkündigung brachte. Aber der Gruß, den ihr die katholische Kirche in der lauretanischen Litanei giebt, ist auch schön. Sie nennt Maria eine liebliche Mutter, und mit Recht. Denn wer sagt wohl, daß die heilige Gottesgebärerin, die Mutter Christi, nicht liebenswürdig sey? Hat sie uns nicht Gott, den König und Erlöser unsrer Seelen geboren? Ist sie nicht die Jungfrau der Jungfrauen, d. h. die vor allen ausgezeichnete, die vortrefflichste, die erste Jungfrau, die Heldin, die Königin der Jungfrauen? Jungfrau vor der Geburt, in der Geburt, nach der Geburt? Ist Sie nicht die allerreineste, allerkeuscheste, unverletzte, ungeschwächte Mutter, und frey von jeder, auch der geringsten Sünde? — Alle diese Lobsprüche sind ihr in dem strengsten Verstande eigen und ich habe auch dieselben alle bisher ausgelegt. — Ich dürfte also heute keinen neuen Beweis ihrer Liebenswürdigkeit anführen. Ich könnte mich auf die vorausgeschickten Abhandlungen beziehen. Allein, weil ihr, wie ich hoffe allemal eine neue Begierde mitbringet, ihr Lob zu hören; so will ich sie auch befriedigen. Ich sage also: Maria ist eine liebenswürdige Mutter, oder was eines ist: sie verdient von uns allen geliebt zu werden. Warum? 1) weil sie Gott als die Mutter seines Sohnes vorzüglich

---

*) Κεχαριτωμένη.

geliebet hat, und noch liebet. 2) Weil sie uns als die Mutter aller Menschen liebet. Gegrüßt seyst du Maria!

I.

Gott hat alle Menschen lieb; er meint es allen gut. Er hat uns alle aus Liebe erschaffen. Aus Liebe bestimmte er uns alle zur höchsten Glückseligkeit. Allen giebt er die Mittel, wodurch sie selig werden können. Ausgezeichnet aber war die Liebe Gottes gegen Maria. Er wählte sie aus, und bestimmte sie zur höchsten Würde. Er verlieh ihr solche Gnaden, welche mit dieser Würde das genaueste Verhältniß hatten. Er hat sie auch im Himmel mehr als alle Heilige verherrlichet. Ueberdenket den Gruß des Erzengels, und ihr könnet euch die Größe der göttlichen Liebe gegen Maria vorstellen. Der Engel spricht zu ihr: gegrüßt seyst du Maria, der Herr ist mit dir; du bist gebenedeit unter den Weibern. Du hast Gnade bei Gott gefunden. Du wirst empfangen in deinem Leibe und einen Sohn gebären. Der heilige Geist wird über dich kommen. — Das Heilige, das aus dir geboren werden wird, wird Gottes Sohn genennet werden. — So redet der Engel als außerordentlicher Gesandter der Gottheit, der den Auftrag hat, um die Einwilligung einer geringen Jungfrau zu werben. Saget ihr nicht zu euch selbst? O! diese geringe Jungfrau muß bei Gott sehr viel gegolten haben? Sie muß ihm sehr lieb gewesen seyn? Ihr saget recht. Aber ihr würdet euch betrügen, wenn ihr glaubtet, sie habe die besondern Liebesbezeugungen auf keine Weise verdient. Denn obgleich wir zugeben müssen, daß die erste Gnade und die Auserwählung zur Mutterschaft Gottes von ihr nicht habe verdient werden können; so ist

es doch gewiß, daß sie durch den guten Gebrauch der ersten Gnade eine unzählige Menge von neuen Gnaden empfangen habe. Und was die große Würde, zu der sie heute ist erhoben worden, betrifft, so waren wenigstens die vortrefflichen Tugenden, mit welchen sie vor allen Jungfrauen ihres Geschlechtes glänzte, die beßte Zubereitung dazu. — Ja diese Tugenden machten sie erst in den Augen Gottes recht liebenswürdig. 1) Ihre Liebe gegen Gott war ganz rein. O jungfräuliches Herz! sagt der heilige Thomas von Villanova. (Conc. de Natir. Virg.) Du bist ganz vom Feuer der Liebe entzündet; O heiliges Gemüth! Du glüheſt wie ein Feuerofen und bist voll Innbrunst wie die Seraphim. O heilige Brust! welch himmlische Sehnsucht flammet in dir? O zarter Leib! wie vermagst Du solche Glut in dir zu verschließen? Jungfrau! kein Verstand kann es fassen und keine Zunge würdig aussprechen; in welch hohem Grade dein Gemüth erglüht, und wie heiß und rein das Feuer der Liebe in deinem Herzen brennt. Maria, voll der reinsten Liebe Gottes, konnte mit Recht mit der Braut im hohen Liede sagen: Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. (II. 16.) Auf was deuten diese Worte anders, als auf unermeßliche Liebe zwischen ihr und Gott? 2) Maria war aber auch die lauterste Demuth. — Da der König in seiner Ruhe war, singt die Braut im hohen Liede, gab meine Narde ihren Geruch. (Cant. I. 11.) Was heißt dieses anders, sagt der heilige Bernard, (Serm. in Cantic.) als: meine Demuth erwarb sich Wohlgefallen? Sie sagt: nicht meine Weisheit, nicht mein Adel, nicht meine Schönheit — welche ich nicht besaß — sondern allein die Demuth, die in mir war, gab immer ihren eigenen Geruch.

Immer hat die Demuth Gottes Wohlgefallen; immer sieht der Herr, obgleich hocherhaben, das demüthige an; und deswegen steigt, da der König in seiner Ruhe, d.i. in seiner erhabenen Wohnung ist, dorthin auch der Geruch der Demuth empor. In der Höhe wohnt er, sagt sie und sieht das demüthige an im Himmel und auf Erde. — Die Ruhe des Königs ist der Schoos des Vaters, weil der Sohn immer im Vater ist. Und zweifle nicht an der Milde dieses Königs, welcher seine beständige Ruhe in der Herberge der väterlichen Gütigkeit hat. Mit Recht steigt das Rufen der Demüthigen zu dem empor, welcher in der Quelle väterlicher Huld bleibende Wohnung hat, und dessen Wesen Freundlichkeit, Anmuth und Güte ist. Dieses alles weiß nun die Braut wie eine Hausfreundin und Vertraute. Daher glaubt sie wegen des Bräutigams nicht zurückgewiesen zu werden aus Mangel der Verdienste, indem sie sich blos auf die Demuth stützt. Endlich nennt sie ihn König; denn Bräutigam wagt sie (gleichsam als fürchtete sie einen Verweis) ihn nicht zu nennen, und sagt, daß er in der Höhe wohne, aber demungeachtet hat die Demuth Vertrauen und Zuversicht. 3) Maria hatte den unerschütterlichen Vorsatz die Jungfrauschaft zu bewahren. Denken wir nur, wie sehr sie erschrack, als der Engel in Jünglingsgestalt zu ihr trat, und daß sie nicht eher ihre Einwilligung gab, Mutter Christi zu werden, als bis sie der Engel versicherte, daß sie ungeachtet der Mutterschaft Christi, Jungfrau bleibe. Dieses Säumen hatte der hl. Augustin im Auge, als er dem Gabriel die Worte in den Mund legte: So lange Jungfrau hältst du mich auf, mich den Botheu Gottes, der eilet, Gott anzuschauen, der meiner im

Vorhofe des Himmels harret. Der Engel kannte das heisse Verlangen seines Herrn. — Es heißt aber nicht, Gott warte am Sitze der himmlischen Burg oder am Throne seiner Herrlichkeit, sondern gleichsam vor der Thüre seines Hauses, damit er den Kommenden schneller sehen könne. — So wird Gott wegen des grossen Wohlgefallens, das er an der seligsten Jungfrau hatte nach Menschenweise gleichsam des Wartens müde dargestellt. — Doch es dauert nicht lange, der Bothe kehrt zurück und Christus betritt den Hochzeitsthron. —(S. Aug. Serm. 17. de Nativ. Dni. — vel quisque est auctor.) Noch hat Gott sein Wohlgefallen an der Jungfrau und liebt sie — deßwegen erhört er gern ihre Fürbitte und verherrlichet sie überall. Was Gott liebt, das dürfen wir auch lieben. Sein Urtheil ist untrüglich. — — —

II.

Durch das Geheimniß der Menschwerdung ist der Sohn Gottes unser Bruder geworden. — Er hat unser Fleisch angenommen, und uns zu seinen Brüdern gemacht. Brüder und Schwestern Jesu Christi sind wir. Diesen schönen Titel giebt er uns selbst — durch die Worte, welche er in der Person des David zu seinem himmlischen Vater am Kreuze gesprochen hat: »Erlöse mich aus dem Rachen des Löwen, so will ich deinen Namen meinen Brüdern verkündigen. Mitten in der Versammlung der Rechtgläubigen will ich dich preisen.« (Ps. 21.) d. i. Befreie mich von dem Tode; gib mir anstatt des Lebens, welches ich jetzt aus Gehorsam zu dir dahingebe, wieder ein neues Leben; laß mich vom Grabe wieder aufstehen. Nachdem ich so über den Tod werde

gesiegt haben, alsdann werde ich die Wirkungen deiner Macht meinen Brüdern erzählen. So handelte Christus wirklich nach seiner Auferstehung. Er erschien der liebenden Magdalena in der Gestalt eines Gärtners und gab sich ihr mit diesem einzigen Worte »Maria« zu erkennen. Sie wendet sich schnell um und spricht »Rabboni« mein Herr und Meister. Jesus sagt zu ihr: rühre mich nicht an (verweile dich nicht in meiner Anbethung,) denn ich bin noch nicht zu meinem Vater aufgefahren: geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und euerm Gott. Da kommt Maria Magdalena und verkündigt den Jüngern, daß sie den Herrn gesehen, und daß er solches zu ihr gesagt hätte. Wenn wir demnach alle Brüder Christi sind, so wie wir es wirklich sind, so ist ja daraus schon klar, daß Maria uns liebe — denn liebt wohl Maria ihren Sohn? Ganz gewiß. Wird sie darum nicht auch die Brüder ihres Sohnes lieben? Zweifelt nicht. Maria liebt uns und liebt uns mit heisser Liebe. Gleichwie eine Mutter ihren kleinen Sohn mit Liebe erzieht, an der Brust pfleget, auf den Armen trägt, in der Schlafkammer niederlegt, beim Gehen an der Hand führt, für den Unvorsichtigen sorgt, seinen Leichtsinn und seine Sorglosigkeit bewacht, und sogleich auf sein Wimmern merket; eben so nimmt sich auch Maria ihrer Verehrer liebevoll an, pfleget und schützet sie, führt sie auf dem Wege Gottes, tröstet sie in Trübsalen und kommt ihnen in allen Nöthen zur Hülfe. Immer ist sie sorgfältig für sie und wünscht ihr Wohl, — das ewige Heil. Sehet also, Maria hat alles, was sie liebenswürdig machen kann. Sie ist jener herrliche Garten, welcher den Baum des Lebens hervorbrachte. Sie

ist das goldene Buch, in welchem das Wort des Vaters mit jungfräulichen Blute beschrieben ist. Sie ist der Tisch, auf welchen das himmlische Brod aufgesetzt ist. Sie ist die Schale, in welcher der kostbare Edelstein, Christus verborgen lag. Sie ist das Brautgemach, in welchen eine himmlische Hochzeit gefeiert wurde. Sie ist das Meer, welches den Hafen der Unsterblichkeit bildete; die Schatzkammer, welche allen Reichthum der Schätze enthält. — Allerliebste! was haben wir nun zu thun, um ihrer Liebe und ihres Schutzes würdig zu werden? Wir müssen 1) gegen sie und alles, was sie angeht, wohl geneigt seyn; 2) gern von ihr reden; 3) ihrem Beispiele nachfolgen. Wer dich o Jungfrau nicht liebt, der kennt dich nicht; oder wer dich kennt, und doch nicht liebt, der hat keine Ehrfurcht vor Gott, und keine Sorge für sein Heil. — — Wenn dir ein Fremdling auf deine Bitte einen Gulden schenken würde, du schaueteſt ihm gewiß die ganze, breite, lange Gasse nach und würdeſt seine Freigebigkeit überall loben. Von der liebenswürdigen Mutter Maria haben wir weit grösere Wohlthaten und Vortheile genossen und genießen sie noch immer. Amen. —

XII. Predigt.

Am Feste Mariä Heimsuchung.

Du wunderbarliche Mutter, bitt ꝛc.

Woher ist mir dieses, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt! — Luk. I. 43.

Dort in dem kleinen Hause zu Nazareth, wo Maria sich aufhielt, geschah das grösste, das unbegreiflichste, das für uns Menschen beseligendste Wunder, das Wunder der göttlichen Menschwerdung. Da in dem Hause der frommen Elisabeth ereignen sich neue Wunder, sobald die Jungfrau von Nazareth hineintritt und ihre Base grüßet. Dort grüsset sie der Erzengel Gabriel, der Bothschafter des höchsten Herrn, nennt sie voll der Gnade, trägt ihr die erhabenste Würde der Mutter Gottes an, erkläret ihr den ganzen Inhalt des großen Geheimnisses, versichert sie, daß ihre Jungfrauschaft nicht den mindesten Schaden dadurch leiden würde. Denn der heilige Geist, sagt er, wird über dich kommen; und kaum hat der Engel ihre Einwilligung erhalten, so entfernt er sich. Maria empfängt den Sohn Gottes und wird seine Mutter. Da in dem Hause der Elisabeth folgt ein Wunder auf das andere, weil die wunderbarliche Mutter des Herrn zugegen ist. — Die wunderbarliche? Ja, das ist einer aus den schönsten Lobsprüchen, den ihr die katholische Kirche in der lauretanischen Litanei zueignet, ein Lobspruch, den sie selbst am liebsten aus unserm Munde hört. Davon geben uns Zeugniß die Jahrbücher jener kleinen Versammlung, welche unter dem Namen des innern

Colloqium zu Ingolstadt so berühmt war. Vielleicht wisset ihr die Geschichte nicht mehr recht; ich will sie euch mit kurzen Worten erzählen. Der fromme Stifter und Vorsteher des Colloqiums versammelte seine Colloquisten öfters in einer Hauskapelle und ließ bisweilen zur Ehre der göttlichen Mutter die lauretanische Litanei absingen. An einem Tage nun, als eben die Musikanten auf die Worte kamen: »du wunderbarliche Mutter«, sprang der Vorsteher *) des Colloqiums aus seinem Winkel, wo er gewöhnlich auf der Erde knieend mit gefalteten Händen betete, ganz ausser sich in die Mitte hervor und rief den Musikanten zu, Maria dreimal eine wunderbarliche Mutter zu nennen. Da die Andacht zu Ende war, sagte er zu den Colloquisten, durch ein himmlisches Licht versichert worden zu seyn, daß aus allen Ehrentiteln der göttlichen Jungfrau keiner so angenehm sey, als der Titel einer wunderbarlichen Mutter. Von dieser Zeit an ist in dem Colloquium die Anrufung Mariens als einer dreimal wunderbarlichen Mutter stets geblieben. — Ihr fraget mich, ob diese Begebenheit einen Grund habe, ob sie authentisch bewiesen sey? Ja Allerliebste! ein Herr von Siggenhausen, nachmals Hofkammerrath und Beamter zu Amberg hat sie oft dem Rektor desselben Kollegiums umständlich erzählt. Er konnte es auch umständlich erzählen; denn er sang als Knabe bei der nämlichen Litanei den Diskant. Mithin verdient er als ein Augen- und Ohrenzeuge allen menschlichen Glauben. — Meine Lieben! wir sind auch in der Auslegung auf diesen Lobspruch: »du wunderbarliche Mutter«, ꝛc. gekom-

*) P. Jakob Rehm.

men. O wie viele herrliche Dinge hätten wir dabei zu betrachten! denn alles was wir in Maria antreffen, ist wunderbarlich. Ihre unbefleckte Empfängniß, ihre heilige Geburt, ihre frühzeitige Darstellung im Tempel, ihre vorzügliche Erwählung zur Mutterschaft Gottes, ihre englische Reinigkeit, ihr von aller Sünde entfernter Lebenswandel; die Vereinigung des Leibes mit der Seele bei ihrer glorreichen Himmelfahrt; sind dieses nicht lauter Wunder, die nie begriffen werden, wenn wir auch noch so viel davon reden? Allein wir dürfen uns nur bei dem heutigen Feste aufhalten, in welchem wir ihren Besuch bei Elisabeth feiern. Alle Umstände dieses Besuches sagen uns, daß sie eine wunderbarliche Mutter sey; vorzüglich bemerke ich zwei Tugenden, die sie ausübte; 1) eine wunderbarliche Liebe oder Dienstfertigkeit gegen ihre Base; 2) eine wunderbarliche Demuth gegen Gott. Sie war die Mutter des Herrn, und besuchet zuerst ihre Base. Sie war die Mutter des Herrn, und nennt sich eine Magd. Maria, sey gegrüßt!

I.

Nachdem sich der Erzengel Gabriel entfernt hatte, befand sich Maria wieder allein. Unter Gefühlen der Bewunderung, des Dankes, der Anbethung, der Freude verharrte sie einige Tage in Betrachtung dieses Geheimnisses. Aber die hohen Empfindungen, die ihre Seele durchströmten, ließen ihr keine Ruhe, bis sie dieselben in den Schooß ihrer Base Elisabeth ausschütten und ihrer Freundin zu ihrem eigenen Glücke ihre Wünsche darbringen konnte. Denn der Erzengel hatte ihr in dem Geheimniß der Verkündigung gesagt: »Elisabeth, ihre Verwandte, habe in ihrem hohen Alter wunderbarer Weise empfangen,

und sie sey sogar schon im sechsten Monate ihrer Schwangerschaft.« Maria machte sich daher auf den Weg nach dem Gebirglande, und eilte in eine Stadt des Stammes Juda *), die bei 40 Stunden von Nazareth entfernt war. Wahrhaftig eine weite beschwerliche Reise für eine Jungfrau von so zartem Alter, wie Maria war; aber jenes heilige Feuer der Liebe und Freundschaft, vom heiligen Geiste in Maria entzündet, überwand alle Beschwerlichkeiten, und nichts hielt sie zurück, ihre Freude mit Elisabeth zu theilen, und ihr Liebesdienste zu erweisen. Im Hause der Elisabeth und des Zacharias erwartete man sie nicht, und konnte sie um so weniger erwarten, da man die weite Entfernung kannte, und von ihrem hohen Geheimnisse nichts wußte. Maria hätte aber diese weite Reise auch sicher nicht unternommen, wenn sie dazu keinen Antrieb von der in ihrem reinen Schoose menschgewordenen Gottheit gefühlt hätte. Was sie immer that, that sie auf innerliche Anregung des in ihr wohnenden Gottes. Denn gleichwie wir von unsern Uhren den Schall der Luft hören, und den Stundenzeiger sehen, aber die Bewegungen der Rädchen nicht bemerken; so wissen wir von der Einwirkung Christi, aber wir sehen sie nicht. Allein wie fallen uns die Liebesdienste der seligsten Jungfrau in die Augen. Ihre Gefälligkeit äusserte sich auf doppelte Weise, 1) durch Worte, 2) durch Werke. Ich will nur jener Aeusserungen erwähnen, welche die Jung-

---

*) Diese Stadt war nach Meinung heiliger Väter Hebron, welche eine Priesterstadt des Namens Juda war, im Gebirge lag, und 33 — 40 Stunden von Nazareth entfernt war.

Anm. d. Herausg.

frau mit Erweisungen herzlichster Liebe machte, als sie Elisabeth liebend umarmte, und dieser zu ihrem hohen Glücke ihre Wünsche darbrachte. Ich komme — wird sie gesagt haben — mich deiner Freude zu freuen, und den Gott Israels mit dir anzubethen. Er hat nach langer Zeit wieder Wunder gethan — in deinem Hause und in deinem Leibe; weg hat er genommen die Schande der Unfruchtbarkeit, und du bist selig; da er dich mit so vielen Beweisen ausgezeichneter Huld überhäuft. Obgleich der heilige Geschichtschreiber diese Glückwünsche mit Stillschweigen übergieng, so zweifle ich doch nicht, daß Maria auf eine ähnliche Weise gesprochen habe, als sie Elisabeth umarmte, und mit heiliger Zärtlichkeit an ihre Brust drückte. Gewiß ist's, daß, wie sie sich auch immer ausgedrückt habe, ihre Worte doch so lieblich waren, daß Johannes in dem Leibe der Mutter vor Freude aufsprang. — Maria nahm Theil an der Glückseligkeit, und machte sie ihrer eigenen theilhaftig. Das thut die wahre Freundschaft.
2) Durch Werke. Sie blieb drei Monate bei ihr — gewiß nicht müssig; sonst hätte sie keine so weite Reise gemacht. Sie leistete ihr alle möglichen Dienste. Sie besorgte indessen die Geschäfte des Hauses — und o wenn wir jede einzelne Dienstleistung wüßten, so würde unsere Verwunderung noch größer seyn. Wahrhaftig eine dienstfertige Jungfrau. Mit Recht nennen wir sie wegen ihrer Liebesdienste eine liebliche Mutter.

II.

Aber auch wegen ihrer Demuth gegen Gott. Wenn ihr Maria noch nicht recht kennet, o so betrachtet, ich bitte euch, den schönen Gesang, welchen sie am heutigen

Tage gesungen hat. Darin liegt ihr ganzer Charakter, ihre ganze Denkungsart. »Meine Seele macht den Herrn groß, und mein Geist frohlockt in Gott meinem Heilande.« Sie weiß es, zu welcher Würde sie sey erhoben worden. Sie kommt eben vom Erzengel her. Sie erkennet alle ihre Vorzüge, Gnaden, und ist nicht stolz dabei. Sie geht auf den Urquell zurück und beziehet alles auf Gott. In Gott allein rühmt sie sich. Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Nur Magd ist sie die Mutter Gottes, in ihren Augen. — Nur auf die Niedrigen, auf die Verachteten, auf die Demüthigen wirft er seine Augen. Aber die Stolzen und die Aufgeblasenen, die mag er nicht. Er stürzet sie von ihrem Throne herab und erhebt die Demüthigen. — Was denket ihr — seyd ihr nicht wunderbarlich ergriffen von der Demuth der Gottesmutter? Beschämt euch nicht ihr Beispiel der dienstfertigen und demüthigen Liebe — die aufrichtigen liebevollen Freundschaftsbezeugungen der erhabenen Gottesmutter gegen ihre Base, und die demüthige Anerkennung der Grösse Gottes und ihrer eigenen Niedrigkeit? Sehet, auch ihr seyd durch verschiedene Bande miteinander verbunden. Ihr seyd Bürger der nämlichen Stadt — ihr seyd Christen — Geschöpfe eines Gottes — Erlöste durch einen Christus — getauft durch eine Taufe — gehet zu einem Tische des Herrn — seyd Kinder der einen katholischen Kirche, Brüder und Schwestern untereinander. Und doch herrscht so wenig aufrichtig thätige Liebe, und so wenig Demuth unter uns, so wenig herzlicher Eifer einander zu dienen; ein jeder schaut nur auf sich und seinen Vortheil, und hält seine Freundschaftsversicherungen nur so lange, als sie ihm Nutzen bringen. Wer kennt nicht die leeren Höflichkeits-

bezeugungen, mit denen man sich gegenseitig begrüßt? Es sind eitle Worte, das Herz weiß nichts davon. Und wie steht es mit unserer Demuth? Alles ist voll hoher Einbildung von sich, von seinen Eigenschaften und sogenannten Verdiensten. Wo das Auge hinblickt, sieht es Eitelkeit und Hoffarth, besonders in der Kleidung. Nennet euch nicht mehr Brüder und Schwestern einer Versammlung, welche eine so liebevolle, so demüthige Mutter verehrt. O dreimal wunderbarliche Mutter, dein Beispiel macht uns alle schamroth. O möchte es uns doch auch gegen die Nächsten gefälliger, gegen Gott demüthiger machen. Amen.

XIII. Predigt.

Am Feste Mariä Himmelfahrt.

Du Mutter unsers Erschaffers, bitt ꝛc.

Derjenige, welcher mich erschuf, ruhete in meiner Hütte.
Eccli. 24. V. 12.

In allen Dingen, heißt es beim Eccli. habe ich Ruhe gesucht, aber im Erbtheile des Herrn will ich bleiben. Da hat mirs der Schöpfer aller Dinge befohlen und gesagt und derjenige, welcher mich erschuf, stellte meine Hütte zu Ruhe und sprach: In Jakob sollst du wohnen und in Israel soll dein Erbtheil seyn und in meinen Aus-

erwählten sollst du einwurzeln. Auf solche Weise bin ich in Sion befestiget worden. Zu gleicher Zeit hab' ich in der heiligen Stadt geruhet uud zu Jerusalem war meine Gewalt. In einem geehrten Volke habe ich eingewurzelt und in dem Erbtheile meines Gottes und in der Völle der Heiligen war mein Aufenthalt. Diese Worte sind dunkel und bedürfen einer deutlichen Auslegung. Der Sohn des Sirachs läßt hier die göttliche Weisheit nach Menschenart reden, nach unsern schwachen Begriffen. Sie spricht von sich als einer selbstständigen Person, die von der Weisheit Gottes unterschieden ist und sie betrachtet sich als eine Bothschafterin, die Gott auf die Welt geschickt hat, die Menschen zu unterrichten und sie alle zu seiner Erkenntniß zu bringen, ja das war meine Absicht, sagt sie: ich wollte mich allen Menschen mittheilen, sie die Wege des Heiles lehren und zur ewigen Seligkeit führen. Ueberall suchte ich eine Ruhe, fand sie aber nicht. Die meisten Einwohner der Erde lagen in den Finsternissen der Abgötterei vergraben. Freiwillig verschlossen sie ihre Augen vor meinem Lichte: nur etliche wenige fingen meine Strahlen auf und blieben auf der rechten Straße des wahren Gottesdienstes. Die übrigen wichen alle davon ab und betheten falsche Götter an. Der Schöpfer aller Dinge sah diesen Gräuel und sprach zu mir: ich will dich zu meinem Volke senden, das ich vor allen andern Völkern erwählt habe. Die Nachkömmlinge des Erzvaters Jakob; die Israeliten geb' ich dir zum Erbtheil. Unter ihnen sollst du wohnen und einwurzeln, und sieh! fährt die Weisheit fort, und sieh, was mir der Herr in diesen Worten versprach, das ist alles zu seiner Zeit erfüllt worden. Im Anfang hatte ich zwar noch keine bleibende Wohnung. Die hl. Bundeslade wurde

von einem Orte in den andern getragen. In dieser meiner Hütte, in diesem meinem Gezelte hielt ich mich viele Jahre auf, und die Israeliten verrichteten dabei nach meiner Vorschrift ihren Gottesdienst. Endlich hat mir derjenige der mich erschuf, das ist derjenige, der mich von Ewigkeit her gebar, ein ruhiges Ort angewiesen. Die Bundeslade wurde nach Jerusalem gebracht, auf den Berg Sion übersetzt und ich mit ihr. Da in dieser heiligen Stadt übte ich meine Gewalt aus. Das Volk Israel war mein Erbtheil, Jerusalem meine Wohnung und wenn sich die frommen Kinder Jakobs bei ihrem Gottesdienste versammelten, da hielt ich mich mitten unter ihnen auf. Sehet Allerliebste: das ist nun der wahre, der buchstäbliche Sinn jener Worte, welche im 24. Kap. des Eccles stehen und die kath. Kirche auf das heutige Fest in der heiligen Messe anstatt der gewöhnlichen Epistel gelesen hat. Allein wie schicken sich denn diese Worte der ewigen Weisheit auf die Himmelfahrt Mariä. Wir dürfen die nämlichen Worte Mariä, der Mutter Jesu, welcher die unerschaffene Weisheit ist, nur in den Mund legen und sie selbst reden lassen. Wie? Konnte sie nicht an dem Tage ihrer Himmelfahrt mit allem Rechte sagen? — so lange ich auf der Erde lebte, fand ich unter den Geschöpfen kein wahres Vergnügen, keine beständige Ruhe, mein Geist trachtete immer nach der Anschauung, nach dem Genuß, nach dem vollkommenen Besitz des Schöpfers selbst. O wann werd' ich kommen, und vor dir erscheinen dürfen? wann wird er kommen und mich hinaufnehmen in jene ewige Wohnung, wo er sich seinen Freunden zeiget, so wie er ist, unendlich schön und reizend.

Mit diesen Seufzern linderte ich mir, so viel ich

konnte, die Schmerzen, welche mir die Abwesenheit meines geliebtesten Sohnes verursachte. Endlich aber nach langen Jahren meiner Pilgerschaft hat er sie erhöret die Seufzer, mein Sohn; er, der Schöpfer aller Dinge, sprach es zu mir durch eine innerliche Stimme: Ja Mutter! Du wirst bald zu deinen Vorältern, zu Abraham, Isaak und Jakob heraufkommen: du wirst deinen besonderen Erbtheil unter den wahren Israeliten und Israelitinen erhalten; unter meinen Auserwählten wirst du einwurzeln. Ich werde nicht einmal jene Hütte, in welcher ich neun Monate geruhet habe, zurücklassen. Auch deinen jungfräulichen Leib werd' ich zu mir heraufnehmen. Da bei mir im Himmel soll er ewig ruhen. Dieses Versprechen hat er wirklich erfüllt. An dem heutigen Tage bin ich in dem überirdischen Sion befestiget worden; in der heiligen Stadt des himmlischen Jerusalems hab' ich meine Ruhe wieder gefunden. Ich halte mich jetzt auf in der Stätte, in der zahlreichen Versammlung der Heiligen und von da herab, von dieser festen Burg aus erstrecket sich meine Gewalt, über alle Rechtgläubigen, die meinen Sohn erkennen und mich verehren; über alle meine Pflegkinder. Allerliebste! jetzt versteht ihr auch die Worte des Ecclesiastikus, in so fern sie auf Maria angewendet werden. Allein was machet ihr für eine Anmerkung darüber? verlanget ihr nicht auch ihren Pflegkindern beigezählt zu werden? Ja, das verlanget ihr. Deßwegen kommet ihr an ihren Festen in so großer Menge daher. Deßwegen bringet ihr abermal eine neue Begierde mit, ihr Lob zu hören. Wie viele herrliche Dinge habe ich euch schon von ihr gesagt? wißt ihr noch alles? wo seyd ihr das letztemal geblieben? bei dem Lobspruch: »Du wunderbar-

liche Mutter.« Wir betrachteten am Tage ihrer Heimsuchung ihre wunderbarliche Demuth gegen Gott, ihre wunderbarliche Liebe gegen uns Menschen. Heut wollen wir den darauffolgenden Titel vor uns nehmen, in welchem wir rufen: »Du Mutter des Schöpfers, bitt für uns.“ Maria ist die Mutter des Schöpfers. Was schlüßet ihr daraus? ich schlüße dieses. 1) Sie ist die Mutter des Schöpfers; also ist sie heute von Gott zu der höchsten Stufe der Herrlichkeit erhoben worden. 2) Sie ist die Mutter des Schöpfers; also hat sie heute die größte Macht erhalten, uns zu helfen. Gegrüßt seyest du, Maria.

Abhandlung.

1) Der Text, den ich vorausgeschickt habe, leidet eine zweifache Auslegung. Die erste nach der lateinischen Uebersetzung hat diesen Verstand. Derjenige, welcher mich erschuf, ruhte in meiner Hütte. Die zweite lautet nach dem griechischen Original also: Derjenige, welcher mich erschuf, hat meine Hütte zur Ruhe gestellt. In Maria vereinigen sich beide Auslegungen miteinander. In ihr sind beide wahr geworden: denn nach dem ersten Sinne kann Sie von sich sagen: der Schöpfer aller Dinge hat in meiner Hütte, in meinem jungfräulichen Leibe geruhet. Nach dem zweiten Sinne kann sie heute aufrufen: der Schöpfer aller Dinge hat meine Hütte, meinen jungfräulichen Leib, zu sich in den Himmel aufgenommen und in die ewige Ruhe übersetzet. Ja der zweite Sinn ist eine natürliche Folge des ersten; denn deswegen ist ihr jungfräulicher Leib in die ewige Ruhe eingegangen, weil Gott in demselben neun Monate geruht hat. Wie groß ist nun die Herrlichkeit, welche Maria auch dem Leibe nach wirk-

lich genießt! so groß, wie es sich für die Mutter des Schöpfers geziemet. Da muß ich euch aber vor einem Irrthume warnen, in welchen ihr fallen könntet, wenn ihr diese Worte: »Du Mutter des Schöpfers« nicht recht und nach dem Sinne der Kirche verständet. Wenn die Kirche betet und Maria als eine Mutter des Schöpfers grüßet, so versteht sie da durch den Schöpfer nicht die erste Person in der Dreieinigkeit, nicht den himmlischen Vater! denn Maria hat den himmlischen Vater nicht geboren; mithin ist sie auch seine Mutter nicht. Nicht die erste Person in der Gottheit, sondern die zweite ist für uns Mensch geworden. Dem himmlischen Vater wird sonst die Erschaffung zugeschrieben, aber nicht ausschlüssungsweise, als wenn sie ihm allein eigen wäre, als wenn sie den zwei andern Personen nicht auch zukäme. Nein, alle Werke, die Gott ausser sich gethan hat, oder noch thut, sind den drei Personen gemein. Der Vater ist ein Schöpfer aller Dinge: der Sohn ist es aber auch und der hl. Geist ist es nicht minder. Aber hier wird das Wort Schöpfer in der lauretanischen Litanei durch den schönen Namen »Mutter« auf den göttlichen Sohn eingeschränkt. Es ist daher eben so viel, als wenn die Kirche sagte: o Maria, du bist die Mutter Jesu. Jesus aber ist Gott ist der Schöpfer aller Dinge; so bist du also auch die Mutter deines und unsers Erschaffers. Nach dieser Anmerkung, die ich für nothwendig hielt, kann ich es euch sehr leicht beweisen, daß Maria wegen dieser einzigen Ursache, weil sie die Mutter des Schöpfers ist, zu der höchsten Stufe in dem Himmel sey erhoben worden. Damit ich euch aber gleichsam bei der Hand zur gänzlichen Ueberzeugung führe, so betrachtet mit mir nur ein wenig

jene Allmacht, die Gott bei der Erschaffung gezeigt hat. Durchschauet, wenn ihr könnt, mit einem einzigen Blicke dieß große Gebäude, welches wir die Welt nennen und wenn ihr dieß Gebäude recht in das Auge gefaßt habt, dann will ich einige Fragen an euch stellen, die ihr mir beantworten sollet. Saget mir: wer hat den Grund zu dem unermeßlichen Erdballen gelegt? wer hat diesen ungeheueren Körper durch seine eigne Schwere befestiget? wo sind die Säulen angebracht, auf welchen er dauerhaft ruhet? wer hat die höchsten Berge aufgethürmt? wer die tiefsten Thäler niedergesenkt? wer hat die Luft, wie ein Gezelt ausgebreitet und sie zur Nothdurft der Erde mit Wässern bedecket? wer hat das Meer mit dem Gestade, wie mit Riegeln verschlossen? wer hat so viele Tausend Pflanzen auf der Erde, so viele Tausend Vögel in der Luft, so viele Tausend Fische in den Gewässern hervorgebracht? Von wem hat alles, was ihr sehet, höret, greifet, schmecket, riechet, seinen Ursprung? Alles — alles, saget ihr, ist von Gott. Gott hat alle Dinge erschaffen. Was hat es ihn aber für eine Mühe gekostet? mit welchen Werkzeugen hat er dieses schönste Meisterstück der manigfaltigsten Ordnung verfertiget? Es hat ihn keine Mühe gekostet. Er sprachs und es ist gemacht worden. Er wollte und es stund da. Wo ist eine Macht, die mit dieser zu vergleichen ist? Damit ihr sie aber noch mehr kennen lernet, so gehet einmal bei einer heitern Sommernacht hinaus auf das freie Feld, oder steiget auf einen hohen Berg und schauet von dieser natürlichen Sternwarte gegen das blaue Gewölbe, das über euere Häupter ausgebreitet ist. Da betrachtet in einer feierlichen Stille alle jene Lichter, die in einem unermeßlichen Raum auf euch

herabfunkeln. Wer hat diese unzähligen Lichter dort oben angezündet? wer hat sie in einer fast unendlichen Ferne so aufgestecket, daß doch ihre Strahlen mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit bis auf uns herablaufen? wer hat diese schöne Ordnung ausgetheilet? wer ihre unterschiedlichen Größen bestimmt? wer einem jeden seinen Standpunkt ausgezeichnet? Mensch! wenn du glaubst, daß dieses alles ein Werk deiner Hände seyn könne, wohlan, so schwing dich hinauf, verrücke die Sterne aus ihren Plätzen, theile sie anders ein, verwechsle ihre Reihen. Aber wie wirst du dieß vermögen, da du nicht einmal im Stande bist, das kleinste Sandkörnchen, wenn es der Wind fortweht, aufzuhalten! — — und was sagest du nun von jener großen Fackel, welche, wenn sie anfängt zu leuchten, durch ihren starken Glanz alle Sterne verdunkelt? was gedenkst du von der Sonne? wer hat ihr das Licht, die Strahlen, die Wärme gegeben? wer hat ihren Lauf bestimmt? Sie gehet am Morgen hervor und durchläuft, wie ein gewaltiger Riese, ihre Bahn. Rufest vielleicht du sie hervor? zeichnest du ihr den Weg? gabest du ihr das Daseyn? Ach! ich weiß es, du fühlest, du bekennest deine Ohnmacht. Die Vernunft allein sagt es dir: das ist kein menschliches Werk. Den schönen Himmel hat nur ein Gott so herrlich machen können. Jetzt laßt mich einen Schritt weiter thun! Was ist doch endlich dieses blaue Gewölb? — Dieser sichtbare Himmel? er ist nur der Fußboden, das Aussenwerk eines andern Himmels, welchen Gott seinen Freunden, seinen Lieblingen zur ewigen Wohnung erschaffen hat. Wenn der Fußboden so unaussprechlich schön ist: wie wird erst das innere Gemach glänzen! wenn der Vorhang so prächtig

gestückt ist, wie wird erst das innere Gezelt schimmern, welches darunter verborgen ist! — O Allerliebste, davon können wir uns jetzt keinen Begriff machen. Die lebhafteste Einbildungskraft muß da unterliegen. Die Schönheit des Himmels, in welchen Maria heut aufgenommen wurde ist nicht einmal durch unsere kühnsten Gedanken erreichbar. Ja sie befinden sich, so zu sagen, in einem eignen Himmel, dessen Pracht und Schönheit mit ihrer erhabenen Würde das genaueste Verhältniß hat; denn derjenige, den sie geboren hat, ist allmächtig und ein allmächtiger Gott hat gewiß seiner Mutter die herrlichste Wohnung gebaut. Hier darf man ausrufen: Selig bist du Jungfrau Maria, die du den Schöpfer aller Dinge in deinem Leibe getragen; die du den geboren hast, der dich erschuf, und Jungfrau bleibest ewiglich. 2) Aber nicht blos Jungfrau — auch unsere mächtigste Beschützerin ist sie. Gott hat mit ihr seine Allmacht gleichsam getheilt. Was Gott durch seine Macht vermag, das vermag sie durch ihre Fürbitte. Aber welchen läßt sie ihren Schutz besonders angedeihen? — Vorzüglich denjenigen, die sie darum anrufen, die sie verehren. O wie glücklich sind wir, wenn wir zu diesen gehören! Und wir gehören gewiß zu ihnen, wenn wir wahre Katholiken sind. — Wer die katholische Kirche nicht kennt, der kennt auch die Mutter des Stifters dieser Kirche nicht. Die wahre Verehrung, welche der göttlichen Mutter mit Recht gebührt, ist nur in der katholischen Kirche zu Hause. Diese ist jener Berg Sion, jene heilige Stadt Jerusalem, jenes Erbtheil Christi, jene Völle der Heiligen, wo Maria Befestigung, Ruhe und Wurzel fand. O möchte doch unsere Stadt, möchte wenigstens unsere Congregation eine

solche Stadt seyn! Ach bei Einigen gilt sie gar nicht viel die Mutter des Herrn, besonders bei denjenigen, die euch mit einem guten Beispiele vorleuchten sollen aber äusserst selten hier erscheinen. Verharret wenigstens ihr in dieser Verehrung bis zum Tode, bis euch Gott aufnimmt in jenes himmlische Jerusalem, wo unsere ewige Heimath und unsere Mutter ist. Amen.

XIV. Predigt.

Am Feste Mariä Geburt.

„Du Mutter unsers Erlösers."

Von welcher geboren ist Jesus. Mth. I. 16.

Der Name Jesus war bei den Israeliten, ehe der Sohn Gottes auf die Welt kam, schon bekannt, und ich finde in den heiligen Büchern des alten Bundes besonders drei berühmte Männer, welche man wegen ihren großen Thaten, oder wegen ihrer erhaltenen Würde oder wegen ihrer tiefen Einsicht und Wissenschaft mit diesem prächtigen Titel beehrte. Der Erste aus diesen Dreien ist der Heeresführer Josue. Ihn lobet der heilige Geist mit diesen Worten: Jesus, der Sohn Nave, ein starker Held im Streit ist anstatt des Moses gekommen. Er war ein großer Mann nach seinem Namen, vortrefflich zum Heil der Auserwählten Gottes die Feinde zu bestreiten, die sich

auflehnten, damit Israel zu seinem Erbtheil käme. Eccli. XXXXIV. 1. Der Zweite ist der Sohn Josodecks, der zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft lebte. Von ihm redet der Prophet Zacharias: Der Herr zeigte mir den Hohenpriester Jesus in einem Gesichte. Ein Engel stand neben ihm und der Engel sprach: Dieß sagt der Herr der Heerschaaren: Du sollst mein Haus richten und meine Vorhöfe hüten. — Zach. III. V. 1. Der dritte ist der Sohn des weisen Sirachs. Von diesem heißt es: Jesus der Sohn Sirachs von Jerusalem hat die Lehre der Weisheit und der Zucht in dieses Buch schriftlich zusammengetragen und hat die Weisheit aus seinem Herzen wieder erneuert. (Eccli. L. 29.) Nun, warum erhielten gerade diese drei Männer den schönen Beinamen Jesus? Weil sie das allgemeine Beste ihrer Landsleute auf eine vorzügliche Weise befördert hatten. Josue, als ein Held führte die Israeliten in das verheißene Land, und theilte es durch das Loos unter sie aus. Der Sohn Josedecks brachte sie aus Babylon zurück und trug als ihr Hoherpriester zum Bau des zweiten Tempels in Jerusalem sehr vieles bei. Endlich der Sohn des Sirachs unterrichtete sie als ein Lehrmeister: Deßwegen wurden sie alle als Erretter und Erlöser des ganzen Volkes angesehen. Deßwegen nannte man sie Jesus, denn Jesus bedeutet in der häbräischen Sprache nichts anders als: Erlöser. Allein so groß immer diese Männer gewesen sind, so waren sie doch nur schwache Vorbilder des Erlösers aller Menschen, von welchem uns das Evangelium die wichtige Nachricht ertheilet, daß er aus Maria sey geboren worden. Jesus also, den wir als unsern Gott anbeten, dieser ist wahrhaft und zwar nach dem ganzen Umfange und

in dem eigentlichsten Verstande der Erlöser, der Heiland, der Wiederhersteller, der Seligmacher aller Menschen. Er ist ein viel stärkerer Held als Josue; denn er hat die Hölle überwunden und uns das Recht zum Himmel erworben; ein viel erhabenerer Priester als der Sohn des Josedek; denn er hat sich selbst für uns geopfert und durch die Stiftung der heiligen Kirche ein ewig festes Gebäude aufgeführet. Ein viel vortrefflicherer Lehrmeister, als der Sohn Sirachs, denn er hat den Menschen die tiefsten Geheimnisse geoffenbaret und die gemeinnützigsten Lehren der wahren Weisheit verkündet. Christus ist wahrhaft Jesus. O welch ein hochheiliger Name! Wie herrlich ist mithin auch der Titel, welchen die Kirche der seligsten Jungfrau giebt. „Du Mutter des Erlösers, des Seligmachers.“ Diesen Titel will ich euch heute an ihrem Geburtstage erklären. Denn schon in der Wiege war sie zu dieser Würde bestimmt; damit ihr aber gründlicher verstehet, will ich euch zeigen: 1) Christus allein ist der Seligmacher aller Menschen. 2) Maria ist eben darum nicht allein die Mutter des Seligmachers, sondern auch die Mutter aller jener, die selig zu werden wünschen.

I. Der Endzweck der Ankunft, des Leidens, Sterbens und der Auferstehung Christi war die Wiederherstellung unseres Heiles, oder was eines ist: die Sünde hatte uns in die nächste Gefahr des Verderbens hineingeführt, aber der Sohn Gottes führte uns wieder heraus. Die zwei großen Hindernisse unseres Heiles waren die Erbsünde und die wirkliche Sünde. Die Erbsünde wurde getilgt durch die heiligende Gnade, die er uns zuwege brachte. Die persönlichen Sünden, durch jene zureichen-

den Mittel, welche er uns zurückließ, die Nachlassung derselben zu erhalten. Er allein ist es, der uns erlöset hat; er allein ist es, der uns zur ewigen Seligkeit führet. Ich will es euch in einem Bilde zeigen, wie elend unser Zustand gewesen wäre, wenn sich der Sohn Gottes nicht über uns erbarmt hätte. Gebt Acht ich erzähle euch ein großes Wunder, welches in den Geschichten der Apostel aufgezeichnet ist. Petrus und Johannes, die zwei Führer der apostolischen Gesellschaft, gingen an einem Festtage zur Stunde des Abendopfers, d. i. um 3 Uhr Nachmittags, in den Vorhof des Tempels, um ihre Andacht zu verrichten. Bei der sogenannten schönen Pforte wurden sie von einem Manne um Almosen angesprochen, dessen elender Zustand ihre Aufmerksamkeit an sich zog. Von Geburt an lahm (er zählte schon 40 Jahre) ließ er sich täglich, seinen Unterhalt zu erwerben, an diese Pforte tragen, und sammelte von den Hineingehenden Almosen, auch von Petrus und Johannes erwartete er die kleine Liebesgabe, um so mehr, weil sie ihn beide wohl ins Gesicht faßten. Sieh uns an, sagte Petrus zu ihm: du erwarteſt Geld. Silber und Gold hab' ich nicht, was ich aber habe, das geb ich dir. Steh auf: Jesus von Nazareth, der Messias giebt dir Kraft dazu. Auf und wandle. Mit diesen Worten bot er ihm die Hand, half ihm auf und der Mann merkte auf einmal eine ungewohnte Festigkeit in den Knöcheln und Gelenken, stand auf seinen Füßen und ging und hüpfte. Dieß Wunder war augenscheinlich. Die Nachricht davon kam bald vor den jüdischen Rath. Die zwei Apostel und der Mann an welchem sie das Wunder verrichteten, wurden vorgerufen. — Sagt! aus welcher Vollmacht habt ihr diese

That gethan? Mit Muth und Freudigkeit sprach Petrus: Ihr Vorsteher Israels, Väter und Aelteste des Landes! Da wir heute aufgefordert werden, uns einer Wohlthat wegen zu verantworten und öffentlich zu sagen, was wir für Kräfte bei dem Wunder gebraucht haben, so sey euch, dem Rath und dem ganzen Volke Israels kund, daß es Jesus von Nazareth ist, der Messias, welchen ihr gekreuziget, Gott aber wieder zum Leben erwecket, dem dieser Mann, der hier stehet, seine geraden Glieder zu danken hat. Es giebt auch, so weit die Welt reicht, keinen andern, von dem wir die wahre Seligkeit erwarten könnten; er allein ist der Erlöser, der Seligmacher; in seinem Namen allein müssen wir zu unserm Heile gelangen. Sehet, so zeigte der hl. Petrus aus dem Wunder, daß Jesus das Heil, der Erlöser, der Seligmacher sey, und das Wunder selbst giebt uns deutlich zu verstehen, daß er der Erlöser aller Menschen geworden. Wir waren nämlich alle durch die Erbsünde unfähig gemacht worden, aus eigenen Kräften unser Heil zu wirken — alle so gelähmt, daß wir auf dem Wege zum Himmel keinen sichern Schritt hätten machen können. Eigentliche Bettler von Geburt aus — von der Empfängniß an unbrauchbar zu allen übernatürlichen Handlungen — ausgeschlossen von dem Himmel, erwarteten wir einen Arzt, der uns wieder aufrichtete. Er kam und richtete uns auf. Aber diese Aufrichtung, was kostete sie ihm? Petrus heilte den Lahmen blos durch ein Wort. Christus aber hat auf unsere Heilung drei und dreißig Jahre verwendet, um uns durch seine Lehre, durch sein Beispiel, sein herbes Leiden und seinen bittern Versöhnungstod von unserer Unwissenheit, von der Sklaverei der Begierlichkeit und

Sünde zu befreien, und uns Mittel und Fähigkeit zu erwerben, wodurch wir zur Erlösung, zum Heile gelangen.

II. Die Mutter dieses unsers Erlösers und Seligmachers ist Maria. Welche Würde! Aber weil ich schon öfter von dieser Würde redete, so wollen wir jetzt die Begierde und Sorgfalt betrachten, welche Maria für uns hat, damit wir selig werden. Ihre Begierde ist jener ihres Sohnes ähnlich. Jesus aber — mit welchem Eifer bereitete er uns alle Mittel, die uns zur Seligkeit führen! Ein Mensch, der schon etliche Tage in der äußersten Nothdurft nicht gegessen, hungert nicht so sehr nach einer erquickenden Speise als Jesus nach Seelen hungrig war. Die Bekehrung einer einzigen Seele hat er den leiblichen Speisen so weit vorgezogen, daß er alle Nahrung ausschlug, um diese Seele zu gewinnen — die Seele des Weibes von Samaria. Die Jünger brachten ihm zu essen. Meine Speise, erwiederte er, ist den Willen desjenigen zu vollziehen, der mich gesendet hat. Wie ein Hirt der seine verlornen Schäflein aufsucht, lief er über Berg und Thal, durch Flecken und Städte und alle Gegenden des jüdischen Landes. Er schickte seine Jünger voran, kam selbst nach, predigte und lehrte. Er suchte sie früh und spät. Er gönnte weder seinem Haupte einen Ruhepolster, noch seinem Leib ein Nachtlager, damit er nur den Menschen die ewige Ruhe verschaffte. Er war sanft und demüthig vom Herzen; er verlangte allen Beladenen die Bürde abzunehmen, allen Bedrängten ihre Trübsale zu versüßen. Seine Leutseligkeit machte ihn zu einem allgemeinen Menschenfreund; seine Güte und Barmherzigkeit eilte dem

Irrenden auf den rauhesten Wegen nach. Seine Allmacht unterwarf sich gleichsam dem Willen des Menschen und wirkte Wunder auf eines jeden vertraulichen Flehen; seine Blicke waren Gnadenblicke; seine Worte, Worte des ewigen Lebens; seine Werke lauter Gutthaten, lauter Beweise seines Verlangens, die Menschen zu beglücken. Maria weiß alles dieses. Sie weiß, wie viel er wegen uns nicht nur gethan, sondern auch gelitten hat. Sie war zugegen und sah, die strengste Armuth im Stalle zu Bethlehem; sie floh mit ihm nach Aegypten, sie wohnte bei ihm zu Nazareth, und hörte die heißen Seufzer, die Jesus zum Vater für uns hinaufschickte. Ja noch mehr! Sie stand bei dem Kreuze, und sah ihren geliebten Sohn sterben, verlassen, gegeißelt, mit Dörnern gekrönt; hörte seine letzten Worte: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Sie sah das Blut aus seiner durchstochenen Seite fließen. — Aus diesem allein könnet ihr schon schließen, wie groß ihre Begierde sey, daß nur recht viele Menschen selig werden. — Geliebte! werden wir ihre Pflegkinder, ihre Begierde nicht befriedigen? — Wie steht es mit der Sorge für unser Heil? — Wenn wir dafür keine Sorge tragen; wenn wir die uns von Christus angebotenen Gnaden nicht gebrauchen, — umsonst vertrauen wir auf den Schutz und die Fürsprache Mariä! Amen.

XV. Predigt.

Am Titular-Feste. (1. October.)

Du mächtige Jungfrau, bitt ꝛc.

Aber der herrliche Tag, an welchem dieser Sieg ist erhalten worden, wird von den Hebräern in die Zahl der heiligen Tage gerechnet, und wird von den Juden von jener Zeit an bis auf den heutigen Tag gefeiert. (B. Judith. XVI. 31.)

Heute, Geliebte! begehen wir unser Hauptfest. Unsere Bruderschaft ist unter dem Titel Mariä der Siegreichen errichtet, und Maria hat diesen neuen Titel von der Kirche bekommen, wegen jenes berühmten Sieges, welchen die christlichen Fürsten an dem heutigen Tage durch ihren Beistand über die Türken erhielten. Ich kann also bei dieser Gelegenheit die nämlichen Worte gebrauchen, mit welcher der hl. Geschichtschreiber das Buch Judith schließt, und die ihr in meinem Vorspruche vernommen habet. Es ist darin von dem Sieg die Rede, den die Hebräer unter Anführung der starken Judith über das assyrische Heer errungen haben, und ich rede von einem andern Siege, durch welchen die christlichen Fürsten unter dem Schutze Mariä die türkische Flotte auf dem Meere zu Grunde richteten — vor mehr als 250 Jahren. Von dieser Zeit an wird dieser herrliche Tag von den Katholiken, besonders von den Bürgern zu Ingolstadt in die Zahl der heiligen Tage gerechnet. Nun für die Feierlichkeit dieses Tages, welcher Lobspruch ist der schicklichste? Ich entlehne ihn, wie sonst auch heute aus der Lauretani-

schen Litanei und rufe: „du mächtige oder gewaltige Jungfrau, bitt für uns," und erkläre daraus die ganze Geschichte jener berühmten Seeschlacht in der Meerenge bei Lepanto, von welcher wir heute das Andenken feiern. Diese Geschichte enthält besonders zwei Stücke. 1) Die entsetzliche Niederlage der Türken. 2) Die außerordentliche Tapferkeit der christlichen Soldaten. Die Niederlage der Türken zeiget uns, wie groß die Macht sey, welche Maria bei Gott hat, uns zu schützen. Die Tapferkeit der Christen lehret uns, wie unser Vertrauen auf ihre Macht beschaffen seyn müsse. Mächtige Jungfrau! Sey gegrüßt! — —

I.

Ehe ich es euch begreiflich mache, wie groß die Macht der seligsten Jungfrau sey, muß ich zuvor etwas weniges von der erstaunlichen Macht des türkischen Reiches reden; denn wenn ihr hernach sehen werdet, daß diese nämliche Macht durch den Beistand Mariä auf einen einzigen Tag fast gänzlich vernichtet worden ist, so werdet ihr stets schließen können, daß ihre Macht, uns zu helfen, die Macht unserer Feinde weit übertreffe. Nun, wie mächtig war denn zu selber Zeit der Türke? Schier eben so mächtig, als es der assyrische König Nabuchodonosor zur Zeit, da Judith lebte, gewesen ist. Der Krieg, mit welchem der Monarch von Assyrien die Hebräer überzog, und der Sieg, welchen diese über seinen Feldherrn Holofernes durch die Judith erhielten, hat mit der Seeschlacht, die der türkische Kaiser den Christen bei Lepanto lieferte, und mit dem Siege, durch den diese seinen Admiral Ali Pascha durch den Schutz Mariä bezwangen, so viel ähnliches

mkteinander, daß die Geschichte unserer letzten Zeiten aus jener alten Geschichte, die im Buche Judith aufgezeichnet ist, ein sehr großes Licht erhält, wenn ich eine mit der andern vergleiche. Nabuchodonosor, König von Assyrien, hatte den Arpharad, den König der Meder in einer Schlacht völlig überwunden. Dieser Sieg machte ihn stolz. Er schickte seine Gesandten zu allen Völkern, die in Cirilien und zu Damaskus, die am Carmel und Cedar und in Galiläa und in Samaria wohnten, bis gen Jerusalem und zum ganzen Lande Jesse, bis man kommt zu den Grenzen des Mohrenlandes. Alle diese Völker sollten sich ihm unterwerfen. Aber sie widersetzten sich einmüthig und schickten die Bothen des Königs leer zurück. Da ergrimmte der König Nabuchodonosor und schwur bei seinem Throne und Reiche, daß er sich an ihnen rächen wollte. Deßwegen forderte er alle Aelteste und alle seine Oberste und Kriegsleute zu sich, hielt geheimen Rath mit ihnen und sagte: „Seine Gedanken wären dahin gerichtet, daß er alle jene Völker unter seine Herrschaft bringen wollte.“ Der Vortrag wurde von den Hofherren gut geheißen. Der König rief also den Holofernes zu sich, den Obersten über das ganze Kriegsheer und sprach zu ihm: „Zieh aus gegen alle Königreiche, die gegen Niedergang der Sonne liegen, und besonders gegen diejenigen, welche meine Herrschaft verachtet haben. Dein Auge soll keines Reiches verschonen, und du sollst alle festen Städte unter meinen Gehorsam bringen. Alsdann ließ Holofernes alle Hauptleute und Oberste rufen und zählte die Männer zum Feldzuge. 120,000 streitbare Männer zu Fuß und 12,000 Schützen zu Pferd. Darauf zog er selbst fort mit dem großen Heere, mit den Wagen und Reitern und

Schützen, die den Erdboden bedeckten wie Heuschrecken. Wo er immer hinkam, da folgte ihm der Sieg auf dem Fuße nach. Er gewann alle Schlösser, er nahm alle Festungen ein, er würgte mit der Schärfe des Schwertes alle, die ihm widerstunden. Da dieses die Kinder Israel hörten, die im Lande Juda wohnten, fürchteten sie sich sehr. Ihre Sinne wurden mit Schrecken und Grauen überfallen; denn sie sorgten, er möchte mit der Stadt Jerusalem und mit dem Tempel des Herrn eben so verfahren, wie er es mit andern Städten und ihren Tempeln gemacht hatte. Fast eben so gefährlich sah es vor 250 Jahren für die ganze Christenheit aus. Soliman II. bezwang im Jahre 1521. die Vestung Belgrad, des Jahres darauf brachte er die Insel Rhodus unter seine Gewalt. Im Jahre 1526. rückte er tiefer in Ungarn ein, eroberte die Vestung Offen, Pest, Gran und andere Plätze, und kam mit Streifereien bis gen Wien. Die Insel Chersonesus und noch viele andere Landschaften in Europa stunden wirklich unter seiner Bothmäßigkeit. — Die großen Siege des Vaters machten seinen Sohn Selim II. stolz und aufgeblasen. Dieser hatte zwar im Jahre 1569. mit den Venetianern einen Frieden geschlossen, aber er brach ihn bald wieder eben zu einer Zeit, da sie am wenigsten Widerstand thun konnten; denn ihr großes Zeughaus, wo sie ihre Schiffe aufbewahrten, brannte durch eine plötzliche Feuersbrunst völlig ab. Im Welschland herrschte Hungersnoth, die viele Tausend Menschen hinraffte. Sie durften sich also von dorther wenig Hülfe versprechen. Diese Umstände benützte der türkische Kaiser, gab einige alte Ansprüche auf die Insel Cypris vor und kündigte den Venetianern durch einen außerordentlichen

Gesandten den Krieg an. Diese so ohnmächtig sie auch waren, verloren doch nicht allen Muth. Sie antworteten dem türkischen Gesandten: Wir sind nicht die ersten, die den Frieden brechen, wir haben vieles erduldet und manche Gelegenheit unterlassen, den Türken zu schaden, und dieß allein aus Liebe zum Frieden. Die Insel Cypern ist schon 80 Jahre lang unser, wir werden uns also schützen, wenn man uns angreift. Indeß aber, da sich die Venetianer zur Gegenwehr rüsteten, da sie bei andern christlichen Fürsten Hülfe suchten, setzte der Türk seine Eroberungen fort. Schon hatte er Nicosia, die Hauptfestung von Cypern überwältigt, den Commandanten dieser Stadt, Bragadin, einen adeligen Venetianer und 70jährigen Greisen auf dem öffentlichen Platze lebendig schinden lassen, schon hatte er 15,000 Christen gefangen genommen, und das Meer mit 300 Kriegsschiffen überdeckt, da sich noch kein einziges aus den unsrigen sehen ließ. Die Macht der Türken war fürchterlich und der Schrecken unter den Christen allgemein, und doch, wer hätte es geglaubt, da es auf eine entscheidende Seeschlacht ankam, erhielten die Christen einen vollkommnen Sieg. Ueber 30,000 Türken wurden niedergehauen, bei 18,000 zu Leibeignen gemacht, 130 Kriegsschiffe wurden erobert, 60 andere beschädiget, 80 in den Grund gebohrt, die übrigen alle zerstreut. Unter den gemachten Prisen befanden sich 116 große Kanonen; von geringerm Kaliber 256. Ali Pascha selbst verlor durch eine Kanonenkugel seinen Kopf. Die Niederlage der Türken war so blutig, daß sie, so lange das ottomanische Reich stund, keine solche jemal erlitten haben. Eine ähnliche Niederlage richtete die Assyrer zu Grunde; denn kaum ist der Ruf unter ihnen

erschollen, daß dem Holofernes, ihrem Feldherrn das Haupt abgehauen sey, ergriffen sie alle die Flucht. Die Israeliten verfolgten sie mit der Schärfe des Schwertes bis an die äußersten Grenzen und schlugen alles zu Boden, was sie antrafen. Die Leute, welche sie zurückbrachten, war unbeschreiblich. Man konnte das große und kleine Vieh und andere bewegliche Güter nicht einmal zählen. Alle vom Geringsten bis zum Größten wurden vom Raube der Assyrier bereichert. Nun noch ein Umstand, der die Aehnlichkeit des Sieges der Israeliten mit dem Siege der Christen erst vollkommen macht. Saget mir einmal: „Wem hatten die Israeliten ihren Sieg zu verdanken?“ Nach Gott Niemand andern, als der starken Judith. Diese Heldin kam in das Lager der Assyrier, sogar in das Gezelt des Holofernes und da dieser von großer Trunkenheit eingeschlafen war, machte sie dessen eigenes Schwert, das an der Bettsäule hing, los, und hieb ihm das Haupt ab. Und wem schrieben die Christen ihren Sieg zu? Nach Gott Niemand andern, als jener mächtigen Jungfrau, die sie vor der Schlacht mit großem Vertrauen angerufen hatten. Davon war Papst Pius V. so sehr überzeuget, daß er ein eignes Fest unter dem Namen: „Maria vom Sieg“ anordnete. Allerliebste! auch wir haben unsere Feinde, die uns auf allen Seiten belagern. Sie bieten alle ihre Kräfte auf, uns zu schaden. Wir müssen einen Kampf kämpfen, und wenn wir unterliegen, ist es um unser Heil geschehen. Die Macht der Hölle ist größer, als wir uns einbilden. Der Erbfeind unserer Seligkeit, der Satan gehet herum, wie ein brüllender Löwe, suche: uns zu verschlingen. — Zu wem sollen wir daher unsere Zuflucht mehr nehmen, als zu der siegreichen Jungfrau

Maria, durch deren Beistand die Christen am heutigen Tage die Seeschlacht bei Lepanto gewonnen haben. Ihre Macht uns zu helfen ist grösser, als die Macht unserer Feinde, uns zu schaden. Lasset uns oft sagen: „Du mächtige Jungfrau, bitt für uns.“ Lasset es uns mit Vertrauen sagen, aber mit einem Vertrauen, das in keine Vermessenheit ausartet. Denn gleichwie uns dasjenige, was die Türken gelitten haben, die Macht Mariä zu erkennen giebt; also lehret uns das andere, was die Christen thaten, wie unser Vertrauen müsse beschaffen seyn.

II.

Ich kehre wieder zur Geschichte der Israeliten zurück. Was thaten sie als sie hörten, daß Holofernes mit einem großen Heere auf sie losging? So groß der Schrecken Anfangs war, so ließen sie doch den Muth nicht sinken, sie machten alle Anstalten, die man in diesen gefährlichen Umständen machen konnte, und zwar 1) rief alles Volk mit großem Ernst zum Herrn und demüthigte sich mit Fasten und Bethen — sie selbst und ihre Weiber. Die Priester zogen härene Kleider an und legten die kleinen Kinder nieder gegen den Tempel des Herrn. 2) Eliachim, ihr Oberpriester schrieb an alle Völker, die an dem Wege lagen, wo das assyrische Kriegsheer durchziehen würde, sie sollten die engen Wege zwischen den Bergen besetzen. 3) Sie umgaben ihre Flecken mit Mauern, brachten Getreide zusammen, und bereiteten sich zum Streite. 4) Endlich wagten sie einen Ausfall von Bethulien, verfolgten mit gewaffneter Hand die Assyrier und vollendeten den Sieg, zu welchem Gott durch die Heldenthat der Judith den Anfang gemacht hatte. Ihr Vertrauen auf

Gott war also keine Vermessenheit. Sie thaten ihrerseits, was sie thun konnten, und was sie nicht konnten, das erwarteten sie erst vom Himmel. Fast eben so machten es die christlichen Fürsten, da sie wider den Erbfeind unserer Religion stritten. Kaum war den Venetianern der Krieg angekündiget, so schickten sie den Michael Serrian zum Obersten Priester der katholischen Kirche und begehrten von ihm Hülfe. Dieser ließ sogleich zwölf große Schiffe ausrüsten und in die See stechen. Philipp II. König von Spanien, gab auf Ansuchen des Papstes fünfzig Kriegsschiffe her und noch dazu Proviant aus Sizilien und Neapel im Ueberfluß. Der König in Portugal, Sebastian lieferte das Jahr darauf fünfzig Schiffe. Venedig allein hatte 108 Schiffe. Die übrigen katholischen Fürsten und Staaten fast alle trugen ein jeder bei, was sie konnten. Deßohngeachtet war die Macht der Türken weit überlegen und man nahm daher Zuflucht zum allgemeinen Gebete. In der ganzen katholischen Welt wurden Bittgänge und Prozessionen zur Ehre der göttlichen Mutter gehalten. Ueberall suchte man durch den Gebrauch des heiligen Rosenkranzes sich ihres Schutzes zu versichern. Eine unzählige Menge solcher Rosenkränze, die der Papst selbst geweiht hatte, theilte man unter die Soldaten aus. Das war gewiß eine Zubereitung, die dem Himmel gefallen mußte. Jenes gefiel ihm aber noch mehr, was bald hernach geschehen ist. Drei Tage vor dem Feste Mariä Geburt wurde dem katholischen Kriegsheer ein vollkommener Ablaß verkündet. Es war in der ganzen Armee kein Soldat, kein Offizier, der sich dazu nicht vorbereitete. Alle legten ein Bekenntniß ihrer Sünden ab, und empfingen das Sakrament des Altars. Den Tag

darauf bestieg man die Schiffe. Da beide Armeen einander ins Gesicht kamen, wurde eine rothe Fahne, welche der Papst besonders zu diesem Ende geweiht hatte, öffentlich ausgesteckt. Auf einer Seite der goldgestückten Fahne glänzte das Bildniß des gekreuzigten Jesus; auf der andern Seite glänzten die Bildnisse Petrus und Paulus. Die Aufschrift war: „In diesem Zeichen wirst du siegen.“ Kaum sahen die Soldaten dieses Zeichen, grüßten sie es mit großer Freude. Alle fielen auf ihre Knie nieder und beteten Christum an. Allerliebste! Ihr würdet gewiß Freudenthränen geweint haben, wenn ihr diesen Auftritt gesehen hättet. Alle Generäle, Offiziere und Soldaten, alle schon zum Treffen gerüstet, lagen vor dem Krucifixe und begehrten von Gott die Gnade des Sieges über die Ungläubigen durch die Fürsprache der mächtigen Jungfrau. Denn auch ihr Bildniß erschien auf allen Seiten der Schiffe. Gott erhörte die Christen, er gab ihnen einen vollkommnen Sieg. Denn ihr Zutrauen auf den Schutz Mariä war ein vernünftiges Vertrauen. Sie boten alle ihre Kräfte auf, stritten wie Helden und siegten. M. Z. so muß auch unser Vertrauen auf den Beistand der göttlichen Mutter beschaffen seyn, sonst überwinden wir die Feinde unseres Heiles nicht. Der Teufel reizet zur Sünde durch böse Vorstellungen, die Welt durch ihre ärgerlichen Beispiele. Das Fleisch durch aufrührerische Begierlichkeiten. Ihr befindet euch in der größten Gefahr. Wenn ihr nun weiter nichts thut, als daß ihr euch für Pflegkinder Mariä ausgebet, ohne es in der That zu seyn, wenn ihr selber die Gelegenheiten zur Sünde aufsuchet, wenn ihr gegenseitig euch selber verführt, so hoffet ihr den Sieg vergebens. Ihr müsset auch das Eurige beitragen

und mitstreiten. Das erste, was euch zu thun obliegt, ist eifriges anhaltendes Gebet, Gebrauch der Mitteln Gott wohlgefällig zu werden und Ueberwindung eurer selbst. Der letzte Kampf aber, der zu bestehen ist, ist der Kampf des Todes. Dort göttliche Mutter, Maria vom Siege verlasse uns nicht, erlange uns Siegeskraft, und wir werden jenen Augenblick, in welchem wir den letzten Sieg erhalten haben, durch die ganze Ewigkeit feyern. Amen. —

XVI. Predigt.

Am Feste der unbefleckten Empfängniß Maria.

Du allerweiseste Jungfrau bitt ꝛc.

Es wird eine Ruthe aus der Wurzel Jesse hervorkommen, und eine Blume wird aus seiner Wurzel aufgehen, und der Geist des Herrn wird auf ihm ruhen, der Geist der Weisheit und des Verstandes. Isaias XI. 1. 2.

Die Worte meines Vorspruches enthalten eine so deutliche Weissagung von der Ankunft und Geburt Christi auf diese Welt, daß sie nicht einmal einer andern Auslegung fähig sind. Eine Blume wird aus der Wurzel Jesse aufgehen, d. i. der göttliche Sohn, das unerschöpfliche Wort des ewigen Vaters, wird sich in einem Augenblicke, der in den Rathschlüssen der ewigen Weisheit bestimmt ist, mit der menschlichen Natur vereinigen, und nach dem Verlaufe der gewöhnlichen Monate geboren

werden. Er wird aus dem Geschlechte Jesse abstammen. Es hat sich zwar diese geringe Familie in der Person des David bis auf den königlichen Thron geschwungen, (denn Jesse oder Isai war der Vater Davids) und denselben so viele Jahre ununterbrochen behauptet. Aber sie wird mit der Zeit in einen Verfall gerathen und den Scepter des Reiches Juda nicht mehr führen, doch wird sie nicht ganz erlöschen, die Wurzel davon wird noch übrig bleiben, und aus dieser Wurzel wird eine Blume hervorwachsen. Aus dieser nemlichen Familie wird der Messias, der Nazaräer, der Erlöser aller Menschen abstammen. — Sehet Allerliebste! Das will uns der Prophet Isaias sagen, wenn er so spricht: Eine Blume wird aus der Wurzel Jesse aufgehen. Er sagt uns aber noch etwas anders: Der Geist des Herrn wird auf ihn ruhen. Das geschah nicht nur dort, als der heilige Geist in Gestalt einer Taube beim Jordan gleich nach der Taufe über Christum herabstieg, sondern lange schon zuvor, nämlich im ersten Augenblicke seiner Menschwerdung. Schon damals empfieng er die ganze Völle aller Gnaden und Tugenden, aller Erkenntnisse und Einsichten, die zu seinem großen Amte gehörten. Darum nennt ihn der Prophet den Geist der Weisheit und des Verstandes. Wie herrlich ist diese Weissagung, wie genau hat sie in der Person des Messias zugetroffen? Wer sieht nicht die deutlichsten Spuren davon, wenn er das Evangelium liest. Kaum fieng der unbekannte Nazaräer, der Sohn des Zimmermanns, wie sie ihn nannten, öffentlich zu predigen an, so wunderten sich alle über seine Weisheit. Wo hat er sie her? ist er doch nicht in die Schule gegangen? — Aber was bedeuten denn die ersten Worte dieser Weissagung? Es wird eine

Ruthe, ein Zweig aus der Wurzel Jesse hervorwachsen? Fraget nicht lange. Der Zweig, von welchem Isaias in dieser Stelle redet, ist nach der Auslegung der heiligen Väter, Maria, die Mutter Jesu. Zuvor wird sie geboren werden, sie wird aus der Familie des Jesse abstammen und nach etlichen Jahren wird dieses jungfräuliche Zweig eine wohlriechende Blume hervorbringen. — Geliebte! wir feiern heute wirklich den Tag, an welchem Gott die Wurzel Jesse befruchtet und das Zweig gepflanzt hat, ja wir feiern den Tag der Empfängniß Mariä, jenen seligen Augenblick, wo ihre heiligste Seele mit dem Leibe vereinigt, und in der Gnade empfangen wurde. Maria war also gleich am Anfange ihres Lebens ein Tempel des göttlichen Geistes. Auf ihr ruhet gewissermassen im hohen Grade auch der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes. Die Kirche nennt sie wenigstens die allerweiseste Jungfrau, und das ist der Lobspruch, den ich euch Geliebte! heute aus der lauretanischen Litaney erklären will. — Warum wird sie die allerweiseste Jungfrau genannt? Weil sie bei allen ihren Handlungen nach dem höchsten besten Endzwecke strebte, und dazu die tauglichsten Mittel anwendete. Daraus werde ich in Rücksicht auf uns zeigen, daß wir in vielen Dingen äußerst thöricht sind, weil wir entweder nach einem an sich bösen Endzwecke trachten, oder wenn auch dieser gut ist, dazu die unpassendsten Mittel gebrauchen. Gegrüßt seyst du Maria!

I.

Maria suchte in ihrem ganzen Leben nichts anders als das reinste Wohlgefallen Gottes. Die vollkommenste

Liebe war die Triebfeder all ihrer Handlungen. Das war gewiß der edelste Zweck. Aber was that sie um Gott zu gefallen? Sie übte die erhabensten Tugenden aus. 1) In den ersten Jahren schon entfernte sie sich von der Welt. Sie begab sich in den Tempel. Dadurch entfernte sie auf einmal alle Hindernisse. Sie beschäftigte sich mit Arbeit und Gebet, mit Betrachtung der göttlichen Vollkommenheiten. In dieser stillen Einsamkeit wuchs alle Tage die Erkenntniß ihres geliebten Gegenstandes. Also wuchs auch ihre Liebe. Zur Erhaltung und Vermehrung der Liebe Gottes giebt es kaum ein geeigneteres Mittel, als die Verlassung aller zeitlichen Güter, Bequemlichkeiten und die Losreißung von allen Zerstreuungen ꝛc. 2) Reinheit der Seele und Keuschheit des Leibes ist das zweite Mittel. Maria war die reinste Jungfrau. Der Engel trägt ihr die Mutterschaft Gottes an, wie behutsam, wie tiefsinnig fragt sie den himmlischen Bothschafter: „Wie soll das geschehen?“ Sie hätte nicht jungfräulicher leben können, wenn sie wirklich gewußt hätte, die Jungfrauschaft sey die einzige Zubereitung zu jener hohen Würde. Welche hohe Weisheit muß dieser Jungfrau eigen gewesen seyn, da sie diese Tugend zu einer Zeit ausübte, da sie am wenigsten geachtet wurde? 3) Ihre Demuth, ihre Herablassung, ihre Dienstfertigkeit mußte Gott gefallen. Sie war die Demüthigste. Denket nur an die Worte: Sieh ich bin eine Magd des Herrn, und an ihren Besuch bei Elisabeth. Sie schrieb alles Gott zu. Er hat große Dinge an mir gethan. 4) Das vierte Mittel, welches sie anwendete, Gott zu gefallen, war die Ergebung in den göttlichen Willen. Sie stand unter dem Kreuze ihres Sohnes, sah ihn sterben, sah ihn verlassen, und betete

den Willen des ewigen Vaters an. Mit einem Worte ihre Gedanken, Begierden, Reden, Worte zielten dahin, Gott zu gefallen.

II.

Wir suchen uns selbst, auch in den heiligen Werken. Wir gehen in die Kirche, wir beten, damit man uns für andächtig halte. Wer aus uns kann sagen, daß er Gott aufrichtig liebe? Die Einsamkeit, sie ist uns zur Last. Wir wollen uns immer mit Menschen unterhalten, mit ihnen reden, und äußerst selten mit Gott. — Die Keuschheit — Wir tragen nicht die geringste Sorge dafür. Die Demuth ist uns eine unbekannte Tugend. Stolz, aufgeblasen, das sind wir. Alle andern Menschen sagen es. Wir allein glauben es nicht. Lieblosigkeit herrscht unter uns im höchsten Grade. Ewiges Murren in den Drangsalen ꝛc. heißt das Gott lieben, ihm zu gefallen suchen? Wir handeln also nicht weise, wie Maria; sondern gar oft im höchsten Grade thöricht. O allerweiseste Jungfrau! lehre uns, erbitte uns Weisheit, die Begleiterin aller deiner Schritte und Handlungen. Amen.

XVII. Predigt.

Am Feste der Beschneidung Christi.

Du ehrwürdige Jungfrau, bitt ꝛc.

Sieh von jetzt an werden mich selig sprechen alle Geschlechter.
Lucas. I. 48.

Kaum hatte Maria dem von Gott ihr zugeschickten Engel die Einwilligung zugesagt, „mir geschehe nach deinem Worte," kaum hatte der heilige Geist in ihrem jungfräulichen Leibe das unbegreifliche Geheimniß der Menschwerdung des göttlichen Sohnes gewirket, kaum hatte sie den Urheber alles Guten wegen dieser außerordentlichen Gnade in ihrer stillen Einsamkeit den geziemenden Dank abgestattet, da wurde ihr zartes Herz auf einmal mit einem so himmlischen Vergnügen überströmt, daß sie die entzückende Freude, welche daraus entsprang, nicht länger mehr zurückhalten konnte. Sie verläßt also ihre einsame Zelle, sie eilet mit schnellen Schritten über das Gebirg, sie tritt schon in das Haus der Elisabeth und grüßet mit den liebreichsten Worten ihre Base. Darauf stimmet sie jenen herrlichen Lobgesang an, welchen die Priester in ihren Tagzeiten so oft wiederholen. Voll der heiligen Freude ruft sie: Meine Seele machet den Herrn groß und mein Geist frohlocket in Gott, meinen Heiland. Sieh! von jetzt an werden mich selig preisen alle Geschlechter, alle Nachkömmlinge, alle Menschen, zu welchen die frohe Bothschaft der in mir vollbrachten Menschwerdung Gottes kommen wird. Allerliebste! Konnte Maria die nem-

lichen Worte nicht noch einmal sprechen, und in jenem seligen Augenblick bei sich wiederholen, da sie ihren eingebornen Sohn zu Bethlehem gebar und eine Mutter wurde, ohne daß sie aufhörte Jungfrau zu seyn? — Ja das konnte sie. — Sie that es auch. Ich stelle mir wenigst die Sache so vor und ich glaube nicht, daß ich mich in meiner Vorstellung betrüge. Schauet nur hinein, Geliebte! in jenen heiligen Stall und gebet auf alles Acht, was darin geschieht. Gleich nach der Geburt wickelt Maria ihr liebes Kind in Windeln ein, sie leget es in die Krippe, wirft sich auf die Kniee nieder und betet es an. Du bist mein Herr und mein Gott, sagt sie, aber du bist auch mein Sohn. Heute hab' ich dich geboren, von jetzt an, fährt sie fort, werden mich selig sprechen alle Geschlechter, alle Nachkömmlinge. Deine Weissagung ist auf einen Punkt erfüllt worden. Wer immer an das Geheimniß der Menschwerdung und der Geburt Christi glaubet, der spricht auch seine Mutter selig und ehret sie. Das ist die Ursache, warum ihr die ganze Kirche in der lauretanischen Litanei den schönen Lobspruch zueignet, „du ehrwürdige Jungfrau." Diesen Lobspruch will ich heute erklären. Was haltet ihr von diesem Ausdrucke? Stimmet er mit der Wahrheit überein? Hat Maria wirklich solche Vorzüge, daß sie von allen Gläubigen geehrt werde? Ja, zweifelt nicht daran, ich beweise es im ersten Theile, und im zweiten werde ich euch einen kleinen Unterricht geben, wie ihr sie auch ehren sollet. Maria! sey gegrüßt!

I.

Maria verdient geehrt zu werden: 1) Weil sie Mutter Gottes ist. Wie oft habe ich schon mit euch von

dieser hohen Würde geredet. Heute erinnere ich euch nur an einige Umstände, aus welchen ihr abnehmen könnet, wie groß derjenige sey, den sie geboren hat. Denn die Betrachtung dieser Umstände wird euch von selbst auf die erhabene Würde der Mutter führen. Der, den sie gebar, ist der Sohn Gottes, der Eingeborne, der von Ewigkeit her im Schooße des Vaters ruhet. Das sagen uns die Legionen der Engel, welche vom Himmel herabstiegen, und ihn auf Befehl des himmlischen Vaters anbeteten: Und die Engel Gottes beteten ihn an, (Heb. I.) welche sich unter die frommen Hirten mengten und die Geburt des Welterlösers ankündigten. Heute ist euch der Erlöser geboren worden ꝛc., welche den frohen Lobgesang anstimmten: „Gott in der Höhe sey Ehre ꝛc.“ Wie groß muß derjenige seyn, dessen Geburt von den Engeln mit solcher Pracht, Freude und Jubel ausgerufen wird, und Maria ist die Mutter dieses Kindes. Lasset euch durch die äußerlichen Zeichen der Armuth, der Erniedrigung, der Schwachheit nicht irre machen. Das Kind, welches ihr in der Krippe liegen sehet, ist der Sohn des Allerhöchsten, zugleich aber auch der Sohn Mariens. 2) Weil sie Mutter Gottes ist, welche mit allen Gnaden und Begünstigungen geschmückt und mit allen Tugenden geziert ist. — Was verlangst du mehr, was suchest du noch in der Jungfrau? Es sey dir genug, daß sie Mutter Gottes ist. Oder sage mir doch, welche Schönheiten, welche Tugend, welche Vollkommenheit, welche Gnaden, welche Herrlichkeit sind der Mutter Gottes nicht eigen? Löse deinen Gedanken die Schranken, erweitere die Grenzen des Verstandes, und stelle dir im Geiste die reinste, weiseste, schönste, frömmste, demüthigste, sanftmüthigste Jungfrau vor — eine Jun=

frau voll von jeder Gnade durch Heiligkeit ausgezeichnet, geschmückt mit allen Tugenden und mit allen Gaben geziert; erhebe sie nach allen Kräften; erhebe und vermehre ihr Lob so viel du kannst, so ist doch größer noch die Jungfrau Maria, ausgezeichneter noch diese Jungfrau, erhabener noch die Jungfrau Mutter Gottes. Der Name Mutter Gottes ist ein Name über jeden Namen eines bloßen Geschöpfes, ein Name, den kein geschaffenes Wesen mit ihr theilt. (S. Thomas de villa nova cont. 2. de Nativit. Virg.) Sie ist also die verehrungswürdigste Mutter. 3) Die verehrungswürdigste Mutter Gottes, auch deßwegen, weil sie von allen Gläubigen aller Jahrhunderte, aller Nationen, aller Orden auf alle Weise geehrt wurde und wird. Schon von der Wiege der katholischen Kirche an wurde Maria mit einer besondern Andacht verehrt. Diese Andacht wuchs noch mehr nach der Kirchenversammlung zu Ephesus, wo ihr die versammelten Väter durch einen feierlichen Ausspruch den herrlichen Titel einer Gottesgebärerin bestättigten. Und diese Versammlung machte immer wunderbare Fortschritte bis auf unsere Zeiten. Alle Völker, welche sich zu unserer Kirche bekannten ehren sie. — Alle Stände, heilige Väter, Bischöfe, Ordensstifter, Könige, Fürsten, Soldaten, Bürger, Bauern ehren sie auf alle Weise. Daher so viele Kirchen, Altäre, Bilder, Festtage, Bruderschaften, Wahlfahrten und Bücher und Predigten zur Ehre der liebenswürdigsten Mutter.

II.

Aber auf welche Weise sollen wir sie verehren? —
1) Durch genaue und bestimmte Kenntniß ihrer Eigen-

schaften. Vermehret also diese Erkenntniß in euch durch öftere Betrachtungen, in andern durch Gespräche, Erzählungen, welche die liebenswürdigste Mutter zum Gegenstande haben. Kommet gern zu den gewöhnlichen Versammlungen und bringet auch eure erwachsene Söhne und Töchter mit. Ihr werdet sie dann immer besser kennen lernen. 2) Durch Freudenbezeugung über ihre Hoheit. — Wünschet mir Glück, daß ich von meiner Kindheit an dem Allerhöchsten gefiel und aus meinem Leibe den Gottmenschen gebar. — Freuet es euch, daß sie von Gott so sehr geliebet, geehrt wird? daß sie so herrliche Vorzüge hat ꝛc.? 3) Durch Anrufung. — In allen Versuchungen und Bedürfnissen eilet zu ihr. Dadurch zeiget ihr wie viel vermögend ihre Fürsprache sey. 4) Durch Nachahmung. — Sie ist das schönste Musterbild aller Tugenden, ihr müsset Nachbilder werden. — Möchte das neue Jahr neuen Eifer in Allen erwecken. Möchte die wahre Verehrung der verehrungswürdigsten Mutter täglich bei meinen Zuhörern erwachsen. Amen.

XVIII. Predigt.

Am Feste Mariä Lichtmeß.

Du lobwürdige Jungfrau ꝛc.

Sieh, von jetzt an werden mich selig sprechen alle Geschlechter.

Lucas. I. 48.

Wenn ihr zu wissen verlanget, wie sehr sich Maria um uns Menschen verdient gemacht hat, so blicket auf das,

was im Tempel zu Jerusalem geschah. Die Mutter des Herrn stellet sich heute vor das Heiligthum hin und opfert ihren eingebornen, ihren liebsten Sohn dem himmlischen Vater auf. Sie sagte gleichsam: „Ewiger Vater und Schöpfer aller Dinge. Brandopfer und Opfer für die Sünde, die man dir im alten Bunde schlachtete, gefallen dir jetzt nicht mehr. Sie hatten aus sich selbst keine Kraft, die Sünden der Menschen zu tilgen. Sie waren nur Vorbilder eines andern Opfers, welches du von meinem Sohn fordern wirst. Du hast ihm in meinem Schooße einen Leib gegeben, der des Leidens fähig ist. Sieh! ich komme und bete deinen heiligsten Willen, mit welchem du von Ewigkeit her beschlossen hast, die Welt nicht anders zu erlösen, als durch den Tod meines Sohnes. Allerliebste! Maria hat zwar ihren Jesus wieder nach Hause getragen und das unschätzbare Glück genossen, mit ihm noch viele Jahre in der engsten Vertraulichkeit zu leben. Aber die betrübte Weissagung des alten Simeon, welche sie von ihm nach der feierlichen Handlung gehört hatte, ist doch erfüllet worden. Sie mußte ihren Sohn am Kreuze bluten und sterben sehen, und dieser traurige Anblick war das Schwert des Schmerzes, welches ihre heiligste Seele durchbohrte. Heut im Tempel gab sie zu allem dem ihre Einwilligung, und gab uns dadurch zu erkennen, wie sehr sie unser Heil verlange. Wie, Geliebte! ist es nicht billig, daß wir sie deßwegen rühmen? Nicht nur deßwegen, sondern auch wegen aller anderer Vorzüge, die sie im Ueberfluße besaß, wegen ihrer großen Würde, zu der sie Gott erhoben hat, wegen ihrer auserlesenen Tugenden, wovon sie uns das schönste Beispiel zurückließ, wegen der besondern Gnaden, die wir bisher durch ihre

Fürsprache erhalten haben. Ja, es ist billig, daß wir sie öffentlich rühmen. Wir folgen in diesem Stücke dem Geiste der ganzen katholischen Kirche, welche Maria in der lauretanischen Litaney eine lobenswürdige Jungfrau nennt. Du lobenswürdige Jungfrau! bitt für uns. Durch diesen schönen Ausdruck erfüllet die Kirche von Jahrhundert zu Jahrhundert jene herrliche Weissagung, die Maria von sich selbst gemacht hat: „Sieh! von jetzt an werden alle Geschlechter mich selig preisen. Wir sollen zwar diese gnadenvolle, diese gutthätige, diese verehrungswürdige Mutter alle Tage loben, aber heute haben wir eine besondere Ursache dazu, weil ihr euch ohnehin ihrem Dienste auf ein neues widmet. Ich will euch dazu aufmuntern, und die Weise lehren, wie ihr es thun könnet. Die Aufmunterung zum Lobe Maria — Der erste Theil. Die Weise, Maria zu loben, der zweite Theil. Würdige mich, dich zu loben, heilige Jungfrau Maria! —

I.

Das Lob, das die Menschen einander geben, ist oft sehr eitel und abgeschmackt. Man lobt insgemein nur, was in die Augen fällt, was die Sinne reizt — äußere Schönheit, Ansehen, Reichthum. Wahre Vorzüge sind sehr selten. Aber das Lob Mariä hat einen ganz andern Grund. Ihre Vorzüge sind lauter wahre Vorzüge. — Aber wo soll ich anfangen? Wäre es nicht besser zu schweigen oder zu sagen: o Jungfrau! ich weiß nicht, mit welchen Lobsprüchen ich dich erheben soll, weil die Himmel nicht fassen konnten, was du in deinem Schooße getragen hast. — Nein ich werde nicht schweigen. Ich will den Beispielen derjenigen folgen, welche vor mir dein Lob verkündeten. Wer waren denn diese? — 1) Der

Erzengel, der dich im Namen Gottes als die Gnadenvolle grüßte. 2) Elisabeth, welche voll Entzücken dich die Gesegnete unter den Weibern nannte. 3) Jenes Weib, welches unter der Volksmenge über die Wunder und Lehre Jesu ihre Stimme erhob und rief: „Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. — 4) Dieses Weib war ein Vorbild der ganzen Kirche. Alle Gläubigen, die Vorsteher und Hirten der christlichen Heerde wenden ihre ganze Beredsamkeit an; sie bedienen sich der schönsten Gleichnisse und Bilder aus der Schrift, und nachdem sie alles erschöpft haben, bekennen sie zuletzt ihre Unfähigkeit und Ohnmacht, sie nach Würde zu preisen. — Vom heiligen Damascen wird sie ein Thron genannt, der über die Cherubim erhaben ist; ein heiliger Tempel Gottes, den jener Friedensfürst Salomon geistiger Weise erbaut und bewohnt hat, der nicht mit Gold und leblosen Edelsteinen geschmückt ist, sondern statt des Goldes vom heiligen Geiste glänzt, statt der kostbaren Steine aber einen Edelstein von unendlichem Werthe — nämlich Christus enthält, — ein Acker, der ohne Pflügen himmlische Speise hervorbringt, ein göttliches und lebendiges Ebenbild, ein königlicher Thron, um welche die Engel stehen, ihre Königin betrachtend; eine Rose, die aus Dornen entsprossen, alles mit himmlischen Wohlgerüchen erfüllet, ein Meer der Gnaden; eine Pflanze, die reiche Blüthen für Jungfrauen trägt, eine Niederlage unermeßlicher Güter, die kein Verstand fassen kann, ein Abgrund von Wundern, ein neues Buch, in welches auf eine unbegreifliche Weise das Gott-Wort ohne Menschenhand geschrieben wurde, ein Berg, welcher über jeden Hügel und Berg, d. i. über alle Engel und

Menschen-Größe erhaben ist, und aus welchem ohne Menschenhand der Eckstein Christus kam, der in einer Person zwei verschiedene Naturen, die göttliche nemlich und die menschliche, der Menschen und Engel, Heiden und Israeliten nach dem Fleische, in ein geistiges Israel verband. Auch nennt sie der heilige Damascen eine Schale, welche himmlischer Weise empfing und die allerköstlichste Perle — Christus hervorbrachte. — Eine Quelle der Gnade, schreibt Ephrem der Syrer, ist sie, — die Freude des menschlichen Geschlechtes, — die höchste Wonne, — der Trost und das Heil*) der Welt, — der ruhigste Hafen, — die erwünschteste Befreierin aus Fluthen und Stürmen, — eine Leiter und Stiege für Alle, — der goldne Schlüssel des Himmelreichs, — ein goldnes Gefäß mit himmlischen Manna, — der Weinberg, welcher den süßen Weinstock der Welt hervorbrachte, — eine friedenbringende Taube, die Lade des göttlichen Bundes und unserer Versöhnung, — das unbefleckte Schaf, welches das Lamm Christus gebar, — der königliche Purpur, welcher den König Himmels und der Erde kleidete, — das Land der Verheißung, welches lange vor der Geburt des Welterlösers auf mancherlei Weise von den Propheten versprochen ward, welches in Wahrheit von Milch und Honig floß, indem es den Gottmenschen hervorbrachte, — ein Werk, das nach dem Schöpfer nicht ihres Gleichen hat, — die Morgenröthe, aus welcher die Sonne der Gerech-

---

*) Daß die heiligen Väter Maria nur in so fern das Heil der Welt nennen, als sie die Mutter Christi, des Heilandes der Welt ist, bedarf für Unterrichtete keiner Erinnerung. Anmerk. d. Herausg.

tigkeit hervorglänzt, — ein Kanal, welcher die Fülle der Quelle selbst aus dem Vaterherzen empfing, und uns in einer unsern Fassungskräften angemessenen Gestalt denjenigen gab, durch welchen jene himmlische Ader herabfloß, die in die trockenen Herzen den Thau der Gnade träufelte, Erfinderin der Gnade und des Lebens, Mutter des Heils, — Muster der Nachahmung für alle Jahrhunderte. — Ich würde bis auf den Abend nicht fertig, wenn ich auch nur den tausendsten Theil der Lobsprüche anführen wollte, womit diese Jungfrau alle frommen und gelehrten Männer in allen Jahrhunderten mit heiligem Eifer erhoben haben. Die angeführten mögen zu unserer Aufmunterung genügen.

II.

Es wird zwar keine unter euch seyn, welche Maria zu tadeln, oder Böses von ihr zu reden wagt. Es giebt aber doch andere sehr laue Christen, die, wenn sie die Mutter selbst nicht tadeln, sich doch erkühnen, über ihre gar zu große Verehrungen, über die Menge der Bruderschaften u. dgl. Ausstellungen zu machen. Leihet daher 1) diesen bösen Menschen nie das Ohr, vertheidigt vielmehr überall die Andacht und Verehrung gegen diese heiligste Jungfrau. 2) Gewöhnet euch an gewisse erhabene Lobsprüche und wiederholet sie öfters; denn dadurch wächst die Schätzung und Liebe zu ihr. 3) Redet gerne von ihrer großen Würde, — von den außerordentlichen Gnaden, — von den schönen Tugenden, — von den vielfältigen Gutthaten, — von ihrer Macht, Liebe, ihren Wunderwerken. 4) Thut dieses vor euern Kindern, Hausgenossen. 5) Erzählet einander, was ihr in den Predigten

an diesem Ort von dem Lobe Mariä höret. 6) Heißet gut und lobet Alles, was ihre Ehre angeht. Wie schön wäre es, wenn man sagen könnte, was von dem starken Weibe in den Sprüchwörtern aufgezeichnet ist: Ihre Söhne sind aufgestanden und haben sie die Seligste genannt. (Sprüchw. XXXI. 28.) Ihre Söhne, ihre Töchter, ihre Pflegkinder sind aufgestanden und haben sie die Seligste genannt. — Sie sprachen: O Jungfrau! Viele heilige Töchter aus dem weiblichen Geschlecht haben sich Reichthümer gesammelt, du hast sie alle übertroffen. — Aber was bemühe ich mich lange, euch zum Lobe Mariä aufzumuntern? Seyd ihr heute nicht in so großer Anzahl hieher gekommen, blos in der Absicht, um euch wieder der Verehrung der seligsten Jungfrau, durch die Erneuerung der marianischen Formul zu widmen? Ja, saget ihr: deßwegen sind wir zugegen. Nun, was enthält diese Formul anders, als das schönste Lob Mariä? Heilige Jungfrau und Mutter Gottes! Sehet, das Erste, was ihr aussprecht, ist Heiligkeit und Würde. Ihr bekennet es laut und öffentlich, daß es euch nicht gereue, sie bei der ersten Aufnahme erwählt zu haben. Darum erwählet ihr sie heute wieder, und nennet sie eure Beschützerin und Fürsprecherin. Ihr machet den Vorsatz, daß ihr niemals wider sie oder wider ihre Ehre reden wollet. Doch, Eines habet ihr noch zu merken, ehe ihr euern mit Maria eingegangenen Bund erneuert. Der königliche Prophet sagt: Opfere Gott ein Lobopfer, und bezahle dem Allerhöchsten deine Gelübde, und ruf' mich an am Tage der Trübsal, so will ich dich retten, und du sollst mich preisen. (Psalm. V. 14. 15. ꝛc.) Ich sage: bringet Maria das gewöhnliche Lobopfer, und erneuert bei der

allerhöchsten Frau euer Versprechen, ihr beständig zu dienen. Rufet sie an in allen Bedürfnissen, wenn es euch übel geht. Sie wird euch helfen, und ihr werdet sie wegen der geleisteten Hilfe loben. — Aber zum Sünder spricht Gott: Warum verkündigest du meine Rechte, und nimmst meinen Vertrag auf deine Zunge, da du doch die Zucht hassest, und wirfst meine Worte hinter dich? (Eccli XV. v. 19.) Also das Lob in dem Munde eines Sünders kommt nicht gut heraus; das Lob Mariä in dem Munde einer Sünderin klingt nicht wohl. Maria, die lobenswürdige Jungfrau, will nur von lobenswürdigen Frauen und Jungfrauen gepriesen werden. Amen. —

XIX. Predigt.

Am Feste Mariä Verkündigung.

Du mächtige Jungfrau, bitt ꝛc.

Sieh, von nun an werden mich selig sprechen alle Geschlechter, denn er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und sein Name ist heilig, und seine Barmherzigkeit währet von einem Geschlecht zum andern, bei denen, die ihn fürchten. (Luc. I. 47. 48. 49.)

Die ersten Worte meines heutigen Vorspruches hab' ich euch schon zweimal an diesem Ort erkläret, und daraus bewiesen, daß Maria in der lauretanischen Litanei mit allem Recht eine ehrwürdige und eine lobenswürdige

Jungfrau genennet werde. Warum und wie man sie ehren solle; das war der Inhalt unserer kurzen Betrachtung am neuen Jahrestage. — Warum und wie man sie loben müsse, von diesem redete ich am Lichtmeßtage; da die Frauen und Jungfrauen ihre jährliche Andacht erneuerten. Ich setzte hinzu: So oft wir sie ehren, so oft wir sie loben, allemal erfüllen wir einen Theil jener schönen Weissagung, die Maria selbst gethan hat, da sie sich bei ihrer frommen Base Elisabeth aufhielt: „Von nun an werden mich selig sprechen alle Geschlechter.“ Sie sagte dieses, da sie eben von dem Besuche des Engels herkam. Das war der glückselige Augenblick, auf welchem sie immer mit dankbarem Herzen zurückblickte, und von welchem sie in die entferntesten Zeiten der Zukunft hinaussah: „von nun an werden mich alle Nachkömmlinge selig preisen.“ Die Ursache und der Grund dieser Weissagung liegt in den darauffolgenden Worten: „Denn er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und seine Barmherzigkeit währet ewig von einem Geschlechte zum andern,“ als wollte sie sagen: Der allmächtige Gott hat mich zur Mutter seines Sohnes erwählet; der barmherzige Gott hat seinen Sohn auf die Welt geschickt. Die Menschwerdung, welche durch die Kraft des heiligen Geistes in meinem Schooße vollbracht wurde, ist ein Werk der göttlichen Allmacht und Güte; deßwegen werden alle diejenigen mich selig preisen, zu welchen die Erkenntniß der geschehenen Menschwerdung eines Gottes kommen wird. — Ja, du bist selig, o Mutter des Herrn und du verdienst alle Lobsprüche, die wir dir nach dem Beispiele der heiligen Kirche in der lauretanischen Litanei geben. Wir preisen dich als eine mächtige, als eine gütige

Jungfrau; deine Macht und Güte sind jene zwei Eigenschaften, die dir vorzüglich zukommen, und aus allen andern hervorglänzen. Allerliebste! lasset uns diese zwei Lobsprüche etwas genauer betrachten, lasset uns von der Macht und Güte Mariä miteinander vertraulich reden, sie aber zuvor nach Gewohnheit um ihren Segen bitten, und sie mit dem Engel, der sie heute das Erstemal gegrüßet hat, sagen: „Gegrüßt seyst du!“

I.

Gott allein ist allmächtig. Er kann alles, was in sich selbst keinen Widerspruch hat, hervorbringen. Er darf nur wollen, so geschiehts; — nur winken, so steht es da. Das ganze unermeßliche Gebäude der sichtbaren Schöpfung kostete ihm nicht mehr, als ein Wort. Er sprach und es ward; er gebot, und es war geschaffen. Bei Gott ist nichts unmöglich, sagte der Engel zu der Jungfrau, da er sie überzeugen wollte, daß sie eine Mutter werden könnte, ohne aufzuhören, eine Jungfrau zu seyn. Ja, Geliebte! an dem heutigen Tage, bei der Menschwerdung Christi, hat Gott seine Allmacht vorzüglich sehen lassen. Er veränderte den ganzen Lauf und die gewöhnliche Ordnung der Natur. Er hob alle ihre Gesetze auf; er vereinigte in der nemlichen Person zwei Wesen, die von einander unendlich entfernt waren — die göttliche und die menschliche Natur; und dieß bewerkstelligte er in einem einzigen Augenblicke, unmittelbar und durch sich selbst. Er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist. Maria wurde auf einmal eine Mutter und blieb doch eine Jungfrau. Aber, obgleich die Allmacht Gottes allein eigen und wesentlich ist, so nennen

wir Maria doch mit Recht eine mächtige Jungfrau, mächtig nemlich bei Gott und durch Gott. Sie gilt Vieles bei ihm. Durch ihre Fürsprache können wir Alles erhalten. Denn wenn wir die übrigen Heiligen anrufen, um wie vielmehr die Königin der Heiligen. Es ist ein unendlicher Unterschied zwischen den Dienern Gottes und zwischen der Mutter Gottes. Ein jeder Engel, jeder Seliger, jeder Heiliger, jede Heilige ist zwar ein Freund Gottes, aber doch ein Diener Gottes. Die Fürbitte der Heiligen ist eine Fürbitte der Diener Gottes. Ihre Verdienste sind der Grund ihres Vermögens, wie groß dieselben waren, kannst du daraus schließen, weil sie von Gott zur Mutter seines Sohnes ist erwählt worden. Ich sage nicht, daß Maria diese höchste Würde so verdient hat, als hätte sie ihr Gott geben müssen, sondern ich sage, nachdem sich Gott einmal entschlossen hatte, von Ewigkeit her, Mensch zu werden, so war sie die Würdigste, unter allen gewählt zu werden. Diese Verdienste hat sie dann immer vermehrt. Wenn der Fall möglich wäre, daß alle Heiligen wider dich wären, du hättest aber die Mutter Gottes allein auf deiner Seite, du würdest deinen Handel gewinnen. Nichts, sagt Gregor von Nikomedien, nichts ist o Jungfrau, das sich deiner Gewalt widersetzet, nichts widerstehet deinen Kräften, alles dienet deiner Macht. Dir, o Maria, ist alle Gewalt gegeben, von dir hast du sie nicht, wie sie Gott hat. Nur dir ist alle Gewalt von Gott gegeben, im Himmel und auf Erden. Wenn du uns verlassest, was wird aus uns werden? O du Geist und Leben der Christen. — Allein gleichwie du als eine Mutter Gottes mächtiger bist als alle andere Heilige, also bist du auch sorgfältiger für unser Heil. Du bist auch gütiger.

II.

Das Geheimniß der Menschwerdung ist ein Werk der höchsten Güte Gottes gegen die Menschen. Deßwegen wird es dem heiligen Geiste zugeschrieben. Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Mehr hätte uns Gott nicht lieben können, als da er uns seinen Sohn gab. — Wie oft hab' ich es euch schon gesagt, Gott ist nur Liebe, nur Güte. Wohlwollen ist seine Wesenheit, Wohlthun seine einzige Freude. Aus unendlicher Erbarmung hat uns der Aufgang aus der Höhe heimgesucht. Maria hat die nämlichen Gesinnungen gegen uns mit Gott, weil sie Gott am ähnlichsten ist. Sie weiß auch am allerbesten, was der eingeborne Sohn Gottes zum Heile der Menschen gethan und gelitten hat, wie sehr er wünscht, uns wahrhaft glücklich zu machen. Das Nämliche wünscht die seligste, wahrhaft gütige Jungfrau. Warum sprechen sie alle Geschlechter selig? Wegen ihrer großen Güte, die sie allen angedeihen läßt. Durch sie finden die Engel ihre Freude, die Sünder Verzeihung, die Gerechten Gnade. Auf sie schauen Aller Augen. Denn Alles, was Gott erschaffen hat, erquickt er durch Maria. Von der Völle ihrer Gnaden empfangen Alle. Der Gefangene erhält die Erlösung, der Betrübte den Trost, der Kranke die Gesundheit, der Sünder die Vergebung. Wenn ich dich ansehe, sagt Bernard, so sehe ich nichts, als Barmherzigkeit. Denn wegen der Armseligen bist du eine Mutter Gottes geworden. Du hast die Barmherzigkeit geboren, dir ist das Amt der Barmherzigkeit anbefohlen. Du bist auf allen Seiten mit Barmherzigkeit umgeben. Deine einzige Begierde ist, barmherzig zu seyn. Die

Erfahrung aller Jahrhunderte stimmt überein. Warum wurden zu ihrer Ehre so viele Kirchen erbauet, so viele berühmte Wallfahrten und Gnadenorte, so viele Versammlungen unter ihrem Schutze aufgerichtet, woher so viele aufgehängte Denkmale aus Gold, Silber und Wachs, so viele Bilder und Tafeln? Was sagen sie uns anders, als daß Maria eine Mutter der Barmherzigkeit, eine gütige Jungfrau sey? Gesundheit des Leibes, Hilfe in der Armuth, Rath in den Zweifeln, Beistand in der Verfolgung, Gnade in den Versuchungen, Errettung aus großen Gefahren, Linderung in Kreuz und Leiden, Trost in der Betrübniß, Erleichterung in geheimen Nöthen, Stärke auf dem Todtenbette ꝛc. erwirbt sie uns durch ihre Barmherzigkeit und Macht. O, wenn es uns nicht an Vertrauen fehlte, wie eifrig würden wir sie anrufen! Sogar dir, o Sünder, rathe ich, rufe sie an diese Jungfrau. Wenn du auch schon so weit herabgesunken bist, daß du glaubest, du könntest dich nicht mehr erheben ꝛc.; gehe hin zu ihr und sage: O Maria! ich bin ein elender Tropf, ich bin voll Sünden und böser Gewohnheit, ich bin gefesselt, und liebe meine Bande, ich getraue mich nicht vor meinen Gott zu erscheinen, ach erlange mir doch die Gnade wahrer Buße. So bitte, und fahre so einige Wochen fort zu bitten — ich stehe dir gut, du wirst bald ein anderer Mensch werden. Wenn sie so gütig ist gegen die Sünder, wie wird sie es erst gegen ihre Pflegkinder seyn — gegen euch? Ich muß euch laut und öffentlich loben. Ihr seyd so eifrig, ihr kommt so gerne hieher ꝛc., nicht leicht umsonst. Ihr werdet die Milde der mächtigsten Jungfrau erfahren. Werdet nur nicht müde, sie zu lieben. Amen.

XX. Predigt.

Bei einem Bittgange.

Du getreue Jungfrau, bitt ꝛc.
Sieh ich bin eine Magd des Herru, mir geschehe nach deinem Worte. Luk. I. 38.

Es ist nicht nothwendig, daß ich euch erst die Ursache erkläre, warum wir uns heute in dieser schönen Kirche versammelt haben. Sie ist euch ohnehin genug bekannt. Wir wollen nämlich durch den feierlichen Bittgang, den wir alle zwei Jahre nach der Vorschrift und Gewohnheit unserer Bruderschaft halten, ein öffentliches Zeugniß ablegen, daß wir aufrichtige Diener und Dienerinnen der Mutter Gottes seyen. — Die Andacht, welche wir zu ihr tragen, ist keine verborgene, keine Winkel-Andacht, wir schämen uns derselben nicht, wir rühmen uns vielmehr auf eine heilige Weise, daß wir unter dem Schutze der siegreichen Himmelskönigin stehen. — Wir sagen es mit lauter Stimme: ja, o Maria, du bist unsere Mutter, wir deine Kinder; du unsere Frau, wir deine Diener; du unsere Königin, wir deine Unterthanen. — Wir haben es dir schon oft versprochen, daß wir dich niemals verlassen werden, verlasse du uns auch nicht, daß wir dir allezeit treu bleiben werden, bleib du uns auch treu. — Allerliebste! wenn dieß die Sprache unsers Herzens ist, so dürfen wir uns von ihrem Schutze alles Gute versprechen, denn sie ist jene Jungfrau, deren Treue wir mit der ganzen katholischen Kirche preisen, so oft wir in der lauretanischen Litanei sagen: „Du getreue Jungfrau, bitt für uns!“

Und das ist eben der Lobspruch, den ich mir heute zu erklären vorgenommen habe, weil mich die natürliche Ordnung darauf führt. Die meisten aus euch wissen es schon, von was für einer Ordnung ich da rede, ich will es aber auch den andern sagen, die es nicht wissen, damit sie mich desto leichter verstehen. Ich wählte schon vor mehr als zwei Jahren, zum Inhalt meiner gewöhnlichen Anreden an den Frauenfesten die schönen Ehrentitel, aus welchen die lauretanische Litanei zusammengesetzt ist. — Am Tage der Verkündigung Mariä hielt ich mich bei den zwei Lobsprüchen auf: „Du mächtige Jungfrau, du gütige Jungfrau!“ — Auf diese zwei folget ein anderer, wo wir rufen: „Du getreue Jungfrau!“ — und diese will ich heute erklären. Was bedeutet dieser Lobspruch? Warum wird Maria eine getreue Jungfrau genannt? Weil sie ihre Pflegkinder niemals verlasset. Ihr sehet es selbst, ich hätte da die schönste Gelegenheit euch zu unterrichten, wie sehr ihr es euch sollet angelegen seyn lassen, in der Andacht zu der göttlichen Mutter bis in den Tod zu verharren, aber weil ich von dieser Sache schon öfter mit euch geredet habe, und weil ich dafür halte, ihr habet in diesem Stücke keine neue Aufmunterung mehr nöthig, so betrachte ich diesen Ehrentitel: „du getreue Jungfrau,“ auf einer andern Seite, und stelle euch heute Maria als ein vollkommenes Muster der Treue gegen Gott vor Augen. Ich sage also: 1) Maria war in ihrem ganzen Leben eine getreue Jungfrau und Dienerin des Herrn. 2) Wenn wir ernstlich verlangen, bei ihr etwas zu gelten, so müssen wir uns befleißen, ihr in dieser Treue gegen Gott nachzufolgen. Oder mit andern Worten: Wie war die Treue Mariä gegen Gott beschaffen? Wie muß unsere

Treue gegen Gott beschaffen seyn? O Jungfrau! die du überall, so auch hier, auf eine vorzügliche Weise verehret wirst, erlange mir die Gnade, von deinem Lobe immer so zu reden, daß wir dadurch besser werden. Gegrüßt seyst du Maria.

I.

Sieh, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. — Das war der letzte Bescheid, mit welchen Maria den Erzengel Gabriel beurlaubte, da er ihr die hohe Würde, die Mutterschaft Gottes antrug. Wenn wir uns also von ihrer Treue gegen Gott einen rechten Begriff machen wollen, so müssen wir darauf Acht haben, ob sie sich in der That allezeit, so lange sie lebte, als eine Magd des Herrn gezeiget habe. Nun, was glaubet ihr, war wohl Maria ihr ganzes Leben hindurch eine Magd des Herrn, eine treue Magd? — Zweifelt nicht daran, denn 1) sie suchte in Allem den Willen Gottes zu erkennen; 2) sie vollzog den Willen Gottes in allen Umständen; 3) auch in den kleinsten. Ein Wink war ihr genug; 4) nach dem Maaße der ihr mitgetheilten Gnaden, 5) beständig. Ich kann mir keine größere Treue einbilden, als diese ist, die ich eben beschrieben habe. — Das war ihre erste Sorge von ihren ersten Jahren an; — ihre erste Frage: Was verlanget Gott von mir? Was ist ihm wohlgefällig? Durch was kann ich am meisten seine Liebe verdienen? Sie durfte nicht lange fragen, der heilige Geist, der auf eine besondere Weise in ihr wohnte, gab ihr allemal zu erkennen, was das Beste, das Gott Gefälligste sey. Höre, o Tochter, sprach er zu ihr durch die innerliche Stimme seiner Gnade, höre o Tochter und

neige dein Ohr, vergiß das Haus deiner Aeltern, und begieb dich in das Haus des Herrn in den Tempel zu Jerusalem. — Wie getreu folgte die kleine Jungfrau dieser Einladung! Sie kam in dem zartesten Alter nach Jerusalem; sie opferte sich Gott in dem Tempel, verschloß sich in die Einsamkeit. — Da faßte sie den unabänderlichen Entschluß, Gott allezeit anzuhangen, und ihm getreu zu dienen, und weil sie durch Erleuchtung des heiligen Geistes erkannt hatte, daß die Jungfrauschaft weit höher zu schätzen sey, als die Fruchtbarkeit einer Mutter, so machte sie auch den Vorsatz, allezeit eine Jungfrau zu bleiben, und das war die Ursache, warum sie bei dem Gruße des Engels erschrack, warum sie so ängstlich fragte: „Wie soll dieß geschehen! ich kenne keinen Mann?“ Aber nachdem sie durch den Mund des himmlischen Bothschafters das ganze Geheimniß und den Willen Gottes erkannte, da gab sie ihre Einwilligung her: „Sieh ich bin eine Magd.“ — Ihre Treue in der Beobachtung des mosaischen Gesetzes, auch alsdann, da sie nicht verpflichtet war, wie bei der Reinigung, ihr immerwährendes Bestreben sich in allen Tugenden zu üben, ist aus ihrer Lebensgeschichte bekannt genug. Und sie that dieses nicht blos wie immer, sondern auf das vollkommenste nach dem Maaße der Gnaden. Sie ließ keine fruchtlos vorübergehen. Sie trieb mit dem ihr anvertrauten Pfund beständigen Wucher. Sie wuchs alle Augenblicke in der Erkenntniß und Liebe Gottes. — Was für eine Treue zur Zeit des Leidens ihres Sohnes. Sie stand bei dem Kreuze — sie sah ihren Jesus bluten — das Haupt neigen — sterben. — Sie verlor doch ihren Muth nicht. Kein Wort der Unzufriedenheit aus ihrem

Munde. Sie betete den Willen Gottes auch bei diesem blutigen Schauspiele an.

II.

Wenn wir getreue Diener Gottes seyn wollen, so ist das unsere Pflicht, daß wir uns Mühe geben, genau zu wissen, was er von uns verlange. — Dazu aber gehört nicht gar viel. Seine Gebote sind uns bekannt, man hat uns dieselben erklärt von Jugend auf; man erklärt sie uns von Zeit zu Zeit in den Predigten. Allein, wie steht es mit der Ausübung? — Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen ꝛc. — vorzüglich! Diese Liebe sollte bei dir wenigstens so groß seyn, daß du bereit wärest, eher zu sterben, als Gott deinen Herrn in einer wichtigen Sache zu beleidigen. Durchgehe einige Gebote Gottes, z. B. das sechste — das siebente — bedenke, was sie gebieten und verbieten, vergleiche dein Verhalten damit, und du wirst finden, wie schlecht es mit deiner Treue aussieht. Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Aber die Liebe des Nächsten — wie selten ist sie? — Sind wir standhafte, treue Diener Gottes? — Wir haben Gott Treue gelobt durch den Mund unserer Taufpathen, haben dieses Versprechen, als wir zum Gebrauche der Vernunft kamen, bei der heiligen Firmung erneuert, aber einige Zeit nachher gebrochen, weil wir vielleicht bald sind verführt worden. 2) Sind wir treue Diener Gottes im Gebrauche des heiligen Sakramentes? Wie haben wir die Osterbeicht verrichtet? Benützen wir dieses Gnadenmittel auch an hohen Festtagen und sonst öfter unter dem Jahre? 3) Beweisen wir auch unsere Treue gegen Gott zur Zeit der Trübsal, in Krankheiten ꝛc.

4) Folgten wir bisher treu den besondern Einrichtungen, die uns Gott zu Theil werden ließ, die Bosheit der Sünder zu erkennen ꝛc.? Wie werden wir es in Zukunft machen? — Möchte uns das Beispiel Mariä Stärke verleihen! Wir wollen Gott getreuer dienen als bisher, er verlangt nicht zu viel. Der Lohn dafür ist ewig. O wir Glücklichen! wenn uns einst gesagt werden kann: „Wohlan! du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges getreu gewesen bist, so will ich dich über Vieles setzen. Geh ein in die Freude deines Herrn.“ — Ich handelte eigentlich: 1) von der Treue Mariä gegen Gott. 2) Von der Treue gegen ihre Pflegkinder. Sie verläßt uns nicht. Ihre Angelegenheit im Himmel ist unser Heil. — So lang wir in ihrer Andacht getreu bleiben, haben wir nichts zu fürchten. Wie gut wird es uns bekommen in jener schrecklichen Stunde, Diener Mariä gewesen zu seyn. Dort wird uns alles verlassen, auch die besten Freunde, — unsere eigenen Brüder und Schwestern, aber Maria nicht. Versprechen wir also heute von Neuem Treue in ihrer Verehrung, besonders aber Treue im Dienste Gottes, denn darauf muß sich die marianische Andacht gründen. Amen.

XXI. Predigt.

Am Gedächtnißtage der Heimsuchung Mariä.

Du Spiegel der Gerechtigkeit, bitt ꝛc.

In denselben Tagen stund Maria auf und ging eilends über das Gebirg in die Stadt Juda. Luk. I. 39.

Die schönen Lobsprüche Mariä, welche wir bisher in der lauretanischen Litanei antrafen und erklärten, waren alle aus solchen Worten zusammengesetzt, daß man sie leicht und von sich selbst verstehen konnte. Denn wer versteht diese Ausdrücke nicht, wenn ich sage: Mutter Christi, Mutter der göttlichen Gnade, du allerreinste Mutter ꝛc. Du ehrwürdige, du mächtige, du gütige, du getreue Jungfrau. Das sind ja keine fremde, weithergeholte, uneigentliche Worte. Sobald wir sie hören, wissen wir auch, was sie bedeuten. Aber jetzt führt uns die Ordnung auf neue Lobsprüche, die uns vielleicht etwas dunkler vorkommen werden, weil sie aus fremden, uneigentlichen, anderswo hergenommenen Worten bestehen, und in gewisse Bilder oder Gleichnisse eingehüllt sind. Wenn ich zum Beispiel sage: Du Spiegel der Gerechtigkeit, du Sitz der Weisheit, du geistliches Gefäß, du helfenbeinerner Thurm, du goldenes Haus. Sind euch diese figürlichen Ausdrücke so bekannt und geläufig, daß ihr sie ohne alle Auslegung verstehet? — Ich zweifle sehr daran; ja ich glaube, daß ihr bis auf diese Stunde die vollkommene Bedeutung dieser seltenen Lobsprüche noch nicht einmal recht eingesehen

habt. Ich will sie euch also in das Künftige auslegen, und heute von dem Titel, in welchem Maria ein Spiegel der Gerechtigkeit genannt wird, anfangen. — Du Spiegel der Gerechtigkeit. Dieser Ausdruck stellet uns die göttliche Mutter vor die Augen als einen hellen Spiegel, wo wir das schönste Bild der ganzen Gerechtigkeit entworfen und abgemalen sehen können, und es ist eben so viel, als wenn wir sagten: Du unvergleichliches Muster, du auserlesenes Beispiel, du vollkommener Abriß aller Tugenden; denn unter dem Worte „Gerechtigkeit" werden hier alle Tugenden verstanden. Damit ihr nun von diesem Lobspruche: „Du Spiegel der Gerechtigkeit" einen rechten Begriff erhieltet, so müßte ich heute von allen Tugenden Mariä ausführlich reden. — Allein, wann würde ich fertig werden? —

Ich will mich also auf das Fest des heutigen Tages einschränken und nur jene Tugenden betrachten, die sie beim Besuche ihrer Base geäußert hat. Ich bemerke besonders drei: 1) Eine dienstfertige Liebe gegen ihre Verwandtschaft, 2) eine tiefe Demuth gegen sich selbst. 3) eine rührende Dankbarkeit gegen Gott. Allerliebste! wir haben gewisse Pflichten gegen den Nächsten, gegen uns und gegen Gott, und wer immer diese allgemeinen und besondern Pflichten in gehöriger Ordnung und zu seiner Zeit, wenn es die Umstände erfordern, beständig ausübet, der ist gerecht und tugendhaft, sonst Niemand. Die seligste Jungfrau vollzog alle diese Pflichten in allen Umständen auf die vollkommenste Weise auch sogar bei dem Besuche, den sie ihrer Base Elisabeth abstattete. Wir werden es gleich sehen. Gegrüßt seyest, du Maria!

I.

Der Besuch einer guten Freundin ist eine so gemeine, so alltägliche und wie es scheint, so gleichgültige Handlung, daß man sich dem ersten Ansehen nach billig verwundern und fragen könnte, warum doch die katholische Kirche ein eignes Fest dem Andenken der Heimsuchung Mariä bestimmt habe. Allein, wenn wir die schönen Tugenden betrachten, von welchen uns die seligste Jungfrau bei ihrem Besuche das vollkommenste Beispiel gab, so müssen wir aufrichtig bekennen, die Kirche habe weislich gehandelt, als sie deßwegen ein besonderes Fest anordnete. Die erste Tugend, welche aus der Heimsuchung hervorleuchtet, ist I. dienstfertige Liebe gegen ihre Base. Kaum hatte die Jungfrau aus dem Munde des Erzengels vernommen, daß Elisabeth in ihrem hohen Alter einen Sohn empfangen habe; kaum war das Geheimniß der Menschwerdung des göttlichen Sohnes in ihrem jungfräulichen Schooße vollzogen worden; kaum hatte sie dem Herrn für diese große Gnade der Erhöhung zur Mutterschaft Gottes gedankt, da machte sie sich eilends auf, verließ Nazareth, die kleine Stadt in Galiläa, und setzte ihren Weg über das Gebirg schnell fort, und kam in das Haus des Zacharias. Die Triebfeder, der Beweggrund, die Absicht dieser langen Reise war weder ein Vorwitz, noch ein Zweifel, als hätte sie dem Engel nicht geglaubt, daß ihre Base schon im sechsten Monate mit einem Sohne schwanger gieng. Nur die reinste Liebe trieb sie zu diesem Besuche an. Sie eilte über das Gebirg, 1) damit sie das höchste Geheimniß der Menschwerdung eröffnen könnte. Sie wußte, daß Elisabeth eine gerechte, fromme, gottesfürchtige Israelitin wäre, welche die Ankunft des Messias

und die Erlösung Israels erwartete, und daß es ihr zu einem besondern Troste gereichen würde, zu wissen, daß der Messias, von den Altvätern mit so vieler Sehnsucht verlangt und von den Propheten durch so viele Aussprüche vorher verkündigt nun wirklich vorhauden sey. Diese freudige Bothschaft wollte sie ihr bringen, sie theilhaftig machen ihrer Freude. — Sie wird ihr, die liebreiche Jungfrau, alles umständlich erzählt haben. — Der Engel des Herrn, Gabriel, kam zu mir, grüßte mich auf eine ungewöhnliche Weise. Ich erschrack über seine Rede und dachte bei mir, was denn das für ein Gruß seyn sollte. — Er entdeckte mir das große Geheimniß. Ich willigte ein und wurde Mutter Gottes. 2) Maria eilte über das Gebirg, um ihrer Base Glück zu wünschen, daß sie, obwohl unfruchtbar, in ihrem hohen Alter von Gott noch begnadigt worden war, denn dieß wußte Maria aus dem Munde des Engels: Auch jene welche unfruchtbar genannt wird, geht im sechsten Monat schon schwanger. 3) Maria bot ihrer Base ihre Liebesdienste an und leistete ihr selbe wirklich. O welche große Liebe! Dieß läßt sich daraus erkennen: 1) Maria machte diese Reise in jenen Tagen, nachdem sie schon vom heiligen Geiste empfangen hatte. Sie verließ ihre Ruhe und Einsamkeit. 2) Sie eilte vorzüglich fort: Die Liebe leidet ja keinen Verschub. 3) Sie machte den Weg über das Gebirg und er wurde ihr nicht zu beschwerlich, zu weit.

II.

Die zweite Tugend, welche aus der Heimsuchung Mariä hervorleuchtet, ist Demuth, Herablassung. Die seligste Jungfrau, obwohl zur höchsten Würde erhoben,

rühmt sich nicht; sie hält sich deßwegen nicht für besser als ihre Base. Vielmehr sie machte zuerst ihren Besuch, grüßte zuerst ihre Base, blieb drei Monate bei ihr und diente wie eine Magd. Elisabeth erstaunte darüber: Wie kommt es, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt, d. i. du unter allen Weibern die Erhabenste, du Gnadenvolle, du Gesegnetste, du bist würdig von allen Geschlechtern gepriesen zu werden; denn unter deinem Herzen ruht der König des Himmels. Die Frau kömmt zur Magd, die Mutter des Herrn zur Mutter des Dieners. Ich hätte dich besuchen und im Namen des Volkes Israel, im Namen des ganzen Menschengeschlechtes dir Glück wünschen sollen, da der Welt so großes Heil zu Theil geworden ist. Wie soll ich dich aufnehmen, wie dich bewirthen?

III.

Die dritte Tugend, welche aus der Heimsuchung Mariä hervorleuchtet, ist Dankbarkeit gegen Gott. Auf den Gruß der Elisabeth: Selig bist du, weil du geglaubt hast, „du bist gebenedeit unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes" erwiedert Maria: Meine Seele macht groß den Herrn. Du preisest mich, ich preise Gott. Du wunderst dich, daß ich zu dir komme, ich wundre mich, daß der Herr sich gewürdiget hat, zu mir zu kommen. Du verherrlichest mich, daß auf meinen Gruß das Kind vor Freude in deinem Mutterleibe aufgehüpft ist, ich frohlocke in Gott meinem Heile. Du erhebest mich, weil ich an die göttlichen Verheißungen geglaubt habe, die an mir vollzogen werden sollten. Ich preise die unendliche Güte Gottes, daß er mich mit den

Geschenken seiner Gnade überhäuft hat. — Alsdann dankte sie 1) für die Wohlthaten, die dem ganzen Menschengeschlechte zu Theil wurden. „Er nahm Israel auf voll Erbarmen, wie er verheißen hat dem Abraham und seinen Nachkommen, 2) also auch dankte sie für die zukünftigen, und 3) für diejenigen, die ihr Gott erwiesen hatte.“ Der Herr hat die Demuth seiner Magd anerkannt; der Mächtige hat Großes an mir gethan. Sie schrieb Alles Gott zu. Sie kannte die ihr von Gott verliehenen Gnadengaben und bezog Alles auf Gott, die Urquelle und den Urheber von Allem zurück. II. Wie gefällt euch dieser Spiegel? Schauet hinein und vergleichet eure Dankbarkeit, Demuth und Nächstenliebe mit ihrer Dankbarkeit, Demuth und Liebe — Zug für Zug. Betrachtet es genau, ob zwischen ihr und euch eine Aehnlichkeit, auch nur die kleinste anzutreffen sey. Und gesetzt, daß eine gewisse Aehnlichkeit vorhanden sey, so müßet ihr dafür danken, d. h. ihr müsset Wohlgefallen an der unendlichen Güte Gottes haben, die er allen Menschen erwiesen hat. 1) Durch die Erschaffung. 2) Durch die Erlösung. 3) Durch die Annahme an Kinder Statt. 4) Durch einzelne Gnaden. 5) Durch den Ruf zum wahren Glauben und zur Vereinigung mit der katholischen Kirche. Ihr müsset ihm danken für die Gutthaten, die er euch selbst erwiesen hat, leibliche und geistliche. Alles was ihr habt, ist von Gott, Gesundheit, Verstand, Ehre, Reichthum. — Innerliche Gnaden, Erleuchtungen, Antrieb, Salbung, Heilmittel, Sakramente. Niemand aus euch kann sagen: Gott hat mich ganz vergessen. So wenig es ist, was er euch gab, so ist es doch allemal mehr, als ihr verdienet. Er giebt was uns nützlich ist, und dieß aus Liebe. Wo ist unsere

Dankbarkeit und wo ist jene stille verborgene, Gott so gefällige Demuth? Erkennen wir deutlich genug unser ganzes Nichts, Unvermögen und Schwachheit? Wir elende Menschen erheben uns über andere, wegen unserer Schönheit, Reichthum, Geschicklichkeit, vielleicht auch wegen unserer eingebildeten Frömmigkeit? O wie bald würden wir den Stolz sinken lassen, wenn wir bedächten, was wir ohne Gott wären. Frau, du wärest eben so wenig, als deine Magd, wenn es Gott so gewollt hätte. Maria obwohl mit so vielen Gnaden überhäuft, betrug sich stets demüthig, wie eine Magd, und wir machen uns groß wegen Kleinigkeiten. Jener Stolz, der uns so aufbläht und den wir bisher so oft in unseren Gedanken, Worten und Werken gehabt haben, sollte uns nothwendig demüthigen. III. Hier ist nicht blos die Rede von jener allgemeinen Liebe, welche wir allen Menschen schuldig sind, sondern nur von der Liebe gegen jene, die uns näher angehen, mit denen wir in einer Verbindung stehen. Wer sind diese und wie lieben wir sie?

1) Ausgezeichnet und dienstfertig sey die Liebe zwischen den Ehegatten. Mann, du sollst dein Weib lieben, Weib, du deinen Mann, wie Christus nach der Lehre des heiligen Apostel Paulus seine Kirche geliebt hat. Das ist eine aus eueren ersten Pflichten; aber ach! wo herrschet die Liebe, die Einigkeit, die Dienstfertigkeit, das gefällige, herablassende, nachgebende Wesen weniger, als bei den Eheleuten. Man hört von beiden Partheien fast nichts als Klagen. — Einander hassen, verwünschen, peinigen. Das thut ihr.

2) Unter den Geschwistern. — Diese hat ihr Glück gemacht, ist höher angekommen. Dieß reicht oft schon hin, seine Schwester zu verachten. Bei der Vertheilung einer Erbschaft, wie viele Feindschaften?

3) Unter den Blutsfreunden. Maria erkannte auch nach ihrer Erhöhung die Elisabeth noch für ihre Base, und ihr wollet von eueren armen Freunden nichts wissen. Ihr machet oft allerhand Vermächtnisse aus Eitelkeit, Stolz, Ruhmsucht und hinterlasset den Blutsverwandten nichts. Was ist das für eine Liebe?

4) Unter den Hausgenossen. Herren! Frauen! wie liebt ihr euere Dienstbothen? Kaum erkranken sie, so wollet ihr sie schon aus dem Hause haben.

5) Unter den Nachbarn. Gerade die können sich am wenigsten miteinander vertragen. Wollen wir uns in diesen Stücken bessern und die seligste Jungfrau nachahmen, die uns ein Spiegel aller Tugenden, ein Beispiel der Dankbarkeit gegen Gott, der Demuth gegen sich selbst, und der Liebe gegeu ihre Base Eisabeth gegeben hat. Amen.

XXII. Predigt.

Am Gedächtnißtage der Einweihung des Tempels Mariä der Siegreichen.

Du Sitz der Weisheit, bitt ꝛc.

Zachäus! steig eilends herab; denn heute muß ich in deinem Hause bleiben. Luk. XIX. 5.

Wie glücklich war der reiche Zöllner! Er verlangte mehr nicht, als Jesum kennen zu lernen, nur auf Ihn vom Feigenbaume herabzuschauen, nur im Vorübergehen, und er genoß die seltne Freude, Jesum in seinem Hause zu sehen, zu sprechen, zu beherbergen, am Tische zu haben. — O wie wird er gewünscht haben, daß er sich länger bei ihm aufhalte. Aber Jesus hatte andere Geschäfte, er blieb nur einen Tag bei Zachäus. — Weit glücklicher war Maria. Nicht nur lebte sie mit Jesu dreißig volle Jahre in dem nämlichen Hause zu Nazareth, sondern auch, da Er Menschengestalt annahm, hatte sie die außerordentliche Gnade, Ihn neun Monate in ihrem jungfräulichen Schooße zu tragen. Wer war denn Jesus? Allerliebste! der Sohn Gottes, die unerschaffene Weisheit des Vaters. Wenn also Maria die Mutter des Sohnes Gottes ist, so wird sie in der lauretanischen Litanei billig und mit Recht von der katholischen Kirche ein Sitz der Weisheit genannt und das ist eben jener Lobspruch, den heute die Ordnung trifft, und den ich euch erklären will, ohne daß ich dabei das jährliche Andenken der Einweihung dieser Kirche vergesse. Ich rede daher I., daß und warum sie ein Sitz

der Weisheit genannt werde. II. Wie diese unsere Vorfahren gehandelt haben. Ave.

I. Der Tempel des Salomon ist berühmt. Dieß ist ein großes Werk, sprach David vor seinem Ende, denn es wird nicht einem Menschen, sondern Gott eine Wohnung zubereitet. 1. I. Paralip. XXIX. Der König Salomon ließ einen großen Thron von Elfenbein machen und denselben mit dem feinsten Golde überziehen. III. d. König 10. So ein Werk ist nie gemacht worden in allen Königreichen. — Er ließ einen Thron bereiten, den Schooß der unbefleckten Jungfrau, wo sich die Gottheit niederließ. Dieser Thron gefiehl Gott dem Vater. Denn er sprach zum Sohne: „Du erkanntest meinen Sitz," und: „Gott! dein Thron ist auf immer und ewig," und: „dieser Thron ist wie die Sonne vor mir." (Ps. 138. v. 2; 88 v. 38; 44. v. 7. Hebr. I. 8.) Vom Throne aus ging der Ruf: Singet Lob unserem Gott alle seine Heilige, und vom Throne, d. i. von der Jungfrau, erscholl das Lob der Engel und der Menschen; weil beide — diese wegen Erneuerung, jene wegen Ergänzung ihrer Zahl — Dank und Lobpreisung schuldig sind. Weißt du, was der spricht, welcher auf dem Throne sitzt? Er spricht: Ich mache Alles neu. Glückseliger Thron, auf den der höchste Herrscher sich niederließ, in welchem und durch welchem nicht blos Alle, sondern Alles erneuert wird. Was giebt es Erhabeneres, als Maria, welche die Fülle der Gottheit in sich aufzunehmen gewürdiget wurde? Horche Seraphim und schwinge dich zur Würde jener höheren Natur, und du wirst sehen, was erhabener, was minder seyd, als Maria: du wirst sehen, daß nur der Meister über dieses Werk erhaben

sey. (Petrus Damiani Sermo de Nat. Mariae.) Die Königin von Mittag wird am Gerichte neben diesem Geschlechte aufstehen und seine Schuld vergrößern; denn sie kam aus dem entlegensten Lande, Salomons Weisheit zu hören, und siehe hier ist mehr als Salomo. Christus ist der wahre Salomon, er ist der Friedensfürst. Friede auf Erden den Menschen, sangen die Engel bei seiner Geburt. Juden und Heiden vereinigte er in ein Volk. Durch Ihn, den Friedensfürsten ward die Welt mit Gott wieder ausgesöhnt. Woher, hieß es, hat doch dieser seine Weisheit? Ist er doch nicht in die öffentlichen Schulen gegangen. Er ist ja der Sohn des Zimmermanns. Wir kennen seine Mutter und seine Brüder. Woher hat er seine Weisheit?

II. Im Jahre des Herrn 1619 den 14. Juli am achten Sonntage nach Pfingsten wurde der Tempel und Altar zur Ehre der siegreichen Jungfrau vom hochwürdigsten Weihbischofe von Eichstädt geweiht, mit Reliquien vom Kleide und der Geburtsstätte der seligsten Jungfrau, sowie von mehreren andern Heiligen und Martyrern geziert, und ein Ablaß verliehen. —

Die Zahl der Mitglieder von der Versammlung Mariä der Siegerin war damals bei Weitem nicht so groß, als jetzt. Nichts desto weniger faßten sie den Entschluß, der göttlichen Mutter, ihrer Frau eine eigene Wohnung, Sitz und Tempel aufzubauen. Sie hatten keinen Vorrath an Geld ꝛc., sie sahen viele Hindernisse vor, sie fingen doch das Werk an, voll des Vertrauens auf die Hilfe des Herrn und seiner Mutter. Auf einmal wurde die Freigebigkeit vieler Personen rege. Maximilian I. Churfürst von Bayern gab 500 Gulden von den Einkünften

der Kammer her. Auswärtige Gutthäter, ganze Gemeinden schossen Geld dazu her. In kurzer Zeit stund das Gebäude unter Dach. Nichts ging ab als die Einweihung. Etliche aus den Bürgern zu Ingolstadt reiseten nach Eichstädt, baten um diese Gnade und erhielten sie. O wie freuten sie sich, da die Einweihung selbst geschah. Sie waren aber damit noch nicht zufrieden. Sie fiengen nachgehends auch an, dieses Marianische Gotteshaus zu zieren und ihre Nachkömmlinge ahmten die Freigebigkeit nach; denn obschon wir keine außerordentliche Pracht sehen, so fehlt es doch diesem Tempel nicht an Schmuck und Zierde. Die Monstranze, die vier großen Brustbilder, die Ampeln, die acht Leuchter, alles von Silber, bezeugen es — und wer hat diese eilf Mutter Gottesbilder an der Mauer herum malen lassen? Fast lauter Bürger und Bürgerinnen von Ingolstadt. Ich könnte euch alle ihre Namen hersagen, wenn ich nicht besorgte euch überlästig zu seyn. Diese Zierde erhielt unsere Kirche 1721. Es sind also jetzt gerade sechzig Jahr. Von andern unzähligen Wohlthätern und Wohlthäterinnen, auch von Jakob Rhem will ich wegen Kürze der Zeit schweigen. — Nun frage ich: handelten unsere Vorfahren in allen diesen Stücken vernünftig, klug, weislich? Allerdings. Sie wollten 1) die göttliche Mutter auf eine ausgezeichnete Weise verehren. Sie wußten wohl, daß schon die obere Stadtpfarrkirche, wo sie in der Frühe zum öffentlichen Gottesdienst, zur Predigt ꝛc. zusammenkommen, der seligsten Jungfrau eingeweiht sey, aber sie verlangten auch für ihre nachmittägige Andacht einen eignen Platz. Sie wollten 2) ihren Nachfolgern ein öffentliches Denkmal ihres Eifers und ihrer Ergebenheit zurücklassen. Wer wollte nun behaupten, daß

sie nicht weise gehandelt haben? und was lernen wir daraus? Ich will euch nicht zur Freigebigkeit aufmuntern, daß ihr etwa einen Beitrag zum Unterhalte dieses Tempels machen sollet, nein, keineswegs. Aber das darf ich verlangen, daß ihr die gute Gelegenheit brauchet, die euch eure Vorfahren verschaffet haben. Lasset euch nicht irre machen, wenn ihr einige reden höret: Warum so viele Nebenandachten? Sie erhalten euch in den wesentlichen Punkten. Ich halte euch nicht ab, die Pfarrkirche zu besuchen — das ist ferne von mir. Aber ich ermahne, ihr möget auch hieher kommen und im Geiste zunehmen — denn die Mutter des Herrn, den Sitz der Weisheit könnet ihr nicht zu viel ehren. Amen.

XXIII. Predigt.

Am Feste Mariä Himmelfahrt.

Du Ursache unserer Freude, bitt ꝛc.

Du bist die Ehre Jerusalems, du bist die Freude Israels, du bist die Herrlichkeit unseres Volkes. B. Judith. XV. 10.

Das war der jauchzende Zuruf, mit welchem man die heldenmüthige Judith empfieng, als sie aus dem Lager der Assyrier zurückkam und das abgeschlagene Haupt des Holofernes mit sich brachte. Kaum hatte sich die Nachricht von dieser unerhörten That eines Weibes bis nach

Jerusalem verbreitet, da eilten Joakim der Hohepriester und alle seine Priester, die unter ihm stunden, nach Bethulien und wollten die Judith auch sehen. Sie ging ihnen vor die Stadt hinaus entgegen. Bei dem ersten Anblicke vereinigten alle Priester ihre Stimmen und sprachen: „Du bist die Ehre Jerusalems, du wirst gesegnet seyn ewiglich, und das ganze Volk, welches herzugelaufen war, schrie auf: Es geschehe — es ist wahr. Mit den nämlichen Lobsprüchen wurde an dem heutigen Tage Maria die siegreiche Ueberwinderin des Todes bewillkommt, da sie mit Leib und Seele durch die Macht ihres Sohnes unterstützt in den Himmel fuhr. Alle Engel und Erzengel alle Gerechte, alle heilige Seelen des alten Bundes eilten ihr entgegen und sagten mit einhelligen Stimmen: Du bist die Ehre Jerusalems, des Himmels, die Freude Israels, aller Auserwählten, die Herrlichkeit unseres Volkes, der Engel. — Was thun wir bei diesem schönen Einzug? Freuen wollen wir uns alle im Herrn, indem wir den heutigen Festtag begehen. Die Engel freuen sich über die Himmelfahrt Mariä und loben den Sohn Gottes. Mit diesen Worten ladet heute die ganze Kirche ihre Kinder zur geistlichen Freude ein, nicht nur heut, sondern das ganze Jahr hindurch alle Tage, so oft sie in der lauretanischen Litanei sagt: Du Ursache unserer Freude, oder wie es auch anders heißt: „Du Ursache unseres Heiles," und das ist eben der schöne Lobspruch, den heute zum Auslegen die Ordnung trifft. Nun gebet Acht, ich will es euch erklären, warum, in welchem Verstande Maria die Ursache unserer Freude genannt werde: 1) Weil sie uns Jesum Christum geboren hat, und Jesus Christus ist der Urheber, die Quelle, der Ursprung unserer wahren

Freuden auf Erde. 2) Weil sie bei Jesus Christus Alles vermag, und Jesus Christus ist der Geber, der Mittheiler, der Erhalter unserer ewigen Freude im Himmel. Kurz, die Menschwerdung, der Tod, die Himmelfahrt des göttlichen Sohnes hat die ganze Welt erfreuet, und uns allen den Besitz der ewigen Freude zugesichert. Daran aber hatte Maria, als seine Mutter den größten Antheil. Daher sagen wir mit allem Rechte: Du Ursache unserer Freude. bitt für uns. —

I.

Durch den Fall Adams fielen alle Menschen. Seine Sünde brachte Elend und Tod auf die Welt. Wir hätten uns aus uns selbst von dem Falle nicht mehr aufrichten können. Die Blindheit unsers Verstandes, die Schwachheit unsers Willens, die uns jetzt angeboren sind und mit uns aufwachsen, hätten wir ohne die Gnade niemals überwunden. Unfähig durch uns selbst die ewige Seligkeit zu erreichen, wären wir also gewiß wegen vieler persönlichen Sünden zu Grunde gegangen, wenn sich nicht Gott, der den Fall Adams vorher sah und zuließ, von Ewigkeit her entschlossen hätte, den Schaden wieder gut zu machen, und einen Erlöser auf die Welt zu schicken, der uns durch sein Leiden und seinen Tod die übernatürliche Gnade verdienen und zur ewigen Seligkeit tauglich machen sollte. Er kam zwar erst nach mehr als 4000 Jahren, aber seine vorhergesehenen Verdienste wirkten auch auf jene Menschen zurück, welche vor seiner Ankunft lebten. Gott schenkte ihnen allen seine Gnade wieder, und nahm sie an Kindesstatt auf. Haltet meine Gesetze, sprach er gleichsam, und glaubet an den künftigen Erlöser,

so werdet ihr nicht verloren gehen. Schon im Paradiese hörten unsere Stammältern die erbarmende Stimme der Verheißung: Ich will Feindschaft stiften zwischen dir, o Schlange und zwischen dem Weibe — deinem und ihrem Saamen. Die Erwartung des Erlösers verursachte bei den Gerechten des alten Bundes eine allgemeine Freude. Mit dieser Hoffnung trösteten sie sich, ihre Kinder und Kindskinder. Der Glaube an den Erlöser der Welt wurde als eine Erblehre immer fortgepflanzt und erhalten. Dem Abraham gab Gott eine neue Verheißung: In deinem Saamen werden alle Völker gesegnet werden. Sie freuten sich alle darauf, besonders die Erzväter des auserwählten Volkes, Abraham, Isaak und Jakob. Der Scepter wird von Juda nicht weggenommen werden, bis der Gesandte des Herrn kömmt. Die Propheten, wenn sie von ihm und seiner Kirche redeten, waren ganz außer sich, voll der heiligen Freude. Seyd ganz getrost, ihr Kleinmüthigen, seyd getrost und wohlgemuth, Gott selbst wird kommen und euch erlösen. „Freue dich, Tochter Sion und frohlocke. Sieh dein König kommt mit Milde zu dir. Freue dich, Unfruchtbare und singe Lob dem Herrn."

Endlich war die Zeit gekommen, daß der Sohn Gottes in diese Welt eintreten sollte. Ein Engel kommt zur Jungfrau mit dem Gruße: Freue dich, sey gegrüßt. — Das Geheimniß der Menschwerdung ward vollbracht und die Jungfrau besuchte ihre Base. Da freute sich Alles. Johannes fühlte im Schooße seiner Mutter die Gegenwart des Erlösers. Die Jungfrau spricht: Mein Geist frohlockt in Gott meinem Heile, und Zacharias ruft aus

Gesegnet sey der Herr Gott Israels; denn er hat sein Volk heimgesucht und erlöset. Christus wird geboren. Ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volke widerfahren wird. Die Hirten kommen nach Bethlehem, beten das Kind an und kehrten unter Verherrlichung und Lob Gottes wieder zurück. Die Weisen aus Morgenlaud hatten eine überaus große Freude, da sie den Stern wieder sahen, der sie bis zur Krippe hinführte. Christus wird im Tempel dargestellt. Der Greis Simeon und die Prophetin Anna frohlocken. Nach dreißig Jahren tritt er öffentlich auf. Bald auch frohlocket Johannes der Vorläufer — ich bin nicht Christus, sagt er, sondern bin ihm nur vorangeschickt. Joh. III. 28. Der ist Bräutigam, welcher die Braut hat. Der Freund des Bräutigams, der da steht und auf ihn horcht, freut sich, sobald er die Stimme des Bräutigams hört. Gerade diese Freude ist mir nun vollkommen zu Theil geworden; er muß wachsen, ich abnehmen. — Seine Jünger frohlocken. Warum fasten deine Jünger nicht? Mtth. IX. Jesus antwortete: Können die Hochzeitgäste in Trauer seyn, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Wo Jesus immer hinging, da folgte die Freude nach. Es freuten sich die Kranken, die er heilte, die Besessenen, die er vom Teufel erlöste, die Sünder, die er aufnahm nnd ans Herz drückte, alle redlich Gesinnten. Seht, Geliebte! wie Christus durch seine Ankunft die Ursache unserer Freude wurde. Aber warum wird von Maria das Nemliche gesagt? Weil sie ihn gebar. Der Engel wartete anf ihre Einwilligung. O du Erzengel ruft der heilige Augustin,*) du Gesandter

*) Serm. 18. de Nat. Domini vel alius potius auctor antiquus.

eines so großen Königs, und Bothschafter des göttlichen Geheimnisses! wünsche den Söhnen der Erde Glück, da dir die Geheimnisse des Himmels bekannt sind. Deine Genossen werden sich freuen, wenn du das Geschäft der Welt unterstützest. — Uns hat von euerer Gesellschaft das gegen Gottvergessenheit gezückte Flammenschwert geschieden. Durch euch wird unsere Rückkehr besorgt. Sieh an den Schweiß und das Elend unsers Kerkers, und entrichte ohne Verzug deinen Auftrag an Maria. Antworte doch Maria! der Engel wartet auf deine Einwilligung. Daher kommt es, daß der Engel verweilet. Du hast schon vernommen: „Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, damit du Mutter eines Sohnes werdest und zugleich Jungfrau bleibest. Man hörte schon die Himmelsthüre, durch Adam einst geschlossen, sich bewegen, durch sie ist jener Bothe abgereiset. Gott ist vor der Himmelspforte. Der Engel, den du aufhältst, wartet. O Maria, die ganze Welt fleht in ihrer Gefangenschaft um deine Einwilligung. Dich macht die Welt bei Gott zum Bürgen ihres Vertrauens. Sie bittet. daß durch dich die Ungerechtigkeiten ihrer Vorältern wieder gut gemacht werden. Wir erhalten Zutritt zum Himmel, wenn du deine Einwilligung giebst. Du wirst dadurch sowohl uns, als dir selbst Heil verschaffen. Denn von uns wird sich die Strafe entfernen und dir wird der Vater durch seinen Sohn in deinem Brautgemache Verbindung bereiten. — — Der Engel, schreibt der hl. Bernard (hom. 4. super missus) wartet auf Antwort. Auch wir, o Frau, warten auf das Wort der Erbarmung. Durch das ewige Wort Gottes sind wir alle erschaffen

worden und doch sterben wir. Durch dein Ja können wir erneuert und wieder zum Leben gerufen werden. Es bittet dich darum, o gütigste Jungfrau! unter Thränen, Adam mit seiner ganzen erbarmungswürdigen Nachkommenschaft, er und sie aus dem Paradiese verbannt; um dieses bitten Abraham und David und die übrigen heiligen Väter, deine Väter nämlich, die selbst auch in dem Lande des Todesschattens sitzen; auf dieses wartet vor deinen Füssen liegend die ganze Welt; und nicht ohne Grund; denn von deinem Munde hängt ab der Trost der Elenden, die Errettung der Gefangenen, die Befreiung der Verurtheilten, endlich das Heil aller Söhne Adams, deines ganzen Geschlechtes. Darum, Jungfrau! weile nicht mit der Antwort. O Frau! antworte das Wort, auf welches die Unterwelt, auf welches auch der Himmel wartet. — Es geschehe mir nach deinem Worte. — Und ohne Verzug kehrt der Bote zurück, und Christus betritt das hochzeitliche Gemach. — Durch diese einzige Antwort sagt der heilige Laurentius Justiniani (Serm. de Annunt.) erfüllte Maria den Himmel mit Freude, alle Engel mit Frohlocken, die gefangene Welt mit Hoffnung; alle bösen Geister mit Furcht; den gegenwärtigen Bothen mit Wonne, und die Väter in der Vorhölle mit zuversichtlicher Hoffnung auf die Gnade ihrer Befreiung. Denn sie erwarten mit heißer Sehnsucht, die Hände gegen Himmel erhebend, mit lautem Rufe des Herzens auf eine Antwort, wie die gegebene. Es war ihnen nämlich aus Liebe zur Befreiung das Warten schon zu lange, und die Sorge vor Augen, die Jungfrau möchte wegen ihrer grossen Demuth sich weigern und die Einwilligung versagen Aber sobald sie die Antwort Mariens vernahmen, brachen

sie alle gemeinschaftlich in Lobpreisung aus und sangen dem Herrn:

Der Herrscher Israels sey hoch gepriesen;
Er hat als unsern Retter sich erwiesen.
In Davids, seines Knechtes, Haus,
Steckt er des Heiles Horn uns aus,
Die zu erleuchten, die in Todesschatten
Und in der Finsterniß gesessen hatten,
Um hinzuleiten unsern Tritt
Zur Bahn, wo Gottes Friede blüht.*)

Daher gehören die Worte Christi: Abraham, euer Vater frohlockte zum voraus, daß er meinen Tag sehen sollte. Er hat ihn gesehen und ward erfreuet. Johann. VIII. 56. Gott offenbarte ihm in der Vorhölle den Tag der Menschwerdung, der Empfängniß Christi. Nun denke ich, Geliebte! verstehet ihr, daß der Erlöser die unmittelbare, die eigentliche, die erste Ursache unserer Freude sey, und Maria, die zweite unmittelbare Ursache, weil sie so viel Antheil an der Menschwerdung hatte. Ihr sehet auch ein, in wem ihr euch vorzüglich freuen sollet, nemlich in Jesus Christus. Es soll euch freuen, daß er auf die Welt gekommen ist, daß er euch erlöset hat. All' euer Vergnügen soll in der Betrachtung und in der Ausübung seiner Lehre und Beispiele seyn. So oft ihr seinen Namen höret, sein Bildniß ansehet, seine Sakramente gebrauchet, so oft ihr an ihn und die ganze Anstalt der Menschwerdung gedenket, so oft man euch etwas davon

---

*) Weinzierl's Uebersetzung.

erzählt, allemal soll euer Herz in Freude schwimmen. Jesus allein soll euer Trost, euere Lust, euer Vergnügen seyn. Ihn kennen zu lernen, ihn zu lieben, ihn nachzuahmen, sey euer höchstes und einzig nothwendiges Anliegen, wie es beim heiligen Apostel Paulus heißt: „Ich kenne nur Jesum den Gekreuzigten," und doch, wer sollte es glauben, freuet euch alles andere mehr. Ihr habt Freude, wenn man euch Ehren erweiset, wenn ihr viel Geld habt, viele Güter besitzet, wenn euer Haus wohl eingerichtet ist, wenn ihr glücklich, gesund, angesehen seyd. Ihr freuet euch oft in den übelsten Lagen, obwohl ihr nicht gut gehandelt habt, wenn es euern Feinden übel geht, wenn ihr euch an denselben rächen könnet; wie eitel, wie kurz, wie schadenfroh sind eure Freuden! Darinnen sollet ihr euch nicht freuen. Die frommen Seelen sagen: Ich freue mich und frohlocke in Gott meinem Heilande. Es giebt kein wahres Vergnügen außer Jesu, keine gründliche Freude außer Gott.

II. Jesus ist die Ursache unserer Freude; denn er ist der Geber, der Mittheiler, der Wiederhersteller unserer ewigen Glückseligkeit. Er hat den Tod überwunden und uns durch seine Auferstehung und Himmelfahrt den Zugang zum Himmel gebahnt. Er ging uns voran in die Chöre der Engel und nahm eine große Anzahl Heiliger des alten Bundes mit sich hinein. Er ist unser Haupt, wir sind seine Glieder. Ich gehe hin, sagte er, euch einen Ort zu bereiten, und habe ich dieses gethan, dann werde ich wieder zu euch kommen und euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seyd. Ich bereite euch ein Reich, wie mir mein himmlischer Vater. — Johann. XIV. 3. —

Jesus Christus sitzt nun zur Rechten seines himmlischen Vaters und zeiget ihm die Narben seiner Wunden. Hört, Geliebte! Wir sind zur Hoffnung des Himmelreiches berufen. Wer sollte nicht getrost seyn, wer nicht frohlocken, wenn er diesen Gedanken hegt? Freuet euch, euere Namen sind aufgezeichnet im Himmelreiche. — Maria ist heute in den Himmel aufgenommen worden, um für uns zu bitten, und ihre Fürbitte für uns ist vermögend! Wie viele Ursache, sich ihr zu vertrauen, haben nicht ihre Pflegkinder, ihre aufrichtigen Liebhaber. Für diese verwendet sie vorzüglich ihre Macht. Sie gilt Alles bei Gott. Bestrebet euch, daß ihr auch bei ihr etwas geltet; dann habt ihr den nächsten Zuspruch zum Himmel. Damit ihr aber in der Verehrung der seligsten Jungfrau von Tag zu Tag mehr zunehmet, so kommet fleißig an diesen Ort. Ihr werdet allzeit etwas Nützliches hören. Ich berufe mich auf euere eigene Erfahrung. Habt ihr also bisher in der Andacht zugenommen, so lasset euch durch einfältige Reden nicht irre machen, z. B. über Nebenandachten. — Der Pfarrgottesdienst geht allerdings vor, aber auch andere Andachten haben großen Nutzen. Die eifrigsten Mitglieder der Bruderschaft sind meistens auch die fleißigsten im Besuche des Pfarrgottesdienstes. Fahret fleißig fort, in der Todesstunde werdet ihr getrost seyn, und es wird euch im Herzen freuen. Amen.

XXIV. Predigt.

Am Gedächtnißtage der Geburt Mariä.

Du geistliches, du ehrwürdiges, du vortreffliches Gefäß der Andacht, bitt ꝛc.

Von welcher geboren ist Jesus, genannt Christus. Mtth. I. 16

„Die Jahrhunderte stritten, welches sich o Maria vorzüglich deiner Geburt rühmen würde, aber ihren Streit hat der vorher bestimmte Rathschluß Gottes des Schöpfers aller Jahrhunderte geschlichtet und die Letzten sind die Ersten geworden, indem sich in denselben deine überaus glückselige Geburt ereignete," sagt der hl. Joannes von Damaskus. (Serm. de Nativit. Virg.

Die ganze Kirche erneuert alle Jahre das Andenken des heutigen glückseligen Tages und ladet alle ihre Kinder zur gemeinschaftlichen Freude ein. Sie ruft voll der Entzückung auf: Dein Geburtstag, o Gebährerin Gottes und Jungfrau hat die ganze Welt erfreut; denn aus dir ist Christus unser Gott geboren worden. Er hat den Fluch aufgelöst und uns den Segen gebracht; er hat den Tod überwunden und uns das ewige Leben geschenkt, und so wurde Maria die Ursache unserer Freude. Hätte ich euch diesen schönen Lobspruch nicht schon an ihrem Himmelfahrtstage erklärt, so würde ich ihn heute nehmen und zeigen, daß Maria gleich bei ihrer Geburt die Ursache einer großen Freude gewesen sey, weil sie denjenigen gebären sollte, der allen Menschen Freude brachte. Alle Lobsprüche gründen sich auf ihre hohe Würde, und man kann allemal mit Recht sagen: Maria ist die Mutter Gottes; also

ist sie die Ursache unserer Freude, der Sitz der Weisheit, der Spiegel der Gerechtigkeit. Maria ist die Mutter Gottes, also ist sie ein geistliches, ein ehrwürdiges, ein vortreffliches Gefäß der Andacht. Diese drei Titel sind ein wenig dunkel. Sie bedürfen eine Auslegung. Ich will es euch in der heutigen Anrede sagen: was sie bedeuten. Ave.

I. Du geistliches, du geheimnißvolles Gefäß. Damit ihr diesen Lobspruch recht verstehet, muß ich euch aus dem vierten Buche der Könige eine kleine Geschichte erzählen. Der Prophet Elisäus hielt sich auf eine Zeit in der Stadt Jericho auf. Da kamen die Bürger der Stadt zu ihm, weil sie wußten, daß er Wunder wirke und sprachen: Sieh, diese Stadt ist zum Wohnen sehr gut, wie du es wohl selbst siehst, aber das Wasser ist sehr böse und das Land ist unfruchtbar. Sie begehrten also, er möchte das Wasser süß und das Land fruchtbar machen. Er antwortete: bringet mir ein neues Gefäß her und thut Salz darein. Sie brachten es ihm. Da ging er hinaus zum Wasserbrunnen, warf Salz darein und sprach: Dieß sagt der Herr: Ich habe dieß Wasser gesund gemacht und es soll ins Künftige weder Tod noch Unfruchtbarkeit darin seyn. Es geschah in einem Augenblicke, das Wasser war gesund nach dem Worte des Elisäus, das er geredet hatte. Nun höret die Anwendung. Die Stadt Jericho ist das Sinnbild der Welt, auf welcher wir Menschen wohnen. Wie sie von Gott erschaffen worden, hatte sie nichts Böses in sich. Gott sah Alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut. Allein der erste Bewohner dieser Welt, Adam, hat durch die Sünde

das Wasser verdorben, d. i. er hat die ganze Nachkommenschaft, die aus ihm entspringen würde, durch seinen Ungehorsam angesteckt. Wir werden alle als Gefäße des göttlichen Zornes geboren wegen der Erbsünde. Die Erbsünde verursachte eine allgemeine Unfruchtbarkeit. Wir sind aus uns selbst nicht fähig, solche Werke hervorzubringen, durch welche wir die ewige Seligkeit verdienen können. Aber Gott erbarmte sich über uns. Er nahm und erwählte sich ein neues Gefäß, warf Salz hinein und mit diesem Salze machte er das Wasser süß, vertrieb den Tod und schenkte uns seine Gnade, durch welche wir zum ewigen Leben fruchtbar und tauglich werden. — Was versteht man nun unter dem Ausdrucke: „Ein neues Gefäß?“ Fraget nicht lange. Maria ist jenes neue, geistliche, geheimnißvolle Gefäß, welches Gott erwählt hat, das Gefäß der Heiligung, das auserwählte Gefäß, das Gefäß himmlischer Gnade, der Weisheit. (S. Ildephons. de Virg. Mar. C. 10.) Der heilige Geist hat dieses Gefäß zubereitet. Salz ist das Zeichen der Weisheit. Wenn ich daher sage: Gott hat Salz in ein neues Gefäß gethan, so ist es so viel als: Gott hat seinen Sohn, vom Weibe geboren, gesendet. Das Salz ist das allgemeinste Gewürz der Speisen. Jesus Christus ist das eingefleischte Wort, die unerschaffene Weisheit des ewigen Vaters, ist das Gewürz aller unser Handlungen. Durch seine Verdienste bekommen sie erst den wahren Werth und die Schmackhaftigkeit, die Gott reizet. Elisäus wirkte durch das Salz drei Wunder. 1) Er machte das Wasser süß, 2) verdrängte den Tod, und 3) machte die Erde fruchtbar. Dieses dreifache Wunder hat der himmlische Vater durch die Menschwerdung seines Sohnes erneuert. Was

dem Menschen bitter war, ist ihm nun süß und angenehm. Bitter war ihm vorher Armuth, Bezähmung der sinnlichen Leidenschaften, Verfolgung und Leiden. Da er aber die Gottheit selbst in Armuth sah, wie Selbe alle Freuden vermied, am Kreuze duldete und starb; dann verschmähte er die zeitlichen Güter und freute sich der Armuth, entsagte den sinnlichen Vergnügungen und hielt Keuschheit und starb gern aus Liebe zu dem, der für alle starb; der den Tod besiegte, uns einstens wieder erwecken wird, so wie er auferstanden ist; der die Unfruchtbarkeit hinweggenommen und durch seine musterhaften Tugenden die ganze Welt bereichert hat. Durch die himmlischen Gnaden der Sakramente reifet zum Himmel die herrlichste Saat und durch die Frucht der Auserlesenen werden die himmlischen Scheunen von Tag zu Tag völler. — Gehen nun alle diese Güter aus dem jungfräulichen Gefäße hervor?

II. Wer sollte Maria nicht ein ehrwürdiges Gefäß nennen? Das Wort des Herrn geschah an den Jeremias: begieb dich in das Haus eines Hafners: da sollst du hören, was ich dir sagen werde. Ich ging in das Haus eines Hafners und er arbeitete eben auf der Scheibe. Ihm mißlang das Stück, das er in der Arbeit hatte und da machte er ein anderes nach seinem Belieben und der sprach zu mir: kann ich es nicht mit euch auch so machen, wie es dieser Hafner macht? Er wollte sagen: ich kann euch wieder helfen, alles gut machen. So machte es Gott vom Anfang. Er schuf den Menschen gleichsam als ein Gefäß, das sich durch ursprüngliche Gerechtigkeit auszeichnete: aber durch die Sünde wurde es zerbrochen. Nun machte Gott ein neues Gefäß, das seinen Augen

gefiele, Maria nämlich, die von allen Makeln der Sünde frei war. Durch sie ward Gott Mensch und so sind wir Gefäße der Heiligung, der Ehre geworden. III. Der goldene Eimer, in welchem das Manna aufbehalten wurde Nimm ein Geschirr, sprach Moses zum Aaron und thue Manna darein und bewahre es auf für künftige Geschlechter, lege es in die Bundeslade. Manna bedeutet Christus. Es ist eine Aehnlichkeit zwischen beiden. Das Manna ward zuerst verheißen, ehe es vom Himmel kam, so auch Jesus Christus, ehe er geboren wurde. Das Manna träufelte wie Thau. Die alten Väter riefen: thauet Himmel ꝛc. Das Manna hatte Honig-Geschmack. — Sehet und verkostet, wie süß der Herr sey. Vom Manna sammelte sich ein jeder so viel als hinreichend war zum Essen. —

Christus sagte: Nehmet hin, esset; dieß ist mein Leib Manna ist Brod. Ich bin, sagt Jesus, das lebendige Brod. Das Gefäß mit Manna war in der Bundeslade hinterlegt zur Erweckung der Andacht. Maria ist dieß Andacht erregende Gefäß. Sie war selbst Gott ganz ergeben von Jugend auf und schätzte die Wohlthaten, die Gott ihr und dem ganzen Menschengeschlechte verliehen hatte. — Was für Gefäße sind wohl wir? In einem großen Hause giebt es nicht blos Gefäße von Gold und Silber, sondern auch von Holz und Erde, etliche zur Ehre, andere zur Schmach. Wenn sich nun Jemand reiniget vom Bösen, so wird er ein Gefäß zur Ehre seyn, das geheiliget ist; er wird dem Herrn nützlich seyn und zu allen guten Werken bereitet. Wo ist nun unsere Andacht und unser Gebetes Eifer. Andacht wird durch Gebet genährt, darum lasset uns beten und Gefäße der Andacht werden. Amen.

XXV. Predigt.

Am Titular-Feste Mariä der Siegreichen.

Du Thurm Davids, Du elfenbeinerner Thurm, bitt ꝛc.
Dein Hals ist wie der Thurm Davids gebaut zur Waffenburg. Tausend Schilde hangen an ihm, lauter Schilden der Helden. Dein Hals ist wie ein Thurm von Elfenbein. Hoh. Lied. IV. 4.

Im 47. Psalme besingt der königliche Prophet die Fürsehung Gottes über das israelitische Volk und besonders über die Stadt Jerusalem. Diesen Psalm hat er wahrscheinlicher Weise zu einer Zeit gemacht, da viele auswärtige Feinde gegen die Israeliten ein Bündniß errichtet hatten, dessen Absicht aber vereitelt wurde. Er fangt so an: groß ist Gott und hochgelobt. Sein heiliger Berg ist in unsers Gottes Stadt. Der Berg Sion ist die Freude des ganzen Landes. Ihm zur Seite gegen Mitternacht liegt die Stadt Jerusalem, die Stadt des großen Königs. Gott ist als Schutz in ihren Palläſten bekannt. Seht! Feinde versammelten sich und wollten sie belagern, aber sie wagten es nicht. Furcht ergriff sie da und Angst wie die Gebährende. Durch den Ostwind zerbrachst du die Schiffe von Tarsis. Wir danken dir, o Gott! wegen diesem Schutz in deinem Tempel. Wie dein Name, so ist auch dein Ruhm bis ans Ende der Erde. Voller Güte ist deine Rechte. Es freut sich der Berg Sion, es jauchzen die Töchter Juda. Sie sollen es dem künftigen Geschlechte, ihren Nachkömmlingen erzählen, daß dieser Gott unser Gott ist, der uns vor den Feinden schützet. Dies nämliche Danklied können auch wir singen, wenn wir die liebreiche Fürsehung Gottes betrachten, mit welcher er

die wahre Kirche Christi von ihrer Stiftung an bis auf unsere Zeiten beschützt hat. Ja Geliebte! die wahre Kirche ist die eigentliche Stadt des göttlichen Davids. Er hat sie selbst gebaut zur Freude und zum Heile der ganzen Welt. Wie oft haben sich Feinde miteinander verbunden, sie zu überwältigen, aber sie vermochten es nicht. Unter die Feinde der Kirche gehörten ohne Zweifel Selim II. welcher vor mehr als 250 Jahren die katholischen Christen bekriegte und mit einer Flotte von 300 Schiffen die Meerenge bei Lepanto bedeckte. Es kam wirklich auf eine entscheidende Seeschlacht an. Die Macht der Feinde war der unsern weit überlegen. Aber Gott stund uns bei. Die Türken wurden geschlagen, ihre Flotte zerstreut und von den Katholiken ein vollkommener Sieg erhalten. — Das heutige Fest ist dem jährlichen Andenken dieses Sieges geweiht. Wir haben also Ursache, mit David zu sagen. — O Gott! wir danken ꝛc. Durch die Fürsprache der seligsten Jungfrau haben unsere Vorältern gesiegt und die Jungfrau den Namen Mariä vom Siege erhalten. Dieses Titels rühmt sich unsere Versammlung. Maria vom Siege ist unsere Schutzfrau. Die Kirche vergleicht sie daher in der lauretanischen Litaney mit dem Thurm Davids und mit einem Thurme von Elfenbein. Wie füglich man dieß thue, könnte ich aus jenem Siege weitläufiger beweisen, welchen die katholischen Fürsten über die Türken erhalten haben. Darüber habe ich schon einmal gesprochen; ich will daher heute andere Merkmale aufsuchen, warum Maria diesen zwei Thürmen verglichen werde.

I. Im hohen Liede (IV. 1.) lobt der Bräutigam die Schönheit der Braut mit diesen Worten: „wie schön bist

du meine Freundin; deine Augen sind, wie die Augen der Tauben. Deine Wangen sind wie ein Stück eines aufgeritzten Granatapfels. Deine Lippen sind, wie ein Purpurfaden, deine Zähne sind wie die Heerde der geschorenen Schaafe, welche aus dem Schwemmteiche herausstei gen, deine Aussprache ist lieblich und dein Hals ist wie der Thurm Davids, gebaut zur Waffenburg. Du bist ganz schön meine Freundin und kein Flecken ist in dir. Wenn man diese Worte auf die seligste Jungfrau anwendet, so muß man sie nicht von der äußerlichen Schönheit ihres Leibes, sondern von dem innerlichen Schmucke ihrer Seele verstehen. Es ist so viel, als wenn es hieße: an dir habe ich mein Wohlgefallen, du bist diejenige, die ich vorzüglich liebe. Fraget ihr aber: warum die seligste Jungfrau und Mutter des Herrn von der Kirche mit dem Thurme Davids verglichen werde, so will ich es euch erklären. Dieß geschieht 1. wegen der Schönheit ihrer Seele; die heiligmachende Gnade war in ihr; viele andere Gnaden noch erhielt sie von Gott. 2. wegen der Erhabenheit ihrer Verdienste wozu sie durch ihre Mitwirkung gelangte. 3. wegen Ausübung guter Werke, worin sie bis zum Ende des Lebens standhaft beharrte. Mit einem elfenbeinernen Thurme wird sie verglichen wegen ihrer ausgezeichneten Reinheit und Liebe zur Jungfrauschaft. Der Thurm Davids war 1) schön, prächtig, majestätisch, die Zierde des Berges Sion. Maria ist die Zierde der Kirche. 2. hoch. Er stund auf einem Berge und ragte über alle andere Gebäude hervor. Die übrigen Heiligen haben sich viele Verdienste gesammelt, aufgehäuft wie Berge. Maria hat alle übertroffen; über alle ragt sie empor. 3. fest, gegründet. Maria blieb unbezwingbar. Sie ließ sich durch

keinen Reitz der Sünde verführen. Ihre Reinigkeit blieb unerschüttert, gleich dem elfenbeinernen Thurm.

II. Sie ist ein Thurm Davids. Ich habe bisher in den Pfarrpredigten von den vielen Feinden unseres Seelenheiles gesprochen und wie ihnen zu widerstehen sey. Ich will heute noch ein Mittel beigeben, wodurch wir in Versuchungen siegen können, welche die Keuschheit gefährden. Ich will zeigen, wie dies anzugehen sey. Ich sage: Maria ist uns ein Thurm Davids. Durch ihre Macht vermag sie bei Gott Alles. Sie kann uns die Gnade zu siegen erwirken. 1) In Versuchungen, nimm also deine Zuflucht zu ihr. Wie die Soldaten zum Thurme und von dort aus den Feind bekämpfen, so fliehe du zu ihr und rufe: Maria! Mutter des Herrn! hilf mir erhabene Frau hilfst du mir nicht? 2) Stelle dir das Beyspiel ihrer Reinheit vor Augen. Sie war die reinste unter den Weibern, wachte genau über ihr Herz und liebte im höchsten Grade Einsamkeit und Gebet. 3) Betrachte ihre Erhabenheit. Sie lebte fern von jeder, auch der kleinsten Sünde. Sie wurde Mutter des Herrn. So belohnt Gott die Keuschheit. Bedenke dieß und dein Herz und dein Sinn wird von Tag zu Tag reiner werden und nicht in die Sünde willigen. In der letzten Stunde des Kampfes wird sie uns beistehen. Der Satan, der Feind unserer Seelen, wird dich besonders in der Todesstunde anfechten. Du wirst unterliegen, wenn du jetzt nicht siegen lernest. Hast du aber siegen gelernt, dann wirst du an Maria Hilfe finden. Selig, welche unter dem Schutze Maria der Siegreichen kämpfen. Sie werden überwinden und in dem Himmel gekrönet werden. Amen.

XXVI. Predigt.

Am Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Du geistliche Rose.

Ich bin hoch gewachsen, wie eine Ceder auf dem Libanon und wie eine Cypresse auf dem Berge Sion. Ich bin hoch gewachsen, wie ein Palmbaum in Cades und wie ein Rosenstock in Jericho. Eccli. XXIV. 17. 18.

Das ist das schöne Lob, welches der Sohn des weisen Sirach der göttlichen Weisheit giebt. Er läßt sie selbst reden, weil er glaubt, ihre Worte werden auf uns einen größern Eindruck machen und uns antreiben, sie zu lieben. — Sie erzählt also im Anfange der Länge nach alle Gutthaten, die sie seit der Erschaffung der Welt dem ganzen Menschengeschlechte durch ihren immerwährenden Einfluß und sonderbar den Israeliten durch die genaueste Einrichtung ihres öffentlichen Gottesdienstes erwiesen hat. Darauf vergleicht sie sich mit den vortrefflichsten Bäumen des gelobten Landes, und sagt: ich bin hoch gewachsen: d. i. wie die majestätischen Cedern auf dem Libanon, wie die prachtvollen Cypressen auf dem Berge Sion, wie die blätterreichen Palmbäume in der Wüste Cades, wie die wohlriechenden Rosenstöcke bei Jericho, alle andere Bäume und Gewächse an der Hoheit, Schönheit und Fruchtbarkeit übertreffen; also übertreffe ich alle durch natürliche Wissenschaft und Weisheit. Wer mich hört, fährt sie fort, wird nicht zu Schanden, und wer durch mich seine Werke verrichtet, wird nicht sündigen. Geliebte! wenn ich heute dieß nämliche Lob Mariä, der

Mutter der eingefleischten Weisheit in den Mund lege, so thue ich nichts anders, als was die heilige Kirche thut. Sie, die Kirche, damit sie ihren gläubigen Kindern zeige, was für eine Hochschätzung sie vor der seligsten Jungfrau habe, suchet alle reizende Sinnbilder zusammen, die in der Schrift vorkommen und vergleichet sie bald mit einer hochgewachsenen Ceder, bald mit einer prachtvollen Cypresse, bald mit einem weit ausgebreiteten Palmbaum, bald mit einem duftenden Rosenstocke. Du geistliche Rose, ruft sie in der lauretanischen Litaney, du geistliche Rose, bitt für uns! und das ist der Lobspruch, den ich euch heute an dem freudenvollen Tage ihrer unbefleckten Empfängniß auslegen werde. Damit ihr mich aber desto leichter verstehet, so merket euch, was ich jetzt euch sage. Drei Dinge sind es, die wir an einer Rose sonderbar schätzen: 1. ihre wunderbare Entstehungsart, 2. ihre schöne Farbe, 3. ihren angenehmen Geruch. Es sind aber auch drei Dinge, wegen welchen wir Maria bewundern, vorzüglich lieben und ihr nachfolgen sollen. 1. Die Reinigkeit ihrer Empfängniß und ihres ganzen Lebens; 2. Die Schönheit ihrer Tugenden, 3. Die Kraft und Wirksamkeit ihrer Beyspiele. Ihre auserlesene Reinigkeit erwecket uns zur Verwunderung. Die Schönheit ihrer Tugenden treibt uns zur Liebe. Die Wirksamkeit ihrer Beyspiele ziehet uns zur Nachfolge. Allerliebste! ich hoffe ganz gewiß, daß ihr durch diese kleine Abhandlung einen neuen Beitrag zum Wachsthum in der Erkenntniß und Liebe Mariä bekommen werdet. Ave.

I. Weisheit und Allmacht Gottes entdecken wir in jedem Geschöpfe. Das kleinste Gräschen ist in sich ein

unnachahmliches Meisterstück; aber in einer Rose wird uns Gott gleichsam noch kennbarer, gegenwärtiger, anschaulicher. Man nennt sie mit allem Rechte die Königin der Blumen. Schon ihre Entstehungsart hat etwas besonderes. Wenn wir unser Lebtag keine Rose gesehen hätten, und nicht wüßten, wie sie in die Höhe wachse, so würden wir es kaum glauben, daß eine so herrliche Blume aus einem so unansehnlichen Gewächs hervorsprossen könne. Betrachtet nur die Staude, woraus sie sich nach und nach entwickelt. Was sehet ihr? einen kleinen Wald, ein kleines Gebüsch von harten gekrümmten, ineinander geschlungenen, saftlosen Stengeln, und diese Stengel sind noch dazu auf allen Seiten mit spitzigen Dörnern umgeben, so wie aus den grünen Blättern, worin die Rose wie in einer Wiege liegt, kleine Spitzen von Dörnern hervorstechen und die Hand des unbehutsamen Gärtners verletzen. Aber die Rose selbst hat nichts rauhes, hartes, stechendes, keinen Dorn. Ihre Blätter, wie biegsam, wie zart, wie weich! Sie wächst zwar auf einer dornichten Staude, aber sie selbst ist keineswegs dornicht. — Lasset uns den Ursprung Mariä betrachten. — Wer waren ihre Vorältern? Matthäus erzählt sie uns alle der Reihe nach. Abraham zeugte den Isaak; Isaak zeugte den Jakob, und so weiter bis er auf die Worte kommt: Mathan zeugte den Jakob, Jakob zeugte den Joseph, den Mann Mariä. Sehet, das ist das Geschlechtsregister des Erlösers, und eben darum auch seiner Mutter. Es ist wahr. Wir finden darin die berühmtesten Erzväter, die größten Könige, die tapfersten Heeresführer. Nichts desto weniger mußte ein jeder aus ihnen eben das sagen, was der König David von sich gesagt hat. Sieh, o Herr! ich

bin in der Ungerechtigkeit empfangen worden, und meine Mutter hat mich in der Sünde geboren. Aber die Empfängniß Mariä war ganz anders beschaffen. Frei von der Sünde, die wir alle von Adam erben, fieng sie zu leben an, und der erste Augenblick ihres Daseyns war ein durch die bevorkommende Gnade Gottes geheiligter Augenblick. Darum können wir jetzt mit dem gelehrten und frommen Adam von St. Victor den Lobgesang anstimmen:

Wortes Mutter, heilge Rose,
Dornentsprossne, Dornenlose,
Sey gegrüßt, du Dornenruhm.
Ach, wir sind das Dorngehäge,
Wie voll Blut am Dornenwege,
Dornfrei du, ein Heiligthum. *)

Darum konnte der heilige Geist, der sie mit seiner Gnade erfüllte, sich der Worte des Bräutigams zur Braut im hohen Liede bedienen: „Wie die Lilie unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern Adams. „Du bist ganz schön, meine Freundin, und kein Flecken „ist in dir.“ Ganz schön war Maria nicht nur in ihrer Empfängniß, sondern auch durch ihr ganzes Leben. Sie ist nie vom Stachel der Sünde verletzt worden, blieb allzeit eine Rose und hatte mit den Dörnern nichts gemein. Welch ein Unterschied zwischen ihr und uns, nicht nur deßwegen, weil wir in der Erbsünde empfangen und ge-

---

*) Salve Verbi sacra parens, Nos spinetum, nos peccati
Flosde spina, spina carens, spina sumus cruentati;
Flos spineti gloria. Sed tu spinae nescia.

boren werden; denn eine so frühzeitige Befreiung davon ist ihr allein eigen und hieng nicht von unserer Willkühr ab, sondern und hauptsächlich aus dieser Ursache, weil wir uns selbst mitten in das dornigte Gehecke der wirklichen Sünden hineinstürzen, und davon verwunden lassen. Reichthum, Lustbarkeiten, Ehren, was sind sie anders, als stechende Dörner. Wir sehen sie für Rosen an. Wir rufen gleich jenen Uebermüthigen, wir wollen uns Kränze flechten von jungen Rosen und sie auf unser Haupt setzen, ehe sie welk werden und abfallen. Es soll keine Wiese seyn, durch welche wir nicht mit fleischlicher Lust herumtaumeln. B. d. Weish. II. Aber was bleibt uns nach gepflogener Lust übrig? Eine tiefe Wunde, die unsere Seele tödtet, und ein spitziger Dorn, der unser Gewissen durchsticht und ohne Unterlaß zerreißt.

II. Das Zweite, was die Rose zur Königin der Blumen macht, ist ihre schöne Farbe. Wie wohl thut es unsern Augen, wenn sich die grüne Knospe nach und nach entfaltet, aufschließt und uns bei dem schimmernden Lichtstrahle der aufgehenden Morgensonne ihre hellrothen Blätter zeiget, wie angenehm und reizend ist dieß Rothe, welches noch dazu mit weißen Strichen so fein durchwebet ist. Aber nie funkelt die Schönheit der Rose stärker ins Auge, als wenn sie vom Thaue des Himmels erfrischt wird. Da liegen die feinen Tropfen auf ihrem Haupte, wie kostbare Perlen und die Sonne spiegelt sich darin. In diesem Schmucke müssen wir uns die Rose vorstellen, wenn wir sie als ein Sinnbild der innerlichen Schönheit der Seele Mariä betrachten wollen. Ich sage nicht umsonst der innerlichen Schönheit der Seele: denn von der

äußerlichen Schönheit des Leibes ist hier die Rede nicht. Worin besteht aber die Schönheit der Seele? Wodurch ziehet sie das Wohlgefallen Gottes auf sich? — Geliebte! Dieß ist eine wichtige Frage und ich wünschte, daß ihr die Antwort darauf nie vergessen möchtet, die heilig= machende Gnade, die Unschuld der Sitten, die Heilig= keit des Lebens in allen Handlungen, diese machen die wahre Schönheit der Seele aus. Je größer, wirksamer, fruchtbarer die Gnade, je reiner, unbefleckter, unschuldiger die Unschuld, je untadelhafter, vollkommener, beständiger die Heiligkeit bei einem Menschen ist, desto mehr, desto gewisser gefällt er Gott. Maria war also vor Gott die schönste Jungfrau, an welcher er sein größtes Wohlge= fallen hatte. Oder nennt mir eine Gattung der Gnade, die sie nicht besaß; zeiget mir eine Unschuld, die mit der ihrigen zu vergleichen ist. Suchet, wo ihr immer wollet, eine Heiligkeit, die ihrer Heiligkeit an die Seite gestellt werden darf. — Ich bekenne es, in dem eigenen Garten, welchen Jesus selbst angelegt, gebauet und mit seinem Blute begossen hat, in der katholischeu Kirche nemlich giebt es eine Menge schöner Blumen, von aller Art, eine große Anzahl der Heiligen aus allen Ständen. — Aber Maria ist die Königin dieser Blumen, die Heiligste dieser Heiligen, die Reichste an Gnaden. Viele Töchter haben sich Reichthümer gesammelt, aber du hast sie alle über= troffen. Eine geheimnißvolle Rose, eine Rose von Je= richo. Die Rosen, welche in der Gegend der Stadt Je= richo wuchsen, hatten über andere den Vorzug. — Was bedeutet die rothe Farbe der Rose? Jene Liebe, welche sie zu Gott und den Nächsten hatte. — Was die feinen weißen Striche in den Blättern? Die Reinheit ihrer

Seele und des Leibes. Gefällt sie euch die gottgefällige Jungfrau? Reizet euch ihre innerliche Schönheit nicht zur Liebe? Und wenn sie euch gefällt, wo ist euer Streben, die Gnade zu erhalten, welche uns vor Gott liebenswürdig macht. Wie abscheulich macht uns die Sünde? Auf die Schönheit des Leibes, auf den äußern Putz seyd ihr stolz, und die Schönheit der Seele vernachläßiget ihr.

III. Das dritte, was die Rose vor andern Blumen schätzbar macht, ist der liebliche Geruch, den sie von sich giebt. — Sogar das Wasser, welches man aus den Rosenblättern herauspreßt, riecht wohl und man benützt es bei Schwachheiten und Ohnmachten ꝛc. Mit dem Wohlgeruche werden die guten Beispiele verglichen. Von Maria kann gesagt werden: Siehe, der Wohlgeruch unserer Mutter ist wie der Duft eines ganzen Feldes, das der Herr gesegnet hat — ziehe uns, Mutter, nach dir, deinem Wohlgeruche. Deinen guten Beispielen folgen wir nach. Keuschheit ist der beste Wohlgeruch; dieß möge euch Jungfrauen! zur Nachahmung reizen. Zur Frühlingszeit pflegt das weibliche Geschlecht Rosen abzupflücken und an die Brust zu stecken zur Zierde und daran zu riechen. Nehmt heute auch Maria gleich einer Rose mit euch. Die Bienen pflegen auch von den Rosen das Süße herauszusaugen. Ahmet die Bienen nach. Betrachtet die Beispiele dieser Jungfrau. Sauget ein, den Honig der Demuth und der Liebe Gottes durch Betrachtung. Wir sollen gleichsam ein angenehmer Geruch Jesu und Maria seyn — leider aber streuen wir oft den Geruch des Todes aus. Höret mir zu, ihr heiligen Kin-

der und bringt Früchte, wie eine Rose, die an Wasserbächen gepflanzt ist. — Gebet einen guten Geruch und Blüthe zur Holdseligkeit. Zur Erbauung singet ein Lied des Lobes und preiset den Herrn in seinen Werken. Amen. —

XXVII. Predigt.

Am Feste Mariä Lichtmeß.

Du goldenes Haus, bitt ꝛc.

Im vierhundert und achtzigsten Jahre nach dem Auszuge der Kinder Israels aus Aegypten, im vierten Jahre der Regierung Salomons über Israel, im Monate Zif, dieß ist das zweite Monat des Jahres, da fieng man an, dem Herrn das Haus zu bauen. III. B. d. König. VI. 2.

Gleichwie die heutige Versammlung aus allen Versammlungen im ganzen Jahre die zahlreichste ist, also verursachet sie mir die größte Freude. Ich kann mich zwar auch sonst an andern Frauentagen selten mit Grund beklagen, daß ich zu wenig Zuhörerinnen habe, aber heute würde ich besonders unbillig handeln, wenn ich nicht mit dieser so gedrängten Menge der Frauen und Jungfrauen, die ich vor mir sehe, zufrieden wäre. — Nein, Geliebte! ich bin wohl zufrieden, und danke Gott dafür, daß ihr in der Andacht zu seiner Mutter noch immer standhaft

seyd. — Aber auch du, o gütige, o süße, o milde Jungfrau wirst zufrieden seyn, wenn du heut von dem hohen Himmel herab auf diese Menge schaust. Sie sind alle deine Pflegkinder, und sie sind deßwegen hieher gekommen, daß du sie auf ein Neues als deine Pflegkinder erkennest und annimmst. — Du wirst zwar viele unter ihnen sehen, die sonst im Jahre niemals vor dir erscheinen, weil sie, wie sie vorgeben, durch ihre Hausgeschäfte gehindert werden; aber heute haben sie sich frühzeitig von allen andern Geschäften losgemacht; heut sind alle gekommen, die nur immer kommen konnten, — auch die Nachlässigen. — Ganz setzen dich diese doch nicht auf die Seite; ganz haben sie deiner doch nicht vergessen. — Du mußt sie also auch nicht verschmähen; du mußt sie alle aufnehmen unter deinem Schutz; denn das verlangen sie. Eine jede wird mit lauter Stimme rufen: Nimm mich auf zu deiner Dienerin. Fasset Muth Geliebte! sie wird es thun, die liebreiche Mutter, sie wird euch alle für ihre Kinder erkennen. Hoffnung dazu macht mir euer gutes Herz und die heiße Begierde, die ihr allemal mitbringet, etwas Schönes von Maria zu hören. O diese Begierde ist noch ein gutes Zeichen. Denn wenn man euch die herrlichen Vorzüge dieser Mutter ausleget, und ihr gerne dabei zuhöret, so wird bald eine Hochschätzung zu ihr in euch entstehen. Die Hochschätzung bringt die Liebe herunter, wo aber Liebe ist, da ist auch Gegenliebe. Das heißt: Welche Maria lieben, die werden von Maria geliebet. Es geht also nichts mehr ab, als daß ich eure Begierde befriedige, und von derjenigen mit euch rede, die ihr heut auf ein Neues für eure Beschützerin und Fürsprecherin erwählet. Ich werde es thun, und euch den Lobspruch

erklären, den jetzt in der lauretanischen Litanei die Ordnung trifft: „Du goldenes Haus!“ Was wird unter diesem Ausdrucke verstanden? Nichts anders als jenes herrliche Haus, jener herrliche Tempel, welchen der König Salomon im vierten Jahre seiner Regierung zu bauen anfieng, und wovon die heilige Schrift sagt, das ganze Haus war mit dem feinsten Golde überzogen. Nun mit diesem Haus vergleicht die Kirche die seligste Jungfrau. Ich werde euch also zeigen: Warum Maria 1) ein Haus, 2) ein goldenes Haus genannt wird. Gegrüßt seyst du Maria.

I.

Ich würde euch gewiß beschwerlich seyn, wenn ich jetzt den Tempel zu Jernsalem, und alles, was darin war, der Länge nach beschreiben wollte. Ich bleibe also nur bei einigen Hauptpunkten stehen, und betrachte 1) den Baumeister, 2) die Größe, 3) die Schönheit, 4) die Einweihung dieses Tempels. — Wer hat den Tempel zu Jerusalem gebaut? — Die Zubereitung zu diesem herrlichen Werke machte schon David, und er war auch fest entschlossen, es auszuführen, aber Gott sprach zu ihm: Du hast viel Bluts vergossen, und große Kriege geführt; darum sollst du mir das Haus nicht bauen, sondern dein Sohn, der dir wird geboren werden, soll es thun; er wird Salomon heißen, der ist friedsam. Denn ich will ihm Friede und Ruhe verschaffen, vor allen seinen Feinden, so lang er lebt. David ließ daher seinen Sohn zu sich kommen, und sagte ihm: Sieh, ich hab' in meiner Armuth zum Haus des Herrn verschaffet hunderttausend Zeutner Goldes, und tausendmal tausend Zeutner Silbers.

Das Erz und Eisen ist ohne Zahl. Mache dich also auf und richte es aus, der Herr wird mit dir seyn. Salomon war der weiseste König, und sein Name bedeutet Friede. Nun, wer bereitete den Leib und die Seele Mariens zu, daß sie ein würdiges Haus des Sohnes Gottes wurde? Das that der Sohn Gottes selbst, die Weisheit des Vaters, der Friedensfürst. Er ist unser Friede, weil er uns mit dem Vater vereinigte. 2) Der Tempel zu Jerusalem war sechzig Ellen lang, zwanzig Ellen breit, dreißig Ellen hoch, und doch sagte der König Salomon: Sieh die Himmel und Himmel aller Himmel können dich nicht einschließen; wie sollte es dieß Haus thun, das ich gebaut habe? Selig ist die Mutter durch die Gnade, daß ihr erhabener Schöpfer, der die Welt in seiner Hand hält, in ihrem Leibe eingeschlossen ist. 3) Die Schönheit des Tempels kann man aus dem Aufwand abnehmen, der gemacht worden ist, aus der Menge und Geschicklichkeit der Arbeiter, aus der kostbaren Geräthschaft, aus der Absicht, den er wurde nicht für einen Menschen, sondern für Gott gebaut. Zum Grunde wurden die größten und kostbarsten Steine ausgehauen. — Von der Menge und Kostbarkeit der Gnaden, womit Maria von Gott geschmücket wurde, habe ich sonst schon öfter gesprochen. 4) Die Einweihung geschah mit aller möglichen Feyerlichkeit. Alle Obersten der Stämme und Fürsten der Väter kamen gen Jerusalem. — Die Bundeslade wurde von der Stadt Davids, das ist von Sion unter der prächtigsten Musik in das Allerheiligste durch die Priester und Leviten gebracht. Eine Wolke erfüllte das ganze Haus. Die Wolke war das Sinnbild der Gegenwart Gottes. — Die erste Einweihung Mariens zu einem Tempel Gottes geschah

schon in dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß, schon damals nahm Gott Besitz von ihr durch die heiligmachende Gnade, die er ihr mittheilte. Die heiligmachende Gnade ist aber mehr werth, als ein ganzes Königreich, mehr werth als alle Reichthümer der Welt; sie übertrifft an Werth die kostbarsten Edelsteine und Perlen; alles Gold ist in Vergleich mit ihr, wie Pflastersteine, und alles Silber nichts, als ein Gassenkoth. Wer sie hat, der besitzt den größten Schatz, und noch dazu die Freundschaft Gottes. Aber nachdem der himmlische Bothschafter von ihr weg war, nachdem sie gesagt hatte: „Sieh, ich bin eine Magd des Herrn, nachdem der Sohn Gottes in ihrem jungfräulichen Schooße die menschliche Natur angenommen; da wohnte Gott leibhaftig in ihr, als wie in einem Tempel; In dem Tempel Salomons zeigte Gott seine Gegenwart durch eine Wolke; in Maria war er selbst in eigener Person zugegen. Mit Recht grüßen wir also diese Jungfrau als den Tempel, das Haus Salomons, weil der göttliche Salomon neun Monate in ihr gewohnt hat. Gott wohnt durch die Gnade in dem Herzen eines jeden Gerechten; aber durch die Sünde wird er wieder daraus vertrieben. — Allerliebste! seyd ihr alle in der Gnade? Wohnet Gott in euch? Er war doch einmal schon in euch. — Ist ers noch? O ihr Glücklichen, wenn es so ist. Behaltet ihn in euern Herzen.

II.

Warum heißt Maria ein goldenes Haus? — In dem Tempel Salomons war Alles mit Gold überzogen. Durch das Gold wird die Liebe bezeichnet, mit welcher Gott diese Jungfrau vor allen Engeln und Heiligen

geliebet hat, so wie die Jungfrau Gott. — Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe, und aus allen deinen Kräften. — Dieses Geboth, dieses Ziel der Liebe hat Maria allein auf das vollkommenste erfüllet. — Alle ihre Gedanken, Worte, Handlungen, zielten nach Gott; sie suchte nur Gott zu gefallen. — Sie beobachtete sein Gesetz bis auf den kleinsten Punkt. Das sehen wir in der Geschichte des heutigen Evangeliums. Sie ging nach Jerusalem und opferte ihren Sohn. Warum? Weil sie wußte, daß es Gott durch Moses geboten hatte, daß ihm alles Erstgeborne vom männlichen Geschlechte solle geheiligt werden. Sie unterwirft sich der Reinigung, obgleich sie derselben auf keine Weise bedurfte. Sie brachte mit sich ein paar Turteltauben — eine zum Brandopfer, die andere zum Sühnopfer, als wenn sie durch die jungfräuliche Geburt unrein geworden wäre. — Die Liebe des Nächsten leuchtet aus der nemlichen Opferung ihres Sohnes hervor. Denn sie opferte ihn für das Heil der ganzen Welt. Obwohl sie ihn wieder loskaufte, so wußte sie doch, daß er einst für die Sünden der Welt würde sterben müssen. Sie gab ihren Willen darein. Das Herz Mariens war ein Brandopfer-Altar, wo das Feuer immer brannte. Immer soll das Feuer auf den Altar brennen und nimmer verlöschen. — Im Tempel war nichts, das nicht mit Gold bedeckt war, im Tempel war Alles mit Gold überzogen. (III. Könige VI. 22.) Einen Blick auf uns selbst. — So lange wir die Gnade Gottes haben sind wir seine Tempel und Wohnungen. Das sagt uns der heilige Paulus. — Nun frage sich eine jede selbst, so wie sie vor Gott stehet: Bin ich in der

Gnade? — Und wenn euch euer Gewissen das Zeugniß giebt und ruft: ja! so freuet euch. — Denn Gott wohnet in euerer Seele, wie in seinem Tempel. Da hat er seine Freude. Das ist gewiß wahr, obgleich wir mit den äußern Sinnen Gott nicht gegenwärtig sehen können. Nehmet euch in Acht, daß ihr durch die Sünde diesen hohen Gast nicht vertreibet. Schließet die Thüre der Sinne, der Augen, der Ohren. Dieses ist aber nicht genug. Ihr müßet überdieß eure Seelen mit Tugenden schmücken. Mit welchen? Mit der Liebe Gottes und des Nächsten. — Wie das Gold, das kostbarste Metall aus allen; so die Liebe die Königin aller Tugenden. Die erste, die Liebe zu Gott muß vorausgehen, die andern folgen alle nach, besonders die Liebe des Nächsten. In einem feindseligen und rachgierigen Herzen wohnet Gott nicht. Ich weiß es, ihr wollet bei der Jungfrau etwas gelten; dieses werdet ihr, wenn ihr Gott über Alles liebet. Eure ganze Andacht muß dahin zielen, daß ihr Gott gefallet, daß ihr in der Liebe zu Gott wachset. Wenn ihr also heute zum Throne der seligsten Jungfrau hinzutretet, so saget: o Maria! die Liebe Gottes — die Liebe Gottes erhalte uns. Ihr könnet nichts Besseres begehren, und sie kann nichts Besseres erbitten. Vertrauet und ihr werdet erhalten, um was ihr bittet. Denn wenn Gott vom Tempel Salomons gesagt hat: Meine Augen werden geheftet seyn und meine Ohren aufmerken auf das Gebeth desjenigen, der an diesen Ort Hilfe von mir begehrt; mein Herz, meine Neigung, mein Wohlwollen wird da bleiben, um wie viel mehr ist dieses von Maria wahr? Er wird unser Gebeth erhören, wenn wir uns vor diesen jungfräulichen Tempel niederwerfen, und sie mit uns,

für uns bittet. Sagen wir also: Heilige Maria! ich erwähle dich heute zu meiner Beschützerin und Fürsprecherin ꝛc. Amen. —

XXVIII. Predigt.

Am Feste Maria Heimsuchung.

Du Arche des Bundes, bitt! ꝛc.

Mache eine Lade von Setunholz zusammen. II. Mos. XXV. 10.

Ihr könnet es schon aus den Worten meines Vorspruches errathen, von was für einem Titel, deren so viele in der lauretanischen Litanei vorkommen, ich heut mit euch reden werde. Ich will euch aber die Mühe des Nachdenkens ersparen, und durch eine vorläufige Erzählung etwas näher darauf helfen, worin eigentlich der Innhalt der heutigen Nachmittagspredigt bestehe. — Es war eben ein Vierteljahr verflossen, seitdem Gott die Israeliten unter Moses Anführung aus der Aegyptischen Dienstbarkeit befreit hatte. Sie hielten sich jetzt in der Arabischen Wüste am Fuße des Berges Sinai und Horeb auf. Gleich den ersten Tag, nachdem sie an diesen Ort gekommen, ließ sich die Wolkensäule, ihre beständige Führerin, auf dem Berge Sinai nieder. Dieß Niederlassen der Wolke hieß für sie eben so viel, als: Da auf dem Berge wohnet Gott. Da hat er seinen Sitz aufgeschlagen. Einen schicklichern Platz konnte die Wolke nicht einnehmen, wenn sie vom ganzen Lager sollte gesehen werden. Moses stieg

den Berg hinan, um zu hören, was Gott ferner ihm und seinem Volke befehlen würde. Denn schon seit dem Auszuge war die Wolke das Heiligthum, in welches Moses hineingieng, die göttliche Aussprache zu vernehmen, und der Herr redete mit dem Moses und sprach: sage den Kindern Israel, sie sollen mir ein Heiligthum bereiten, daß ich unter ihnen wohne. Von dieser Wohnung, wie sie beschaffen seyn soll, will ich jetzt ein Vorbild zeigen. Mache eine Lade von Setinholz; sie soll 2 1⁄2 Ell. lang, 1 1⁄2 Ell. breit und eben so hoch seyn. Ueberziehe sie mit dem feinsten Golde, in- und auswendig. Oben umher mache einen goldenen Kranz. Gieß vier goldene Ringe und befestige sie an den vier Ecken; zwei Ringe auf einer und zwei auf der andern Seite. Zwei Stangen von Setinholz mit Gold überzogen, die stecke in die Ringe an der Seite der Lade, daß man sie tragen könne. Die Stangen müssen beständig darinn bleiben und nicht mehr heraus gethan werden. Oben auf der Lade errichte einen 2 1⁄2 Ellen langen und 1 1⁄2 Ellen breiten Gnadenstuhl vom feinsten Golde. An den beiden Enden mache zwei Cherubim von geschlagenem Golde, die gegeneinander schauen und mit ihren ausgebreiteten Flügeln den Gnadenstuhl bedecken sollen. — Von diesem Gnadenstuhle herab will ich mit dir reden und durch dich meine Befehle an die Israeliten ergehen lassen. Seht, Geliebte! das ist die Vorschrift, welche Gott dem Moses von der Verfertigung einer heiligen Bundeslade angab, von welcher in den göttlichen Büchern so oft Meldung geschieht, und ihr werdet jetzt den Lobspruch, den heut die Ordnung trifft, sehr leicht errathen. — Du Arch des Bundes, so ruft die katholische Kirche in der lauretanischen Litanei.

Du Arch des Bundes, bitt für uns. Warum wird Maria mit der Bundeslade verglichen? Diese Frage kann ich euch nicht anders als durch die Auflösung einer andern Frage beantworten. Warum ließ Gott die Bundeslade verfertigen? Dieß werd ich euch zuerst sagen. Denn von der Auflösung dieser ersten Frage, hängt die Auflösung der zweiten ab. — Warum befahl Gott den Israeliten die Verfertigung jener geheiligten Bundeslade? — Warum wird Maria mit jener geheiligten Bundeslade verglichen? Darin liegt der Gegenstand meines heutigen Vortrages. Merket auf, ich bitte euch, und schlafet nicht ein. Gegrüßt seyst du Maria. —

I. Der Endzweck, wegen welchem Gott die Arche des Bundes verfertigen ließ, war kein anderer, als daß die Israeliten ein immerwährendes Denkmal bei sich hätten von dem was Gott zu ihrem Besten gethan. Sie sollten sich beim Anblicke derselben jederzeit erinnern an jenen feierlichen Bund, den er mit ihnen auf dem Berge Sinai gemacht hatte. Was war das für ein Bund? Auch dieß will ich euch erklären. Ehe Gott dem Moses das Muster von der Bundeslade angab, sprach er zu ihm: geh' hinab zu den Israeliten, Jakobs Nachkommen und sag' ihnen in meinem Namen: ihr habt gesehen, was ich den Aegyptern that und wie ich euch auf Adlersflügeln zu meiner Wohnung trug. Werdet ihr meiner Stimme gehorchen und meinem Bündniße treu bleiben, so will ich euch vor allen Völkern der Erde, (denn die ganze Erde ist mein), für mein Eigenthum erkennen. Ich euer König und ihr mein Volk. Dieß sollst du den Israeliten zu wissen thun. Moses steigt vom Berge herab,

versammelt alle Stämme und Familienhäupter, welche das Volk vorstellten und trägt ihnen dieß im Namen Gottes vor. Aus freiem Triebe antworteten die Aeltesten, Führer und das ganze versammelte Volk: Alles, was Gott von uns fordert, wollen wir thun. Diese Zusage brachte Moses Gott dem Herrn auf den Berg zurück. Dieses war so viel, als eine vorläufige Einwilligung des Volkes in das, was ihnen Gott als ihr Gesetzgeber durch Moses vorschreiben würde — eine Anerkennung seiner Herrschaft. Am dritten Tage darauf früh Morgens sah man die Höhe des Berges in dunkle Gewitterwolken eingehüllt. Furchtbares Donnern und Blitzen verbreitete Schrecken im Lager. Ein starker Schall gleich dem Schalle vieler Posaunen verkündigte die Annäherung Gottes. Moses führte das erschrockene Volk aus dem Lager hervor an den Fuß des Berges, bis dahin wo die Grenzzeichen abgesteckt waren, welche keiner überschreiten durfte bei Todesstrafe. Der Berg war ganz entzündet, oben schien alles ein Feuer, so schnell und breit verbreiteten sich die Blitze. Bis auf die Mitte des Berges und weiter herab stieg ein Rauch auf, wie aus einem Brennofen. —

Moses ward hinaufgerufen: Gott fieng an zu reden: Alles war still. Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus Aegypten, dem Sclavenhause geführt hat; andere Götter neben mir sollst du nicht haben. Kein Bild sollst du dir machen, keine Nachahmung weder dessen, was in der Luft, noch was auf der Erde, noch was im Wasser ist, um es anzubeten; denn ich bin der Herr, dein Gott, ich leide keinen neben mir, und strafe die Uebertretter bis ins dritte und vierte Glied; aber jene, die mich lieben und meinen Befehlen gehorchen, begnadige

ich bis ins tausendste Glied. Mißbrauche den Namen Gottes nie, eine Lüge zu bekräftigen, denn Gott wird jenen nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht. Den Ruhetag vergiß nicht zu feiern. Sechs Tage kannst du arbeiten und deine Geschäfte verrichten, aber am siebenten sollst du ausruhen, du, dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh und wer sich bei dir als Fremdling aufhält. Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebest. Begehe keinen Todschlag — Ehebruch — Diebstahl. Lege kein falsches Zeugniß wider deinen Nächsten. Sey nicht lüstern nach eines andern Weib oder Gut. Nachdem Gott diese zehn Gebothe verkündet, und auch noch andere Ceremonielbund und Staats-Gesetze hinzugefügt hatte; stieg Moses vom Berge herab, und las sie am andern Tage bei einer öffentlichen Versammlung wieder vor. Das Volk erklärte sich durch den Mund seiner Stammväter: Wir sind bereitet, alles zu thun, was Gott befohlen hat. Auf diese freie Entschließung hin, wurde zwischen Gott und diesem Volke eine Wahlkapitulation, wenn ich so reden darf, oder ein Reichsvertrag geschlossen. Moses läßt einen Altar von Rasen oder Erde bauen; zwölf große Steine herumlegen — für jeden Stamm einen; erwählt zwölf Jünglinge, daß sie Brand- und Dankopfer opferten; die Hälfte des Blutes vom geschlachteten Rinde faßt er in eine Schale auf; mit der andern Hälfte besprengt er den Altar; nimmt das Buch des Bundes, ließt es dem Volke vor, und da sie sprachen: wir wollen thun, was der Herr befiehlt, nimmt er das in der Schale aufbehaltene Blut, und besprengt damit auch das Volk: „Sehet da das Blut des Bundes, welchen Gott mit euch gemacht

hat!“ — Also zur immerwährenden Erinnerung an diesen Bund befahl Gott nachher dem Moses, eine Lade zu verfertigen, und darin die Gesetztafeln aufzubewahren. Die Bundeslade war das größte Heiligthum des auserwählten Volkes. Von da aus redete der Herr mit ihnen; — Das war seine Wohnung.

II.

Nehmet wahr, es kommen Tage, spricht der Herr, daß ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen werde — nicht nach dem Bunde, den ich mit ihren Vätern gemacht habe; sondern, das wird mein Bund seyn: ich will mein Gesetz in ihre innern Glieder schreiben, und es in ihr Herz einpflanzen; ich will ihr Gott und sie werden mein Volk seyn. — Jerem. XXXI. Der Herr hielt sein Versprechen. Er schickte seinen eingebornen Sohn, Mensch geworden aus einem Weibe, welche Jungfrau blieb, obgleich sie Mutter wurde. Der alte Bund war nur Vorbereitung zum neuen. Von diesem neuen Bunde redete Maria in ihrem heutigen Lobgesange mit den Worten:

Er trägt auf seinen Vaterarmen
Ganz Israel sein Kind,
Denkt an die Lieb' an das Erbarmen,
Die stets ihm eigen sind;
Wie er in seinem heil'gen Namen
Den Vätern sagen ließ,
Wie Abraham, und seinen Samen
Für immer er verließ. —

Im dreyßigsten Jahre seines Alters fieng Jesus an, das neue Gesetz zu verkündigen. Die schöne Bergpredigt ist der Inbegriff davon. Selig sind die Armen im Gei-

ste, die Sanftmüthigen, Trauernden, Hungerigen, Barmherzigen, Reinen, Friedfertigen, die, welche Verfolgung leiden ꝛc. Was fordert er also von uns? Glauben an Christus, als den Sohn Gottes, geoffenbart im Fleische ꝛc.; Liebe gegen den Nächsten, eine solche Liebe, wie er uns selbst geliebt hat. Ein neues Geboth gebe ich euch ꝛc. — Bey der Taufe haben wir uns zu seiner Lehre verpflichtet — versprochen, nach dem Geiste des Evangeliums, nach seinem Beyspiele zu leben. O das ist ein viel vortrefflicherer Bund als der alte. Zum Volke Israel redete Gott durch Moses, zu uns hat er durch seinen Sohn geredet. — Der Sohn vom Hause ist ja mehr als der Knecht vom Hause. — So oft wir also zu Maria rufen: Du Arche des Bundes, bitt ꝛc., so oft sollen wir uns der ganzen Anstalt erinnern, die Jesus gemacht hat. Das ganze Werk der vollendeten Erlösung muß uns beyfallen; denn wir können nicht die Mutter nennen, ohne an den Sohn zu denken. Maria wird mit Wahrheit eine Arche des Bundes genannt. In ihr wohnte neun Monate lang unser Gesetzgeber selbst, der Urheber des neuen Bundes ꝛc. — Das ist wahre Andacht zu ihr, nach dem Gesetze leben, welches Christus verkündigt hat. — Wehe uns, wenn wir es nicht thun. Die Israeliten haben es erfahren. So oft sie von ihren Gesetzen abwichen, so oft wurden sie gestraft. Größere Strafe wartet auf uns, und die Fürsprache Mariä wird uns nichts nützen, wenn wir von unserm Gesetze abweichen. Laßt uns darum lebendigen Glauben und thätige, Gesetz erfüllende Liebe üben. Amen. —

XXIX. Predigt.

Am Feste Mariä Himmelfahrt.

Du Himmelspforte bitt ꝛc.

Ich bin die Thüre, wer durch mich hineingeht, wird selig, er geht ein und aus, und findet gute Weide. Der Dieb kommt nur zu stehlen, zu schlachten und niederzumachen. Ich hingegen bin gekommen, daß sie das Leben haben, und überflüßiger haben.

Joann. X. 9. 10.

Du Himmelspforte bitt ꝛc. Bis auf diesen herrlichen Lobspruch Geliebte! sind wir nun in der lauret. Lytanei gekommen. — Ich bin versichert, sobald ihr ihn aus meinem Munde gehört habt, da sagtet ihr zu euch selbst: o ja; dieser Spruch schicket sich auf den heutigen Tag am besten, weil wir das Andenken der Himmelfahrt Mariä mit der ganzen kath. Kirche feiern. Sie ist mit Leib und Seele aufgenommen worden und hineingeführt durch die Pforte des Himmels, die sich bei ihrem Einzuge mit Freude aufschloß. Diese Pforte stehet uns auch offen. Wir werden sicher hineinkommen, wenn wir den schönen Beyspielen der seligsten Jungfrau, die sie uns zurückließ, nachfolgen und uns um ihre Fürsprache bewerben. Denn durch ihr Beyspiel und durch ihre Fürbitte wird sie uns eine Himmelspforte. Die Glaubensgegner machen uns wegen diesem und vielen andern Lobsprüchen, die wir Marien zueignen, unterschiedliche Vorwürfe. Sie wollen es nicht leiden, wenn wir sie die Pforte des Himmels, unsere Hoffnung, unser Leben ꝛc. nennen. Wir machen, sagen

sie, gar zu viel aus der Mutter Gottes. Von Christo allein kann man mit Grunde behaupten, daß er die Pforte des Himmels, unsere Hoffnung und unser Leben sey. Meine Herren! ihr habt in diesem Stücke ganz Recht. Es ist aber auch noch keinem Katholiken eingefallen, diese Worte im eigentlichen und strengsten Verstande zu nehmen, wenn von Maria die Rede ist. Wir eignen ihr dergleichen Lobsprüche nur zu, weil sie uns denjenigen geboren hat, auf den wir unsere einzige Hoffnung setzen, der uns das Leben der Gnade wieder erworben und die verschlossene Pforte des Himmels geöffnet hat. Damit aber die Gegner einsehen daß wir bei einer vernünftigen Verehrung der göttlichen Mutter, ihren Sohn Jesus nicht auf die Seite setzen, so will ich heute selbst zeigen, daß Christus allein die Himmelspforte sey und genannt werden soll; denn alle Menschen die immer bisher selig geworden oder es noch werden, müssen ihm ihr Heil zuschreiben. ave.

I. Mit der heiligmachenden Gnade gezieret, und mit allen Mitteln, die ewige Seligkeit zu erlangen, ausgerüstet, hätte uns Gott auf die Welt lassen geboren werden, wenn Adam seinem Befehle, von der verbotenen Frucht nicht zu essen, wäre getreu verblieben. Aber durch den Ungehorsam unseres Stammvaters verloren wir die Gnade und dadurch das Recht zum Himmel. Ein trauriger Fall. Gott ließ ihn zu, weil er den Schaden, der natürlicher Weise daraus entsprungen wäre, wieder ersetzen wollte. Er that es auch und entschloß sich aus dem Antriebe seiner unendlichen Güte, einen Erlöser auf die Welt zu schicken, der uns durch seinen Tod neue Gnaden erkaufen sollte, durch deren Gebrauch wir itzt, ohngeachtet des natürlichen Verderbnisses, leichter und sicherer in den Him-

mel kommen. Er entschloß sich, in Ansehung der Verdienste dieses Erlösers, alle Menschen für seine Kinder wieder anzunehmen und ihnen allen die nothwendigen Mittel zur ewigen Seligkeit mitzutheilen, sogar jenen, die vor der Ankunft Jesu Christi seines eingebornen Sohnes (so hieß der Erlöser) leben würden. Jesus Christus sollte zwar erst nach 4000 Jahren auf der Welt geboren werden, aber an den Früchten seines Todes, den er für alle Menschen sterben würde, und den Gott voraussah, konnten auch diejenigen Antheil nehmen, die schon lange gestorben waren, da er wirklich auf die Welt kam. Sie durften nur an Gott und den versprochenen Erlöser glauben; der Gnade mitwirken, und die Gebote des Herrn bis an ihr Ende beobachten. — Sehr viele thaten es. Durch diesen Glauben und die Beobachtung der Gebote Gottes gefielen Adam, Abel, Noe, Abraham, Isaak ꝛc. Gott, so wie die übrigen, welche der heilige Paulus (Hebr. XI.) aufzählt, sammt unzähligen andern. Diese alle waren gerecht und an ihnen gieng diese Verheißung in Erfüllung. Aber die Gnade, welche ihnen zu Theil wurde, war Gnade, die aus den vorhergesehenen Verdiensten Christi floß. Ich sage: aus den Verdiensten Christi, der 1) lange vorher verheißen war. Der Same des Weibes wird der Schlange den Kopf zertreten. In diesem Samen werden alle Völker gesegnet werden ꝛc. Ich sage aus den Verdiensten Christi, der 2) voraus verkündigt war. Gott selbst wird kommen, und uns erlösen. Dann werden den Blinden die Augen aufgethan werden. Nach zwei und sechzig Wochen wird Christus (der Gesalbte) getödtet werden. Es wird der Scepter von Juda nicht weggenommen, bis der Schilo kommt, (d. i. der da gesandt werden soll). Ich sage 3)

aus den Verdiensten Christi, des lang Ersehnten. Regnet herab, ihr Wolken den Gerechten. Sende, o Herr, das Lämm, den Beherrscher der Erde, den von allen Völkern Ersehnten. Abraham frohlockte, daß er meinen Tag sähe*). Alle, welche errettet worden sind, wurden durch Christus errettet; gleichwie wir, welche nach seiner Ankunft Errettung erlangen, durch ihn errettet werden. Der Unterschied besteht nur darin: Wir werden, wenn wir ganz gereiniget aus diesem Leben scheiden, sogleich in dem Himmel aufgenommen; jene aber, wenn sie auch schon vollkommen gereiniget waren, mußten warten, bis der Erlöser die verschlossene Himmelsthüre öffnete. Der erste Eintritt in den Himmel war dem Erstgebornen vorbehalten, welcher zur bestimmten Zeit in unser sterbliches Fleisch gehüllt erschien. Kaum fängt er zu predigen an, so spricht er öffentlich: Nun nahet sich das Reich der Himmel. Ich bin die Thüre. Wer durch mich eingeht, wird durch mich selig werden. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den einzigen wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus erkennen. — Niemand kommt zum Vater, ausser durch mich. — Er stiftet eine neue, vollkommenere Religion; verpflichtet alle Menschen, die davon Nachricht erhalten, dieselbe anzunehmen, und sich taufen zu lassen. Er lehrt durch Wort und Beyspiel, was wir thun und meiden

---

*) I. B. Mos. III. 15. XXII. 18. XXXXIX. 10, 11. — Isai. XXXV. 4. XXXXII. 7. XXXXVIII. 8. XVI. 1. Daniel IX. 22. sgg. Joann. VIII. 56. Aggä. II. 8. — Sieh diese und andere messianische Schriftstellen kurz und gründlich in: Mariani Dobmayer Institut theolog. in compend. redact. ab Emmeramo Salomon. Tom. I. Part. II. cap. III. Sect. II.

müssen, versöhnt uns durch sein Blut mit dem Vater, zerreißt den Schuldbrief der Sünder; erwirbt uns die nothwendigen Gnaden, stirbt am Kreuze, ersteht vom Grabe, fährt in den Himmel und führt alle Altväter aus der Vorhölle mit sich hinauf. — Durch Christus, als die Thüre des Himmels, haben alle den Eintritt in denselben erhalten..

II.

Durch die nämliche Thüre müssen auch wir und alle, welche bis ans Weltende leben werden, in den Himmel eingehen. — Seine Religion ist die einzig wahre. Diese müssen alle annehmen, welche hinreichende Kenntniß davon haben. „Ich bin die Thüre. Wer anders wo einsteigt, ist ein Dieb und Räuber. Ich bin gekommen, auf daß sie das Leben haben, und im Ueberfluße haben." Dazu sendete er auch die Apostel. „Lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe". — Es ist unter der Sonne dem Menschen kein anderer Name gegeben, in welchem wir selig werden können. — Diesem geben alle Propheten Zeugniß, er ist gesezt zum Richter über die Lebendigen und die Todten. — Er ist der Mittelpunkt von Allem. Auf ihn bezogen sich alle Anstalten des vorigen Bundes. Er war der Endzweck der ganzen mosaischen Einrichtung. Von ihm kommt alle Einwirkung der Gnade, alle Kraft der Sakramente des neuen Gesetzes. — Wer immer selig zu werden verlanget, muß seine Lehre annehmen, seinem Beyspiele folgen, sich sein Leiden und seinen Tod zu Nutzen machen. — Die Sünde ist das einzige und größte Hinderniß, das uns vom Reiche der Himmel ausschließet. Christus ist der einzige Sündentilger, Sün-

denvergeber ꝛc. Nur durch ihn können wir davon befreyet werden. Alle Gerechte, die sich jetzt in dem Himmel befinden, haben es ihm zu verdanken, daß sie darin sind. Ein jeder kann und muß sagen: Durch die Gnade Christi bin ich das, was ich bin, und seine Gnade war in mir nicht vergeblich. Werfet einen Blick auf seine eigene Mutter. Sie ist heute in dem Himmel aufgenommen, und über alle Chöre erhöhet worden. — Ihre Herrlichkeit übertrifft die Herrlichkeit aller Auserwählten. Sie ist die nächste bei Gott. Warum? — Ihr werdet sagen: weil sie schon auf Erden die Heiligste war, die Reinste, die Tugendhafteste, die Reichste an Verdiensten. — Aber woher kam ihre vorzügliche Heiligkeit, ihr unbegreiflicher Reichthum an Tugend und Verdiensten? Von dem Ueberfluße der Gnaden, mit welchen sie Gott von dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß überhäufte ꝛc.; von dem Einfluße der Gnaden, die sie beständig zum Guten antrieb. — Aber wer hat ihr diese Menge der Gnaden verdienet, erworben, gekauft? Wer ist die Quelle davon? Jesus Christus. — In Ansehung seiner Verdienste wurde sie zur Mutter Gottes erwählet, mit ausserordentlichen Gnaden gezieret, zur größten Herrlichkeit im Himmel erhoben. — Sie vermag Alles bey Gott. Ihre Fürsprache bei ihm gilt mehr, als die Fürsprache aller Heiligen zusammen. Sie rufen wir vorzüglich an. Nach Gott setzen wir all unser Vertrauen auf sie. — Wer hat sie so groß gemacht? Ich wiederhole es noch einmal Jesus Christus. — Durch ihn ist sie die Königin aller Heiligen, die Frau Himmels und der Erde, die Erste im Reiche Gottes geworden. — Es bleibt also dabei: was immer nach der Ankunft Christi selig ward, und in's Künftige selig wird,

ward und wird es durch Christus, durch welchen auch wir selig werden müssen, — aber wohlgemerkt — nicht ohne uns. Wir müssen uns von Sünden enthalten, die Gnaden benützen, seiner Lehre und seinem Beyspiele folgen. — Gehorchet mir, meine Kinder! wohl denen, die meine Wege behalten — in meine Fußstapfen tretten. — Höret die Zucht und lasset sie nicht aus der Acht. — Dadurch werdet ihr weise. Wohl dem Menschen, der mir Gehör gibt, vor meiner Thüre täglich wachet, und meine Schwelle hütet. Denn wer mich findet, findet das Leben, und bekommt das Heil vom Herrn. Wer sich aber wider mich versündiget, verletzet seine Seele. Alle, die mich hassen, lieben den Tod (Spruchw. VIII.). — So kamen die Heiligen hinein. — So selbst die Allerseligste. — Trachtet durch die enge Pforte einzugehen. Es kostet Mühe. Maria mußte vorher unter dem Kreuze stehen; ihren sterbenden Sohn bluten sehen ꝛc. Trachtet — damit, wenn ihr einst mit den thörichten Jungfrauen rufet: Herr, Herr! mache uns auf, ihr nicht Antwort erhaltet: Ich kenne euch nicht; die Thüre ist schon geschlossen. — O daß keiner aus uns diese Donnerstimme hören müßte! O Maria! sey unsere Fürsprecherinn, daß keiner aus uns abgewiesen werde. — Erhalte uns die Gnade, daß wir deinem Sohne und dir nachfolgen, und dadurch würdig werden, vielmehr jene Vaterstimme zu hören: Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmet Besitz von dem Reiche, das euch bereitet ist. Ich habe es euch bereitet durch mein Blut und Kreuz. Kommet und nehmet Besitz davon. Amen.

XXX. Predigt.

Am Feste Mariä Geburt.

Du Morgenstern, bitt ꝛc.

Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in Finsternissen wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. — Ich bin gekommen, ein Feuer auf der Erde anzuzünden, und was wünschte ich mehr, als daß es schon brennte. Joan. VIII. 12.

Habt ihr den schönen Stern noch nie betrachtet, der sich bisweilen in der Frühe am blauen Himmel sehen läßt. O wie sanft und milde ist dem Auge des vom Schlafe erwachten Menschen sein Glanz! denn er verkündigt das Ende der vergangenen Nacht und den Anfang des kommenden Tages. Man nennt ihn den Morgenstern. Mit diesem Sterne vergleicht die Kirche in der lauret. Litanei die seligste Jungfrau und ruft voll der Freude aus: Du Morgenstern, bitt für uns. O wie gut schicket sich dieser Lobspruch auf das herrliche Fest, welches wir heute feiern! Gewiß eben so gut, als sich der vorhergehende Lobspruch: du Pforte des Himmels, auf den Tag der Himmelfahrt Mariä geschicket hat. Neulich, ihr denket ja noch daran, als wir das jährliche Andenken ihres glorreichen Einzuges in den Himmel hielten, riefen wir der Ueberwinderin des Todes nach: Du Pforte des Himmels, bitt für uns. Heute, an ihrem Freude bringenden Geburtstage, wollen wir uns vor der Wiege, in welcher sie liegt, niederwer-

fen und zu ihr sagen: Du Morgenstern, sey uns gegrüßt. Sie ist zwar noch ein kleines Kind, aber jetzt schon verdient sie von uns diesen Titel. Ja ihr weinenden Kinder der sündigen Eva, trocknet eure Thränen ab, seyd getröstet und fasset Muth. Der Morgenstern ist angebrochen: die Sonne wird bald nachkommen. Die Finsternisse der traurigen Nacht sind verschwunden, das Licht des hellen Tages wird euch bald aufgehen. Freuet euch und frohlocket vom ganzen Herzen. Maria ist uns heute geboren worden. In etlichen Jahren wird sie Jesum Christum gebären. Der Morgenstern ist ein Vorläufer der Sonne, und die Geburt Mariä eine Botschafterinn der Geburt Jesu. Geliebte! jetzt wisset ihr es schon warum Maria mit dem Morgenstern verglichen werde. Es geschieht deßwegen, weil aus ihrem jungfräulichen Schooße die Sonne der Gerechtigkeit, Jesus unser Gott und Heiland, hervorgegangen ist. Damit ihr aber die Aehnlichkeit, welche Maria mit dem Morgensterne hat, noch besser einsehet, werde ich euch in der heutigen Anrede sagen, warum Christus die Sonne der Gerechtigkeit genannt werde. Aus der Größe und Herrlichkeit des Sohnes läßt sich dann die Herrlichkeit und Größe der Mutter bestimmen. An der Sonne entdecken wir zwei Eigenschaften: Licht und Feuer. Sie erleuchtet und wärmet. Der göttliche Erlöser hat durch seine Ankunft alle Menschen 1. erleuchtet, 2. durch das Licht seiner Gnade und Liebe entflammt.

I.

Vor der Ankunft des göttlichen Erlösers lag der größte Theil der Menschen in den Finsternissen des Hei-

denthums begraben. Es hatte zwar Gott auch den Heiden (Röm. I.) was sich von ihm erkennen ließ, hell genug vor Augen gelegt. Denn seine unsichtbare, ewige Kraft und Majestät zeigte sich ja seit der Schöpfung an allem Geschaffenen, wenn man nur darauf merken wollte. Ohngeachtet dessen, was sie von Gott wußten, gaben sie ihm die Ehre und den Dank nicht, der seiner Gottheit gebühret, schweiften mit ihren Gedanken in Unsinn aus, und ihr unerleuchteter Sinn wurde immer finsterer. Sie hielten sich für Weise und wurden zu Narren. Sie verkehrten die geoffenbarten Wahrheiten in Lüge und erwiesen dem Geschöpfe mehr Ehre, als den in Ewigkeit hochgelobten Schöpfer. Diese Finsternisse sollten durch die Ankunft des Erlösers zerstöret werden; so war es schon lange beim Isaias vorhergesagt. (Cap. 42.) Sieh! spricht der himmlische Vater zu seinem Mensch gewordenen Sohn, sieh! dieser ist mein Knecht, ich werde ihn erhalten. Er ist mein Auserwählter, an dem ich Wohlgefallen habe. Ich habe meinen Geist über ihn ausgegossen. Er wird das Recht unter die Heiden bringen. Oder das Nämliche anders und besser ausgedrückt. Da ist er mein Knecht! ich unterstütze ihn, und mein Auserwählter! meine Seele hat an ihn Wohlgefallen. Ich habe ihm meinen Geist gegeben. Er wird die rechten Grundsätze unter die Heiden bringen — ich der Herr habe dir gnadevoll gerufen, ich will dich bei der Hand nehmen, führen und bewahren. In dir will ich einen Bund mit meinem Volke machen; du sollst das Licht der Heiden seyn. Du sollst den Blinden die Augen aufthun, den Gefangenen aus dem Gefängniß herausführen, und die in Finsterniffen sitzen aus ihrem Kerker. An einer andern Stelle (C. IX.) spricht der

Prophet: Das Volk, welches in der Finsterniß wandelte, sieht ein großes Licht. — Sie ging in Erfüllung diese Weissagung, da er anfieng in Galiläa zu predigen. — Da Jesus gehört hatte, daß Johannes ins Gefängniß geliefert werde, begab er sich nach Galiläa, aber er verließ Nazareth und kam nach Kapharnaum, das am Meere liegt, an den Grenzen Zabulon und Nephthali und wohnte daselbst, damit erfüllt wurde, was der Prophet Isaias sagt: Das Land Zabulon und das Land Nephtali, längs dem Meere, jenseits des Jordans, das Galiläa der Heiden. Das Volk, das in der Finsterniß saß, hat ein großes Licht gesehen, und denen, die im Land der Todesnacht wohnten, ist ein Licht aufgegangen. Leben war in ihm (in Christus) und dieß war das Licht der Menschen — ein Licht, welches einen jeden Menschen erleuchtet, der auf die Welt kommt. — Offenbar sagte er das Nämliche von sich selbst: Ich bin das Licht der Welt: Wer mir nachfolgt, wandelt nicht in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. „Nun lasset uns sehen, wodurch er eigentlich die Welt erleuchtet hat.“ Durch seine seligste Lehre und Beispiele. Als ein zwölfjähriger Knabe schon setzte er die Schriftgelehrten durch seine Fragen und Antworten in Erstaunung. Kaum trat er das Erstemal in der Synagoge auf, da verwunderten sich alle und sagten: Woher hat dieser Mensch so große Einsichten? — Ist er nicht der Zimmermannssohn? Das Volk zog ihm überall nach. Konnte sich nicht satt hören — billig. — Er setzte die ersten Grundwahrheiten der Religion in ein neues Licht. Er bestimmte genau, welche Pflichten der Mensch gegen Gott, sich selbst und seinen Nächsten habe; er reinigte das natürliche Gesetz von

den falschen Auslegungen der Pharisäer, er redete von den verborgensten Rathschlüssen seines himmlischen Vaters zum Heile der Menschen, von ihrer hohen Bestimmung im anderen Leben, von der künftigen Auferstehung der Leiber, von der Ausübung der erhabensten Tugenden, von den besten Mitteln der evangelischen Vollkommenheit ꝛc. Er bekräftigte die Lehre mit Beispielen. Er war das erste Muster aller Heiligkeit. Man durfte nur ihn ansehen. Die nämliche Lehre ließ er nachher durch die Apostel der ganzen Welt verkündigen. — Eine Menge der Heiden erkannten ihre vorigen Irrthümer und legten sie ab. Sie pflichteten der Lehre Christi bei und ließen sich in seine Kir cheaufnehmen.

— II.

Ich bin, sprach er, gekommen, Feuer auf die Welt zu schicken. Dieses Feuer, wovon er wollte, daß es heftig brenne, ist Liebe zu Gott und zum Nächsten. Zuvor muß ich noch eine Taufe über mich ergehen lassen, die die Taufe des Leidens, ich muß zuvor am Kreuze erhöhet werden und dann sterben; alsdann will ich alle Menschen an mich ziehen; dann sollen sie erkennen, wie liebenswürdig Gott sey, der seinen eignen Sohn nicht verschonet hat. Zuvor muß ich mein Leben für das Heil der Menschen opfern, damit sie erkennen, daß auch sie sich zum Nutzen der Mitmenschen verwenden sollten. — Liebe Gottes, Liebe des Nächsten, o dieses Feuer griff weit um sich, entflammte alle Rechtgläubigen. O welchen Dank sind wir Christo schuldig. Denn wir sind die Lieblinge Gottes.

Die königliche Priesterschaft, das gerechte Geschlecht, das Eigenthum des Herrn (I. Pat. II. 9.) bestimmt, die Vollkommenheiten dessen zu verkündigen, der uns in der Person unserer Vorältern, welche Heiden waren, aus den Finsternissen zu seinem wunderbaren Licht berufen hat. — Wir sind Kinder des Lichts. Wir müssen also im Lichte wandeln und die Werke der Finsterniß von uns werfen. Erleuchtete Kinder unterscheiden das Gute vom Bösen, lassen ihr Licht vor den Menschen leuchten und wandeln nicht in Hurerei und Unzucht (Rom. XIII. 13.) und besitzen so die wahre Weisheit, damit man von ihnen nicht sagen kann: Die Kinder dieser Welt sind klüger, in ihrer Art als die Kinder des Lichtes. (Luk. XVI. 8.) Das verurtheilt sie schon die Menschen, daß, da das Licht in die Welt gekommen ist, sie doch die Finsternisse mehr liebten, als das Licht, weil ihre Thaten böse waren. Jeder, der Böses thut, hasset das Licht, und mag nicht an das Licht hervorkommen, aus Furcht, seine Thaten möchten dadurch beschaut werden. Wer hingegen thut, was Recht ist, nahet sich gern dem Lichte; er darf seine Werke sehen lassen, weil er sie wegen Gott thut. (Joan. III. 19—21.) Meine Ankunft auf diese Welt, hat die Folgen eines Gerichts. Blinde werden sehend, und Sehende blind. Dieß hörten einige Pharisäer, die zugegen waren, und fragten: Sind wir denn auch blind? Wäret ihr blind, so würde euch nichts zur Sünde angerechnet werden, nun ihr aber euch selbst für sehend ausgebet, so ist und bleibt es Sünde, was ihr thut. — (Joann. IX. 39 — 41.) Unsere Strafe wird größer seyn, als jene der Heiden ꝛc. — Wenn wir nicht wissen, was wir thun sollen, so dürfen wir nur auf die Beispiele Christi sehen. Seine Fußstapfen sind der

Weg, wandelt darauf. — Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen. Brennt das Feuer der Liebe Gottes in uns, oder ist es vielmehr durch die Sünde gänzlich ausgelöscht? Betrachten wir öfter seine Vollkommenheiten? — Werden wir entzündet, wenn wir von der höchsten Liebenswürdigkeit Gottes etwas reden, lesen oder hören? — In der Person Christi hat sich diese Liebenswürdigkeit ganz geoffenbaret — sichtbar gezeiget. — Und die Liebe gegen den Nächsten? Wer da sagt, er sey im Lichte und hasset seinen Bruder, der ist noch in der Finsterniß. (I. Joann. II. 9.) — Christus ist die Sonne der Gerechtigkeit. Freuen wir uns darüber. Maria ist der Morgenstern, auf welchen jene Sonne gefolgt ist. — Bittet sie heut die Mutter, daß sie euch die Gnade erhalte, zu wachsen in der Erkenntniß Christi und Liebe Gottes. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den alleinigen Gott erkennen, und den du gesandt hast, Jesus Christus. — Gott ist die Liebe. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott ꝛc. Amen.

XXXI. Predigt.

Am Titularfeste der Congregation.

Du Helferin der Christen, bitt ꝛc.

Als Judas der Machabäer und die Seinigen gehört hatten, daß er die Festung stürmete, bathen sie und der ganze Haufe mit Seufzern und Thränen den Herrn, daß er einen guten Engel senden möchte, der Israel helfe.

Lysias, des Königs Antiochus Landpfleger, Vetter und oberster Rath brachte zusammen 80,000 Mann zu Fuße und die ganze Reuterei und zog wider die Juden: denn er hatte im Sinn, die Heiden in die Stadt zu setzen. Er bedachte aber nicht, daß Gott noch mächtiger wäre, sondern trotzte auf den großen Haufen, den er zu Fuß und zu Pferde hatte. Er kam in Judäa, lagerte sich vor einer Festung, Bethsura genannt, die von Jerusalem fünf Feldwegs in einem Gebirge lag. Da aber Judas und die Seinigen hörten, daß er die Festung stürmete, baten sie mit Seufzern und Thränen den Herrn, daß er einen guten Engel senden möchte, der Israel helfe. Machabäus war der erste, der sich rüstete und ermahnte die andern, zusammenzuhelfen. Sie zogen freimüthig miteinander aus. Als sie aber vor die Stadt Jerusalem miteinander hinauskamen, erschien ihnen Einer zu Pferd in einem weißen Kleide und goldnem Harnische und zog vor ihnen her. Sie lobten alle den barmherzigen Gott und wurden beherzt, nicht nur durch die Menschen, sondern auch durch die grausamsten Thiere, ja durch eiserne Mauern

durchzudringen. Voll des Muthes reiſete der ganze Zug fort mit dem Helfer, den ihnen der barmherzige Gott geſandt hatte. Sie griffen ihre Feinde an, wie die Löwen und erſchlugen ihrer 11,000 zu Fuß und ſechszehnhundert Reuter. Die andern jagten ſie in die Flucht, unter welchen auch Lyſias ſich befand. Der Sieg war vollkommen. Gott hat ihnen geholfen. Ein ähnlicher Sieg wurde vor mehr als 200 Jahren von den Chriſten über die Türken in der berühmten Seeſchlacht bei Neupakt erfochten, deſſen jährliches Andenken heute gefeiert wird. Nach Gott ſchrieb man dieſen Sieg dem Schutze Mariens zu, und von der Zeit an erhielt ſie durch den feierlichen Ausſpruch der römiſchen Päbſte den Titel: Maria vom Siege. Mit welchem Rechte ſie ihn erhielt, habe ich euch meines Erinnerns ein andersmal an dieſem Tage, als an dem Hauptfeſte unſerer Bruderſchaft erklärt. Heute will ich euch einen andern Lobſpruch der ſeligſten Jungfrau aus der lauretaniſchen Litanei erklären; nämlich: Maria du Hilfe der Chriſten, bitt für uns. — Ich werde euch zwei Fragen auflöſen: 1) in welchem Sinne wird ſie eine Hilfe genannt; 2) warum beſonders eine Hilfe der Chriſten. Ave.

I.

Es iſt wahr: wenn wir die Sache genau und im ſtrengen Verſtande nehmen, ſo iſt Gott allein unſere Zuflucht und Hilfe. Darum ſchrie der bedrängte und verfolgte David allemal zu ihm: »Ich erhebe meine Augen auf die Berge; von daher erwarte ich Rettung. Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde erſchaffen hat.“ — Gleichwie er allein der Urheber und Schöpfer aller Dinge iſt, ſo hat er auch allein Macht, uns zu erhalten,

und von den Uebeln, die uns drücken, zu befreien. Die unendliche Weisheit schlägt ihm die tauglichsten Mittel vor, wie er uns helfen könne, und die gränzenlose Güte treibt ihn an, uns in der That zu helfen, so oft wir ihn mit kindlichem Vertrauen anrufen. — Und das ist die Ursache, warum wir in gewissen Umständen, wo keine menschliche Rettung mehr übrig ist, die Augen und Hände gen Himmel wenden. Es ist Stimme der Natur, die wider unsern Willen, oder wenigstens, ohne daß wir daran denken, ausbricht. Es ist Beweis von dem Daseyn eines allmächtigen Wesens, dem auch der wildeste Barbar nicht widerstehen kann. — Ihr seyd von dieser Wahrheit als gute Christen vollkommen überzeugt. Gott allein kann uns helfen. — Wenn es aber so ist, in welchem Sinne nennen wir Mariä unsere Hilfe? Ist das nicht übertriebener Lobspruch? Haben unsere Glaubensgegner nicht Ursache, uns darüber Vorwürfe zu machen, daß wir Katholiken Gott auf die Seite setzen, und zu seiner Mutter laufen? — Nein Geliebte! wir wissen gar wohl, und man hat uns von den ersten Jahren an schon gründlich genug unterrichtet, daß Mariä aus sich selbst durch eigne Kraft, uns weder etwas Gutes mittheilen, noch von irgend einem Uebel befreien könne. Aber das wissen wir auch, daß sie wegen ihrer Verdienste sehr Vieles bei Gott gelte, daß sie uns durch ihre Fürsprache alles, was uns nützlich ist, zuwege bringen könne. Deswegen rufen wir sie an. — Und wenn wir das thun, so setzen wir Gott und Christum nicht auf die Seite, sondern wir üben uns dabei in der Demuth, weil wir unsere Unwürdigkeit erkennen. — Wir ermuntern uns dadurch zu einem größern Vertrauen, weil wir Gott, neben seiner unendlichen Güte

noch andere Beweggründe, sich unser zu erbarmen, vorhalten, und auf diese Weise machen wir unser Gebeth kräftiger. Sehet Geliebte. In diesem Sinne nennen wir Maria unsere Hilfe, und in diesem Sinne nahmen unsere Vorältern, so oft sie nur immer ein öffentliches Anliegen drückte, ihre Zuflucht zu ihr. In diesem Sinne riefen die christlichen Soldaten in jener Seeschlacht alle: „Du Hilfe der Christen ꝛc.“ und weil sie oft erfahren haben, daß ihnen auf die Fürsprache dieser Jungfrau so oft Hilfe von Gott gesandt worden sey; so ist ihr deswegen dieser Titel zugeeignet worden. — Aber warum besonders der Christen?

II.

Weil sie diese mit vorzüglicher Liebe liebt. Sie liebt sie aber, weil sie sind, das auserwählte Geschlecht, das Volk, das Eigenthum des Herrn. Sie liebt sie, weil sie weiß, wie sehr sie von Christus dem Herrn, ihrem Sohne, geliebt und mit besondern Gnaden beschenkt sind. Die Hilfe hat ihren Grund in der Liebe, denn, wenn ich jemand liebe, und sehe ihn unter der Last erliegen, oder von einem Uebel gedrückt, so komme ich ihm sogleich zu Hilfe, um ihm Erleichterung zu schaffen. Eben so macht es Maria, vorzüglich gegen diejenigen, welche wahre Christen und ihre andächtigen Pflegekinder sind. Wenn wir nun die Uebel des Leibes und der Seele überdenken, die uns täglich begegnen, wie sehr haben wir Ursache, zu Maria zu fliehen? Wie sieht es mit unserm Christenthum aus? Wie klein ist unser Glaube? Wie verdorben die Sitten? Wie groß die Gefahren des Heils? — Die Kirche Christi seufzt unter der Regierung Pius VI. weit mehr unter dem Drucke, als damals, wo die Tür-

ken zur Zeit Pius V. unsere Vorältern belästigten. Rufen wir also: „Maria, Du Hilfe der Christen!“ und Maria wird helfen. Gleichwie sie damals von Gott einen vollständigen Sieg erlangte, so wird sie es auch jetzt durch ihre Fürsprache dahinbringen, daß das Schiff der Kirche mitten unter den Stürmen unverletzt erhalten werde. Rufen wir jetzt während unsers Lebens täglich, damit wir in der Stunde des Todes die nämliche Hilfe erlangen. Amen.

XXXII. Predigt.

Am Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Die Zuflucht der Sünder, bitt ꝛc.

Das ist eine gewisse und aller Annahme würdige Wahrheit: Jesus Christus kam in die Welt, die Sünder selig zu machen.
I. Tim. I. 15.

Gleichwie Maria, die seligste Jungfrau ohne Erbsünde ist empfangen worden, also hat sie auch ihr ganzes Leben ohne alle wirkliche Sünde zugebracht. Die ursprüngliche Heiligkeit ihrer Empfängniß war ein Geschenk des Himmels und macht jenen herrlichen Vorzug aus, welcher der Gegenstand des heutigen Festtages ist. Die fortgesetzte und nie unterbrochene Heiligkeit ihres Lebens war das Werk ihrer Wachsamkeit und Fleißes und gereicht ihr zum besonderen Verdienst, wegen welchen sie unser allgemeines Lob verdient. Beide zusammen, die vollkommene

Heiligkeit ihrer Empfängniß und die vollkommene Heiligkeit ihres Lebens, erinnern uns an den großen Unterschied, den man zwischen ihr und uns antrifft. Sie wurde in der seligmachenden Gnade empfangen, und wir werden nicht nur in der Erbsünde empfangen, sondern darin auch geboren. Sie beging, so lange sie lebte, keine einzige Sünde und wir bringen fast keinen Tag ohne Sünde zu. — Welche Ungleichheit zwischen Maria und uns! Ja Geliebte! Sünder sind wir alle; alle bei der Sünde, die uns um und um anliegt, elend; elender, als wir es gemeiniglich glauben, elender als es sich unser Leichtsinn vorstellt. In diesem traurigen Zustand würden wir ohne Trost und Hoffnung verschmachten und zuletzt gar verzweifeln müssen, wenn keiner wäre, durch den wir Vergebung unserer Sünden erlangen könnten, wenn keiner wäre, der unser schreckliches Elend, das wir nicht zu Herzen nahmen, zu Herzen genommen hätte; wenn keiner gekommen wäre, um uns von der Sünde und ihren unzählbaren, verderblichen und abscheulichen Folgen zu erlösen. Allein wir sind nicht ohne Hoffnung. Höret es, ihr Sünder! die ihr es gewesen seyd, und noch seyd. Wir haben einen Erlöser und Seligmacher. Es ist einer im Himmel, der einst auf Erden ein Gott, der einst Mensch war, wie wir; der nimmt sich unser an, der kann uns helfen, will uns helfen. Bei dem ist viel, ist genug, ist alle Kraft und Güte zum Vergeben. Es ist einer, der Alles für Alle, Hilfe für alle Hilfsbedürftigen, Erlösung für alle Leidenden, Leben für alle Todten, Seligkeit für alle Verlornen ist. Und wer ist dieser? Der h. Apostel Paulus sagt es uns, und versichert uns zum Voraus, daß er die gewisseste Wahrheit rede. Jesus Christus, schreibt er an seinen Jünger Timotheus, Jesus Christus kam auf diese Welt

und der Endzweck seiner Ankunft war Seligmachung der Sünder Durch ihn wird Alles, was durch Unwissenheit, Schwachheit und Bosheit der Menschen in Zerrüttung gerathen ist, wieder in Ordnung gebracht, hergestellt und in den bestmöglichsten Stand gesetzt werden. Das ist eine Wahrheit, die allen Beifall verdient, die von einem jeden Menschen mit Freude soll angenommen werden, und diese Geist und Herz stärkende Wahrheit will ich heute, Geliebte! verkündigen und zugleich den schönen Lobspruch auslegen, mit welchen wir Maria in der lauretanischen Litanei anrufen. Wir sagen: Du Zuflucht der Sünder bitt für uns. Nun, was begehren wir durch diese Worte? Wir begehren durch die Fürsprache Maria von Jesus Christus Vergebung, Vertilgung unserer Sünden. Von Jesus Christus sage ich, begehren wir diese große Gnade; denn er ist eigentlich der Sündenvergeber und die Zuflucht der Sünder — Maria aber bitten wir, daß sie ihre Fürbitte für uns darbringen möge, und in diesem Verstande nennen wir sie mit allem Rechte eine Zuflucht der Sünder. Ave.

I.

Durch wem also werden uns die Sünden vergeben, durch wem vertilgt Gott die üblen Folgen der Sünden? Die Antwort auf diese Frage giebt uns das Evangelium. Durch Jesus Christus tilgt Gott die Sünden und hebt ihre Folgen auf. — Diesem Jesus gaben alle Propheten das Zeugniß, daß ein jeder, der an ihn glaubt, durch ihn, bei ihm, in seinem Namen Verzeihung der Sünden haben solle. Er ist die gnadenvolle Person, durch deren einzige Vermittelung die ewige Liebe Gottes dem armen, verlornen Sünder Gnade, Freiheit, Vergebung, neues Leben

mittheilt. So wie Gott alles durch ihn erschaffen hat, so macht er auch durch ihn Alles neu. In ihm haben wir die Erlösung, durch sein vergossenes Blut werden wir von aller Unreinigkeit abgewaschen. Um seines geheimnißvollen Todes willen werden wir zu Kindern Gottes angenommen. Er ist es, der unsere Sünden um seiner selbst willen, und durch sich selbst zerstreuet, wie eine Wolke, und unsere Missethaten, wie einen Nebel. Er ist es, der als der Herr aller Dinge, Alles so leitet, ordnet und einrichtet, daß uns die Sünden, die wir begiengen, nicht schaden können, daß sie uns sogar zum Beßten dienen müssen. Auch in diesem Leben ist ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erde gegeben worden, und auch diese Gewalt, dieses göttliche Recht, hat er sich dadurch erworben und für immer eigen gemacht, weil er sich, obwohl er in Gottes Gestalt war, entäußerte, Knechtes-Gestalt annahm, und Gehorsam wurde bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Darum ist in keinem andern das Heil. Darum ist kein anderer Name unter den Himmeln den Menschen gegeben worden, durch welchen sie von der Sünde befreit und selig werden können, als allein der Name und die Person Jesu Christi. Darum ward ihm auch schon, ehe er geboren wurde, der Name Jesus mit der ausdrücklich beigefügten Erklärung gegeben; denn er wird sein Volk von den Sünden erlösen und sie selig machen. So gewiß er also Jesus heißt, so gewiß ist er ein Heiland, ein Befreier von der Sünde und ihren Folgen, ein allmächtiger und ewiger Seligmacher. Darum rief beim ersten Anblick Jesu, der letzte aller Propheten und der erste der Evangelisten, Johannes der Vorläufer: Sehet das Lamm Gottes, welches hinnimmt die Sünden

der Welt. Der Vater hat diesen seinen Sohn so lieb, daß er ihm Alles in die Hände gab. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber nicht glaubt, der wird das ewige Leben nicht sehen, sondern über ihm bleibt der Zorn Gottes. Allein am herrlichsten, klarsten, unwidersprechlichsten bezeuget diese trostvolle Wahrheit der Sohn Gottes und des Menschen selbst. O! daß mir und euch bei Anhörung dieses schon so oft ohne Nachdenken und Empfindung angehörten Zeugnisses so zu Muth wäre, als wenn wir es das Erstemal unmittelbar aus dem liebreichen Munde Jesu hörten. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einigen, eigensten Sohn vom Himmel auf die Erde herabschickte, damit ein jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. O Worte, bei denen die Herzen aller Sünder vor Freude aufhüpfen sollten; denn Gott hat seinen Sohn in die Welt nicht gesendet, daß er die Welt richte, sondern daß er die Welt selig mache. Was folgt aus allem dem? Wenn wir daher durch die Schwere, Menge und Gewohnheit der Sünden, gleichsam zu Boden gedrückt nicht mehr wissen, wohin wir unsere Augen wenden sollen; wenn wir anfangen kleinmüthig zu werden, vor dem strengen Richter zu zittern, so lasset uns allemal denken: Es ist mit uns noch nicht aus. Es ist einer im Himmel und der heißt Jesus, der alle Sünden tilgen kann, und wirklich tilgt. So wie er einst voll Liebe und Sanftmuth sprach: Weib, deine Sünden sind dir nachgelassen, gehe hin in Frieden. Sohn! sey gutes Muths, deine Sünden sind dir vergeben, so spricht er durch den Mund der Priester, denen er die Gewalt zurückließ, die Menschen in seinem Namen von allen Sünden loszusprechen. Damit

wir aber von Jesus Verzeihung unsrer Sünden erhalten, müssen wir auch das unsere beitragen, thun, was er fordert. —

II.

Man muß sich 1) als einen Sünder erkennen, wenn man begnadigt, wenn man von der Sünde und allen ihren schlimmen Folgen frei werden will. Wem die Vergebung der Sünden wichtig ist, dem muß zuvor die Sünde und ihre Folgen wichtig werden. Fasse dieß, mein Zuhörer! es ist leicht zu fassen. Vergegenwärtige dir die großen Uebel, die aus der Sünde entspringen, überdenke die Gefahr, in welcher du schwebest, steh' still und halte dich bei dir selbst auf. So wenig schmeichelhaft dir dieser Anblick seyn wird, so sehr er dich immer demüthigen muß, wende dein Aug so schnell nicht ab. Deine Eigenliebe und dein Stolz werden dir Hindernisse genug in den Weg legen, werden dich gleichsam benebeln, daß du dein eignes Herz nicht in seiner ganzen Abscheulichkeit erblickest; aber es muß doch seyn, wenn du frei und selig werden willst; es muß seyn, wenn dir geholfen werden soll. Also gehe in dich selbst; vergleich dein Leben mit dem Evangelium und den Geboten Gottes, dein Herz mit dem Herzen Jesu, dessen Jünger du dich nennst. Sprich es dir laut aus, so bin ich und so soll ich seyn. So wie ich lebe, kann ich Gott nicht gefallen, so bin ich der Seligkeit nicht fähig, die uns Gott durch Jesus Christus bereitet hat, so habe ich kein ruhiges Gewissen, keine sichere Hoffnung. In dieser Verfassung darf ich nicht mit Freuden an meinen Gott und Schöpfer, an den Tod und das darauf folgende Gericht denken. Noch liegt mir diese und

jene Sünde schwer auf dem Herzen, noch schreckt mich das Bewußtseyn dieser und jener Missethat. Ich bin ein Schuldner, der noch nicht bezahlt hat, dessen Sachen noch nicht in Richtigkeit gebracht sind, und es wäre schrecklich für mich, wenn ich heute oder morgen, wie viele tausend andere, plötzlich vom Tode überfallen, oder durch andere Umstände gehindert würde, die Angelegenheiten meiner Seele mit Gott in Richtigkeit zu bringen. 2) Das Zweite, was wir thun müssen, wenn wir von Christus Verzeihung der Sünden erlangen wollen, besteht darin, daß wir unsere Sünden vom ganzen Herzen verabscheuen, mehr hassen, als alle andern Uebel. Derjenige, welcher die Sünde liebt, die Wollust der Sünde für ein wahres Gut hält, wird nie verlangen, davon befreit zu werden und Christus kann ihn unmöglich befreien. 3. Das Dritte, was erfordert wird, damit Christus an uns das Amt eines vollkommenen Sündenvergebers vertreten könne, ist der ernstliche Entschluß: nicht mehr zu sündigen. Dieses forderte Jesus Christus, als er noch auf Erde umhergieng, selbst. Daher das Wort: Gehe hin und sündige nicht mehr. Denn was nützt es, wenn uns Christus durch seine Priester die Sünden verzeiht und wir denselben Tag wieder hingehen, die alten Gelegenheiten aufsuchen und neue Sünden thun? Die Arznei verwandelt sich in Gift. Der elende Zustand wird von Tag zu Tag ärger. — Nun aber, aus dem, Geliebte! was ich jetzt gesprochen habe, möget ihr abnehmen, in welchem Sinne Maria eine Zuflucht der Sünden seyn könne. Sie soll nämlich, auf unser Anrufen, für uns bei ihrem göttlichen Sohne die Fürbitte um die Gnade anbringen, daß wir alle Sünden erkennen, verabscheuen und meiden. Das ist eine große Gnade; wir

können sie nicht oft genug begehren. Denn es giebt sehr wenige, die ihre Sünden erkennen, noch weniger die sie verabscheuen; die wenigsten, welche sie meiden. Wer nimmt sich Zeit, über sich selbst und sein bisheriges Leben nachzudenken? Ewige Zerstreuungen. — Wo ist die Traurigkeit, die Reue? die Sünder sind immer die lustigsten — Sie halten das ganze Jahr Fastnacht. Sie freuen sich und jauchzen, wenn sie Böses gethan haben. — Wo trifft man wahre Büßer an? — Es ist also der Mühe werth, daß wir zu Maria rufen: bitt für uns. Wird sie uns aber auch erhören — sie die reinste, von aller Sünde befreite, heilige Jungfrau? Daran dürfen wir nicht zweifeln. Unzähligen Sündern, die mit Demuth und Vertrauen zu ihr kommen, hat sie eine dreifache Gnade von Gott erlangt. Sie beteten bisweilen nur eine kleine Zeit lang. Auf einmal erwachten sie wie von einem tiefen Schlafe; sie sahen sich an dem Rande der Hölle. Die Sünde wurde ihnen auf einmal zuwider; sie faßten Reue; zerflossen in Thränen; sie machten den Entschluß nicht mehr zu sündigen, und hielten ihn bis an das Ende ihres Lebens. Und deßwegen heißt auch Maria mit allem Rechte die Zuflucht der Sünder. O Sünder! wenn einige gegenwärtig sind, fliehet also zu dieser reinsten Jungfrau, besonders ihr Unreinen. Euer Zustand ist der elendeste; euere Sünden die abscheulichsten; euere Gewohnheiten die eingewurzelsten. Ihr bedürfet einer vorzüglichen Gnade, sprechet daher:

O Jungfrau! Du so tugendreich,
Kein Mensch ist dir an Milde gleich,

Ja keiner unter Allen,
Gieb Keuschheit uns und Menschenhuld,
Daß wir, frei von der Sündenschuld,
Rein durch das Leben wallen *).
Amen.

XXXIII. Predigt.

Am Feste der Beschneidung unsers Herrn.

Du Trösterin der Betrübten, bitt ꝛc.

Kommt zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Matth. XI. 28.

Ich habe es schon oft gesagt und sage es heute wieder: Es kommen in der lauretanischen Litaney viele Lobsprüche vor, welche, wenn man sie dem Buchstaben nach und im strengsten Verstande nimmt, nur von Jesus Christus allein können gebraucht und ausgelegt werden. So ist z. B. Maria nicht unmittelbar die Mutter der göttlichen Gnade. Sie kann uns die Gnade Gottes nicht aus sich selbst mittheilen; sondern Christus ist unmittelbar der Urheber, der Ausspender aller Gnaden. Maria ist nicht unmittelbar die Pforte des Himmels. Sie kann uns nicht aus sich selbst selig machen; sondern Christus ist die wahre Thüre

---

*) Uebersetzung von Weinzierl.

zum ewigen Leben, durch welche alle hinein gehen müssen, die selig werden wollen. Maria ist nicht unmittelbar die Zuflucht der Sünder. Sie kann uns nicht aus sich selbst die Sünden nachlassen, sondern Christus ist der von seinem Vater bevollmächtigte Sündenvergeber, er muß uns davon befreien, wenn wir frei zu werden verlangen. Aber Maria wird doch mit allem Rechte die Mutter der göttlichen Gnade, die Pforte des Himmels, die Zuflucht der Sünder genannt, weil sie den Urheber der Gnade geboren hat; weil sie bei ihm alles gilt, weil sie uns von ihm die Gnade der Sündenvergebung durch ihre Fürbitte erwerben kann. Und das zeigen auch die demüthigen Worte an, die wir bei einem jeden Lobspruche hinzu setzen, wenn wir mit vereinigten Stimmen allemal zusammenrufen: bitt für uns. Diese Erklärung geht auch dem Lobspruche an, in welchem wir sagen: du Trösterin der Betrübten: bitt für uns; auch da ist es wahr. Maria kann uns nicht aus sich selbst in unserer Betrübniß trösten, in unserem Drangsale helfen, von unseren Mühseligkeiten erlösen. Das kann nur Christus; denn er ist Gott und Mensch zugleich. Maria rufen wir nur an, daß sie von ihrem Sohne Trost, Hilfe und Erlösung erflehe. Es bedarf also keiner weiteren Auslegung mehr, in was für einem Sinne wir die seligste Jungfrau die Trösterin der Betrübten nennen. Sie bittet für uns um Trost, Hilfe und Erlösung; aber Christus tröstet, hilft, erlöset uns und er ladet uns alle ein: daß wir zu ihm kommen, wenn wir betrübt, bedrängt, beladen sind. Kommt zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken. Was läßt sich dem armen Menschen wichtigeres sagen als: es ist Jemand, der dir zuruft: Zu mir, Müheseliger

und Beladener; ich will dir Ruhe verschaffen, Trost geben, Hilfe leisten; was kann ich euch an dem ersten Tage des neuen Jahres angenehmeres zurufen: Zu Jesus Christus hin, er hat, was wir wünschen; er gibt, was ihr bedürfet. Das mannigfaltige Elend, das euch drückt, nimmt er weg. Warum entfernet ihr euch von dem besten, treuesten Vater? Warum suchet ihr Ruhe und Frieden euerer Seele, wo ihr sie nicht findet? Wie lange laufet ihr bald zur rechten, bald zur linken Seite immer ums Ziel herum? Er ist die einzige Quelle des Trostes, der Beruhigung und Glückseligkeit für die Menschen. Das sagt uns seine zärtliche Einladung. Damit ihr sie aber recht verstehet, werde ich 1) auf die allgemeine Unruhe, Mühseligkeit und Drangsalen der Menschen ein wenig aufmerksam machen, 2) werde ich euch zeigen, daß Jesus Christus allein uns trösten könne. 3) werde ich euch die Art und Weise lehren, durch welche ihr bei Jesus Trost und Ruhe gewiß und unfehlbar finden werdet. O du einzige, ewige Quelle alles Trostes, aller Kraft, alles Lebens und aller Freude, möchtest du uns über Alles wichtig und unentbehrlich werden. Ave.

I.

Wer ist unter uns, Geliebte! so viel unser hier zugegen sind, der sich nicht, er sey so gesund, so reich, so glücklich, als man ihn nennen will, der sich nicht mehr oder weniger in einem fühlbaren Zustande der Unzufriedenheit befinde? Wer, den keine Last drücke, der bei allem äußerlichen Wohlstande Ruhe habe in seiner Seele? Wer, dessen Herz nicht hin und her stürmet, Ruhe zu suchen? Es ist nicht ein einziger, der nicht von Zeit zu Zeit mit

Unruhe, Elend, Belastungen und Mühseligkeiten zu kämpfen hat. Alle unsere Bemühungen, Arbeiten und Entwürfe, unsere Zerstreuungen und Ergötzlichkeiten, unser Thun und Lassen, alle Beschwerden, die wir freiwillig auf uns nehmen, was sind sie anders, als ein immer wirksamer, forteilender Durst nach Ruhe; und Unruhe ist das Element der gefallenen menschlichen Natur, aber ein Element, worin sie nicht ausdauern kann. Es ist kein einziger Mensch auf der Erde, der nicht unter irgend einer Last seufze oder Ruhe suche und bedürfe, der nicht in irgend einem Sinne mühselig und beladen sey. Alle rennen, wenn ich so sagen darf, die Welt auf und ab, um Ruhe zu suchen und die wenigsten wissen, wohin. Alle betteln von Allem, was ihnen begegnet, Trost, Zufriedenheit, inneres Vergnügen; Aber alles, was uns begegnet, sey es Ehre, Wollust, Reichthum, Wissenschaft; Alles laßt uns unberuhigt; zerstreuen, einschläfern kann uns das alles, aber wahrhaft vollkommen, innigst beruhigen kann es nicht. Dieß lehret die tägliche Erfahrung. Wenn wir zehn, zwanzig, dreißig Jahre hin und her gerennt sind, wenn wir alles versucht, ergriffen haben, was uns Zufriedenheit und Ruhe zu versprechen schien, so sind wir am Ende dieser zehn, zwanzig und dreißig Jahre wieder, wo wir zuvor waren. Wir sind gleich weit, oder noch weiter entfernt von dem Ziele, wornach wir strebten; von der Ruhe, die wir verlangten — wir sind, wie zuvor, die mühseligen, beladenen Menschen. Die Last hat sich nur vermehrt. Wir haben uns nur tiefer in Unruhe und Elend hinuntergearbeitet. Unsere sinnlichen Begierden, unsere stürmenden Leidenschaften sind immer da, werden immer mächtiger und herrschender. Diese Leidenschaften machen uns elend. Sie buhlen um uns. Sie

schmeicheln uns anfangs — sie versprechen uns alles und geben uns nichts. Sie überfallen uns wie Mörder, nachdem sie uns zuvor anscheinend als gute Freunde umschlungen hatten. Sie sind wie schlaue und unüberwindliche Räuber, die uns zuerst etwas mitzutheilen scheinen, und hernach nackt und blos ausziehen. O Gott! Wer nennt das Elend und beschreibt alle Unruhen und Lasten, die auf den Menschen liegen? Wie viele Zweifel, welche die Seele heimlich zernagen, wie viele Gewissensvorwürfe, die die blutendsten Wunden aufreißen; wie mancherlei Furcht und Besorgniß quälen und verfolgen den Sünder? Wie oft muß er im Sturme seiner Leidenschaften zittern, wie oft sich vor den schrecklichen Folgen seiner Thorheiten und Ausschweifungen entsetzen? wie oft weiß er nicht, woran er ist, was er zu hoffen oder zu fürchten hat? wie oft wird er von einem Ende zum andern, von einem Abgrunde zum andern fortgeworfen. Bald will er Alles, bald Nichts glauben. Bald wünscht er ein Heiliger, bald ein Vieh zu seyn. Bald möchte er ewig auf der Erde leben, bald sagt er: o wäre ich nie geboren worden. O Mensch! wer du auch seyst, kannst du auch sagen, daß du für dich selber Ruhe gefunden habest; kannst du über dich ernstlich nachdenken, ohne zu empfinden, daß du mühselig und beladen, arm und elend bist? du magst es gestehen oder nicht; im Grunde bist du mühselig und beladen, und bedarfst der Erquickung; werden wir sie finden?

II.

Mitten in diesem Gewirre von Unruhen erschallet eine Stimme voll Gnade: Kommet zu mir Alle, ich will euch erquicken. Menschen, ihr suchet Ruhe, aber ihr suchet sie

nicht da, wo sie zu finden ist; ihr gehet um die Quelle herum und schöpft und trinkt nicht aus der Quelle. Sucht Ruhe wo ihr wollt; Niemand kann sie euch geben, als ich. Kommet zu mir alle; ich kann euch allein und will euch Ruhe verschaffen. Ja, das kann er. Er hat Alles was wir bedürfen; er gibt uns Alles, was wir verlangen. Was kein Glück der Welt, keine Wollust, keine Ehre, kein Reichthum, kein Fürst oder König, was der beste Herzensfreund, was Niemand auf Erden dir geben kann, das kann Er dir geben, Er dir sagen, was du bist, was du werden sollst. Er kann dir allen Zweifel auf die Barmherzigkeit Gottes benehmen. Er dich aller deiner vorigen Sünden halber beruhigen. Er sie alle vertilgen, wie eine Wolke, wie einen Nebel, Er dich deiner Seligkeit versichern, Er alles wieder in Ordnung bringen, was du durch deine Thorheiten zerrüttet hast, Er so auf dich mit seiner Gnade wirken, daß dir alles, was dir unmöglich schien, möglich, was dir schwer ward, leicht wird. Er hat schon, da er auf Erden lebte, so manchem Sünder Muth eingesprochen, so manchen Kleinmüthigen getröstet, so manchen Verlornen gesucht, gefunden, zurückgebracht. Er, der Gute, der Beste, der nie weniger, der allzeit mehr giebt, als er verspricht: er ist auch für uns die unerschöpfliche Quelle aller Beruhigung. Er, Jesus Christus, ist gestern und heut, und ewig derselbe. Ja, er giebt uns Erquickung und Ruhe in jedem Sinne und auf jede Weise, und giebt sie uns allen. Kommt zu mir alle — alle. — Nicht ein einziger vom Aufgang bis zum Niedergange, nicht einer ist ausgeschlossen. Der schwächste nicht, der unwürdigste, der Verruchteste nicht. Er ist gekommen, das Verlorne zu suchen und selig zu machen. Wer ein Sünder ist, gehört

in seinen Kreis, in den Kreis seiner Begnadigung. Bist du ein Sünder, so bist du für ihn, so ist er für dich. Bist du beladen, so ist er auch für dich da, dir Ruhe zu geben; so wahr eine Sonne für alle, die Gerechten und Ungerechten, leuchtet, so wahr ist auch ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und Menschen, und dieser Mittler ist der Gottmensch Jesus Christus, der sich selbst zum Lösegeld für alle hingegeben hat. Er ist reich genug für alle, die ihn anrufen. Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen. Kommt zu mir alle, die ihr beladen seyd; ich will euch erquicken, trösten.

III.

Jesus ruft uns nicht zu: kommet zu mir, ich will euch Ruhe geben, Freiheit geben, nach dem Gutdünken eines bösen Herzens zu handeln. Nicht, kommt zu mir, ich habe gethan, was ihr thun solltet. Ihr dürfts nun nicht thun, dürft euch nun weiter um nichts bekümmern. Wenn ihr nur Herr Herr! sagt, wenn ihr mich nur rühmet, in meinen Tempel kommt, meine Worte in euerem Munde nehmet, mit allem andern hats nicht viel zu bedeuten. So redet Christus nicht, und verflucht sey, wer ihm solche Worte in den Mund legt; sondern er ruft: kommt zu mir und nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir: denn ich bin sanft und vom Herzen demüthig; so werdet ihr für euere Seele Ruhe finden. Wie Geliebte! ist das nicht ein Widerspruch? — Jesus verheißt uns auf einer Seite Ruhe und Erquickung und auf der andern will er, daß wir sein Joch auf uns nehmen? Das Joch ist immer eine Last, die uns niederdrückt. Allerdings, wenn von dem Joche, das die Welt ihren Anhängern auflegt, die

Rede ist; aber das Joch Christi ist süß und seine Bürde leicht. Er hat es selbst gesagt und Tausend und Tausende haben es erfahren. Gehorsam also gegen seine Befehle, Erfüllung seiner Vorschriften, Nachahmung seiner Tugendbeispiele, das ist die beste, die wahre, die einzige Weise, Ruhe zu finden. Gerade wie wenn ein Arzt zu einer Menge Kranker sagt: ich kann, ich will euch helfen. Kommt zu mir, ihr sollt gesund werden: nehmet nur meine Arzneien an; folgt nur meinen Vorschriften. Wie thöricht und unsinnig, wenn dann einer zum Arzt käme und sagte: du hast mir Gesundheit versprochen, wenn ich zu dir komme; aber deine Arzneien nehme ich nicht ein und deine Vorschriften gebrauche ich nicht; und doch, so unsinnig ein solches Betragen in aller Augen ist, ist dieß das gewöhnliche Betragen der Christen gegen ihren Heiland. Sie wollen Ruhe finden, aber nicht durch Aehnlichkeit, durch Gleichgesinntheit mit ihm, nicht durch Nachahmung seiner Tugenden. Sie begnügen sich mit dem Glauben an ihn. Allgemeine unbegreifliche Thorheit! O Mensch! wie kannst du trennen, was Gott zusammengesetzt hat? — Glauben und Gehorsam. Nachgeahmt muß Jesus Christus seyn, wenn wir zur Ruhe der Seele kommen wollen; gesinnt seyn, wie er gesinnt war; siehe da die wahre Seligkeit des Menschen auf Erde — also ich schließe es; gehe beladen zu Jesus Christus; suche da Begnadigung und suche da Kraft. Suche da Beispiel: suche da Alles; folge ihm nach und du wirst Ruhe finden; Ruhe, Frieden, nicht wie die Welt ihn gibt, sondern Gerechtigkeit, Friede und Ruhe im heiligen Geiste, Kraft und Freude, Alles Gute zu thun und alles Böse um des Guten Willen zu leiden. Du wirst erfahren die Wahrheit seiner Worte: Kommet zu mir, ich

will euch erquicken. O unruhige Seele! mache den Versuch, einen Versuch, wobei gar nichts zu verlieren und unendlich viel zu gewinnen ist. Gehe, säume nicht. Gehe nicht übermorgen, nicht morgen. Gehe, er ist dir zur Rechten. Er hört dich in der Stille, er sieht dich im Dunklen. Er ruft dir gerade jetzt, gerade jetzt höre seine Stimme. Heut, so du seine Simmme höreſt, verstocke dein Herz nicht. Such ihn, weil er noch zu finden ist; klopfe an, weil er nahe ist. Es wird dich nicht gereuen!

O Jesus Christus! Du Ruhe meiner Seele! du wirkest nur Ruhe. Liebe! du wirkest nur Liebe. Leben! du wirkest nur Leben. Seligster! du wirkest nur Seligkeit. O wenn die Menschen wüßten, wie gut sie es bei Dir hätten! O wenn sie glaubten, wie liebevoll und liebenswürdig der ist, der aller Liebe Urbild und Quelle ist, O wenn sie dich kennten, du Kennungswürdigster, Bester; o wenn sie zu dir eilten, dir zu Füßen fielen mit aller ihrer Last und Unruhe. Du kannst alle abnehmen, auf ewig vertilgen. O wie würde Heiterkeit, Friede, Kraft, Muth, Hoffnung, Leben, Liebe aus deinem Herzen in ihr dürstendes, gläubiges Herz strömen. O du einziger, uns unentbehrlicher, ewiger Beruhiger unsrer Seele! dir allein wollen wir anhangen, dir nachfolgen, in dir allein uns freuen. Dieß ganze Jahr hindurch segne und erfreue uns.

Amen.

XXXIV. Predigt.

Am Feste Mariä Lichtmeß.

Du Heil der Kranken, bitt ꝛc.

Er hat unsere Schwachheiten auf sich genommen und unsere Krankheiten hat er getragen. Math. VIII. 17.

Es ist mir die Absicht gar wohl bekannt, wegen welcher ihr euch in so großer Anzahl hieher begeben habet. Ihr seyd gesinnt, jenen heiligen Entschluß zu erneuern, den ihr einst gemacht habt, da ihr in die Versammlung Mariä der Siegreichen aufgenommen wurdet. Der Entschluß war dieser: ich will mich durch ein wahrhaft frommes Leben, durch die genaue Beobachtung der Regeln, durch eine beständige Andacht zu Maria um ihre Fürsprache bewerben, weil ich überzeugt bin, daß sie als die Mutter Jesu Christi bei Gott alles vermöge. Es freuet mich vom Herzen, daß ihr noch immer die nämlichen Gesinnungen habt, und ich lobe euch deßwegen; denn ihr setzet billig euer ganzes Vertrauen nach Gott auf jene heiligste Jungfrau, welche die katholische Kirche mit so herrlichen Lobsprüchen ehret. Sie ist die Gebährerin Gottes, die Jungfrau aller Jungfrauen, die Mutter Christi, die Mutter der göttlichen Gnaden, die allerreinste Mutter, die Mutter des Erschaffers und Seligmachers ꝛc. Sie ist die weiseste, die ehrwürdige, die niemal genug zu lobende, die mächtige, gütige, getreue Jungfrau. Sie ist der Spiegel aller Tugenden, der Wohnsitz der ewigen Weisheit, die Ursache unserer Freude, die geheimnißvolle Rose, der Thurm von

Elfenbein ꝛc. Alle diese Lobsprüche gibt die Kirche Mariä, und alle sind sie euch nach einander erklärt worden. Es sind aber noch einige übrig und einen hab ich besonders auf den heutigen Tag aufbehalten, wo wir rufen: „Du Heil der Kranken, bitt für uns". Dieser Titel ist ebenfalls einer von jenen, welcher im strengsten Sinne genommen, wiederum Jesu Christo allein nur kann zugeeignet werden. Wir dürfen ihn aber auch auf die Mutter Gottes anwenden, weil wir mit Bedacht hinzusetzen: „bitt für uns". Denn durch diesen Zusatz wollen wir nichts anders sagen, als: wir wissen es zwar gut, daß wir alles Heil auch in körperlichen Krankheiten nur von Gott und von Jesus Christus unmittelbar erhalten können: wir sind aber durch die vielfältige Erfahrung überzeugt, daß uns Maria in unseren Krankheiten fürbittweise helfen könne. Allerliebste! wenn ihr so denkt, so betrüget ihr euch gewiß nicht; denn euere Gesinnung stimmt mit dem Geiste aller Rechtgläubigen überein. Ich will euch heute darin befestigen und stärken. Meine Anrede hat zwei Punkte. I. Jesus Christus ist allein im eigentlichen Verstande das Heil der Kranken; er kann uns aus eigner Kraft helfen und hilft uns auch, wenn wir wahres Vertrauen zu ihm haben. II. Maria, seine Mutter wird auch das Heil der Kranken genannt, sie kann uns fürbittweise helfen und sie hilft uns, wenn wir sie aufrichtig und beständig verehren.

I.

Ihr würdet euch betrügen, wenn ihr glaubtet Jesus Christus sey nur auf die Welt gekommen, um uns von den geistigen Uebeln der Seele, von der Sünde und der ewigen Verdammniß zu befreien. Er kam, um von

uns alle, auch die leiblichen Uebel wegzunehmen. Dieß bezeugt Matthäus VIII. 16. 17. „Auf den Abend brachten sie viele Besessene zu ihm und er trieb die bösen Geister aus und machte allerlei Kranke gesund. Er befahls, und die Krankheiten wichen. Dadurch wurde erfüllet, was vom Propheten Isaias vorhergesagt war. Er hat unsere Krankheiten auf sich genommen und unsere Seuchen hat er getragen. Wie schön drückt sich der heilige Geschichtschreiber Matthäus aus. Er will gleichsam so viel sagen: Es war, als wenn Christus eine Krankheit, ein Uebel, ein Elend nach dem andern auf seine Schultern genommen und an einen Ort der Verwerfung hingetragen hätte. Er war ganz mit Weghebung aller Arten des menschlichen Elendes beschäftigt. Er trug unsere Krankheiten, bedeutet gewiß, daß er selbst statt unser krank geworden sey. Jesus war nie eigentlich krank. Die Krankheiten derer, die er heilte, kamen nicht auf ihn zu liegen. Er trug sie, indem er sie weghob. Er vertilgte das Uebel alles und vergütete alles, was die Sünde und Leidenschaft über die Menschen gebracht hatte. Durchleset alle vier Evangelisten, ihr werdet fast auf einem jeden Blatte ein Wunder finden, daß er an Kranken, Elenden, Besessenen, Preßhaften wirkte. Er heilte die Kranken bald durch ein einziges Machtwort. Ich will: sey rein; nimm dein Bett und wandle; bald durch Händeauflegung. Bisweilen brauchte er viele äußerliche Ceremonien, wie bei den Blindgebornen und bei den Tauben und Stummen, je nachdem er es für die Zuschauer und Kranke selbst zur Erweckung des Glaubens besser befand. Wer immer mit Vertrauen zu ihm kam, dem wurde geholfen. Er wies keinen ab. — Selbst an den Personen des weiblichen Geschlechtes, wie

oft zeigte er nicht seine Allmacht. Ein Weib hatte 18 Jahre den Geist der Schwachheit. Luk. XIII. 11. Sie war krumm und konnte sich keineswegs aufrichten. Sie mußte beständig mit auf die Erde gebogenen Rücken daher gehen. Als Jesus sie sah, rief er ihr zu und sprach: „Weib, von nun an bist du von deiner Schwachheit frei und er legte ihr die Hand auf und alsbald war sie gerade. Er trat in des Petrus Haus. Seine Schwieger lag zu Bette; denn sie war mit einem hartnäckigen Fieber behaftet. Sie baten ihn für sie. Da trat er hinzu, rührte sie bei der Hand an und gebot dem Fieber, und das Fieber verließ sie. Sie stund alsogleich auf und diente ihm zu Tisch. Mth. X. Ein Weib, das 12 Jahre den Blutfluß hatte, trat rückwärts hinzu und berührte den Saum seines Oberkleides. Sie dachte, wenn ich nur sein Kleid anrühren kann, so wird mir geholfen. Sie wollte ihm das Wunder gleichsam in geheim wegstehlen. Jesus merkte es aber beim Augenblick der Berührung, daß eine Kraft von ihm ausgegangen sey. Sie hat meine Kleider angerührt. Das Weib fürchtete sich, zitterte, fiel vor ihm nieder und gestand alles. Dann sprach Jesus zu ihr: Meine Tochter! dein Glaube hat dir geholfen. Du bist frei von deiner Plage, gehe hin in Frieden. Das arme Weib hatte von den Aerzten viel ausgestanden, ihr ganzes Vermögen eingebüßt und es hat nichts geholfen. Das Uebel wurde nur ärger. Und doch im nämlichen Augenblicke, in welchem sie den Saum des Kleides berührte, hörte der Blutfluß auf. So groß war die Heilungskraft Jesu. Ein Cananäisches Weib Matth. XV. schrie ihm nach: Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner, meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt. Er antwortete ihr nichts darauf. — Die

Jünger baten ihn, laß sie doch vor Dir, denn sie schreiet uns nach. Ich bin nur zu den verlornen Schafen des Hauses Israel gesandt. Sie kam näher, that einen Fußfall und sprach: Herr! hilf mir doch. Er antwortete: Es ist nicht billig, daß man das Brod der Kinder nehme ꝛc. Es ist wahr, Herr, aber die Hündlein ꝛc. Weib! dein Glaube ist groß, ward ihr erwiedert, und dir geschehe, wie du verlangst. Nicht nur die Krankheiten, der Tod selbst mußte gehorchen. So weckte er die Tochter des Jacrus wieder auf und den Sohn der Wittwe zu Nain, so den Lazarus auf Bitten der Martha und Magdalena. Jesus Christus ist gestern und heut und immer derselbe. Was er vor 1800 Jahren konnte, das kann er noch. Er ist noch jetzt das Heil aller Kranken, wie ers damal war. Der allen half, hilft auch uns, auch in körperlichen Krankheiten, wenn wir mit der nämlichen Glaubenseinfalt zu ihm kommen, und schreien: „Erbarme dich unser — oder er hat keinem geholfen und kann keinem helfen. O wie oft hätten wir seine Hilfe erfahren und würden sie noch erfahren, wenn es uns nicht am Vertrauen mangelte. Zu Jesu also wollen wir unsere Zuflucht nehmen, auch in Krankheiten des Leibes. „Sieh, o Herr! ich bin krank, ich kann nicht mehr arbeiten, meine Kinder leiden Noth. Sie haben mich nothwendig. Sie sind noch klein, nicht erzogen; hilf, schenke mir meine Gesundheit wieder. Christus, der Herr, hilft, wenn Vertrauen zu ihm gefaßt wird, auch ohne Wunder. Er kann die natürlichen Mittel des Arztes so leiten oder den Arzt so erleuchten, daß Genesung erfolgt. Es ist wahr, vom Sterben kann er uns nicht befreien; sterben müssen ja alle. Eine Krankheit wird doch die letzte seyn. Vom Tode sind wir nicht

befreit. Auch vom Tode hätte er uns befreien können; aber er wollte nicht. Er sah vor, daß unsere Herrlichkeit weit größer seyn werde, wenn er unsere Leiber der Verwesung Preis gebe und alsdann wieder auferwecke. Aber das muß uns nicht traurig machen. Er hat zuerst den Tod gekostet und hat ihm so alle Bitterkeit genommen. Jesus wird uns dann Geduld und Kraft geben, alle Schmerzen der letzten Krankheit zu überwinden; durch ihn werden wir die Furcht des Todes und den Tod selbst besiegen. Wir werden einst rufen: „Tod, Hölle, wo ist dein Sieg“. Wir werden lebendig, weit schöner und glänzender aus dem Grabe hervortreten. Ich möchte euch gerne im Glauben an Jesus Christus so weit bringen, daß wir uns auf den Tod freueten. Der Tod ist ja nichts anders, als die Abbrechung unseres irdischen Gezeltes, unseres Leibes; Heimreise in unser Vaterland. Der Leib wird indeß im Grabe schlummern, bis ihn der posaunende Engel weckt.

II.

In der ganzen evangelischen Geschichte kommt nicht ein einziges Wunder vor, welches Maria, da sie auf Erden herumwandelte, gewirkt hätte. Man liest nicht eine Silbe von einem Kranken, den sie geheilet, von einem Besessenen, aus dem sie den Teufel vertrieben, von einem Todten, den sie zum Leben erweckt hätte. Sie führte nach der Himmelfahrt ihres Sohnes ein stilles, verborgenes, einsames Leben. Aber nach ihrer Aufnahme in den Himmel, da fing der Herr an, seine Mutter auch durch Wunder groß zu machen. Es war keine Gattung von Krankheit, von welcher die Gläubiger nicht genaßen,

wenn sie mit Vertrauen Maria anriefen. Das beweisen die sogenannten Gelübdtafeln, die man bei ihrem wunderthätigen Bildniße aufhieng; die öffentlichen Danklieder, die man vor ihren Altären absang. Leset die Kirchengeschichte. Die Gesundmachungen, die Wunder, welche auf die Fürsprache Mariä an den Kranken überall geschahen, waren so viel, so unläugbar, daß ihr die Kirche den schönen Titel „Du Heil der Kranken" beilegte. Vorzüglich aber erfuhren ihre Pflegkinder ihre Hilfe. Wollet auch ihr die nämliche Hilfe in eueren Krankheiten erfahren, so machet euch durch eine wahre Andacht zu ihr derselben würdig; die wahre Andacht aber besteht in einem frommen Lebenswandel, in der Nachahmung ihrer Tugenden, in der genauen Beobachtung der Vorschriften euerer Versammlung. Meidet jede Sünde, besonders die schweren und jene, die der Keuschheit entgegen sind. Die Sünde ist sehr oft die Ursache unserer Krankheit, so wie sie die Quelle alles Elendes ist ꝛc. Ahmet ihr nach. Ihr sprecht so oft o Maria! was stellet euch dieser Name vor? Er stellet euch die reinste, die unschuldigste, vor den Augen der Welt verborgene, Gottgefällige, die Jungfrau voll Glaube, Hoffnung und Liebe, die demüthigste die mildeste Jungfrau vor — folget diesem Muster nach, und damit ihr sie immer besser kennen lernet, kommet hieher, so oft ihr könnet. Erneuert öfters im Jahre euer Versprechen, ihr treu zu verbleiben. Wenn ihr nicht krank seyd, oder sonst ein unausweichliches Hinderniß habt, sollt ihr nicht ausbleiben. Ist ein großes Hinderniß da oder seyd ihr krank, so werdet ihr euch damit trösten können: O Maria! Sieh, ich liege darnieder; die, welche dich liebt, ist krank, wo ich sonst so gerne hingieng, da ich gesund war, kann

ich jetzt nicht hingehen. Erhalte mir von deinem Sohne die vorige Gesundheit. Ich werde sie gewiß gut brauchen. Glaubet mir: die gütige Mutter wird diese Bitten erhören und ihr werdet genesen. Sollte aber auch die Krankheit, die euch an das Bett heftet, die letzte seyn, so wird sie euch die nothwendige Geduld und Stärke von Gott erhalten. Sie wird euch alsdann nicht verlassen; denn wie würde sie das über ihr Herz bringen können! Keine Mutter verläßt ihr krankes dahinsterbendes Kind. Was thut ihr: o christliche Mütter, wenn ihr Kinder habt, die schwer krank sind? Ihr sitzt Tag und Nacht bei dem Bette, ihr trocknet ihnen den Schweiß ab; ihr reichet ihnen die Arzneyen. Je gefährlicher die Krankheit wird; desto mehr wächst euere Sorgfalt. Maria ist für ihre Pflegekinder noch sorgfältiger. Sie wird uns nicht verlassen, die wir alle Jahre so oft anrufen und so oft und feierlich um ihren Schutz gebeten haben. Sie wird vielmehr euere Seele, wenn sie aus dem Leibe fährt, aufnehmen, bis zum Throne Gottes hin begleiten und im Himmel wird keine Krankheit, kein Tod mehr seyn. Ruft daher einstimmig: »Maria! verlasse mich nicht in der Stunde meines Absterbens«. Amen.

XXXV. Predigt.

Am Feste Mariä Verkündigung.

Du Königin der Engel, bitt ꝛc.

Der Engel Gabriel ward von Gott in eine galiläische Stadt mit Namen Nazareth zu einer Jungfrau abgesandt, die mit einem Manne aus der Familie Davids versprochen war. Der Mann hieß Joseph und sie hieß Maria. Luk. I. 26 und 27.

Nach der durchgängigen Schriftlehre ist nicht die Erde allein ein Schauplatz manigfaltiger Kräfte und lebendiger Wesen. Die sichtbare Welt, wo wir uns aufhalten, ist nicht das alleinige Werk der göttlichen Allmacht. Es giebt noch über der Erde herrliche Wohnungen, die unser Auge nicht sehen, unser Blick nicht erreichen kann. Es giebt eine uns unsichtbare Licht- und Kraftwelt. Einen Himmel voll reiner, guter liebevoller, seliger Wesen. Die Schrift nennt sie Engel. Diese Wesen sind, wie wir, Geschöpfe und Kinder des nämlichen allmächtigen Vaters, dessen Geschöpfe und Kinder wir sind. Diese Einwohner des Himmels sind unter sich wenigstens so verschieden, als Menschen von Menschen verschieden seyn können. Jeder von ihnen hat seinen besondern, ihm eigenthümlichen Charakter und Namen; sein besonderes Amt, Rang und Würde, wodurch er sich von allen andern Einwohnern des Himmels unterscheidet. Daher giebt es unter ihnen gewisse Stufen und Rangordnungen, und die heiligen Bücher des alten und neuen Bundes reden nicht

nur von Engeln und Erzengeln, sondern auch von Kräften, Herrschaften, Gewaltthaten, von Thronen, Cherubim und Seraphim. Ihre Anzahl beläuft sich auf viele Tausende und nun wie verhalten sich diese Einwohner des Himmels und die Fürsten und die Gewaltigen der unsichtbaren Welt zu uns Menschen? In welcher Verbindung stehen sie mit uns und wir mit ihnen? Schon seit Erschaffung der Welt haben sie einen großen Einfluß auf die Menschen. Sie waren die Zeitgenossen Adams, Abels ꝛc. Sie kannten den Enoch, den Noe, sie erschienen dem Abraham, sie begegneten dem Jakob auf der Reise. Er sah sie auf und absteigen. Sie waren mit Moses. Sie standen auf Sinai. Sie hatten vertrauten Umgang mit den alten Propheten. Sie freuten sich bei der Geburt Christi. Sie waren die ersten Verkündiger seiner Ankunft auf die Welt. Sie dienten unserm Herrn in der Wüste. Sie waren die ersten Zeugen und Apostel seiner Auferstehung von den Todten und seiner Wiederkunft zum Gericht. Sie retteten die Apostel aus den Gefängnissen und leiteten ihre Schritte. Sie interessiren sich auch für uns noch. Sie nehmen den unmittelbarsten Antheil an allen unsern Handlungen, Tugenden, Leiden, Seligkeiten. Sie freuen sich über einen einzigen Sünder, wenn er Buße thut, mehr als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Sie haben Ehrfurcht vor uns und lieben uns um des Willen, was Gott für uns that, thut und noch thun wird. Was that Gott für uns? Er schickte seinen eingebornen Sohn auf die Welt. Der Sohn kam und wurde Mensch aus Maria der Jungfrau. Die Ankündigung dieses Geheimnisses wurde einem aus den vornehmsten Engeln übertragen. Gabriel war sein Name.

Schon 400 Jahre, ehe der Zeitpunkt unserer Erlösung da war, erschien er dem Propheten Daniel und sagte ihm: 400 Jahre und etwas darüber, alsdann wird die Uebertretung aufhören, die Sünde zugesiegelt, und die Missethat versöhnt und die ewige Gerechtigkeit herbeigebracht, die Weissagungen vollendet und der Allerheiligste gesalbt werden. Eben dieser Engel erschien dem frommen Zacharias zur Rechten des Rauchaltares. Dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, den sollst du Johannes heißen. Heut tritt er in das Zimmer einer Jungfrau und sagt ihr, daß die Zeit wirklich angekommen sey, jene so lang erwartete, so oft voraus verkündete Zeit der Menschenerlösung — Sieh spricht er: Du wirst empfangen und einen Sohn gebären ꝛc. — Seinen Namen sollst du Jesus heißen ꝛc. — Nun mit welchem Titel wollen wir heute jene zur Mutter Gottes erwählte Jungfrau schmücken. Der schicklichste, glaube ich, wird derjenige seyn, welchen jetzt in der lauretanischen Litaney die Ordnung trifft: „Du Königin der Engel.“ Zwei Stücke werde ich mit euch betrachten. 1) Die hohe Würde Mariä über alle Engel; 2) unsere hohe Würde in Rücksicht auf die Engel. Ave.

I.

Maria übertrifft alle Engel 1) an Würde, 2) an Heiligkeit, 3) an Ruhm. Die Engel sind die edelsten Geister. Ihre Einsicht und Kraft ist größer als die der Menschen. Sie stehen vor dem Throne Gottes. Auf ihre Heiligkeit läßt sich aus der heiligmachenden Gnade schließen, die sie von Gott bei ihrer Erschaffung empfingen. Sie wirkten mit, erkannten ihre Abhängigkeit von dem Urheber alles Guten, blieben ihm getreu ꝛc. Nun

sind sie in der Gnade befestiget. Sie sehen und lieben Gott. Dessenungeachtet sind sie eigentlich nichts anders, als Diener Gottes, Bothen, welche er von Zeit zu Zeit ausschickt zu den Menschen, durch die wir die Erbschaft des Heiles erhalten werden. — Gabriel war einer aus den vornehmsten und doch wurde er heute zur Jungfrau Maria gesandt. Mit welcher Ehrfurcht redet er sie an? Er wußte, daß er mit seiner Königin redete. So ist es. Maria ist heute Königin der Engel geworden, weil sie zur Mutter desjenigen erwählt wurde, der alle Engel erschaffen hat. Sie würde aber nicht zur Mutterschaft Gottes erhoben worden seyn, wenn sie nicht durch ihr verdienstliches und heiliges Leben die Verdienste der Engel übertroffen hätte. Denn ohne Zweifel mußte die Heiligkeit derselben größer seyn, wenn sie Mutter des Herrn, des Höchsten werden sollte, als die eines Bothschafters zu den Menschen. Ihre Reinigkeit, ihre Demuth war weit erhabener, als die der Engel. Aber was halte ich mich bei diesem Beweise so lange auf? Wir haben etwas anderes zu bewundern. Was kann nicht die Gnade Gottes aus einem Menschen machen, wenn er sie in sich wirken läßt und selbst mitwirkt. Maria die stille, verborgene, unbemerkte Bürgerin zu Nazareth, bringt es so weit durch ihre Unschuld, Heiligkeit ꝛc., daß sie Gott zur Mutter seines Sohnes auswählte. Sie hat es verdient, so viel ein Mensch verdienen kann. O Geliebte! wenn wir Gott in uns wirken ließen, wenn wir alle seine Gnaden recht gut anwendeten, — wir würden bald weiter kommen; die Kraft Gottes würde in unserer Schwachheit wirken. Und das ist noch dazu seine Weise. Er erwählt das Schwache, um das Starke zu Schande zu machen.

II.

Was sind wir gegen die Engel? — Nicht viel geringer als sie und in mancher Rücksicht haben wir sogar einen Vorzug vor den Engeln. Wir dürfen nur auf das sehen, was sich an dem heutigen Tage zugetragen hat. Sobald die Jungfrau Maria mit den Worten: „Sieh! ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte," in den Antrag des Engels eingewilligt hatte, in dem nämlichen Augenblicke hat unter Einwirkung des heiligen Geistes der eingeborne Sohn Gottes in dem Leibe der Jungfrau unsere Natur angenommen, und ist Mensch geworden. Das ist, er nahm seine Natur nicht von den Engeln, sondern er nahm sie von den Saamen Abrahams. Betrachten wir nun, wer der heut menschgewordene Sohn Gottes sey. Er ist der Erbherr aller Dinge; er der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, der lebendigste Ausdruck seines Wesens Hebr. I. Sein Machtwort giebt Allem das Daseyn, und die Fortdauer; er ist so weit über die Engel erhaben, als der Name, den er empfing, über alle Engelnamen erhaben ist. Oder zu welchen aus den Engeln sagte Gott jemals, wie zu ihm: „Mein Sohn bist du, heute hab' ich dich erzeuget! Dein Vater will ich seyn und du sollst mein Sohn seyn. Dir sollen alle Engel die Knie beugen." Von den Engeln heißt es nur: Er machte die Winde zu seinen Engeln und Feuerflammen zu seinen Dienern; aber zum Sohne sagt er: Dein Thron, o Gott! steht ewig fest. Zu welchen aus den Engeln sprach er jemals: Setze dich zu meiner Rechten? Sie sind ja nur Diener diese Geister alle, mit göttlichen Aufträgen ausgesendet zum Besten derer, die die Seligkeit erwerben sollen. Nun dieser Sohn Gottes,

eingehüllt in Menschengestalt, schämt sich nicht, uns seine Brüder zu nennen. Ich will meinen Brüdern, sagte er, deinen Namen verkünden; in ihrer Versammlung will ich dir Loblieder singen. Geh hin, sprach er, nach seiner Auferstehung zu Magdalena, geh hin zu meinen Brüdern und sag's ihnen: ich fahre auf zu meinem Vater und zu euerem Vater ꝛc. O wie groß ist auf dieser Seite unsre Würde! Jesus Christus war ein Mensch, wie wir, hatte Augen, wie wir, Ohren, wie wir, einen Mund, wie wir, Hände und Füße, wie wir, ein Herz, wie wir ꝛc. Er ist uns in Allem gleich geworden. Er lebte auf dieser Erde wie wir. Er ist unser Bruder. — Das können die Engel nicht sagen. Für uns ist er am Kreuze gestorben. Für uns und wegen uns ist er von Todten auferstanden. Er ist unser Bruder und dieser unser Bruder wird einst die Welt richten. O Geliebte! habt ihr diese euere Würde bisher betrachtet? Ach wenn ihr es gethan hättet, diese Betrachtung würde euch von vielen Ausschweifungen zurückgehalten haben. Der Sohn Gottes ist unser Bruder. Wir sollen ihm also ähnlich werden und wir haben nicht einen Zug von ihm. Er war so demüthig wir sind, so stolz, er so gutthätig, wir so unbarmherzig; er so geduldig in Leiden, wir so ungeduldig. Er hat nie eine Sünde begangen und wir haben schon so oft gesündigt. Ach! wir haben nicht Ursache, die Engel zu beneiden. Wir können so hoch hinaufkommen, wie sie, noch weit höher! Aber wie? Wir vergessen unsere Würde und Bestimmung. Wir setzen uns durch gewisse Laster bis unter das Vieh herab. Christus ist unser Bruder und der Vater hat ihn zum Richter über alle Menschen bestellt. Wenn er kommen wird, dieses Gericht zu halten, so wird

er alle Engel mit sich bringen. Sieh er kommt auf der Wolke und alle Engel mit ihm. Welch ein Triumph für die Frommen und Gerechten! An diesem großen Tage werden sich die Engel mit uns beschäftigen. Sie werden zum Gericht das Zeichen geben. Die Auferstandenen zum Throne Gottes hinführen. Sie werden die Bösen von den Guten absondern. — Sobald aber der letzte Ausspruch ergangen ist: Kommet ihr Gesegnete ꝛc.; gehet hin ihr Verfluchten ꝛc., werden die Menschen und die Engel alle mit einander eine Gesellschaft ausmachen. — Sie werden sich mit den Guten und die Guten sich mit ihnen ewig freuen. Unterdessen, bis dieser Tag anbricht, müßen wir uns darauf vorbereiten und an die große Würde gedenken, zu welcher wir durch die Menschwerdung Christi erhöht worden sind. Selbst die Engel haben Ehrfurcht vor uns. Sie bewundern und loben die unendliche Güte ihres und unsers Herrn, der uns seinen Sohn gegeben hat, und wir haben keine Ehrfurcht vor uns. Wir bleiben unempfindlich bei allen Gutthaten, auch bei den größten. Lasset uns wenigst heute daran denken und da wir uns auf einer Seite über die Würde der seligsten Jungfrau erfreuen, weil sie Mutter des Herrn und Königin der Engel geworden ist, wollen wir uns über unsere eigene Würde erfreuen, weil wir Brüder Christi geworden sind. Ja Christus ist unser Bruder — Fleisch von unserm Fleisch, Gebein von unserm Gebein, er ist uns in allem gleich geworden, die Sünde ausgenommen. Wir wollen uns bemühen, daß wir ihm auch gleich werden in allen Tugenden. O wie wird er sich dann vor seinem Vater rühmen. Er wird sagen: Sieh, ich und die meinigen, die du mir anvertraut. Sie sind meine Brüder,

sie sollen meine Miterben seyn. Wie du also Vater wegen des Leidens mich mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet, und mich zu deiner Rechten gesetzt hast, so krône auch sie, wie du mich erhöhet hast über die Engel, so erhöhe auch sie. Sie sollen mit mir herrschen durch die ganze Ewigkeit. Amen.

XXXVI. Predigt.

Am Feste Mariä Heimsuchung.

Du Königin der Patriarchen und Propheten, bitt ꝛc.

Er hat sich Israel, seines Knechtes, angenommen, und an seine Barmherzigkeit gedacht, die er unsern Vätern verheißen hat, dem Abraham und seiner Nachkommenschaft auf ewig. Luk. 15. 4.

Ihr kennet sie ja, Geliebte, die Worte meines Vorspruches; sie sind ein kleiner Theil des Lobgesangs, welchen Maria an dem heutigen Tage in dem Hause des Zacharias und der Elisabeth angestimmt hat. Kaum war der Engel Gabriel von ihr weg, so begab sie sich ungesäumt auf die Reise; keine Schwierigkeit hielt sie zurück; es war eine Reise von 2 bis 3 Tägen; sie hatte keinen Wegweiser und Begleiter, die Stadt, wo ihre Base wohnte, lag auf dem Gebirge. O wie war die Zeit, die sie auf dieser einsamen Reise zubrachte, für sie eine köstliche Zeit!

Da konnte sie sich die Erscheinung des Engels im Geiste wieder vergegenwärtigen und seine Worte mit den frühern Weissagungen vergleichen; da konnte sie sich auf die nahe Erfüllung dieser Weissagungen mit innig bewegtem Herzen freuen; da konnte sie unbemerkt ihre Seele zu Gott erheben und süße Thränen des Dankes und der Anbethung weinen. Endlich langte sie zu Hebron an, wo man sie gar nicht erwartete; und sieh! in dem Augenblicke, da Maria mit dem gewöhnlichen Gruße ins Zimmer hineintrat, hüpfte der noch ungeborne Johannes in dem Leibe seiner Mutter vor Freuden auf, und ward mit dem heiligen Geiste erfüllt. Die Wirkung auf das Kind theilte sich auch der Mutter mit; auch Elisabeth ward des heiligen Geistes voll, und erkannte auf einmal das große Geheimniß der göttlichen Menschwerdung, welches der heilige Geist in dem jungfräulichen Schooße Mariä gewirkt hatte. O du Gesegnete unter den Weibern, rief sie mit lauter Stimme, woher kommt mir doch die große Ehre, daß mich die Mutter meines Herrn besucht. Allein Maria sah nicht so fast auf die hohe Würde, zu der sie war erhoben worden, als auf ihre Niedrigkeit; sie versenkt sich ganz in Gott, ihrem Heiland, sie vergißt alles Sichtbare, sie schaut in die ferne Zukunft: „Von nun an werden mich alle Geschlechter selig preisen.“ Sie vergegenwärtiget sich die vergangene Zeit, und betrachtet in Allem, was sie wirklich erfährt, die Allmacht und Treue Gottes. Nun erkenne ich Alles in Wahrheit, singt sie, und freue mich mit jauchzender Freude; Gott hat sich Israels, seines Knechtes angenommen und an seine Barmherzigkeit gedacht, die er unsern Vätern verheißen hatte, dem Abraham und seiner Nachkommenschaft auf ewig. —

Das ist — jetzt weiß ich es gewiß — was Gott verspricht, das hält er, seine Verheißungen reuen ihn nie- wenn er sie auch noch so lange aufschiebt; er ist dem Worte treu, das er unsern Vätern gab, das er besonders dem Abraham auf die fernste Nachkommenschaft zusagte, das er so oft durch die Propheten erneuerte. — Er gedenkt seines Bundes, seiner Barmherzigkeit und Güte; er nimmt sich Israels, seines auserwählten Volkes an. So faßte die vor Freude entzückte Jungfrau die Vergangenheit und Zukunft in einem Blicke zusammen; sie sieht in dem, was sie erfährt, die Erfüllung früherer Verheißungen und das Pfand noch späterer Erfüllungen. Der Glaube bringt ihr das Fernste nahe; es ist ihr, als hätte Gott erst vor einigen Tagen dem Abraham seine Verheißung von einem künftigen Welterlöser gegeben; es ist ihr- als hätte er schon wirklich durch ihren erst kurz zuvor in dem Leibe empfangenen Sohn alle Völker der Erde gesegnet: „Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter.“ Das Alles sieht sie lebendig vor sich, denn der heilige Geist, der Geist des Propheten, redete in diesem Lobgesang aus ihr. — Und gerade dieser lebendige Glaube ist es, der sie über alle Patriarchen und Propheten erhebt; dieser lebendige Glaube ist es, wegen welchen wir sie in der lauretanischen Litaney die Königin der Patriarchen und Propheten nennen: Du Königin der Patriarchen, du Königin der Propheten, bitt für uns! Ja, Geliebte, das sind die zwei Lobsprüche, die heute die Ordnung trifft, und die ich Euch jetzt erklären werde. Damit ihr aber vollkommen überzeugt werdet, wie billig es sey, daß wir sie mit diesem Worte anrufen, so wollen wir den Glauben der Patriarchen und Propheten mit dem

Glauben Mariä vergleichen. Nun, worin bestand denn der Glaube jener Gottesmänner? Wie groß war der Glaube der seligsten Jungfrau? Sehet, das sind die zwei ersten Punkte unserer heutigen Betrachtug. Um aber die Rede auch für uns nützlich zu machen, werde ich den dritten Punkt hinzusetzen und fragen: Wie ist unser Glaube beschaffen? Kurz, ich rede

1) von dem Glauben der Patriarchen und Propheten, ehe der Sohn Gottes auf die Welt kam,

2) von dem Glauben der seligsten Jungfrau Maria, da der Sohn Gottes wirklich auf die Welt kam und schon da war,

3) von unserm Glauben, nachdem der Sohn Gottes auf die Welt gekommen ist. — Sey gegrüßt, o du Glaubens- und Tugendmuster Maria!

I.

Ich rede also zuerst von dem Glauben der Patriarchen. Damit mich aber auch die Einfältigsten verstehen können, so will ich das, was ich euch zu sagen habe, recht deutlich auseinandersetzen. Patriarch ist ein griechisches Wort, und heißt in unserer Sprache so viel als Erzvater, Stammvater, Vater einer zahlreichen Nachkommenschaft. Diesen herrlichen Namen giebt die heilige Schrift besonders jenen Männern, von welchen das israelitische Volk in einer ununterbrochenen Reihe herstammt. Moses hat uns ihr Geschlechtsregister genau aufgezeichnet, und aus ihm der heilige Lukas in sein Evangelium eingerücket. Sie folgten in dieser Ordnung

aufeinander: Adam, der erste Mensch, von Gott selbst erschaffen, nicht von einem andern Menschen gezeuget, mithin auch der erste Stammvater aller übrigen Menschen; Seth, der ihm anstatt des erschlagenen Abels von der Eva geboren ward: Enos; Kainan; Malaleel; Jared; Henoch, den Gott seines Glaubens wegen von der Erde hinwegnahm, ohne daß er den Tod sah; Mathusalem, der sein Alter bis auf 969 Jahre erstrecket hat; Lamech; Noe. Dieser Noe war gleichsam der zweite Adam, denn durch ihn, wurde das Menschengeschlecht, welches in einer allgemeinen Ueberschwemmung bis auf acht Personen zu Grunde ging, fortgepflanzt. Sein erstgeborner Sohn hieß Sem; dieser zeugte den Arpharad, Arphaxad den Kainan, Kainan den Sale, Sale den Heber, Heber den Phaleg, Phaleg den Ragau, Ragau den Sarug, Sarug den Nahor, Nahor den Thare. Von Noe also bis auf den Stammvater des auserwählten Volkes, das ist bis auf Abraham, der ein Sohn des Thare war, kommen zehn Erzväter vor. Abraham zeugte den Isaak, Isaak den Jakob, Jakob aber, wie ihr wisset, hatte zwölf Söhne und diese zwölf Söhne waren die zwölf Stammväter der zwölf Hauptgeschlechter, nach welchen zur Zeit des Moses die Israeliten eingetheilt waren. Nun was glaubten diese Erzväter, was hofften und erwarteten sie? Sie glaubten, durch die göttliche Offenbarung belehret, die sie in ihren Familien sorgfältig aufbewahrten und ihren Kindern und Kindeskindern zurückließen, daß einst derjenige gewiß kommen werde, dessen Ankunft auf die Welt Gott schon im Paradiese dem gefallenen Menschengeschlechte zugesichert hatte; er wird gewiß kommen, sagten sie, und wird Alles, was durch die erste Sünde verdorben worden

ist, wieder gut machen; Gott ist getreu und steht seinem Worte nicht um. Er hat es gesagt. M. Z. die Verheißung eines künftigen Welterlösers hat Adam selbst aus dem Munde seines Schöpfers gehört, und Gott hat sie nachgehends öfter erneuert und immer deutlicher bestimmt. Ich will Feindschaft stiften, sprach er zu der Schlange, oder vielmehr zu dem Teufel, der das erste Weib unter der Gestalt einer natürlichen Schlange zur Sünde verführt hatte; ich will Feindschaft stiften zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Anhang und ihren Nachkömmlingen; sie wird dir den Kopf zertreten; — als wenn er gesagt hätte: Satan, Widersacher, Feind alles Guten! Deine Absicht ging dahin, das ganze Menschengeschlecht durch die Sünde in das ewige Verderben zu stürzen, aber du sollst sie nicht erreichen diese böse Absicht; ich will mich der gefallenen Menschheit erbarmen, und ihr einen Erlöser, einen Befreier von der Sünde und allen Folgen der Sünde senden; er wird aus einem Weibe geboren werden, und das Weib wird dir durch ihn den Kopf zertreten. Das ist der Sinn der Worte, die Gott im Paradiese zu der Schlange redete, und ob sie uns gleich, wie sie daliegen, etwas dunkel vorkommen, und nur überhaupt auf einen künftigen Erlöser deuten, so hatten doch Adam und Eva sie gewiß verstanden, und sich und ihre Nachkömmlinge damit getröstet. Diese Verheißung erhielt sich unverfälscht in den Familien der frommen Erzväter bis auf Noe; von Noe wurde sie durch alle Geschlechtsfolgen hinübergebracht, bis auf Abraham. Abraham, der Stammvater des israelitischen Volkes, der Erzvater aller Gläubigen, empfing noch einen bestimmtern Aufschluß. „In dir sollen alle Geschlechtsfolgen der Erde

gesegnet werden," so lautete die erste Verheißung, da er ihn aus Chaldäa, seinem Vaterlande, nach Chanaan rief. „Ich habe bei mir selbst geschworen, weil du dieses gethan und deines eigenen Sohnes nicht geschont hast, so will ich deinen Saamen segnen, und vermehren, wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres; durch deinen Saamen, durch Einen aus deiner Nachkommenschaft sollen alle Völker auf Erde gesegnet werden," so lautet die letzte Verheißung auf den Berg Maria, wo Abraham im Begriff war, seinen Isaak zu schlachten. Die nämlichen Worte wiederholte Gott bald darauf dem Isaak und dem Jakob. Jakob erzählte sie seinen zwölf Söhnen, und weissagte sogar auf seinem Sterbebette, daß der Erlöser, der Friedensstifter, der Segenverbreiter über alle Völker, aus dem Stamme Juda entspringen werde: „Nie wird der Führerstab von Juda weichen, nie ein Gebieter seinen Feldzügen mangeln, bis daß da komme der Schilo, d. i. der kommen wird; die Völker werden sich ihm, diesen Schilo, willig unterwerfen." Von dem Tod des Jakobs an wurde der Glaube an den Erlöser noch mehr bestättiget, und als eine Erblehre unter seinen Söhnen und dem ganzen israelitischen Volke fortgepflanzet und erhalten. Damit aber diese Erblehre sich bis auf die Ankunft Christi selbst desto sicherer erhalten könnte, so schickte Gott von Zeit zu Zeit erleuchtete Männer, denen er die Zukunft aufschloß; man nannte sie Propheten. Prophet ist ein griechisches Wort, und bedeutet in unserer Sprache einen Seher, Weissager, Volkslehrer. Diese Männer glaubten nicht nur, wie die Erzväter, an einen künftigen Erlöser, sondern sie sagten auch aus Eingebung des göttlichen Geistes die kleinsten

Umstände seiner Geburt, seines Lebens und Todes so deutlich vor, als wenn sie von einer schon längst geschehenen Sache redeten. Ich will nur einige Stellen aus ihren Weissagungen anführen; von der Empfängniß als künftigen Messias redet Isaias: „Sieh eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und man wird seinen Namen heißen Emanuel, Gott mit uns.“ (VII. 14.) Den Ort seiner Geburt bestimmt Michäas: „Du Bethlehem Euphrata, du bist zwar eine kleine Stadt aus den tausend Städten in Juda, aber aus dir wird mir hervorgehen der Herrscher in Israel. Seine Geburt ist von Anfang, von den Tagen der Ewigkeit her.“ (V. 1.) Von seiner Flucht nach Aegypten redet Oseas: „Aus Aegypten habe ich meinen Sohn zurückberufen.“ (XI. 1.) Auf seinen Vorläufer deutet Malachias: „Sieh ich sende meinen Engel, er wird vor deinem Angesichte hergehen und dir den Weg bahnen.“ (III. 1.) Die Wunder beschreibt Isaias: „Gott wird selbst kommen und uns selig machen; alsdann werden die Augen der Blinden aufgethan, und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Der Lahme wird aufspringen, wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird Lob singen.“ (XXXV. 5.) Von seinem triumphirlichen Einritt nach Jerusalem weissagt Zacharias: „Du Tochter Sion! freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem! jauchze; sieh dein König kommt zu dir, der Gerechte, der Erlöser; er ist arm, und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin.“ (IX. 9.) Die Umstände seines Leidens haben Isaias und David so lebhaft geschildert, als erzählten sie eine Geschichte; ja sogar seine Auferstehung und Himmelfahrt wurde schon von ihnen beschrieben. (Isai. L. 6. — LIII. 7. — Psalm.

XV. 10. u. 12. LXVIII. 22. — XXI. 19. — CIX. 1. —) Sehet, Geliebte, darin bestand der Glaube der Erzväter und Seher; mit diesem Glauben stärkten sich alle frommen Israeliten, bis die Zeit kam, bis der Engel

II.

in das Zimmer der Jungfrau von Nazareth hineintrat. Nun, was hat dieser Engel für einen Auftrag an sie? von wem redet er mit ihr? Gerade von demjenigen, den die Patriarchen und Propheten erwarteten: „Siehe! du wirst empfangen und einen Sohn gebären, und ihm den Namen Jesus geben; der wird groß und ein Sohn des Allerhöchsten seyn; Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird über das Haus Jakobs in Ewigkeit herrschen; sein Reich wird weder Ende noch Gränzen haben; der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten." Nun, Geliebte, wie war bei diesem außerordentlichen Gruß und bei Verkündigung der unbegreiflichsten Geheimnisse der Glaube Mariens beschaffen? Denn wenn jemals, so war gewiß in diesen Umständen der Glaube nothwendig, Heldenglaube, und einen solchen bewies die Jungfrau. Kaum hatte sie aus dem Munde des Engels die Versicherung der bleibenden Unversehrtheit ihrer Jungfrauschaft gehört, da willigte sie ein: „Mir geschehe, wie du gesagt hast." Sie zweifelte nicht im Geringsten mehr, sie glaubte seinem Worte. Bei Gott ist alles möglich, dachte sie; ich werde den Sohn Gottes gebären, und doch eine Jungfrau bleiben. Und eben dieser Glaube ist es, wegen welchem an dem heutigen Tage ihre Base Elisabeth gesprochen hat: „Selig bist

du, weil du glaubtest; alles wird in Erfüllung gehen, was dir vom Herrn durch den Engel versprochen wurde." Dieser Glaube ist es, den sie selbst in ihrem schönen Lobgesang bei dem Besuch der Elisabeth geäußert hat. Israels, ruft sie auf, Israels, seines Knechtes, nahm er sich an; er gedachte an seine Gnade und Barmherzigkeit, die er den Vätern verhieß, dem Abraham und seinen Kindern immer und ewig; von jetzt an werden mich alle Geschlechtsfolgen selig preisen. So sehr ist sie überzeugt von der Erfüllung dessen, was ihr der Engel gesagt hat. Dieser Glaube war es, der sie nachgehends ungeachtet aller menschlichen Schwachheiten und Bedürfnisse ihres Sohnes beseelte, der sie unter dem Kreuz, an welchem sie ihn hangen sah, stärkte; sie blieb unerschüttert; es wird alles erfüllt werden, was von ihm vorgesagt ist, auch sogar nach seiner Auferstehung. Er wird gewiß auferstehen, sein Reich wird ewig dauern, alle Völker werden durch ihn selig werden.

III.

Was glauben wir?

1) daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, wirklich auf die Welt gekommen sey; von ihm, von seinem Leiden und Tode geben Zeugniß die Apostel, die mit ihm gegessen und getrunken haben, geben Zeugniß die Wunder, welche sie in seinem Namen wirkten; davon giebt Zeugniß die christliche Religion, welche durch die ganze Welt verbreitet ist. Wir bekennen uns zu dieser Religion. Wir beten Jesum an, als unsern Herrn und Gott. Wenn dieser Glaube, diese Anbetung recht lebendig wäre, o wie

heilig würden wir seyn. Jesus Christus ist der Sohn Gottes. Was er also geredet hat, ist wahr, ist Gottes Wort ꝛc. Er ist unser Lehrmeister. Also, wenn er sagt: das thue, so müssen wir's thun; das meide, so müssen wir's meiden. Er ist unser Beispiel; also, was er gethan hat, müssen auch wir thun; gesinnt seyn, wie er's war, denken, reden und handeln, wie er. Er ist unser Erlöser, also nur durch ihn können wir selig werden, auf ihn müssen wir vertrauen, von ihm alles erwarten.

2) Glauben wir, daß Jesus Christus noch einmal kommen werde, als Richter. Ja, so ist es. O Geliebte, er wird gewiß kommen in den Wolken zum Gerichte, so gewiß, als er einst vor dem Richter Kaiphas stand, um gerichtet zu werden. So gewiß werdet ihr ihn sehen, als ihr mich jetzt auf der Kanzel sehet. Mit diesen Augen werdet ihr seine Herrlichkeit schauen, mit diesen Ohren sein Endurtheil anhören. Glaubet ihr dieses? — Wenn es so ist, so sollet ihr auch diese seine zweite Ankunft wünschen, wie einst die Patriarchen und Propheten seine erste Ankunft gewünscht haben. Ja, der fromme, der unterdrückte Christ freut sich auf die Ankunft Christi; auf den großen Vergeltungstag. Gott ist getreu; er wird sein Wort halten und sagen: Kommet ihr Gesegneten meines Vaters ꝛc. Wir wollen uns darauf vorbereiten, damit wir würdig befunden werden. Amen.

XXXVII. Predigt.

Am Gedächtnißtage der Einweihung der Kirche zur seligsten Jungfrau Maria der Siegreichen.

Du Königin der Apostel, bitt ꝛc.

Er lief voran und stieg auf einen wilden Feigenbaum, damit er ihn sehen könnte, weil er da vorbei gehen würde. Luk. XIX. 4.

Obschon das Evangelium des Kirchweihfestes eines aus jenen ist, welches man das Jahr hindurch am öftesten auf den Kanzeln vorliest, so hat es doch, wenigstens für mich, allemal einen neuen Reiz. Je unwichtiger dem Scheine nach die kleinen Umstände sind, die der heilige Geschichtschreiber Lukas in dieser kurzen Erzählung so genau bestimmt, desto mehr gefällt mir seine Erzählung. Jesus, sagt er, gieng einst mit seinen Aposteln und einer großen Menge Volks durch Jericho. Das letzte Wunder, durch welches er kurz zuvor zwei Blinden das Gesicht wieder gegeben hatte, zog ihm aus dieser Stadt noch mehrere Begleiter nach; unter diesen war ein gewisser Zachäus, ein Aufseher über die Zollbedienten. Die Ankunft Jesu zu Jericho reitzte seine Neugier und sein Verlangen, mit ihm bekannt zu werden, einem Manne, der sich durch so viele Wunderthaten berühmt machte, einem Manne, der von Vielen für den Messias gehalten wurde. Diesen wollte Zachäus auch sehen, aber der Zulauf und das Gedräng war zu groß. Zachäus, klein von Statur, kam ihm nie so nahe, daß er ihn recht ins Aug fassen konnte; er lief also voraus, und stieg auf einen wilden Feigenbaum am Wege. Da wartete er, bis Jesus vorbei gieng. Jesus

kommt mit seinem Gefolge, und geht jetzt unter dem Baum vorbei. Plötzlich erhebt er seine Augen und sieht ihn; er hatte ihn schon, ehe er auf den Baum stieg, gesehen und mit Fleiß diesen Augenblick abgewartet, damit er sich ihm näher zu erkennen geben könnte. Zachäus! (er nennt den beim Namen, mit welchem er nie die geringste Bekanntschaft gehabt) Zachäus eilends komm herunter, du sollst mich heute in deinem Hause beherbergen. Welche Anmuth! Jesus ladet sich selbst bei dem Zöllner ein, der nichts weniger als eine so große Gnade erwartete. Zachäus steigt mit größter Eile vom Feigenbaum herunter, und führt Jesum in sein nahe gelegenes Haus.

O du redlicher Zöllner! möchte ich hier aufrufen, wie glücklich bist du. Du hast jetzt den bei dir, nach dessen Ankunft schon so viele tausend Jahre die Erzväter und Propheten geseufzet haben; du kennest jetzt den Kennenswürdigsten, du siehst den Sehenswürdigsten, und du beherbergest den Liebenswürdigsten aus allen Menschen. In der That! deinem Hause ist Heil widerfahren, weil der Weltheiland da eingekehrt hat. Wenn wir aber, Geliebte, den Zachäus schon deßwegen selig preisen, weil er so glücklich war, Jesum kennen zu lernen, und ihn in sein Haus aufzunehmen: was sollen wir erst von jener heiligen Jungfrau sagen, in deren Schoos Jesus Christus neun Monate lang geruhet, und in deren Behausung er die meiste Zeit seines Lebens zugebracht hat. Verdienet sie nicht wegen dieser einzigen Ursache die Allerseligste genannt zu werden? und ist es nicht billig, daß wir sie in der lauretanischen Litanei als Königin der Engel, als die Königin der Erzväter, als die Königin der Propheten anrufen? Ja, sagt ihr, Maria ist die Mutter Jesu, des

eingebornen Sohnes Gottes; sie übertrifft also in ihrer Würde alle Engel, alle Erzväter, alle Propheten, und ich setze heute noch hinzu, sie übertrifft auch alle Apostel. Darum fahren wir mit der Kirche fort, und sagen: du Königin der Apostel! bitt für uns. Sehet, Geliebte, das ist der schöne Lobspruch, den ich euch heute an dem jährlichen Gedächtnißtage der ersten Einweihung dieses marianischen Gotteshauses erklären werde. Damit Ihr aber schon zum Voraus die ganze Rede mit einem Blicke überschauen könnet, so will ich die Theile davon genau bestimmen:

1. Der erste Theil handelt von der Würde und Glückseligkeit der Apostel,

2. der zweite von der Würde und Glückseligkeit Mariä, der göttlichen Mutter,

3. der dritte von unserer eigenen Würde und Glückseligkeit. — Selig waren die Apostel, weil sie mit Jesus Christus über drei Jahre lang den vertrautesten Umgang pflogen; noch seliger war Maria, weil sie mit Jesu Christo dreißig Jahre lang in der engsten Gemeinschaft lebte; selig sind auch wir, weil wir alle Tage Gelegenheit haben, uns mit Jesus Christus der in unsern Tempeln gegenwärtig ist, freundschaftlich zu unterhalten.

I.

Apostel, das ist auch wieder ein griechisches Wort, und bedeutet in unserer Sprache so viel als Gesandter, Botschafter. Die Zahl der Apostel belief sich auf zwölf; darum wurden sie von unsern Vorältern mit einem ge-

meinschaftlichen Namen, die Zwölfboten, genannt. Wenn wir uns von ihrer hohen Würde und großen Glückseligkeit einen deutlichen Begriff machen wollen, so dürfen wir nur die evangelische Geschichte aufschlagen und darin lesen, zu was sie Jesus Christus bestimmt habe, und in was für einer engen Verbindung sie mit ihm standen. Der göttliche Lehrmeister machte gleich in den ersten Tagen seines öffentlichen Lebens durch das Predigen und Wunderwirken ein sehr großes Aufsehen; wo er hinging, folgte ihm meistentheils eine beträchtliche Menge Volkes nach; einige davon hatten sich schon entschlossen, ihn nicht mehr zu verlassen, besonders jene, die er selbst von Zeit zu Zeit bei gewissen Anlässen zu seiner Nachfolge berufen hatte. Viele aus diesen konnten bereits den Namen seiner Lehrjünger führen; nicht lange hernach fand er es seinen Absichten gemäß, etliche aus diesen Lehrjüngern zu einer eigenen und vertrauteren Gesellschaft auszuwählen, und durch die Vortheile, die sie aus ihrem täglichen Umgang mit ihm schöpfen konnten, sie zu dem Amte öffentlicher Lehrer noch eigentlicher vorzubereiten Diese Auswahl hielt er für so wichtig, daß er deßwegen eine ganze Nacht auf einem Berge im Gebete zu Gott seinem Vater durchwachte. Als es Tag geworden, rief er seine Schüler zu sich und wählte aus ihnen zwölf besonders aus, die er auch Apostel nannte, Gesandte, Bothschafter. Die Ursache, warum er diese Wahl traf, war keine andere, als: er wollte sie erst an seine Person gewöhnen, sie zu Zeugen seiner Reden und Thaten machen, ihnen allen Zweifel an seiner göttlichen Sendung durch den Anblick so vieler Wunder benehmen u. s. f. Durch den vertraulichen Umgang mit ihm sollte

ihnen der Gedanke, daß er vom Vater ausgegangen sey, bis zur Ueberzeugung hell und geläufig werden; von ihm reden, an ihn denken, sich auf ihn berufen, seiner Anweisung und Führung mit dem unbedingtesten Zutrauen folgen, seine Aussprüche Alles bei sich gelten lassen, seinem Ansehen alle ihre Vergnügungen, Wünsche oder Zweifel unterwerfen — dieß sollten sie ins Künftige für ihre angelegenste Herzenssache halten. Diese Absicht hat Jesus bei ihnen wirklich erreicht, denn von der Zeit an hielten sie sich beständig an ihn; sie begleiteten ihn auf allen seinen Reisen; sie horchten ihm alle Worte von dem Munde weg, sie ließen sich von ihm alle ihre Zweifel auflösen. O wie glückselig waren dabei die Apostel! Man hält es für eine Ehre, wenn man mit einem weisen, erfahrnen, hochachtungswürdigen Menschen auch nur ins Gespräch kommen, oder etwas von ihm lernen kann, was muß es denn gewesen seyn, mit dem Lehrer aller Lehrer täglich und stündlich persönlichen Umgang zu pflegen; er, der die Weisheit Gottes war, nahm selbst die Mühe auf sich, ihr Lehrer, ihr Vorbild, ihr Begleiter, ihr Haus- und Tischgenosse zu werden. Darum sagte er einst zu ihnen, als sie ihn fragten, warum er mit dem Volke gemeiniglich durch Gleichnisse rede: „Euch ist's gegeben, die Geheimnisse des himmlischen Reiches zu verstehen, aber dem Volke ist's nicht gegeben; ich rede mit ihnen durch Gleichnisse, weil sie mit offenen Augen nicht sehen, und mit hörenden Ohren nicht hören; aber wohl euch, daß ihr Augen habt, die sehen, und Ohren, die hören; denn ich versichere euch, viele Propheten und Gerechte haben verlangt zu sehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr höret, und

haben es nicht gehört.“ (Math. XIII.) Daß aber auch die Apostel gewußt haben, was ihnen Jesus wäre, davon finde ich einen augenscheinlichen Beweis bei dem heiligen Johannes, wo er uns die große Freude erzählt, die einige aus ihnen empfunden haben, als sie das Erstemal Jesum kennen lernten. Zwei Schüler des Vorläufers, als sie aus seinem Munde die Worte gehört hatten, „sehet das Lamm Gottes,“ gingen Jesu nach, und suchten mit ihm bekannt zu werden. Jesus wandte sich um, sah sie ihm nachkommen, und sprach: „Was verlangt ihr?“ Sie antworteten: „Rabbi, wo hast du deine Herberge?“ „Kommt und sehet selbst.“ Sie gingen und sahen, wo er sich aufhielt, und blieben denselben ganzen Tag bei ihm. Andreas war einer der beiden, die es von dem Vorläufer gehört, und sich zu Jesu Nachfolge bereden hatten. Er konnte die Freude nicht länger verbergen; kaum traf er seinen Bruder, den Simon, so rief er schon von Weitem: „Simon, wir haben den Messias gefunden; komm, ich will dich zu ihm führen.“ Jesus sah sie miteinander daher kommen; er schaute den Bruder des Andreas voll Anmuth und Freundlichkeit ins Gesicht und sagte: „Ich kenne dich schon, du bist der Sohn des Jonas und heißest Simon; aber du sollst ins Künftige Cephas, Petrus, Fels heißen.“ O wie werden sich diese zwei Brüder gefreut haben! Gerade so wie Philipp, den Jesus den andern Tag darauf antraf, und zu ihm sagte: „Komm mit mir.“ Philipp war von Bethsaida, aus der nämlichen Stadt, wo Petrus und Andreas geboren waren; er konnte auch die Freude nicht bergen: „O Nathanael! schrie er auf, als sie einander begegneten, o Nathanael! höre nur, wir haben den gefunden, von dem Moses in

dem Gesetze und die Propheten geschrieben; Jesus der Sohn Josephs von Nazareth ist's." Ach, m. Z., wenn die Freude dieser Apostel gleich bei dem ersten Besuche und Anblicke Jesu schon so groß war, wie groß muß sie hernach gewesen seyn, da sie ihn noch besser kennen lernten und mit den übrigen Aposteln in seine Gesellschaft aufgenommen wurden. Sie hielten sich nun beständig an ihn, sie dachten nicht mehr an ihre Schiffe oder Netze, an ihre Geschäfte oder Gewerbe. Jesus war ihnen Alles, und ihre Treue unveränderlich. Dieß sehen wir aus der rührenden Antwort, die einst Petrus in ihrem Namen zu Capharnaum von sich hören ließ. Jesus redete daselbst vieles von dem geheimnißvollen Brod aus dem Himmel, von seinem Fleisch und Blut, das er den Menschen als eine Speise und Trank zurücklassen würde; viele seiner Jünger ärgerten sich darüber, sie konnten es nicht länger mehr aushalten. „Das heißt doch schwer und dunkel gesprochen," sagten sie; sie wurden abtrünnig und gingen nicht mehr mit ihm. Da fragte nun Jesus auch die Zwölfe: „Wollet ihr mich vielleicht auch verlassen?" Herr, antwortete Simon Petrus, zu wem wollten wir gehen? Wo einen bessern Lehrmeister finden? Du hast eine Lehre, die ins ewige Leben führt. Wir sind fest überzeugt, wir wissens, daß du der Messias, der Sohn des ewig lebendigen Gottes bist; nein, wir verlassen dich nicht, wir bleiben bei dir." Joh. VI. Darum wurden sie auch allemal betrübt, und bis in das Innerste ihre Seele verwundet, wenn Jesus nur die geringste Meldung von seinem Leiden, von seiner Heimkehr zum Vater that. „Das soll dir nicht widerfahren, das kann und wird nicht geschehen." — Damit wir aber die Würde un

Glückseligkeit der Apostel wegen dem vertraulichen Umgang mit Jesu noch mehr erkennen, so lasset uns ihn selbst hören, wie er über diesen Punkt sich bei jener langen Abschiedsrede am letzten Abendmahl ausdrücket: „So sehr mich der Vater liebet, so sehr liebe ich euch; ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr thut, sondern Freunde nenne ich euch, denn ich habe euch Alles bekannt gemacht, was ich von meinem Vater gehört hatte. Ihr habt mich nicht auserwählt, sondern ich euch; was ihr vom Vater, im Vertrauen auf mich, bitten werdet, das wird er euch geben.“ (Joh. XV.) In dem Gebethe, womit Jesus diese seine Abschiedsrede beschloß, redete er von dem Lehrumgang mit seinen Jüngern, als von einem vollendeten Werke, und zwar als von einem Hauptwerke, welches zu seinem Berufe wesentlich mitgehörte: „Ich habe dich, Vater, auf Erde verherrlichet, das Werk, das du mir zu verrichten, auftrugest, habe ich vollführt. Ich habe denjenigen Menschen, die du mir aus der Welt zugegeben hast, deinen Namen bekannt gemacht; sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort aufgefaßt; nun sehen sie es ein, daß Alles, was du mir gegeben hast, von dir ist, und daß ich von dir hergekommen bin. Du hast sie mir übergeben, sie sind aber doch dein, gleichwie Alles, was mein ist, dein, und was dein ist, auch mein ist, Vater! Allerheiligster! erhalte sie in der Treue an dir, damit sie eins seyen, wie ich und du Eines sind. Ich habe ihnen meinen Willen kund gethan; wie du mich in die Welt gesandt hast, so sende auch ich sie in die Welt hinaus.“ (Joh. XVII.) Sehet, m. Z. wie lieb Jesus seine Apostel hatte, wie er sie dem Vater

empfahl, wie er sie für seine vertrautesten Freunde hielt. Sie waren es auch; mehr als drei Jahre lang genossen sie seinen Umgang, hörten seine Reden, sahen seine Wunder. Nach der Auferstehung ging er eben so freundlich mit ihnen um; die Geschichte des Thomas ist ein klarer Beweis davon; vor seiner Auffahrt gab er ihnen seinen letzten Segen, wie ein Vater seinen Kindern, und den letzten Befehl: „Gehet hin in die ganze Welt, prediget die frohe Bothschaft allen Völkern. Dazu habe ich euch erwählt; ihr sollt meine Apostel seyn, bis an die äußersten Gränzen der Erde.

II.

Die Würde und Glückseligkeit Mariä war noch weit größer. Die Apostel sagten zu Jesus: „Rabbi! Rabbuni!" Sie redeten als Schüler mit ihrem Lehrmeister. Maria redete als Mutter mit ihrem Sohn. Sie sagte: „Mein Sohn! warum hast du uns das gethan?" Gleichwie es keine nähere Verbindung giebt, als die, welche Mutter und Sohn miteinander haben, also giebt es auch keine größere Würde, als jene, zu welcher Maria ist erhoben worden. Aus dieser einzigen Ursache ist sie die Königin der Apostel. Wenn wir nun auch das dreißigjährige Beisammenleben dazu rechnen, so übertrifft auch ihre Glückseligkeit die Glückseligkeit der Apostel. Dreißig Jahre! — welch eine lange Zeit! — hatte sie Jesum bei sich, er ging bei ihr ein und aus, er aß und trank an ihrem Tische; sie konnte alle seine Tritte und Schritte bemerken, alle seine Seufzer und Worte hören, alle seine Winke und Gebährden beobachten; sie sah ihn beten, mit

gebogenen Knien, mit gefalteten Händen zum Vater für das Heil aller Menschen flehen. Sie sah ihn in der Werkstätte seines Nährvaters arbeiten ꝛc. O der betende, der arbeitende Jesus zu Nazareth, was für ein rührendes Schauspiel für die Engel! Sie hefteten ihren erstaunten Blick gewiß auf das kleine Haus hin, und konnten sich nicht satt sehen. Noch rührender war das Schauspiel für die Mutter; o wie vieles werden sie miteinander geredet haben! Jesus und Maria — wie viele Geheimnisse wird die Mutter dem Sohne abgehorcht haben! Maria behielt alle diese Worte, und erwog sie in ihrem Herzen. (Luk. II. 19.) Das Evangelium sagt uns zwar von diesem dreißigjährigen Beisammenleben der Mutter und des Sohnes sehr wenig, aber wir können es uns leicht einbilden, wie angenehm diese Jahre bei einem so vertraulichen Umgang Marien gewesen seyen.

III.

Unsere Würde und Glückseligkeit; — wir sind zwar keine Apostel, aber doch Schüler Jesu, Christen, d. h. Anhänger des Gesalbten; bei der Taufe sind wir in seine Schule aufgenommen worden; wir wissen seine Lehre; wir haben sein Evangelium in den Händen; wir sehen ihn zwar nicht. Aber er hat gesagt: Selig, welche nicht gesehen und doch geglaubt haben. Der nämliche Christus, welchen die Apostel sahen, betasteten, ist bei uns im heiligen Sakramente des Altares, er wohnt in unsern Kirchen; hat das Bürgerrecht. Wir können alle Tage zu ihm, können vertraulich mit ihm reden, alle Bedürfnisse ihm eröffnen, er sieht, hört, versteht uns. Der Glaube

darf nur durch den weißen Vorhang der Brodsgestalt hineindringen, und wir können uns das Glück Mariä und der Apostel verschaffen. Keinem andern Volk nahet sich Gott so, wie uns auf unsere Bitten. So oft wir Kirchweihe halten, sollen wir uns an die immerwährende Gegenwart Jesu unter uns erinnern, und ihm dafür danken. 1) Schätzen wir unser Glück? Sind wir wahre Jünger Jesu? 2) Wo ist unser Glaube, unser Vertrauen? — O Jesus, auch in diesem deiner Mutter gewidmeten Tempel wohnest du. Auch hier wird uns deine Lehre vorgetragen. O gieb uns die Gnade, daß wir dich immer besser kennen lernen, daß wir von Tag zu Tag frömmer werden; wir sind deine Jünger, wir wollen es auch bleiben bis an das Ende unseres Lebens. Amen.

XXXVIII. Predigt.

Am Feste Mariä Himmelfahrt.

Du Königin der Martyrer bitt ꝛc.

Und er sagte zu Maria seiner Mutter: Sieh, dieses Kind gereicht Vielen in Israel zum Falle, und vielen zur Auferstehung. Eine Zielscheibe des Widerspruches wird er seyn. Deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen. Luk. II. 34. u. 35.

Das war die traurige Weissagung, welche der fromme Greis Simeon über Jesus und Maria aussprach, da sie sich beide in dem Tempel zu Jerusalem dem Herrn dar-

stellten. So lang er das kleine Kind auf dem Arme hielt, konnte er sich vor Freude nicht fassen. „Jetzt lassest du, o Herr, deinen Diener in Frieden dahin fahren; ich sterbe gern, denn meine Augen haben den Messias, den Heiland der Welt gesehen. Er ist das Licht der Heiden und die Ehre deines Volkes Israel. Ich danke dir wegen dieser großen Gnade.“ Nach diesem Lobgesang gab er endlich, obwohl ungern, das Kind der Mutter zurück, warf aber zugleich, von dem heiligen Geiste erleuchtet, einen tiefen Blick in die Zukunft, und sagte voll Wehmuth zu Maria: „Sieh, dieses Kind gereicht Vielen in Israel zum Falle, und Vielen zur Auferstehung. Eine Zielscheibe des Widerspruches wird er seyn, und deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen.“ Diese doppelte Weissagung, so dunkel sie auch damals der Mutter vorkommen mußte, traf mit der Zeit genau ein, und klärte sich von Tag zu Tag mehr auf. Es ist wahr, so lange Jesus sich zu Nazareth aufhielt, und jenes verborgene Leben führte, über welches die Engel erstaunten, hatte er weder Feinde noch Anhänger; aber kaum ließ er sich in dem dreißigsten Jahre seines Alters öffentlich sehen, da fand er überall Gegner. Die Hohenpriester und Pharisäer verfolgten und verläumdeten ihn, wo sie konnten; seine Lehre und seine Wunder, anstatt sie zu bekehren, machten sie nur desto verstockter, und auf solche Art gereichte er ihnen zum Falle. Die Apostel und etliche wenige Schüler ausgenommen, die ihm nachfolgten, ward er eine allgemeine Zielscheibe des Hasses und des Widerspruches. Seine Feinde wußten es auch in kurzer Zeit dahin zu bringen, daß er endlich am Kreuze, wie der ärgste Uebelthäter sterben mußte; und da wurde

der andere Theil der Weissagung Simeons erfüllt, da durchbohrte die Seele Mariens das Schwert des unbeschreiblichsten Schmerzens, da litt sie mehr, als jemals die Martyrer gelitten haben; deßwegen wird sie auch in der lauretanischen Litaney die Königin der Martyrer genannt: „Du Königin der Martyrer, bitt für uns!“ und das ist der Lobspruch, den heute die Auslegung trifft. O wie wohl schicket sich dieser Lobspruch und die Auslegung davon auf das heutige Fest. Wir begehen heute den herrlichen Triumphtag, an welchem Maria mit Leib und Seele in den Himmel ist aufgenommen worden; sie sitzet jetzt mit Macht und Herrlichkeit gekrönet, zur Rechten ihres Sohnes, sie, die einst auf dem Kalvarienberg so nahe beim Kreuze ihres Sohnes stand; — und das sind eben die zwei Punkte, die ich mit Euch betrachten werde.

1) Maria die Königin der Martyrer, stand einst bei dem Kreuze Jesu, und litt unbegreifliche Schmerzen,

2) Maria, die Königin der Martyrer sitzet jetzt zur Rechten Jesu, und genießet unausdenkliche Freuden. — O du seligste Jungfrau und Mutter des Herrn! darf ich dir jetzt die ganze Empfindung meines Herzens eröffnen? Heute an deinem Himmelfahrtstage vor mehr als zwei hundert Jahren legte auf dem Martyrerberge nahe bei Paris der heilige Ignatius mit seinen ersten neun Gesellen durch die Ablegung der drei Ordensgelübde den ersten Grund zu der Gesellschaft Jesu, die er nachgehends mit Gutheißung des römischen Stuhles gestiftet hat, heute an deinem Himmelfahrtstage ist vor zehn Jahren

diese nämliche Gesellschaft zu Rom durch ein päpstliches Breve aufgehoben und unterdrückt worden. O Maria! unter deinem Schutz fliehen wir, lasse dir alle wahren Mitglieder dieser aufgehobenen Gesellschaft empfohlen seyn! —

I.

Ich will Euch mit einer weitläufigen Erzählung der Leidensgeschichte unsers Erlösers nicht lange aufhalten, sie ist Euch ohnehin bekannt; nur das Ende davon will ich Euch kurz beschreiben. Die teuflische Bosheit der Pharisäer und Hohenpriester hat endlich gesieget und ihren Zweck erreicht. Pilatus der römische Landpfleger, durch das allgemeine Geschrei der Juden: „Kreuzige ihn," übertäubt, setzet sich aus Furcht, die Gnade seines Kaisers zu verlieren auf den Richterstuhl, waschet vor allem Volk die Hände, spricht das Urtheil und verdammt Jesum, ungeachtet seiner erkannten Unschuld, zum Tode des Kreuzes. Jesus wird auf ein neues gebunden und zur Stadt hinausgeführt, er selbst muß den schweren Balken des Kreuzes auf seine Schultern nehmen; da er aber vor Mattigkeit nicht mehr fortkann, zwingen die Henker einen gewissen Simon von Cyrene, ihm das Kreuz nachzutragen, und so kommt endlich Jesus auf der Schädelstätte an. Kaum ist er da angelangt, reißet man ihm mit Gewalt die Kleider vom Leibe, man wirft ihn auf das Kreuz, man nagelt ihn an, man erhöhet das Kreuz. Da hängt er nun zwischen Himmel und Erde, eine unzählige Menge Volks steht um das Kreuz herum, Maria, seine Mutter ist die nächste dabei. So saget es uns Johannes, der Augenzeuge: „Es stund aber bei dem Kreuz Maria, die

Mutter Jesu.“ Mehr sagt er uns nicht. Aber schon dieß wenige ist genug, wenn wir uns einigen Begriff von ihren Schmerzen machen wollen, die sie damals litt; Maria, die Mutter Jesu, steht die nächste beim Kreuze Jesu, sie sieht und hört mithin Alles, was sich da zuträgt, und Alles, was sie da sieht und hört, ist neues und unbeschreibliches Leiden für sie. Lasset es uns insbesondere betrachten: Sie sieht ihren Sohn am Kreuze hangen, den einzigen, den innigstgeliebten Sohn, von dem sie zugleich wußte, daß er der eingeborne Sohn des himmlischen Vaters sey. So sehr hat keine Mutter ihren Sohn geliebt; aus der Heftigkeit dieser Liebe können wir ihr Leiden abnehmen. Zwischen zwei Mördern ihren Sohn, den Unschuldigsten, den Heiligsten, der keiner Sünde fähig war, nach so viel tausend Wundern; sie sieht ihn drei ganze Stunden so da hängen, sie sieht's, wie das Blut aus den großen Oeffnungen seiner durchbohrten Hände und Füße auf die Erde langsam hinabträufelt; sie kann alle seine Gebeine zählen, sie sieht das todtenblasse Angesicht, das von Dörnern durchstochene Haupt, die mit Blut überronnenen Augen, die aufgeschwollene Brust, den zerfleischten Leib. Ich sah ihn, konnte sie sagen, und ich kannte ihn kaum mehr, er war eine lautere Wunde, ein Wurm und kein Mensch, wie ein Aussätziger; sie hört das Hohngelächter und Gespött der Hohenpriester und der römischen Soldaten: „Wenn er der Sohn Gottes ist, so steige er vom Kreuze herab, und wir wollen an ihn glauben; Andern hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen.“ Jedes Wort von diesen Spöttern, schlug der Seele Mariens eine neue Wunde; noch mehr jedes Wort, das sie aus dem Munde ihres Sohnes hört,

vergrößert ihren Schmerz: „Vater! verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie thun.“ So gut ist mein Jesus, er bittet für seine ärgsten Feinde, für seine Kreuziger, und sie werden nicht gerührt, die Unmenschen — sie spotten fort. Heut wirst du bei mir im Paradiese seyn. — So gut ist mein Jesus. — Er verspricht dem einen Mörder, der sich seinem Andenken empfiehlt, das Himmelreich, und der andere Mörder bleibt verstockt, hört nicht auf zu lästern. „Weib! sieh deinen Sohn, Jünger! sieh deine Mutter.“ Er wird mich also bald verlassen. „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?“ Mein Jesus leidet die äußerste Qual und Angst, seine Seele ist betrübt bis in den Tod, und ich kann ihn nicht trösten. Mein Jesus ist wegen des Blutvergiessens ganz entkräftet, ausgetrocknet, und ich kann ihn nicht mit einem Tropfen Wasser laben. „Es ist vollbracht.“ Mein Jesus wird es nicht lange mehr aushalten; jetzt schaut sie ihn mit unverrücktem Auge in das Angesicht, sie will ihn sterben sehen; wirklich greift er in die letzten Züge, sie hört das letzte Wort: „Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist,“ neigt das Haupt, läßt es vorwärts auf die Brust hinabsinken, und stirbt. Jetzt setze ich kein Wort mehr hinzu. Dieß Alles sah und hörte Maria beim Kreuze. Wahrhaft ein zweischneidiges Schwert durchdrang ihre Seele, wahrlich, sie litt hier mehr als alle Martyrer, und wird deßwegen allein mit Recht die Königin der Martyrer genannt. Welch eine Standhaftigkeit! welch ein Heldenmuth!

II.

Aber nun hat sie nichts mehr zu leiden, heute wischte der Sohn jede Thräne von ihren Augen, nach der Menge

der Schmerzen wurde das Maas ihrer Freuden aufgehäuft. (Beschreibung der Freuden der Jungfrau.) Maria mußte also auch, wie ihr Sohn

1) durchs Leiden in ihre Herrlichkeit eingehen,

2) nur durchs Leiden, und

3) die Herrlichkeit, die sie wirklich genießt, stehet im genauesten Verhältniß mit ihren Leiden. Gleichwie sie mehr gelitten hat, als alle Menschen, so wurde sie auch über alle Menschen und Engel erhöhet. Das ist unser Loos. Durchs Leiden müssen wir in den Himmel kommen. — Unsere Erde ist ein Verbannungsort, ein Thränenthal, nur durchs Leiden werden wir wahrhaft glückselig. Der Stand des Glückes in diesem Leben schlägt uns nicht an, wir werden gleich übermüthig; ist's nicht wahr? Schauet die Reichen und die Wohlbegüterten an. Je größer das Leiden, desto herrlicher die Belohnung. Der Glaube, nur der Glaube an die künftige Seligkeit giebt uns Kraft zum Leiden. Wir wollen also nie murren oder sagen: Gott mag uns nicht, weil er so viel Kreuz schicket, gerade dieß ist das beste Kennzeichen der Auserwählten. Wir stehen auch oft bei dem Kreuz, oder besser zu sagen, das Kreuz liegt uns auf dem Halse; aber Geduld; auf Arbeit folgt Ruhe, auf Kampf Sieg, auf Traurigkeit, Freude. Wenn wir den Werth und die Belohnung der Widerwärtigkeiten gehörig betrachten, so würden wir uns im Kreuze freuen, und uns desselben rühmen. — Ihr Armen, ihr Verfolgten, ihr Leidenden! ihr haltet euch für unglücklich, und ihr seyd doch die Glücklichsten. Denket nur: Die Trübsal ist augenblicklich und leicht, aber die Freude und Belohnung ewig. Amen.

XXXIX. Predigt.

Am Feste Maria Geburt.

Du Königin der Jungfrauen.

Sieh, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären; man wird ihn Emanuel heißen, welches in unserer Sprache heißt: Gott = Mit = Uns. Matth. I. 23.

Der Sohn Gottes, da er sich von Ewigkeit her entschlossen hatte, aus Liebe zu uns Mensch zu werden, wählte sich für seine Mutter nicht eine reiche, wohlbegüterte Frau, sondern eine arme, dürftige Jungfrau; aber die Seele dieser Jungfrau war desto reicher an Tugenden; sie hieß Maria, ihre Keuschheit übertraf die Keuschheit aller Menschen; deßwegen hat sie Christum den Herrn in ihrem Leib empfangen. Zu dieser heiligsten Jungfrau und Mutter Gottes also nehmet eure Zuflucht, die ihr immer Jungfrauen seyd; sie wird euch gewiß euren schönsten und kostbarsten Schatz, die Jungfrauschaft, durch ihren mütterlichen Schutz unversehrt erhalten. Was ist größer und herrlicher als sie? Suchet, so lange ihr wollet, ihr werdet nichts finden, weder im Himmel noch auf Erde. Was ist heiliger als sie? Nicht die Engel, nicht die Patriarchen, nicht die Propheten, nicht die Apostel, nicht die Martyrer; alles was erschaffen ist, es mag sichtbar oder unsichtbar seyn, muß ihr weichen. Maria ist das größte Meisterstück der göttlichen Allmacht, sie ist zugleich eine Magd und die Mutter des Herrn, zugleich eine Jungfrau und eine Gebärerin, und eben darum auch die Königin der Jungfrauen, wie wir sie in der lauretanischen Litanei nennen; denn wir geben ihr diesen schönen Lobspruch

nicht nur deßwegen, weil ihre Reinigkeit die Reinigkeit aller Jungfrauen übertraf, sondern auch und hauptsächlich, weil der Herr ihre Jungfrauschaft mit der höchsten Würde der göttlichen Mutterschaft belohnte. Ja, Geliebte, die den Sohn Gottes empfangen und gebären sollte, die mußte zugleich eine Jungfrau seyn.

Dieß hatte schon lange zuvor der Prophet Isaias geweissaget: „Sieh, eine Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, man wird ihn Emanuel nennen, welches in unserer Sprache heißt: Gott = Mit = Uns.“ Diese Weissagung ist erfüllet worden; Maria, die an dem heutigen Tage auf die Welt geboren wurde, hat nachgehends Jesum Christum unsern Erlöser, ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft auf die Welt geboren. Deutlicher hätte uns Gott den Werth der Jungfrauschaft nicht beweisen können, als durch die jungfräuliche Geburt seines Sohnes aus Maria der Jungfrau. Wir wollen daher in der heutigen Erbauungsstunde handeln

1. von den Beweggründen, und
2. von den Mitteln, die jungfräuliche Reinigkeit zu bewahren.

I.

Der Werth der Keuschheit (auch und vorzüglich der jungfräulichen Reinigkeit an Leib und Seele) zeigt sich

1. auf Seite des Menschen. Wir sind keine Engel, sondern aus Fleisch und Blut zusammen gemacht; wir haben Augen, Ohren u. s. f., lauter sinnliche Werkzeuge, durch welche die äußern Gegenstände auf unsere Seele wirken. Der Hang, der Trieb zum Bösen, die Begier-

lichkeit des Fleisches, wird in der Taufe mit der Erbmackel nicht getilget; wir erfahren immer, was Paulus sagt: „der Mensch ist durch seine sinnlichen Gelüste ein Sclave der Sünde; er billiget selbst nicht, was er thut, denn er thut nicht, was er gern thun möchte, sondern was er verabscheuet, das thut er; aber dann thut auch eigentlich nicht er, was er thut, sondern die Sünde, die ihren Sitz in ihm hat. Offenbar wohnt der Trieb zum Guten nicht in der verdorbenen Sinnlichkeit. Der Wille ist da, aber die Kraft zum Vollbringen ist nirgends; daher thut er nicht das Gute, was er so gern thun möchte, sondern das Böse, welches er doch verabscheuet; ist aber das, so thut nicht er das Böse, als vielmehr die Sünde in ihm; sie thuts; er sieht und merket es, daß ihm bei allem Willen, das Gute zu thun, doch immer das Böse anliegt; in seinem Innersten ist er von der Güte des göttlichen Gesetzes überzeugt (welches sagt: „du sollst nicht Unkeuschheit treiben") aber in seinem Körper findet er ein anderes Gesetz, das die Empfindungen seines Innersten widerstrebt, und ihn zum Sclaven der Sünde macht, die in der Sinnlichkeit ihren Sitz hat. So hälts der nämliche Mensch in seinem Gewissen mit dem göttlichen Gesetze, mit seiner Sinnlichkeit aber gehorcht er dem mächtigen Triebe zur Sünde. (Rom. VII.) Bei dieser Beschaffenheit der Natur, bei so großer Herrschaft der Begierlichkeit gehört ohne Zweifel, um keusch zu leben, viele Selbstüberwindung und Wachsamkeit dazu; ein immerwährendes Gegen sich selbst handeln. Nun aber ist der Werth der Tugend desto größer, je härter die Anstrengung, je mühsamer der Kampf ist.

2. Auf Seite Gottes;

a. Diese Reinheit macht uns nicht nur den Engeln, nicht nur Marien, sondern Jesus Christus ähnlich, Gott dem reinsten Wesen ähnlich. Unsere Vollkommenheit aber besteht lediglich in der Theilnahme an der Vollkommenheit Gottes. Aehnlichkeit bringt Liebe hervor, darum hat Gott keusche Seelen so gern.

b. Diese Reinheit macht uns fähig zum vertrautesten Umgang mit Gott in diesem Leben; „wenn uns das Gewissen nichts vorwirft, so haben wir Freiheit, mit Gott zu reden, zu bitten," sagt Johannes diese reine Engelsseele, und er sagts aus der innigsten Empfindung und Erfahrung aller Menschen voraus. So ist unsere Natur eingerichtet; wer ein gutes Gewissen hat, handelt frei; wer im Herzen unschuldig ist, zeigt es auch äußerlich, seine Stirne ist voll Offenheit, sein Blick und sein Auge voll Munterkeit, seine Zunge voll Zuversicht, hat Ueberfluß, Reichthum an Worten. Aber wer ein böses Gewissen hat, der getraut sich nicht einmal aufzusehen vor Scham, viel weniger zu reden, man sieht ihm überall Schüchternheit, Verwirrung an; geben wir nur auf die kleinen Kinder Acht, sie verbergen sich, sie fliehen vor dem Vater, wenn sie etwas Böses gethan haben; im Gegentheile aber laufen sie uns entgegen, plaudern und schwätzen, wenn man ihnen nichts vorwerfen kann. Welch ein Unterschied zwischen dem Gebet einer Jungfrau und einer andern, die keine mehr ist, oder sonst sich wider die Reinigkeit verfehlt hat; sie findet keinen Geschmack mehr, die Zeit wird ihr gleich lang, sie getraut sich nicht, ihren Blick himmelwärts zu erheben. Die Jungfrau hebt Hand und Aug und Herz zu Gott, ist lauter Innbrunst,

schüttet ihre ganze Seele in seinen Vaterschooß aus; beten ist ihre einzige Freude, ihr ist wohler dabei, als bei allen weltlichen Vergnügungen.

c) Diese Reinheit macht uns fähig zur Anschauung Gottes in dem andern Leben; Gott anschauen, seine Huld erfahren, ihn empfinden, seine Herrlichkeit schauen und genießen, um ihn allezeit seyn, seines allernächsten Umgangs gewürdiget werden: dieß Alles ist das Nämliche. Und die Menschen sind für diese Verheißung ganz unempfindlich. Wenn Gott sagte: „Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden in Gesundheit und Genüge hundert Jahre länger auf Erde leben, als andere Menschen, das würde mehr Eindruck machen. Wir meinen, Gott immer anschauen würde zuletzt Eckel bringen; aber, meine Geliebten, wir irren uns. Der Gott der Liebe ist auch ein Gott der Freude, die Quelle aller Freude. Aus der Quelle nach Lust trinken können, das sättiget den Durst der Seele. Wir werden uns aus dem Strome der himmlischen Seligkeit sättigen.

II.

Mittel, und zwar entferntere, sind Bewahrung der Sinne, der Augen, der Ohren ꝛc. Mäßigkeit. Gar zu viel sich mit Speis und Trank überladen, macht den Leib übermüthig, den Geist schwach. Arbeitsamkeit, denn der Müßiggang öffnet das Thor allen bösen Gedanken. Die nächsten Mittel sind lediglich nur zwey, Flucht und Kampf. Die Flucht ist im Falle, daß man von Außen zur Sünde gereizet wird, das sicherste Mittel, mit langsamen Be-

dacht gegen den Feind zu Felde ziehen, heißt ihm alles gewonnen geben. Fliehe, wie Joseph vor der Frau des Putiphar. — Kampf; dazu gehört a) die wirkliche, lebhafte, gewisse Vergegenwärtigung des Ewigen, Unsichtbaren, — Gericht, Hölle, Himmel, oder was eins ist, Glaube. b) Fortgesetztes Festhalten dieser Grundwahrheiten durch Gebet. c) Wegreißung der Aufmerksamkeit und Phantasie von den verführerischen Bildern der Unzucht. Endlich, meine Geliebten, so oft ihr wider die Reinigkeit versucht werdet, erinnert euch an das Vergnügen, welches ihr empfinden werdet, wenn ihr die Versuchung überwindet und an die Marter, die euch foltern wird, wenn ihr der Versuchung unterlieget. Ein kräftiger Beweggrund und ein vorzügliches Mittel, die Jungfrauschaft zu schätzen und zu bewahren; ist auch der Hinblick auf die große Anzahl der Jungfrauen in den ersten Zeiten des Christenthums. Vernehmt darüber einige Zeugnisse der heiligen Väter.

1) Der heilige Justin, welcher um das Jahr 162 nach Christi Geburt die Martyrer-Krone erhalten hatte, sagt in seiner ersten Vertheidigungsschrift für die Christen: „Wir fanden einst Lust an der Unzucht: nun haben „wir unsere Freude nur an der Keuschheit. Wir trieben „Zauberkünste; nun haben wir uns dem guten und ungebornen Gotte geweiht. Wir zogen die Wege, reich „und begütert zu werden, allen Uebrigen vor; nun geben „wir auch das, was wir besitzen, in die Gemeinschaft, „und theilen es mit jedem Dürftigen. Wir haßten und „tödteten einander, und wollten mit Fremden, verschiedener Gebräuche wegen, nicht einmal einen gemeinschaft-

„lichen Herd haben; nun, seitdem Christus erschienen ist,
„sind wir Tischgenossen, beten für Feinde, und suchen
„diejenigen, die unbilligen Groll gegen uns hegen, zu
„überzeugen, daß sie gegründet hoffen können, gleich uns,
„Alles von Gott dem Herrn aller Dinge zu erhalten,
„Allein, damit ihr uns nicht für listige Schwätzer haltet,
„mag es der Mühe lohnen, einige wenige dieser Gesetze
„Christi zu berühren. Der Vortrag Christi war kurz und
„körnigt; denn er war kein Sophist. Aber Gottes Kraft
„war in seiner Rede. — Von der Keuschheit lehrte er
„also: Wer ein Weib mit Begierlichkeit ansieht, hat vor
„Gott die Ehe im Herzen schon gebrochen. Und: Wenn
„dein rechtes Aug dich ärgert, reiß es heraus! Es ist
„dir besser, mit einem Auge in das Himmelreich einzu-
„gehen, als mit beiden in das ewige Feuer geworfen zu
„werden. Und: Wer eine von einem andern Manne Ver-
„lassene nimmt, begeht Ehebruch. Und: Es giebt einige
„von Menschen Verschnittene; andere sind es von Geburt;
„andere haben sich des Himmelreiches wegen selbst ver-
„schnitten. Allein dieß fassen nicht alle.' (Matth. V. 28.
„29. 32. XIX. 13.) Nach unserm Lehrer sind also nicht
„allein diejenigen Verbrecher, die nach dem Menschenge-
„setze eine zweifache Ehe eingehen, sondern selbst dieje-
„nigen, die ein Weib mit Begierde ansehen. Denn er
„verwirft sowohl den, der die Ehe in der That bricht,
„als den, der sie brechen will, weil vor Gott Handlun-
„gen und Gedanken gleich offen da liegen. Es giebt
„daher auch unter denjenigen, welche von
„Kindheit auf in der christlichen Religion
„erzogen worden sind, Viele beiderlei Ge-
„schlechts, welche das sechzigste und sieben-

„zigste Lebensjahr rein und unbefleckt er=
„reichten; und ich erbiete mich (ἐυχομαι,
„glorior) solche aus jeder Menschenklasse
„aufzuführen. Soll ich auch noch von der
„zahllosen Menge jener sprechen, welche die
„Unzucht von sich geworfen, und nun dieser
„Lehre folgen.“ *). Ein herrliches Zeugniß!

2) Auf ähnliche Weise rühmt auch der christliche Weise Athenagoras den keuschen und heiligen Wandel der Christen, deren viele sich sogar der Ehe enthielten, um sich desto inniger mit Gott zu vereinigen. In seiner schriftlichen Fürbitte für die Christen an den Kaiser Marcus Aurelius und dessen Sohn Commodus im Jahre Christi 177 schreibt er daher: „Man findet bei uns Viele,
„sowohl Männer, als Weiber, die alt geworden sind, ohne
„je geheurathet zu haben, in der Hoffnung, so in nähere
„Verbindung mit Gott zu kommen. Wenn nun das Ver=

---

*) Sebastian Winkelhofer hat schon während seiner Studienjahre sowohl die griechischen Philosophen in der Ursprache gelesen, als auch die vorzüglichsten heiligen Väter in den Ursprachen studirt. Das mag auch Ursache seyn, daß er ungeachtet seiner vorzüglichen Gewandtheit im Deutschen das Manuskript gegenwärtiger Reden großen Theils in lateinischer Sprache verfaßte, so wie die meisten Schrifttexte und alle Väterstellen in der nämlichen Sprache aufnahm. Den lateinischen Uebersetzungen der Zeugnisse Justins und Athenagoras fügte er aber auch noch den griechischen Grundtext bei — vielleicht um der Wichtigkeit des Gegenstandes willen, mit dem die heutigen Sitten und Ansichten im schneidenden Kontraste stehen.

„harren in dem jungfräulichen und ehelosen Stande inni=
„ger mit Gott vereiniget; hingegen schon (unreine) Ge=
„danken und Begierden von ihm abführen; so verabscheuen
„wir das, was wir in Gedanken fliehen, um so viel
„mehr in Werken.“

3) Tertullian, ein berühmter Schriftsteller aus Carthago in Afrika, welcher um die Mitte des zweyten christlichen Jahrhunderts lebte, setzt in seiner Vertheidigungsschrift für die Christen der zügellosen Schamlosigkeit der Heiden, welche sich bisweilen sogar durch Blutschande mit ihren Verwandten befleckten, die Keuschheit der Christen entgegen. „Diese Keuschheit, sagte er, auf das
„sorgfältigste und mit größter Treue beobachtet, bewah=
„ret uns vor dem Falle in die Blutschande, und wir sind,
„je sorgfältiger wir uns vor Schändung und jeder Aus=
„schweifung nach eingegangener Ehe hüten, um so mehr
„vor dem Laster der Blutschande sicher: Um noch si=
„cherer zu seyn, und diesem Verbrechen allen
„Einfluß abzuschneiden, leben manche Greise
„und Jünglinge in jungfräulicher Enthalt=
„samkeit.“ — Apologie K. 9.

4) Der heilige Cyprian um die Mitte des dritten Jahrhunderts ein ausgezeichneter Bischof zu Karthago, und Blutzeuge Christi, ruft in seinem Buche von dem Betragen der Jungfrauen auf. „Angefüllt ist der Erdkreis, voll ist die Welt von denjenigen, welche die Enthaltsamkeit fassen können, indem sie, wegen des Reiches Gottes verschnitten, wie Entmannte leben.“

5. Ambrosius, der große heilige Bischof und Kirchenlehrer, schreibt in seinem Werke von den Jungfrauen:

„Einige klagen, die Vermehrung des Menschengeschlech-
„tes leide durch die große Anzahl der Jungfrauen. Ge-
„rade umgekehrt ist die Sache, denn die volkreichsten Län-
„dereien sind diejenigen, wo es die meisten Jungfrauen
„giebt. Wie viele weiht man jedes Jahr zu Alexandrien
„in Afrika, und im ganzen Oriente? Und doch giebt es
„in jenen Ländern mehr Jungfrauen als Männer.“ (Lib. III. de Virgin.) „Und im zweiten Buche, Brief 12. giebt
„er dem Kaiser Valentinian gegen Lymmachus zu verstehen,
„daß die Einkünfte des Reiches zum Unterhalte der christ-
„lichen gottgeweihten Jungfrauen keineswegs hinreichen
„würden, wenn sie, wie einst die Vestalinen, auf öffent-
„liche Kosten ernährt werden müßten. Er sagt: „Setzen
„wir den Fall, die Menge der gottgeweihten Jungfrauen
„müßte auf öffentliche Kosten unterhalten werden, welche
„Gaben würden ihnen da zufließen? Welche Staats-Ein-
„künfte könnten so Vieles leisten.“

6. Der heilige Chrysostomus sagt in einer seiner Homilien: „Was jedem zu leisten unmöglich schien, das
„haben Liebe zum jungfräulichen Leben, Verachtung des
„Todes und mehrere andere schöne Gesinnungen jetzt auf
„Erde in der That verwirklichet. Nicht nur bey uns,
„sondern auch bei den Scythen, bei den Thraziern, bei
„den Indiern, bei den Persern und bei sehr vielen an-
„dern wilden Völkern übertreffen die Chöre der Jung-
„frauen die Schaaren der Martyrer, und die Genossen-
„schaften der Mönche bereits die Zahl derjenigen, welche
„verehlichet sind.“ (Rom. 13. in Cap. 8. epist ad Romanos.)

7) „Mit Recht hast du (redet der heilige Augu-
„stin die Kirche an) so viele der Gastfreundlichen; so

„viele der Dienstfertigen, so viele der Mitleidigen, so „viele der Erleuchteten, so viele der Keuschen, so viele „der Heiligen, endlich so viele, welche so erglühen in der „Liebe zu Gott, daß bei vollkommenster Enthaltsamkeit „und unglaublicher Verachtung der Welt selbst die Wüste „sie ergötzt. — Wem ist sie unbekannt diese Menge der „Christen, welche die höchste Enthaltsamkeit üben, und „von Tag zu Tag sich weiter über die Erde verbreiten, „vorzüglich im Morgenlande und in Aegypten? — Wer „wollte nicht diejenigen bewundern und preisen, welche „die Reize dieses Lebens verachtet und verlassen haben, „und die Zeit hinbringen mit Gebeth, Lesen und andern „Uebungen eines Gott gefälligen Lebens.“ (Liber I. de moribus Ecclesiae C. 30 et 31.) Wie ungeheuer groß die Anzahl der Jungfrauen bei den Katholiken zur Zeit des heiligen Augustin war, sehen wir auch in seiner Schrift gegen den Manichäer Fustus (l. 30. c. 4.) Darin führt der heilige Augustin die Vorwürfe an, welche dieser Irrlehrer den Bischöfen machte, daß auf ihre Ermahnungen, so viele Gläubige dem jungfräulichen Stande sich widmeten. „Ihr, sagt Faustus, bringt es durch euere beständigen, eifrigen Empfehlungen des jungfräulichen Lebens „dahin, daß man bei euch in allen Kirchen beinahe schon „mehr Jungfrauen als Weiber zählt.“ — Diesen Umstand kann nur ein Irrlehrer für einen Vorwurf halten. Darum wiederlegt ihn auch Augustin nicht — obwohl er sonst alle seine Einwürfe zernichtet. — Augustin sah, wie wir in seinem Bekenntnisse (l. 8. c. 11.) lesen, besonders in jenem Kampfe, der in ihm zwischen Geist und Fleisch im Anfange seiner Bekehrung entstand, die Enthaltsamkeit für erhaben und würdevoll an. „Ich sah,

„schreibt er, die Würde der Keuschheit, wie sie, reich an „guten Beyspielen, ausstreckte ihre frommen Hände, um „mich aufzunehmen und zu umfassen. Ich sah so viele „Knaben und Mägden, so viele Jünglinge und alle Men„schenalter, betagte Wittwen und Jungfrauen, und sie „trugen alle die Krone der Keuschheit, und die Keusch„heit war nicht unfruchtbar, war eine fruchtbare Mut„ter, gebar lauter Kinder der Freude, der seligen Freude „an dir, dem Erzeuger derselben, an dir o mein Herr!“ — Anderswo (lib. de bono conj.) schreibt dieser heilige Kirchenlehrer: „Ich kenne Menschen, welche murren und „sagen: wenn sich alle der Gemeinschaft mit dem andern „Geschlechte ganz enthalten wollen; — wie wird dann „das Menschengeschlecht bestehen können? O! antwortet „Augustin hierauf — o möchten alle dieses wollen; aber „nur in Liebe, „aus reinem Herzen, mit gutem Gewis„sen, und ungeheuchelten Glauben: viel schneller würde „dann die Stadt Gottes angefüllt, und das Ende der „Welt herbei eilen. Denn was wollte der Apostel, als „er von diesem Gegenstande redete, anders sagen, als „dieses, indem er sprach: „Ich möchte, daß ihr alle wä„ret, wie ich.“ (1. Kor. VII. 7.) — Darum halte ich da„für, in dieser Zeit sollen nur die Unenthaltsamen heura„then, nach dem Ausspruche des nämlichen Apostels: „Wenn sie nicht enthaltsam sind, laß sie heurathen; denn „es ist besser heurathen, als brennen.“ (Ebend. V. 9.)

Zum Schluße noch eine Ermahnung vom heiligen Cyprian: „So höret mich denn, Jungfrauen, als einen „Vater; höret mich doch, da ich für euch besorgt bin, „und euch ermahne; höret den, der auf euern Nutzen

„und euere Wohlfarth redlich bedacht ist. — Unsterblich„keit ist der Lohn der Beharrlichkeit; ewiges Leben und „ein Reich, welches der Herr verspricht, die große Ver„heißung. Bewahret, Jungfrauen, bewahret, was ihr „angefangen habet zu seyn; bewahret, was ihr seyn wer„det, (Kinder der Auferstehung, welche den Engeln glei„chen). Was wir dereinst seyn werden, das habet ihr „schon angefangen zu seyn: schon in der Welt, und wenn „ihr rein und jungfräulich bleibet, so seyd ihr jetzt schon „den Engeln Gottes gleich. Gedenket aber alsdann auch „unser, wenn der Kranz der Ehre euere Jungfrauschaft „krönen wird. (L. de Disciplina et Habitu Virg.) Amen

---

XL. Predigt.

Am Titularfeste der marianischen Congregation.

Du Königin der Bekenner (Beichtiger.)

Ein jeder, der mich vor den Menschen bekennen wird, den will auch ich bekennen vor meinem Vater, der im Himmel ist.
Matth. X. 32.

Wenn die Worte Jesu in meinem Vorspruche bloß den Buchstaben nach, und so wie sie da liegen, verstanden werden dürfen; wenn zur Seligkeit weiter nichts erfor-

dert wird, als daß man Jesum und seine Lehre vor den Menschen öffentlich bekenne; wenn das Alles ist, was der Herr von seinen Anhängern verlangt: so ist es leicht, selig zu werden, und ich sehe nicht, wie man in diesem Falle auch nur einen Einzigen aus uns, auch selbst dem ruchlosesten Sünder, die Hoffnung des Himmels absprechen könne. Wir leben ja Alle in der äußerlichen Gemeinschaft der wahren, allein seligmachenden katholischen Kirche; wir stimmen Alle wenigstens mit dem Munde der Lehre der Wahrheit bei, wir rühmen uns alle, daß wir nach der Vorschrift des Evangeliums an den einzigen wahren Gott und an Jesus Christus, den er gesendet hat, glauben; wir geben uns alle für aufrichtige und überzeugte Christen aus; es hindert uns nichts, daß wir uns nicht alle die tröstliche Verheißung unsers Erlösers zueignen: „Ein jeder, der mich vor den Menschen bekennen wird, den will auch ich vor meinem Vater, der im Himmel ist, bekennen.“ Allein wenn wir diese Verheißung mit andern deutlichen Sprüchen vergleichen, so wird zur Erlangung der ewigen Seligkeit noch etwas Anders erfordert. Jesus Christus sagt ausdrücklich: Nicht ein Jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! d. h. nicht ein Jeder, der nur äußerlich meine Religion annimmt, und mich mit den Lippen ehret, wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer da thut den Willen meines Vaters, der im Himmel ist. Was heißt aber das anders, als daß ein bloß mündliches Bekenntniß der Wahrheit die Sache bey weitem nicht ausmache; wir müssen Jesum auch durch unsern Lebenswandel offenbaren und vor den Menschen bekennen. Dem Himmel sey es gedanket, von den ersten Zeiten des Christenthums an gab es immer eine große Anzahl der

Leute beiderlei Geschlechtes, welche sich mit Mund und Herz nicht nur zur Lehre, sondern auch zur Nachfolge Christi bekannten; sie gaben sich alle Mühe, durch die Heiligkeit ihrer Sitten das große Original, das Urbild aller Heiligkeit, Jesum Christum, wo nicht zu erreichen, doch wenigst so gut sie konnten, in sich auszudrücken. Doch hat es in dieser Nachahmung kein Mensch so weit gebracht, als jene seligste Jungfrau, von welcher wir heute das Hauptfest in unserer Bruderschaft feiern. Sie war Jesu in der Heiligkeit am ähnlichsten, die Mutter dem Sohne, und das ist auch die Ursache, warum sie in der lauretanischen Litanei die Königin der Beichtiger genannt wird: „Du Königin der Beichtiger, bitt für uns.“ Das heißt, o Maria! du hast an Heiligkeit alle Bekenner Christi weit übertroffen, du bist ihre Königin. Ich will Euch aber heute, Geliebte, noch aus einem andern Grunde beweisen, daß Maria diesen Lobspruch verdient. Höret nun, was ich sage. Maria verdient diesen Titel 1. deßwegen, weil sie an Tugend und Heiligkeit alle Bekenner Christi weit übertroffen hat; 2. deßwegen, weil sie von allen Beichtigern oder Bekennern Christi zu allen Zeiten ist verehret und angerufen worden; und das sind auch die 2 Theile meiner heutigen Anrede. Ave.

I.

Beichten ist ein altes deutsches Wort, und kommt in dem gemeinen Sprachgebrauch nicht mehr vor. Es hieß einst eben so viel als Bekennen. Wir brauchen es nur noch in dem einzigen Falle, wenn wir nämlich von jenem heiligen Sakramente reden, in welchem wir nach der Einsetzung Christi dem Priester, seinem Stellver-

treter unsere begangenen Sünden mit Reue und Demuth eröffnen; und alsdann die Lossprechung erhalten. Daher sagen wir noch immer: ich gehe zur Beicht; ich habe zu Ostern meine Sünden gebeichtet. Von diesem Worte Beichten stammt das Wort Beichtiger ab. Gleichwie also Beichten, Beicht eben so viel heißt als Bekennen, Bekenntniß, also nennen wir in der gewöhnlichen Kirchensprache die Bekenner Christi noch jetzt Beichtiger. In den ersten Jahrhunderten der Christenheit, in welchen die grausamsten Verfolgungen der heidnischen Tyrannen so heftig wütheten, erhielten diesen schönen Namen nur jene Christen, welche vor den Richterstühlen ihrer Verfolger ein öffentliches Bekenntniß ihres Glaubens abgelegt, und wegen dieses Bekenntnisses unterschiedliche Peinen und Martern, als Verweisung ins Elend, Verlust ihrer zeitlichen Güter, Fesseln und Bande, Geißelstreiche, Einkerkerung u. s. f. ausgestanden hatten, ohne doch den Martertod selbst zu leiden. Nach diesen Verfolgungszeiten wurde der Name Beichtiger allgemeiner gebraucht, und auf alle Jene ausgedehnt, die sich immer durch ihren untadelhaften Lebenswandel den Ruf der Heiligkeit erwarben, und von diesen Beichtigern gab es von jeher in allen Ständen eine unbeschreibliche Menge. Sie gehören alle in eine Hauptklasse; doch unterscheiden sie sich durch die Mannigfaltigkeit der Tugenden, die sie vorzüglich ausübten. Denn einige zeichneten sich aus durch die brennendste Liebe gegen Gott, die sie antrieb, nur das zu thun, was ihm wohlgefiel; andere durch die werkthätigste Liebe gegen den Nächsten, dessen Heil zu befördern, sie sich ganz aufzehrten. Diese verkrochen sich in die Wüsteneien und Einöden, und lagen Tag und Nacht

dem Gebet und der Betrachtung ewiger Wahrheiten ob; jene lebten mitten in dem Geräusch der Welt, ohne aus der Einsamkeit ihres Herzens herauszutreten; viele hielten mit einem unüberwindlichen Heldenmuthe die größten Leiden aus, viele entsagten freiwillig allem Eigenthum auf zeitliche Güter; andere enthielten sich aller, auch erlaubten Wollüste des Fleisches, jene lebten in der strengsten Armuth, diese in der jungfräulichen Reinigkeit, die sie mit sich unversehrt ins Grab hinein mitnahmen. — Brennende Liebe gegen Gott also, werkthätige Liebe gegen den Nächsten, unaufhaltsame Liebe zum Gebeth und zur Einsamkeit, ausdauernde Geduld im Leiden, freywillige Armuth, jungfräuliche Reinigkeit: das sind jene Tugenden, durch welche sich die frommen Beichtiger, ein Jeder nach dem Verhältniß der ihm von Gott gegebenen Gnade, zu einer so großen Heiligkeit, die wir jetzt an ihnen bewundern, hinaufstiegen. Aber diese ihre Heiligkeit mag vor unsern Augen noch so sehr glänzen, so ist doch deine Heiligkeit, o heiligste Jungfrau! noch viel glänzender. Ja, sie, die Beichtiger, hatten sich viele Reichthümer und Verdienste bei Gott gesammelt, aber du hast sie alle übertroffen; du liebtest Gott zärtlicher, reiner, beständiger, als sie alle; du liebtest den Nächsten heiliger, eifriger, wirksamer, als sie alle; du lagest dem Gebeth und der Betrachtung himmlischer Dinge öfter, tiefsinniger, feuriger ob, als sie alle. Ihre Geduld, ihre Armuth, ihre Reinigkeit darf sich mit deiner Geduld, mit deiner Armuth, mit deiner Reinigkeit nicht einmal vergleichen; du bist die Königin der Beichtiger, nicht nur wegen der hohen Würde deiner göttlichen Mutterschaft, sondern auch wegen den vorzüglichen

Glanz deiner Heiligkeit. Die herrlichen Tugenden, die wir an ihnen einzeln bewundern, hatten sich bei dir alle versammelt, und ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Du warst nach Jesu Christo ihr einziges Muster, das sie nachzuahmen suchten. Sey uns also gegrüßt du Königinn der Beichtiger!

II.

Gleichwie aber alle heiligen Bekenner beiderlei Geschlechtes Maria als Muster der vollkommensten Heiligkeit ansahen; so verehrten und riefen sie auch alle an als Königin. Gleichwie sich alle als Schüler Christi öffentlich bekannten, also zeigten sie sich auch überall als eifrige Verehrer seiner Mutter. Wir finden zwar in den ersten Zeiten der christlichen Religion von ihrer Andacht gegen Maria nicht so viele Beweise, als in den spätern Jahrhunderten; weil die Geschichte nicht so weit hinauf reicht; aber es giebt doch in den Werken, welche wir noch in Händen haben, ganz vortreffliche Zeugnisse der heiligen Väter über die seligste Jungfrau, die ihre hohen Gesinnungen über die Verehrung derselben deutlich genug ausdrücken. — Aber nachdem ihr in der allgemeinen Kirchen-Versammlung zu Ephesus der prächtige Titel „Mutter Gottes" wider die ketzerische Behauptung des Nestorius ist bestättiget worden; dann zeigte sich in allen Ländern schnell, wie eine Flamme, ihre allgemeine Verehrung. — Päbste, Bischöfe, Gründer von Orden und Klöstern die ganze Geistlichkeit, Kaiser, Könige, Fürsten; das gesammte christliche Volk stritten in die Wette miteinander, wer aus ihnen zur Verherrlichung Mariens am meisten beitragen könnte. Der nämlichen Jungfrau zu Ehren erhoben

sich zahllose Kirchen, und es wurden verschiedene Feste im Jahre angeordnet; so wie in jeder Woche ein eigener Tag, der Samstag, zu ihrer Verehrung bestimmt war. Ganze Ordensstände begaben sich unter ihren Schutz, es entstanden marianische Bruderschaften. — Was soll ich von den Lobsprüchen und Lobreden sagen, womit die heiligsten und gelehrtesten Männer, z. B. Anselm, Bernard, Bonaventura, German, die Mutter Gottes verherrlichten? Was von den frommen Werken der Liebe und der Nachfolge, womit sie dieselbe verehrten? Ich will nur von einem und dem andern dieser Heiligen, deren Lebensgeschichte mir näher bekannt ist, reden. — Der heilige Ignatius von Loyola, der Stifter der Gesellschaft Jesu, liebte die hochheilige Himmels-Königin auf unaussprechliche Weise. Gleich am Anfange seiner Bekehrung wählte er sich die Gottesgebärerin zur Patronin. Als er ein neues Leben anfangen wollte, unternahm er eine Pilgerreise nach Montserat. Auf dieser Reise gelobte er Gott zu Ehren der seligsten Jungfrau ewige Keuschheit. Die ganze Nacht brachte er in der Klosterkirche zu Montserat, bei dem dortigen Gnadenbilde „Mariä Verkündigung" im Gebete hin. Indem er bei dem Altare und vor dem Bilde der Gottesgebärerin bald stand, bald auf den Knieen lag, aus tiefstem Grunde des Herzens sich der seligsten Jungfrau empfehlend, und die Sünden seines vorigen Lebens beweinend, weihte er sich ganz dem einen Gott, für den allein er von nun an kämpfen wollte; und fieng so unter dem Schutze Mariä ein neues Leben an. Zu Paris legte er mit seinen Gefährten in der Kapelle der heiligen Mutter von Montmartel, alle Feste der Himmelfahrt Mariä, die ersten Gelübde ab,

und machte in den geistlichen Uebungen seinen Söhnen, (wie er seine Gefährten nannte) die Vorschrift, daß sie die dritte Versammlung zu Geistesübungen immer bei der heiligsten Mutter Gottes halten sollen, um dadurch ihr Vertrauen, welches sie nach Gott auf sie zu setzen haben, zu vermehren. —

Ein vorzüglicher Verehrer der Mutter Gottes war auch der heilige Xaver der Apostel der Indier, welcher in zwei Welttheilen Gott durch Wunder verherrlichte. Er, der erste aus den Gefährten des heiligen Ignatius, brachte zuerst den Namen Christi und Mariä nach Japan. Am Maria Himmelfahrtstage kam er in das Kaiserthum. Dort lehrte und erklärte er die Glaubensartikel und die zehn Gebote auf folgende Weise. Nach dem Vortrage und der Erklärung eines jeden Artikels und Gebotes rief er mit seinen Zuhörern zuerst Jesus Christus um Licht und Kraft an zur Vollbringung der vorgetragenen Lehre, und betete das Gebet des Herrn. Unmittelbar darauf fügten sie hinzu: „Heilige Maria, Mutter Jesu Christi, erhalte uns von deinem Sohne die Gnade, dieses erste Gebot treu zu beobachten.“ Nach dieser Anrufung Mariä sprachen er und alle Anwesenden den englischen Gruß — Nach Vollendung des Katechismus-Unterrichts und der Taufe der Neubekehrten wurde das Ganze mit dem Salve Regina, zur Anrufung des Beistandes der seligsten Jungfrau; geschlossen. Als er zu Meliapor, in Indien, zur Nachtszeit vor dem Altare der Jungfrau sein Gebet verrichtete, und von bösen Geistern sehr heftig angefochten wurde, rief er die Mutter Gottes, seines Kampfes Zeugin, mit diesen oft wiederholten Worten an: Mächtige Frau, hilf. Mächtige Frau, hilfst du nicht? — In der

letzten Krankheit wiederholte er drei Tage lang vor seinem Tode häufig das Gebet: Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner. — — Der heilige Stanislaus Kostka, dessen Gemüth voll zarter Gefühle der Frömmigkeit war, wurde einmal vom Pater Emanuel Sa gefragt, warum er eine so große Liebe zu Maria habe? Warum denn nicht? gab er zur Antwort; sie ist ja die liebenswürdigste Mutter. — Weil er häufig von ihr redete, so erdachte er immer neue und herrliche Ehrentitel für sie, ähnlich denjenigen, die wir in des heiligen Casimir schönem Lobgesange *) zur Ehre der Mutter Gottes finden. — Seine Sehnsucht und Liebe zur seligsten Jungfrau war so groß, daß er sie sogar bat, sie möchte ihm von Gott die Gnade erhalten, bald zu sterben, damit er an ihrem Himmelfahrtstage der Feier ihres Triumphes im Himmel beiwohnen könnte. Seine Bitte wurde erhört, denn er entschlummerte sanft, kurz nach drei Morgens, am 15. August 1568 gegen das Ende seines achtzehnten Lebensjahre. —

Der heilige Aloysius Gonzaga, in Wahrheit ein englischer Jüngling, und schon vor der Geburt von seiner Mutter dem Schutze der seligsten Jungfrau empfohlen, legte schon als neunjähriger Knabe das Gelübde der Keuschheit ab. Noch sehr klein, grüßte er, so oft er die Haustreppe hinaufstieg, auf jeder Stufe die heiligste Jungfrau. Da er nach Rom ins Probierhaus, ins Noviziat reisete, kehrte er zu Loretto ein, um da in der hei-

*) Von Zabuesnig, und noch besser von Fr. Jos. Weinzierl aus dem Latein ins Deutsche übersetzt. D. H.

ligen Kapelle, seine Andacht zu verrichten. Wenn er von der jungfräulichen Gottesgebärerin sprach, redete Alles an ihm. — Doch, was braucht es vieler Beweise! Die ganze katholische Kirche verehrt sie — ruft sie an in allgemeinen Nöthen. Das sehen wir aus vielen Zeugnissen*) der Geschichte, und auch aus der Begebenheit unter der Regierung Pius V., die ich euch schon einmal ausführlicher erzählte. Hier nur einige Worte davon. Die Türken waren wegen ihren vielen erfochtenen Siegen übermüthig geworden. — Die ganze Christenheit stand in Schrecken. — Die Macht der Türken war der unsern weit überlegen. Dessenungeachtet wurde die Seeschlacht bei Neupakt unter Anführung des Herzogs Johann von Oesterreich geliefert, und der vollständigste Sieg über die Türken erfochten durch den Beistand der seligsten Jungfrau, welche die christlichen Soldaten und die übrigen Gläubigen anflehten, indem sie riefen: Maria, du Hilfe der Christen, bitt für uns. —

Geliebte! wir bekennen ja auch die Lehre Christi. Wir sind seine Lehrjünger. Wir sind Söhne der wahren Kirche. Wie sie gesinnt ist, sollen wir auch gesinnt seyn. Sie verehret Maria und nimmt ihre Zuflucht zu ihr. — Wir wollen es daher auch thun. — Wir geben dadurch, daß wir uns in die Marianische Bruderschaft einschreiben ließen, zu erkennen, daß wir Maria mit vorzüglichem

---

*) Sieh, L. Abelly's alte Urkunden der Kirche von der vorzüglichen Andacht der Christen gegen Maria. Augsb. b. Doll. 1787., und: Die Nachfolge Mariä der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes. Straßburg 1830. — D. H.

Eifer verehren wollen. Nun so laßt uns unseren Vorältern keine Schande machen, die sich hierin so sehr ausgezeichnet haben. — Aber — was die Hauptsache ist, und worauf alle unsere Andacht hinzielen soll — lasset uns jene Tugenden nachahmen, deren Glanz sie über alle Bekenner erhob. — Lasset uns Gott und den Nächsten eifriger lieben, als bisher. Lasset uns geduldiger, demüthiger, keuscher seyn, als bisher. Wenn wir so Christus und Maria bekennen — — werden sie auch uns am Gerichtstage vor dem himmlischen Vater und allen Engeln bekennen. Amen.

XLI. Predigt.

Am Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Du Königin aller Heiligen, bitt ꝛc.

Von ihr ist Jesus, der Christus genannt wird, geboren worden.
Matth. I. 16.

Vierzig Predigten hielt ich bisher von den Lobsprüchen der seligsten Jungfrau, welche in der lauretanischen Lytanei enthalten sind. Ich hatte dabei die schönste Gelegenheit, Alles das sagen zu können, von dem mein Herz voll war, und was zu einer gemeinschaftlichen Erbauung dienen konnte. Ich betrachtete einen jeden Titel besonders

und pries euch jetzt ihre hohe Würde, jetzt ihre unversehrte Jungfrauschaft, ein andersmal ihre Tugendbeispiele an. Darum wuchs auch die Zahl der Predigten so hoch hinauf. In den letzten davon zeigte ich sie euch als eine Königin der Engel, der Erzväter, der Propheten, der Apostel, der Martyrer, der Beichtiger, der Jungfrauen, und nun könnt ihr es leicht errathen, was für einen Lobspruch heute die Auslegung trifft. Derjenige ist's, mit welchem wir unsere Anrufung zu Maria schließen, und auf einmal gleichsam Alles zusammen vereinigen, was wir zuvor durch einzelne Lobsprüche gesagt hatten. Du Königin aller Heiligen, rufen wir voll Freude und Entzückung auf, du Königin aller Heiligen, bitt für uns! Das heißt, bisher lobten wir dich als die Gebärerin Gottes, als die Jungfrau aller Jungfrauen, bisher nannten wir dich die Mutter der göttlichen Gnade, die reinste, die keuscheste, die unbefleckte Mutter, die Mutter des Erschaffers, des Erlösers, die liebevolle, die wunderbarliche Mutter; bisher betrachteten wir dich als die weiseste, verehrungs- und lobenswürdigste, mächtige, gute, getreue Jungfrau; bisher verglichen wir dich mit einem Spiegel, aus welchem alle Tugenden hervorleuchten, mit einem Thron, in welchem die ewige Weisheit des Vaters ruhte, mit einem kostbaren Gefäß, in welchem der Reichthum aller Gnaden aufbewahrt wurde, mit einer geheimnißvollen Rose, die ihren Wohlgeruch der heiligsten Beispiele überall verbreitet, mit dem Thurme Davids, an welchem die Waffen wider unsere Feinde heraushängen, mit dem Tempel des Salomon, der mit dem Gold der göttlichen Liebe ganz überzogen war, mit der geheiligten Bundeslade, die den Gesetzgeber selbst und unser wahres Himmelsbrod

Jesum Christum neun Monate in sich einschloß, mit dem Morgenstern, der uns in der Finsterniß dieser Welt den Weg zum Himmel zeigt; bisher nannten wir dich das Heil der Kranken, die Zuflucht der Sünder, die Trösterin der Betrübten, die Hülfe der Christen, wir erhoben dich endlich über alle Engel, Erzväter, Propheten, Apostel, Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen hinauf; nun aber, weil wir mit allen Lobsprüchen, die du verdienst nicht würden fertig werden, schließen wir es mit einem allgemeinen aber vielbedeutenden Lobspruch und sagen: Du Königin aller Heiligen! Ja, das ist sie, Geliebte, und um euch davon zu überzeugen, darf ich nicht mehr sagen, als: von ihr ist Jesus, der Christus genannt wird, geboren worden; denn sobald wir einmal wissen, daß sie die Mutter Gottes sey, so können wir auch den Schluß machen, also ist sie die Königin aller Heiligen. Ich will euch aber die Wahrheit dieses Lobspruches auf eine andere Art beweisen, die sich für das heutige Fest besser schicket. Wir feiern heute das jährliche Andenken der unbefleckten Empfängniß Mariä, d. h. wir erinnern uns heute mit Freude jenes herrlichen Vorzuges, mit welchem sie Gott in dem ersten Augenblick ihres Lebens, da sie noch in dem Leib ihrer Mutter verschlossen war, begnadiget hat. Nur bei diesem ersten Augenblick, da sie in der Gnade zu leben anfing, und bei dem letzten, da sie zu leben aufhörte, bleibe ich jetzt mit meiner Betrachtung stehen, und sage:

1) Keiner aus allen Heiligen war in dem ersten Augenblick seines Lebens so rein, so heilig, so voll der Gnade als Maria,

2) keiner aus allen Heiligen war in dem letzten Augenblicke seines Lebens so reich an Verdiensten, als Maria; — mithin ist sie die Königin aller Heiligen. Ihr werdet mir gewiß Beifall geben, sobald ihr die Erklärung dieser zwei Sätze gehört habet.

Es ist wahr, unsere ersten Stammältern Adam und Eva wurden in der ursprünglichen Heiligkeit erschaffen, sie empfingen zu gleicher Zeit das Leben und die Gnade; Gott sah sie von dem ersten Augenblick ihres Daseyns auf der Erde als seine lieben Kinder an; sie waren beide ein Gegenstand seines Wohlgefallens, und in dieser Rücksicht hatte Maria vor ihnen nichts Besonderes, obwohl wir auch da noch zwischen Maria und unsern ersten Stammältern einen großen Unterschied finden. Denn die Gnade, welche Maria in dem ersten Augenblick ihres Lebens empfing, war weit größer als jene, welche Adam und Eva bei ihrer Erschaffung erhielten. Wenn ich also sage: Keiner aus allen Heiligen war in dem ersten Augenblick seines Lebens so heilig, wie Maria, so verstehe ich darunter alle jene Menschen, die durch den ordentlichen Weg der Zeugung in die Welt hereinkamen. Der Beweis davon ist sehr leicht. Ihr wisset es aus der Lehre der göttlichen Offenbarung; sowie wir von Adam herstammen, werden wir alle in der Erbsünde empfangen und geboren, wir bringen die heiligende Gnade nicht mit uns auf die Welt. Wäre unser gemeinschaftlicher Stammvater seinem Schöpfer treu geblieben, hätte er durch seinen Ungehorsam die ursprüngliche Heiligkeit, in welcher er

erschaffen ward, nicht verloren; wir würden, sobald wir zu leben anfangen, seyn, was er war, Kinder Gottes, zukünftige Erben des Himmels. Aber er aß von der verbotenen Frucht, und stürzte dadurch nicht nur sich, sondern alle seine Abkömmlinge, alle Menschen in ein großes Elend. Dieß Elend besteht in einer angebornen Unfähigkeit, welche macht, daß wir, so lange wir darin bleiben, die ewige Seligkeit aus eigenen Kräften nicht erlangen können. Gott hat freilich auf eine andere Weise den uns zugefügten Schaden wieder ersetzt, aber das Recht, in seiner Gnade empfangen zu werden, gab er uns nicht mehr zurück. Keiner ist heilig, sobald er zu athmen anfängt: keiner ist in dem ersten Augenblick seines Lebens ein Kind Gottes, ein Erbe des Himmels; ein Jeder kann und muß von sich sagen, was David gesagt hat: „Sieh! ich ward in der Ungerechtigkeit geboren, und meine Mutter empfing mich in der Sünde.“ Maria allein hat da einen Vorzug, der sie über alle Menschen, auch über die heiligsten, erhöhet. Sie allein war in dem ersten Augenblick ihres Lebens rein, unbefleckt, ohne Erbmackel. Gott sah sie schon damals für sein liebstes Kind an, hatte sein Wohlgefallen an ihr. Dieser Vorzug ist zwar keine allgemeine Glaubenswahrheit, sondern nur eine gottselige Meinung der katholischen Kirche; aber diese Meinung hat durch die Einsetzung der heutigen Feyerlichkeit ein so großes Gewicht erhalten, daß wir sie ohne Vermessenheit nicht verwerfen können. Wir würden auf unsere engen Einsichten zu stolz seyn, und der Ehre der göttlichen Mutter zu nahe treten, wenn wir in diesem Stücke von den Gesinnungen unserer ersten Oberhirten abwichen. Ja, o seligste Jungfrau! wir haben Grund genug, die Unbe-

fleckheit deiner Empfängniß zu behaupten. Die große Würde, zu welcher dich Gott von Ewigkeit her bestimmt hatte, erlaubet uns nicht, dich mit den übrigen Adamskindern zu vermengen; der Herr liebte dich vorzüglich, darum schenkte er dir, sobald du zu leben anfingst, seine Gnade, und heiligte dich in dem ersten Augenblick, da er deine Seele mit dem Leibe vereinigte. Aber eben darum nennen wir dich mit Recht die Königin aller Heiligen, weil keiner aus ihnen, selbst Johannes der Vorläufer Christi nicht so frühzeitig ist geheiliget worden. Du verdienst aber diesen Titel noch weit mehr, wenn wir jene Heiligkeit betrachten, die du durch deine Mitwirkung mit der ersten Gnade erlanget, und bis an das Ende deines Lebens fortgesetzt und vergrößert hast.

II.

Ja, so ist es, Geliebte! keiner aus allen Heiligen war in dem letzten Augenblick seines Lebens so reich an Verdiensten, als Maria; die erste Gnade in ihrer Empfängniß hatte sie der Freigebigkeit Gottes; den Reichthum an Verdiensten ihrer eigenen Mitwirkung zu verdanken, und o wie groß, wie unerschöpflich war dieser Reichthum! Kaum erhielt sie den Gebrauch ihrer Vernunft, da fing sie schon an mit dem ihr anvertrauten Pfund zu wuchern; sie nahm, wie an Alter, so auch an himmlischer Weisheit und Gnade zu bei Gott und den Menschen; sie erstieg in wenigen Jahren einen so hohen Gipfel der Heiligkeit, daß sie Gott aus allen Weibspersonen für die Würdigste hielt, die Mutter seines Sohnes, den er jetzt auf die Welt schicken wollte, zu werden.

Darum nannte sie der Engel gleich bei dem Eingange seines Grußes die Gnadenvolle, die vom Herrn Geliebte, die Gesegnetste von Allen ihres Geschlechtes. Von der Zeit an wuchs ihre Heiligkeit noch mehr, sie ließ keine einzige Gnade, mit welcher sie Gott von Tag zu Tag überhäufte, unbenützt; alles trug dazu bei, die neue Würde, zu der sie erhoben ward, die stufenweis fortgehende Entwickelung der göttlichen Rathschlüsse, die sie immer deutlicher einsah, der Unterricht und die Beispiele ihres heranwachsenden Sohnes, der vertraute und dreißig Jahre lang nie unterbrochene Umgang, den sie mit ihm im Hause zu Nazareth pflegte, seine öffentlichen Predigten, sein Leiden, sein Sterben, seine Auferstehung, Himmelfahrt, — Alles das wirkte auf sie und beförderte ihren Wachsthum an Tugenden. Sie versäumte keine Gelegenheit Gutes zu thun, sie sammelte sich immer neue Verdienste. Ihr Glaube wurde immer lebendiger, ihre Hoffnung sehnsuchtsvoller, ihre Liebe gegen Gott feuriger, ihre Demuth tiefer, ihre Geduld geprüfter. Da nun das Ende ihres Lebens herannahte, konnten die Engel mit Grund zu ihr sagen: „Viele Töchter haben sich Reichthümer gesammelt, du hast sie alle übertroffen; „komme und du wirst die Krone erhalten! Du bist unsere Königin, die Königin aller Heiligen.“ O Geliebte! wie viel sagt uns dieser einzige Lobspruch! Johannes sah große Schaaren, welche er nicht zählen konnte; viele tausend Millionen sind schon dort angekommen immer neue folgen nach, sie bleibt immer Königin, und die erste die nächste bei ihrem Sohne. Laßt uns Gott danken, daß er sie so groß gemacht hat, und den Entschluß fassen, ihr nachzuahmen; wir müssen alle heilig werden, sonst können

wir nicht selig werden, nicht zu ihr hinaufkommen. Die Heiligkeit aber besteht nicht im Wunderwirken, nicht in ausserordentlichen Tugenden, sondern darin, daß ein Jeder seine Pflicht thue, daß er die Gnade brauche, die ihm Gott giebt, sein Talent benütze. Wenn wir schon nicht in der Gnade sind empfangen und geboren worden, so können und müssen wir doch in der Gnade sterben; das sey also unsere Bemühung, und dann werden wir — o freuet euch jener Stunde! — dann werden wir, wenn man uns in den großen Saal hineinführen wird, sie sehen, die Königin aller Heiligen, und mit ihr Gott ewig loben. Amen.

XLII. Predigt.

Am Feste der Beschneidung des Herrn.

Du Lamm Gottes, welches du hinnimmst die Sünden der Welt
Bitt ꝛc.
Sehet ihr's, das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt
wegnimmt. Joan. I. 29.

Johannes, der Vorläufer des Herrn, suchte alle Gelegenheit auf, seinen Schülern den Messias anzupreisen; wo er immer konnte, redete er von ihm, und that es allemal mit besondern Lobsprüchen. Einst bot sich eine gar gute Gelegenheit an, und da nun sollten sie ihn auch von Person kennen lernen. Jesus gieng eben am Gestade

des Jordans ganz allein dahin. Diesen Anlaß ergriff Johannes mit lebhafter Freude. Damit es ihnen nicht fremd vorkam, daß sie den Messias so ohne alle Begleitung wie den gemeinsten Israeliten dahergehen sahen, machte er ihn durch eine Beschreibung kenntlich, die mit dem äußern Anschein und mit der Beschaffenheit seines Amtes vollkommen übereinstimmte. Seht ihrs, rief er, das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. Dieser ists, fuhr er fort, von dem ich euch sagte: Es kommt einer nach mir, der vor mir gewesen ist; er ist eines alten und hohen Herkommens." Denn andern Tag darauf hatte Johannes eine neue Gelegenheit, dieß Zeugniß zu wiederholen. Er stand mit zwei von seinen Jüngern am Jordan; Jesus gieng gerade auf sie zu; kaum erblickte ihn der Vorläufer von ferne, als er wieder mit lebhafter Freude ausrief: Seht ihrs das Lamm Gottes. Er wiederholte den Ausdruck der den Charakter eines Sanftmüthigen und das Amt eines Sündentilgers so treffend bezeichnet. Beide Schüler faßten das Zeugniß ihres Lehrers begierig auf, und suchten mit Jesus näher bekannt zu werden.

Aus dieser kleinen Geschichte könnet ihr jetzt, meine Lieben, leicht abnehmen, woher die Worte sind, die wir am Ende der lauretanischen Litanei hinzusetzen, wenn wir sagen: o du Lamm Gottes! Wir sprechen sie nämlich dem Vorläufer Johannes nach, und drücken dadurch unsere Gesinnungen mit ihm aus, die wir von Jesu, unserm Heiland haben. Und eben diese Worte sind es, bei welchen ich heut stehen bleiben werde. Ich habe euch bisher die ganze lauretanische Litanei und alle Lobsprüche, die zur

Ehre Mariä, unserer Mutter, darin vorkommen, an den Frauentägen ausgelegt; ich brauchte mehr als vier Jahre dazu; und mit der Auslegung des letzten Lobspruches: Du Königin aller Heiligen, bin ich erst am Tag der unbefleckten Empfängniß fertig geworden. Heute rede ich also von den Worten, in welchen wir uns wieder von Maria zu Jesus, ihrem Sohne wenden, und Hilfe von ihm begehren, weil alle Hilfe, die wir durch die Fürsprache Mariä erhalten, eigentlich von Jesus kommt. O du Lamm Gottes, welches du die Sünden der Welt hinwegnimmst.

1. Was bedeuten diese Worte?
2. Was lehren sie uns?

Segne mich, o Jesus, in dem neuen Jahre, wie du mich bisher gesegnet hast; ich bitte dich auf ein neues durch deine Mutter.

I.

Wir nennen Jesus Christus ein Lamm 1. wegen der Weissagungen der Propheten „Sende Herr! das Lamm aus, welches auf der Erde herrschen soll, von dem Felsen in der Wüste zum Berg der Tochter Sion. Isai. XVI. 1. „Er wird seinen Mund nicht aufthun, wie ein Lamm, das man zur Schlachtbank führet; er wird schweigen, wie ein Schaaf, das vor seinem Scheerer verstummet, Isai. LIII. 7. 2. Wegen den Vorbildern des alten Bundes. Jesus wurde vorgebildet a. durch das Osterlamm. Denn gleichwie die Israeliten nicht eher aus der ägyptischen Dienstbarkeit befreit wurden, als bis sie das Osterlamm geschlachtet hatten; so wurden auch wir Menschen nicht anders aus der Dienstbarkeit des Satans zur Freiheit der

Kinder Gottes aufgenommen, als durch den Tod Christi, am Kreuze: auf dem er sich dem himmlischen Vater aufgeopfert hat. Christus, unser Osterlamm ward geschlachtet. Denn er ist das wahre Lamm, welches die Sünden der Welt hinwegnahm; welches unsern Tod durch seinen Tod zerstörte, und den Sieg des Lebens durch seine Auferstehung befestigte. *) Wie dem Osterlamm kein Bein durfte gebrochen werden; so hat man auch Christus am Kreuze kein Bein zerschlagen. — „Als die Soldaten zu Jesus kamen, und sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht; sondern einer der Soldaten öffnete dessen Seite mit einem Speere, und alsbald kam Blut und Wasser. — Dieses ist geschehen, daß die Schrift erfüllet werde: „Ihr sollt an ihm kein Bein zerbrechen." (Johan. XIX. 33. 34. 36.) Jesus wurde vorgebildet b. durch die zwei Lämmer, die alle Tage zum Brandopfer mußten gebracht werden — in der Frühe und am Abend — jedes ein Jahr alt; jedes ohne Mackel. — Auch Christus hat gewissermassen ein doppeltes Opfer dargebracht: ein Frühopfer bei seiner Menschwerdung." Da er in die Welt kommen sollte — schreibt der heilige Paulus (Hebr. X. 5. — 7.) spricht Er: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; den Leib aber hast du mir bereitet; Brandopfer und Sündopfer gefielen dir nicht. Da sprach ich: sieh ich komme, (wie im Buche der Schrift Ps. XXXIX. 8. von mir geschrieben steht) zu thun, Gott, deinen Willen" Das Abendopfer brachte Christus am Kreuze dar. Es ist vollbracht." (Joan. XIX. 30.) „Ba-

*) Sieh Präfation für die Osterzeit.

ter in deine Hände empfehle ich meinen Geist.“ (Luk. XXIII. 46.) In der heiligen Messe wird dieses Opfer, eines mit dem Kreuzopfer, unblutiger Weise täglich dargebracht. 3. Wir nennen Jesus ein Lamm wegen der Aehnlichkeit mit einem Lamme. — Das Lamm ist a) unschuldig. So auch Christus. „Denn für uns gehörte, wie die Schrift sagt (Hebr. VII. 26.) ein solcher Hohe-Priester, der da wäre heilig, tadellos, unbefleckt, von der Sünder Zahl abgesondert, der nicht nöthig hat, täglich, gleich den andern Priestern, zuerst für seine Sünden Opfer darzubringen, dann für die des Volkes.“ b) Das Lamm ist sanftmüthig; und von Christus bezeugt der heilige Petrus (I. Petri II. 23.) „daß, da Er gescholten wurde, nicht wieder schalt.“ Und beym Evangelisten Mathäus (XII. 17 — 20) lesen wir, daß durch Christus die Weissagung des Propheten Isaias (XLII.) erfüllt wurde, der da spricht: „Sieh, Er wird nicht zanken, noch schreien; — das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und wird nicht auslöschen den glimmenden Docht. c) Das Lamm ist geduldig. Christus schwieg bei den größten Leiden. Er that seinen Mund nicht auf. „Da er litt, dräute er nicht, sondern übergab sich dem, der in ungerecht richtete.“ (I. Petr. II. 23.) — II. Warum nennen wir Jesus Christus das Lamm Gottes? Weil Gott der Vater ihn für uns hingegeben hat ꝛc.; weil er der Sohn Gottes ist — ein göttliches Lamm. — III. Warum sagen wir: Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst? — Weil Gott der Vater all unsere Ungerechtigkeit auf ihn gelegt hat.“ Um unserer Missethaten willen ist er verwundet worden. Wir alle giengen wie Schafe in der Irre. Durch dieses Lamm sind wir gerettet

worden. Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Friede hätten — der Gerechtigkeit lebeten. Durch seine Wundmale sind wir geheilet worden; weil er selbst unsere Sünden an seinem Leibe auf dem Holze getragen." (Isai LIII. 4. 5. — I. Petr. II. 24. 25.). Er trägt „heißt so viel, als: Er löscht aus, nimmt hinweg; und zwar noch immer, nicht blos ehemals. Sein Blut wird uns alle Tage zugewendet." IV. Warum sagen wir: welches du die Sünden hinweg nimmst? — Weil Christus nicht blos für die Erbsünde, sondern auch für die persönlichen Sünden genug gethan hat. Wir dürfen nur die vorgeschriebenen Mittel anwenden, und uns so seine Genugthuung zu Nutzen machen. V. Warum die Sünden der Welt? — Weil er für alle Menschen gestorben ist; — also nicht blos für die Kinder der Seligkeit; nicht blos für uns Christen; sondern für Alle, auch für diejenigen, welche vor seiner Ankunft lebten. Daher wird Christus das Lamm genannt, welches von Anbeginn der Welt getödtet war. (Offenbar. XIII. 8.) Alle Sünden aller Menschen nimmt er weg, tilget sie durch seine Genugthuung.

II.

Was haben wir nun daraus zu lernen? — 1) Dankbarkeit und Vertrauen. Vergesset es nie, daß ihr nicht mit etwas Vergänglichem — nicht mit Silber oder Gold seyd losgekauft worden; sondern mit dem kostbaren Blute Christi, des reinen unbefleckten Opferlammes; Christi, der schon vor dem Anfange der Welt dazu bestimmt war, aber erst in dieser letzten Zeit geoffenbaret, geschlachtet worden ist, damit euer Vertrauen und euere Hoffnung

auf Gott recht fest und unwandelbar sey. (I. Petr. I. 18 — 21.) und wer sollte nicht Vertrauen haben? Höret den heiligen Joannes: (I. Br. Jo. II. K. 12. V.) Meine Kindlein! dieses schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget. Wenn aber auch einer sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gütigen. Und er ist das Sühnopfer für unsere Sünden, nicht aber allein für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt. 2) Vertrauen also sollen wir daraus lernen, aber ohne Vermessenheit. Also kein solches Vertrauen, daß wir darauf sündigen. Jesus ist in diesem Verstande kein Sündenbock. Wer in Sünden verharret, der fürchte sich vor dem Zorne des Lammes, welches einst wie ein Löwe brüllen wird. — Nein, Geliebte! wir wollen das Lamm nicht zum Zorne reizen, sondern voll der Reue sagen: Verschone uns o Herr; erhöre uns o Herr; erbarme dich unser o Herr. — Wir wollen sein Blut nicht mit Füßen treten; sondern uns damit abwaschen. III. Endlich wollen wir daraus lernen, Geduld und Sanftmuth im Leiden, Stillschweigen bei Beleidigungen. Sehet ich sende euch wie Lämmer unter die Wölfe. Durch Leiden und Stillschweigen werden wir zur Hochzeit des Lammes kommen, und mit den vierundzwanzig Aeltesten singen: Würdig ist das Lamm, welches getödtet ward, zu nehmen Freude, Preis, Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

XLIII. Predigt.

Am Feste Mariä Lichtmeß.

Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir ꝛc.

Da die Zeit ihrer Reinigung zu Ende gegangen war, brachten sie das Kind Jesus nach dem Gesetze Moses gen Jerusalem, und stellten ihn dem Herrn dar. Luk. II. 22.

Wer hätte sich das eingebildet? — Maria die demüthige, die stille Bürgerin von Nazareth, die sich vor mehr als tausend Jahren in dem Tempel zu Jerusalem dem Gesetz der Reinigung, wie ein gemeines Weib, unterwarf, und durch diese freiwillige Unterwerfung ihre auch nach der Geburt Jesu unversehrt gebliebene Jungfrauschaft vor den Augen ihrer Zeitgenossen verbarg, wird heute von allen gutgesinnten Katholiken, als die Jungfrau aller Jungfrauen selig gepriesen, als die Mutter Gottes verehret, als ihre Mittlerin und Fürsprecherin bei Gott angerufen. Und das ist billig, denn wir wissen es jetzt, daß Jesus, den sie gebar, und heute auf ihren Armen nach Jerusalem trug, der wahre Sohn des ewigen Vaters sey. Wir wissen es jetzt, daß sie nach der Geburt des göttlichen Sohnes nicht aufgehört habe, eine Jungfrau zu seyn. — Wir wissen es jetzt, daß sie wegen ihrer Verdienste bei Gott vieles vermöge. — Wir wandeln im hellen Mittage. Die großen Geheimnisse, die mit ihr und ihrem Sohne vorgingen, sind uns aufgeschlossen. Der Vorhang, der sie verhüllte, ist weggezogen, es ist sich also gar nicht

zu verwundern, wenn Maria heut vor unsern Augen ganz anders erscheint, als sie damals vor den Augen ihrer Landsleute erschien. Es kommt mir auch nicht seltsam vor, daß ihr euch in so großer Anzahl an dem heutigen Tage versammelt habt. Ihr thut das alle Jahre, und ich weiß es, warum ihr es thut. — Ihr wollet euch auf ein neues unter ihren Schutz begeben und jenen Bund bestättigen, den ihr gemacht habt, da ihr in die Congregation aufgenommen wurdet. Ich liebe euch deßwegen, und ich werde mich, soviel an mir liegt, befleißen, euern Eifer durch die Auslegung eines kurzen Gebetes, das ihr so oft nach der lauretanischen Litaney sprechet, anzufachen und zu vermehren. Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir o heilige Gottesgebärerin ꝛc. So fängt sich das schöne Gebet an, und ihr sollt es an dem heutigen Tage mit einer besondern Andacht und mit einem besondern Troste beten. — Aber das können nicht alle, weil nicht alle Pflegkinder Mariä sind. — Von diesen Pflegkindern unterscheide ich eine dreifache Gattung. Es giebt böse Pflegkinder, die ihre Andacht zu Maria gern mit ihrem sündhaften Leben, das sie nicht aufgeben, vereinigen möchten. — Es giebt laue Pflegkinder, die sich zwar von groben Ausschweifungen hüten, aber nie mit vollem Ernste nach der Tugend streben. — Nun diese zwei Gattungen dürfen sich von dem Schutz Mariä wenig oder gar nichts versprechen, und können also in dem Gebet welches ich jetzt auslegen werde, einen geringen oder gar keinen Trost empfinden. Die dritte Gattung der Pflegkinder Maria machen die aus, welche sich alle Mühe geben, ihre Tugendbeispiele nachzuahmen, und Alles zu thun, was die christliche Vollkommenheit von ihnen fodert.

Das sind die wahrhaft frommen Seelen, und die hat Maria gewiß lieb, und nimmt sie mit Freuden unter ihren Schutz. Laßt uns sie grüßen. Gegrüßt seyst du Maria.

I.

Ich rede also zuerst mit euch Sünderinnen. — Ihr verehret zwar auch, wie die übrigen, Maria als die Mutter Gottes, und ruft sie mit den Lippen als eure Fürsprecherin an, aber euer böses Herz ist weit von ihr und von allem dem, was ihr angenehm ist. Ihr machet die äußerlichen Andachtsübungen an den Frauentagen mit; ihr kommet alle Jahre daher, und legt eure Formeln auf den Altar; aber ihr ändert nicht das Geringste in eurer Aufführung. Ihr habt euch frühzeitig von dem Reiche der Sünde hinreißen und verführen lassen; euere Unschuld dauerte nicht länger, als bis ihr eine bequeme Gelegenheit fandet, sie zu verlieren. Nach der ersten Sünde, die noch mit einem gewissen Widerstand, und nicht mit ganzer Freiheit geschah, begienget ihr die zweite, dritte und sofort, endlich bekamt ihr eine Gewohnheit darin, und nun seyd ihr so tief herabgesunken, daß ihr euch ohne besondern Beistand der göttlichen Gnade kaum mehr werdet heraus winden können. Ihr unterbrachet vielleicht bisweilen euern Lauf in dem Lasterweg, aber es reute euch bald wieder; ihr kehrtet bald wieder zurück. — Der Vorsatz hatte keine Dauer. — Das Beichten geschah nur auf den Schein, nur halb und halb und obenhin. — Wenn ihr den elenden Zustand eurer Seele betrachten wollet, so müßt ihr bekennen, daß ihr noch wirklich in der bösen Gewohnheit zu sündigen stecket, und doch auch ihr

sprechet die Worte aus, die nach der Litanei stehen. — Auch ihr rufet zu Maria: Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir. Gebet Acht! ich will mit euch diese Worte ein wenig durchgehen und offenbar zeigen, daß sie für euch nichts, als die bittersten Vorwürfe enthalten. Unter deinen Schutz — Wie könnet ihr diese Worte ohne Vermessenheit aussprechen. Wie? ihr verlanget Maria soll euch unter ihren mütterlichen Schutz nehmen, und mit dem Schirm ihrer Fürsprache zudecken; soll euch vor den Strafen des göttlichen Richters, der über euch erzürnt ist, sicher stellen? — Ist das nicht eben so viel, als wenn ihr sagtet: o du liebe Mutter Gottes! — wir haben schon oft gesündiget, und sündigen noch immer fort, wir denken auch noch nicht daran, daß wir alle Sünde verlassen wollen. Weil wir uns aber doch fürchten, es möchte der Zorn Gottes über uns einmal ausbrechen, und uns in der Sünde durch einen schnellen Tod fortreissen, o so bitte für uns. Nimm dich unser an, und mache, daß wir heilig sterben, ob wir schon gottlos gelebt haben. — Ist das nicht ein ärgerliches Gebet? O du heilige Gottesgebärerin, verschmähe nicht unser Gebet in unsern Nöthen, sondern erlöse uns allzeit von allen Gefahren. — Ja es ist wahr, ihr kommet bisweilen in gewisse Nöthen, aus denen ihr euch nicht mehr herauszuhelfen wisset. — Ihr gerathet in Armuth, in Schand und Spott. — Aber diese Armuth, diese Schande ist eine traurige Folge eines sündhaften Lebens. Wenn euch nun, wie man zu sagen pflegt, das Wasser ins Maul rinnt, wann die böse Frucht eurer Ausschweifungen nicht mehr kann verborgen werden, dann laufet ihr zu Maria, dann rufet und schreiet ihr: „Erhöre mich, o heilige Gottes-

Gebärerin, nur diese Schande wende von uns ab. Kaum ist die Noth, in der ihr stecktet, vorbei, so bleibet ihr was ihr waret — Sünderinnen. Ihr gehet in die alten Gelegenheiten, in welchen ihr schon so oft gefallen seyd, hin, ihr stürzet euch in die nämlichen Gefahren, aus welchen ihr eben herkommet, hinein, und ihr erkühnet euch zu sagen: erlöse uns allzeit? — Ist das nicht ein handgreiflicher Widerspruch? Wäre es nicht eben so gut, wenn ihr sagtet: O Maria, du reinste Jungfrau — ich will zu meinem Buhler auf dem Tanzboden hingehen, ich will ihm an mir alle Freiheiten und Karessen erlauben, ich will mich von ihm bei eitler Nacht heimführen lassen; aber du mußt mir die Gnade erhalten, daß ich von allen bösen Gedanken und Begierden frei bleibe, daß ich in keine Sünde falle ꝛc. Ihr verlanget also von Maria ein Wunder, das sie niemal wirken wird, und auch nicht kann. Geliebte! was würdet ihr von einer Person denken, die so zu Maria betete — „O du heilige Gottes-Gebärerin, sieh ich will mich jetzt selbst in das Feuer hineinstürzen, aber du mußt mir die Gnade erhalten, daß ich darin nicht verbrenne; ich will jetzt ein tödtliches Gift hineintrinken, aber du mußt für mich bitten, daß es mir nicht schade; ich will mir jetzt das Messer in den Leib rennen, aber du mußt Sorge tragen, daß ich mich nicht verwunde; würdet ihr nicht sagen: diese Person hat ja den Verstand verloren, sie ist die vermessenste Närrin, und eine offenbare Spötterin über den Schutz der seligsten Jungfrau Maria. Nicht um ein Haar besser machet ihr es, wenn ihr Maria um ihren Schutz anflehet, und zugleich nicht nur nicht aufhöret zu sündigen, sondern noch darüber die nächsten Gelegenheiten zum Sündigen

auffuchet. O du glorwürdige und gebenedeite Jungfrau, unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin. — Wie könnet ihr diese Worte auf die Zunge nehmen, ohne schamroth zu werden? — Ihr nennet Maria eine glorwürdige, gebenedeite Jungfrau, — Maria, die durch ihren unbefleckten Wandel zur größten Herrlichkeit im Himmel gelanget ist, und deßwegen von allen Rechtgläubigen selig gepriesen wird, und ihr beflecket euch alle Tage mit neuen Sünden? Ist das nicht ein Widerspruch? Ihr nennet sie eure Frau, Mittlerin, Fürsprecherin! Glaubet ihr vielleicht, sie werde ihre Macht bei Gott dahin verwenden, daß ihr unter ihrem Schutz und durch ihre Vermittlung ruhig fortsündigen könnet? Versöhne uns mit deinem Sohn, empfehle uns deinem Sohn, stelle uns dar deinem Sohn. — Betrüget euch nicht; so lange ihr in der Sünde verharret, kann sie euch mit ihrem Sohne nicht aussöhnen, ihm nicht empfehlen — ihm nicht darstellen. — Aendert also euer sündhaftes Leben, oder höret auf das Gebet nach der lauretanischen Litaney zu prechen; es verdammet euch nur.

II.

Ich habe mich, wie ich jetzt sehe, bei der ersten Klasse der Pflegkinder Mariä länger aufgehalten, als ich Anfangs im Sinne hatte. — Sie ist aber auch die unerträglichste, und man kann nicht genug dawider eifern, weil sie die Andacht zur göttlichen Mutter zum Deckmantel der Bosheit macht. Ich wünsche nur, daß recht wenige zu dieser Klasse gehören, und ich hoffe auch, daß es wirklich so sey! — Die zweite Klasse aber ist gewiß ohne Vergleich zahlreicher. Laßt mich also auch mit die-

ser ein paar Worte reden. — Darunter rechne ich die lauen Pflegkinder. — Sie sind zwar nicht so böse, wie die ersten — sie begehen keine schweren Sünden, oder stehen gleich wieder auf — sie sind frey von groben Lastern — führen dem äußerlichen Schein nach ein ordentliches Leben — machen die gemeinschaftlichen Andachten mit, beten ihren Rosenkranz und so weiter —, aber dabei bleiben sie auch stehen. — Nun diese werden aus dem Gebete: „unter deinem Schutz und Schirm ꝛc." wenig Trost schöpfen. — Oder wie sollet ihr einen gegründeten Trost haben, da ihr dieß Gebet, wie so viele hundert andere, ohne Empfindung, ohne Theilnahme des Herzens, oder nur alsdann hersaget, wenn es euch um Befreiung von einem zeitlichen Uebel zu thun ist. — Ja, wenn ihr in einer Noth stecket, wenn euch Gott ein Kreuz zuschickt; — da lauft ihr zur Mutter Gottes — da schreiet ihr: „unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir o heilige Gottesgebärerin; da ist euch das Beten Ernst; — da soll sie euch augenblicklich durch ihre Fürsprache aushelfen. — Da nennt ihr sie mit Empfindung eure Frau, eure Mittlerin, eure Fürsprecherin. — Da rufet ihr eines Rufens: söhne uns aus mit deinem Sohn, stelle uns dar deinem Sohn. Und wenn ihr nicht erhört werdet, so verlieret ihr den Muth, werdet unzufrieden mit ihr und mit Gott; obschon es euch nützer ist, daß ihr etwas zu leiden habt, als wenn es euch immer gut gieng. Außer diesem Falle aber, was ist dieß Gebet bei euch anders, als ein leeres Geschwätz, ein Maulwerk, eine Lippensache. Ihr wisset kaum, was ihr saget; oder, wenn ihr es auch wisset, so hat es keinen Einfluß auf euern Lebenswandel. — Ihr werdet dadurch nicht from-

mer, Mariä nicht ähnlicher, nicht Gott gefälliger — und doch, nur wahre Frömmigkeit, nur Aehnlichkeit mit ihr, nur Ausübung der Tugend ist es, was uns ihres Schutzes am würdigsten macht. Deßwegen können auch nur die wahrhaft frommen Pflegkinder, nur die eifrigen Verehrerinnen Mariä diese Worte mit Herzenstrost sprechen. — Ja, kommet nur, ihr gerechten Seelen; — ihr habet es euch zu einem unverbrüchlichen Gesetz gemacht, Maria, eure Mutter, in allen Tugenden nachzuahmen. — Ihr bemühet euch, das zu werden, was sie war; keusch, demüthig, sanft, liebevoll, geduldig —; ihr seyd nie zufrieden mit dem, was ihr bisher gethan — ihr trachtet immer weiter zu kommen. Ihr fühlet alle Tage einen neuen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit. — Kommet und fliehet unter den Schutz der heiligen Gottesgebärerin. Sie wird euer Gebet nicht verschmähen — euern Nöthen abhelfen — euch vor allen Gefährlichkeiten sicher stellen. — Sie die glorwürdige und gebenedeite Jungfrau will eure Frau, Mittlerin und Fürsprecherin seyn; denn sie hat euch lieb. Höret nicht auf zu rufen und zu bitten: „versöhne uns mit deinem Sohn.“ — Wir haben in unsern jungen Jahren oft und viel gesündigt. Erhalte uns von Jesus Christus die vollkommenste Nachlassung unserer Sünden. — „Empfehle uns deinem Sohn.“ — Du vermagst und giltst vieles bei ihm. — Er kann und wird dir nichts abschlagen, weil er dein Sohn ist. — Endlich, wenn wir von dieser Welt scheiden, „stelle uns für deinen Sohn.“ Laß uns an ihm einen gnädigen Richter finden. Laß uns an dem großen Tag der allgemeinen Auferstehung aus seinem Munde die trostvollen Worte hören: Kommet ihr Gesegneten meines Va-

ters — erbet das Reich, das er vor der Grundlegung der Welt für euch bestimmt hat. — O Geliebte, ihr werdet diese Stimme gewiß hören, wenn euch Maria unter ihren Schutz nimmt, und sie wird euch unter ihren Schutz nehmen, wenn ihr euch durch einen untadelhaften Wandel desselben würdig machet. Wir wollen es also thun, und noch einmal sagen: „Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir o heilige Gottesgebärerin. Amen.

XLIV. Predigt.

Am Feste des heiligen Josephs.

Bitt für uns, o seligster Joseph, auf daß wir würdig werden ꝛc.

Joseph, du Sohn Davids, mache dir kein Bedenken, Maria, deine Gemahlin, bei dir zu behalten. Matth. I. 20.

Joseph, der Bräutigam Mariä, weil er ihre Schwangerschaft nicht begreifen konnte, hatte sich eben mit dem unruhigen Gedanken, sie in der Stille zu verlassen, am Abend schlafen gelegt. — Sieh, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traume, und sprach: Joseph, du Sohn Davids, mache dir kein Bedenken, Maria als deine Gemahlin zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie in ihrem Leibe trägt, ist vom heiligen Geiste. Sie wird einen Sohn gebären, und du sollst bei ihm die Vaterstelle vertreten, und seinen Namen Jesus heißen. — Die Erscheinung des Engels war so deutlich, seine Worte für Joseph

so überzeugend, daß ihm der geringste Zweifel nicht mehr übrig blieb. Er sah sich jetzt auf einmal in die glücklichsten Umstände versetzt, und wußte durch den Auftrag des Himmels selbst seine hohe Bestimmung. — Denn der Engel wollte ihm dadurch eigentlich nichts anderes sagen, als: du sollst der Bräutigam Mariä bleiben, sie nicht verlassen, und der Pflegvater ihres Kindes Jesu werden. — Bräutigam Mariä, Nährvater Jesu, darin liegt der Grund des allgemeinen Zutrauens, welches die Rechtgläubigen zu ihm haben; und ihr selbst, meine Lieben, würdet euch auf diese zwei herrlichen Vorzüge beziehen, wenn ich euch jetzt fragte, warum ihr den heiligen Joseph vorzüglich ehret und anrufet. Er war der Bräutigam Mariä, der Nährvater Jesu. — Wer sollte ihn nicht ehren? Er stand in der nächsten Verbindung mit den zwei heiligsten Personen, die jemals auf Erden gelebt haben. Wer sollte ihn nicht anrufen? Ihr habt in diesem Stücke allerdings recht, und ich erinnere mich gar wohl, daß ich euch selbst schon vor vielen Jahren aus dem nämlichen Grunde zur Andacht gegen ihn aufgemuntert habe; und ich bin auch heut nicht gesinnt, euch von dieser Andacht abzuhalten; sondern vielmehr darin zu befestigen. Nur möchte ich ihr gerne die gehörige Richtung geben, und euch noch gründlicher unterweisen, wie ihr den heiligen Joseph verehren und anrufen sollet. Das werde ich aber am besten zuwege bringen durch eine kurze Erklärung jenes Gebetes, mit welchem ihr ihn bei dem Beschluß der lauretanischen Litanei anzurufen pflegt. — Denn die Auslegung des Gebetes, welches gleich vor diesem steht, spare ich mir auf den Verkündigungstag Mariä auf. Nun wie beschließet ihr denn die so oft ge-

nannte Litanei? Ihr saget: Bitte für uns, o du allerse-ligster Joseph, auf daß wir würdig werden der Verheis-sungen Christi. Darauf fahret ihr fort: Wir bitten dich, o Herr, daß uns durch die Verdienste des Bräutigams deiner allerseligsten Gebärerin geholfen werde. Wenn ihr diese recht verstehet, so lehret sie euch zwei Stücke. 1. was ihr vorzüglich durch die Fürsprache des heiligen Josephs begehren sollet. 2. wie dieß Begehren beschaffen seyn soll, damit ihr desto gewisser erhöret werdet. — Seyd ver-sichert, ich werde euch heute wieder Vieles sagen, das ihr bisher noch nicht gewußt, oder wenigst nicht daran ge-dacht habt. Merket also auf, und grüßet zuvor mit mir die Braut des heiligen Josephs. Ave Maria.

I.

„Bitt für uns, o du allerseligster Joseph.“ — So lautet der kleine Versikel, mit welchem ihr den heiligen Joseph um seine Fürsprache anrufet, und ihr nennt ihn darin den allerseligsten. Durch dieses einzige Wort erin-nert ihr euch und ihn an das, was er einst auf der Erde war, und was er jetzt im Himmel ist. — Und es ist eben so viel, als wenn ihr sagtet — o Joseph, du Sohn Da-vids, wer soll dich nicht ehren? Du warst auf der Erde der Bräutigam Mariä, der Bräutigam jener reinsten Jungfrau, die Gott wegen ihrer Reinigkeit und ihres un-befleckten Wandels zur Mutter seines menschgewordenen Sohnes erwählet hat. Du lebtest mit ihr in der größten Vertraulichkeit und in einem ganz jungfräulichen Ehe-stand. Du sahst alle Tage die herrlichsten Beispiele ihrer Tugenden, mit welchen sie dir den geraden Weg zur größten Heiligkeit zeigte. — Wer soll dich nicht ehren! — Du

warst auf der Erde der Nährvater Jesu. — Der Sohn des ewigen Vaters wuchs unter deiner Obsorge auf. Du gabst ihm Speis und Trank, Kleidung, Wohnung ꝛc.; er arbeitete mit dir in der Werkstätte; er war dir gehorsam, in allem so genau, so pünktlich, als immer ein Sohn gegen seinen natürlichen Vater es seyn kann. — Wer soll dich nicht anrufen? Du giltst so viel bei deinem Pflegsohn. — Er wird dir nichts abschlagen — und Jesus Christus dein Pflegsohn vermag Alles bei dem himmlischen Vater. Ja, du bist der Allerseligste. — Bitt also für uns, daß wir würdig werden der Verheissungen Christi. Sehet! Geliebte, das ists, was wir vorzüglich begehren sollen. Damit wir es aber desto eifriger begehren, müssen wir wissen, was uns Christus vorzüglich verheissen hat. Ich fasse also alle seine verschiedenen und großen Verheißungen in 3 Hauptklassen zusammen. Er verhieß 1. jedem auch noch so großen Sünder Verzeihung. Ich will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und lebe. Wenn gleich eure Sünde blutroth ist, so soll sie doch schneeweiß werden; wenn sie gleich ist, wie Rosin-Farbe, so soll sie doch wie Wolle werden. (Isai I. 18.) Gleichwie Jesus während seines Erdenlebens keinen Sünder zurückstieß, so weist er auch jetzt keinen von sich, der wahre Buße thut. 2. Er verhieß jedem, der Gnade bedürftigen Gerechten, Hülfe und Unterstützung in jeder Versuchung, in jeder Drangsal — Gott läßt uns nie versucht werden über unser Vermögen — legt uns nie mehr auf, als wir tragen können. 3. Er verhieß einem jeden, der im Guten ausharret, himmlische Herrlichkeit. Ihr fürchtet den Tod so sehr — zittert, wenn ihr daran denket — Gott wird euch

nicht verlassen. — Was ist er denn? — Ueberfahrt in ein besseres Leben. — Umkleidung in dem Vorzimmer. Gott will euch selig machen. — Dieser Verheißungen aber müssen wir uns würdig machen. — 1. durch eine wahre Buße. 2. durch den rechten Gebrauch der Gnade. 3. durch die Beharrlichkeit im Guten. Wir sagen also: „O heiliger Joseph! erlange uns die Gnade einer wahren Buße, — die Gnade stets gut zu handeln und standhaft zu leiden, die Gnade im Guten auch auszuharren."

II.

Wie muß unser Begehren beschaffen seyn? Das lernen wir aus der Weise und Art, die wir gebrauchen, wenn wir dieses Gebet sprechen. — Wir beten so: „wir bitten dich o Herr, daß uns durch die Verdienste des Bräutigams deiner allerheiligsten Gebärerin geholfen werde; damit, was unser Vermögen nicht erhalten kann, uns dasselbe durch seine Fürbitte geschenket werde — der du lebest und regierest mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit." Das erste also, was wir thun, besteht darin, daß wir uns unmittelbar zu Jesus Christus, unserm Herrn, wenden. Wir bitten dich, o Herr. — Denn, daß wir da durch das Wort Herr, nicht Gott den Vater verstehen, erhellet offenbar aus dem, was gleich darauf folget, weil wir sagen: „Deiner allerheiligsten Gebärerin." — Nun aber hat ja Maria nicht Gott den Vater, sondern Jesus Christus geboren. Zu Christus, dem Sohn Gottes, unserm Herrn wenden wir uns also hier, und zu diesem, oder zu Gott, dem Vater, sollen wir uns allzeit wenden, wenn wir unsem Gebete, in welchem wir die Heiligen anrufen, die

gehörige Kraft geben wollen; so machet es auch die katholische Kirche in ihren öffentlichen Gebeten, die sie in ihrer Liturgie oder Meßordnung betet. Durchleset das Meßbuch ganz — durchblättert alle Anrufungen, die darin von den Heiligen Gottes auf gewisse Tage vorkommen, nie werdet ihr es finden, daß sie zuerst und unmittelbar die Heiligen selbst anredet. — Allemal fängt sie an: „Allmächtiger, ewiger Gott — oder: Herr, Jesus Christus oder: o Gott ꝛc. der du ꝛc.“ und dadurch lehret sie uns, daß Gott allein die Quelle alles Guten sey, — daß wir von ihm allein Hülfe und Gnade erwarten sollen — daß die Heiligen aus sich selbst, aus eigner Kraft uns nichts geben können. — Und in der That, meine Lieben, diese Grundwahrheit müsset ihr nie vergessen. — Gott ist Alles in Allem. — Wir hängen ganz und durchaus von ihm ab. — In ihm leben, weben und sind wir. — Was wir haben, ist von ihm. — Was wir erwarten, dürfen wir nur von ihm erwarten. Ich weiß es zwar wohl; ihr seyd in diesem Punkt genug unterrichtet, wenn ihr anders noch daran denket, was ich euch darüber schon oft gesagt habe; — und ob ich gleich behaupte, daß wir uns vorzüglich zu Gott wenden sollen, so verwerfe ich deßwegen doch jene Gebetsformeln nicht, in welchen ihr die Heiligen selbst anrufet: wenn ihr nur dabei gewisse übertriebene Ausdrücke vermeidet. Aber das sage ich euch, jene Art, die Heiligen anzurufen, gefällt mir weit besser, wo Gott oder Jesus Christus zuerst vorkommen, weil sie dem Geiste der Kirche mehr angemessen ist. Das Zweite was wir thun, und was wir bei der Anrufung eines jeden von den Heiligen, z. B. in dem Gebet zum heiligen Joseph nie auslassen sollen, ist, daß wir ein öffentliches

Geständniß unserer Schuld und Unwürdigkeit ablegen; als sagten wir: Du o Jesus bist freilich unendlich gut — wir können uns auf deine Güte sicher verlassen; — aber wir sind elende Sünder, wir verdienen nicht erhört zu werden. — Geliebte! dieß Mißtrauen, welches wir auf uns setzen, dieß Gefühl unserer Ohnmacht, von welchen wir ganz durchdrungen seyn sollen, machet uns der göttlichen Gnade erst recht fähig. — Je tiefer wir uns in unser eigenes Nichts versenken, desto näher ist uns Gott, der sich den Stolzen widersetzt, und nur den Demüthigen Gnade giebt. — Darum rufen wir, was unser Vermögen nicht erhalten kann. — Damit wir aber nicht gar zu kleinmüthig werden, nehmen wir unsere Zuflucht zu den Verdiensten des Heiligen, den wir anrufen, und das ist das dritte Stück, welches wir auch in dem Gebete zum heiligen Joseph beobachten. Schenke uns, sagen wir, durch seine Fürsprache, was wir wegen unsern Sünden nicht verdienen. — Endlich wenden wir uns, viertens, bei dem Beschluß wieder zu dem Herrn Jesus Christus, weil er es ist, der in den Heiligen geehrt werden muß, weil er es ist, der ihnen alle Gnade verdienet hat. Ja, Geliebte, Jesus soll der Anfang und das Ende, das A und O, aller unserer Andacht seyn; sogar, wenn wir seinen Nährvater anrufen und sagen: Wir bitten dich, o Herr, daß uns durch die Verdienste des Bräutigams deiner allerheiligsten Gebärerinn geholfen werde. Amen. —

XLV. Predigt.

Auf das Fest Mariä Verkündigung.

Wir bitten dich, o Herr, gieß aus deine Gnaden in unsere Herzen bitt ꝛc.

Der Engel Gabriel wurde von Gott in eine Stadt, die Nazareth hieß, abgesandt, Luk. I. 26.

Vor fünf Jahren, eben an dem heutigen Tage fieng ich die Auslegung jener herrlichen Lobsprüche an, mit welchen wir Maria die seligste Jungfrau, in der lauretanischen Litanei zu preisen pflegen. Litanei, sagte ich damals, ist ein griechisches Wort, und bedeutet so viel als ein demüthiges, öffentliches, allgemeines Gebet. Lauretanisch wird diese Litanei genannt, weil sie in der heiligen Kapelle zu Loretto alle Samstage feierlich gesungen wird. Diese heilige Kapelle, setzte ich hinzu, ist das nämliche Haus, in welchem Maria von dem Erzengel Gabriel gegrüßet, und Jesus Christus der Sohn Gottes empfangen, und auferzogen worden ist. — Die Engel, fuhr ich fort, haben das Haus von Nazareth weggetragen, und endlich an den Ort niedergelassen, wo es noch jetzt steht. — Dieß war also der kurze Inhalt der ersten Predigt über die lauretanische Litanei. — In den darauf folgenden Predigten erklärte ich euch einen jeden Lobspruch besonders; und zog allemal etwas Nützliches zu euerm Troste und euerer Erbauung heraus. — Die Zahl dieser kleinen Lob- und Sittenreden ist wirklich bis auf vier und vierzig angewachsen. Jetzt ist nichts mehr übrig, als daß ich euch

zum Beschluße auch noch das Gebet erkläre, welches vor dem Gebet zum heiligen Joseph steht, und sich auf den heutigen großen Festtag sehr wohl schicket. — Wir erinnern uns heute mit dankbarer Freude an die Menschwerdung Jesu Christi; und gerade diese Menschwerdung Jesu ist es, von welcher in diesem Gebete vorzüglich Meldung geschieht. — „Wir bitten dich, o Herr," — so fängt das Gebet an, — „wir bitten dich o Herr, gieß deine Gnade in unsere Herzen, damit wir, die wir durch die Bothschaft des Engels, Christi, deines Sohnes Menschwerdung erkannt haben, durch sein Leiden und Kreuz zu der herrlichen Auferstehung gebracht werden, durch denselben Christum unsern Herrn. — In diesen wenigen Worten, Geliebte, sind drei große Geheimnisse enthalten. 1. Die Menschwerdung Christi. 2. Das Leiden und Sterben Christi, 3. unsere künftige Auferstehung. — Die Menschwerdung Christi erinnert uns an die Liebe des himmlischen Vaters, der seinen Eingebornen für uns hingab. — Das Leiden und Sterben erinnert uns an die Liebe des Eingebornen, der für uns litt und starb. — Unsere künftige Auferstehung erinnert uns an die Auferstehung Christi, weil sie der Grund der unsern ist. — Lasset uns diese drei Geheimnisse etwas näher betrachten, und zuvor die Jungfrau mit den Worten des Engelsanreden: „Sey gegrüßet, du Gnadenvolle."

I.

Das erste Geheimniß, welches in dem Gebet nach der Litanei vorkommt, ist das Geheimniß der Menschwerdung. Aber woher wissen wir es denn, daß der Sohn

Gottes für uns ist Mensch geworden. — Wir wissen es Geliebte, aus der Bothschaft des Engels, den Gott an dem heutigen Tag zu einer Jungfrau gesandt hat. Die Erzählung, die uns der heilige Geschichtschreiber Lukas von dieser Bothschaft macht, konnte nicht genauer, umständlicher, bestimmter seyn. Er nennet alles bei seinem Namen — den Engel, die Jungfrau; ihren Gemahl, ihren Wohnort, ihr Vaterland. — Der Engel hieß Gabriel, die Jungfrau, Maria; ihr Gemahl, Joseph; — ihr Wohnort, Nazareth; ihr Vaterland Galiläa. — Er führet die eigentlichen Worte an, die der Engel zu der Jungfrau, und die Jungfrau zum Engel sagte. — Er beschreibt, wie der Engel hineintrat, wie die Jungfrau erschrack, wie sie den Engel fragte, wie der Engel ihr antwortete, wie er sie durch das Beispiel ihrer Baase beruhigte, wie sie ihren Willen dareingab. — In der ganzen Erzählung findet man nicht die geringste Spur einer Erdichtung; es konnte auch Niemand so dichten. — Es ist also eine lautere Thatsache; es ist also wirklich geschehen, was wir in dieser Geschichte lesen — Es ist also der Sohn Gottes in der Welt für uns Mensch geworden; denn der Engel sagte der Jungfrau dieß Geheimniß deutlich vor: sieh, du wirst schwanger werden, und einen Sohn gebären — den Sohn des Allerhöchsten. — Und die Jungfrau nahm den Antrag des Engels an. Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du gesagt hast. — Kaum hatte Maria ihre Einwilligung gegeben, da überschattete sie der heilige Geist. Die Kraft des Allerhöchsten wirkte auf sie, und der Sohn des ewigen Vaters ward Mensch. — Nun diese Menschwerdung muß uns nothwendig an die Liebe des himmlischen Vaters erinnern,

der seinen Sohn zu uns herabschickte. Wir wollen ein wenig bei dieser Liebe stehen bleiben, und sie mit dem Schoosjünger Johannes näher betrachten. — Also hat Gott die Welt geliebt, sagt Johannes, daß er seinen eingebornen Sohn hingab. — Offenbar ist da die Rede von Gott dem Vater, weil unmittelbar darauf von seinem eingebornen Sohn Meldung geschieht. Aber dadurch hat er sich erst recht als einen Vater bewiesen, daß er uns seinen Sohn gab. — Wir elende Menschen, wir waren weggeführt, durch Satans List von unserm Gott und Vater, von Unschuld, Einfalt, Ruhe und Leben; hinabgesunken in das äußerste Verderbniß, in Sünde und Tod. Wir hätten uns niemal herauswinden können. Wir waren alle zur Erlangung ewiger Seligkeit unfähig geworden. Und nun! Zürnete Gott mit uns Empörern gegen sein Gesetz? mit uns Sclaven der Sünde und des Todes? Haßte er uns? wandte er sein Angesicht von uns weg? Ließ er uns schmachten in Jammer? — Nein, er blieb, der er war, und seyn wird — Vater. — Und gerade bei der Empörung seiner Kinder, gerade bei dem tiefsten Verfall seines Ebenbildes begann die höchste Offenbarung seiner Liebe. Der Vater gab seinen Eingebornen, den Ersten und Letzten, den Geliebtesten für die bösen, aufrührerischen Kinder hin. — Welch' unendliche Liebe! — Oder ists Zorn, ists Haß? Wer giebt seinen einzigen Sohn für die, welchen er zürnet? Wer läßt seinen Geliebtesten hinrichten für die, welche er haßt? — Nein, Gott zürnete nicht; wir wären des Zornes würdig gewesen, aber der Vater zürnete nicht. Er haßte sie nicht, seine verführten, ungehorsamen Kinder. Er liebte sie — erbarmte sich ihrer mit übernatürlicher Erbarmung, und darum —

aus Liebe nur — aus innigster Erbarmung gab er seinen eingebornen Sohn — den Abglanz seiner Herrlichkeit, das Ebenbild seines unerforschlichen Wesens in die Hände der Ungerechten, in den schmählichsten Tod. —

II.

Das zweite Geheimniß, von welchem das Gebet nach der Litanei Meldung thut, ist das Geheimniß des Leidens und Sterbens Jesu Christi. — „Gieß deine Gnade in unsere Herzen, heißt es, damit wir durch sein Leiden und Kreuz zu der herrlichen Auferstehung gebracht werden." — So ist es denn wirklich wahr, daß der eingeborne Sohn Gottes nicht nur für uns Mensch geworden, sondern auch für uns nach unbeschreiblich vorausgegangenen Leiden am Kreuze gestorben ist? Ja, Geliebte, daran dürfen wir nicht zweifeln, — So hat der Sohn Gottes die Welt geliebt, daß er sich selbst für uns hingab in den schmählichsten peinlichsten Tod, in den Tod des Kreuzes. Gleich bei seinem Eintritte in diese Welt, in dem ersten Augenblick seiner Empfängniß, die wir heute feiern, sprach er zu seinem Vater: Brand- und Sünd-Opfer gefallen dir nicht mehr; du hast mir aber einen Leib gegeben, der des Leidens fähig ist, und den ich durchs Leiden zu einem dir wohlgefälligen Opfer darbringen kann. — Vater, ich bin dazu bereitet; sieh ich bin deßwegen Mensch geworden; sieh, ich komme, deinen Willen zu thun. — Dieser dein Wille ist mir so viel, als ein ausdrückliches Gesetz; denn so stehts geschrieben in den Weissagungen der Propheten. Allerliebste, den Entschluß, für uns zu leiden und zu sterben, welchen Jesus heut das erste Mal

gemacht, hat er nachgehends oft erneuert, und endlich am Kreuze mit dem größten Heldenmuthe ausgeführt. — Wo ist eine Liebe, die man mit dieser Liebe vergleichen kann? — Es giebt keine größere Liebe, als die ist, wenn Jemand das Leben für seine Feinde läßt. (Joh. XV. 13.) Christus gab sein Leben für seine Feinde, für uns Sünder; das war die größte Liebe. Und wir sollten sie vergessen können? Das sey ferne. — Ach, Geliebte, so oft ihr ein Kruzifix anschauet, soll es euch seyn, als wenn ihr Jesum wirklich vor euern Augen sehet; wie er da hänget am ganzen Leibe zerfleischet; wie er sich nach und nach verblutet; wie er immer kraftloser wird; als wenn ihr ihn mit euern Ohren hörtet, wie er aufrufet: „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Es ist vollbracht. — Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Wie er wirklich das Haupt neiget und stirbt. — Diese lebendige Vergegenwärtigung seines Leidens und Todes wird euch gewiß rühren; — zur Gegenliebe antreiben, wenn anders euer Herz nicht unempfindlicher ist, als die Felsen, die bei dem Tod Jesu sich spalteten und zerbrachen. — Das dritte Geheimniß, welches wir in dem Gebet nach der Litanei betrachten sollen, ist das Geheimniß unserer künftigen Auferstehung. — Unsere

III.

Auferstehung aber setzt die Auferstehung Jesu Christi nothwendig voraus. — Ja, Geliebte, der nämliche Jesus, der für uns am Kreuze starb, gieng am dritten Tag aus der Felsenkruft, in die man seinen entseelten erstarrten Leichnam gelegt hatte, neu lebendig hervor. — Er

ist auferstanden, und sitzet nun zur Rechten seines Vaters — der Vater hat ihm alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; bestellt zum Richter der Lebendigen und Todten. — Auch wir werden auferstehen; allein wir werden ihn kommen sehen auf den Wolken. — Warum fürchten wir den Tod, die Verwesung so sehr? Lasset uns vielmehr Sorge tragen, daß wir jetzt aus seiner Menschwerdung, Leiden und Tod Früchte uns schaffen; denn auf diese Art und nicht anders werden wir zur herrlichen Auferstehung gebracht werden. — Wenn wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm verherrlichet werden; wenn wir mit ihm sterben, so werden wir auch mit ihm herrschen. Amen.

XLVI. Predigt.

Am Feste Mariä Heimsuchung.

Summe der ganzen lauretanischen Litanei.

Sieh, von jetzt an werden mich alle Geschlechter selig preisen.
Luk. I. 48.

Der schöne Lobgesang, welchen Maria an dem heutigen Tag in dem Haus des Zacharias und der Elisabeth angestimmt hat, läßt uns tief in ihr Herz hineinschauen. Je mehr wir uns die Lage, in der sie sich damals befand, zu vergegenwärtigen wissen, desto schöner muß uns der

Lobgesang vorkommen. Meine Seele, ruft sie voll der heiligen Entzückung auf, meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott meinem Helfer. Herab sah er auf die Niedrigkeit und Demuth seiner Magd. Denn sieh, o liebe Elisabeth, von jetzt an wird mich die ganze Nachwelt selig preisen. Wer hätte es geglaubt, daß die Weissagung, welche in diesen Worten liegt, sich mit der Zeit so herrlich erfüllen werde! — Und doch ist es geschehen. Alle Völker, zu welchen die frohe Botschaft von der Menschwerdung des göttlichen Sohnes gedrungen ist, preisen sie wirklich selig und wünschen ihr Glück zu der großen Würde, zu welcher sie Gott erhoben hat, da er sie zur Mutter seines eingebornen Sohnes wählte. Wir thun es auch, Geliebte, und preisen sie selig, so oft wir am Frauenfest mit der katholischen Kirche, so oft wir uns an diesem Ort versammeln, ihr Lob zu hören, so oft wir die lauretanische Litanei beten. — Oder was sind die herrlichen Lobsprüche, die darin vorkommen, anders, als Seligpreisungen Mariä, und mithin eine immerwährende Erfüllung ihrer Worte; — „Die ganze Nachwelt wird mich selig preisen.“ — Ihr wisset es, ich gab mir alle Mühe, euch mit diesen Lobsprüchen bekannt zu machen, und erklärte einen jeden der Ordnung nach in fünf und vierzig Predigten. Erst neulich an dem Verkündigungstag Mariä bin ich damit fertig geworden. Wollte Gott, ihr hättet von dem, was ich bisher gesagt habe, nichts vergessen. — Damit ihr aber wenigst die Hauptsache davon in euerm Gedächtnisse behalten möget, so will ich heute noch einmal die ganze Litanei mit euch durchgehen, und mit kurzen Anmerkungen begleiten. Was enthält die lauretanische Litanei?

was lehret uns die lauretanische Litanei. — Sehet das sind die zwei Theile der heutigen Anrede. Ave.

I. Wenn wir die lauretanische Litanei beten, so wenden wir uns gleich im Anfang zu dem dreieinigen Gott — dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist, und bekennen durch die Worte „erbarme dich unser, erhöre uns", daß wir von Gott allein die unmittelbare Hülfe in allen unsern Nöthen erwarten. — Weil wir aber durch den Ausspruch der katholischen Kirche wissen, daß ihm die Anrufung Mariä auch angenehm und uns nützlich sey, so rufen wir auch sie an, und sagen: Heilige Maria, Heilige Gottesgebärerin — Heilige Jungfrau aller Jungfrauen." Durch diese Worte preisen wir sie selig, wegen ihrer hohen Würde, wegen ihrer Jungfrauschaft. — Sie war frei von allen Sünden; reich an Tugenden. — Darum erwählte sie der Herr zur Mutter seines Sohnes. — Gottesgebärerin, das ist der größte Lobspruch, den wir ihr geben können — der Grund aller übrigen. — Sie ward Mutter, und hörte doch nicht auf eine Jungfrau zu seyn. Darum nennen wir sie die Mutter Christi, die Mutter der göttlichen Gnaden. Die reinste, die keuscheste, die unbefleckte, die ungeschwächte Mutter. — Sie hat Jesum geboren, der genannt wird Christus. — Jesum, den Urheber, den Ausspender, die Quelle aller Gnade. — Sie ist die nächste bei dieser Quelle; darum kann sie auch für uns etwas erhalten. — Sie ist die liebenswürdigste Mutter; Gott selbst liebet sie — liebet sie mehr als alle Heilige. — Und sie liebet uns, wie eine Mutter ihr Kind liebet; weil uns Jesus Christus für seine Brüder erkennet. — Du wunderbarliche Mut-

ter. — In ihr hat Gott die größten Wunder gewirkt; unser Verstand reichet nicht hin, sie alle zu begreifen. — Du Mutter des Erschaffers, des Erlösers. — Derjenige, zu dem sie sagen darf: du bist mein Sohn, der hat Himmel und Erde, und Alles was darin ist, gemacht, und das ganze Menschengeschlecht von dem ewigen Untergange befreiet. — Wir nennen sie die weiseste, die ehrwürdige, die liebenswürdigste, die mächtige, die gütige. die getreue Jungfrau und das mit allem Recht. — Ihre Weisheit zeigte sie dadurch, daß sie in allen ihren Handlungen nichts anders suchte, als das reinste Wohlgefallen Gottes. Ihre Verehrung ist in der ganzen Welt ausgebreitet. Ihr Lob erschallet bei allen Völkern, die ihren Sohn kennen. Ihre Macht und Güte erfahren alle Pflegkinder, die sie mit Vertrauen anrufen. Ihre Treue gegen Gott bewies sie durch die vollkommenste Erfüllung des Gesetzes bis auf den kleinsten Punkt. Wir nennen sie den Spiegel der Gerechtigkeit, weil alle Tugenden an ihr glänzen; den Sitz der Weisheit, weil der wahre und bessere Salomon neun Monate in ihr ruhte; die Ursache unserer Freude, weil sie Christus, die Quelle aller Freude gebar. Wir nennen sie ein geistliches, ein ehrwürdiges, ein vortreffliches Gefäß — ein Geschirr, worin das wahre Manna verborgen ist. Wir vergleichen sie mit einer schönen Rose, wegen dem Geruche des guten Beispieles; mit dem Thurn Davids, wegen ihrer ausgezeichneten Verdienste; mit einem Thurn von Elfenbein wegen ihrer Reinigkeit; mit dem goldverzierten Tempel Salomons, wegen ihrer Liebe; mit der Bundeslade, weil der wahre Gesetzgeber in ihr lag. Wir nennen sie die Pforte des Himmels, weil viele durch ihre Fürsprache selig werden;

den Morgenstern, weil nach ihr die Sonne der Gerechtigkeit, Christus, erschien; das Heil der Kranken — die Zuflucht der Sünder — die Trösterin der Betrübten — die Hülfe der Christen —, weil wir aus Erfahrung wissen, daß sie alles dieses ist. — Wie erhaben sie endlich über alle Engel, Erzväter, Propheten, Apostel, Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen — über alle Heiligen, weil sie an Reinheit die Engel, durch Glauben die Patriarchen an Kenntniß die Propheten, durch Umgang mit Christus die Apostel, durch Standhaftigkeit die Martyrer, durch Demuth die Beichtiger, durch Tugend und Verdienste alle Heiligen übertraf. — Lauter Seligpreisungen der seligsten Jungfrau.

II. Was lehret uns diese Litanei? 1. die rechte Ordnung und Weise, Maria anzurufen und zu verehren. Denn wir wenden uns zuerst zu Gott, den Vater, Sohn und heiligen Geist. Wir erwarten die Hülfe unmittelbar von Gott; vorzüglich aber durch ihre Fürsprache. Wir setzen Gott und Christus nicht auf die Seite, wie uns unwissende und in Irrthum befangene Menschen vorwerfen. 2. Wir lernen die Beweggründe zur Verehrung Mariä. Diese bestehen darin: daß sie ist die heilige Gottesgebärerin — die Jungfrau aller Jungfrauen, die Ehre der Engel, die Königin aller Heiligen; die keuscheste Mutter ꝛc.; die getreue Jungfrau; Spiegel der Gerechtigkeit, der Heiligkeit; das Heil der Kranken ꝛc.; weil man ihre Hülfe schon so oft erfahren hat ꝛc. 3. Wir lernen, daß diese Verehrung allgemein sey, weil diese Litanei in der ganzen katholischen Kirche gebetet wird — von Päbsten, Bischöfen, Fürsten, Priestern, Gelehrten,

und Ungelehrten — in Städten und Dörfern; privat und öffentlich. — 4. Die zarte Andacht unserer Vorältern, welche so viele Lobsprüche zusammenhäuften, sogar solche, welche im strengen Sinne nur Christus zukommen; wie Zuflucht der Sünder, Pforte des Himmels ꝛc. Wir übertreiben die Sache nicht. Wir machen nicht mehr aus ihr, als sie wirklich ist; wir beten sie nicht an. Dieses erhellet aus dem so oft Wiederholten: „Bitt für uns.“ Lasset uns daher bei dieser Verehrung verharren, und diese Litanei mit Andacht beten. Ihr thut dieses, ich weiß es. Aber um Eines bitte ich noch, was ich auch sonst zu thun pflege; machet bisweilen eine kleine Betrachtung darüber, und ermuntert euch zur Nachahmung Mariä; denn was nützt es sonst, wenn du sagest: „Mutter Christi — des Erlösers, wenn du dir die Erlösung Christi nicht zu Nutzen machest — dein Heil nicht besorgest. Was nützt es dir, wenn du sagest: Jungfrau aller Jungfrauen, allerkeuscheste Mutter ꝛc. wenn du die Sünde, besonders die Fleischessünden nicht fliehest? Was nützt es dir, wenn du sagest: du Spiegel der Gerechtigkeit — Königin aller Heiligen, wenn du keine Tugend in dir findest, keinen Glauben, keine Demuth, keine Starkmüthigkeit ꝛc. — Aehnlichkeit mit ihr und ihrem Sohne Christus Jesus, das ist die beste Verehrung. — Nachahmung ihrer und Jesu Christi Heiligkeit, das ist die schönste Litanei, die herrlichste Lobpreisung. O daß alle Völker Maria auf diese Weise selig priesen. Amen. —

II.

Drey Reden über die marianische Bruderschafts-Formel bei der Aufnahme und jährlichen Erneuerung, (am Gedächtnißtage Mariä Opferung).

XLVII. Predigt.

Am Gedächtnißtage Mariä Opferung.

über die Worte der marianischen Formel: „daher bitte ich dich, nimm mich auf zu einem ewigen Diener.“

Selig sind deine Männer und selig sind deine Diener, die allzeit vor deinem Angesichte stehen. III. B. d. König. X.

Die Königin von Saba hatte von der Weisheit des Salomon, von der Pracht seines Hofes und von der Anzahl seiner Diener so vieles gehört, daß sie sich auf einmal entschloß, selbst nach Jerusalem zu reisen. Sie wollte es mit ihren eigenen Augen sehen, ob der allgemeine Ruf mit der Wahrheit übereinstimme. Sie kam mit einem großen Gefolge von Bedienten und Kameelen, die alle mit Gold, Edelsteinen und köstlichem Rauchwerk

aus Arabien beladen waren. Salomon empfing sie mit aller möglichen Pracht, er lud sie zu seiner Tafel ein, und bewirthete sie, wie es sich auf eine Fürstin geziemte. Sie aber, als sie sah das Haus, den Pallast, den er gebaut hatte, und die Wohnungen seiner Diener und die schöne Ordnung derer, die ihm aufwarteten, und ihre Kleidung und die Geschenke, dazu auch die Brandopfer, die er im Tempel opferte, da war kein Athem mehr in ihr, voll der Erstaunung rief sie aus und sprach zum Könige: Selig sind deine Unterthanen und selig deine Diener, welche allezeit vor dir stehen. Gebenedeit sey der Herr, dein Gott, dem du wohlgefielst und der dich auf den Thron Israels gesetzt hat. Geliebte! wenn Jemand die große Herrlichkeit, die Maria im himmlischen Jerusalem genießt, wenn er die allgemeine Verehrung, die man ihr in der ganzen katholischen Kirche erweiset, wenn er die Menge der Versammlungen, die unter ihren Namen sind errichtet worden, wenn er die Zahl der Pflegkinder, die sie als ihre Frau erkennen, bei sich betrachtet, dem wird eben das begegnen, was der Königin von Saba begegnet ist. Er wird sich kaum fassen können, und er wird, wie sie, voll der heiligen Entzückung und Freude aufrufen: o Maria! selig sind deine Unterthanen, die dich als ihre Frau verehren, und selig sind deine Diener, die allzeit vor dir stehen. Gepriesen sey der Herr, dein und unser Gott. Er hat dich auf den höchsten Thron gesetzt, weil du ihm wohlgefielst. Unter diese Diener, ist es nicht wahr? verlangt auch ihr, Geliebte! gezählt zu werden. Denn aus dieser Ursache seyd ihr heute hieher gekommen: das ist die Absicht eurer gewöhnlichen Erneuerung. Ihr ruft alle mit vereinigten

Stimmen und ein jeder sagt es für sich: daher bitte ich dich, nimm mich auf zu einem ewigen Diener. Was bedeuten diese Worte anders, als: o Maria, laß mich bei dir etwas gelten. Nimm mich auf in die Zahl derjenigen, die dich vorzüglich lieben. O wie glückselig werdet ihr seyn, wenn ihr diese Gnade erhaltet. Wisset ihr aber auch, was dazu gehöre, und was ihr thun müßt, daß ihr euch dieser großen Gnade würdig machet? sind euch die Eigenschaften eines wahren Dieners Mariä genug bekannt? — Gebet Acht. Ich will sie euch heute zu euerem Unterrichte beschreiben und beim Beschlusse etwas von den Vortheilen hinzusetzen, die ihr zu hoffen habt, wenn ihr Mariä bis in den Tod getreu verbleibet.

I. Durch die Worte der marianischen Formel, welche wir vorausschicken, ehe wir sagen: nimm mich auf zu einem ewigen Diener, entdecken wir der gebenedeiten Himmelskönigin die aufrichtigsten Gesinnungen unseres Herzens und den ernstlichen Willen, sie vorzüglich zu lieben, zu ehren. Wir nennen sie gleich in dem Eingange bei ihren Namen und grüßen sie als eine heilige Jungfrau und als eine Mutter des Herrn. Heilige Jungfrau und Mutter Gottes Maria. — Wir bekennen es öffentlich, daß wir sie aus vollkommenster Ueberzeugung ihrer hohen Würde zu unserer Fürsprecherin und Beschützerin erwählen — ich erwähle dich heute ꝛc. Wir machen den unveränderlichen Schluß, daß wir uns nie von ihr entfernen wollen. Ich nehme mir auch festiglich vor, daß ich dich nie verlassen wolle. Wir versprechen ihr laut, daß wir nie wider sie reden, oder handeln noch zulassen werden, daß etwas von un-

sern Untergebenen wider ihre Ehre geschehe. Nachdem wir nun alles dieses gesagt haben, kommen wir auf uns selbst und rufen: daher bitte ich dich, nimm mich auf zu einem ewigen Diener. Geliebte! ehe ihr diese Worte aussprecht, so überdenket zuvor, was sie bedeuten? höret zuvor, welche Eigenschaften ein wahrer Diener Mariä haben müsse. Ich finde besonders drei. 1. er muß die Frau, welcher er dient, hochschätzen und sich eine Ehre daraus machen, daß er ihr dienen darf. 2. er muß sich befleißen, ihr durch unterschiedliche Dienstleistungen und Werke der Andacht zu gefallen. 3. er muß in ihrem Dienste getreu verbleiben und bis in den Tod verharren. —

Das erste also ist Hochschätzung. Will Jemand dazu gelangen, so denkt er oft an die Vorzüge, an die Tugenden, an die erhabene Würde seiner Frau. Sie ist Gottes Mutter. In diesem Lobspruche findet er Alles, was seine innerliche Hochschätzung erhalten und vermehren kann. Er erinnert sich an die außerordentliche Verehrung, die man ihr zu allen Zeiten erwiesen hat. Er liest gerne jene Bücher, die von ihren Tugenden handeln. Er eilet mit Begierde zu jenen Predigten, wo man ihr Lob verkündigt. Mit dieser innerlichen Hochschätzung von ihrer Person macht er sich eine Ehre daraus, ihr Diener, Verehrer, Liebhaber zu seyn. Er schämt sich nicht, er rühmt sich sogar deßwegen. Er ladet andere dazu ein. Mit großer Ehrfurcht spricht er von seiner Frau. Seinen Kindern, Hausgenossen und Mitbürgern sucht er die nämliche Hochschätzung beizubringen. Wer also die Verehrung Mariä für eine gleichgültige Sache hält, wem alles zu viel ist, was man zur Ehre der

Mutter Gottes thut, wer sagt: ich bin deßwegen doch ein guter Christ; der ist kein wahrer Diener Mariens. Denn der wahre Diener Mariä schätzt sie nicht nur hoch, sondern thut auch Alles, wovon er weiß, daß es seiner Frau gefalle und im Gegentheile meidet er auch alles, was ihr mißfällt. Geliebte! an der Hochschätzung zweifle ich nicht bei euch; denn ich glaube durch mehrere Predigten es endlich dahin gebracht zu haben, daß ihr dieser Ueberzeugung seyd, Maria verdiene nach Gott die größte Ehre. Zweitens meidet er jede, besonders eine Gewohnheitssünde. Wer sündiget, ist ein Sklave der Sünde; denn von wem Jemand überwunden wird, dessen Sklave ist er. Wer also eine böse Gewohnheit hat: z. B. unkeusch zu reden, zu fluchen, unmäßig zu trinken, sogar über einen kleinen Vorfall heftig zu erzürnen, der darf nie sagen, daß er ein wahrer Diener Mariä sey. Von der Sünde der Unreinigkeit will ich gar nicht reden; es leuchtet von selbst ein, daß derjenige, welcher dieser Sünde ergeben ist, Gott und der reinsten Jungfrau nicht gefallen könne. Der wahre Diener Mariä läßt keinen Tag vorüber gehen, an dem er nicht früh und spät sich seiner Frau empfiehlt. Seyen die Geschäfte auch noch so häufig, die Tage, an welchen Maria verehrt wird, sind ihm heilig und angenehm. Er betrachtet das Geheimniß, er richtet sich nach dem Geiste der Kirche; er geht zur Beicht und Kommunion. Ist er ein Mitglied einer marianischen Bruderschaft, so ist er eifrig in Haltung der Regeln, fleißig in Besuchung der gewöhnlichen Zusammenkünfte. In Versuchungen nimmt er zu Maria seine Zuflucht und er wird Hülfe finden. Nach Kräften ahmt er ihre Tugenden nach. Allen seinen Mitbürgern gibt

er die schönsten Beyspiele eines christlichen Wandels. Er erneuert seine Treue an ihren Festtagen. War er nicht eifrig genug, so macht er sich vor ihrem Bilde und Altare selbst Vorwürfe mit den Worten: o Maria! du warst allzeit frei von der Sünde, sogar von der Erbsünde. Deine Reinigkeit übertraf die Reinigkeit der Engel und ich bin ein armer Sünder. Du hast dich in der schönsten Blüthe deiner Jugend dem Dienste Gottes gewidmet und ich brachte meine Jugend in Ausschweifungen zu, in Muthwillen und Gottesvergessenheit. Deine Demuth, Eingezogenheit, Geduld sagen es mir, daß ich stolz, ausgelassen, ungeduldig sey. — Aber nun will ich anders leben. Ich werde mir ins Künftige dein Leben als Spiegel vor Augen stellen; da will ich hineinschauen. Der wahre Diener Mariä sucht endlich durch verschiedene Liebesdienste, welche ihm die sinnreiche Liebe eingibt, die Gunst der göttlichen Mutter zu verdienen und dieß thut er drittens treu und beharrlich mit aller Genauigkeit. Er geht ihr, so zu sagen nicht aus dem Dienste. Er wird nicht müde in seinen gewöhnlichen Andachten, nicht kalt in seinem Eifer: oder warum sollten wir sie verlassen, warum in ihrem Dienste erkalten? Ist sie nicht immer diejenige Frau, welche nach Gott die meiste Verehrung verdient? hat sie etwas von ihrer Würde, von ihren Vorzügen, von ihrer Heiligkeit, Güte verloren? Sie gefiel uns, da wir uns in ihre Versammlung aufnehmen ließen; warum sollte sie uns jetzt nicht mehr gefallen. Sie bleibt die nämliche: wir sollen uns daher auch gleich bleiben. Sie ist unsere Frau: wir sind ihre Diener; und doch sagen ihr viele den Dienst auf. Wer sind diese? Jene, welche sich mit dem begnügen, daß

ihre Namen in dem Verzeichnisse der Bruderschaft stehen, daß sie nach ihrem Ableben von der Bruderschaft begraben werden, daß sie im Jahre einmal ihre Formel schicken, aber keiner einzigen Anrede, keiner Versammlung beiwohnen ꝛc. Wo ist euere Treue, wo euere Beständigkeit zu einem ewigen Diener? — Das habt ihr verlangt.

II. Diese lauen Verehrer haben keinen Antheil zu hoffen von jenen Gnaden, Tröstungen, Hülfen, deren sich ihre wahren Verehrer erfreuen dürfen. So verhält es sich, Geliebte! wenn ihr im Dienste Mariens verharrt, so wird sie euch große Gnaden von Gott zuwege bringen, sie wird euch in allen Gefahren des Heiles beistehen.

Sie wird euch in allen Widerwärtigkeiten trösten, in dem letzten Kampfe nicht verlassen. Sie ist gesinnt, wie ihr Sohn. Jesus Christus belohnt auch einen kalten Trunk Wassers. Seyd versichert, ihr thut keinen Schritt umsonst. Maria wird euch alles vergelten. Welcher Trost für den in der Todesstunde, der sagen kann: O liebe Frau! zwanzig, dreißig Jahre bin ich dein Diener gewesen. Meine Sünden sind zwar viel und groß, sie werden mich kleinmüthig machen, aber ich verlasse mich auf deinen Schutz. Du wirst für mich Fürbitterin seyn bei dem göttlichen Richter, deine wahren Diener und Verehrer werden zum ewigen Heile, zur Anschauung Jesu gelangen, welchem mit dem Vater und heiligen Geiste Ehre sey ewig. Amen. —

XLVIII. Predigt.

Am Feste Mariä Opferung.

Ueber die letzten Worte der marianischen Bruderschaftsformel: „Steh mir bei in allen meinen Handlungen und verlaß mich in der Todesstunde nicht.“ Psalm 120.

Der Herr wird dich vor allem Uebel bewahren, er wird über dein Leben wachen. Der Herr wird dich bewahren beim Eingang und Ausgang, von jetzt an, und allzeit.

Gott allein ist es, der uns in allen unsern Nöthen helfen kann und will; wir müssen also zu ihm fliehen, wenn wir etwas bedürfen. So machte es David. Meine Hülfe, rief er, kommt vom Herrn, der Himmel und Erde schuf. Darauf ermuntert er sich selbst zum Vertrauen und sagt: er wird deinen Fuß nicht gleiten, straucheln lassen. Dein Hüter schlummert nicht. Nein, er schläft, er schlummert nicht der Hüter Israels. Gott ist dein Beschützer, er wird dich vor allem Uebel bewahren beim Eingang und Ausgang, wie jetzt, so immer. Wenn aber die Hülfe von Gott allein kommt, warum nehmen wir denn so oft unsere Zuflucht zu Maria? Warum bedienen wir uns bisweilen solcher Ausdrücke, welche zu sagen scheinen, als erwarteten wir etwa von der göttlichen Mutter allein den nothwendigen Beistand? Zum Beispiel, wir rufen heut zu ihr: Heilige Jungfrau und Mutter Gottes, stehe mir bei in allen meinen Werken, und verlasse mich nicht in der Stunde meines Absterbens. — Ich zweifle sehr, ob ihr genau wisset, was für einen Sinn diese Worte ha-

ben; ich will sie euch jetzt erklären. — Wir begehren von Gott durch die Fürsprache Mariä eine zweifache Gnade. 1. die Gnade, fromm zu leben; 2. die Gnade, heilig zu sterben. Es ist das Nämliche, als wenn wir sagten: O Maria, erflehe uns von Gott ein frommes Leben, und einen heiligen Tod. O wie glücklich werden wir seyn, wenn wir erhielten, was wir in diesen Worten begehren. — Damit wir aber angetrieben werden, es mit allem möglichen Eifer zu thun, werde ich euch zeigen, daß uns diese doppelte Gnade nothwendig sey; — O Maria! bitt also für und mit uns. Wir grüßen dich mit dem Engel.

I.

Damit wir recht überzeugt werden, wie nothwendig uns die Gnade Gottes zu einem frommen Lebenswandel sey, braucht es mehr nicht, als daß wir zuvor wissen, worin die wahre Frömmigkeit bestehe. Fromm und tugendhaft ist derjenige, welcher alle Pflichten thut, die er gegen Gott, seinen Nächsten, und sich selbst hat; und er thut sie 1. wenn er Gott über Alles liebet, an ihn glaubet, auf ihn seine ganze Hoffnung setzet, seinen heiligsten Willen zur Richtschnur aller Handlungen machet; wenn er ihn im Geist und in der Wahrheit anbetet, sich an ihm anschließet, alle seine Anordnungen und Zulassungen preiset. 2. Wenn er seinen Nächsten wie sich selbst liebet — Theil nimmt am fremden Glück und Unglück — ihm Gutes gönnt, und in der That erweiset, so oft er Gelegenheit dazu hat, — friedliebend geduldig, verträglam ist, alle Rachgierde gegen seinen Beleidiger wegwirft. 3. Wenn er sich selbst verläugnet

überwindet, den angebornen Trieb zum Bösen widersteht, immer auf der Hut ist, daß er sich zu keiner Sünde hinreissen läßt. — Nun daß wir diese dreifache Pflicht nie außer Acht lassen, das kostet Mühe und Anstrengung, um so mehr, a) weil unser Verstand meistentheils verblendet, und unser Wille zu schwach ist, das wahrhaft Gute zu erkennen — zu üben. b) weil sich viele Beschwernisse äußern. — Bald machen Kreuz und Widerwärtigkeiten den Glauben an Gott, das Vertrauen auf ihn, wankend. Wir meinen, Gott habe unser vergessen. — Bald werden wir von bösen Menschen, in deren Gesellschaft wir leben, gehindert, belästiget, verfolgt. Bald verführet uns unser eigenes Fleisch, welches sich beständig wider den Geist empört. Nun aber, bei so vielen Schwierigkeiten, Versuchungen, Hindernissen in allen Handlungen, der Tugend treu bleiben, niemal von dem Gebote des Herrn abweichen, das können wir unmöglich vollbringen, wenn uns Gott nicht hilft. Seine Gnade ist uns durchaus nothwendig. Er ist zwar bereitet, sie uns mitzutheilen, und thut es auch sehr gerne; denn seine Güte hat keine Schranken. Aber wir müssen darum bitten, oft bitten und sagen: stehe mir bei in allen meinen Werken. Wenn wir diese nämlichen Worte zu Maria sagen, so haben sie keinen andern Sinn, als: o Maria, erhalte mir von Gott die Gnade, daß ich alle meine Handlungen nach seinem heiligsten Willen einrichte, daß ich ein wahrhaft frommes, in allen Stücken untadelhaftes Leben führe.

II.

Verlaß mich nicht in der Stunde meines Absterbens. Durch diese Worte begehren wir 1. die Gnade, zu erkennen, was eigentlich zu einem guten Tod erfordert werde. Viele aus euch wissen es nicht. — Wenn man euch von einem aus euern Mitbürgern sagt, er starb mit allen heiligen Sakramenten versehen, — unter dem Beistand eines Priesters, der ihm die Seele ausfegnete; so beneidet ihr ihn. Ihr saget: O das war ein seliger Tod, daß auch ich einst so stürbe! Allein, meine Geliebte! dieß alles macht die Hauptsache noch nicht aus. Jener stirbt gut, der in der Gnade Gottes stirbt, — der sich schon lange zuvor durch ein frommes Leben dazu bereitet hat. Nun, das ist jene Gabe, die wir uns durch die Fürsprache der seligsten Jungfrau erbitten. Rufe daher: o Maria, erlange mir von Gott die Gnade zu erkennen, daß ein guter Tod nicht bloß in einigen gewissen äußern Religionsübungen bestehe, nicht bloß im Empfang der heiligen Sterbsakramente ꝛc., sondern vorzüglich in einem heiligen Leben ꝛc. 2. die Gnade, in dem Guten zu verharren. Das ist eine große Gnade — Gott ist sie uns nicht schuldig. Also müssen wir darum bitten. Worin besteht die Beharrlichkeit bis ans Ende? Darin, daß wir uns beim Tode im Stande der Gnade befinden. Das hängt von Gott allein ab. Doch diese Gnade versagt er demjenigen nicht, welcher ihn oft und demüthig darum bittet. Die Beharrlichkeit ist eine große Gnade, aber sie wird uns nichts nützen, wenn unsere Mitwirkung nicht hinzukömmt; wir werden nicht mitwirken, wenn wir nicht darum bitten. Das Gebet ist der Weg und das Mittel, wodurch die göttliche Gnade wirksam wird. 3. das Ge-

bet ist nothwendig, weil wir von dem letzten Augenblick unsers Hinscheidens keine Erfahrung haben können. — Die Umstände sind dort sehr kritisch. Es gehört Entschlossenheit, lebendiger Glaube, Heldenmuth dazu. Ohne Gnade werden wir nicht siegen. O wie weise handelt ihr also, meine Lieben, wenn ihr heute, um diese doppelte Gnade zu erlangen, zur seligsten Jungfrau eure Zuflucht nehmet. Aber lasset es euch Ernst seyn. Begnügt euch mit dem Lippen-Gebet nicht allein, sondern suchet aus dem Herzen zu beten, und schon jetzt den Entschluß zu fassen: Ich will fromm leben, damit ich gottselig sterbe. Amen.

XLIX. Predigt.

Am Feste Mariä Opferung.

Das Wörtchen „Amen" womit die Mitglieder der marianischen Bruderschaft ihre Bundesformel schliessen.

Wenn du in einer fremden Sprache dein Dankgebet verrichtest, wie kann der Ungelehrte, der da ist, das Amen dazu sagen? er versteht ja nicht, was du redest. I Kor. XIV. 16.

In den allerersten Zeiten der christlichen Religion, da die Apostel noch lebten, geschah es bisweilen, daß die unbekehrten Gläubigen, wenn sie dem gemeinschaftlichen Gottesdienst beiwohnten, auf einmal mit dem heiligen

Geist erfüllt wurden; mitten in der Versammlung stand da einer auf, und fing an zu weissagen, oder, was eines ist göttliche Aussprüche zu thun. Ein anderer bekam dort urplötzlich die Gabe, fremde Sprachen zu reden. Eben dieß ereignete sich auch bei den Korinthern; die sogenannten Geistesgaben waren unter ihnen etwas sehr Gemeines. Man kann sich die Freude, die sie in dergleichen Umständen fühlten, nicht vorstellen. Sie wurden dadurch in dem Glauben an Jesus Christus gestärket, weil sie die Einwirkung seines Geistes in sich selbst verspührten. Ein Jeder trachtete also nach einer solchen Geistesgabe, besonders aber wünschten sie sich die Gabe, fremde Sprachen zu reden, denn diese hielten sie wegen ihrer Seltenheit, und weil sie mehr Aufsehen machte, für die größte aus allen andern Gaben. Paulus, der Apostel, sobald er von den Gesinnungen der Korinther Nachricht bekam, schrieb ihnen hierüber gleich seine Meinung, und behauptete in seinem Brief, daß die Gabe, göttliche Aussprüche zu thun, der Sprachengabe vorzuziehen sey. „Wer in fremder Sprache redet, sagt er, redet mehr mit Gott, als mit den Menschen, denn die Menschen verstehen die Geheimnisse nicht, die er in seiner Begeisterung ausspricht; wer aber göttliche Aussprüche vorträgt und sie auslegt, der redet eigentlich mit Menschen, er erbauet, ermuntert und tröstet Alle, die ihn hören und verstehen. Ich gönne euch allen die Sprachengabe, aber lieber wäre es mir, wenn ihr die Gabe, göttliche Aussprüche vorzutragen, hättet. Da ihr so sehr nach Geistesgaben strebt, so bemühet euch vorzüglich um die gemeinnützigen. Denn wenn ihr z. B. bei der gottesdienstlichen Versammlung in einer fremden Sprache euer Dankgebet verrichtet, wie können

die Ungelehrten, die da sind, das Amen dazu sagen, sie verstehen ja nicht, was ihr redet; die Danksagung kann treflich seyn, aber die Andern haben nicht die mindeste Erbauung davon.“ Meine Freunde! diese Geistesgabe, von welcher der Apostel in den Worten meines Vorspruches redet, hat, wie die übrigen Gaben, in unsern Zeiten aufgehört; sie sind jetzt auch nicht mehr nothwendig, sie waren es nur so lange, bis die christliche Religion gegründet und ausgebreitet wurde. Keiner aus uns redet eine fremde Sprache, wenn wir in der Kirche zusammen kommen, und der gemeinschaftlichen Andacht obliegen. Und damit ich etwas sage, was zu meiner Absicht näher hinrückt, ihr werdet heute den Herrn Präfekt alle verstehen, wenn er euch die Worte der marianischen Formel vorbetet; ihr werdet ihm alle nachsprechen, und am Ende das Amen hinzusetzen können. Aber daran zweifle ich, ob ihr auch den ganzen Sinn des Wörtleins Amen, den es in der Formel hat, recht verstehet. Ich will ihn euch also erklären. Das Wörtlein Amen hat da einen dreifachen Sinn:

1. In dem ersten Theil der Formel heißt es so viel, als: es ist wahr, ich glaube es;

2. in dem zweiten Theile bedeutet es so viel als: es ist mir ernst, ich meine es redlich,

3. in dem dritten Theil so viel als: es geschehe, ich wünsche es. Wir werden also jetzt die ganze Formel wieder miteinander durchgehen, obwohl ich sie schon seit sechs Jahren allemal an dem heutigen Tage von Wort zu Wort ausgelegt habe. Ich fange an und grüsse die Jungfrau.

I.

Heilige Jungfrau und Mutter Gottes Maria! ich erwähle dich heut zu meiner Beschützerin und Fürsprecherin. So fängt die marianische Aufopferung an, die man euch heut mit lauter Stimme vorbeten wird, und ich traue es euch zu, ihr werdet sie alle in dem Geiste einer wahren Andacht nachsprechen. Wenn ihr aber das thut, und am Ende das Wörtlein Amen hinzusetzet, so bekennt ihr und lobet 1. die allzeit unversehrte Jungfrauschaft Mariä, 2. die hohe Würde ihrer göttlichen Mutterschaft, 3. die grosse Macht ihres liebreichen Schutzes und ihrer Fürsprache. Es ist mithin eben so viel als wenn ihr sagtet: O Maria! ja du bist eine heilige Jungfrau, du bist die Königin der Jungfrauen, die Jungfrau aller Jungfrauen; du bist allezeit eine Jungfrau geblieben, Amen, das ist wahr, das glauben wir, und diesen Glaubensartikel, von deiner unversehrten Reinigkeit, sind wir als katholische Christen bereitet, wider alle Gegner zu vertheidigen. O Maria! du bist die Mutter Gottes. Jesus Christus, der Sohn des einzigen Vaters, ist auch dein Sohn; er ist aus dir, da er in die Welt kam, uns arme Sünder zu erlösen, geboren worden. Amen, das ist wahr, das glauben wir, und dieser geoffenbarten Wahrheit geben wir unsern ganzen Beifall. O Maria! du bist unsere Beschützerin und Fürsprecherin, wir dürfen unsere Zuflucht zu dir nehmen, wir können dich in unsern Nöthen mit Vertrauen anrufen, denn du vermagst Vieles bei deinem Sohne, und dein Sohn vermag Alles bei seinem und unserm Vater, der im Himmel ist. Amen, das ist wahr, das glauben wir, und diese un-

fehlbare Erblehre der ganzen Kirche bekennen wir mit Mund und Herzen. Durch dieses dreifache Glaubensbekenntniß unterscheiden wir uns von allen andern Christen, die keine Katholiken sind; denn es giebt noch heut zu Tage eine Menge Irrlehrer, die entweder die allzeit unversehrte Reinigkeit Mariä, oder ihre göttliche Mutterschaft, oder die Wirksamkeit ihres Schutzes und ihrer Fürsprache anstreiten und weglaugnen. Maria, sagen einige, hat nicht allezeit in dem jungfräulichen Stand gelebt, sie blieb nur so lange eine Jungfrau, bis sie Jesum Christum geboren hatte. Maria, schreien die Andern, kann man mit Grund keine Gottesgebärerin nennen. — Jesus Christus, der Nazarener, war nicht Gott, nicht Natursohn Gottes, nicht der Eingeborne vom Vater. Maria, rufen die dritten, vermag nichts bei Gott; sie verehren, sie anrufen, ist ein Aberglaube; sie eine Beschützerin und Fürsprecherin nennen, hebt das Mittleramt Jesu Christi auf, setzet seine Verdienste und den Werth seines Blutes herab. Sehet, m. Z. das sind die falschen Sätze, die unsere Glaubensgegner mit Hartnäckigkeit behaupten, aber wir widersprechen ihnen heute durch die Worte der marianischen Aufopferung feierlich, und, so zu sagen, in das Gesicht. Wir thun es auch mit allem Recht, denn sie ist allezeit eine Jungfrau geblieben. Schon in der ersten Blüthe ihrer Jugend wurde sie an dem heutigen Tage nach Jerusalem gebracht, und da in dem Tempel dem Herrn aufgeopfert. Hier wuchs diese reine Liebe unter der Obsorge der Priester auf, hier faßte und erneuerte sie oft den Heldenentschluß, sich allezeit unbefleckt zu bewahren. Deswegen hatte sie Gott so lieb, deßwegen schickte er, als sie nachgehends mit Joseph vermählt ward, und

zu Nazareth sich aufhielt, einen Engel zu ihr, und ließ ihr die Mutterschaft seines Sohnes antragen; und auch da fragte sie noch, wie kann das geschehen, denn ich erkenne keinen Mann? und sie würde ihre Einwilligung nicht dazugegeben haben, hätte sie der himmlische Bothschafter nicht versichert, daß das ganze Geheimniß der göttlichen Menschwerdung durch Ueberschattung des heiligen Geistes und ohne die mindeste Verletzung ihrer Jungfrauschaft vollbracht werden sollte. Erst auf diese Versicherung sagte sie zum Engel: „Es geschehe mir wie du gesagt hast," und so empfieng sie in dem nämlichen Augenblick den Sohn Gottes, und ward seine Mutter. Sie gebar ihn nach neun Monaten zu Bethlehem, und da ist erfüllet worden, was der Prophet schon lange vorher geweissaget: „Sieh, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären; sein Name wird heissen Emanuel, d. h. Gott mit uns." Jesus Christus war also Gott, sonst könnte man nicht sagen: Gott mit uns, mithin ist Maria die Mutter Gottes, — heilige Jungfrau und Mutter Gottes! Wenn sie aber die Mutter Gottes ist, so ist ihre Fürsprache bei Gott nicht unnütz, ihre Anrufung ist kein Aberglaube, das Mittleramt unsers Erlösers leidet nichts dabei, es wird vielmehr erhöhet und verherrlichet, weil er es allein nur ist, der unser Gebet, das wir zu seiner Mutter abschicken, eigentlich erhört. Wir nennen sie also billig unsere Beschützerin und Fürsprecherin. Ja, du bist eine heilige, allzeit reine Jungfrau, Amen, das ist wahr, das glauben wir, das bekennen wir öffentlich und ohne Scheu. Du bist die Mutter Gottes, Amen, das ist wahr, das glauben wir, und des Bekenntnisses dieses Glaubens rühmen wir uns.

Du bist unsere Beschützerin und Fürsprecherin, Amen, das ist wahr, das glauben wir auch, und die Wahrheit dieses Glaubens machet den Grund unseres Trostes und unserer Hoffnung aus.

II.

Nach diesen Worten, die eine dreifache Glaubenswahrheit enthalten, fahren wir weiter fort, und sagen: „Ich nehme mir auch festiglich vor, daß ich dich nie verlassen, nie wider dich reden oder handeln wolle, noch zulassen, daß von einem Untergebenen Etwas wider deine Ehre verübet werde.“ Das Wörtlein Amen, welches wir am Ende der marianischen Formel beisetzen, hat auch auf diesen Vorsatz eine Beziehung und giebt ihm ein neues Gewicht. Denn wenn wir es aussprechen, so sagen wir gleichsam: Ja heilige Jungfrau und Mutter Gottes, es ist mir ernst, ich meine es redlich, es geht mir vom Herzen. Das Amen ist also da, wie ein Siegel, welches wir auf unsern schon lange gefaßten Schluß drücken und ihn mit aller Treue und Gewährleistung bestättigen. Ich glaube es auch wirklich, daß euch bei diesen Worten Ernst sey, daß ihr es redlich meinet, daß sie euch vom Herzen gehen. Ihr habt gewiß nie im Sinne, der Mutter Gottes Urlaub zu geben, sie zu verlassen; ihr werdet gewiß nie wider sie reden oder handeln, noch gestatten, daß ein anderer, wer es auch sey, der unter euch stehet, ihre Ehre angreife. Aber es liegt noch eine andere Bedeutung darin, von welcher ich billig zweifle, ob ihr das Amen in dem zweiten Verstande hinzusetzen könnet. Wer Gott verläßt, wer sich durch die Sünde von ihm entfernt, der

verläßt auch die seligste Jungfrau; wer etwas Böses redet oder thut, durch welches Gott oder unser Mitbruder beleidiget wird, der redet oder handelt auch wider die Mutter Gottes; wer bei seinen Untergebenen, Hausgenossen, Dienstboten das Böse nicht hindert, die Gelegenheit zur Sünde nicht abschneidet, der gestattet etwas, das wider die Ehre Mariä läuft. Wer keine wahre Gottesfurcht hat, keinen rechtschaffenen Christen macht, die Sünde nicht vom ganzen Herzen in sich und Andern verabscheuet, der kann da nicht sagen, Amen, es ist mir Ernst, ich meine es redlich; er würde sich selbst Lügen strafen müssen. Denn Maria, die Mutter, ist gesinnet, wie ihr Sohn, was er hasset, hasset auch sie; was er verbietet, ist ihr auch zuwider, und — man hat es euch schon hundertmal erklärt — ohne Meidung der Sünde, ohne Uebung der Tugend ist keine wahre Andacht zu Maria möglich. Heilige Gottesfurcht, unsträflicher Lebenswandel, das ist die Absicht aller marianischen Versammlungen, das ist der Hauptgrund, auf welchen eure erste Satzung zielet. Gebet mir also eine Antwort, m. Z.! Getrauet ihr euch da alle mit einhelliger Stimme aufzurufen, ein jeder für sich: Amen, es ist mir ernst, es geht mir vom Herzen, ja ich will allezeit die Gebote meines Vaters im Himmel beobachten, ich will allezeit die Sünde mehr hassen, als alle andern Uebel, ich will sie allezeit, wo ich immer kann, hindern, ich will mich allezeit als einen rechtschaffenen Christen zeigen? Macht euch euer Gewissen in diesem Stücke keine Vorwüfe? Würde es nicht bei Manchen entgegenschreien: Nein es ist dir nicht Ernst, dein Mund redet anders, als das Herz denkt, du kannst da nicht Amen sagen. Wenn das ist, o so

bemühet euch, daß ihr es inskünftige sagen könnet; werdet einmal das, was ihr schon längst seyn sollet, fromme Christen. Das fodert der Vorsatz, den ihr machet, es ist ein überlegter, ein wiederholter, ein feyerlicher Vorsatz. Ihr erneuert ihn heut, lasset es euch doch dabei Ernst werden, sonst spottet ihr eures Gottes und seiner Mutter.

III.

Die dritte Bedeutung bekommt das Wörtlein Amen aus dem Schluße der marianischen Formel. Ihr saget: Deßwegen bitte ich dich, nimm mich auf zu deinem ewigen Diener, steh mir bei in allen meinen Werken, und verlaß mich nicht in der Stunde meines Absterbens." Wenn wir nun das Wörtlein Amen hinzusetzen, so heißt es nichts anders, als: ja es geschehe, das wünsche ich, darnach trachte ich, das ist mein einziges Verlangen. Es enthält das Amen einen dreifachen Wunsch: O Jungfrau! gerne möchte ich unter deine Diener aufgenommen werden, dein ewiger Diener bleiben, weil ich aber das nicht werden kann, weil ich nicht thue, was Gott von mir begehrt, wenn ich nicht mich seinem Dienste ganz widme, o so erhalte mir diese große Gnade; Amen, es wird geschehen. — O Mutter Gottes, ich möchte gern in deine Fußstapfen treten, denken, reden und handeln, wie du gedacht, geredet und gehandelt hast; laß mich also das Beispiel deiner himmlischen Tugenden, deiner Reinigkeit, Demuth, Gottes- und Menschenliebe immer vor Augen haben, Amen, das wünsche ich, und wenn du für mich bittest, so wird es auch geschehen. O Maria, ich möchte gern selig werden, einst dahin kommen, wo du wo mein Jesus ist; aber ich habe noch viele Feinde zu

überwinden, ich muß noch einen schrecklichen Kampf aushalten, den letzten Kampf, von dessen guten Ausgang meine ewige Glückseligkeit abhängt, den Todeskampf. Verlaß mich nicht in dieser heißen Stunde, erflehe mir die Gnade des Sieges durch Jesum Christum deinen Sohn, Amen. — Das wünsche ich, und es wird geschehen, wenn du auf meiner Seite bist. Sehet, m. Z., das ist die dreifache Bedeutung des Wörtleins Amen in eurer heutigen Aufopferung. Und nun legt dieses dreifache Glaubensbekenntniß ab vor den Augen eurer Mutter, erneuert den dreifachen Vorsatz, äußert den dreifachen Wunsch, sprechet dem Herrn Präfekt mit Mund und Herzen nach, und saget: Heilige Jungfrau! wir erwählen dich jetzt auf ein neues, erkenne uns für deine Pflegkinder jetzt und in der Stunde unsers Hinscheidens. Amen.

III.

Zehn Predigten auf die Festtage des Herrn.

L. Predigt.

Am Feste der Geburt Jesu Christi.

Kostet und schauet, wie gut der Herr ist. Psalm. 339.

Fromme Menschen finden überall und in Allem ihren Gott; und finden Ihn überall lieblich und gut, und mild;

kosten oder sehen sie was Liebes, Angenehmes und Schönes, so bleiben sie nicht bei diesem Anblick und Genuß stehen. Sie denken an ihren Gott, von dem alles Gute kömmt, und rufen gerührt auf: Kostet und schauet, wie gut der Herr ist! — So herzlich fromm und gottselig gestimmt war die Seele des heiligen Königs; darum konnte er in einem seiner schönen Lieder, die er dem Ewigen sang, so aus dem Herzen singen: Kostet und schauet, wie gut der Herr ist!

Gewiß, Geliebte! wenn wir die Erde und die Geschöpfe dieser Erde betrachten, strahlt uns nicht überall die Güte und die Lieblichkeit unsers Gottes ins Auge. Wenn wir besonders im Frühlinge hinwandeln, durch Felder, Gärten, und den Wald, und wir nichts als Blüthen und Leben sehen und Vogelsang hören; — ruft uns da nicht die schöne Natur selbst auf: Koster und sehet, wie gut der Herr ist! — Wenn wir im Sommer durch gesegnete Felder und durch fruchtvolle Gärten gehen; — können wir da als vernünftige Geschöpfe einen andern Gedanken haben, als: Kostet und sehet, wie gut der Herr ist! — Wenn in einer schönen heitern Nacht der sanfte liebe Mond so freundlich das Dunkel der Nacht aufhellt, und unsere Pfade beleuchtet, muß es uns da nicht einfallen: Sehet doch, wie gut der Herr ist! Auch unsern Nächten schenkt Er Helle! — Als ein so guter, freundlicher und lieber Herr erscheint uns unser Gott schon in der Natur; — aber wenn wir mit dem heiligen Lichte des Glaubens, im Reiche der Gnade uns umsehen; o! da erscheint uns Gottes Liebe, Freundlichkeit und Güte noch größer und wundervoller. Da im Reiche der Gnade, wenn wir betrachten, was Gott für uns Menschen

gethan hat; — so müssen wir anbetend gestehen: So hat Gott die Welt geliebt, daß er Seines Eingebornen nicht verschonte; sondern Ihn für uns hingab. (Joh. III. 16.) Und der Sohn Gottes, Jesus Christus, Er war so gut, daß er aus Liebe, wie Paulus sagt, sich selbst entäußerte, und Knechtes Gestalt annahm, (Philipp. II. 1.) für uns litt, für uns blutete, für uns am Kreuze starb. — Durch diese seine unendliche Liebe hat Er sich einen Namen bei allen Seinen Christen erworben, der nichts anders, als Seine Güte und Liebe ausdrücken will. — Wenn man, auch nur einem Kinde, ein Kreuzbild zeigt — ein Kruzifix, und das Kind fragt, wer ist Der, Welcher an dem Kreuze hängt; o! so wird das Kind gleich sagen: „Das ist unser lieber Herr."

Ja, diese schönen vielsagenden Worte sind der Ausdruck, der überall bei den Christen von Jesus Christus gebraucht wird. Ueberall heißt Er unser lieber Herr, — und mit vollem Rechte wird Er — unser Heiland und Erlöser — von uns Deutschen so genannt; denn Er ist es unser lieber Herr. — Wir wollen eine tiefere Betrachtung über diese Worte halten. Ich zeuge euch, daß Jesus Christus — wahrhaft ein Herr. 2. unser Herr. 3. unser lieber Herr sey.

Schenke mir deinen Segen, Jesus Christus! Da ich dich unsern Herrn und Gott von einer so milden lieblichen Seite meinen Zuhörern zeigen will. —

I.

Jesus ein Herr.

Freilich, Geliebte! wenn wir die äußere Gestalt, und das arme Leben unsers Jesus betrachten, so sehen wir an

Ihm wohl wenig Herrlichkeit; wir finden Ihn bei seiner Geburt als ein Kind armer Eltern, niedergelegt nicht einmal in einem Hause, sondern in einem Stalle, nicht in einer Wiege, sondern in einer Krippe. Wir finden Ihn arm, und dürftig, und verfolgt in seinem ganzen Leben, so daß Er selbst sagt: Die Füchse haben ihre Höhlen, und die Vögel haben ihre Nester, aber des Menschen-Sohn hat nicht, wo Er sein Haupt hinlegt. (Luk. IX. 58.) Und wenn wir Ihn erst in seinen Leiden und am Kreuz betrachten: Ach! da schwindet jede Gestalt, jede Spur von Herrlichkeit; — aber die Knechtesgestalt, die Armuth Jesu darf uns nicht hindern, in Jesus unsern Herrn zu erkennen, und anzubeten; wie Paulus so richtig bemerket. Er nahm nur Knechtesgestalt an, aber deßwegen blieb Er doch, was Er von Ewigkeit war, der Herr und Schöpfer von Allen. Deßwegen nannte Ihn auch schon David seinen Herrn; — „Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: setze dich zu Meiner Rechten. (Psalm 109.)" Mit dieser Stelle aus Davids Psalmen brachte Jesus Selbst einmal die Pharisäer so in die Enge, daß sie Ihm nichts mehr antworten konnten. „Was dünkt euch von Christus, wessen Sohn ist Er? sagte Er zu ihnen." Davids Sohn antworteten sie Ihm schnell und behende. — „Wie nennt Ihn aber David seinen Herrn, wenn Er sein Sohn ist?" Und darauf wußten sie nun nichts mehr zu sagen. (Math. XXII. 42.) Die Antwort, welche die Pharisäer Jesus schuldig bleiben mußten, können wir geben, da wir von Jesus Christus eine bessere Kenntniß haben. Als Mensch war Jesus Christus freilich der Sohn Davids; aber als Gott war Er sein Herr.

Jesus Christus ist ein Herr; — dazu macht Ihn Seine Macht, die Er über Alles hatte, und noch hat — selbst über alle Krankheiten, und über die bösen Geister. Nur ein Wort durfte Jesus sagen, — so waren die Krankheiten weg, und die armen Kranken gesund; nur ein Wort und die bösen Geister schwiegen und fuhren aus. Diese Seine wunderbare und unumschränkte Macht war auch die Ursache, warum Ihn seine Jünger und das gemeine Volk so oft einen Herrn nannten. Herr! Du kannst mich reinigen, wenn du willst. (Math. VIII. 2.) Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Sohn gesund, (Math. VIII. 8.) sprach der gläubige Hauptmann von Kapharnaum. — Herr! hilf uns, wir gehen zu Grund, schrieen die Jünger im Meersturm, als ihr Meister schlief. (Math. VIII. 25.) Herr! zu wem werden wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. (Math. VI. 69.) So sagte der liebende Petrus seinem Herrn, als einige Jünger Jesum verließen, und der Herr seine Zwölf fragte, ob sie auch von Ihm gehen wollten. — Herr! wo sollen wir hingehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.

Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nun nicht, wo sie Ihn hinlegten, sagte die weinende und zärtliche Maria zu Jesus, der ihr im Garten in Gärtners Gestalt erschien, und sie um ihr Weinen fragte. (Joh. XX. 15. 13.) Wir haben den Herrn gesehen, sagten die erfreuten Jünger zu Thomas. (Joh. XX. 25.) Da Jesus seinen Jüngern am Gestade des Meeres Tiberias in aller Früh erschien, — rief der Schoosjünger Jesus, der liebende und geliebte Johannes, voll Entzücken auf: Der Herr ists (Johann XXI. 7.)

Und als nachmals Jesus, der Auferstandene, nach Umfluß von acht Tagen eigens dem Thomas erschien, und ihm das zeigte, was er sehen wollte, seine Wundmale; ach! da konnte Thomas in der Völle seiner Beschämung, seiner Reue, seiner Liebe anders nicht sagen, als: „Mein Herr! und mein Gott!“ (Joh. XX. 28.)

Sehet, Geliebte, wie Jesus Christus von allen seinen Jüngern, von seinen Aposteln, und von allen, die Ihn kannten, und Ihn liebten, ein Herr genannt wurde. Wie recht thun wir also, da wir unsern Jesus auch gewöhnlich einen Herrn nennen. Ach! möchten wir das Wort, doch mit jener Empfindung und mit jenem Glaubens-Sinn sprechen zu Jesus, mit welchem Ihn seine Apostel, sein Johannes, seine Maria, der reuige Thomas, und der gläubige Hauptmann von Kapharnaum Herr nannten. — Ach das Wort Herr sollen wir allemal mit Ehrfurcht aussprechen, und uns dabei erinnern, daß dieß der gewöhnliche Name war, den man Jesu schon gab, als Er noch auf Erden war, und der Jesu auch gefiel, und Ihm recht war. — Ihr nennet mich Meister und Herr, und ihr habt recht, denn ich bins, sagte Jesus einst ausdrücklich seinen Jüngern (Johann XIII. 13.) Also ist Jesus in voller Bedeutung ein Herr, und wir nennen Ihn mit Recht einen Herrn — und nicht nur allein einen Herrn, sondern auch unsern Herrn.

II.

Jesus Christus, unser Herr.

Wenn man je von Einem sagen kann: „Er ist mein Herr;“ — so können wir Menschen, wir Christen, es

von unserm Christus sagen: „Er ist unser Herr;“ denn Er hat uns erstens erschaffen, und ist also gewiß der Herr Seiner Geschöpfe. In dem herrlichen Zeugniß von der Gottheit Jesu Christi, womit Johannes sein Evangelium anfängt, heißt es ja ausdrücklich: Durch Ihn (Jesus Christus) ist Alles gemacht, und ohne Ihn ist nichts gemacht, von Allen dem, was gemacht ist. (Joh. I. 3.) Wenn Alles, was gemacht ist, durch Jesus Christus gemacht ist, weil Er wahrer Gott, vom wahren Gott und Eins ist mit dem Vater, so ward also durch Ihn der erste Mensch Adam, unser aller gemeinsamer Stammvater aus Lehm gebildet, und mit einem unsterblichen Geist belebt. Wir alle sind das Werk seiner Hände.

Jesus Christus ist unser Herr; denn Er, unser Gott, ist es, der uns erhält; so wie die Schöpfung einen Gott brauchte, der sie hervorrief, durch sein Allmachtswort aus dem Nichts, so braucht die Schöpfung und also auch wir immer einen Gott, der sie und uns erhält, damit wir nicht wieder in Nichts zurückfallen. Deßwegen sagte Paulus öffentlich vor einer zahllosen Menge Volks auf dem Areopag zu Athen: In Ihm haben wir Leben, Bewegung, Daseyn. (Apostelgsch. XVII.) In Ihm, in Jesus und durch Ihn besteht Alles. Wer aber einen Baum pflanzt der ist ja der Herr vom Baume, und von allen Früchten desselben. So ist Christus der Herr, unser Herr, weil Er als Gott uns erschaffen hat, und beständig erhält.

Jesus Christus ist unser Herr, als unser Erlöser. Wir waren Knechte der Sünde, Sklaven des Satans.

Er hat uns losgekauft von der Sünde, befreit von der Gefangenschaft des Fürsten der Finsterniß. Wer einen Sklaven kauft, ist der Herr des Sklavens. Wer ein Landgut kauft, ist der Herr davon. Niemand kann und darf ihm das Recht darüber anstreiten. Wer kann und darf Jesus Christus die Herrschaft über uns, Seine Erlöste, anstreiten, in einem Sinn, wie es keine andere giebt? Er hat uns gekauft durch Sein Blut, gekauft durch Seinen Tod. Mit großem Werthe seyd ihr gekauft worden, schrieb Paulus seinen Korinthern. (I. 6. 20.)

Jesus Christus ist unser Herr. Denn wir selbst haben uns bei der Taufe unter seine Herrschaft begeben; wir widersagten dem Satan und nahmen Dienst bei Jesus Christus. Eigens und ausdrücklich ging die Frage an uns: Glaubst du an Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, und an die heilige Kirche, die Er stiftete? Und ausdrücklich antworten wir zweimal: Ja ich glaube.

Jesus Christus ist also gewiß unser Herr und wird mit allem Rechte unser Herr genannt. Er ist unser Herr durch die Erschaffung, unser Herr durch die Erlösung, unser Herr durch die Taufe; — aber wir nennen Ihn nicht nur unsern Herrn, sondern auch unsern lieben Herrn, und auch dieser schöne Ausdruck gebührt Ihm.

III.

Jesus Christus unser lieber Herr.

Der Ausdruck „lieber Herr" hat hier einen dreifachen Sinn, und in einem jeden Sinn ist es wahr, wenn

wir Jesum einen lieben Herrn nennen. Also Jesus ist ein lieber Herr heißt 1) soviel, als: Jesus ist ein guter, freundlicher, liebreicher Herr. — Und das war Er auf Erden im höchsten Grade. Wo Jesus war, ach, da war Liebe, Freundlichkeit, Segen, Hilfe. Es ist immer ein Zeichen eines guten, freundlichen Gemüths, wenn man gerne mit Kindern umgeht, wenn man Empfindung für Kindheit und kindliche Unschuld hat. — Wer war mehr Kinderfreund, als Jesus Christus? — Wenn er oft müde vom Predigen und Lehren und Wohlthun am Abend sich unter einem Baume oder bei einem Hause niedersetzte, da war es Seine Freude Sich mit Kindern abzugeben, sie auf Seine Arme zu nehmen und zu segnen: Lasset die Kleinen zu Mir kommen, rief Er, und wehret es ihnen nicht. (Math. XIX. 14.) —

Welch ein guter liebreicher Herr Er sey, das zeigte Jesus auch dadurch, daß Er mit den gemeinsten Leuten so gutmüthig und freundlich sprach. Die arme Blutflüßige, die Ihn beim Kleide berührte, wie liebreich ward ihr von Jesus Christus begegnet! (Math. IX.) Das kananäische Weiblein erfuhr Jesus Liebe und Hilfe. (Math. XV. 28.) — Wie freundlich und herablassend redete Jesus zu Eichem am Jakobsbrunnen mit der Wasserträgerin. (Joh. IV.) Wie freundlich, wie liebreich war Jesus auch gegen Sünder! Ach! diesen Elenden rief er ja so milde und freundlich zu: Kommet alle zu mir, die ihr Mühe habt und beladen seyd, und ich will euch erquicken. (Math. XI. 28.) Wie schonend war Jesus Christus sogar mit der Ehebrecherin? Wie schnell und wie gerne vergab Er Magdalena? Er aß mit Zöllnern und Sündern, und zog

Sich dadurch sogar einen Vorwurf zu, daß Er so gut war; warum, — sagten die Pharisäer zu seinen Jüngern, — warum ißt euer Meister mit Zöllnern und Sündern? (Math. IX. 11.) Und Jesus, der dieses hörte, gab Seine Güte und Freundlichkeit, ach, in welch schönem Lichte zu erkennen, da Er die Antwort gab: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. (Math. 9. 12.) Eben deßwegen, weil Er auch sogar mit diesen verachteten Menschen so gut und freundlich war, nannte man Ihn nur den Zöllner-Freund.

Jesus ist ein lieber Herr, heißt auch 2) soviel, als: Jesus ist ein liebenswürdiger Herr. Und gewiß, Geliebte! Er verdient auch von allen Menschen geliebt zu werden, denn Jesus Christus hat Alles an sich, was unsere Liebe wecken und reizen kann.

Er ist als der Sohn Gottes — das beste und vollkommenste Wesen, und so schön und gut und vollkommen, wie Jesus Christus als Gott ist, können wir uns gar nichts denken; — Er ist als der Sohn des ewigen Vaters unendlich vollkommen und heilig, wie es Gott Vater ist, — Ach! wir verlieben uns so oft in Geschöpfe, die so viel Fehler, so viel Mänge! haben; in Geschöpfe, die heute sind und morgen nicht mehr; in Geschöpfe, die heute noch reizen, aber morgen verwelkt und todt und Leichen sind, die man fürchtet. — Und unsern Christus sollen wir nicht lieben, der ganz Vollkommenheit ohne Mangel ist? — Unser Christus sollte uns nicht liebenswürdig seyn — der ewig gut, — ewig vollkommen, wie Sein Vater ist?

Jesus Christus verdient es, daß wir Ihn lieben; denn Er hat uns ja zuvor geliebt, und Liebe reizet ja

immer zur Gegenliebe. Seine Liebe war ausgezeichnet; — so liebt Niemand, wie Jesus Christus uns liebte. — Er hat uns geliebt bis in den Tod, ist für uns am Kreuze gestorben. Er selbst sagt es, der liebevolle Erlöser: Eine größere Liebe giebts nicht, als daß man sein Leben giebt für seine Freunde; (Joh. XV. 13.) und Jesus starb noch dazu für Seine Knechte! Hat man dieses je von einem Herrn gehört? Und dieser Jesus sollte nicht ein liebenswürdiger Herr seyn?

Jesus ist ein lieber Herr, heißt 3) soviel als: Jesus ist ein Herr, der von allen Menschen geliebt und geschätzt wird. — Ja so ist es, alle die Ihn kennen, schätzen und lieben Ihn. Wenn wir diesen nicht lieben, so ist es ein klarer anschaulicher Beweis, daß wir Ihn nicht kennen, oder wenigstens nicht recht kennen. Laßt uns diesem Herrn dienen, und es im Werke zeigen, daß Er der Herr sey. Darauf drang Jesus Christus selbst; Er, damit allein nicht zufrieden, daß man Ihn Herr nannte, foderte auch, daß man Seinen, und also auch den Willen Seines Vaters thun sollte. Nicht ein jeder, der zu mir sagt, Herr! Herr! wird in den Himmel eingehen, sondern jener, der den Willen meines Vaters thut. (Math. VII. 21.) Er verwies dem Volke und seinen Jüngern, daß sie Ihn Herr nannten, und nicht thun, was Er gebietet. Warum nennt ihr Mich Herr! und thut nicht, was ich sage? (Luk. VI. 46.) Ein Knecht, der den Willen seines Herrn weiß, und nicht vollzieht, wird mit vielen Streichen geschlagen werden, (Luk. XII. 46.) ist eine Drohung Jesu Christi, die Er gewiß an allen denen erfüllen wird, die Seinen erkannten Willen nicht vollziehen.

Laßt uns diesem so lieben Herrn gemeinschaftlich dienen, und dadurch an den Tag legen, daß er unser Herr sey. Wir sollen alle zusammenhelfen, einer den andern aufmuntern, daß diesem unserm Herrn von einem jeden aus uns so mit Eifer gedient werde, wie es der Christen heiligste Pflicht ist.

Laßt uns diesem Herrn mit Freude dienen, und gerne, und es dadurch der ganzen Welt begreiflich machen, daß Er unser lieber Herr sey, und daß Er nicht nur verdiene von uns geliebt zu werden, sondern, daß Er auch wirklich von uns über Alles geliebt werde.

Wenn man eine gute Herrschaft weiß, so sagt man: Da möchte ich auch gerne seyn, bei dieser Herrschaft möchte ich auch gerne dienen; es ist ein guter Dienst, man bekömmt gute Kost, guten Lohn, und ist mit Arbeit nicht überladen. Die Herrschaft braucht lauter gute Worte, und versorgt sogar ihre Dienstboten lebenslänglich.

Geliebte! gehet durch die ganze Welt; ihr werdet keinen bessern Herrn finden, als Jesus Christus selbst ist, so gut, so leutselig, so freundlich und freigebig ist keiner. Sein Joch ist süß, und Seine Bürde ist leicht. (Math. XI. 30.) Er läßt sich nichts umsonst thun; vergilt jeden Tritt und Schritt, auch einen Trunk Wasser, um Seinetwillen den Durstigen gereicht.

Wenn man einen Bedienten recht loben will, dann sagt man: Dieser Mensch ging seinem Herrn ins Feuer; so gerne hat er ihn. — Die Kirchengeschichte nennt uns so einen treuen Diener Jesu Christi, und dieser treue

Diener und Knecht seines Herrn war der heilige Polikarp, Bischof zu Smyrna, an dem Jesus Christus durch Johannes einen Brief, einen Auftrag in die Feder gleichsam diktirte und in der geheimen Offenbarung schreiben ließ. Dem Engel der Gemeinde zu Smyrna schreibe: Ich kenne deine Werke, deine Trübsal und Armuth, indeß du doch reich bist; fürchte dich nicht vor dem, was dir noch zu leiden bevorsteht (Off. II. 8.) Und wahrlich, Polikarp zeigte in seiner Marter, daß er den Auftrag seines Herrn gefaßt habe, und fürchtete dieß nicht, was er für Christus leiden mußte. Der Richter that ihm den unverschämten Antrag, daß er Jesum Christum lästern sollte. Wie! antwortete der heilige Greis mit einer edlen Hitze, auch bei seinem Silberhaar — wie! ich sollte Jesum lästern? Ich diene meinem Herrn und Heiland nun schon sechs und achtzig Jahre. Er hat mir noch nie etwas zu Leide gethan, und nun soll ich ihn lästern? Nein, das geschieht ewig nie von mir.

So sprach Polikarp, und ließ sich seinem Herrn zu lieb lebendig verbrennen. — Das muß ein guter Herr seyn, für den man nach einem sechs und achtzigjährigen Dienst noch ins Feuer geht. Was haben wir gegen unsern Herrn für Gesinnungen? Giengen wir Ihm zu lieb auch ins Feuer? Wir würden es gewiß thun, wenn unsere Liebe zu Jesus Christus recht feurig wäre. Allein Er verlangt so viel nicht von uns; Er setzt unsere Anhänglichkeit an Ihn nicht auf die Feuerprobe. Er ist zufrieden, Jesus Christus, wenn wir in leichtern Umständen den Seinen Willen thun. Auch in den Forderungen an uns ist Er ein guter, ein recht guter, ja der beste Herr.

Er sagt es selbst in den heiligen Evangelien, daß Er zu denen, die Er im Gerichte selig sprechen wird, sagen würde: Wohlan, guter und getreuer Knecht, weil du über wenig getreu warst, will ich dich über viel setzen; geh ein in die Freude deines Herrn. (Math. XXV. 21.) —

Laßt uns, Geliebte, Jesus Christus, unserm lieben Herrn treu dienen in Wenigem, daß wir einst über viel gesetzt werden; — eingeführt werden in die Seligkeit, in eine Seligkeit ohne Ende. Amen.

LI. Predigt.

Am Feste der Beschneidung des Herrn.

Sein Name ward genannt Jesus. Luk. II. 21.

Durch seinen Namen unterscheiden wir einen Menschen von einem andern, der nicht so heißt. — Selbst Gott kennen wir nicht anders, als durch die mannigfaltigen Namen, die wir Ihm beylegen, freilich nur nach unsern schwachen unvollkommenen Begriffen. — Und so müssen wir auch den Sohn Gottes am ersten durch Seinen Namen kennen lernen und unterscheiden. — Sein Name ist das Erste, wodurch Er unserer Erkenntniß nahe gebracht wird. — Dieser Name ist bei Ihm keine Zufälligkeit, kein bloß äußerlich unterscheidendes Merkmal, sondern Hauptsache, und der Grund von allem dem, was Er ist, und

was wir an Ihm haben. Deßwegen sagte auch der schöne freundliche Engel, der herabkam, den zweifelnden und bekümmerten Joseph zu trösten, ausdrücklich zu dem Pflegvater des kleinen Jesus: Du sollst Ihm den Namen Jesus geben, denn Er wird Sein Volk selig machen durch Befreiung von den Sünden. (Matth. I. 21.) Wer die volle ganze Bedeutung des Namens und Wortes „Jesus" einsieht, der kennet Jesum selbst ganz.

Es ist also recht viel daran gelegen, meine Christen, — daß wir den Namen, und also das Wort Jesus recht verstehen, und auch dessen volle und ganze Bedeutung einsehen lernen. Es ist ein hebräisches Wort, und wird nach der Mundart dieser Sprache Jehoschua ausgesprochen; heißt aber in der deutschen Sprache 1. Erlöser, 2, Seligmacher. Ich zeige und beweise nun, daß dem für uns Mensch gewordenen Sohn Gottes in dieser zweifachen Bedeutung der Name Jesus gewiß zukomme; denn Er, der eingeborne Sohn Gottes ist 1. unser Erlöser, 2. unser Seligmacher.

I.

Gewiß, Geliebte! verdient jener im vollen Sinne des Wortes Erlöser genannt zu werden, der einen andern seiner Mitmenschen von Etwas losmacht, womit dieser belastet, niedergedrückt war. Ja, er verdient umsomehr den schönen Namen eines Erlösers, je schwerer die Last, die Strafe oder das Verbrechen war, von welchem er den andern losmachte, und verdient es in besonderer Hinsicht noch ausgezeichneter, wenn er der Einzige war, der hel-

sen, der erlösen konnte, und wenn ohne ihn keine Hilfe, keine Erlösung möglich gewesen wäre. Wenden wir diese Begriffe für den eingebornen, für uns Mensch gewordenen Sohn Gottes an, so werden wir anschaulich finden, daß Ihm der Name Erlöser, Jesus, mit einem Rechte, wie Niemanden zukömmt. Er, dieser eingeborne Sohn Gottes, Er hat erstens erlöset, befreiet von aller Schuld und Strafe der Sünde. — Als unsere Stamm-Eltern, Adam und Eva, sündigten, mußten wir Nachkommen Adams alle Theil nehmen an der Schuld der Sünde, und an der Strafe der Sünde. — Dieß sagt Paulus ausdrücklich in seinem Briefe an die Römer (V. 12.): Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen, weil wir alle in ihm gesündiget haben. Seht, Geliebte! wie deutlich und bestimmt es Paulus sagt, daß wir Menschen alle theilhaftig geworden sind der Sünde und der Strafe der Sünde. — Davon aber hat uns der Sohn Gottes erlöset und befreiet. Durch Sein Blut, schreibt Paulus an die Römer (V. 9.), durch Sein Blut sind wir gerechtfertiget worden, und der nämliche Apostel schreibt auch seinem Timotheus (II. 4.) ausdrücklich: „Alle Menschen sind Sein (Jesu Christi) Volk; Er hat Sich Selbst zur Erlösung für alle hingegeben.“ — Eben dieser Apostel wiederholt dieses in seinem Brief an seinen lieben Titus (II. 14.): „Er hat sich hingegeben für uns, damit Er uns von aller Ungerechtigkeit erlöse, und Sich ein angenehmes Volk reinigte — ein Volk, das mit allem Eifer nach guten Werken strebte. Wie, Geliebte, könnte es der Apo-

stel bestimmter und deutlicher sagen — daß der Sohn Gottes für uns Erlöser von der Sünde, also Jesus sey?

Die Strafe und die Folge der Sünde war zeitlicher und ewiger Tod. — Zwar nicht von dem leiblichen Tod hat uns Jesus erlöset — denn sterben dem Leibe nach müssen wir alle; wir Söhne Adams alle tragen diese Strafe der Sünde — aber Er hat uns erlöst von dem ewigen Tod, von dem Tod, der allein zu fürchten ist; — da der zeitliche Tod durch Jesus Erlösung für den Gerechten nur Uebergang ins bessere Leben ist. — So wie, wie Paulus sagt an die Korinth. (XV. 21. 22.), in Adam alle sterben, so werden wir in Christo alle lebendig; und so wie durch einen Menschen der Tod kömmt, so kömmt durch einen Menschen (durch Ihn den vermenschten Gott,) Auferstehung von den Todten. —

Der eingeborne und vermenschte Sohn Gottes ist, was er heißt, Jesus — Erlöser; denn Er hat uns zweitens erlöst nicht nur von der Sünde und der Strafe der Sünde, dem ewigen Tod, sondern auch von der Gefangenschaft des Satans. Wer unter dem Joch der Sünde ist, wer von Gott verworfen ist, der steht in der Gefangenschaft des Teufels. Da wir aber nun alle niedergebeugt waren unter dem Joch der Sünde, verworfen war vor Gott das ganze Menschengeschlecht ohne Erwartung, ohne Hoffnung zum Himmel, zu Gottes Anschauung; so waren eben deßwegen wir Menschen alle in der Gefangenschaft des Satans. Da uns nun aber Christus Jesus durch den Werth seines Blutes Erlösung brachte, und Sünden-Vergebung, so hat Er uns eben dadurch

erlöset aus der Gefangenschaft des Satans. Wie schön drückt dieses auch geradehin Paulus aus, der große Apostel, Er, der von dem Werk der Erlösung so klar und ausführlich schrieb. Weil nun, schreibt er den Hebräern (II. 14), sie (Seine Schüler) Fleisch und Blut haben, so hat Er auf gleiche Weise dasselbige angenommen, damit Er demjenigen, der die Macht des Todes hatte, dieselbe abnahm, das ist dem Teufel.

Der eingeborne Sohn Gottes ist, was sein Name sagt, Erlöser, weil Er Sich drittens für uns in den Tod hingab. Jesus Christus, Er konnte uns von Sünde und Tod nur dadurch erlösen, daß Er Sich für uns in den Tod hingab. Und auch diese Hingabe war dem Sohn Gottes nicht zu schwer; Er starb für uns; Er gab Seine Seele, wie Er Selbst in den Stunden Seines Leidens sagte, weil Er wollte, für uns hin. Niemand nahm sie von Ihm (Joh. X. 18.). Paulus, dem großen Apostel, war eben deßwegen diese Hingabe Jesu für uns in den Tod der rührendste und überzeugendste Beweis der Liebe des Sohnes Gottes zu uns Menschen. Christus, so redet er in dem Briefe an die Römer (V. 6. 7. 8.), ist zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben, da doch schwerlich Jemand für einen Gerechten stirbt. Gott, sagt er wieder, empfiehlt Seine Liebe zu uns, weil, da wir noch Sünder waren, Christus für uns gestorben ist. Ach, gewiß Geliebte! wer sich hingiebt in den Tod, um einen andern von Sünde und Tod zu erlösen, ist Erlöser wie keiner, und dieß war und ist nur Seinen Menschen der eingeborne Sohn Gottes. — Der für uns Mensch gewordene Sohn Gottes ist viertens unser Erlöser, weil

Er für uns das Lösegeld bezahlt hat. Wer für einen andern Lösegeld bezahlt, der löst ihn aus — erlöst ihn. Jesus Christus hat für uns Lösegeld bezahlt, hat uns ausgelöst aus der Sünde, ausgelöst aus der Gefangenschaft des Satans, ausgelöst von dem ewigen Tod. Er ist also auch in diesem Betracht Erlöser; und ach! Geliebte; durch was hat uns die Liebe des Sohnes Gottes, uns Seine armen, elenden, sündhaften Menschen ausgelöst? — Nicht durch Gold und Silber, nicht durch ein vergängliches Gut, sondern durch Sein Blut, das in den Stunden Seines Leidens, Seiner Marter, aus Seinen Adern strömte; — durch all Sein Blut. Wir sind, schreibt der Fürst der Apostel (I. 1. 18.), der heilige Petrus, wir sind nicht mit vergänglichem Gold und Silber, sondern mit dem theuern Blut Christi, des unschuldigen, unbefleckten Lammes Gottes erlöst worden. Wahrlich, Geliebte! wahrlich der eingeborne Sohn Gottes wird mit Recht genannt Erlöser — aber Er heißt auch mit Recht und ist Seligmacher.

II.

Das, Geliebte! was die Bestimmung eines Menschen ausmacht, so zu sagen, seinen Lebenszweck; das, wozu der Mensch da ist; — das ist er auch, das verdient er genennet zu werden. Wessen Bestimmung es ist das Wort Jesu, Sein Evangelium, zu verkünden und zu predigen, der ist ein Prediger, und muß auch in voller Gültigkeit so genannt werden. Wessen Bestimmung es ist, Krankheiten zu heilen, und der kranken und leidenden Menschheit beizuspringen, verdient den Namen

eines Arztes, weil er's ist. — In dieser Hinsicht, ja in einer unendlich weit höhern verdient auch der göttliche Heiland den Namen Seligmacher; — denn zu retten, selig zu machen, war die große Bestimmung, zu welcher Er aus dem Schooß Seines himmlischen Vaters, bei dem Er göttliche Herrlichkeit hatte, herabstieg, und die arme Menschen-Natur annahm. Dieß sagte Er Selbst bei Lukas (XIX. 10.): der Sohn des Menschen ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren war. So war also nicht nur allein Seine mündliche Aeußerung, sondern Er zeigte auch immer und überall, wie sehr es Ihm daran lag, alles Verlorne zu retten und selig zu machen. Wo war ein Sünder, den Jesus verstieß, wo Er nur Ein Fünkchen der Reue und des sittlichen Gefühls wahrnahm? Er tröstete und vertheidigte die reuige Sünderin Maria Magdalena, vergab ihr ihre viele Sünden; — Er ließ Sich von Pharisäern zu Gast laden, ganz in der schönen Absicht, um auch sie zu retten und selig zu machen; — Er kehrte in dieser Absicht beim Zöllner-Hauptmann Zachäus ein, und Gott sagte es ja ausdrücklich, ich will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und lebe. (Ezech. XXXIII. 11.) Und wie viel Ihm daran lag, dem Göttlichen, zu bekehren und selig zu machen, das gab Er noch durch die so schönen Gleichnisse vom verlornen Sohne, vom irregelaufenen Schaafe und vom verlornen Groschen zu erkennen. —

Jesus, der eingeborne Sohn Gottes, ist unser Seligmacher; denn es gibt keinen andern Weg, durch den wir selig werden können. Jesus hat dieses Selbst so oft, und so bedeutend gesagt, und Er, als der eingeborne

Sohn Gottes, als wahrer Gott vom wahren Gott, konnte nur Wahrheit reden. Ich, sagt Jesus (Joh. XIV. 6.) Ich bin der Weg, durch den man allein in den Himmel, in die bessere Ewigkeit, zu Gottes Anschauung kommt. Jesus ist das Leben — das Leben unserer Seele jenseits des Grabes. Zum Vater, sagt der Heiland wieder (Joh. XIV. 6.) kömmt man nur durch mich. Also ist Jesus, was er heißt, Seligmacher.

Jesus ist unser Seligmacher. Er hat uns den Weg in den Himmel gezeigt durch Seine Lehren. Aus Seinem Munde floßen die zwei schönen, milden Gebote der Liebe, derer Befolgung zum Himmel führt. Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Liebe Gott aus ganzem Herzen ꝛc. und deinen Nebenmenschen, wie dich selbst. (Math. XII. 37.) Aus Jesus Munde kam es: Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird zum Leben eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist. (Matth. VII. 21.) Jesus zeigte uns den Weg in den Himmel durch Sein Beispiel. — Alle jene heiligen Lehren, die uns Jesus Christus zur Erlangung unserer Seligkeit gab, übte er selbst mit heiligster Strenge aus. Er liebte Seinen Vater, Er war Ihm gehorsam bis zum Tode des Kreuzes, und seine Erhöhung jetzt an der rechten Hand Seines Vaters ist nur Belohnung Seiner Liebe, Seines Gehorsams. Er ist uns vorgegangen mit dem Beispiel der reinsten Nächstenliebe. — Sterbend am Kreuz bat Er noch für Seine Feinde; noch am Abend vor Seinem Leiden, als Er Ostern, ach! das Letztemal, mit Seinen Jüngern gehalten hatte, stellte Er Sich ihnen als ein Beispiel auf: Ich gebe euch ein Beispiel, sagte

Er (Joh. XIII. 15.) daß, wie Ich es mache, ihr es auch machen sollet. Jesus ist unser Seligmacher, denn er führt uns in den Himmel ein, denn Er ist es ja, der richten wird, Lebendige und Todte, Gerechte und Sünder. Und o Geliebte! laßt sie uns nicht vergessen die tröstlichen Worte, die Jesus kurz vor seiner Himmelfahrt sprach: (Joh. 14. 2. 3.) Ich gehe, euch einen Ort zu bereiten; — in dem Hause Meines Vaters sind viele Wohnungen, Ich werde aber wieder kommen, und euch heimholen, damit, wo ich bin, auch ihr seyd.

Jesus ist unser Seligmacher; denn er macht ja selbst als Gott und Mensch unsern Himmel, unsere Seligkeit aus. So wenig wir auch unsern Zustand in dem Himmel erkennen und fassen können, so wissen wir doch, daß Anschauung Gottes unsere Seligkeit ausmachen wird. Jesus sagte ja Selbst: Selig sind, die eines reinen Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen. (Math. V. 8.) Nun aber ist Jesus Christus wahrhafter Gott, eins mit dem Vater, also macht Er unsere Seligkeit nicht nur als Gott, sondern auch als Mensch aus. Das ist das ewige Leben, sagte Jesus auch Selbst wieder, daß sie Dich, den wahren Gott erkennen, und den Du gesandt hast, Jesum Christum. (Joh. XVII. 3.) Sehet ihr nun Geliebte! wie Jesus wahrhaft das ist, was es heißt, Jesus, — Erlöser, Seligmacher. — Aber wenn wir nicht aufhören zu sündigen, wenn wir Gottes heiligste Gesetze, die ganz nur des Menschen wahres Glück erzielen, immerhin so leichtfertig übertreten, Sünden auf Sünden, und Wiederfälle auf Fälle häufen, wenn wir von Buß und Besserung und Reue, von Umkehr nichts wissen wollen, so ist Jesus

für uns nicht Erlöser. Er hat uns einmal zwar von der Sünde, von dem ewigen Tod, von dem Satan, sogar durch Sein heiligstes Blut erlöset, — aber was wird und kann uns selbst der unendliche Werth des Blutes Jesu helfen, wenn wir uns immer leichtsinnig wieder in die Arme der Sünde, in die Fallstricke des Satans und unter die Sense des ewigen Todes werfen? Jesus ist für uns kein Seligmacher, wenn wir nicht mitwirken. Jesus Christus hat auf Seiner Seite Alles für unsern Himmel gethan, aber wir müssen nun auch treu und redlich und eifrig das thun, was an uns ist. Der Himmel will verdient und nicht geschenkt seyn. Denkt Geliebte! der Himmel leidet Gewalt, und nur, die Gewalt brauchen, reißen ihn an sich. (Matth. XI. 12.) Unser Erlöser und Seligmacher ist Jesus Christus, der Sohn Gottes selbst. Laßt uns nun mitwirken der Gnade, laßt uns thun, was an uns ist. — Brüder! Geliebte! es kann nicht gefehlt seyn, wir werden dorthin kommen, wozu uns Jesus erlöste; Sein Leiden und Sterben wird an uns nicht verloren seyn; Er wird gewiß auch unser aller Seligmacher seyn. Amen.

LII. Predigt.

Am Feste der Erscheinung des Herrn. *)

Wo ist der neugeborne König der Juden? denn wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen, Ihn anzubeten. II. 2.

Ihr haltet es gewiß für zweckmäßig, meine Brüder, daß ich euch, wie ich bei andern Festen zu thun pflege, auch die Bedeutung des heutigen Festtages auslege. Denn bisweilen reden wir gegen die Laster; und diese Gattung von Predigten ist sehr nützlich; scheint jedoch mehr für die andern Tage zu passen. An den Festtagen aber, und besonders an den hohen Festtagen ist es meines Dafürhaltens schicklicher, bei dem Inhalte der Feier

*) Von Winkelhofers noch ungedruckten Predigten sind sehr viele durch Ausleihen in Hände gekommen, die sie bis zum Erscheinen des gegenwärtigen Bandes nicht zurück stellten. Daher konnte der Herausgeber für die vier mit Sternchen * bezeichneten Feste keine Predigten von Winkelhofer liefern. Da er jedoch in diesem und folgendem Bande einen vollständigen Jahrgang von Festpredigten geben wollte, und weder schon gedruckte fremde, noch viel weniger eigene handschriftliche Arbeit aufzunehmen wagte; so übersetzte er für obige Festtage vier Reden aus den Werken des heiligen Bernard; mußte sich aber bei Uebersetzung dieser, vor Religiosen gehaltenen Reden einige Freiheiten erlauben, um sie für das Volk faßlicher und brauchbarer zu machen. — D. H.

zu verweilen, und daraus Unterricht für den Geist und Wärme für das Herz zu ziehen. Denn wie sollet ihr feiern, was ihr nicht kennet, oder wie sollet ihr Kunde davon haben, wenn es euch nicht verkündet wird? Daher sey es denen, die schon im Gesetze erfahren sind, nicht zur Last, wenn wir auf die wenig Unterrichteten Rücksicht nehmen, wie dieß die Liebe fordert. Ich denke, auch die Unterrichteten sollen bei dem Mahle nicht zu kurz kommen, wenn den minder Unterrichteten, wie einst den Volksschaaren, zuerst leichtere Speisen aufgesetzt werden. Beide werden nach ihren Fassungskräften geistigen Genuß finden. Was den Einen wegen ihrer geringen Einsicht nothwendig ist, wird den andern aus Rücksicht auf die brüderliche Liebe angenehm seyn, wenn sie es gleich nicht als nothwendig für sich ansehen. So aber werden sie dann auch einige Stücke für sich selbst sammeln, wenn sie die vorkommenden feinern Punkte, die den schwächern Gemüthern etwa entgehen möchten, durch eifriges Nachdenken von mehreren Seiten betrachten wollen. Lasset uns demnach die Bedeutung, den Inhalt des heutigen Festes näher betrachten, und zu unserer Belehrung und Erbauung anwenden. Das ist auch der Inhalt meines Vortrages. Ich fahre fort im Namen des neugebornen Königs, Jesus Christus.

Die Feier des heutigen Tages hat von der Erscheinung ihren Namen. Denn Epiphania heißt so viel als Erscheinung. Heute wird also die Erscheinung des Herrn gefeiert; aber nicht blos **eine**, sondern eine **dreifache** Erscheinung, wie wir aus der Erblehre unserer Väter wissen. Denn heute erschien unser König, als Kind wenige Tage nach seiner Geburt, den Erstlingen der Heiden, die dem Glanze

eines Sternes folgten. Heute auch kam Er im dreißigsten Jahre nach Seiner Menschwerdung (als Gott ist Er ewig, und immer derselbe, und seine Jahre nehmen nicht ab) unter den Schaaren des Volkes verborgen an den Jordan zur Taufe; ward aber durch das Zeugniß des Vaters bekannt. Heute auch, mit seinen Jüngern zur Hochzeit zu Cana geladen, verwandelte Er, als der Wein zu mangeln anfieng, durch ein Wunder das Wasser in Wein. Doch wir wollen blos die Erscheinung des Erlösers in seiner Kindheit näher betrachten, weil sie die lieblichste ist, und heute, wie wir wissen, besonders gefeiert wird.

Heute nun, wie wir aus dem Evangelium gehört haben, kamen Weise nach Jerusalem vom Aufgang her. Mit vollem Recht kamen sie vom Aufgang, sie, welche uns den neuen Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit ankündigen; sie, welche durch Reden und Handlungen die ganze Welt erleuchten. Nur das unglückliche Judäa, weil es das Licht haßte, wird beim Glanz des neuen Lichtes verfinstert; nur die dunkelnden Augen Judäas erblinden noch mehr beim Strahlenglanze der ewigen Sonne. — Was sagen nun die Weisen, welche vom Aufgang kamen? Sie fragen: Wo ist der neugeborne König der Juden? Welch ein fester und alle Ungewißheit ausschließender Glaube? Sie fragen nicht ob Er geboren sey; sondern sie reden mit Zuversicht, und tragen ohne zu zweifeln, die Frage vor, wo der neugeborne König der Juden sey. Kaum hatte der König Herodes den Namen König gehört, so erschrack er, weil er einen Nachfolger vermuthete. Kein Wunder, wenn Herodes bestürzt wird,

daß aber auch Jerusalem, die Stadt Gottes, die Burg des Friedens bestürzt wird, wer soll sich darüber nicht wundern? Sehet, Brüder, welchen Schaden ein böser Machthaber bringt; wie ein gottloses Haupt auch die Untergebenen mit seiner Gottlosigkeit ansteckt. Wahrlich eine sehr beklagenswerthe Stadt, in welcher ein Herodes regiert, weil sie ohne Zweifel an herodianischer Bosheit Theil haben, und beim Aufgang des neuen Heils durch herodianische Bestürzung in Bestürzung gerathen wird. Ich vertraue im Herrn, daß Herodes unter uns durchaus nicht herrschen werde, und wenn er auch da seyn sollte, daß Gott ihn auch entferne. Denn herodianische Bosheit und babylonische Grausamkeit ist es, die Religion schon bei ihrer Geburt austilgen, und die Kleinen Israels tödten zu wollen. Kaum nämlich erhebt sich Etwas, was auf das Heil, auf Religion Bezug hat; Jedermann, setzt sich dagegen, Jedermann bekämpft es und sucht es ganz so, wie die Aegypter die Kleinen Israelitischen Stammes, zu tödten; ja verfolgt sogar, wie Herodes den kaum gebornen Erlöser. Allein wir wollen jetzt wieder in der angefangenen Geschichte fortfahren; denn ich glaube, wer sich einer so verwerflichen Handlungsweise bewußt ist, wird sich in Zukunft sorgfältiger davor hüten und die herodianische Gesinnung verabscheuen, damit ihm am Ende des Lebens nicht gleiches Loos, wie diesem, widerfahre.

Auf die Frage der Weisen nun um den König der Juden, ließ Herodes durch die Schriftgelehrten nach dem Geburtsort des Herrn forschen, und diese nannten ihm die Stadt Bethlehem nach der Weissagung des Propheten. Als hierauf die Weisen von Herodes sich entfernt, und

die Juden verlassen hatten, sieh da ging der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, vor ihnen her. Hierdurch wird offenbar zu verstehen gegeben, daß sie, weil menschlichen Rath suchend, die göttliche Führung verloren; daß sie, weil zu Beweismitteln der Erde sich wendend, das himmlische Zeichen verließ.

Daher hatten sie auch, nachdem sie den Herodes verlassen hatten, alsbald eine überaus große Freude; denn der Stern ging vor ihnen her, bis daß er ober dem Orte stand, wo das Kindlein war. Und sie gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten Es an. Woher euch das, ihr Fremdlinge? Denn so großen Glauben finden wir in Israel nicht. Stoßt ihr euch also nicht an der schlechten Wohnung des Stalles, nicht an der Dürftigkeit der Krippenwiege? Nehmet ihr nicht Anstoß an der Gegenwart der armen Mutter, nicht an der Unmündigkeit des Säuglings? Jetzt thaten sie, sagt der Evangelist, ihre Schätze auf, und brachten ihm Geschenke dar, Gold, Weihrauch und Myrrhen. Hätten sie nur Gold dargebracht, so könnte man glauben, sie wollten blos für die Armuth der Mutter sorgen, damit sie nämlich zur Erziehung des Kindleins Etwas hätte. Nun aber, da sie auf gleiche Weise Gold, Weihrauch und Myrrhen darbrachten, so wollten sie dadurch ohne Zweifel die Art ihres geistigen Opfers anzeigen. Das Gold hat nach unserer Meinung unter den Schätzen der Welt den Vorzug, und seine Darbringung zeigt die Losreißung des Herzens von allem Irdischen an. Wer demnach die Güter

dieser Welt für den Namen des Heilandes verläßt, der opfert ihm Gold mit Liebe und Ehrfurcht. Aber wenn wir das Irdische ganz verachtet haben, so müssen wir mit heißer Sehnsucht auch nach dem Himmlischen trachten. Denn dadurch bringen wir das Opfer des Weihrauchs, indem durch das Rauchwerk, nach der Offenbarung des heiligen Johannes (V.) die Gebete der Heiligen bezeichnet werden. Daher sagt auch der Prophet im Psalme: (CXL.) Laß mein Gebet, wie Weihrauch, duften vor Deinem Angesichte. So lesen wir auch in einer andern Stelle: Das Gebet des Gerechten durchdringet die Himmel. (Eccl. XXXV.) Das Gebet, sage ich, aber nicht das Gebet eines Jeden, sondern des Gerechten. Denn wer sein Ohr wegwendet, um das Gesetz nicht zu hören, dessen Gebet ist verflucht. Wenn du so fort gerecht seyn, und dein Ohr nicht von den Geboten des Herrn wegwenden willst, damit Er auch das Seinige nicht von deinen Bitten abwende; so mußt du nicht blos diese Welt verachten, sondern auch das Fleisch züchtigen, und in die Dienstbarkeit bringen. Denn Der, Welcher gesagt hat: Wer nicht Allem entsagt, was er hat, kann Mein Jünger nicht seyn, (Luk. XIV.) und anderswo: Willst du vollkommen seyn, so geh hin, verkaufe Alles, was du hast, gieb es den Armen, und komm und folge Mir nach. (Matth. XIX.) Der Nämliche hat an einer andern Stelle auch gesagt: So Jemand Mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach. (Math. XVI.) In der Auslegung dieser Stelle sagt der Apostel: So viele immer Christo angehören, haben ihr Fleisch mit seinen bösen Neigungen und Lüsten ans Kreuz geheftet. (Gal. V.) Zwei Flügel also

soll unser Gebet haben, die Verachtung der Welt und die Züchtigung des Fleisches. Hat es diese, dann ist kein Zweifel, daß es die Himmel durchdringe, und wie Weihrauch vor dem Angesichte Gottes dufte. Denn unser Opfer wird lieblich und unsere Gabe angenehm seyn, wenn sich bei dem Gold und Weihrauch auch Myrrhe befindet. Ist diese auch bitter so ist sie doch sehr nützlich und erhält den Leib, welcher wegen der Sünde gestorben ist, damit er sich im Laster nicht auflöse, und in Verwesung übergehe. Diese kurzen Bemerkungen mögen hinreichen, um uns zu ermuntern, das Opfer der Weisen nachzuahmen. — Ich habe euch gesagt, daß das heutige Fest seinen Namen von Erscheinung habe. Nun wollen wir auch sehen, was denn erschienen sey. Nach den Worten des Apostels erschien die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unsers Heilandes (Tit. III.) Denn sehet, aus dem Evangelium haben wir gehört, daß die Weisen nach ihrem Eintritte in das Haus, das Kindlein mit Maria, Seiner Mutter fanden. An dem Leibe des Kindes, welches die Mutter auf ihrem jungfräulichen Schooße pflegte, was erschien daran anders, als die wirkliche Annahme des Fleisches? Was wird durch den Umstand, daß sich das Kindlein mit der Mutter fand, klarer, als daß Es wahrer Mensch und wahrer Menschensohn sey? Sehet nun aber auch bei der zweiten Erscheinung in dem Zeugnisse der väterlichen Stimme den offenbaren Beweis, daß der Menschensohn auch Gottessohn ist. — Denn es öffneten sich über Ihm die Himmel, und es stieg der heilige Geist in sichtbarer Gestalt einer Taube auf Ihn herab, und man hörte die Stimme des Vaters: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Welchem Ich Mein Wohlgefal-

len habe. (Math. III.) Daraus erhellet aber auch bis zur höchsten, allen Zweifel ausschließenden Gewißheit, daß der Sohn Gottes, Gott seyn muß. Denn daß sowohl die Menschensöhne — Menschen, als auch die Jungen selbst der Thiere — Thiere der nämlichen Gattung seyen, wird Niemand bezweifeln. Doch, damit keinem gottlosen Irrthum Raum bleibe, so wird Derjenige, Welcher in wahrer Erscheinung als wahrer Mensch und Menschensohn, und in der zweiten nichts desto weniger als wahrer Gottessohn erkläret ward, nun in der dritten als wahrer Gott und Urheber der Natur erwiesen, auf Dessen Wink sich die Natur, das Wesen der Dinge ändert, indem Er Wasser in Wein verwandelt. Wir wollen also, Geliebte, Jesus Christus, als wahren Menschen und unsern Bruder lieben, wollen Ihn als Sohn Gottes verehren und als Gott anbeten. Wir wollen mit fester Ueberzeugung an Ihn glauben; wir wollen mit Zuversicht uns Demjenigen anvertrauen, dem es weder an Macht fehlt, selig zu machen, weil Er wahrer Gott und Gottessohn ist; noch am guten Willen, weil Er gleichsam wie Einer aus uns wahrer Mensch und Menschensohn ist. Denn, wie soll Er gegen uns unerbittlich seyn, für welche Er gleich uns leidensfähig geworden ist?

Wenn ihr nun über diese drei Erscheinungen auch Etwas zur Erbauung zu hören wünschet, so bedenket, daß Christus zu allererst als Kind mit Seiner jungfräulichen Mutter erscheint, um uns zu belehren, daß wir vor Allem nach Einfalt und Sittsamkeit trachten sollen. Denn so wie den Kindern die Einfalt angeboren ist, so ist den Jungfrauen die Sittsamkeit verwandt. Uns allen ist also

am Anfange unserer Bekehrung keine Tugend nothwendiger, als die demüthige Einfalt und der sittsame Ernst. Bei der zweiten Erscheinung aber kam der Heiland zum Wasser der Taufe, aber nicht als ob Er, der ohne Sünde war, der Reinigung bedürfte; um unser willen geschah es, und um das Zeugniß, um das Wohlgefallen des Vaters war es Ihm zu thun. Die Tropfen des Wassers sinnbilden uns die Thränen der Andacht und Ehrerbietung. Diese Thränen sind dann rechter Art, wenn wir durch sie nicht so fast Nachlaß der Sünden, die wir vorher schon erlangt haben sollen, als vielmehr das Wohlgefallen Gottes des Vaters zu erlangen suchen; wenn auf uns der Geist der Kindschaft herabsteigt, und unserm Geiste Zeugniß gibt, daß wir Kinder Gottes sind, so daß es uns im Herzen ist, als ob wir die für uns so liebliche Stimme im Herzen vernähmen, daß der Vater wahrhaftig an uns Wohlgefallen habe. „Aber wie gibt der Geist Gottes solches Zeugniß unserm Geiste? Durch das, was Er in uns wirket, vermöge der Kraft seiner Gnaden und Gaben, wenn wir ihnen treu mitwirken, wenn wir durch den Geist die Werke des Fleisches ertödten, jede böse Begierde bekämpfend und besiegend; wenn wir vom Geiste Gottes getrieben, der Leitung getreu folgen; wenn wir mit beruhigender und zutraulicher Liebe, Vater! rufen *). — Zwischen diesen Thränen der Andacht, besonders, wenn wir sie im schon männlichen Alter aus demüthigem Gefühle des göttlichen Wohlgefallens oder aus Herzensdrange nach demselben weinen, oder,

---

*) Diese Einschaltung ist aus Kistemacker, für das Volk zum leichtern Verständniß des Vorhergegangenen. D. H.

wenn sie uns das Bewußtseyn der Sündhaftigkeit, oder der Geist der Buße entlockt, — zwischen diesen Thränen und den Thränen, die wir im ersten Lebensalter als wimmernde Kinder vergießen, ist ein nicht geringer Unterschied. — Aber es gibt ausser diesen beiden Arten noch gewisse andere Thränen, wodurch auch guter Wein eingeschenkt wird. Denn ich möchte sagen, daß diejenigen Thränen wahrhaftig in Wein verwandelt werden, welche aus dem Gefühle des brüderlichen Mitleidens im Eifer der Liebe hervortreten. Wer seinen Bruder wahrhaft liebt, der wird herzliches Mitleiden mit ihm haben, wohl auch aus brüderlichem Mitleid weinen, wenn er sieht, daß sein Bruder in Werken der Finsterniß, in Unmäßigkeit und Unzucht, in Unfrieden, in Zanken und Neiden ꝛc. wandelt; wird sich aber mit großer Freude freuen, und reine Liebesthränen weinen, wenn er wahrnimmt, daß der verirrte Bruder vom Schlafe aufgestanden, wieder die Waffenrüstung des Lichtes anzieht, in Glaube, Hoffnung und Liebe wandelt (Röm. XIII.), und dem nachstrebt, was zum Heile dient, und das Wohlgefallen Gottes erwirbt. Amen. —

LIII. Predigt.

Am Charfreitage.

Wer immer an diesem Tage nicht trauert, der soll ausgerottet werden aus Seinem Volke. Lev. 23. 29.

Der hohe Priester bei den Juden durfte nur einmal im Jahre mit Rauchwerk und Opferblut in das innerste Gezelt, wo die Bundeslade stand, oder ins Allerheiligste eintreten, und sich im Namen des ganzen Volkes dem Herrn darstellen. —

Dieß geschah an dem großen allgemeinen Versöhnungstage, der auf dem zehnten des siebenten Monats im Jahre fiel. An diesem großen und feierlichen Tage opferte der Hoheprieſter das vorgeschriebene Rauchwerk und Opferblut für das ganze jüdische Volk, und söhnte es dadurch mit Gott dem Herrn wieder aus.

An diesem Tage nun mußte Alles trauern, seine Sünden bereuen, und Gott um Verzeihung bitten. Wer es nicht that, gehörte nicht zu dem jüdischen Volke, sondern wurde für einen Unbeschnittenen gehalten und angesehen. Der groſe Versöhnungstag war also bei den Juden einer der merkwürdigsten Tage im ganzen Jahre.

Der große Versöhnungstag, denn wir Christen alle Jahre an dem heutigen Tage begehen, ist aber noch größer und merkwürdiger. Denn nicht mit dem Blute

der Kälber und Rinder, sondern mit seinem eigenen Blute besprengt, ist Jesus Christus, unser Hoheprieſter, in das Allerheiligste eingegangen; hat Sich für unsere Sünden Selbst Seinem himmlischen Vater aufgeopfert, und uns Ihm ausgesöhnet, und eine ewige Erlösung verschafft. Und das hat Er gethan, da Er am heutigen Tage für unsere Sünden starb, und den letzten Tropfen Seines heiligsten Blutes für uns vergoß. Daher kam es auch, daß man den heutigen Charfreitag von den ersten Zeiten des Christenthums an, als einen Tag der tiefsten Trauer und der innigsten Reue betrachtete, und jenen nicht einmal für einen Christen hielt, der heute keine Traurigkeit und keine Reue über seine Sünden in sich merken ließ.

Ja, Geliebte! so ist es, wer heute nichts empfindet, heute nicht bis zu Thränen gerührt wird, der soll nicht sagen, daß er ein Christ sey. — Lasset uns also trauern und weinen über unsere Sünden, weil sie unsern Jesus ans Kreuz gebracht haben. Lasset uns mit Aufmerksamkeit erwägen, wie vieles Er habe leiden müssen, bis wir mit Seinem himmlischen Vater wieder ausgesöhnt wurden. Es treibt uns Alles dazu an, was wir heute mit unsern Augen sehen. Und der ganze Gottesdienst, den heute die Kirche zu halten pflegt, ist so eingerichtet, daß er unser Herz rühren muß, wenn wir auch nur obenhin darauf Acht geben.

Worin besteht denn der heutige Gottesdienst? Geliebte! das will ich heute klar und deutlich sagen, und mich dabei genau an die Ordnung halten, die dabei beob-

achtet wird. Seyd ruhig, still und aufmerksam; es ist der Mühe werth, und die Sache verdient eure ganze Aufmerksamkeit.

Erklärung des heutigen Gottesdienstes.

1) Zuerst wird heute, Geliebte! der Passion oder die Leidensgeschichte Jesu gelesen, wie sie uns der heil. Evangelist Johannes beschrieben hat. — Es ist also heute das viertemal, daß wir die Passions- oder Leidensgeschichte hören.

Am Palmsonntage hörten wir diese Leidensgeschichte aus dem hl. Matthäus. Am Diensttage darauf aus dem hl. Lukas, am Mittwoch aus dem hl. Markus, und heute am hl. Charfreitage aus dem hl. Johannes. Ja! dieser Schooßjünger kann es uns am besten sagen, wie man mit Jesu umging; denn er war ja überall selbst dabei; stand so nahe bei dem Kreuze; Er, dieser liebende Jünger, ja Er allein war der Augenzeuge von Jesus Leiden und Sterben. Deßwegen schreibt er auch in seinem heiligen Evangelium: Der es sah, gibt Zeugniß davon, und sein Zeugniß ist wahr. Bei dem lateinischen Worte: exspiravit — verschied — knieet der Priester in der Mitte des Altares nieder, und stellt eine kurze Betrachtung über den Tod Jesu an. Ach Geliebte! wir sollen diesen so schmerzlichen und für uns so heilsamen Tod auch betrachten; — so will es die Kirche heute. Betrachte denn also, lieber Christ! und frage dich, wer hat heute gelitten? Jesus der Unschuldigste. Er konnte Seine ärgsten Feinde herausfordern und sagen: Wer aus euch kann Mich einer Sünde beschuldigen? Von Ihm legte

selbst Pilatus das schöne Zeugniß ab: „Ich finde an Ihm keine Schuld.“ Er hat nichts gethan, was den Tod verdient. Frage dich, o Christ! was hat Jesus, mein Heiland, heute gelitten? und antworte dir selbst. Geißelstreiche, die Dornen-Krönung, Nagelspitze, Schande, Angst, Trostlosigkeit, so daß Er Selbst sterbend am Kreuze ausrief: Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen? Frage dich, mein Christ! wie hat Jesus gelitten? und die h!. Bücher werden dir antworten: Mit größter Geduld. Er schwieg und that den Mund nicht auf, sagte schon in den grauen Vorzeiten des alten Bundes der Prophet von Ihm.

Er litt mit vollkommner Ergebung in den Willen Gottes, Seines Vaters. Vater! so rief Er in dem Augenblicke der hbchsten Angst — Vater, Dein, nicht Mein Wille geschehe!! Du bist ein Sünder, leidest so wenig, und das Wenige mit so großer Ungeduld — fasse Reue, schäme dich! —

2. Auf den Passion folgen die Gebete für alle Stände der Menschen. — Für die heilige Kirche, für den römischen Pabst, für die Bischöfe, Diakonen, Subdiakonen, für die ganze Geistlichkeit, für den Kaiser, für die Ketzer, für die Schismatiker, d. i. für alle, die sich von der Kirche trennten; sogar für Heiden und Juden betet der Priester; und zwar mit gebogenen Knieen, damit er Gott um so eher bewege. Bei dem Gebete für die Juden aber biegt der Priester die Kniee nicht, weil die Juden vor Jesus Christus spottweise die Kniee gebogen haben, indem sie schrieen: Sey gegrüßt, König der Juden! und Ihm noch dazu Backenstreiche gaben.

O Geliebte! wie schön sind nicht die Gebete selbst und rührend? Nimm weg, o Herr! so ruft der Priester im Gebete für die Juden: Nimm weg, o Herr! die Binde ihres Herzens, damit auch sie Jesum Christum, unsern Herrn, erkennen mögen. Und im Gebete für die Heiden ruft der Priester: Nimm, o Gott! die Verkehrtheit von ihren Herzen, damit sie ihre Götzen verlassen und zu dem lebendigen, wahren Gott sich, und zu Seinem einzigen Sohn Jesus Christus, unserm Herrn, wenden.

Der Priester betet heute für Alle, weil Christus heute für Alle gelitten hat, und gestorben ist. —

Wenn nicht alle Menschen selig werden, so ist das die Schuld Jesu Christi nicht. Ach, Geliebte! jeder aus euch mache also den festesten Vorsatz, und sage: Ich will fromm leben, will mir das Leiden meines Jesus zu Nutzen machen, will mir das Geschäft meines Heiles angelegen seyn lassen.

3. Nach diesen Gebeten wird das Kreuz aufgedeckt, und zur Anbetung dem Volke gezeigt. Das Kreuz ist den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit — uns aber Gotteskraft und Weisheit. Das Evangelium vom Kreuze Jesu ist zuerst in einem kleinen Winkel der Welt geprediget worden. Darum geht der Priester hinter den Altar, trägt das Kruzifix hervor, enthüllet es nach und nach, zuerst den linken Arm, dann den rechten und endlich den ganzen Leib, und singt dreimal nach einander und immer höher: (Ecce lignum Crucis) sehet das Holz des Kreuzes. Die Leviten antworten: an welchem das

Heil der Welt gehangen ist. Kommet, lasset es uns anbeten. Dann knieen alle drei nieder, und beten es wirklich an. Nach dieser dreimaligen Anbetung nimmt der Priester das Kreuz, und legt es auf die Erde, ziehet dann seine Schuhe aus, gehet einige Schritte weit zurück, und geht dann wieder hervor, um das auf der Erde liegende Kreuz zu küssen. Ehe er aber das thut, biegt er an drei verschiedenen Orten seine Kniee und will dadurch die dreimaligen Verspottungen, die Jesus in dem Hause des Hohenpriesters Kaiphas, und in dem Richthause des Landpflegers Pilatus, und auf dem Kalvarienberge gelitten hat, so viel es seyn kann, ersetzen. Das Nämliche thun nach dem Priester die Leviten und Ministranten und die übrige Geistlichkeit. — Du wirst es ohne Zweifel auch thun, mein lieber Christ!

Ach gehe hin! mit innigster Anbetung, mit tiefster Demuth, und küsse jene hl. fünf Wunden, mit welchen dein Jesus aus Liebe deiner verwundet wurde. Ach küsse mit der gespanntesten, innigsten Empfindung, besonders die Wunde des hl. besten Herzens, und danke deinem Erlöser für eine so große Wohlthat der Liebe.

4) Während der Priester und die Leviten und die Ministranten das Kreuz küssen, singet der Chor in einem wehmüthigen Tone, jene bitteren Vorwürfe, welche Jesus Christus dem jüdischen Volke mit allem Rechte machen kann. Lasset sie uns hören, diese bitteren Vorwürfe, Geliebte! Wahrlich, sie gehen durch Mark und Pein. Mein Volk! wodurch habe Ich dich betrübet, oder was habe Ich dir gethan? Antworte Mir! Ich habe dich aus Aegyp-

ten geführt und du hast deinem Erlöser das Kreuz bereitet. Dazwischen singt ein anderer Chor: Heiliger starker Gott! heiliger unsterblicher Gott! erbarme dich unser! — Jesus fährt fort: Ich habe dich 40 Jahre in der Wüste mit Himmelsbrod gespeist, und in das beste Land geführt, und du hast deinem Erlöser das Kreuz bereitet. — Was hätte Ich für dich mehr thun können, als ich wirklich gethan habe? — Ich habe dich zu meinem schönsten Weingarten gemacht, und du bist Mir überaus bitter geworden, — denn du hast Mich in Meinem Durste mit Essig getränkt. — Mein Volk! was habe ich dir gethan? Ich habe vor dir das volle Meer zertheilt und du hast Mir mit der Lanze Meine Seite durchstochen. —

Ich bin in einer Wolkensäule vor dir hergegangen, und du hast Mich in das Richthaus des Pilatus geführt! —

Ich habe dich in der Wüste mit Himmelsbrod gespeiset, und du hast Mir Backenstreiche gegeben. Ich habe dich mit frischem Wasser aus dem Felsen erquickt, und du hast Mich mit Galle und Essig getränkt.

Ich habe deinetwegen die Könige in Kanaan geschlagen, und du hast Mein Haupt mit einem Rohre geschlagen. Ich habe dir den Königsscepter gegeben und du hast Mir auf Mein Haupt eine Dornenkrone gegeben. Ich habe dich mit großer Macht erhöht, und du hast Mich auf den Kreuzgalgen aufgehangen.

Mein Volk! was habe Ich dir gethan, oder wo-

durch habe Ich dich betrübet? Antworte Mir! Aehnliche Vorwürfe, Geliebte! kann Jesus auch uns machen. — Kann zu uns sagen: Mein Volk, was habe Ich dir gethan? — Antworte Mir! — Ich habe dich aus der Dienstbarkeit des Teufels befreit, und du hängst dem Teufel mehr an als Mir. Ich habe dir den Weg zum Himmel gezeigt, und du wandelst auf dem Wege des Lasters der Hölle zu. Ich habe für dich die größten Leiden ausgestanden und du machest dir diese Leiden nicht zu Nutzen. Ich habe aus Liebe zu dir all mein Blut bis auf den letzten Tropfen vergossen und du trittst dieses Blut mit Füßen. Ich bin aus Liebe zu dir am Kreuze gestorben, und du willst der Sünde, die Mich ans Kreuz geheftet hat, nicht absterben? — Mein Volk! was habe Ich dir gethan? Wodurch habe Ich dich betrübt? Antworte Mir! —

Ach, lieber Heiland! höre auf Dich zu beklagen, wir können nicht eines aus Tausenden antworten; wir bekennen heute vor Deinem Kreuze unsre Schuld; wir bereuen unsre Sünden, wir wollen uns bessern, und Dich vom Herzen lieben, wollen Dir allein leben.

5) Nach der Anbetung des heiligen Kreuzes folgt die sogenannte Messe. Ich nenne sie die sogenannte Messe, weil sie heute kein vollständiges Opfer, wie sonst, darstellt. Die Hostie, die heute der Priester dem Volke zeigt und zu sich nimmt, ist schon gestern am grünen Donnerstage konsekrirt worden. Es ziemt sich nicht wohl, daß an dem Tage, da der Priester des neuen Bundes starb, und sein blutiges Opfer am Kreuze vollendete, das unblutige Opfer

der Messe verrichtet werde. — Die Kirche will uns durch die Aufwandlung der schon vorher konsekrirten Hostie, und durch die Niessung des Priesters die Kreuzigung und die Grablegung Jesu recht anschaulich machen. Wir sollen also heute blos an das blutige Opfer der Kreuzigung denken. — Es soll uns heute so um das Herz seyn, als wenn wir im Geiste auf dem Kalvarienberge zugegen wären, als wenn wir anschauten, wie die Henkersknechte Jesum entkleiden, auf das Kreuz hinwerfen, an das Kreuz annageln, an dem Kreuze erhöhen und einer unzähligen Menge Volks zur Schau ausstellen. — — Es soll uns so um das Herz seyn, als wenn wir mit unseren Augen sähen, wie Jesus zwischen zwei Mördern so da-hängt, wie Sein Blut aus den großen und weit geöffneten Wunden Seiner durchbohrten Hände und Füße herabfließt, als wenn wir sähen, wie sich die Sonne am Himmel verfinstert, wie die Felsen zerspringen, wie die Erde bebet, wie sich die Gräber öffnen, wie der Vorhang des Tempels mitten auseinander reißt; — als wenn wir mit unsern Ohren hörten, wie die Hohenpriester Jesum lästern, wie Ihn die römischen Kriegsknechte verspotten, wie Ihn das herumstehende Heer aushöhnt: — als wenn wir hörten, wie Er für Seine Kreuziger zum Vater um Vergebung betet: Vater! verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie thun; wie Er einem aus den mitgekreuzigten Mördern Seine Huld und Gnade versichert: Heute noch wirst du bei Mir im Paradiese seyn; wie Er Seine liebe Mutter und Seinen geliebten Jünger tröstet: Frau, sieh da deinen Sohn! Jünger, sieh da deine Mutter! — Wie wehmüthig Er um einen Trunk Wasser bittet: Mich dürstet! Wie kindlich Er Sich bei Seinem Vater beklagt: Mein

Gott! Mein Gott! warum hast du Mich verlassen? — Wie ruhig Er das herannahende Ende Seiner Leiden ankündigt: Es ist vollbracht! Wie vertrauensvoll Er zu Seinem Vater aufruft: Vater in Deine Hände empfehle Ich Meinen Geist. Es soll uns so um das Herz seyn, als wenn wir mit unsern Augen sähen, wie Er nach und nach immer schwächer und kraftloser wird, sich immer mehr und mehr verblutet, wie Er immer langsamer und tiefer Odem holet, wie Ihm nach und nach die Augen brechen, der kalte Todesschweiß auf der Stirne liegt, das Herz im Leibe schlägt, wie Er endlich Sein heiliges Haupt neiget, wirklich den Geist aufzugeben. Laßt uns trauern, weinen, danken, anbeten! Jesus hat uns geliebt, bis in den Tod. —

6) Nach dem Gottesdienste wird Jesus in dem Sakrament des Altars zur öffentlichen Anbetung ausgesetzt, und so zu reden in das Grab gelegt. Er hat also ausgelitten unser Jesus, Er hat es überstanden; auf eine heiße Woche von Arbeit und Schmerzen ward ihm die friedlichste Sabathsruhe im Grabe zu Theil. — Jetzt empfindet Jesus nichts mehr von den Geiselstreichen, die Seinen Rücken zerfleischten, nichts mehr von den Dörnern, die Sein Haupt durchstochen, nichts mehr von der Kreuzeslast, die Seine Schultern niedergedrücket, nichts mehr von den Nagelspitzen, die Seine Hände und Füße durchbohrten; auch unser Leiden wird einmal ein Ende nehmen; auch wir werden einstens im Grabe ruhen, und wieder auferstehen vom Tode, wie Jesus Christus nach drei Tagen wieder auferstanden ist. —

Laßt uns an diese trostvolle Wahrheit denken, wenn

wir heute nach Mittag die heiligen Gräber besuchen. Versammle deinen Geist, o Christ! lauf nicht überall herum, mache es nicht so, wie so viele leichtsinnige Christen. — Ach! bei diesen ist das Gräberbesuchen eine lautere Zerstreuung, eine wahre Verspottung. — Sie schwätzen in und außer der Kirche, sehen überall herum, und schauen nur, wie das Grab beleuchtet ist. — Manche führen wohl gar den Gegenstand ihrer unkeuschen Liebe am Arme herum, machen es um kein Haar besser als die Juden, die Jesum nur verspotteten, die Kniee bogen und unter einem lauten Hohngelächter ausriefen: Sey gegrüßt König der Juden! —

Nein, lieber Heiland! so wollen wir uns nicht aufführen, wollen uns vor dem Kreuze niederwerfen, wollen es mit Andacht küssen, — unsern Mund, ach! mit aller Innbrunst und Herzenszerknirschung auf die geöffneten Wunden des besten und heiligsten Herzens legen, und daraus gleichsam Gnade und Barmherzigkeit, Vergebung unserer Sünden saugen. Amen.

LIV. Predigt.

Am Osterfeste.

Er ist auferstanden und ist nicht mehr hier. Mark. XVI. 6.

Wieder einen Ostertag. Aber die fünf Sinne können ihn nicht feiern; denn wir sehen den Erstandenen selbst nicht. Auch die Vernunft kann es nicht begreifen, wie ein Todter auferstehe. Aber die himmlischen Kräfte: Glaube, Hoffnung und Liebe, können ihn feiern, den grossen Auferstehungstag. Vergessen wir alles andere, und denken wir nur an die Auferstehung, um diesen Tag würdig zu feiern. — Unsere heiligen Schriften reden

I. von einer Auferstehung, die schon geschehen ist, von der Auferstehung unsers Herrn — an die sollen wir glauben.

II. Von einer Auferstehung, die jetzt geschehen soll, von der geistlichen Auferstehung von Sünden, die soll die Liebe in uns immer vollkommener machen.

III. Von einer Auferstehung, die einst geschehen wird, von der herrlichen Auferstehung der Gerechten und von der Auferstehung der Gottlosen zum Gerichte. — Jene dürfen wir hoffen, wenn wir von Sünden auferstanden sind, und diese haben wir zu fürchten, wenn wir in Sünden bleiben.

Jesus Christus! komm' Du in unsere Mitte, und sprich das Segenswort: Der Friede sey mit euch.

I.

Die Auferstehung, die geschehen ist.

Wie kann sich der Christ im Glauben an diese Auferstehung besser stärken, als durch die Erinnerung an die Geschichte? Ich will nur das Rührendste anführen. 1) Maria Magdalena sah Ihn, und kannte Ihn nicht, bis sie hörte das Wort: „Maria," und antwortete: Rabbuni." 2) Die Jünger auf dem Wege nach Emaus sahen Ihn und kannten Ihn nicht, bis er das Brod brach und verschwand. 3) Thomas glaubte nicht, bis er Ihn sah, und seine Hand in Seine Seite legte. O dieser Thomas schwebet mir immer vor Augen, wie er die Hand aus der Seitenhöhle zurückzog und anbetend niedersank. 4) Saulus verfolgte Ihn, bis er Seine Stimme hörte. 5) Fünf Hundert sahen ihn auf einmal vor Augen. 6) Die Apostel starben darauf. 7) Die ganze christliche Kirche ist auf dem Glauben an die Auferstehung Jesu gegründet. Herr! ich glaube, hilf dem Unglauben.

II.

Die Auferstehung, die jetzt geschehen soll.

Sie geschieht 1) durch die Liebe, durch die völlige Bekehrung des Herzens zu Gott. Einmal muß diese Umwendung geschehen. Wer sein Herz von Gott wegwendet, sündiget. Wer sein Herz zu Gott hinwendet, wird wieder gerecht. Wer sein Herz nach der Bekehrung nicht wird von Gott weggewendet haben, wird selig.

Sie wird vollkommener 2) durch Liebe, die wachet, damit uns keine Sünde überraschet; streitet, damit uns keine Sünde überwindet; betet, damit wir immer Muth haben, zu wachen und zu streiten; bereuet und bessert, was täglich gesündiget wird; immer mehr Gutes thut und es aus reinen Absichten thut. — Sie unterhält eine ewige Flamme in unserm Herzen, wie das ewige Licht in unserer Kirche brennt. Wie konnten die Apostel sündigen, da sie an den Erstandenen dachten und Ihn liebten? —

III.

Die Auferstehung, die einst geschehen wird.

Sie ist der Gegenstand unserer Hoffnung. Sie wird 1) für den Gerechten heilig seyn. Jetzt ist der Körper nieder, sterblich, schwach — dann herrlich, unsterblich, stark, dienstbar zum ewigen Leben. 2) Lebendig gehofft, stärkt sie zur Geduld den Kranken, zur Standhaftigkeit den zur Sünde Versuchten, zur freudigen Abfahrt den Sterbenden; für den Gottlosen wird sie schrecklich seyn — lebendig gefürchtet, schreckt sie ab von der Sünde ꝛc. Es giebt nur drei Ostertage in der Welt: Der erste, wo Christus auferstanden ist, der zweite so oft die Seele von Sünden aufersteht, der dritte, wo wir alle auferstehen werden. O daß uns allen der zweite schon aufgegangen wäre, dann könnten wir mit Freude an den ersten glauben und ohne Furcht den letzten erwarteu. Amen.

LV. Predigt.

Am Ostermondtag.

Wer glaubt, daß Jesus der Christus sey, ist aus Gott geboren.
(I. Joh. V. 1.)

Der Sohn Gottes, der aus Liebe für uns Mensch ward, wird Jesus genannt, und dieser hebräische Name, wie wir schon einmal hörten, heißt in unserer Sprache soviel als Erlöser, Seligmacher. Er, der menschgewordene Sohn Gottes verdient auch diesen schönen Namen mit allem Rechte, denn Er hat uns von der Sünde erlößt, und alle Anstalten getroffen, daß wir unser Heil wirken und selig werden können. In dem blossen Namen Jesus, der unserm Herrn gegeben wird, finden wir Alles, was wir an Ihm haben. — Der Name Jesus ist der lieblichste, den das Ohr eines Christen hören kann.

Laßt uns jetzt, Geliebte! einen Schritt weiter gehen, und heute den zweiten Namen unsers Herrn, der mit dem ersten in der engsten Verbindung steht, mit einander betrachten. Jesus wird auch Christus genannt. Dieß ist der gewöhnlichste Namen, den die Apostel unserm Herrn gaben. Er als Christus ist der Hauptgegenstand ihrer Predigten. Diesen Jesus sagte Petrus am Pfingsttage zu den in Menge versammelten Juden, diesen Jesus, den ihr ans Kreuz geheftet, hat Gott zum Herrn, zum Christus gemacht; (Apostgsch. II. 36.) und Paulus kaum vom Ananias getauft, behauptete sogleich öffentlich in den Synagogen, daß Jesus der Sohn Gottes sey (Apostgsch. IX.

20.) Alle, die ihn hörten, verwunderten sich darüber, und sagten untereinander: Ist das nicht derjenige, der in Jerusalem Alle verfolgte, die diesem Jesus anhangen, und darum nach Damaskus hieher gekommen ist, daß er sie gefänglich an die Hohenpriester auslieferte? Aber Saulus, nachher auch Paulus, ließ sich nicht irre machen; er ward immer stärker in Geisteskraft, und trieb die Juden, die sich zu Damaskus aufhielten, so in die Enge, daß sie kein Wort dawider einwenden konnten. Er blieb bei seiner Lehre, und setzte noch eine andere hinzu: Dieser Jesus, rief er, dieser Sohn Gottes, und kein anderer ist Christus (Apostgsch. IX. 22.)

Christus, Geliebte! ist ein griechisches Wort, und bedeutet in unserer Sprache einen Gesalbten. Wenn also die Apostel Jesum, den Sohn Gottes, Christum nennen, so ists eben so viel, als sagten sie: Jesus ist der Gesalbte des Herrn, der erwartete und von den Propheten angekündigte, der verheissene Messias. Wir werden ihn aber noch besser verstehen diesen Namen, wenn wir uns erinnern, daß in den Zeiten des alten Bundes dreierlei Gattungen Menschen vorzüglich mit dem heiligen Oele gesalbt und zu ihrem Amte eingeweiht wurden: Die Propheten, die Hohenpriester, die Könige. Darum nannte man sie auch sehr oft, ohne etwas anders beizusetzen, die Gesalbten des Herrn. Jesus verdient diesen Namen in einem weit höhern Sinne des Wortes und vereinigt in sich alle Eigenschaften, alle Kraft, alle Gaben, die jene Gesalbten, Gott geweihten Männer einzeln besassen; denn Er ist:

1. Der höchste Prophet und Lehrer;

2. Der höchste Priester und Mittler;

3. Der höchste König und Beherrscher des ganzen Menschengeschlechtes.

I.

Christus der höchste Prophet und Lehrer.

Alle Propheten des alten Bundes, — die im Namen Gottes auftraten, und das Volk warnten, straften und bedrohten, in die Zukunft sahen, und an Gottesstatt tröstende und erquickende Verheißungen gaben, mußten dazu von Gott gesandt und bevollmächtigt seyn, und diese ihre Sendung durch ein Wunder beweisen, oder durch eine Weissagung, die genau erfüllt wurde; keiner durfte sich selbst die Gewalt anmassen, als Prophet aufzutreten, wenn auch seine Verdienste, Talente, und Anlagen noch so groß und ausgezeichnet gewesen wären. Wer es aus eignem Triebe gewagt hätte, würde sich des Verbrechens der beleidigten Majestät Gottes schuldig gemacht haben. Sie wurden denn insgemein mit einem heiligen Oel gesalbt, und diese Salbung wurde ebenfalls von einem gesalbten göttlichen Propheten vollzogen. — Alle Propheten des alten Bundes waren von Gott gesandt, von Gott bevollmächtiget. Aber so bevollmächtiget, wie Jesus Christus, war vor ihm kein Prophet. Jesus Christus bewies seine Sendung durch so viele, so grosse Wunder, wie sie vor Ihm kein Prophet wirkte. Jesus bewies seine Sendung durch die auffallendsten Weissagungen, wie sie vor Ihm kein Prophet gethan, und die alle auf das Genaueste erfüllet wurden. Jesus sagte die Zerstörung des unglücklichen Jerusalem mit allen Umständen aufs Genaueste vor, als sich diese Hauptstadt Judäens noch in dem herr-

lichsten Flor befand, und sie kam, diese Zerstörung pünktlich und genau, wie es Jesus vorhersagte. Jesus sagte es bestimmt und deutlich vor, daß Er am dritten Tage wieder auferstehen werde von den Todten; und Er stand wirklich auf, schwang sich heraus aus eigener Kraft aus seinem Grabe, Er, der Sieger über Tod und Hölle. — So eigentlich im Namen Gottes redete kein Prophet — wie Jesus Christus. Ich rede in der Welt das nur, sagt der Erlöser selbst bei Johannes (VIII. 27.), was ich von meinem Vater hörte. Wie Mich mein Vater lehrte, so rede Ich (Joh. VIII. 28.) Kein Prophet durfte oder konnte sagen: „Den Alten ist das gesagt worden — Ich aber sage euch.“ Gewiß, Geliebte! ein Beweis, daß Jesus der höchste Prophet und Lehrer sey. Prophet und Lehrer nicht nur für Israel und für die Juden, sondern für die ganze Welt. Alle anderen Propheten vor Ihm, dem Einzigen, waren auch Vertraute Gottes; aber in einem solchen Sinne Vertrauter Gottes war nur Jesus Christus; — über keinen der Propheten erscholl die Verklärungsstimme: „Dieß ist mein geliebter Sohn!“ Die Propheten des alten Bundes redeten nur von Gott, wie es ihnen der Geist Gottes eingab; keiner, auch der vornehmste Prophet des alten Bundes nicht, sah Gott. — Dieß bezeugt uns Jesus, der Sohn des ewigen Vaters Selbst, da Er bei Johannes (I. 18.) sagt: Niemand hat Gott je gesehen, sondern der eingeborne Sohn, der in dem Schooß des Vaters ist, hat Ihn uns zu erkennen gegeben, und bezeugte, was Er gesehen und gehört hatte.

So mächtig wie Jesus hat vor Ihm kein Prophet gelehrt. Andere Propheten mußten das, was sie lehrten,

erst aus dem Judengesetze oder der Uebergabe beweisen; aber Jesus lehrte durchaus, als einer der Macht hat, Gesetze zu geben. — Deßwegen war das Volk auch am Ende Seiner Bergpredigt erstaunt über Seine Lehren. Er lehrte, wie Einer, der Macht hat, und nicht wie Schriftgelehrte und Pharisäer, setzt Matthäus (VII. 29.) bei.

Deßwegen rief das unverdorbene Volk, das unbefangen und gutmüthig Seinen heiligen Predigten zuhörte, so oft erstaunt auf: „Ein großer Prophet ist unter uns aufgestanden.“. Deßwegen konnten sogar die Diener der Priester und Pharisäer nicht Hand an Ihn, den so vortrefflichen Lehrer, wie Keiner war, legen. — Sie kamen zurück, und sagten es ihrem Herrn ohne Scheu: So wie dieser, redete noch kein Mensch. (Joh. VII. 46.) Deßwegen hieß es öfter: das ist der wahre Prophet, der in die Welt kommen sollte. Alle Propheten der Vorzeit deuten auf Ihn hin, weissagten von Ihm den größten Propheten. Besonders kündigte Ihn Moses seinem Volke mit den Worten an (Apgsch. III. 12.). Der Herr, euer Gott, wird euch aus euern Brüdern einen Propheten erwecken, wie mich, den sollt ihr in Allem, was Er zu euch reden wird, gehorchen; wer Ihm nicht gehorcht, wird vertilgt werden. Wahrlich Jesus Christus ist Prophet, wie es vor Ihm keiner war, und nach Ihm bis ans Ende der Welt keiner seyn wird.

II.

Jesus Christus ist der höchste Priester und Mittler.

Gewiß, Geliebte! wer sollte die Wahrheit, daß Jesus der höchste Priester sey, wer sollte sie, diese schöne

tröstliche Wahrheit auch nur einen Augenblick in Zweifel ziehen. Er ist der höchste Priester, unser Erlöser, weil Er Seinem Vater das heiligste und vollkommenste Opfer, Sich Selbst, am Kreuze sterbend dargebracht hat, und dadurch der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen geworden ist, unser Fürsprecher beim Vater.

Diese höchste Priesterschaft Jesu Christi beschreibt Paulus (Hebr. VII. 26.) auf die herrlichste Weise. Er ist ein heiliger, unschuldiger, makelloser, von jeder Sünde reiner, über alle Himmel erhöhter Priester. Er hat nicht nöthig, wie die Priester des alten Bundes, täglich erst für Seine eigenen, dann für des Volkes Sünden zu opfern. Dieß Letztere that Er ein für allemal, indem Er Sich Selbst aufopferte, und für uns am Kreuze starb. Er ist hoher Priester, der Mitleiden mit unserm Elend hat. Er erfuhr Selbst Alles, was Menschen erfahren können, nur, daß Er Sich nie zur Sünde verführen ließ. Laßt uns also ganz freimüthig zu Seinem Gnadenthron hingehen mit vollem Vertrauen; wir werden gewiß Erbarmung finden und erwünschte Rettung, wann und so oft wir sie brauchen. Jesus ist der höchste Priester. So nennt Ihn selbst David im CIX. Psalm: Du bist der ewige Priester nach der Ordnung Melchisedechs. Und wie schön und wahr bewährt sich dieser Ausspruch Davids täglich im neuen Bunde, da Sich Jesus Christus, durch die Hände der Priester des neuen Bundes, täglich Seinem Vater opfern läßt, unter den Gestalten von Brod und Wein.

III.

Christus, der höchste König und Herr.

Obgleich Jesus Christus in armer Gestalt in diese

Welt eintrat, arm und niedrig seine Jahre auf Erde hinlebte, und sogar auf die schändlichste Art, als ein Missethäter am Kreuze, dieß Sein Erden-Leben enden mußte, so ward Ihm doch von der Krippe bis zum Kreuz der Name König gegeben. Gott wußte Seinen Sohn auf eine recht wunderbarliche Weise zu verherrlichen, und als Den zu zeigen, der Er wirklich war, und brauchte dazu recht oft die Unwissenheit, oder wohl gar die Bosheit der Menschen.

Die erste Nachfrage, die nach dem kleinen Jesus gethan wurde, geschah schon unter dem Namen und Titel eines Königs. Als die heiligen drei Weisen aus Morgenland zu Jerusalem Jesu nachfragten, war ihre Frage: Wo ist der neugeborne König der Juden. (Matth. II. 2.) Und als Jesus nachmals in den Tagen Seines Leidens gebunden, angeklagt und überliefert von Seinem Volke vor Pilatus stand, fragte ihn dieser: So bist du denn ein König? Jesus bejahte es, und antwortete: Ja, dazu bin Ich geboren, aber mein Reich ist nicht von dieser Welt. (Joh. XVIII. 37.) Selbst David weissagte von Jesus als König und Herrn, da er in seinem zweiten Psalme Christum im prophetischen Schwunge redend einführt, und sagen läßt: Ich bin zum König gesetzt aus Sion, Seinem heiligen Berge. — Alle Könige, weissagt der königliche heilige Psalmen-Sänger im Ps. 71 von Christus, alle Könige der Erde werden Ihn anbeten. Jesus Christus ist also nicht nur allein König, sondern der höchste Herr der Welt, versehen und gerüstet mit einer Macht, wie sie freilich kein Fürst, kein König und Herr dieser Erde besitzt. Mir ist alle Gewalt gegeben im Him-

mel und auf der Erde, bekannte Jesus, die ewige Wahrheit von Sich Selbst. (Matth. XXVIII. 18.) Der Vater richtet Niemand; Er hat alles Gericht dem Sohne überlassen. (Joh. V. 22.) Alle Dinge sind Seinen Füssen unterworfen; Er ist Herr über Lebendige und Todte. Jesus Christus ordnet, beherrscht, richtet; sondert, scheidet, stellt zusammen; erhöht, erniedrigt, gibt, nimmt, verwandelt, verherrlicht, begnadigt, wie Er will. — Wahrlich, Geliebte! ein Herr wie keiner; der höchste Herr! Ihm gehorchen alle Fürsten des Himmels; alle Geister neigen sich vor Ihm, und alle Kronen werfen sich vor Ihm nieder. O! gewiß, Jesus ist jetzt der einzige wahre König des Himmels und der Erde, der uns mit Macht, Weisheit und Liebe regiert. Jesus Christus ist König der Ewigkeit; Sein Reich ist ein ewiges Reich. O! das hat ja der schöne Erzengel schon gesagt, der Maria die Würde einer Gottes-Mutter antragen mußte. Du wirst empfangen, und einen Sohn gebären; du sollst Ihm den Namen Jesus geben, ewig wird er herrschen im Hause Jakobs und Seines Reiches wird kein Ende seyn. (Luk. I. 32. 33.) Ach! wie tröstlich ist es, und wie erfreuend, daß wir alle, wenn wir wahre gute Christen sind, fromme Menschen, die Mitgenossen dieses Reiches seyn werden. — Unser Jesus sagte dieß ausdrücklich bei Lukas (XXII. 29.): Ich bereite euch ein Reich, wie es Mir Mein Vater bereitet hat. — Laßt uns also doch Alles thun, und Alles meiden, was wir thun und meiden müssen, um einst die seligen Mitgenossen dieses ewigen Reiches zu seyn.

Jesus Christus also ist höchster Prophet und Lehrer — höchster Priester und Mittler — höchster König und

Herr. Aber was folgt nun daraus Geliebte! was haben wir in Hinsicht dieser dreifachen Wahrheit zu lernen und zu thun.

Wenn Jesus höchster Prophet und Lehrer ist, so müssen wir also Ihm als den höchsten Propheten allein glauben. Der gute Nikodemus, der einmal des Nachts zu Jesus kam, hatte recht, da er sagte: Meister! wir wissen, daß du als Lehrer von Gott gesandt bist; denn Niemand kann die Wunder thun, die du thust; es sey dann Gott mit ihm. (Joh. III. 2.) Aber eben deßwegen ist es ja die strengste Pflicht, Ihm Gehör und Beifall zu geben, und Seine Worte für untrüglich zu halten. — Wer Christum hört, der hört Gott selbst; wer Ihn verwirft, der verwirft Gott Selbst; wer Ihn, Jesum Christum, zum Lügner machen will, der macht Gott Selbst zum Lügner; wer bei seinen Aussprüchen nicht stille steht, und sie nicht für die gewisseste Wahrheit annimmt, der hält Ihn nicht für einen göttlichen, nicht für den höchsten Propheten.

Wenn Jesus einziger Lehrer Seiner Menschen ist, so müssen wir den falschen Propheten unserer Zeit kein Gehör geben. Wenn jemals die Warnung Jesu recht tief gefaßt werden sollte; o so ist es bei unserer heutigen Zeit. — Hütet euch vor den falschen Propheten, sie gehen in Schaafskleidern, und sind reissende Wölfe. (Matth. VII. 15.). Ja, so machen es auch die heutigen Feinde des Christenthums, sprechen immer nur von dem Einen, was Noth thut, von Sittlichkeit und Moralität, und haben selbst keine Sittlichkeit. Aus dem Christenthum

kommt die reinste Sittlichkeit; Christenthum und Sittlichkeit sind Eines. Wo keine Sittlichkeit ist, da ist natürlich kein Christenthum. Jesus Christus allein hat eine Sittlichkeit gelehrt, wie sie vor Ihm kein Philosoph kannte, und ohne christliche Offenbarung auch nach Ihm keiner würde erdacht und gefunden haben. Nicht einen Nagel breit dürfen wir abweichen von der Lehre Jesu, und wenn wir sehen müssen, heut zu Tage, daß so viele Gelehrte, so viele Reiche und Vornehme von Jesus abfallen; — wenn auch eine halbe Welt Ihm untreu werden würde; o! so darf und soll uns dieß nicht irre machen. Alle Seine Verheißungen und alle Seine Drohungen müssen wir als göttlich annehmen. —

Wenn Jesus der höchste, einzige Lehrer und Prophet des ganzen Menschengeschlechtes ist, so müssen wir allen Fleiß anwenden, um mit Seiner göttlichen Lehre bekannt zu werden. — Wir werden aber mit der Lehre Jesu bekannt in den Predigten; also müssen wir, wenn wir an unsern Christus als höchsten Propheten glauben, gerne in die Predigt gehen, an geheiligten Tagen keine Predigt ohne wichtige Ursache auslassen und recht darin aufmerken.

Wenn Jesus Christus höchster Mittler und Priester ist, so müssen wir 2) auf Ihn unser ganzes Vertrauen setzen. Er ist ein hoher Priester, sagt Paulus, der Mitleiden mit uns hat; laßt uns also freimüthig und mit vollem Vertrauen zu Seinen Gnadenthron hingehen. Kein Mensch also darf an seinem Heil verzweifeln. Hört es Sünder, wer ihr immer seyd, so oft ganz niedergeschlagen, muthlos und verzagt. Es ist auch kein Wunder,

die Sünde hat euch freilich in das größte und unüberseh-bare Elend hineingestürzt. Daher kommen die Ausdrücke: Mir ist nicht mehr zu helfen; mit mir ist es schon zu weit gekommen; Gott kann mir nicht mehr verzeihen. Ach, ihr Lieben! was redet ihr da? Nicht mehr soll euch zu helfen seyn, glaubt doch das nicht, so lange Jesus Christus lebt, — und Er lebt ewig und stirbt nicht mehr, — dürft ihr nicht verzweifeln. — Macht euch nur auf, wie der verlorne Sohn, werft euch hin zu den Füßen euers Gekreuzigten, der Sich auch für euch als höchster Priester und Mittler opferte; bereuet euere Sünden herz-lich, bessert euch vollkommen, und ihr werdet Gnade fin-den bei Jesus, von dem noch nie ein Redlicher ohne Gnade, ohne Hülfe ging.

Ach laßt uns, die wir an Sein höchstes Priesterthum glauben, Sein blutiges und unblutiges Opfer uns zu Nutzen machen.

Wenn Jesus Christus höchster Herr und König ist, so müssen wir Ihm in Allem gehorsamen, und thun, was Er ge-bietet, meiden, was Er verbietet. Sein Wille muß mehr bei uns gelten, als unser eigener Wille, mehr als der Wille der ganzen Welt. — Oder welcher Unterthan darf zu seinem Landesfür-sten sagen: Ich ehre dich als meinen Fürsten, aber ich ge-horche dir nicht; du bist mein Gesetzgeber, aber ich thue, was ich will? So gerade ist es mit uns. Wir lästern die königliche Majestät Jesu, wenn wir uns Seine Un-terthanen nennen, aber nicht thun, was Er befiehlt.

Glauben, Vertrauen, Gehorsam, seht! das sind also die drei Pflichten, die Jesus von uns fordert, wenn wir ihn als Herrn, als Mittler, als Lehrer erkennen. Aber

nun die Hand aufs Herz, Geliebte! antwortet mir redlich auf einige Fragen, die ich an euch am Schluß dieser Predigt noch nothwendig stellen muß. Was haltet ihr von der Lehre Jesu? Von Seinem Evangelium? Gilt es mehr bei euch als die falschen Grundsätze der Welt? Habt ihr eine Freude daran, wenn man es euch auslegt? Richtet ihr euer Leben darnach ein? Wie groß ist euer Vertrauen? — Aber o! am Vertrauen fehlt es euch nicht, es artet bei Vielen in Vermessenheit aus. — Sie sündigen wacker fort und hoffen immer noch Vergebung. — Jesus, heißt es, ist auch für mich gestorben, Er wird mich nicht zu Grunde gehen lassen. Wer du immer so leichtsinnig und vermessen denkst, für dich ist Jesus kein Mittler, Sein Tod gereicht dir nur zu desto größerer Verdammniß. Endlich, Geliebte! wie stehts mit euerm Gehorsam? Mit der Beobachtung des göttlichen Gesetzes? Gehört ihr nicht unter diejenigen, die zwar mit dem Munde Jesus als ihren Herrn bekennen, aber durch ihre böse Werke verläugnen? Antwortet euch in der Stille euers Herzens. —

Machet aber zugleich den festen und unerschütterlichen Vorsatz, euch zu bessern. Jesus Christus sey in Zukunft euer einziger Lehrmeister! Verstopfet die Ohren vor allen sogenannten Weisen der Welt, die über das Evangelium spotten. Setzet euer ganzes Vertrauen auf Seine Vermittlung, aber so, daß ihr euch dadurch von der Sünde abschrecken lasset. Thut, was Jesus euer Herr und König, befiehlt; was Er will, will auch der himmlische Vater; denn Jesus und der Vater sind Eins. Amen. —

LVI. Predigt.

Am Feste der Himmelfahrt Christi *)

Der hinabstieg, ist Derselbe, Welcher auffuhr über alle Himmel, auf daß Er Alles erfüllete. Epheſ. IV. 10.

Das heutige Fest, Geliebteste, ist glorreich und freudenreich, — höchst glorreich für Christus, und voll Geistesfreude für uns. Denn es ist die Vollendung und Erfüllung der übrigen Feste, und der segensvolle Schluß vom ganzen Reiseberichte des Sohnes Gottes. Denn der hinabstieg ist Derselbe, Welcher am heutigen Tage auffuhr über alle Himmel, auf daß Er Alles erfüllete. Nachdem Er Sich nun als den Herrn aller Dinge, welche da sind auf der Erde, im Meere und in der Unterwelt, erwiesen hatte, blieb nichts mehr übrig, als daß Er Sich durch ähnliche, oder noch kräftigere Beweise auch als den Herrn der Luft und der Himmel darstellte. Denn die Erde erkannte Ihn als den Herrn, weil sie auf Seinen mächtigen Ruf: „Lazarus komm heraus" den Todten zurückgab. Das Meer erkannte Ihn als den Herrn, weil es unter Seinen Füßen Festigkeit darbot, so daß Er darauf wandelte, und die Apostel Ihn darum für ein Gespenst hielten. Die Unterwelt erkannte Ihn als Herrn, weil Er ihre eherne Pforte und eisernen Riegel zerbrach und dort auch jenen unersättlichen Menschenmörder in Fesseln schlug, welcher Teufel oder Satan genannt wird. Wahrhaftig Der, Welcher Todte erweckte, Aussätzige reinigte, Blinde sehend, Lahme gehend machte, und alle Krankheiten weghauchte,

war der Herr aller Dinge, und die nämliche Hand, durch welche Er Alles geschaffen hatte, stellte das, was Schaden gelitten hatte, wieder vollkommen her. Eben so ist es über allen Zweifel erhaben, daß Derjenige, Welcher voraussagte, daß Petrus im Munde des ersten Fisches, den er im Meere fangen würde, einen Stater (eine jüdische Münze) finden werde *) Herr des Meeres war, und aller Geschöpfe, die sich im Meere regen. Wer aber die Mächte in der Luft gefangen führte, und sie an Sein Kreuz heftete; wem ist es nicht klar, daß Dieser über die Werkstätte der Hölle Macht erhalten hat? Denn Er ist es, Welcher umherging, Wohlthaten erwies und Alle gesund machte, welche vom Teufel überwältiget waren; Welcher auf einem ebenen Orte stand, die Volksschaaren zu lehren, von dem Hohenpriester, Backenstreiche zu dulden, und während Seines ganzen Erdenlebens und Umganges mit Menschen vielen Mühen sich unterziehend, das Heil bewirkte, in Mitte der Erde. —

Um also, Herr Jesus, Dein ungenähtes Kleid zu schließen, unsern Glauben ganz zu vollenden, ist Dir noch übrig, vor den Augen der Jünger mitten durch die Luft als Herr der Luft aufzufahren über alle Himmel. Von nun an liegt der Beweis vor unsern Augen, daß Du Herr aller Dinge bist, weil Du Alles in Allem erfülltest, und von nun an gebührt es Dir für wahr, daß sich in Deinem Namen beuge jedes Knie, derer, die im Himmel und

---

*) Der heilige Hieronymus weiß bei Erklärung dieser Stelle nicht, ob er zuvörderst das Vorherwissen oder die Machtvollkommenheit des Heilandes bewundern soll. D. H.

die auf Erden und die unter der Erde sind, und daß jede Zunge bekenne, daß Du bist in der Herrlichkeit und zur Rechten des Vaters. In dieser Rechten sind wonnevolle Freuden bis ans Ende; und deßwegen ermahnet der Apostel, daß wir suchen sollen, was droben ist, wo Christus ist, zur Rechten Gottes sitzend, in Welchem alle Schätze der Weisheit verborgen sind; in Welchem alle Fülle der Gottheit wesentlich wohnt.

Doch, was glaubet ihr wohl, Geliebte, welch großer Schmerz und welche große Furcht die Herzen der Apostel ergriff, da sie sahen, daß Er Sich von ihnen trenne, und in die Luft erhebe, nicht durch Stuffen, nicht durch Seile gezogen, zwar von dienstbaren Engeln begleitet, aber nicht durch ihre Hülfe gestützt, sondern in der Fülle Seiner Stärke emporsteigend? Es ward erfüllt, was Er vorausgesagt hatte: Wohin Ich gehe, dahin könnet ihr nicht kommen. (Joh. VIII.) Denn wohin Er auf Erde immer gegangen seyn würde, wären sie Ihm unzertrennlich nachgefolgt: In's Meer (wie Petrus that) wären sie mit Ihm gegangen, auch wenn sie hätten untergehen müssen. Aber dahin konnten sie nicht folgen, weil der sterbliche Leib die Seele beschwert, und die irdische Hütte den zerstreuten Sinn niederdrückt. (Weish. IX.) Sehr groß war also ihr Schmerz, da sie sahen, daß Der, wegen Welchen sie Alles verlassen hatten, ihren Sinnen und Blicken Sich entziehe, so daß sie über die Entfernung des Bräutigams, als Freunde des Bräutigams nicht anders als trauern konnten. Groß war ihre Furcht, weil sie als Waisen verlassen waren, mitten unter den Juden, noch nicht gestärkt durch die Kraft aus

der Höhe. Sie nun segnend, erhob Er Sich in den Himmel, ohne Zweifel mit tiefen Gefühl großen Mitleidens, weil Er Seine Erbarmungswürdigen und Seine arme Jüngerschaft zurücklassen mußte, wiewohl in der Absicht, hinzugehen, um ihnen einen Ort zu bereiten, und weil es nützlich war, ihnen Seine körperliche Gegenwart zu entziehen. Wie segensvoll, wie würdig war dieser Hingang, auf welchen, Ihn zu begleiten, selbst die Apostel nicht einmal würdig befunden wurden, indem Er im herrlichen Triumphzuge heiliger Seelen und himmlischer Kräfte zum Vater geführt ward, und nun zur Rechten Gottes sitzt. Nun hat Derjenige, fürwahr Alles erfüllt, Welcher unter Menschen geboren, mit Menschen umgegangen, von Menschen und für Menschen gelitten und gestorben, auferstanden, aufgefahren ist, und zur Rechten Gottes sitzt. Nun sehe ich das von Oben gewirkte Kleid ganz vor mir; indem dieses das Wohnen in der Höhe geschlossen hat, wo Jesus Christus der Herr erfüllet ist, und Alles erfüllet hat. — Doch was haben diese Feierlichkeiten mit mir zu schaffen? *) Wer wird mich, Herr Jesus, trösten, da ich Dich nicht am Kreuze hängen, durch Wunden verunstaltet, erblaßt im Tode gesehen, da ich mit Dir, dem Gekreuzigten, nicht mitgelitten habe, nicht bei Deinem Tode gewesen bin, um wenigstens mit meinen Thränen die Stellen Deiner Wunden lindernd benetzen zu können? Wie konntest Du mich verlassen, ohne Abschied zu nehmen, als Du herrlich in Deinem langen Feierkleide, als König der Herrlichkeit, Dich emporschwangst in die Höhen der Himmel? Auf keine Weise hätte sich meine Seele trösten

---

*) Sieh Kistemaker über die Mark. I. 24.

lassen, wenn nicht die zwei Engel im weißen Gewande mit der wonnevollen Verheißung erschienen wären. Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und schaut gen Himmel? Dieser Jesus, Der von euch hinaufgenommen worden in den Himmel, wird also wieder kommen, wie ihr Ihn gesehen habt, gen Himmel fahren. (Apst. Gsch. I.) Also, sagen sie, wird Er wieder kommen. Wird Er somit wieder kommen, uns zu suchen, sowohl bei jener besondern, als allgemeinen Erscheinung, da Er herabfahren wird, indem alle Engel vor Ihm hergehen und alle Menschen Ihm folgen, zum Gericht über die Lebendigen und die Todten? Ja, gewiß wird Er wieder kommen, aber so wie Er aufgefahren ist, nicht so, wie Er das Erstemal herabgestiegen ist. Denn das Erstemal kam Er in Niedrigkeit die Seelen zu retten; erhaben aber wird Er kommen, den todten Leib aufzuwecken, und Ihn der Herrlichkeit Seines Leibes gleichförmig zu machen, damit es offenbar werde, welche reichliche Ehre Er diesem so schwachen Gefässe erweise. Denn dann wird Derjenige mit großer Macht und Herrlichkeit erscheinen, Welcher das Erstemal in Schwachheit des Fleisches Sich verborgen hatte. Schauen werde auch ich Ihn, doch nicht jetzt; sehen werde ich Ihn, doch nicht auf der Stelle; sehen werde ich Ihn in dieser zweiten Verklärung, welche die erste Verklärung, durch übergroße Herrlichkeit weit überstrahlet. Der Anführer unserer Erstlinge, Christus wurde geopfert, zur Rechten des Vaters aufgenommen, und vertritt uns jetzt vor dem Angesichte Gottes. Aber Er sitzt zur Rechten, und hat in der Rechten Erbarmung, in der Linken Gericht, und zwar überaus große Erbarmung und überaus strenges Gericht — in der Rechten Wasser, in

der Linken Feuer unbeweglich haltend. Ja, so hoch der Himmel über der Erde ist, so stark ist Seine Barmherzigkeit über die, welche Ihn fürchten, so daß die Menge der Erbarmungen des Herrn gegen sie zwischen Himmel und Erde nicht Raum genug findet. Denn der Rathschluß Gottes über sie steht unbeweglich, und die Barmherzigkeit Gottes dauert von Ewigkeit zu Ewigkeit über diejenigen, die Ihn fürchten, — von Ewigkeit durch die Gnadenwahl, in Ewigkeit durch die Verherrlichung. — Aber Er ist auch fürchterlich in Seinen Rathschlüssen über die verworfenen Kinder der Menschen, und das Urtheil der Ewigkeit steht unveränderlich, nicht nur über diejenigen, welche selig werden, sondern auch über diejenigen, welche zu Grunde gehen. Wer weiß, ob die Namen Aller aus euch, welche ich hier vor mir sehe, im Himmel aufgeschrieben, und im Buche des Lebens aufgezeichnet sind? Ich meine zwar einige Zeichen euerer Berufung und Rechtfertigung wahrzunehmen, besonders an denjenigen, welche dem Heilande in der Liebe zur Demuth, zum Gehorsam, zum Gebete, zur Keuschheit, und Armuth einiger Massen nachzufolgen scheinen. O! mit welcher Freude, Geliebteste, würde mein ganzes Innere erfüllt werden, wenn ich gewiß wüßte, daß alle meine Zuhörer, oder wenigstens diejenigen, denen es einiger Ernst mit ihrem Seelenheile zu seyn scheint, Kinder der Seligkeit würden! Aber der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig ist. Befleißet euch daher, Geliebteste, mit großem Eifer der genannten Tugenden, die euch zu Nachfolgern und Miterben Christi machen; wachset darin und verharret darin; befleißet euch mit beharrlichem Eifer bis ans Ende, besonders der Demuth — des gerne Klein-, Gering-,

Niedrigseyns vor Gott sowohl, als in euern eigenen Augen, und vor den Augen der Welt, damit ihr durch die Demuth, durch die Niedrigkeit zur Höhe aufsteiget. Dazu ist die Demuth der Weg, und außer diesen giebt es keinen andern. Wer auf einem andern Weg wandelt, kommt vielmehr in die Tiefe, als in die Höhe, weil die Demuth allein es ist, welche erhöhet, allein es ist, welche zum Leben führt. Denn Christus hat, da Er nach Seiner göttlichen Natur nicht wachsen, und zu größerer Vollkommenheit aufsteigen konnte (weil es Nichts über Gott giebt) durch Sein Herabsteigen Gelegenheit zum Wachsen gefunden, indem Er kam, Fleisch anzunehmen, zu leiden, zu sterben, damit wir nicht des ewigen Todes stürben. Darum hat Gott auch Denjenigen erhöhet, Welcher auferstanden, aufgefahren ist, und sitzet zur Rechten Gottes. Gehe auch du hin und thue desgleichen. Denn auch du kannst nicht hinaufsteigen, wenn du nicht hinabgestiegen bist, weil nach dem ewigen unveränderlichen Gesetze jeder, der sich erhöhet, erniedriget, und jeder, der sich erniedriget, erhöhet werden wird. (Math. XXVI.) O Unsinn und Verkehrtheit der Söhne Adams; denn sie steigen, obgleich das Hinaufsteigen sehr schwierig, das Hinabsteigen sehr leicht ist, doch so gerne hinauf und so schwer hinab, weil sie voll Begierde sind nach Ehre und Größe und hohen Stellen, vor deren Uebernahme selbst die Schultern der Engel zittern. Zu Deiner Nachfolge aber, Herr Jesus, lassen sich kaum diejenigen finden, welche sich doch ziehen lassen, welche auf dem Wege Deiner Gebote geführt zu werden wünschen. Denn einige werden gezogen, und diese können sagen: Ziehe mich nach Dir. (Hohel. I.) Andere werden geführt, und diese sagen: Der König hat mich

in Seine Kammer geführt. Andere werden entzückt, wie der Apostel bis in den dritten Himmel entzückt ward. Die ersten davon sind glücklich, weil sie durch ihre Geduld ihre Seelen gewinnen; die zweiten sind glücklicher, weil sie Jesus aus freiem Willen anhängen; die dritten sind die Glücklichsten, weil sie die Macht ihres freien Willens gewisser Massen gleichsam schon begraben haben, und durch die unergründliche Tiefe der Erbarmung Gottes im Geiste der Inbrunst bis zu den Reichthümern der Herrlichkeit entzückt werden, ohne zu wissen, ob in dem Leibe oder ob ausser dem Leibe, nur dessen allein sich bewußt, daß sie entzückt waren. Selig derjenige, welcher auf diesen drei Wegen zum Leben Dich, Herr Jesus zum Führer hat, und nicht jenen abgefallenen Geist, welcher in einem Augenblicke in die Höhe steigen, ja Gott gleich seyn wollte, und durch die ganze Kraft der Rechten Gottes hinabgestürzt ward. Wir Dein Volk, und die Schafe Deiner Weide wollen Dir folgen — durch Dich, zu Dir, weil Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben. (Joh. XIV.) — Der Weg im Beispiele, die Wahrheit im Verheißen, das Leben im Belohnen. Denn Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, Gott über Alles. Hochgelobt in Ewigkeit. (Joh. VI.) Amen.

LVII. Predigt.

Am Pfingstfeste. *)

Da ich bei euch war, hielt ich nicht dafür, daß ich etwas anders wüßte, als Jesum Christum, und diesen gekreuziget. I. Kor. II. 2.

Paulus, der Apostel, predigte überall, wo er immer hinkam, nichts anders, als den zu Jerusalem an einem Kreuze hingerichteten, und gestorbenen Jesus von Nazareth; — er bewies es den Juden und den Heiden, den Gelehrten und den Ungelehrten, den Griechen und den Römern, daß Gott diesen nämlichen Jesus am dritten Tage von Todten auferweckt, und ihn dadurch als seinen wahren, eingebornen Sohn, als den rechtmäßigen Herrn und Heiland der ganzen Welt, als den einzigen und höchsten Richter aller Menschen dargethan und erwiesen habe. Diese eine Wahrheit predigte Paulus zu Jerusalem und zu Rom, zu Korinth und zu Athen, in allen Städten wo er sich aufhielt, oder durchreisete. An diese Wahrheit knüpfte er alle seine Ermahnungen, daraus leitete er alle Christenpflichten her, darin fand er all seinen Trost bei entstehenden Verfolgungen. Der gekreuzigte und

*) Diese vortreffliche Predigt wurde aus Winkelhofers Biographie entnommen, um sie zum Gemeingute zu machen, und wird, mit einiger Veränderung des Einganges, um so mehr für das obige Fest passen, da der Apostel Petrus (Apostg. II.) am heutigen Tage eine Rede ähnlichen Inhalts hielt.

D. H.

von Todten auferweckte Jesus war der Gegenstand seiner Betrachtungen, die Seele seines Apostelamtes, die Summe alles dessen, was er mündlich oder schriftlich lehrte. Es ist wahr, sagt er in seinem ersten Briefe an die Korinther, es ist wahr, meine Lieben, als ich zu euch kam, trat ich nicht mit hohen Worten, nicht mit menschlicher Weisheit auf, — mein Vortrag hatte nichts von dem einschmeichelnden Reitze der Wohlredner, aber desto mehr von göttlicher Kraft, weil ich gleich anfangs beschloß, unter euch nichts anders zu wissen und zu reden, als von Jesus, dem Gekreuzigten, dem Auferstandenen, dem Verherrlichten

Wie es der Apostel Paulus gemacht hat, so will ich es auch machen. Ich will euch, Geliebte, in Zukunft nichts anders mehr predigen als Jesum Christum, oder, was eines ist: ich will euch erzählen, erklären, ans Herz legen die Lehren, die Thaten, die Begebenheiten, das Leiden, die Verherrlichung jenes göttlichen Mannes, der vor mehr als tausend siebenhundert Jahren zu Jerusalem im jüdischen Lande öffentlich an einem Kreuze zwischen zwei Mördern starb, nach drei Tagen wieder lebendig aufstand, nach vierzig Tagen in den Himmel fuhr, jetzt in dem Himmel herrschet, und einst an dem von Gott bestimmten Tage zur Auferweckung aller Todten, und zum Weltgerichte mit großer Kraft und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels kommen wird. Daran will ich alle meine Ermahnungen binden, daraus alle eure Pflichten herleiten; daher alle Trostgründe, alle Warnungen, alle Bestrafungen nehmen; daraus euch Kraft und Stärke wider die Versuchungen zum Bösen an die Hand geben. Mit einem Worte: die Geschichte Jesu Christi un-

sers Herrn nach den vier Evangelisten, sehet, diese wird der Hauptinhalt meiner künftigen Predigten seyn.

Damit ich aber meine Absicht noch besser erreiche, und ihr genau wisset, wie ihr daran seyd, so will ich euch heute den vorausgeschickten Satz von Wort zu Wort erklären. Gebet wohl acht auf die Erklärung.

Also der Hauptinhalt meiner künftigen Predigten wird seyn 1. eine Geschichte, 2. die Geschichte unsers Herrn Jesu Christi, 3. die Geschichte unsers Herrn Jesu Christi nach den vier Evangelisten.

Aus dem, was ich jetzt gesagt habe, sehet ihr von selbst ein, daß die heutige Predigt nichts anders sey als Vorbereitung, Einleitung zu denen, die darauf folgen werden, nähere Bestimmung meines Entwurfes, damit ihr ihn leichter überschauen könnet; Ermunterung zum neuen Eifer und Fleiß im Predigthören, den ihr bisher gezeigt habet.

Vater Jesu Christi, und unser aller Vater du kennest mein Herz, du weißt meine Absicht: gieb mir göttliche Kraft, daß ich heut und allezeit von den Großthaten, von dem seegenvollen Reiche, von der Liebe, von der Herrlichkeit deines Sohnes so rede, wie ich reden soll, und wie du willst, daß es geredet sey. Laß mich erfahren, daß du mir durch alles durchhilfst, bei allen meinen Arbeiten mir zur Seite stehest, und mich niemal da verlässest, wo ich deine Hilfe am meisten bedarf. Vater! dein heiliger Geist führe mich auf ebener Bahn! Vater, ohne deinen heiligen Geist vermag ich nichts. Vater, um deinen heiligen Geist bitte ich dich öffentlich: an der Erhörung zweifle ich nicht; denn du hast ihn verspro-

chen, deinen guten Geist allen, die dich darum bitten. Ja, Vater, sende ihn herab diesen guten Geist in mein Herz, auf meine Zunge, heut und allezeit, und ich will dich dafür preisen, so lang ich lebe.

I.

Eine Geschichte also wird in Zukunft, so viel es die Umstände, die Festtage erlauben, der Hauptinhalt unserer gemeinschaftlichen Betrachtungen seyn, das heißt: ich werde euch nichts als Handlungen, Thatsachen und Begebenheiten erzählen, die sich wirklich zugetragen haben; denn jede Geschichte ist eine treue Erzählung von dem, was geschehen ist. Wenn ihr aber wissen wollet, was mich vorzüglich bewogen hat, Geschichtspredigten zu halten, so kann ich es euch mit wenigen Worten sagen. Nicht wahr, meine Lieben, was genauer unterrichtet, was gründlicher überzeugt, was gewisser belehret, was mächtiger angreift, was tiefer rühret, was schneller bessert, was auf Verstand und Herz mehr Eindruck macht, das soll vor allem, das soll am öftesten, das soll am lebhaftesten geprediget werden. Nun sehet: alle diese Vortheile hat unwidersprechlich die Geschichte, aus welcher ich meine Predigten hernehmen werde. Die Geschichten überhaupt sind das, was man am leichtesten versteht, was man am liebsten hört, was man am längsten behält. Darum brauchet ihr auch bei der Art zu predigen, die ich jetzt beobachten werde, keinen großen Scharfsinn, keine sonderbare Anstrengung euerer Seelenkräfte; der gemeinste Bürger, der unwissendste Handwerker, der einfältigste Bauer, Leute, die nie studirt haben, und weder

schreiben noch lesen können, werden mich verstehen, wenn sie nur ein wenig aufmerken; die Geschichte wird ihnen alles klar und deutlich machen. Das lehrt uns die tägliche Erfahrung. Wenn ihr sonst eine Predigt höret, so wisset ihr bisweilen, da ihr nach Hause kommet, schier gar nichts daraus zu erzählen; menget aber der Prediger eine kurze Geschichte darunter, beweiset er seinen Satz durch eine Begebenheit: so bleibt euch diese Geschichte, diese Begebenheit so fest in dem Gedächtnisse, daß ihr sie einem jeden erzählen könnet.

Die Geschichten sind also das, was man am leichtesten versteht, und am liebsten hört. Das sehen wir an den kleinen Kindern. Wenn, zum Beispiel, die Kinder in einem Hause überall umherlaufen, und durch ihr Geschrei den Leuten überlästig sind, und der Vater hätte gern, daß sie still und ruhig wären: wie kann er diese Absicht am leichtesten erreichen? — Er darf nur zu ihnen sagen, kommt her meine Kinder, zu mir herauf ins Zimmer, ich will euch eine Geschichte erzählen, eine recht schöne Geschichte: aber ihr müßt stille dabei seyn, und wohl aufmerken. Sobald der Vater das sagt, da verlassen die Kinder auf einmal ihr Kinderspiel, stehen im Kreise herum, werden ganz Ohr, und horchen dem erzählenden Vater jedes Wort vom Munde weg. Woher kommt diese Aufmerksamkeit? daher, Geliebte, die Kinder wissen noch nicht viel und sind eben darum sehr neugierig, und diese Neugierde wird durch die Erzählung einer Geschichte am ehesten befriedigt. Uns Erwachsenen geht es auch so.

Wir hören nichts lieber als Geschichten, und werden oft durch eine bloße Erzählung bis zum Weinen ge-

rührt, weil die handelnden Personen, die in der Geschichte vorkommen, auch Menschen sind, und gleiche Natur mit uns haben. Wir nehmen also Theil an ihren Schicksalen, und freuen uns, oder trauern mit ihnen, je nachdem sie glücklich oder unglücklich waren.

Darum hoffe ich auch, es werde euch die Art zu predigen, wozu ich mich nach reifer Ueberlegung entschlossen habe, lieb und angenehm seyn, weil sie sich ganz auf Geschichte gründet, und zwar auf eine Geschichte, die wegen der Person, die darin vorkommt, für uns die wichtigste ist.

II.

O, Geliebte, neiget eure Häupter, und höret seinen Namen mit Anbetung und Ehrfurcht! Jesus Christus heißt die Hauptperson der Geschichte, die ich euch erklären werde. Jesus Christus — o wie viel sagen uns nicht diese zwei einzigen Worte? — Ihr wißt es, Geliebte, je größer und erhabener die Person einer Geschichte ist, je mehr sie zum allgemeinen Besten anderer Menschen beigetragen hat, je wunderbarer ihre Thaten sind, desto merkwürdiger ist die Geschichte. Was müssen wir also von der Geschichte desjenigen denken, der seines Gleichen auf Erden nicht hatte, und auch nicht haben konnte?

Jesus Christus, sein Name sey gepriesen und hochgelobt in alle Ewigkeit! Er ist der König Israels, der erwartete Weltheiland, der Herr des ganzen Menschengeschlechts. Er ist der Eingeborne, der wahre Sohn des

ewigen Vaters, der Erstgeborne vor aller Kreatur, durch den alles Sichtbare und Unsichtbare, alles, was ist, das Daseyn erhielt, ohne dem nichts gemacht ist von allem, was gemacht ist. Er war der bevollmächtigte Gesandte des himmlischen Vaters, in Ihm wohnte die Gottheit leibhaftig, und zeigte sich so sichtbar, so handgreiflich, als es immer möglich ist.

Er, dieser Jesus von Nazareth, der zu Bethlehem im Judenlande geboren, als ein Kind in die Krippe gelegt, und am achten Tage nach seiner Geburt beschnitten ward; Er, den der liebe alte Greis Simeon auf den Armen trug; Er, der als ein zwölfjähriger Knabe im Tempel zu Jerusalem durch seine Fragen und Antworten die Lehrer in Erstaunen setzte, der bis in das dreißigste Jahr seines Alters zu Nazareth das verborgenste Leben führte; Er, den Johannes im Jordan taufte, und der himmlische Vater durch eine Stimme aus der Wolke seinen geliebtesten Sohn nannte; Er, der herumzog und predigte, und Gutes that, und alle gesund machte, die vom Satan überwältiget waren; Er, den die Schriftgelehrten und Pharisäer, und die hohen Priester haßten, verleumdeten, und dem römischen Landpfleger Pilatus überlieferten; Er, den Pilatus für unschuldig erklärte, und doch bald hernach von dem stürmenden Geschrei des Volkes überwältiget, zum Kreuztode verurtheilte; Er, der angenagelt an das Kreuz mit lauter Stimme aufschrie: „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen;“ aus dessen durchstochener Seite Wasser und Blut herausfloß; der nach seinem Tode vom Kreuze herabgenommen, in eine Felsengruft gelegt, und von römi-

schen Soldaten bewacht ward; Er, der am dritten Tage wieder neulebendig aus dem Grabe hervorging, und sich von seinen Jüngern sehen, hören und anfühlen ließ... Ja, Geliebte, dieser Jesus, der an Gestalt, Sinnen, Empfindung und Geberden uns Menschen gleich war, der durch Reden und Handeln, durch Schweigen und Leiden, durch Hunger und Durst, durch Müdewerden und Schlafen, durch Weinen und Blutvergießen, durch Leiden und Sterben sich als einen wahren Menschen offenbarte; Er, der jetzt im Himmel, wie einst auf Erden, und noch mehr Theil nimmt an den Angelegenheiten der Menschen; alle ihre Bedürfnisse kennt, ihre Gebete erhört, mächtig und gütig genug ist, ihnen zu helfen, reich genug für alle, die ihn anrufen — sehet, Geliebte! dieser Jesus ist die Hauptperson der Geschichte, die ich euch in Zukunft erklären werde. Und da werden wir unsern Jesus in sehr verschiedenen Umständen und Vorfällen antreffen. Denn bald ging es ihm recht gut: alles Volk erstaunte über seine Lehrart, zog ihm überall auf dem Fuße nach, schätzte und liebte ihn als seinen größten Wohlthäter. Bald ging es ihm recht übel: die Pharisäer und hohen Priester lästerten und verfolgten ihn, und ruheten nicht, bis sie ihn an das Kreuz brachten. Seine eignen Jünger verließen ihn, und gaben alle Hoffnung auf, da sie ihn am Kreuze sterben sahen. Aber er siegte über seine Feinde, über Tod und Grab, und ging in ein neues, unsterbliches, himmlisches Leben hinüber. Seine Geschichte hätte keinen schönern Ausgang nehmen können, als es wirklich geschah.

Aber, wer hat denn diese Geschichte Jesu geschrieben, wer hat seine Lehren, Thaten und Wunder aufge-

zeichnet? Vier redliche Männer, die allen Glauben verdienen. Wir nennen sie Evangelisten. Darum sagte ich gleich Anfangs: ich werde euch die Geschichte Jesus Christus unsers Herrn nach den vier Evangelisten erzählen und auslegen.

III.

Die Namen dieser vier Evangelisten sind euch schon bekannt. Matthäus, Markus, Lukas, Johannes heißen sie. Zwey davon, Matthäus und Johannes waren Augenzeugen von dem, was sie schrieben; die zwei andern, Markus und Lukas, schrieben das auf, was sie von den bewährtesten Augenzeugen gehört hatten.

Aber warum nennt man sie denn Evangelisten?

Das ist ein griechisches Wort, m. L., und kommt von einem andern her, das auch griechisch ist, von dem Worte: Evangelium.

Das Wort, Evangelium, heißt in unserer Sprache soviel als eine frohe Botschaft, eine freudige Nachricht, und in der Geschichte Jesu bedeutet es die frohe Botschaft, die freudige Nachricht von der liebvollen Anstalt, die Gott zum Besten aller Menschen getroffen hat, indem er seinen Sohn zu uns auf die Erde herabgeschickt hat, um uns alle durch ihn selig zu machen. „Wer an Jesum Christum glaubt, und thut, was er befohlen hat, der wird selig werden:" durch Jesum Christum bietet Gott allen Menschen Vergebung ihrer Sünden, Gnade,

und ewiges Leben an. Diese frohe Botschaft, dieses Evangelium predigten zuerst die Apostel den Juden und Heiden, und erzählten ihnen, was Jesus Christus gelehret, gethan und gelitten hatte. Damit aber der Inhalt ihrer Predigten nicht verloren ging, sondern unverfälscht bis auf die späteste Nachkommenschaft erhalten würde, entschlossen sich nachgehends jene vier Männer, jeder eine besondere Geschichte Jesu, oder wie wir jetzt reden, ein besonderes Evangelium zu schreiben. Daher kommt also der Name: Evangelist, und gleichwie es nicht mehr und nicht weniger Evangelisten gibt, als vier, so gibt es auch nicht mehr und nicht weniger Evangelien, als vier.

In den ersten Zeiten des Christenthums war die Zahl der Evangelien weit größer; es gab ein Evangelium des heiligen Petrus, ein Evangelium des heiligen Jakobus, ein Evangelium des heiligen Thomas, ein Evangelium des heiligen Barnabas — und so fort. — Die Urheber dieser Evangelien waren unwissende Leute, die viele falsche Erzählungen darunter mengten, und sie durch den erdichteten Namen eines Apostels, oder Jüngers Christi glaubwürdig machen wollten. Aber die Apostel und ihre Nachfolger merkten sogleich den Betrug, verwarfen alle diese Evangelien, und setzten sie durch ihr Ansehen außer Kredit. Darum sind sie auch nicht ganz bis auf uns gekommen.

Wir haben also nur vier authentische, bewährte, von der Kirche gutgeheissene Evangelien, und aus diesen allein werde ich meine Predigten herausnehmen.

Was nun die Schreibart dieser vier Evangelisten betrifft, sie wird euch gewiß gefallen, wenn ihr einmal etwas näher damit bekannt seyn werdet. Sie sagen uns von Jesus mit wenigen Worten soviel, als wir sonst nirgends in einem andern Geschichtsbuche von gleicher Größe finden würden. Sie erzählen alles so natürlich, so kunstlos, so gerade hin, daß man es empfindet, es sey ihnen nur um Wahrheit zu thun; sie berufen sich nicht ausdrücklich auf Zeugschaften, sondern nennen nur das Ort, wo; die Zeit, wann; und die Menge des Volkes, vor dessen Augen sich dieses oder jenes Wunder zugetragen hat; sie äußern bei ihren Erzählungen der ungewöhnlichsten, auffallendsten Thatsachen und Begebenheiten keine Bewunderung; sie brechen in keine besondern Lobeserhebungen über den Helden ihrer Geschichte aus, ob sie gleich Dinge von ihm erzählen, daß einem, der es auch nur liest, das Kniebeugen ankommen möchte. Ja, man denkt beim Lesen so wenig an die Evangelisten, als wenn sich ihre Evangelien selbst geschrieben hätten.

Also, Geliebte! ich wiederhole es, die Geschichte Jesu Christi unsers Herrn nach den vier Evangelisten — sehet, das ist die Quelle, woraus ich schöpfen, das ist der Gegenstand, worüber ich in Zukunft predigen werde... Ich freue mich schon darauf, und hoffe gewiß, daß ihr aus diesen Predigten einen großen Nutzen schöpfen werdet; ihr dürfet euch nur zur Anhörung derselben so anschicken, wie es sich ziemt. Wie sollen wir uns denn dazu anschicken, höre ich euch fragen?

Gebet Acht, ich will euch zum Beschlusse eine recht gute Art und Weise lehren.

Wenn ihr aus diesen Predigten einen wahren Nutzen schöpfen wollet, so müßt ihr

1) Das Vorurtheil ablegen, als wenn euch die Geschichte Jesu schon genug und längst bekannt wäre. Ihr betrüget euch gar sehr, wenn ihr dieses glaubet; eine so mannigfaltige Geschichte, wie die Geschichte Jesu ist, hat man nicht so bald ausgelernt und ergründet; je größer, weiser und heiliger ein Mensch ist, desto schwerer ist es, ihn ganz und recht kennen zu lernen; man muß oft und lange um ihn seyn, oft und lange muß man auf seine Reden und Thaten Acht geben, ehe man den Geist seiner Reden und Thaten vollkommen einsieht und erkennt; ja, je mehr man Acht gibt, desto mehr findet und bemerket man, wie wenig man zuvor bemerkt hatte. Und wir sollten sobald fertig worden seyn — mit der Erkenntniß Jesu Christi, der aus allen Menschen der größte, der weiseste, der heiligste war? O, nein, je mehr wir seine Geschichte studiren werden, desto mehr werden wir finden, daß sie unergründlich sey.

Wenn ihr aus diesen Predigten einen wahren Nutzen schöpfen wollet, so müßt ihr

2) fleißig in die Kirche kommen, und bey der Predigt recht aufmerken. Es ist also nicht genug, daß ihr nur bisweilen kommet, etwa im Monate einmal; was wird euch eine einzige Predigt nützen, wenn ihr drei oder vier, die vorausgegangen sind, versäumet habt? Die Geschichte Jesu ist kein Stückwerk, sondern ein ganzes zusammenhängendes Werk; wer es ganz und mit Einem Blicke

überschauen will, der darf keine Predigt auslassen. Und da mußt ihr nicht sagen: Wir können unmöglich allemal in die Predigt gehen; die Menge der Geschäfte, die wir daheim zu besorgen haben, hindert uns daran. Geliebte, was sind das für wichtige Geschäfte? Ihr habt die ganze Woche dazu, und in einer ganzen Woche könntet ihr ja doch, wie ich meine, fertig werden mit euern Geschäften. Und das Geschäft eures Heiles ist es nicht das wichtigste, das einzige, das erste, das ihr allen andern Geschäften vorziehen sollet? Kommet also, und höret mit aller möglichen Aufmerksamkeit zu. Viele Propheten und Gerechte haben gewünschet, zu hören, was ihr höret werdet, und haben's nicht gehört. Höret, als höret ihr das Erstemal. Thut euch doch Gewalt an, nichts anders zu thun, als blos zu hören. Und was zu hören? Nicht Menschengedanken oder Menschenworte — nein, sondern Gottes Offenbarungen, Gottes Worte, Gottes Thaten, die er durch seinen eingebornen Sohn, durch Jesum Christum zu uns geredet, für uns gethan hat. Dem Hören der Menschengedanken oder Menschenworte sollet ihr alle Tage mehr absterben; es soll euch je länger, je weniger wichtig seyn, dem nachzufragen, was die Menschen denken oder sagen; hingegen sollt ihr immer mehr horchen auf das, was Gott sagt und thut; und dazu sind meine Predigten bestimmt. Ich komme nicht daher um menschliche Beredsamkeit, menschlichen Witz und Scharfsinn zur Schau zu tragen, und ihr dürfet sie auch bei mir nicht suchen. Gottes Worte, Gottes Offenbarungen an die Menschen, die allein will ich euch auslegen, und die verdienen es ja doch, daß ihr sie anhöret.

Wenn ihr aus den Predigten über die Geschichte Jesu einen wahren Nutzen schöpfen wollet, so müßt ihr

3) mit einer gewissen Sehnsucht, mit der Begierde etwas zu lernen, in die Kirche kommen. Ein jeder aus euch, sobald er den Schall der Predigtglocke hört, soll zu sich selber sagen: Auf, das ist das Zeichen, durch welches mich Jesus Christus zu sich ruft, Gott und Ihn zu erkennen; das führt uns Menschen zum ewigen Leben; heut werde ich Ihn wieder näher kennen lernen. Weg also mit allen andern Geschäften, Zerstreuungen, Hindernissen; es liegt mir Alles daran, daß ich in der Erkenntniß Jesu Christi, und in der Liebe gegen Ihn täglich wachse. Geliebte, wenn ihr diese Sehnsucht in euch erwecket, so werdet ihr nicht mehr so spät kommen, wie es bisher von vielen geschah. Vergebet mir diese Ermahnung, ich meine es gut mit euch, und versichere euch, daß ihr allemal etwas hören werdet, welches euere Aufmerksamkeit verdient. Wir wollen recht vertraulich und nach Herzenslust miteinander reden, und uns einbilden, als hörten wir Jesum Christum selbst. Wir wollen miteinander seine himmlischen Lehren betrachten, und uns Seine göttlichen Thaten vergegenwärtigen, als wäre Er mitten unter uns, und da werden wir oft mit Petrus ausrufen: Herr! Du hast Worte des ewigen Lebens, Du bist der Sohn des lebendigen Gottes!

Wenn ihr aus den Predigten über die Geschichte Jesu einen wahren Nutzen schöpfen wollet, so müsset ihr endlich

4) oft für mich beten. Gleichwie ich an die Kraft des Gebetes glaube, so verlange ich von euch, daß ihr für mich betet. Ja, Geliebte! betet für mich, daß das Wort

des Herrn durch meinen Mund rein und kräftig laufe, und Frucht bringe; betet, daß ich nicht müde werde zu lehren, zu ermahnen, zu warnen, zu ermuntern, zu trösten, zu stärken; betet für mich, daß ich immer weiser, frömmer, Christus ähnlicher werde, und nicht selbst verloren gehe, indem ich euch selig zu machen suche. Ich bin aus langer Erfahrung vollkommen überzeugt, daß ich ohne den Beistand Gottes und Einwirkung des heiligen Geistes nichts, gar nichts vermöge. Oder, wie kann ich euch Jesum Christum kennbar und liebenswürdig genug machen, wenn ich Ihn nicht zuvor kenne und vom Herzen liebe? Diese Kenntniß und Liebe Jesu Christi kommt aber nur von dem heiligen Geiste. Betet also für mich, so oft ich in Zukunft diese Kanzel besteige, betet und saget: Komm heiliger Geist und erleuchte unsern Prediger mit deinem Lichte, führe ihm seine Zunge, wenn er mit uns redet, zeige ihm Jesum Christum, unsern Herrn, in seiner ganzen Liebenswürdigkeit, damit wir auch einmal anfangen den zu lieben, der uns zuvor geliebt hat. Das thut, Allerliebste! Gott wird euer Gebet erhören, und mir Kraft geben, das Werk zu vollenden, welches ich heute angefangen habe. Ja, es bleibt dabei, ich ändere meinen Plan nicht mehr; ich will euch die Geschichte unsers Herrn Jesu Christi nach den vier Evangelisten erklären und ans Herz legen, so gut ich kann. Ihr aber nehmet Alles, was ich sagen werde, in ein reines und gutes Herz auf. Und du Vater Jesu Christi, du Lenker aller Menschenherzen, mache, daß der Saamen des göttlichen Wortes, den ich ausstreuen werde, Frucht bringe, hundertfältige Frucht ins ewige Leben. Amen.

LVIII. Predigt.

Am Pfingstmondtag.

Es ist euch heute in der Stadt Davids der Heiland, Welcher Christus der Herr ist, geboren worden. Luk. II. 11.

So sagte der schöne herrliche Engel, der in der Stille der Mitternacht zu den frommen guten Hirten Bethlehems niederschwebte, umstrahlt von Gottes Lichtglanz, vor ihnen stand, und ihnen die Geburt des Messias verkündete. Fürchtet euch nicht, so sprach der freundliche Engel, fürchtet euch nicht — euch ist heute in der Stadt Davids Jesus Christus, der Heiland, geboren. Er nannte also Jesum Christum ausdrücklich Heiland.

Diesen bedeutenden Namen geben wir Christen unserm Christus bis auf den heutigen Tag noch immer, und so wie der göttliche Erlöser von uns gewöhnlich, und immer unser lieber Herr genannt wird, so wird er beinahe eben so oft von uns genannt — Heiland; Welt-Heiland.

Es ist aber nur zu gewiß, Geliebte! daß wir, und besonders die Gemeinen und Ungelehrten, recht oft im gemeinen Leben ein Wort aussprechen, ohne daß wir den Sinn und die rechte Bedeutung davon verstehen, und darüber auch nur nachdenken. Vielleicht ist es uns mit dem Worte Weltheiland auch so gegangen. — Viele hundert Tausendmal haben wir es gewiß schon ausgespro-

chen, — aber noch nie den wahren Sinn, und die wahre Bedeutung davon verstanden. Vielleicht noch nie nachgedacht, was das Wort Weltheiland sagen wolle — und warum Jesus Christus so oft von uns, und von dem Engel schon, der seine Geburt ankündigte, Weltheiland genennt wird. Laßt es uns nun heute thun, Geliebte! die heutige Predigt sey dem Nachdenken über das Wort Weltheiland gewidmet. Wir wollen dieß unser christliches Nachdenken in zwei Fragen einkleiden, und also fragen;

Warum nennt man Jesum Christum 1. Heiland; 2. Weltheiland? —

Jesus Christus! Lehre uns recht verstehen, was wir dich nennen, damit jeder Name, den wir dir geben, zu deiner Anbetung und unserer Seligkeit diene.

I.

Warum wird Jesus Christus Heiland genannt?

Das Wort Heiland kommt her: 1. vom Heilen oder Gesundmachen, 2. von Heil oder Wohlfarth und Glückseligkeit. In einem jeden Sinne verdient Jesus Heiland genannt zu werden. — Wir Menschen lagen alle und auf den Tod krank an einer tiefen Wunde darnieder, die uns die Sünde Adams geschlagen hatte. Wir wären alle daran gestorben; — Der Sohn Gottes sah uns so daliegen, erbarmte sich unser, stieg vom Himmel herab, und nahm als ein liebreicher Arzt die Heilung vor. Den Anfang machte er mit Heilung der Kranken und Presthaften am Leibe. Die Blinden sahen, die Tauben hörten, die Lahmen giengen, die Aussätzigen wurden rein, die

Todten lebendig. Und weil die meisten Krankheiten Folgen und Wirkung der Sünde waren, so gab er durch Heilung so vieler Krankheiten zu verstehen, daß Er auch und vorzüglich gekommen sey, die Sünden zu vertilgen.

Wie deutlich äußerte dieß der göttliche Erlöser nicht bei der Heilung des Schlagflüssigen? Mit einem Ton, der Staunen, und Ehrfurcht und Anbetung forderte, sagte er dem Schlagflüssigen: (Math. IX, 3.) Sohn! deine Sünden sind dir nachgelassen, und da die Pharisäer darüber murrten, setzte Er bei: damit ihr sehet, daß der Menschen-Sohn Macht habe, die Sünden nachzulassen,— so steh auf, nimm dein Bett und geh heim. — Er heilte alle Krankheiten, oder nennt mir aus der ganzen evangelischen Geschichte auch nur einen Kranken und Leidenden, dem Jesus nicht half, dessen Schmerzen Er nicht stillte, dessen Krankheit Er nicht in Gesundheit und neue Lebenskraft umschuf. — Deswegen bezeugt Matthäus (IV. 23.) in seinem Evangelium feierlich von Jesus Christus: Jesus zog durch ganz Galiläa, lehrte in ihren Synagogen, rief die frohe Bothschaft vom Reiche des Messias aus, und heilte das Volk von jeder Krankheit und jedem Gebrechen. Sein Ruf verbreitete sich in ganz Syrien; man brachte Ihm Kranke von aller Art; mancherlei Elende und von heftigen Leibes-Schmerzen Geplagte, Besessene, Mondsüchtige, Schlagflüssige, die machte Er gesund.

Und was hier Matthäus im Allgemeinen von Jesus behauptete: daß er alle Krankheiten heilte, ach! das finden wir ja in der evangelischen Geschichte an so vielen

einzelnen Beispielen bestättiget. Jesus kömmt ins Haus seines Petrus, und sah dessen Schwieger am Fieber krank liegen. (Matth. VIII.) Aber sie sehen, und bei der Hand nehmen, und das Fieber ihr vertreiben, war Eins. Ein armes Weib, das zwölf Jahre am Blutfluß litt, kroch von Hinten zu Jesus hin, und berührte den Saum von seinem Oberkleide; sie dachte: wenn ich auch nur den Saum seines Kleides berühren werde, so wird mir geholfen seyn. Jesus wandte sich um, und sah sie. Nur getrost meine Tochter, sprach Er, dein Glaube hat dir geholfen, und von da an war sie gesund. (Matth. IX.) — Ein Königlein aus Kaphernaum kam zu Jesus, und bat um die Gesundheit seines fieberkranken Sohnes; und schon in der Zeit, als der Vater mit Jesus redete, verließ den Sohn das Fieber. — (Joh. IV.) Und, o wie viel Beispiele von Kranken, die Jesus heilte, könnte ich euch anführen. — Schon diese sind genug, vereint mit dem Zeugniß des Evangelisten Matthäus, uns zu überzeugen, daß Jesus wahrhaft keinen Kranken ungeheilt von sich ließ; — daß Er alle Krankheiten heilte, damit erfüllt werde, was schon Isaias, der Prophet, von Jesus weissagte, und worauf Matthäus ausdrücklich hinweißt; damit erfüllt wurde, was gesagt ist. Er nahm unsere Krankheiten auf sich; Er trug unsere Schwachheiten weg. (Matth. VIII. 17.) Er that noch mehr, Jesus Christus, und verdienet daher in einem noch heiligern und höhern Sinn Heiland genannt zu werden. — Um uns der Seele nach ganz zu heilen, ließ Er sich am ganzen Leibe verwunden, litt und starb für uns. — Wahr und schön zeichnet Isaias im Geiste der Weissagung den für uns leidenden Jesus, wenn er schreibt: (LIII. 5.) Um unserer

Missethat willen ist Er verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen worden. Die Strafe liegt auf Ihn, daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilet worden. In so fern wir von Adam abstammen, sind wir aus uns selbst nicht im Stande, nicht einmal fähig, unser Heil zu wirken, die ewige Glückseligkeit zu erlangen. Aber durch Jesum Christum, der für unser Heil am Kreuz gestorben ist, vermögen wir Alles, wenn wir die Mittel brauchen, die Er uns hinterlassen hat. Ach! gewiß, Geliebte, wenn wir mitwirken mit der Gnade, die uns Jesus Christus so theuer erworben hat, durch Sein Blut, durch Seinen Tod am Kreuz uns erworben hat, können wir leicht selig werden. —

Jesus wird also von uns im vollen Sinn der wahrhaftesten Bedeutung Heiland genannt? — Aber warum nennen wir Ihn auch Weltheiland?

II.

Warum wird Jesus genannt Weltheiland?

Wenn Jesus Christus uns allein erlöset, uns allein Heil gebracht, und von den Wunden der Sünde geheilt hätte, so wäre Er unser Heiland. — Weil aber Jesus Christus nicht uns allein, sondern alle Menschen in der ganzen Welt, alle Menschen, die schon seit Erschaffung der Welt lebten, noch leben werden bis zu ihrem Ende, und jetzt wirklich ausgebreitet auf der ganzen Erde leben, von der Sünde heilte, so ist Er der Heiland der ganzen Welt, und wird mit allem Rechte Weltheiland genannt.

Selbst schon die Patriarchen — sie die frommen Stamm- und Altväter des auserwählten Israel und die

Propheten schon kündigten Jesum Christum als Weltheiland an. Herr! ich warte auf mein Heil, sagte schon der sterbende Patriarch Jakob, als er seine Söhne segnete, und von ihnen für diese Erde Abschied nahm. (Genes. XLIX. 18.) — Alles Fleisch wird Gottes Heil sehen, ruft auch schon der Prophet Isaias (XL. 3.) — Und der arme Greis, der alte, Gott ergebene Simon, der so sehnlich auf Israels Erlösung wartete, und von dem Herrn das Versprechen erhielt, daß er nicht sterben werde, er hätte denn zuvor den Gesalbten des Herrn gesehen, rief entzückt auf, als er den kleinen Jesus auf seinen Armen hielt: Meine Augen haben Dein Heil gesehen, das Du o Herr bereitet hast, vor dem Angesicht aller Völker. (Luk. II. 30. 31.)

Daß Jesus der Weltheiland sey, dieß bezeugte der heilige, große Vorläufer des Herrn, Johannes der Täufer. Sobald er das Erstemal Jesum Christum auf sich zukommen sah, zeigte er Ihn seinen Jüngern, und sagte: Sehet hier das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. (Joh. I. 36.)

Und der andere Johannes, der Evangelist, der geliebte Jünger, sagt es auch so rührend seinen Christen, daß Jesus der Weltheiland sey, daß er es wohl nicht mehr deutlicher und schöner sagen konnte. Meine Kinder! ich schreibe euch dieses, damit ihr nicht sündiget. Sollte aber auch einer sündigen, so haben wir bei dem Vater einen Fürbitter, Jesus, Messias, den Gerechten. Er ist der Versöhner unserer Sünden, nicht nur der unsern, sondern auch der Sünden der ganzen Welt. (Joh. I. 2. 1.)

Und so geben uns denn die Weissagungen schon der ersten Stammväter Israels, — die Weissagungen der allerältesten und vornehmsten Propheten, — das Bekenntniß des alten Simeon, der Ausspruch Johannes des Täufers und der Brief des heiligen Apostels Johannes Recht und Grund zu der Benennung Jesu, Weltheiland.

Das wußten auch unsere frommen Vorältern schon, daß Jesus wahrhaft und im eigensten Sinne Weltheiland sey; darum stellten sie Ihn in verschiedenen Gemälden und Bildnissen auch so vor. Sie gaben Ihm eine Kugel in die Hand, und in die Kugel steckten sie oben auf ein Kreuz. Ihr habt gewiß schon öfters, Geliebte, diese Vorstellung und Abbildung Jesu Christi gesehen. Was bedeutet aber diese Vorstellung? Und was wollten unsere Vorältern durch diese Abbildung sagen? O! das ist leicht zu errathen; die Kugel bedeutet die ganze Welt und ist die sogenannte Weltkugel, und das Kreuz obendarauf, bedeutet den Tod Jesu Christi. Beides zusammen sagt uns, daß Jesus Christus durch Seinen Kreuztod die ganze Welt erlöset habe. Deßwegen singt auch die katholische Kirche: Wir beten Dich an, Herr Jesu Christe, und gebenedeien Dich, denn durch dein heiliges Kreuz hast Du die ganze Welt erlöset. Deßwegen singt die Kirche bei den sogenannten Litaneien: Sohn Gottes! Erlöser der Welt! Erbarme Dich unser! — Aber wie Geliebte! da nun Jesus Christus für alle gestorben ist, da Er Heiland aller Menschen auf der ganzen Welt, Weltheiland ist; warum werden denn nicht alle Menschen auf der Welt selig? Ach! Geliebte, daran ist Gott, unser Herr und Erlöser, daran ist Jesus Christus nicht

schuld. Daran sind die Menschen, die nicht in den Himmel kommen, an denen also der Werth des Blutes und Todes Jesu verloren geht, daran sind sie selbst schuld.

Die Welt ist durch Ihn gemacht worden, und die Welt hat Ihn nicht erkannt, schreibt der heilige Johannes (I. 10) Ja, noch mehr: Die Welt ist durch Ihn erlöst worden, und die Welt nahm Ihn nicht an; deßwegen schreibt Johannes weiter. (I. 11. 12.) Er kam in Sein Eigenthum, das ist, in die Welt, die durch die Erschaffung von Ihm, Sein Eigenthum war, und die Seinigen nahmen Ihn nicht auf.

Jesus hat Alles für unsere Seligkeit gethan, was Er thun konnte; was Er nicht thun konnte, das müssen wir thun. Denn der Himmel sollte auch nach Jesus Erlösung nicht geschenkt werden, sondern Verdienst bleiben. Der heilige Augustin sagt: Der uns erschuf ohne uns kann uns nicht selig machen, ohne uns. Ausser Jesus ist kein Heil. Ach, so laßt uns der Ermahnung des heiligen Paulus folgen (sie ist für uns heilsam, redlich und gut gemeint) laßt uns mit Furcht und Zittern unser Heil wirken. (II. Kor. VII. 15.) Das Geschäft unsers Heils sey in Zukunft unser einziges Geschäft, wir wollen die Betreibung dieses einzig nothwendigsten Geschäftes nie vergessen, nie hintansetzen. Ach, wenn wir nicht recht arbeiten an unserm Heil, nicht mitwirken mit der Gnade und den Verdiensten Jesu Christi; so müssen wir es uns selbst zuschreiben, wenn wir ewig zu Grunde gehen; wenn wir einst nach unserm Tod Gottes Heil nicht sehen. Jesus Christus bleibt deßwegen doch, was Er ist — Weltheiland. — Amen.

LIX. Predigt.

Am Feste der heiligsten Dreieinigkeit.

Alsdann wird erscheinen am Himmel das Zeichen des Menschensohnes. Matth. XXIV. 30.

An das hohe Geheimniß, welches heute die katholische Kirche feiert, werden wir sehr sinnvoll durch das heilige Kreuz erinnert, womit wir öfter die Stirne, den Mund und die Brust bezeichnen, und wobei wir die Worte aussprechen: Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. In dieser bedeutungsvollen Religionsübung liegt die Lehre von der allerheiligsten Dreieinigkeit, die Lehre von der Erschaffung, Erlösung und Heiligung; liegt alles verborgen, was wir glauben, hoffen und lieben sollen. Darum sind fromme Eltern und Lehrer vor Allem darauf bedacht, ihren Kindern schon im zartesten Alter zu zeigen und zu sagen, wie sie das heilige Kreuz machen, und was sie dabei aussprechen sollen. Und das ist auch billig und recht. Denn Alles, was Gott von Ewigkeit her zum Besten der Menschen gethan hat, und noch thut, das haben gethan und thun alle drei göttliche Personen. Dieß eine kommt dem Sohne Gottes allein zu, daß Er für uns Mensch geworden ist, d. h. daß Er die menschliche Natur mit der göttlichen in Seiner Person vereiniget, für uns gelitten hat, und, gehorsam bis zum Tod des Kreuzes, am Kreuze für uns gestorben ist. Doch haben wir auch dem Vater und dem heiligen Geiste unsere Erlösung zu

danken, weil alle drei Personen die Menschwerdung zu unserm Heile gewirkt und bewirkt haben, und für uns noch täglich bis zum Ende der Welt Alles thun, damit uns das Kreuzzeichen, welches bei der Ankunft Jesu zum Gerichte am Himmel erscheinen wird, nicht zum Schrecken gereiche, wie denjenigen, denen es Aergerniß und Thorheit war, sondern zur Freude, zum Troste, zum Ruhme und Frieden, den Niemand mehr von uns nehmen wird. Wir müssen deßwegen alle drei göttliche Personen als die Urheber unsers Daseyns und unsers Heiles betrachten. Sind wir also nicht auch allen drei göttlichen Personen gleiche Ehre, gleiches Lob und gleiche Danksagung schuldig? Allerdings, Geliebte; und die katholische Kirche erinnert uns besonders durch das heutige Fest an diese Schuldigkeit. Auch geben wir diese Schuldigkeit zu erkennen, wenn wir sagen: Ehre sey dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, und wenn wir das heilige Kreuzzeichen machen. Der lehrreiche und heilsame Gebrauch des heiligen Kreuzzeichens ist so alt als das Christenthum. Denn schon die ersten Christen bezeichneten sich damit auf verschiedene Weise, bei jedem Anlasse und aus wichtigen Gründen, wie wir aus den Zeugnissen der Kirchenväter und aus andern Urkunden des christlichen Alterthums sehen können. Diese Zeugnisse und Urkunden sagen uns deutlich:

1. Wie die ersten Christen das Zeichen des heiligen Kreuzes machten;

2. Wann sie es machten; und

3. Warum sie es machten.

Sehet, Geliebte! aus der Kirchengeschichte werde ich euch heute diese drei kurzen Fragen beantworten, und so beantworten, daß es euch nicht reuen wird, wenn ihr mir ruhig und still zuhöret.

Jesus der Gekreuzigte, Jesus der vom Tode Auferstandene, segne uns, wie Er Seine Jünger segnete, ehe er gegen Himmel fuhr. Es segne uns Gott der Vater, der Sohn und der heilige Geist.

I.

Wie machten die ersten Christen das Zeichen des heiligen Kreuzes?

Auf mancherlei Art, Geliebte; drei davon verdienen besonders angeführt zu werden. Erstens berührten sie mit den Spitzen der flachen Finger die Stirne, dann das Herz, und fuhren dann mit der Hand zuerst auf die linke und dann auf die rechte Seite des Herzens. Heut zu Tage pflegt man dieß das lateinische Kreuz zu nennen. Zweitens fuhren Sie mit dem Daumen einmal gerade, dann quer über die Stirne, so thaten sie es auf dem Munde und auf dem Herzen. Das waren nun eigentlich drei kleine Kreuze, aber man gab ihnen doch einen gemeinschaftlichen Namen, und heut zu Tage nennt man sie noch das deutsche Kreuz. Drittens, endlich streckten sie, die ersten Christen, die flache Hand aus, und machten einen geraden und dann einen Querstrich. Auch diese Art das Kreuz zu machen ist bei uns noch in Uebung, besonders bei den Priestern, wenn sie einer Person oder dem ganzen versammelten Volke ihren Segen ertheilen.

Ob nun gleich diese Arten, das Kreuz zu machen, an sich selbst sehr verschieden waren; so kamen sie doch darin ganz überein, daß man überall die rechte und nicht die linke Hand dazu brauchte. Die Ursache davon kann ein jeder aus uns leicht errathen. — Fast bei allen Völkern wird die rechte Hand der linken vorgezogen, und von Jugend an am meisten gebraucht. Wir nennen sie sogar in unserer Sprache die schöne Hand, wenn wir den kleinen Kindern den Unterschied zwischen der linken und rechten Hand, den sie noch nicht wissen, zeigen wollen. Die ersten Christen nahmen also deßwegen zum Kreuzmachen die rechte oder die schöne Hand, weil sie dadurch ihre Hochschätzung für das Kreuz Christi zeigen wollten. — Das war aber noch nicht Alles, was sie beim Kreuzmachen beobachteten. Sie sprachen auch dabei gewisse Worte mit hoher Ehrfurcht und tiefer Andacht aus. So sagten sie zum Beispiel: Im Namen der allerheiligsten und unzertheilten Dreifaltigkeit; — oder im Namen unsers Herrn Jesu Christi; — oder im Namen Jesu des Nazareners; — oder es segne mich der Vater, Sohn und heilige Geist; — oder ich widersage dir Satan, und vereinige mich mit dir o Jesu! oder unsere Hilf kömmt vom Herrn, der Himmel und Erde erschuf; — oder Gott! merke auf meine Hilfe, eile Herr mir beizustehen; oder Gott sey gepriesen; — oder endlich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Sehet, Geliebte, das waren die Worte, wodurch die ersten Christen beim Kreuzmachen die frommen Gesinnungen ihres Herzens ausdrückten. Einige davon haben sich bis auf unsere Zeiten erhalten, und werden noch jetzt von allen Rechtgläubigen beim Kreuzmachen ge-

braucht. Die erste Frage ist also gelöset; „wie machten die ersten Christen das Zeichen des heiligen Kreuzes,“ Aber nun:

II.

Wann machten die ersten Christen das Zeichen des heiligen Kreuzes?

Davon, Geliebte, findet man bei den ältesten Kirchenvätern einen umständlichen Bericht. Und wahrlich, ich habe nichts anders dabei zu thun, als ihre so vielfältigen Zeugnisse zusammenzustellen. Die ersten Christen machten das heilige Kreuz

1. Am Morgen, wann sie aufstanden, und am Abend, wenn sie sich zum Schlafe niederlegten. Ach! ihr erster und ihr letzter Gedanke des Tages war Jesus der Gekreuzigte. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes fingen sie den Tag an, und in diesen heiligsten Namen beschlossen sie ihn auch.

2. Beim An- und Ausziehen der Kleider.

3. Beim Anfang und bei Vollendung einer Arbeit, wenn sie ein Geschäft auf sich nahmen, und glücklich zu Stande brachten.

4. Wenn sie aus dem Hause gingen, oder nach Hause kamen.

5. Wenn sie sich zum Tische setzten oder vom Tische aufstanden.

6. Ehe sie das Brod anschnitten, ehe sie den Becher an den Mund setzten.

7. Vor dem Gebet und nach dem Gebet. Das Kreuzzeichen war ihnen die erste Vorbereitung zum Gebet und

nach demselben gleichsam das Insiegel, welches sie darauf drückten.

8. Wann sie vor den heidnischen Richtern erscheinen und Rechenschaft über ihren Glauben ablegen mußten. Ach! in diesen gefahrvollen Stunden, wo es meistens das Leben dieser Helden des Glaubens galt, war das Zeichen des Kreuzes das öffentliche Bekenntniß, daß sie Schüler und Anhänger des gekreuzigten Jesus und Erlösers waren.

9. Wann sie als Martyrer wirklich auf den Kampfplatz traten, und die Werkzeuge ihrer Marter schon vor ihren Augen dalagen, war das Kreuzzeichen ihr Trost, ihre Stärke.

10. Wann sie in den Krieg zogen, oder eine Schlacht begannen; das Kreuz zeichen war ihr Schild, ihr Panzer, ihre ganze Waffenrüstung.

11. Wann sie sich mit Ungläubigen öffentlich in einen Streit des Glaubens wegen einlassen mußten. —

12. Wann sie in die Kirche oder aus der Kirche gingen, und sich mit dem Weihwasser besprengten.

13. Wann sie eine Predigt oder das Evangelium lesen hörten.

14. Bei Anhörung einer Gotteslästerung oder irgend einer ärgerlichen Rede machten sie das Kreuz, und gaben dadurch zu erkennen, daß sie darein durchaus nicht willigen wollten.

15. Bei einem plötzlichen Erschrecken war das Kreuz ihre Zuflucht. —

16. Bei dem Blitzen und Donnern eines Hochgewitters.

17. Wann sie mit unreinen oder andern bösen Gedanken angefochten waren.

18. Wann gute Freunde von einander Abschied nahmen, machten sie einander als Christen in zärtlicher Rührung das heilige Kreuz.

19. Wann die Eltern ihre Kinder in die Fremde schickten.

20. Wann sie zur heiligen Kommunion gingen, legten sie die Hände kreuzweise übereinander.

21. Wann sie Kranke heilten oder Teufel austrieben.

22. Wann sie in den letzten Zügen griffen, waren die Hände in Gestalt eines Kreuzes gelegt. In dieser Gestalt legt man noch jetzt die Todten in den Sarg.

Das Zeichen des heiligen Kreuzes wurde aus Vorschrift der Kirche auch von den Priestern gebraucht: bei Ausspendung der heiligen Sakramente der Taufe, der Firmung, Lossprechung; bei der Darreichung des heiligen Fronleichnams, der Oelung, der Priesterweihe und bei Einsegnung der Eheleute, und so auch bei jeder andern Weihung oder Segnung, mit einem Worte: der Gebrauch des heiligen Kreuzes hätte nicht allgemeiner seyn können. Und auch noch bei uns, und in unsern Zeiten ist der schöne, heilige Gebrauch, das heilige Kreuz zu machen, beinahe noch eben so häufig. Nun nur noch

III.

Warum machten die ersten Christen das Zeichen des heiligen Kreuzes?

Sie hatten dabei verschiedene, aber lauter heilige Absichten. Sie wollten es dadurch laut und öffentlich sagen

und bekennen, daß sie an den dreieinigen Gott glaubten, an den Vater, Sohn und heiligen Geist. Deßwegen machten sie meistens drei kleine Kreuze auf die Stirne, Mund und Herz. — Oeffentlich und feyerlich wollten sie es durch das Zeichen des heiligen Kreuzes bekennen, daß sie Jesus Schüler, Jesus treue Anhänger wären. Sie dachten und empfanden wie Paulus: „Weit sey es von mir, daß ich mich in etwas Andern, als in dem Kreuze meines Jesus rühme.“ Deßwegen bezeichneten sie zuerst die Stirne mit dem Kreuz. Die Stirne ist der oberste, schönste und edelste Theil des Menschen von Außen. Sie wiesen ihren Geliebten den schönsten Platz an. Die Stirne ist der Sitz der Schamhaftigkeit, sie schämten sich des Kreuzes nicht. Vor dem Tode Christi war das Kreuz ein Zeichen der Schande und des Fluchs; — aber nach dem Tode Jesu machte es einen ehrenvollen Uebergang von den Richtstätten auf die Stirnen der Menschen, sogar der Kaiser und Könige. *) —

3. Sie wollten dadurch an den Tag legen, Alles von Jesu Christo zu haben. Sie wollten zeigen, daß sie ihr ganzes und einziges Vertrauen auf Seine Verdienste setzen. Es war die innigste und lauteste Ueberzeugung der ersten Christen: In Jesus allein ist Heil. Durch den Tod des Kreuzes sind wir erlöset und theuer erkauft worden.

4. Sie wollten durch das heilige Kreuzmachen alle ihre Werke heiligen, und den Rath des Apostels befolgen: „Alles, was ihr immer thut, thut im Namen

*) Sieh Beilage zu gegenwärtiger Predigt.

Jesu.“ Das Kreuz war gleichsam die gute Meinung, die sie bei jeder wichtigen Handlung vorausschickten.

5. Sie wollten dadurch sich wider alle Nachstellungen ihrer sichtbaren und unsichtbaren Feinde bewaffnen. Der Teufel fürchtet das Kreuz, denn er weiß, daß er durch den Tod Jesu Christi am Kreuze besieget worden. Das Kreuzzeichen ist auch bei uns noch nicht abgekommen. Wir machen es auf die nämliche Weise und fast eben so oft als die ersten Christen. Aber wie, Geliebte, haben wir auch ihre gottseligen Gesinnungen dabei? Ist uns Jesus der Gekreuzigte so lieb und werth, wie Er es ihnen war? Was nützt uns das vielfältige Kreuzmachen, wenn wir nichts dabei denken und empfinden? Was nützt uns das Aussprechen der Worte: „Im Namen des Vaters;“ wenn uns diese Worte nicht an die Vaterliebe Gottes für uns, und an unsere Kinderpflichten gegen einen so liebevollen Vater erinnern? Was nützt uns das Aussprechen der Worte: „Im Namen des Sohnes;“ wenn uns nicht der Gehorsam, die Sanftmuth, die stille Geduld des am Kreuze sterbenden Jesus zu Sinn kömmt? Was nützt uns das Aussprechen der Worte: „Im Namen des heiligen Geistes;“ wenn uns dabei nicht einfällt, daß wir Tempel des heiligen Geistes sind, und daß durch jede schwere Sünde dieser Tempel Gottes eingerissen und zerstört werde? Was nützt uns das Kreuz auf der Stirne, wenn wir uns schämen, wahre Christen zu seyn, unsere Religion öffentlich auszuüben? Auf den Mund, wenn wir über Religion und Priesterschaft ärgerliche Reden und Gespräche führen? Auf dem Herzen, wenn unser Herz Jesum Christum nicht liebt? Ein Zeichen ist erst dann für uns ein Zeichen, wenn es für uns etwas zu bedeuten

hat, in uns einen guten Gedanken, eine fromme Empfindung erweckt. Lasset es euch also gesagt seyn: das Kreuzzeichen, die Hand, der Mund kann euch nicht frömmer machen; der Verstand, das Herz muß wirksam werden. Ihr müßt etwas Geistliches dabei denken und empfinden? Wenn ihr also in Zukunft das Kreuz machet, so bedenket, was ihr thut; brauchet den Verstand, nicht nur die Finger; brauchet das Herz, nicht nur den Mund. Erinnert euch an Gott den Vater, an Gott den Sohn, an Gott den heiligen Geist, und machet den Vorsatz allzeit und in allen Umständen den Willen Gottes zu thun. Erinnert euch an Jesus Christus und an Seine unendliche Liebe die Ihn angetrieben hat, für uns am Kreuz zu sterben. Wenn ihr das thut, so werdet ihr alle Tage frömmer werden, thut ihrs aber nicht, so nützt euch das Kreuzmachen nichts, und es ist gerade so viel, als wenn ihr das Kreuz auf einen Stein oder ein Stück Holz hin machet; der Stein oder das Holz empfindet auch nichts dabei.

Nur dann, Geliebte, wenn wir hier jederzeit das heilige Kreuzzeichen mit Andacht und Empfindung machen, nur dann werden wir Segen davon haben im Zeitlichen und im Geistlichen, dann werden wir einst zu erschrecken nicht Ursache haben, wenn Jesus Christus zum Gerichte kommen, und das Zeichen des Kreuzes am Himmel in den Wolken erscheinen wird. Amen.

Beilage
zur Predigt
über das heilige Kreuzzeichen
am Dreifaltigkeitsfeste.

Obgleich auch in unserm Zeitalter das Zeichen unserer Erlösung noch auf Königskronen und an Ordensbändern glänzt; so giebt es doch eine Menge Zeitgenossen, die jedes äußere Merkmal zur Belebung und Offenbarung der Frömmigkeit und der innern Herzensgefühle als überflüssig oder gar als schädlich verachten, und sich somit auch des bedeutungsvollen, erhabenen Kreuzzeichens schämen. In einem solchen Zeitalter hält es der Herausgeber für keine nutzlose Mühe, einige Urkunden des christlichen Alterthums, die Winkelhofer bei Bearbeitung dieser Predigt vor Augen gehabt haben mag, aufzusuchen und Stellen daraus in chronologischer Ordnung hier aufzuführen.

1. „Der Fürst dieser Welt — sagt der heilige Bischof Ignatius, ein Schüler des Apostels Johannes — erfreuet sich, wenn Jemand das Kreuz verläugnet; denn er erkennt, daß das Bekenntniß des Kreuzes sein Verderben ist. Das Kreuz ist ein Siegeszeichen wider seine Macht; wenn er es sieht, so erschrickt er; wenn er es hört, so fürchtet er sich.“ Brief des heiligen Ignatius an die Philipper. Sollte auch gegenwärtiger Brief diesen Heiligen, dem er zugeschrieben wird, nicht zum Verfasser haben, so ist er doch offenbar aus den ersten Zeiten des Christenthumes.

2. In den apostolischen Konstitutionen (B. 8. Kap. 12.) d. h. in einer der Verordnungen, welche gleichfalls schon in den ersten christlichen Jahrhunderten verfaßt und dann in eine Sammlung gebracht wurden, lesen wir: „Der Bischof steht, nachdem er ein schönes Kleid angethan, vor dem Altare, und macht mit der Hand das Kreuzzeichen."

3. Tertullian, Priester zu Karthago, ein überaus scharfsinniger und kenntnißreicher Schriftsteller, welcher schon ungefähr vierzig Jahre nach dem Tode des letzten Apostels geboren wurde, schreibt im Buche von der Krone des Streiters: (III. 4.) „Was wir immer thun und unternehmen, sey es, daß wir aus- oder eingehen, daß wir uns an- oder auskleiden, uns waschen oder zu Tische setzen; uns legen oder setzen; was wir immer für eine Beschäftigung vornehmen, so bezeichnen wir die Stirne mit dem Zeichen des Kreuzes. Freilich" fährt Tertullian fort, „steht davon nichts in der heiligen Schrift; aber wenn du wegen dieser und anderer dergleichen Anordnungen ein Gesetz aus der Schrift verlangst, so wirst du keines finden; die Tradition hat es aber eingeführt, die Gewohnheit hat es bekräftiget, der Glaube hat es beobachtet. Selbst wenn du mit der Vernunft die Sache betrachtest, so wirst du finden, daß sie zu beobachten sey; denn auch in weltlichen Rechten hat die Gewohnheit die Kraft eines Gesetzes, obwohl der geschriebene Buchstabe nicht zu finden ist." — Und im Buche vom Gebete schreibt der nämliche Tertullian: „Bei jedem Schritte, den wir thun, das heißt, wenn wir aus unsern Häusern gehen, oder dahin zurückkehren, wenn wir unsere Kleider anlegen, oder unsere Schuhe an-

ziehen, wenn wir ins Bad treten, oder uns zu Tische setzen, wenn wir das Feuer anfachen, wenn wir unsere Lichter anzünden, wenn wir unsere Ruhe genießen, mit einem Worte, bei allen unsern Handlungen und bei allen unsern Unterhaltungen beginnen wir damit, daß wir uns mit dem Kreuze bezeichnen. Fragt ihr, wer uns diese und mehrere ähnliche Uebungen auferlegt habe? Wir finden in den heiligen Büchern kein Gesetz, das uns verpflichtet. Der Ueberlieferung verdanken sie ihr Entstehen, der Gebrauch hat sie bestättiget, die Frömmigkeit der Gläubigen hat sie bis auf unsere Tage erhalten."

4. Der berühmte Kirchenlehrer Origenes, im Jahre Christi 184 zu Alexandrien geboren; sagt in der achten Homilie über den 38. Psalm: „Bei dem Propheten Ezechiel (Kap. 9.) wurden, als der Engel Alle umbrachte, allein Jene unversehrt erhalten, welche mit dem Buchstaben T, das ist, mit dem Bildnisse des Kreuzes bezeichnet waren."

5. Der heilige Cyprian, Bischof zu Karthago, der um das Jahr 200 nach Christi Geburt das Tageslicht erblickte, sagt in seiner Rede über das Leiden Christi, „Christus der Herr habe für uns nebst andern geistlichen Gaben auch das Kreuzzeichen angeordnet; und daß in diesem Kreuzzeichen alle diejenigen, welche damit auf der Stirne bezeichnet werden, das Heil haben."

6) Der heilige Athanasius, Patriarch zu Alexandria, geboren um das Jahr 296, sagt in dem Buche von der Jungfrauschaft N. 13. von der Segnung der Speisen vor dem Mahle sprechend: „Wenn ihr euch zu Tisch

setzet, und euer Brod zu brechen anfangt, nachdem ihr darüber das Kreuzzeichen gemacht habt, — danket Gott.“ — In seinem Buche von der Menschwerdung des Wortes Nr. 47. heißt es: „Jede List und jeder Trug des höllischen Feindes wird zu Schanden, alle seine Versuchungen werden vereitelt, sobald wir ihm das Kreuzzeichen entgegensetzen. Will Jemand, fügt er bei, dieß versuchen, so komme er her, und mache mitten unter den boshaften Werken der bösen Geister, unter den Betrügereien ihrer Orakelsprüche ꝛc. das Kreuzzeichen, welches sie verhöhnen, und sogleich wird er die Teufel entfliehen, die Orakel verstummen, und die Blendwerke der Zauberei zerstäubt sehen.“ Dieser Kirchenvater berichtet noch manches andere Wunderbare von der Kraft des heiligen Kreuzes, besonders in seinem Leben des heiligen Antonius; worüber der heilige Bischof Gregor von Nyssa, sein jüngerer Zeitgenosse, mit ihm in Betreff der Wunderkraft des heiligen Gregor, des Wunderthäters, verdient verglichen zu werden.“ Sieh Gregors von Nyssa Werke, Band 2. Seite 980.

7) Der heilige Ephräm, Abt zu Edessa, der älteste und berühmteste Kirchenlehrer Syriens, um das Jahr 300 zu Nissibis in Mesopotanien geboren, sagt im Feuer seiner Beredsamkeit: Bedecket euch mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, der Waffe des Christen, wie mit einem Schilde. Präget es ein euern Gliedern und euern Herzen, begnüget euch aber nicht es blos äußerlich einzuprägen mit der Hand, sondern es sey vielmehr die Handlung eueres Willens. Bewaffnet euch demnach mit diesem Heilszeichen, wenn ihr studirt, wenn ihr irgend ein oder aus-

geht, zu allen Zeiten und bei allen Gelegenheiten. Bezeichnet damit euer Bett, und Alles, was ihr berührt; Alles, was ihr gebraucht, weiht es im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Mit dieser Waffenrüstung seyd ihr unüberwindlich, man kann euch anfallen, aber nie, auch nur im Mindesten verwunden."

Von der Waffenrüstung.

In einer Rede an das kostbare und belebende Kreuzholz drückt er sich so aus: „Das belebende Kreuz stehe an unsern Thüren, an unserer Stirne, an unsern Augen, an unserm Munde, an unserer Brust, an allen unsern Gliedern. Dieses wollen wir an uns tragen, damit wollen wir uns ausrüsten, mit dieser unüberwindlichen Rüstung der Gläubigen, dem Besieger des Todes, der Hoffnung der Gläubigen, dem Licht der Weltgränzen, dem Schlüssel des Paradieses, dem Widerleger der Irrlehren, dem Beschützer des ächten Glaubens, dem großen Beschirmer der Gläubigen, dem glückseligen Ruhme der Kirche. Dieses Kreuz, ihr Christen, unterlasset nicht, zu jeder Zeit und Stunde und an allen Orten mit euch herumzutragen; ohne dasselbe wollen wir nichts unternehmen, sondern wir wollen, wir mögen schlafen oder wachen, arbeiten oder ruhen, essen oder trinken, zu Land reisen oder das Meer überschiffen, und über Ströme setzen, alle unsere Glieder mit diesem belebenden Kreuze schmücken, und alsdann nichts mehr fürchten."

8) Der heilige Gregor von Nazianz, Bischof zu Konstantinopel, (geb. 300) sagt in seinem Gedichte gegen den Teufel: „Ich setze meine ganze Herrlichkeit in das Kreuz Jesu Christi. Bewaffnet mit diesem Zeichen,

sage ich ihm kühn: Weiche zurück und hüte dich wohl, mir zu nahen, wenn du nicht willst gestürzt werden durch das Holz, das mich vertheidigt." Er trug es allzeit bei sich und prägte dessen Zeichen auf seinen Leib. Er erzählt auch, was weiter unter Theodoret über Julian vorkommt, in der dritten Rede gegen Julian. Auch empfiehlt er, im Gedichte gegen den Zorn, besonders das Kreuz als Mittel gegen die Aufwallung dieser Leidenschaft.

9) Der heilige Euplius, Martyrer in Sicilien, machte, ehe er dem heidnischen Richter antwortete, mit einer seiner Hände, die noch frei war, auf seine Stirne das Kreuzzeichen. Er litt den Martertod am 12. August 304.

Sieh Ruinart's Akten der Martyrer und Butlers Leben der Väter ꝛc. von Räß und Weis, 11 Band, Seite 47.

10) Der heilige Cyrillus, Erzbischof von Jerusalem (geb. 315.) schreibt in seinem katechetischen Unterrichte IV. Nr. 10.: „Hüten wir uns wohl, über das Kreuz des Welterlösers zu erröthen; wenn es solche giebt, die es nicht öffentlich zu verehren wagen, so ahmet ihnen nicht nach, sondern bezeichnet euch damit, und traget es eingeprägt auf euerer Stirn. Beim Anblick dieser Fahne werden die bösen Geister, mit Schrecken erfüllt, weit von euch fliehen. Gebrauchet dieses anbetungswürdige Zeichen, möget ihr trinken oder essen, möget ihr euch ins Bett zur Ruhe begeben, oder vom Schlafe aufwachen, möget ihr reisen oder euch unterhalten, mit einem Worte, in Allem, was ihr thut."

11) Der heilige Basilius der Große, Erzbischof von Cäsarea in Cappadocien (geb. 316 oder 329) zählt,

da er von den apostolischen Traditionen redet, unter diese auch das heilige Kreuzzeichen, und spricht davon als von einer unter den Christen allgemein bekannten und üblichen Sache: „Wenn wir, sagte er, die nicht aufgezeichneten Gewohnheiten verwerfen, fügen wir dem Evangelium eine große Unbild zu, und machen aus dem Glauben nur einen eitlen Namen. Denn um die älteste und verbreitetste Gewohnheit anzuführen, welches heilige Buch lehrt uns wohl, daß wir die auf Jesus Hoffenden mit dem Kreuze bezeichnen sollen.“ Buch von dem heiligen Geiste. Kap. 27.

12) Der heilige Bischof Martial, welcher zu Cordova in Spanien unter Diocletian im Jahre Christi 304 die Marterkrone erhielt, schreibt im 8ten Kapitel seines Briefes an die Christen zu Bourdeaux: „Das Kreuz des Herrn, welchen ihr als wahren Gott und Gottes Sohn im Glauben erkannt habet, behaltet immer im Herzen, auf der Stirne, im Bilde. Denn das Kreuz des Herrn ist euere unüberwindliche Waffenrüstung gegen den Satan, ein Helm, der das Haupt beschützt, ein Panzer, der die Brust bedeckt, ein Schild an dem die Pfeile des Bösen zurückprallen, ein Schwert, dem die Bosheit und die Nachstellungen der verworfenen Engel nicht nahen können. In diesem Zeichen allein ist uns der himmlische Sieg verliehen, und das Kreuz ist die Taufe Gottes geheiliget worden.“ Sieh Bigne's Bibliothek der heiligen Väter. Bd. 1. S. 47 u. f.

13) Der heil. Ambrosius, Bischof von Mailand, (im J. 340 zu Trier oder Arles geboren) sagt im Buche über Isaak und die Seele: „Wir machen das Zeichen Christi auf die Stirne und das Herz: — auf

die Stirne, damit wir ihn immer bekennen; auf das Herz, damit wir ihn immer lieben."

14) Der heilige Kirchenvater Hieronymus, der 339 zu Stridon in Dalmatien zur Welt kam, und 420 zu Jerusalem starb, glaubt, daß Christus der Herr selbst, seine Jünger segnend, das Zeichen des Kreuzes über sie gemacht habe, sowohl bei seiner Himmelfahrt (Luk. XXIV. 50), wobei er mit aufgehobenen Händen den Segen gab, als bei dem Befehle an die Jünger, im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes zu taufen. (Schon 140 Jahre vor ihm hat der oben angeführte Cyprian behauptet, daß der Gebrauch des Kreuzzeichens sich von Christus herschreibe, indem er aufrief: Du, o Herr! gabst uns das Zeichen des Kreuzes und das Beispiel der Abtödtung.") „Der Herr, sagt Hieronymus, hat uns bei seiner Himmelfahrt das Kreuzzeichen hinterlassen, oder vielmehr unsern Stirnen eingedrückt, damit wir frei sagen könnten: Das Licht deines Angesichtes, o Herr! ist über uns gezeichnet." (Comment. in cap. 66. Jsaiae.) — Durch den Befehl des Herrn bei Ezechiel IX. 4.: „Bezeichne zur Verschonung mit dem Zeichen T die Stirne Aller, welche über die abgöttischen Gräuel seufzen und Leid tragen" — wurde nach der Behauptung des nämlichen Hieronymus das christliche Kreuzzeichen vorgebildet, mit welchem das griechische T eine Aehnlichkeit hat. — Anderswo sagt er: „Ich bin ein Christ, und von christlichen Eltern geboren, und trage die Kriegsfahne des Kreuzes auf meiner Stirne." Epist. 113. — Auch empfiehlt er das Kreuz gegen die Versuchungen zur Unlauterkeit, wobei er zugleich den Rath

giebt, sich überall, zu jeder Zeit und bei jedem Geschäfte recht oft mit Kreuze zu bezeichnen. Epist. 18. al. 22. —

15) Der heilige Chrysostomus, Bischof zu Konstantinopel (geb. 344 zu Antiochien in Cölesyrien) führt eine ähnliche Sprache: „Soll Jemand durch die Taufe wieder geboren werden, so geschieht es durch Anwendung des Kreuzes. Soll die himmlische Nahrung gereicht werden, die unter den heiligen Geheimnissen verborgen ist, soll ein Gläubiger geweiht werden, soll ihm irgend eine andere Gnade gespendet werden, so geschieht es allezeit mit diesem allmächtigen Zeichen. Wir zeichnen es auch sorgfältig an unsere Häuser, schmücken damit unsere Wände, unsere Fenster, drücken es unserer Stirne ein, und gebrauchen es als die vorzüglichste Vertheidigung unserer Seele.“ Hom. 54. olim 55 in Matth. — In der zwölften Homilie über den I. Brief des Apostels Paulus an Timotheus, sagt er, daß die Heiligung oder Segnung der Speisen, wovon der Apostel IV. 4. 5. spricht, nicht nur durch das Wort Gottes und durch das Gebet, sondern auch durch das Kreuzzeichen, welches darüber gemacht wurde, geschehen sey.

16) Aus des heiligen Cyrillus, Bischofs von Alexandrien, sechstem Buche gegen Julian, den Abtrünnigen, sehen wir, daß dieser (gewiß ein unverdächtiger Zeuge aus dem vierten Jahrhundert für die Bezeichnung mit dem heiligen Kreuze) den Christen die Verehrung des Kreuzes, die Bezeichnung der Stirne mit demselben, und dessen Bild in den Häusern mißdeutete. Cyrillus aber, sein Zeitgenosse, rechtfertigt diese schöne, nützliche, aus den Zeiten der Aposteln stammende Uebung der Christen auf das Glänzendste.

17) „Unterläßt man, sagt der heilige Augustin, Bischof zu Hippo (354 zu Tagaste in Afrika geboren) das Kreuzzeichen zu machen über die Stirn der Täuflinge, oder über das Wasser, dessen man sich zu ihrer Wiedergeburt bedient, oder das Oel, womit der Chrysam für die heiligen Oelungen bereitet wird, oder endlich über das Schlachtopfer, das sie geistig nähren soll; so ist dieß Alles gegen die heiligen Vorschriften.“ Tract. 188 in Joan. N. 5. — „Das Zeichen Christi tragen wir auf der Stirne, ohne uns dessen zu schämen, und uns zu begnügen, es blos im Herzen zu tragen. Die Weisen haben ihn an einem Sterne, diesem herrlichen Zeichen, welches der Herr gab, erkannt. Auf der Stirne der Rechtgläubigen, sollte nicht ein Stern, sondern das Kreuz sein Zeichen seyn. Durch das Kreuzzeichen bekennen wir öffentlich, daß wir keine Gemeinschaft haben mit den Feinden des Kreuzes Christi; denn das Wort vom Kreuze, sagt der Apostel, I. Kor. I. 18. ist denen eine Thorheit, welche verloren gehen, aber denjenigen,, welche selig werden, das ist, uns, ist es eine Kraft Gottes.“ Tract. III. in Joann. — „Christus hat es verordnet, daß Sein Zeichen unserer Stirne eingeprägt werde.“ S. Aug. in Psalm. 30. — „Petrus und Paulus haben die bekehrten Heiden mit dem Kreuzzeichen bezeichnet.“ Serm. 28. de Sanctis. — „Ich schäme mich, sagt er, des Kreuzes Christi nicht; ich verberge es nicht in einem Winkel, sondern trage es auf der Stirne.“ S. Aug. in Psalm. 141. — Und anderswo, sagt er fast mit den nämlichen Worten: „Das Kreuz, woran der Welterlöser in seinem Leibe geheftet worden, tragen wir auf der Stirne.“ Serm. 2. in Parasceve.

18) „Der heilige Roman, erzählt der Geschichtschreiber Eusebius in dem ersten Buche von der Auferstehung, ging zum Scheiterhaufen hin, tragend auf seinen Schultern und auf seiner Stirn das königliche Zeichen des Kreuzes.“ Eusebius blühte im 4ten Jahrhundert.

19) Der Geschichtschreiber Theodoret erzählt in seiner Kirchengeschichte Buch III. Kap. 1., daß Julian der Abtrünnige, als es ihm gelungen war, durch Zauberkünste ein Gespenst erscheinen zu machen, in seinem ersten Schrecken, der früheren christlichen Sitte gemäß, sich mit dem Kreuze bezeichnete, was zweimal geschehen sey, und allezeit die Erscheinungen vertrieben habe. Worauf der Zauberer ihn beredete, die bösen Geister seyen aus Abscheu, nicht aus Furcht oder Schwäche entflohen. — Eben so finden wir in dieses berühmten Bischofs von Cyrus Kirchengeschichte Kap. 2, 3, 8, 9, 13 u. s. w. sehr viele Züge wunderbarer Gnadenweisungen, welche verschiedene Heilige durch das Kreuzzeichen erlangt haben.

Aehnliche Zeugnisse könnten aus allen christlichen Jahrhunderten bis auf uns herauf angeführt werden: z. B. aus Johannes v. Damaskus; Nizephorus von Konstantinopel; aus Bossuets Weltgeschichte; Benedikt XIV.; Stollbergs Geschichte der Religion; aus Kollin's historischer Abhandlung vom Zeichen des heiligen Kreuzes, Augsburg 1779, ꝛc. Aber die angeführten Zeugnisse mögen genügen, diejenigen zu belehren, welche das heilige Kreuzzeichen entweder nachlässig und gedankenlos machen, oder sich desselben gänzlich schämen, während sie immer in stolzer Unwissenheit das reine, das Urchristenthum im Munde führen; aber

kein Zeichen der urchristlichen Glaubens-, Sitten- und Heilsmittellehre und des urchristlichen Lebens an sich tragen. — „Das Wort vom Kreuze, sagt der heilige Paulus, ist denen zwar eine Thorheit, welche verloren gehen, aber denjenigen, welche selig werden, das ist, uns, ist es eine Kraft Gottes.“ ... „Es sey fern von mir, daß ich mich in Etwas Anderm rühme, als in dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi.“ I. Kor. I. 18. Gal. VI. 14. Uebrigens wird hier, gelegenheitlich und durch die Zeugnisse der heiligen Väter veranlaßt, noch bemerkt, daß wir zwar durch die eigene, ursprünglich aber doch vom Satan stammende Begierlichkeit und durch die Beispiele und Lockungen solcher Menschen zum Bösen versucht werden, die schon Sklaven der Lust und des Satans geworden sind; daß uns aber dennoch dieser Lügner und Menschenmörder von Anbeginn versuchen könne und wolle, wie die Bibel und Geschichte zeuget. Wer die Bestimmung, wie weit der Einfluß des Versuchers geht und nicht geht, näher kennen lernen will, findet dieselbe in meiner zweiten Auflage der Schule der Unschuld, Weisheit und Tugend von Matthäus Vogel, 1. Band. Seite 33—42. — D. H.

IV.

Drei verschiedene Predigten.

LX. Predigt.

Auf das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

Jesus brachte die ganze Nacht zu im Gebete vor Gott. Und als es Tag geworden war, rief Er seine Jünger und erwählte zwölf aus ihnen, die Er auch Apostel nannte. Luk. VI. 12. 13.

Mit heiliger Freude feiert heute die katholische Kirche das Andenken an die heiligen Apostel Petrus und Paulus, diese zwei großen Lehrer und Wohlthäter der Welt; denn sie haben die Kirche Christi nicht nur durch ihre Predigten und Wunderthaten ausgebreitet, sondern die verkündigte Lehre auch durch ihr heiliges Leben und ihren heldenmüthigen Martertod besiegelt. Wenn wir die Apostelgeschichte und ihre Briefe lesen, so werden wir von Staunen ergriffen über die Arbeiten, Reisen, Mühseligkeiten, die sie um des Namens Jesu willen und für das Heil der Menschen übernommen haben. Wie viel haben sie gethan, gewirkt, gelitten. Wie gern haben sie ihr Leben hingeopfert! — Doch davon habe ich schon öfter geredet; und ich will euch daher heute nicht bloß von diesen großen, heiligen Männern, sondern von den Aposteln überhaupt Einiges zur Belehrung und Erbauung er-

zählen. — So versunken auch die jüdische Nation zur Zeit Jesu war, und so schiefe Begriffe sie von dem erwarteten Messias hatte, so wuchs doch die Zahl Seiner Jünger von Tag zu Tag mehr. Viele ließen sich durch nichts mehr von Ihm trennen, begleiteten Ihn überall hin, und sahen Ihn für den Messias an, den die Propheten voraus verkündiget haben. Es begab sich nun, sagt der Evangelist Lukas, in denselben Tagen, daß Jesus auf einen Berg hinausging, um zu beten, und Er brachte die Nacht zu im Gebete zu Gott. Und als es Tag geworden war, rief Er Seine Jünger zu Sich, und wählte zwölf aus ihnen, die Er auch Apostel nannte. Was mochte wohl den göttlichen Heiland bewogen haben, diese Wahl vorzunehmen? Diese Frage will ich euch heute auflösen, indem ich euch folgende zwei Punkte beantworte.

1. Warum wählte Jesus Apostel?
2. Warum wählte Er gerade zwölf Apostel?

I.

Jesus Christus ist auf die Welt gekommen, um das Reich Gottes auf Erde zu gründen, und die Apostel sollten die vorzüglichsten Genossen dieses göttlichen Reiches werden, und mit jedem Tage mehr einsehen die Geheimnisse des Himmelreiches, die Er ihnen aufschließen würde. Sie sollten das Salz der Erde und das Licht der Welt werden, und das vollenden, was der göttliche Heiland auf Erden nicht vollenden sollte. Anfangs war es Jesus nur darum zu thun, daß sie Ihn näher kennen lernten, und sich an Seine Person gewöhnten. Sie sollten deßwegen von der Stunde ihrer Wahl an beständig bei ihm

seyn, den vertrautesten Umgang mit Ihm pflegen, sich Seinem Unterrichte und Seiner Führung vollkommen überlassen. Sie sollten Ihn auf Seinen Reisen begleiten, und mit Aufmerksamkeit das anhören, was Er ihnen und dem versammelten Volke sagen würde. Durch den Anblick so vieler Wunder, die Er vor ihren Augen wirken würde, sollten sie in dem Glauben an Seine Gottheit unerschütterlich gestärkt werden. Das war Jesus Absicht, und wie ganz, und wie herrlich wurde diese Absicht erfüllt. Kaum waren die zwölf Jünger von Ihm zu Aposteln erwählt, so blieben sie von diesem Tage an beständig bey Ihm, und machten eine ganz besondere Gesellschaft aus. Er war der Hausvater, sie Seine Schüler. Er der Herr, sie die Knechte. Bei Jesus gingen die Apostel aus und ein, aßen und tranken mit ihm, und folgten Ihm auf dem Fuße nach. Mit Aufmerksamkeit horchten sie Seiner Predigten. Verstanden sie den Sinn einer Parabel nicht, so fragten sie mit der Kindlichkeit eines lernbegierigen Schülers ihren Lehrmeister um Sinn und Auslegung, und mit der größten Liebe und Geduld legte ihnen dann Jesus Alles aus, was sie nicht verstanden. Sie waren die Augenzeugen Seiner herrlichen Wunder, die Er an so vielen Menschen, in so vielen Orten wirkte. Sie waren dabei und sahen zu, wenn Jesus die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Lahmen gehend, und die Aussätzigen rein machte. Sie waren dabei, als Jesus das Ungewitter auf dem Meere stillte; — einmal fünftausend, dann wieder viertausend Menschen mit wenig Brod in der Wüste speiste, und ihnen ein andersmal einen so gesegneten Fischfang gewährte, daß vor Menge der Fische beinahe zwei Schifflein ver-

sunken wären. Sie waren dabei und hörten zu, als Er, der Sohn Gottes, den bösen Geistern Stillschweigen gebot, und sie aus den Leibern der Besessenen vertrieb. Sie waren dabei, als er den Sohn einer Wittwe wieder belebte, den man eben zu Grabe trug, und Lazarus wieder erweckte, durch das einzige Wort: „Lazarus komm heraus.“ So lernten sie, die Apostel, ihren Jesus immer besser kennen als den großen Propheten, der in die Welt kommen sollte; als den Wunderthäter ohne Seines gleichen, als den Sohn des lebendigen Gottes, und kamen endlich so weit, daß Er ihnen nun auch das Predigen und die Wunderkraft anvertrauen konnte. — Und eben das war seine zweite Absicht, die Er schon bei ihrer Erwählung im Auge hatte. Er gab ihnen den Namen Apostel, d. h. Gesandte, Botschafter, weil er damals schon gesinnet war, sie zuerst in dem jüdischen Lande herumzusenden, und nachher in die ganze Welt auszuschicken, mit dem Auftrag, daß sie überall das Evangelium vom Reiche Gottes predigen sollten. — Darum ließ Er dieselben auch eines Tages vor Sich kommen, und sprach: Ziehet hin, und sagt es den Leuten, die euch aufnehmen, daß das Reich der Himmeln gekommen sey. Gehet aber dießmal nicht zu den Heiden, noch in die Städte der Samariter, sondern nur zu Israels verlornen Schafen. Den Juden nur sollt ihr dießmal predigen. Damit diese um so eher euern Worten glauben, ertheile ich euch Gewalt, die Kranken zu heilen, die Todten zu erwecken, die Aussätzigen zu reinigen, die Teufel auszutreiben. Am Tage Seiner Himmelfahrt sagte Er zu ihnen: Jetzt gehet hin in die ganze Welt, prediget auch das Evangelium den Heiden, machet sie zu mei-

nen Jüngern, taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und dringet darauf, daß sie Alles halten, was ich euch befohlen habe. Die Apostel vollzogen genau sowohl den ersten als den zweiten Auftrag ihres Lehrers; sie predigten zuerst in dem jüdischen Lande und dann nachher in der ganzen Welt die frohe Botschaft vom Reiche Gottes, und bewiesen dadurch, daß sie in der That Apostel, Gesandte, Botschafter seyen. — Wir, Geliebte! sind zwar keine Apostel, wir haben Jesum Christum weder gesehen, noch gehört, und doch glauben wir an Ihn, und dieser unser Glaube steht fest, denn er gründet sich auf das Zeugniß der Apostel. Was wir nicht gesehen und gehört haben, das haben die lieben heiligen Apostel gehört und gesehen, und haben es als Augen- und Ohrenzeugen so redlich und treu aufbewahret, daß es gerade soviel ist, als wenn wir es selbst gehört und gesehen hätten. Wir wissen es gewiß, daß Jesus von Nazareth geprediget und Wunder gewirkt habe, daß Er am Kreuze gestorben, und am dritten Tage wieder auferstanden sey; daß Er unser Lehrmeister, unser Beispiel, unser Seligmacher, der Anfang und Vollender unsers Glaubens sey. Und davon sind wir so überzeugt, als wenn wir Ihn Selbst gesehen hätten. — Die Apostel waren redliche Männer, sie bezeugten, was sie sahen und hörten und versiegelten ihr Zeugniß mit ihrem eigenen Blut. — Wer soll da nicht glauben? Wer Jesum nicht lieben?

II.

Warum erwählte Jesus gerade zwölf Apostel?

Gewiß, Geliebte! hat Jesus dies nicht ohne Ursache gethan, ob es uns gleich die Evangelisten nicht sagen,

was Jesu dazu bewogen habe. Aus dem aber, was uns die Apostelgeschichte erzählt, können wir so viel abnehmen, daß die Zahl zwölf unserm Herrn nicht gleichgültig gewesen sey; — ja, die Apostel glaubten selbst, man müsse sie sogleich wieder ergänzen und zur Wahl eines neuen Apostels schreiten, nachdem Judas, der auch einer von den 12 Aposteln war, sich selbst erhenkt, und also einen leeren Platz zurückgelassen hatte. Das Apostelamt, sprach Petrus öffentlich und feierlich, an welchem Judas meineidig geworden ist, muß ein anderer erhalten, und das muß noch dazu ein Mann seyn, der von der Taufe Johannes an, bis zur Himmelfahrt unsers Herrn beständig bei uns war, und alles sah und hörte, was wir gesehen und gehört haben. Und da nun wirklich zwei solche Männer vorgestellt wurden, nämlich Joseph Barsabas, und Mathias, so beteten sie einmüthig zu ihrem gemeinschaftlichen Herrn, und überließen ihm die ganze Wahl. Herr! riefen die Apostel, dir sind alle Herzen der Menschen bekannt. Zeuge uns also an, welchen aus diesen zweien du erwählet hast. Nach diesem Gebete warfen sie über beide das Loos, und das Loos traf Mathias, und so ward Mathias den zwölf Aposteln beigezählt, und die geheimnißvolle Zahl der zwölf Bothen ward wieder vollzählig gemacht.

Ich nenne sie, Geliebte, mit Ueberlegung eine geheimnißvolle Zahl; denn wenn wir den ältesten und berühmtesten Kirchen-Vätern glauben, so sind die zwölf Apostel lange zuvor schon in der Geschichte des alten Bundes auf verschiedene Art angedeutet und wie in einem Schatten vorgebildet worden. Und zwar 1. durch jene zwölf Wasserquellen, (wie Tertullian im vierten Bu-

che gegen Marcion. C. 13. sagt) die das israelitische Volk in der arabischen Wüste bei Elim antraf. — Denn gleichwie das Volk Israel aus diesen zwölf Wasserquellen trank, und seinen Durst stillte, so haben nachher alle Völker der Erde aus den zwölf Aposteln die heilsamsten Lehren geschöpfet, sie begierig hineingetrunken, und ihren Durst nach Wahrheit und Glückseligkeit gelöschet. 2. Durch die zwölf Kundschafter, die das ganze Land Kanaan bereisen und in Augenschein nehmen mußten. Denn gleichwie Moses diese zwölf Kundschafter in das verheissene Land ausgeschickt hat, so hat nachmals Jesus Christus die zwölf Apostel in alle Welt zum Predigen ausgesandt; und gleichwie die zwölf Kundschafter mit Granatäpfeln und süßen Feigen und mit einer außerordentlich großen Weintraube zu Moses wieder kamen, so sind auch die zwölf Apostel mit den schönsten Früchten, die sie auf ihrer apostolischen Laufbahn einärnteten, zu Jesus, ihrem Herrn, zurückgekommen. 2. Durch die zwölf goldenen Glöcklein, (wie Justin im Gespräche mit Tryphon sagt) die unten im Talar des hohen Priesters Aaron herabhingen. So wie diese zwölf Glöcklein recht schön klangen, wann Aaron in das Heiligthum eingieng; so ertönte auch der Klang der heiligen Apostel in der ganzen Welt, nachdem Jesus Christus, der bessere Aaron, ins Heiligthum des Himmels eingegangen war. 4. Durch die zwölf kostbaren Edelsteine, die auf dem Brust-Schild des Hohenpriesters in der schönsten Ordnung eingetheilt waren. So wie diese zwölf Edelsteine die größte Zierde des Hohen-Priesters ausmachten, so waren auch die heiligen zwölf Apostel die größte Zierde Jesu Christi, des hohen Priesters des neuen Bundes — Die zwölf Apostel wurden vorgedeu-

tet und vorgebildet. 5. durch die zwölf Thore der Stadt Jerusalem, wie sie der Prophet Ezechiel im Geiste sah. Wie man durch diese zwölf Thore von allen Seiten her, vom Aufgang und Niedergang der Sonne, von Mittag und Mitternacht her, in Jerusalem eingehen konnte, so sind durch die unbeschreiblichen Mühungen der heiligen zwölf Apostel von Aufgang und Niedergang, von Mittag und Mitternacht her unzählige Mengen heidnischer Völker in die Kirche Jesu, in das wahre Jerusalem eingegangen. 6. Endlich, und vorzüglich durch die zwölf Stammväter des Israelitischen Volkes. Wie der Patriarch Jakob zwölf Söhne hatte, die nachher die Stammväter des ganzen israelitischen Volkes wurden; so hat auch Jesus Christus zwölf Apostel erwählt, die nachmals die Stammväter des christlichen Volkes geworden sind. Deßwegen sagte ihnen einst Jesus Christus selbst: „Ihr werdet auf zwölf Stühlen sitzen, und Israels zwölf Stämme richten.“ Darauf hat also Jesus Christus ohne Zweifel Rücksicht genommen; was folgt aber daraus? — Das, Geliebte! die Apostel sind unsere Stamm- und Glaubens-Väter. Von ihnen stammen wir her. Sie haben uns durch das Evangelium Jesu Christi wieder geboren. So oft wir also einen Apostel Jesu Christi auch nur nennen hören, soll es uns allemal so seyn, wie es einem guten Sohn zu Herzen ist, wenn er von der Rechtschaffenheit seines Vaters, der ihm in den Tagen seiner frühern Kindheit wegstarb, viel Schönes sagen hört. Er ist mein Vater, denkt der redlich liebende Sohn, und ich habe ihn nicht gekannt. Er gab mir das Leben, und ich konnte nicht einmal seine Hand küssen. Etwas Aehnliches soll unser Herz empfinden. — Ach! wir sollen

zu uns selbst sagen: Die Apostel waren die Väter unsers Glaubens; sie hatten keine größere Freude, als das Evangelium überall zu verbreiten, und ihre Kinder, die sie in Jesu Christo erzeugten, dem Himmel zuzuführen. Ihnen war die Seligkeit eines einzigen Menschen, den sie vorher nie gekannt hatten, weit theurer, als dem liebvollsten Vater das Leben seines Kindes nicht seyn kann. Sie opferten mit Freuden ihr Leben auf, weil sie glaubten, daß ihr Blut der Saame neuer Christen seyn würde. Aber ach, Geliebte! woran sieht man es, daß wir von den Aposteln herstammen; daß sie die Väter unsers Glaubens waren? Sie liebten Jesum so herzlich — wir lieben ihn nicht. Sie konnten seiner nicht vergessen, wir denken so selten an Ihn. Sie starben so gerne für Ihn, wir wollen Ihm nicht einmal leben. Sie frohlockten im Geist, wenn sie für Jesus leiden konnten; wir wollen Ihm zu lieb Nichts leiden. Entweder laßt uns die Apostel nicht mehr unsere Väter nennen, oder laßt uns so leben, daß wir verdienen, ihre Kinder genannt zu werden. Ein weiser Sohn bringt seinem Vater Freude. (Spruchw. XV. 20.) Amen.

LXI. Predigt.

Am Feste der heiligen Schutzengel.

Die Engel sind alle dienstbare Geister, denen zum Beistand ausgesandt, welche das Erbgut des Heiles in Besitz nehmen werden.

Hebr. I. 14.

Ein jedes Kind, von seiner Geburt an, und ein jeder erwachsene Mensch, der Gott fürchtet, hat einen Schutzengel, welcher sein ihm anvertrautes Pflegkind mit besonderer Liebe und Treue auf allen seinen Wegen bewahrt, und zu Gott zu führen sucht. Denn sie sind dienstbare Geister, denen zum Beistande ausgesandt, welche das Erbgut des Heiles in Besitz nehmen werden, sie sind voll Liebe gegen Gott und gegen die Menschen. Diese Liebe macht, daß sie sehnlichst wünschen, und alles Mögliche dazu beitragen, daß Gott geehret werde, und die Menschen zum wahren Frieden mit Gott, zur ewigen Seligkeit gelangen mögen. Sie sind nicht blos unsere unsichtbaren, uns gegenwärtigen Führer, Ermahner und Beschützer, sondern sie opfern Gott auch unsere Gebete auf, und bitten für uns, indem sie allzeit das Angesicht des Vaters sehen, der im Himmel ist. Diese Wahrheiten wurden von jeher in der Kirche Gottes gelehrt und geglaubt, weil die heilige Schrift des alten und neuen Testaments an vielen Stellen davon zeuget. *) Die Kirche

*) 1. B. Mos. XLVIII. 16; 2. B. Mos. XXIII. 21; Tob. VI. und XII. 12; Judith XIII. 20; Psalm XXXIII. 8. und XC. 11; Daniel VI. 22; Zach. I. 12; Math. XVIII. 10; Luk. XV 10; — XVI. 22: — XXII. 43; Apostg. XII. 7.; — XXVII. 23; Hebr. I. 14; Offenb. Joh. VIII. 3, 4.

hat deßwegen sogar ein eigenes Fest zur Ehre der heiligen Schutzengel angeordnet. — Zwar sollen wir uns immer an diese unsere unsichtbaren Gefährten unsers Lebens mit Ehrfurcht und Andacht, mit Dank und Liebe, mit Vertrauen und Folgsamkeit erinnern. Ehrfurcht und Andacht sind wir ihnen wegen ihrer Gegenwart schuldig; Dank und Liebe wegen ihrer Dienstfertigkeit und zärtlichen Zuneigung; Vertrauen und Folgsamkeit wegen ihrer Macht und Weisheit, die uns durch die Gefahr des Erdenlebens in den Besitz des himmlischen Erbgutes führen können und wollen. Ehrfurcht und Andacht fordert die Hoheit ihrer Person; sie sind Diener, Freunde, Gesandte Gottes an die Menschen, die Erinnerung an ihre hohe Gegenwart macht, daß wir das Böse meiden und das Gute üben. Dank und Liebe fordern die vielen Wohlthaten die sie uns erweisen, und ihre große, väterliche Sorgfalt, die uns aus unzähligen Gefahren errettet. Vertrauen und Folgsamkeit gegen sie fordert nicht blos ihre Macht und Weisheit, womit sie Gott zu ihrem Amte ausgerüstet hat, sondern auch unser eigenes Heil. Denn, obschon wir schwach sind, und gefährliche Wege wandeln, was haben wir an der Hand solcher Beschützer zu fürchten? Ihrer Leitung folgend und auf ihren Beistand vertrauend, werden wir mit Muth in den Gefahren streiten und siegen. *) Wie viele Ursache haben wir daher, Geliebte! uns immer mit Ehrfurcht und Andacht, mit Liebe und Dankbarkeit, mit Vertrauen und Folgsamkeit an die heiligen Engel, an diese

---

*) S. Bernard. Explan. in Psalm XI. 11. Serm. 12.

erhabenen, eifrigen, liebevollen und mächtigen Diener Gottes und Freunde der Menschen zu erinnern. Dieses sollen wir aber besonders an dem heutigen Feste thun. Diese Gesinnungen zu erwecken, zu beleben und zu unterhalten, dienen besonders die Gemälde, Kupferstiche und Bildnisse der heiligen Engel. —

Nun, wie werden uns denn die heiligen Engel in Gemälden, Kupferstichen, vorgestellt? Und was lehren uns diese Vorstellungen?

Die Auflösung dieser Frage macht den Inhalt der heutigen Predigt aus. — Lasset uns im Namen des Herrn der Engel, im Namen Jesu Christi, anfangen, und zuvor die Königin der Engel mit den Worten des Erzengels Gabriel grüßen, und zu ihr sagen: „Maria sey gegrüßt! —

Die Engel haben keinen Leib, der aus Fleisch und Blut, aus Nerven und Bein zusammengesetzt ist, wie wir Menschen haben. — Sie sind unsichtbare geistige Wesen, und wir können uns von ihrer Natur und ihren Eigenschaften durch das bloße Werkzeug unsrer schwachen Augen keinen Begriff machen. Was wir von diesen unsterblichen seligen Geistern wissen, das wissen wir aus der göttlichen Offenbarung und aus den wunderbaren Erscheinungen, durch welche sie sich bisweilen den frommen und gerechten Menschen vor Augen gestellt haben. — Die heilige Schrift redet an verschiedenen Orten von solchen Erscheinungen, und die menschliche Kunst hat daraus Anlaß genommen, den Engeln selbst eine gewisse Gestalt zu geben, und sie in Gemälden, in Kupferstichen, in Bildnissen zu entwerfen. Es ist also nur die Frage, wie die Engel überhaupt gemalen, in Kupfer gestochen, abgebildet,

und vor Augen gestellt werden. Merket auf, Geliebte! ich will euch diese Frage deutlich beantworten. Ihr sollt wie ich hoffe manche schöne Dinge hören, die ihr gewiß nie noch hörtet.

1) Also die Engel werden uns in Gemälden, in Kupferstichen, in Bildnissen vorgestellt in Menschengestalt — und das geschieht deßwegen, weil sie insgemein in dieser Gestalt den Menschen erschienen sind, und mit ihnen den vertrautesten Umgang gepflogen haben. — Sie mußten so erscheinen, wenn sie anders den Menschen, vor welchen sie sich sehen ließen, alle Furcht benehmen wollten; denn hätten sie sich in ihrer wahren Engelsgestalt sehen lassen, wie hätte ein sterbliches Aug ihren Lichtglanz, ohne blind zu werden, ertragen können? Unser Aug ist ja so schwach, daß es nicht einmal den Glanz der Sonne ertragen kann, und ein Engel ist gewiß tausendmal schöner, als die Sonne am hellsten Mittag. Der Anblick eines Engels in Menschengestalt soll uns erinnern an die Würde und Hoheit der menschlichen Natur, die der königliche Prophet David so sehr bewundert, wenn er aufruft: Herr unser Gott, was ist denn der Mensch, daß Du seiner gedenkest, und Dich seiner so sehr annimmst? Du hast ihn nur ein wenig unter die Engel erniedriget und mit Herrlichkeit gekrönet. Du hast ihn zum Herrn der Schöpfung gemacht, und ihm Alles unterworfen. Wir Menschen, so schwach und gebrechlich wir sonst sind, müssen doch in den Augen Gottes etwas Großes seyn, weil selbst die Engel so freundlich mit uns umgehen. Sie nehmen unsere Gestalt an, wenn sie erscheinen, und betrachten uns als ihre Brüder; und das thun sie jetzt noch weit mehr, nachdem Jesus, der Sohn Gottes und Herr aller Engel,

unsere Natur angenommen, und uns seine Brüder genennet hat. Der Anblick eines Engels in Menschengestalt soll uns aber auch antreiben, zu einem recht frommen und heiligen Lebenswandel. Wir sollen uns jetzt schon wie irdische Engel aufführen, damit wir einst würdig werden, in die Gesellschaft der himmlischen Engel zu kommen, und uns mit ihnen ewig zu erfreuen. —

2) Die Engel werden uns in Gemälden, Kupferstichen, Bildnissen vor Augen gestellt in dem männlichen Geschlecht; nicht als wenn die Engel gerade zu diesem Geschlecht gehörten. Das sey ferne. Die Engel sind pure Geister ihrer Natur nach, und alle gleich; unter ihnen giebt es gar keine Geschlechtsart. Man will uns durch diese Vorstellung nur anzeigen, was für eine Manneskraft und Stärke die Engel besitzen. O Geliebte! die Stärke und Kraft eines Engels ist weit größer, als ihr euch einbildet. Einen Engel kostet es nicht mehr Kraft und Mühe, ganze Berge zu versetzen, als uns, einen Stein von der Stelle zu rücken. Es kostet ihn nicht mehr Anstrengung, eiserne Ketten zu zerreissen, als uns, einen dünnen Zwirnfaden abzubrechen. Es ist ihm eben so leicht, verschlossene Pforten aufzusprengen, als es uns ist, durch offene Thüren hineinzugehen. Er braucht nicht mehr Kräfte, ein ganzes Kriegsheer in die Flucht zu jagen, als wir brauchen, einen Mücken-Schwarm zu vertreiben. Wollt ihr davon einen Beweis haben, leset das vierte Buch der Könige C. 19. Ein einziger Engel erschlug in einer Nacht 85,000 Mann im Lager der Assyrer. Mit eben derselben Manneskraft werden sie am Ende dieser Welt die gewaltsamsten Erschütterungen auf der Erde und im Firmamente bewirken, und nach vollendetem Ge-

richte alle bösen Menschen in das ewige Feuer werfen, wo Heulen seyn wird und Zähnknirschen. Wehe uns! wenn wir alsdann unter der Zahl der Bösen gefunden werden. Einer solchen Macht werden wir unmöglich widerstehen können. Aber so lange wir leben und fromm bleiben, soll uns diese Kraft und Stärke der Engel vielmehr freuen. Sie sind ja unsere Schutzengel, und wenn sie uns mit ihrem Arm beschützen, so dürfen wir die ganze Hölle nicht fürchten.

3) Die Engel werden uns in Gemälden, Kupferstichen, Bildnissen vor Augen gestellt als schöne Jünglinge im blühendsten Alter. Ein solcher Engel erschien den frommen Frauen beim Grabe des Herrn. Er hatte die Gestalt eines Jünglings. Auch der Engel Raphael erschien dem Tobias in der Gestalt eines Jünglings und begleitete ihn auf der ganzen Reise. O Jünglinge und Jungfrauen! was ist das für eine große Ehre für euch, daß die Engel in eurer Gestalt, in eurem Alter schon so oft erschienen sind, und vielleicht noch mancher heiligen Seele erscheinen werden. Wie sehr soll es euch freuen, daß man immer noch die Engel in eurer Gestalt, in eurem Alter vorstellt. Ach! ehret euch selbst, und bleibet unschuldig. Die Unschuld ist die schönste Zierde eures Standes, eures Alters. Ein unschuldiger Jüngling und ein Engel sind bei Gott Eins. Ein böser Jüngling und ein junger Teufel sind auch Eins. Allein die Jünglingsgestalt, in welcher die Engel abgebildet werden, lehret uns noch zwei andere Wahrheiten. Sie erinnert uns erstens an die Willfährigkeit und Freude, mit der diese dienstbaren Geister die Befehle Gottes vollbringen. Wie der gesunde und kraftvolle Jüngling zur Arbeit springt, und

sie munter angreift, so machen es die Engel im Himmel. Ihre einzige Freude ist es, den Willen Gottes zu thun. Wir sollen es auch so machen. Wie im Himmel so auf Erde. Mit Freuden sollen wir den Willen Gottes vollziehen, nie im Guten nachlässig werden, nie murren über das süße und leichte Joch, das Er uns aufgelegt hat. Fröhliche Diener lobt Gott; traurige, mürrische Dienstbothen mag Niemand in der Welt, Gott am allerwenigsten. Mit Jünglingsfreude sollen wir nach der Tugend streben, Allem nachjagen, was gut und schön ist. Mit Jünglingskraft sollen wir vor Allem, was böse und schändlich ist, fliehen, und wenn die Flucht nicht möglich ist, dann wollen wir, wie junge Helden, gegen die Sünde kämpfen, und ihr den Kopf zertreten. Die Jünglingsgestalt der Engel erinnert uns zweitens an den seligen und herrlichen Stand, den sie im Himmel genießen. Wie die Jugend ohne Kümmerniß, ohne Traurigkeit immer munter und fröhlich ist, so sind die Engel im Himmel auch nie traurig, sondern freuen sich in ewiger, unaussprechlicher Freude. Sie werden niemals älter, denn ihre Schönheit und Glorie ist unsterblich, wie sie selbst. Freuet euch Gerechte! es wird eine Zeit kommen, wo ihr den Engeln gleich seyn werdet; und das geschieht, sobald euch Gott zu sich nimmt in Sein Haus. Da wird Gott alle Thränen von euern Augen wischen. Der Tod wird keine Gewalt mehr über euch haben; dort hört alles Leiden, alle Traurigkeit auf. Ihr werdet nicht mehr älter werden und eure Schönheit, eure Freude wird unsterblich seyn, wie ihr selbst.

4) Die Engel werden uns von den Malern und Bildhauern vorgestellt in weißen Kleidern. Von Jesus

Christus, da Er verklärt wurde, heißt es: „Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, Seine Kleider glänzten, wie das Licht und waren weiß, wie der Schnee, so weiß, wie sie kein Bleicher auf der Erde machen kann.“ Fast eben so wird der Engel beschrieben, der sich beim Grabe des Herrn sehen ließ; Sein Angesicht leuchtete wie der Blitz, und sein Kleid war glänzend weiß, wie Schnee. — Nun das schöne, weiße Gewand, das man den Engeln in Bildnissen giebt, bedeutet die Reinigkeit, die Lauterkeit, die Unbeflecktheit ihrer geistigen Natur und ihres sündenfreien Wandels. Darum nennt man sie auch reine Geister. Die guten Engel hatten keinen Theil an dem Aufruhr des Satans und seiner bösen Engel. Sie blieben Gott getreu, und sind jetzt in seiner Gnade so befestiget, daß sie nicht einmal mehr sündigen können. Auch wir haben in der Taufe ein weißes Kleid empfangen, und man hat uns dabei die ausdrückliche Ermahnung gegeben, daß wir es rein und unbefleckt vor den Richterstuhl Gottes bringen sollen. Wer aus uns kann dieses Kleid der ersten Taufunschuld noch aufweisen? Ach! Jüngling und Mägdlein, du hast es schon lange verloren. — Du siehst vor Gott aus, nicht mehr wie ein reiner Engel, sondern wie ein schwarzer Teufel. — Und du! das sey ferne. — Reinige, wasche deine Seele ab in dem heilsamen Bad einer aufrichtigen Beicht und wahren Buße. So wie du jetzt aussiehst, dürftest du dich vor Gott nicht sehen lassen. Gott kann nichts Unreines leiden. —

5) Die Engel werden uns vorgestellt, mit einem Kranz um das Haupt, der aus den kostbarsten Edelsteinen zusammengeflochten ist. Dieser Hauptschmuck be-

deutet alle jene übernatürlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten, mit welchen Gott der Herr die Engel gleich bei ihrer Erschaffung gezieret hat. Man konnte schon damals von einem jeden Engel sagen, was nachher der Prophet Ezechiel von dem Könige zu Tyrus sagt: 28. „Du bist ein Spiegel nach dem Ebenbilde Gottes, ein Meisterstück Seiner Hand, weisheitsvoll und schön. Du warst in dem Lustgarten Gottes; dich schmückte jeder Edelstein, Rubin, Smaragd und Diamant und Hyazint, und Jaspis und Onix und Saphir; du wandelst unter glühenden Steinen, und warst vom Tage deines Werdens an in allen deinen Wegen voll Ruhm und Herrlichkeit.“ — Unsere Stammältern Adam und Eva sind auch in der heiligmachenden Gnade von Gott erschaffen, in einen Lustgarten versetzt, und mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet worden. Aber ach! sie blieben Gott nicht getreu, wie die guten Engel, sie übertraten Sein Gebot und verloren dadurch für sich und für ihre Nachkommenschaft die heiligmachende Gnade, und alle Vorzüge ihres ersten unschuldigen Standes. Wir werden jetzt in der Sünde empfangen und geboren, und hätte sich Gott unser nicht erbarmet, wir wären alle auf ewig zu Grunde gegangen. Aber Er hat uns nicht ganz verlassen, hat durch Seinen eingebornen Sohn, der für uns Mensch ward, Alles wieder gut gemacht, hat uns seine Gnade und Freundschaft, die wir verloren hatten, wieder geschenkt, und wir können jetzt mit Beihülfe dieser Gnade, wenn wir nur wollen, den guten Engeln gleich werden, und die unverwelkliche Krone der ewigen Seligkeit erlangen. O wie schön wird diese Krone seyn, wenn man uns sie am Tage der allgemeinen Auferstehung aufs Haupt setzen wird.

6. Die Engel werden uns vorgestellt mit einem goldenen Gürtel um die Lenden. Einen solchen Gürtel hatte der Engel, der dem Propheten Daniel bei dem großen Fluße Tygris erschienen ist. „Ich, schreibt Daniel, hob meine Augen auf, und sah einen Mann, und sieh, dieser Mann war mit Leinwand bekleidet, und seine Lenden waren mit dem reinsten Golde umgürtet.“ Einen solchen Gürtel hatten die Engel, die dem heiligen Johannes auf der Insel Pathmos erschienen sind. (Apoc. 15.) Ich hob meine Augen auf, und sieh, der Tempel der Stiftshütte öffnete sich im Himmel, und sieben Engel gingen aus dem Tempel. Sie waren mit weißer Leinwand angethan, und trugen goldene Gürtel um ihre Lenden.“ Die Maler und Bildhauer thun also recht, wenn sie uns die Engel umgürtet vorstellen. Und diese Vorstellung ist noch dazu für uns sehr lehrreich; — denn sie sagt uns, daß auch wir unsere Lenden umgürten, und durch die Tugend der Enthaltsamkeit unser muthwilliges Fleisch in die Enge zusammenziehen, und in den gehörigen Schranken halten sollen. Der Gürtel ist ein Sinnbild der Keuschheit. Die Engel sind von Natur aus keusch; wir sollen es aus Tugend seyn. Die Keuschheit macht uns den Engeln gleich; — und je keuscher und reiner ein Mensch lebt, je mehr ist er von Engeln umgeben, und beschützet. Gleich und gleich gesellt sich gerne, sagt ein altes Sprichwort; und so gehen auch die Engel gerne mit jungfräulichen Seelen um, die ihnen gleich sind. Aber mit unkeuschen Seelen, mit Menschen, die keinen Gürtel tragen, die ihr Kleid auflösen, und im Koth überall herumziehen, gehen sie nicht gerne um. Liebe die Keuschheit; — denn, wenn du nicht keusch

bist — du magst an Tugend noch so mächtig, und glänzend an guten Werken seyn — du schleifest dich doch nur auf der Erde hin, und ziehst Leib und Seele im Koth herum. —

7. Die Engel werden uns vorgestellt mit Flügeln, weil ihnen die heilige Schrift auch Flügel giebt. Solche Flügel hatten die Seraphim, die der Prophet Isaias unaufhörlich singen hörte: Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr, Gott der Heerschaaren. Einer aus ihnen flog sogar zum Propheten hin, und berührte seine Lippen mit einer glühenden Kohle, die er mit einer Zange vom Altare genommen. (Isai. 6.) Solche Flügel hatte jener Engel, der das ewige Evangelium allen Völkern der Erde verkündigen mußte. Er flog mitten durch den Himmel und sprach mit lauter Stimme: „Fürchtet den Herrn. Nun diese Flügel bedeuten nichts anders, als die außerordentliche Geschwindigkeit, mit welcher die Engel die Befehle Gottes ausrichten. Darum nennt man sie auch Engel, Eilbothen, weil sie mit unbegreiflicher Schnelligkeit an den Ort hineilen, wo sie hingeschickt werden. Ja, wahrlich! die Engel sind rechte Eilbothen, und sind es weit mehr, als die Kuriere, die die großen Herrn der Welt einander zuschicken. Herr, mein Gott! du bist groß, denn du machst deine Engel zu Winden, und deine Diener zu flammenden Blitzen. — Nicht so schnell erhebt sich der Wind von der Erde, nicht so schnell fährt der Blitz vom Himmel herab, als ein Engel vom Himmel herab auf die Erde, und von der Erde wieder in Himmel hinaufsliegt. O! daß wir doch auch solche Flügel hätten, oder wenigst mit David aufriefen: „Ach! wer wird mir Flügel geben, wie einer Taube, und ich

will hinauf fliegen, und ruhen in Gott, meinem Heilande.“ Allein wir haben nur Flügel zum Böses thun; zum Gutes thun sind wir träge und langsam, und heben kaum einen Fuß auf. Wann werden wir doch einmal unsern Geist, und unser Herz von der Erde losreißen, und zu Gott hinauf schwingen. Glaube und Hoffnung sind zwei herrliche Flügel, mit welchen wir jetzt schon dem Geiste nach in den Himmel fliegen können.

8. Die Engel werden uns vorgestellt in einem leichten Gewand, mit bloßen Füßen, und ohne Schuhe; diese Vorstellung ist von den Wettläufern entnommen, die alle lästige Kleider und sogar die Schuhe wegwerfen, damit sie in ihrem Laufe nicht gehindert werden, und desto leichter zum Ziele gelangen. Solche Wettläufer sind die Engel. Sie laufen miteinander gleichsam in die Wette, und ein jeder *aus ihnen* will der Erste beim Ziel seyn, will der Erste seyn in Vollziehung des göttlichen Willens. Den Willen Gottes thun, das ist ihr einziges Ziel und Ende, das sie beständig vor Augen haben; dazu sind sie allzeit fertig und bereit; darin finden sie nicht die geringste Beschwerniß, weil sie als selige Geister von Allem, was irdisch ist, ledig und frei sind, weil sie Alles weggeworfen haben, was sie auf ihrer Laufbahn hindern könnte. Wir sollen es auch so machen, sollen Alles wegwerfen — die Sünde, die uns so nahe anliegt, als ein Doppelkleid, und so sehr drückt, als ein enger Schuh. Wer das nicht thut, kann auf dem Wege der Tugend nicht fortkommen, kann das Kleinod nicht erlangen, das uns dort oben im Himmel aufbewahrt ist. Sehet, Geliebte, das ist die äußerliche Ge-

stalt, das ist der äußerliche Anzug, in dem man uns die Engel vor Augen stellt. Es gibt aber noch viele andere dergleichen Vorstellungen, und obwohl ich von allen aus Mangel der Zeit nicht reden kann, so will ich doch einige der lehrreichsten und auffallendsten noch anführen. Die Engel werden uns vorgestellt

9. Mit unbedecktem Haupt, mit niedergeschlagenen Augen, mit aufgehobenen Händen, mit herabgesenkten Flügeln, mit gebogenen Knien; und dadurch wird uns angezeigt jene heilige Ehrfurcht — und tiefe Anbetung, die sie Gott dem Allerhöchsten erweisen. Schon Johannes, der Schooßjünger des Herrn, sah alle Engel im Himmel, wie sie um den Thron Gottes herumstanden, und dann niederfielen auf ihre Angesichter, und anbeteten den ewig Lebenden. — Diese Vorstellung soll uns also erinnern an die große Pflicht, die wir haben, Gott überall im Geiste und in Wahrheit anzubeten. Wir sehen zwar Gott nicht, wie Ihn die heiligen Engel im Himmel sehen, aber Gott sieht uns. Er sieht uns überall, zu Haus und auf dem Feld. Er sieht uns bis ins Herz hinein. Ach laßt uns allzeit in Gottes Gegenwart wandeln, und nicht das Geringste thun, das Ihm mißfallen könnte. Allein warum werden die Engel in der oben beschriebenen demüthigen Stellung so abgebildet beim Tabernakel, wo das hochwürdigste Gut ist und aufbehalten wird? Ich glaube deßwegen, weil sehr viele heilige Väter behaupten, daß zur Zeit des heiligen Meßopfers, gleich nach der Wandlung, die lieben Engel in großer Anzahl vom Himmel herabkommen, den Altar und Tabernakel umringen, und

Jesum Christum, ihren und unsern Herrn, sobald Er unter den Gestalten des Brodes und Weines zugegen ist, mit tiefster Ehrfurcht anbeten. Ja, Geliebte, so ist es, und ich versichere euch, daß, wenn wir andere Augen hätten, wir in unsern Kirchen oft weit mehr Engel als Menschen sehen würden; denn wo der König ist, da ist auch sein Hofstaat; wo Jesus Christus ist, da sind auch Seine Engel. — Lernet also von den Engeln, wie ihr euch bei den Messen aufführen sollet. Neiget euer Haupt, schlaget nieder eure Augen, hebt eure Hände auf, bieget eure Knie, klopfet an eure Brust, wenn der Priester aufwandelt; denn Jesus Christus, der Herr aller Engel und Menschen, ist alsdann zugegen.

10. Die Engel werden uns bisweilen vorgestellt mit einem Kreuz auf der Stirne — zum Zeichen, daß sie das Kreuz, an welchem Jesus Christus für uns gestorben ist, hochschätzen, verehren und lieben. — Der Teufel kann das Kreuz nicht leiden. Er flieht davon, sobald er es sieht; denn er sieht den Dolch, mit dem er ist verwundet worden; er sieht das Schwert, das ihm einen tödtlichen Streich versetzt hat. — Aber die Engel haben Ehrfurcht vor dem Kreuz, und beten, wie wir, Jesum den Gekreuzigten an, weil sie wissen, daß das Kreuz die Welt rettete und bekehrte; den Irrthum vertrieben, die Wahrheit eingeführt, die Welt in einen Himmel umgeschaffen, und die Menschen zu Engeln gemacht hat. Wenn also das die Engel thun, was sollen wir thun? Wir sollen das Kreuz noch höher schätzen, und recht auf unsere Stirne drücken; denn es ist das Zeichen unserer gemeinsamen Erlösung, unsers gemeinsamen Heiles.

Wir sollen Jesum den Gekreuzigten noch mehr lieben; denn für uns, nicht für die Engel, hat er den Tod des Kreuzes gelitten. — Die Engel werden uns vorgestellt:

11. mit einem Rauchfaß in der Hand, zum Beweis, daß sie unsere guten Werke und besonders unsere Gebete wie ein köstliches Rauchwerk vor den Thron Gottes bringen. Diese Wahrheit bezeuget Johannes in seiner geheimen Offenbarung. Ein Engel, schreibt er, stand vor dem Altar, und hatte ein goldenes Rauchfaß, und ihm wurde viel Rauchwerk gegeben, damit er das Gebet der Heiligen auf dem goldenen Altar, der vor dem Throne Gottes stand, aufopferte, und der Rauch des Rauchwerks von dem Gebete der Heiligen stieg von der Hand des Engels zu Gott hinauf. Darum sagte der Erzengel Raphael zum alten Tobias: „als du mit Thränen betetest, und die Todten begrubst, da brachte ich dein Gebet vor dem Herrn.“ Darum betet auch der Priester bei der Messe gleich nach der Wandlung wie folgt. „Allmächtiger Gott! in tiefster Demuth flehen wir zu dir: laß dieses unser Opfer durch die Hände deines heiligen Engels im Angesicht deiner göttlichen Majestät zu deinem hohen Altar emporgetragen werden.“ — So oft wir also ein gutes Werk ausüben — so oft wir z. B. ein Almosen geben, oder ein Gebet verrichten; da steigt allemal dieses gute Werk, dieses Almosen, dieses Gebet wie ein wohlriechendes Rauchwerk in den Himmel hinauf, und die Engel, die uns zur Seite stehen, bringen es vor den Thron Gottes. O! wenn wir das glaubten, wir würden gewiß mehr Gutes thun, gegen die Armen freigebiger seyn, und andächtiger beten. — Die Engel werden uns in Bildnissen bisweilen vorgestellt:

12. Mit den Werkzeugen des Leidens Christi. Man sieht z. B. mehrere Engel beisammen, und einer davon trägt in seiner Hand eine Geisel, der andere die Dornenkrone, der dritte einen Hammer, der vierte Nägel, der fünfte ein Kreuz, der sechste einen Speer, und so weiter. Da ist es nun so viel, als wenn diese Engel zu uns sagten: Kommet her zu uns, ihr Menschenkinder, und betrachtet, wie sehr euch Christus der Sohn Gottes geliebt hat. Sehet, das ist die blutige Geisel, mit der man Ihm Seinen unschuldigen Rücken zerfleischte; das ist die spitzige Dornenkrone, mit der man Sein göttliches Haupt durchstochen hat; das sind die scharfen Nägel, mit denen man Seine wohlthätigen Hände und Füße durchbohret hat; dieß ist das harte Kreuz, an dem man Seinen heiligsten Leib erhöhet hat; das ist die zweischneidige Lanze, mit der man Sein liebevolles Herz eröffnete. Ach, Geliebte! Wer aus uns ist so unempfindlich, daß Ihm diese Worte nicht zu Herzen gehen? Lasset uns in Zukunft Jesum lieben. Er hat uns zuvor geliebet. Lasset uns der Sünde absterben, und Ihn allein lieben. Er ist für uns am Kreuze gestorben. — Die Engel werden uns bisweilen vorgestellt:

13. Mit Harfen, Geigen und andern Musik-Instrumenten, zum Beweis, daß die Engel das Lob Gottes im Himmel unaufhörlich anstimmen. Anbetung, Preis und Weisheit, Dank und Ehre, Kraft und Stärke sey unserm Gott durch alle Ewigkeiten — Alleluja! so singen alle Engel. — Das muß doch eine schöne Musik seyn, die aus 9 Chören besteht. Ich möchte sie einmal hören. — Täglich ladet uns der Priester in

der Messe, bei der Präfation dazu ein, wenn er singt: Lasset uns Gott unserm Herrn Dank sagen, und wir antworten: Es ist billig und recht, pflichtmäßig und heilsam, daß wir dich überall und allzeit dankbar preisen Dich, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott. Es loben dich ja auch die Engel, die Herrschaften beten Dich an; die Mächte erzittern vor Dir, und die Kräfte der Himmel, und die seligen Seraphim preisen Deinen heiligen Namen mit vereinigtem Frohlocken. Wir bitten Dich, daß du auch unsere Gebete mit ihrem Lobgesange vereiniget, annehmen wollest, indem wir voll Demuth und Ehrfurcht sprechen: Heilig, Heilig, Heilig, ist der Herr, der Gott der Heerschaaren; voll ist der Himmel und Erde Seiner Herrlichkeit. Hosanna in der Höhe. — Die Engel haben sich auch bei uns auf der Erde schon einmal hören lassen, haben schon einmal Musik gemacht, nicht fern von Bethlehem auf dem freien Felde mitten in der Nacht, wo alle Musik besser herauskommt. Sie sangen unserm neugebornen Heiland das erste Wiegenlied. Plötzlich erschien eine zahllose Schaar des himmlischen Heeres, die Gott lobte und sang: Anbetung sey Gott in allen Höhen, Heil und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. (Luk. 2.) So schön können wir nicht singen, werden die frommen Seelen zu einander gesagt haben. — Wir, Geliebte! können es auch nicht. Wir wollen also mit David die Engel zu unserm Lobgesang einladen und sagen: „Lobet Gott in der Höhe, lobet Ihn alle Seine Engel. Lobet Ihn alle Seine Heere. Lobet Ihn gemäß Seiner Größe. Lobet Ihn mit Posaunenklang; lobet Ihn mit Harfen und Zither; lobet Ihn mit Pauken und Trompeten. Lobet Ihn mit Flöten und

Saitenspiel; lobet Ihn mit hellklingenden Cymbeln und harmonischer Orgel. Alles, was Odem hat, lobe den Herrn." (Psalm 148 — 150.) Das immerwährende Chorsingen der Ordensgeistlichen kann eine englische Musik genannt werden; so wie das Aufmachen der Spielleute in Wirthshäusern eine Teufelsmusik. — Die Musikanten in der Kirche vertreten die Stelle der Engel, die Musikanten in den Wirthshäusern bei den Tänzen die Stelle des Teufels. — Die Engel werden abgebildet:

14) Mit goldenen Schaalen; und diese Vorstellung soll uns erinnern an jene sieben Engeln — (Offenb. 15). die Johannes in seiner Offenbarung gesehen hat. Jeder Engel hatte eine Schaale voll des göttlichen Zorns, und goß sie aus auf die Erde; und kaum war die Schaale ausgegossen, da erfolgte allemal eine neue Plage, womit Gott die Menschen züchtigte. Es waren sieben Engel — sieben Schaalen — sieben Plagen. Wer füllt diese Schaalen mit dem Zorn Gottes an? Wir, durch unsere Sünden. Ach, laßt uns diese Engel fürchten; die Diener des göttlichen Richters. Sie giessen in den sieben Schaalen Krieg, Hunger und Sterb über uns aus. Laßt uns Gott besänftigen durch eine wahre herzliche Buße. — Die Engel werden uns bisweilen vorgestellt:

15) Mit Posaunen, und diese Vorstellung soll uns erinnern an jenen großen Tag, an welchem der Menschensohn auf den Wolken des Himmels kommen wird, mit großer Macht und Herrlichkeit. Da wird Er Seine Engel mit lautem Posaunenschall herumsenden, und diese werden Seine Auserwählten in allen vier Weltgegenden,

von einem Ende des Himmels bis zum andern zusammenbringen. (Math. XXIV. 31.) — an jene Tage, wo die Posaune erschallen wird, und die Todten unsterblich auferstehen. (1. Korinth. XV. 52.) Ach! wenn es einst geschehen, wie die Kirche bei einer Todten-Messe in den sogenannten dies irae singen läßt; wenn die Posaune mit wunderbar schauerlichem Tone hinschallen wird durch die Gräber aller Gegenden und alle Menschen an dem Throne Gottes zusammendrängen wird; — wie wird uns ums Herz seyn, bei diesem Posaunenschall? Je nachdem wir gelebt haben, wohl oder übel. Sünder! dieß wird die letzte Posaune, die letzte Stimme Gottes an euch seyn, und sie wird euch nicht mehr zur Buße, sondern zum Gericht — nicht zur Seligkeit, sondern zur ewigen Verdammniß erwecken. Jetzt, spricht Gott zu einem jeden Prediger: Wie eine Posaune erhebe deine Stimme, und verkünde Meinem Volke seine Laster! Wenn wir dieser Posaune kein Gehör geben — weh uns! — Freuet euch, ihr Gerechten! die Gerichtsposaune wird euch nicht erschrecken, sondern euch so angenehm seyn und lieblich vorkommen, als die lieblichste Musik bei einem Gastmahl.

Sehet, Geliebte! so, auf verschiedene Art werden uns die Engel vorgestellt und abgebildet. Hättet ihr es geglaubt, Geliebte, daß in diesen Vorstellungen so viel Lehrreiches zu finden wäre. Hatte ich nicht recht, da ich sagte, ihr werdet Vieles hören, das ihr bisher noch nie gehört habt? Denket daran, wenn ihr künftig einen Engel auf diese oder jene Art abgebildet sehet. — Amen.

LXII. Predigt.

Am Kirchweihfeste.

(den 12. Heumonath 1801.)

Gott ist ein Geist, und die Ihn anbeten wollen, müssen Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. (Joh. IV. 24.)

Die Juden glaubten einst, man könnte Gott nur zu Jerusalem, und die Samaritaner waren der Meinung, man könnte Gott nur auf dem Berg Garizim unweit der Stadt Sichem anbeten. Ferner standen die Juden und Samaritaner in dem Irrthum, es komme bei der Anbetung Gottes das Meiste auf gewisse Zeremonien, Stellungen, Gebährden und Worte an. Ganz anders urtheilte Jesus Christus von der Anbetung Gottes. Darum sagte Er zu dem Weibe beim Jakobsbrunnen: Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten wollen, müssen Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Wir können zwar Gott an allen Orten anbeten; denn Er ist ein allgegenwärtiger Geist. Wir beten Ihn aber doch vorzüglich in den Kirchen an. Denn dazu sind sie bestimmt und eingeweiht worden. Unter diese Gott geweihten Kirchen gehört nun auch die Kirche zum heiligen Erzengel Michael, in der wir so oft zusammen kommen. Es sind schon mehr als zwei hundert Jahre verflossen, seitdem man sie eingeweiht hat, und wir feiern heute das jährliche Andenken dieser einstigen Einweihung; und da wir dieses thun, so geloben wir auf ein Neues, daß wir Gott auch hier im Geiste und in der Wahrheit anbeten wollen. —

Wenn wir Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten, so beweisen wir dadurch eine wahre Andacht — weil wir dabei an Gott denken — und diese Andacht wird im Herzen geboren — in der Kirche genährt und in dem öffentlichen Leben an den Tag gelegt. —

Ich werde also heute mit euch von einer dreifachen Andacht reden:

I. Von der Herzensandacht;
II. Von der Kirchenandacht;
III. Von der Lebensandacht.

I.

Herzensandacht. Die wahre Andacht wird im Herzen geboren. Wir haben einen Leib und eine Seele. Mit diesem Leib können wir Gott nicht anbeten. Denn Gott ist ein Geist. Wir müssen also Gott mit unserer Seele anbeten. Unsere Seele hat einen Verstand und einen Willen. Mit unserm Verstand können wir zwar Gott erkennen, aber eigentlich zu reden, nicht anbeten. Das muß der Wille thun. Es kommt alles auf den Willen, auf das Herz an — nicht auf das Aeußere. Es ist zwar natürlich, daß sich die innere Andacht durch Händefalten, Niederknieen, Wortaussprechen offenbare; wer aber glaubt, daß darin die Andacht bestehe, der betrüget sich. Der Mund darf allerdings die Gedanken und Empfindungen des Herzens aussprechen, wenn aber blos der Mund spricht, und das Herz die Worte nicht auf die Zunge legt, so ist's blos eine Lippenandacht. — Dieses Volk nahet sich zu mir blos mit seinem Mund, und ehret Mich blos mit seinen Lippen, sein Herz aber ist fern von

Mir. Js. XXIX. 13.) Es ist löblich und erbaulich, daß wir die Hände gen Himmel erheben, zum Zeichen, daß sich das Herz gen Himmel erhebe; wenn sich aber unser Herz nicht wirklich gen Himmel erhebt, sondern zu Hause ist bei den Hausgeschäften, oder anderswo herumschweifet, so ist unsere Andacht eine blosse Scheinandacht. Es ist schön — niederknien — uns neigen; — wenn wir aber das Herz nicht neigen; wenn wir der Welt und dem Satan einen Kniefall machen ꝛc. — Es ist erbaulich, an die Brust zu klopfen und sagen: Gott sey mir Sünder gnädig! wenn aber unser Herz nichts von der Reue empfindet; — Scheinandacht. Wer blos mit Worten sagt: Ich bin dein Freund, ist kein wahrer Freund. Es ist nicht genug in einem Buche von der Liebe Gottes lesen, und dabei nichts von der Liebe empfinden — Gott will das Herz haben — das Herz muß empfinden — muß sprechen z. B. Hier lieg ich im Staub vor Deinem heiligsten Angesicht im Elende meiner Sünden ꝛc. Ich habe Reue darüber, ich will nicht mehr sündigen. — Dir lege ich mein Herz zum Opfer auf den Altar — nimm es an und mache es so gut, rein und selig wie Du bist ꝛc.

Aber ach! es gibt unter uns wenig wahre Herzensandacht. Man hört freilich viele sagen: Ich habe meine Andacht im Herzen — ich bete Gott im Geist und in der Wahrheit an — es ist nicht nothwendig, daß ich von einer Kirche in die andere herumlaufe — Gott sieht und hört mich überall, ich kann Ihn überall anbeten. — Sie bleiben also hübsch zu Hause und halten da ihren Gottesdienst. Ja, zu Hause hören sie Amt und Predigt — zu Hause beichten und kommuniziren sie — das heißt: Sie kommen das ganze Jahr in keine Kirche — sie hören das

ganze Jahr weder Amt noch Predigt — sie gehen das ganze Jahr weder zur Beicht, noch zur heiligen Kommunion. Denn sie haben ihre Andacht im Herzen — doch nein — sie betrügen sich und andere; denn hätten sie die Andacht im Herzen — sie würden es bald zeigen. So wenig sich das Feuer verbergen läßt, so wenig läßt sich die Andacht verbergen. Wenn das Herz voll ist — geht der Mund über. —

II.

Kirchenandacht. Wir sind sie uns selbst, der Gemeinde und Jesu Christo schuldig. Es geht uns mit der Andacht, wie mit der Gesundheit des Leibes. — Wenn du zu lange Hunger leidest, so wirst du so schwach, daß du dich selbst kaum mehr ertragen kannst. Da nimmst du denn Brod und Speise zu dir, und sieh! nach und nach erholest du dich wieder, und deine Kräfte sind erneuert. — Eben so müssen wir die Herzensandacht durch die Kirchenandacht stärken und erneuern. Unter so vielen Sorgen, Arbeiten und Zerstreuungen, denen wir uns die Woche hindurch überlassen, wird der Gedanke an Gott und mit ihm alle Andacht — matt — ohnmächtig. Es ist uns bisweilen, als wenn wir kein Herz im Leibe und keinen Gott im Himmel hätten — so kalt, so öde, so kraftlos ist unser Streben nach der Tugend; aber sieh! — es kommt ein Sonn- oder Feiertag — man gibt mit der Glocke ein Zeichen, und ruft uns in die Kirche zum öffentlichen Gottesdienste. Wir gehen mehr aus Gewohnheit, als aus Andacht — wir sind noch kalt und ohne

Empfindung, wie das Kirchenpflaster, das wir betreten. Aber wenn wir den Eifer des versammelten Volkes sehen, wenn wir die Stimme des Predigers hören, da wacht der Gedanke an Gott wieder auf — wir schämen uns, allein kalt und gefühllos zu seyn — die Empfindung kommt ins Herz — die Thräne ins Aug — und der lebendige Vorsatz: Ich will besser werden — in die Seele. — Die Andacht ist ein Feuer, aber wie das Feuer erlischt, wenn du nimmer neue Reiser auf den Herd legst, so erlischt auch die Andacht, wenn du sie nicht auf ein Neues anfachest. Das geschieht aber am Besten in der Kirche. — Was thun wir in der Kirche? Wir beten miteinander — wir hören die Erklärung des göttlichen Wortes an — wir gehen zur heiligen Beicht und Kommunion — wir wohnen dem Opfer der heiligen Messe bei. Da feiern wir den Tod Jesu, als wären wir auf dem Kalvarienberg nahe bei Jerusalem; — und die Gemeinde ist ein Leib — wir sind die Glieder; wir müssen einander erbauen, mit der Andacht vorleuchten, und Jesus Christus ist das unsichtbare Haupt. Auf Seinem Namen sind wir getauft worden. In der Kirche müssen wir uns als Seine Jünger bekennen. Wenn wir dieses sind, so wird Christus uns für die Seinigen erkennen und sagen: Sieh! da sind sie, die Du Mir gegeben hast. Er ist unser Herr und Heiland — der Erlöser — der Vergeber unserer Sünden, der Geber aller Gaben, unser künftiger Richter. Seiner dürfen wir uns nicht schämen. Vor Ihm sollen sich alle Knie beugen, und dieses pflegt vorzüglich in der Kirche zu geschehen.

Es ist wahr du kannst auch zu Hause beten, und

Jesus Christus selbst sagt: Wenn du beten willst, so geh in dein Kämmerlein, verriegle die Thüre und bete bei verschlossener Thür zu deinem Vater im Himmel. Aber in der Kirche ist dein Gebet weit feuriger; denn du betest nicht allein; es beten tausend andere mit dir und geben deiner Andacht einen neuen Schwung. — Es ist wahr, du kannst auch zu Hause ein geistliches Buch lesen; aber in der Kirche macht das gehörte Wort Gottes viel mehr Eindruck auf dein Herz. Darum sagte Jesus Christus zu Seinen Aposteln — nicht: Gehet hin und schreibet Bücher und gebet sie den Leuten zum Lesen in die Hände, sondern: Gehet hin und prediget das Evangelium — verkündigt überall, wo ihr hinkommet mit lauter Stimme Mein Evangelium. — Es ist wahr, du kannst und sollst auch zu Haus deine Sünden bereuen, und sie Gott dem Herrn bekennen. Aber sieh! Christus befiehlt, du sollst dieses nicht blos vor Gott, sondern auch vor dem Priester thun; zu dem ist die Reue und das Bekenntniß deiner Sünden weit stärker, wenn du in der Kirche niederkniest, dein Gewissen erforschest, deine Sünden bereuest und dann hingehest zum Priester und ihm Alles entdeckest, was du auf deinem Herzen hast. Denn er wird dir mit Liebe und Sanftmuth die Menge und Schwere deiner Sünden lebhaft vor Augen stellen, und den Reuesinn in dir stärken und vermehren; er wird dich belehren und trösten und dich durch die Lossprechung wieder mit Jesus Christus und dem himmlischen Vater versöhnen. — Es ist wahr, du kannst auch zu Haus an das Leiden und Sterben Jesu Christi denken; aber sieh! — wenn du in der Kirche zur heiligen Kommunion gehest, oder dem Opfer der heiligen Messe beiwohnest — — da

ist Jesus Christus Selbst zugegen — da opfert Er Sich Selbst Seinem himmlischen Vater auf. Das Andenken an Ihn ist also in der Kirche weit stärker und lebhafter, — und eben das soll dich antreiben, daß du recht oft und gern in die Kirche gehest, und durch das öftere und fleißige Kirchengehen deine Andacht vermehrest. —

Es giebt aber unter uns wenig wahre Kirchenandacht. Man sieht freilich an Sonn= und Feiertagen noch viele Leute in die Kirche gehen und dem öffentlichen Gottesdienst beiwohnen; — aber ihre Andacht wird dadurch nicht genährt. — Sie hören Messe; aber sie sind dabei so zerstreut, daß sie nicht einmal wissen, wie weit der Priester an der Messe gekommen ist. Sie hören eine Predigt; aber sie merken dabei nicht auf — hören nur einen Theil, nur den Beschluß davon, — weil sie meistentheils zu spät kommen. — Sie beten in der Kirche; aber nur mit dem Munde — das Herz nimmt keinen Antheil — sie verstehen sich selbst nicht. — Sie beichten und kommuniziren; aber nur einmal im Jahr — um Ostern — und da geschieht es blos aus Zwang und so schlecht, daß es besser wäre, sie ließen es gar bleiben. Sie essen sich das Gericht hinein! —

III.

Lebensandacht. Wenn du mit wahrer Andacht zu Gott beten willst, so mußt du deine Herzens= und Kirchenandacht mit der Lebensandacht vereinigen. Denn die Lebensandacht ist von der wahren Andacht, unzertrennlich. Worin besteht die wahre Andacht? Merke auf, ich

will es dir sagen. Sie besteht darin, daß wir so denken, so reden, so empfinden, so handeln, so leiden, wie es sich auf diejenigen geziemt, die die Hoheit Gottes erkennen, und sich Seiner Macht ganz unterordnen. Wenn wir von früh Morgen bis auf den Spätabend unsere Geschäfte, Arbeiten, Gespräche, Erholungen so ordnen, daß uns Gott zusehen darf; wenn wir die Gebote Gottes so treu und willig vollziehen, wie der Knecht den Willen seines Herrn; wenn wir uns gegen Gott stets so betragen, wie gute Kinder gegen ihren Vater; wenn wir Herz und Wandel also einrichten, daß wir Gott als unsern Vater erkennen und anbeten; dann haben wir die wahre Andacht. Den Baum erkennt man aus den Früchten. Der Lebenswandel ist der rechte Prüfstein unserer Kirchenandacht. Wir müssen besser nach Hause kommen, als wir waren, da wir in die Kirche gingen. Du hast also recht gebetet, wenn du ein Herz voll Neid, Hochmuth, Kummer in die Kirche gebracht hast, und ein Herz voll Liebe, Demuth und Ruhe nach Hause bringst; und du hast recht die Predigt angehört, wenn du nach der Predigt einen neuen Lebensmuth nach Hause bringst, zu thun, was du in der Predigt gehört, wenn du zu dir sagst: Ja ich will die Sünde meiden, ich will mein Herz rein und unbefleckt bewahren; — und du hast recht gebeichtet; wenn du nach der Beicht einen neuen Haß gegen die Sünde nach Hause bringst; — und du hast recht kommunizirt, wenn du nach der Kommunion eine neue Kraft mit nach Hause bringst; — und du hast recht Messe gehört, wenn du nach der Messe einen neuen Entschluß mit nach Hause bringst, dich von nun an gern dem Herrn zu weihen.

Aber es gibt unter uns wenig wahre Lebensandacht. Wer sich davon überzeugen will, darf nur die Augen aufthun und schauen! — Wir haben so viele Kirchen hier in München — so viele Gottesdienste — so viele Priester in den Kirchen; und wir gehen schon so viele Jahre in die Kirche, — haben schon so viele Predigten angehört, und wir sind nach so vielen Jahren noch immer die Alten, wir bessern uns nicht — werden alle Tage schlimmer — und wir leben so ärgerlich, als wenn wir gar keine Kirchen hätten. — Laßt uns im Geiste anders werden und es in der That beweisen, daß unsere Herzens- und Kirchen-Andacht eine wahre Andacht sey. Amen! —

Bayerische Staatsbibliothek München

Sinn störende Druckfehler,

die wegen Abwesenheit des Herausgebers vom Druckorte eingeschlichen sind.

Seite 1 Zeile 14 lies besonders statt wunderbar
— 3 — 27 — ejus festis — ejus
— 5 — 27 — nach — und
— 6 — 30 — Tursell. — Tuisset
— 8 — 1 — und Alles — und
— 9 — 30 — abusu — ab usu
— 10 — 5 — besonderer — wunderbarer
— 13 — 19 — nach — noch
— 13 — 30 — Geistes — Christus
— 17 — 16 — Heile, nicht — Heile nicht
— 17 — 17 — gewiß, Christus st. gewiß. Christus
— 17 — 26 — besser: erhöre statt besser; erhöre
— 19 — 3 — Ueber: Gott — Ueber Gott
— 20 — 5 — da — daß
— 20 — 18 — nachzuempfinden st. noch zu empfinden
— 21 — 12 — , wenn statt . Wenn
— 22 — 3 — liegt — liegen
— 27 — 9 — hätte — hatte
— 27 — 20 — Herzens: — Herzens.
— 28 — 10 — Moria — Maria
— 32 — 2 — zweitens — zwei
— 32 — 28 — , tödtete Sissera, Jabins st. Sissera, Jabius

Seite 33 Zeile 13 lies heilige Maria. statt heilige Maria,
— 33 — 20 ist nach „wirklich“ beizusetzen: sagt der hl. German, Patriarch von Konstantinopel. (Sieh Abelly's Urkunden Seite 186 und Räß und Weis Leben der Väter. B. VI. S. 394.)
— 35 — 25 lies 1642 st. 1542
— 36 zwischen Zeile 12 und 13 fehlt: Heilige Gottesgebärerin.
— 38 — 25 — müßten sie st. müßten
— 39 — 24 — bei Petau st. Petau
— 40 — 8 — Θεοτόκος, deipara, st. Δεότεος, dei para,
— 41 — 21 — sprechen: st. sprechen.
— 41 — 24 — entgegen vernehmen st. vernehmen
— 42 — 27 — panibus st. panby
— 43 — 10 — Pf. st. Th.
— 46 — 25 — Bündnisse st. Bedingnisse
— 52 — 20 — Eccli. st. Ecoli.
— 55 — 3 — Freundinen st. Freundin
— 56 — 2 — uns allerlei st. u nsallerlei
— 74 — 4 — dein st. kein
— 78 — 11 — Pfund st. Pfand
— 81 — 16 — die st. drei
— 88 — 23 — Eustoch. st. Eustach.
— 88 — 26 — klopfest, wirst du die st. klopfen, die
— 88 — 27 — . — Glaubst st. wirst — glaubst
— 90 — 27 — wörtlich st. wirklich
— 91 — 21 — euch st. auch
— 101 — 23 — die st. wie fallen uns die
— 101 — 24 — fallen uns in st. in
— 101 — 28 — Stammes st. Namens
— 112 — 7 — befindet st. befinden

Seite 115 Zeile 17 lies ihr ihn st. ihr
— 121 — 18 — selbst st. stets
— 122 — 8 — Cilicien st. Cirilien
— 125 — 5 — Beute st. Leute
— 129 — 21 — unerschaffene st. unerschöpfliche
— 137 — 9 — conc. st. cont.
— 137 — 19 — Verehrung st. Versammlung
— 138 — 19 — wachsen st. erwachsen
— 147 — 29 — Gott st. Gottes
— 148 — 10 fehlt: Maria allein hat die Gnade, eine Mutter Gottes zu seyn, ihre Fürbitte ist eine Fürbitte der Mutter Gottes.
— 148 — 11 lies . Wie st. , wie
— 156 — 1 — Erleuchtungen st. Einrichtungen
— 160 — 24 — unverzüglich st. vorzüglich
— 166 — 1 — weise st. diese
— 166 — 6 — I. Paralip. XXIX, 1. st. 1. I. Paralip. XXIX.
— 196 — 25 — hervor st. herunter
— 197 — 24 — das ist st. der ist
— 202 — 7 — Setimholz st. Setumholz
— 203 — 4 — göttlichen Ausspruche st. göttliche Aussprache
— 212 — 28 — gründlich erklärt in st. gründlich in
— 228 — 22 — Erden, ein st. Erden ein
— 234 — 14 — jene st. eine
— 248 — 10 — Jairus ..... Naim st. Jacrus ..... Nain
— 249 — 26 — Gläubigen .... genasen st. Gläubiger genaßen
— 261 — 20 — der Propheten st. des Propheten
— 265 — 10 — Moria st. Maria
— 265 — 19 — diesem st. diesen

Seite	266	Zeile	4 lies des st. als
—	289	—	19 — den st. die
—	290	—	13 — heraus st. voraus
—	296	—	9 — Symmachus st. Lymmachus
—	296	—	8 bis 13 sind die Anführungszeichen wegzulassen.
—	296	—	28 — Hom. st. Rom.
—	307	—	3 — fehlt: Heilige Mutter Gottes, gedenke meiner.
—	307	—	17 lies drei Uhr st. drei
—	311	—	24 — Nun st. Nur
—	316	—	16 — Verschone ꝛc. st. Bitt ꝛc.
—	324	—	9 — lobe st. liebe
—	333	—	6 — diese Bitte st. diese
—	342	—	12 — unbeschreiblichen st. unbeschreiblich
—	348	—	5 — Wir erhoben st. Wie erhaben
—	357	—	8 — allzeit. Ps. CXX, 8. st. allzeit
—	361	—	22 — neu bekehrten st. unbekehrten
—	365	—	27 — Lilie st. Liebe
—	383	—	3 — werde st. würde
—	400	—	8 — der ersten Erscheinung st. wahrer Erscheinung
—	404	—	5 — mit Ihm st. Ihm
—	409	—	12 — rothe st. volle
—	416	—	13 — herrlich st. heilig
—	423	—	23 — auf st. aus
—	429	—	22 — ehernen Pforten st. eherne Pforte
—	429	—	24 — Fessel st. Fesseln
—	430	—	25 — fürwahr st. für wahr
—	433	—	2 — wären: st. wären.
—	436	—	24 — Alles, hochgelobt st. Alles Hochgelobt
—	466	—	28 — 1. Sie st. Sie
—	467	—	4 — 2. Oeffentlich st. Oeffentlich
—	475	—	5 — unten aus st. unter
—	476	—	24 — durch das st. das
—	488	—	1 — Marcion st. Marciou
—	488	—	20 — am st. im
—	507	—	24 — Hirten st. Seelen

Anm. Im sechsten und zugleich letzten Bande der Predigten Winkelhofers wird für eine genauere Korrektur Sorge getragen werden.

D. H.

Seite 266 Zeile 4 lies des st. als
— 289 — 19 — den st. die
— 290 — 13 — heraus st. voraus
— 296 — 9 — Symmachus st. Lymmachus
— 296 — 8 bis 13 sind die Anführungszeichen wegzulassen.
— 296 — 28 — Hom. st. Rom.
— 307 — 3 — fehlt: Heilige Mutter Gottes, gedenke meiner.
— 307 — 17 lies drei Uhr st. drei
— 311 — 24 — Nun st. Nur
— 316 — 16 — Verschone ꝛc. st. Bitt ꝛc.
— 324 — 9 — lobe st. liebe
— 333 — 6 — diese Bitte st. diese
— 342 — 12 — unbeschreiblichen st. unbeschreiblich
— 348 — 5 — Wir erhoben st. Wie erhaben
— 357 — 8 — allzeit. Ps. CXX, 8. st. allzeit
— 361 — 22 — neu bekehrten st. unbekehrten
— 365 — 27 — Lilie st. Liebe
— 383 — 3 — werde st. würde
— 400 — 8 — der ersten Erscheinung st. wahrer Erscheinung
— 404 — 5 — mit Ihm st. Ihm
— 409 — 12 — rothe st. volle
— 416 — 13 — herrlich st. heilig
— 423 — 23 — auf st. aus
— 429 — 22 — ehernen Pforten st. eherne Pforte
— 429 — 24 — Fessel st. Fesseln
— 430 — 25 — fürwahr st. für wahr
— 433 — 2 — wären: st. wären.
— 436 — 24 — Alles, hochgelobt st. Alles Hochgelobt
— 466 — 28 — 1. Sie st. Sie
— 467 — 4 — 2. Oeffentlich st. Oeffentlich
— 475 — 5 — unten aus st. unter
— 476 — 24 — durch das st. das
— 488 — 1 — Marcion st. Marciou
— 488 — 20 — am st. im
— 507 — 24 — Hirten st. Seelen

Anm. Im sechsten und zugleich letzten Bande der Predigten Winkelhofers wird für eine genauere Korrektur Sorge getragen werden.

D. H.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Winkelhofer, Sebastian, / Sailer, Johann Michael, / Riederer, Franz Seraph,

Seb. Winkelhofers vermischte Predigten

Bd.: 5

München 1831
Hom. 2080 e-3/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464507-1